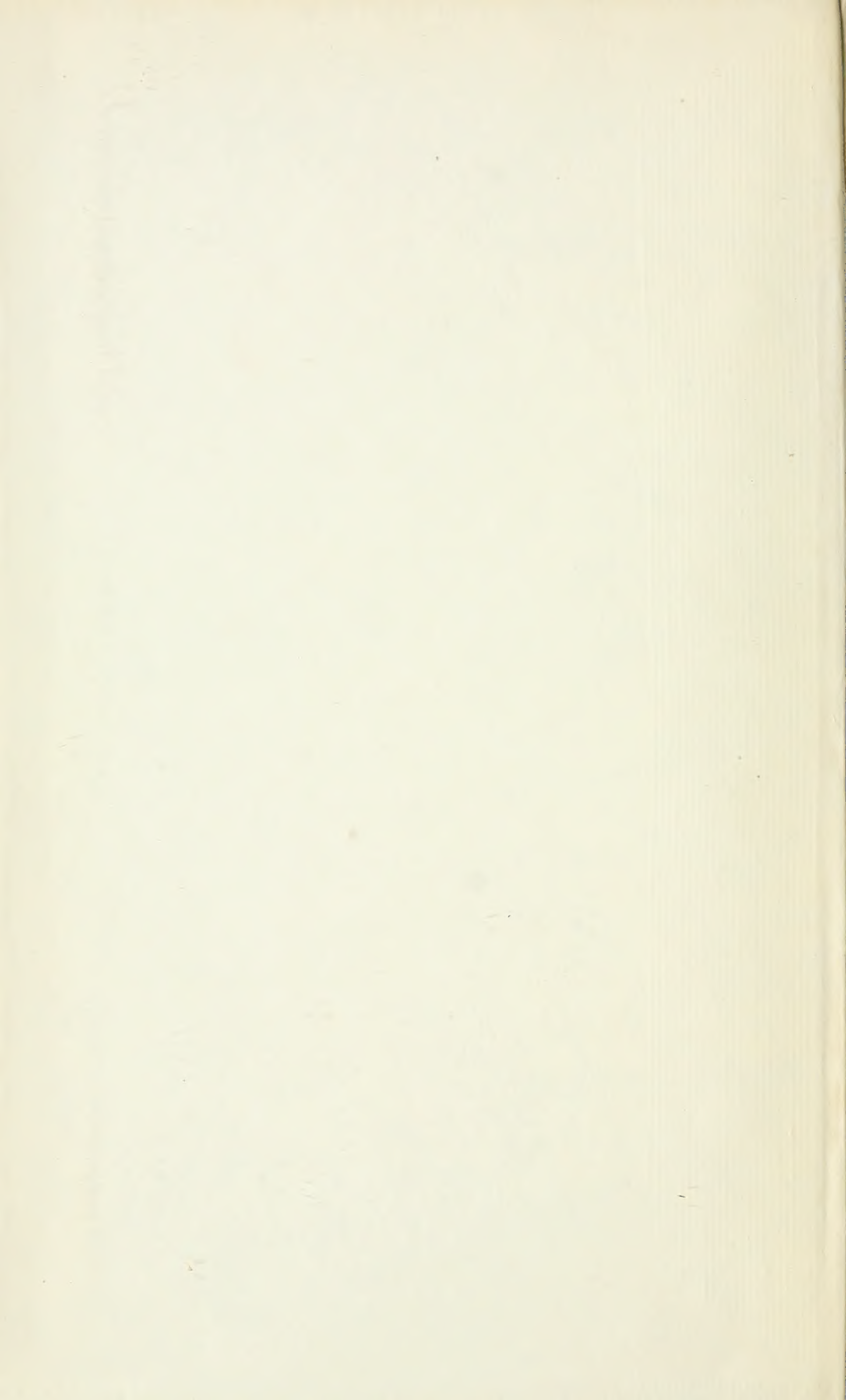

UNIV. OF
TORONTO
LIBRARY









INDOGERMANISCHES JAHRBUCH

IM AUFTRAG DER INDOGERMANISCHEN GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM STREITBERG UND ALOIS WALDE

VII. BAND – 8

JAHRGANG 1919 – 21

BERLIN W. 10 UND LEIPZIG 1921
VEREINIGUNG WISSENSCHAFTLICHER VERLEGER
WALTER DE GRUYTER & Co.
VORMALS G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG — J. GUTTENTAG, VERLAGS-BUCHHANDLUNG — GEORG REIMER — KARL J. TRÜBNER — VEIT & COMP.

C. A. Wagner, Buchdruckerei A.-G., Freiburg i. B.

Die Sächsischen Forschungsinstitute in Leipzig (Forschungsinstitut für Indogermanistik), die Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Stiftung Heinrich Lanz) und die Sächsische Akademie der Wissenschaften haben die Herausgabe auch dieses Bandes des Indogermanischen Jahrbuchs durch Bewilligung von Beihilfen unterstützt.

Inhalt.

BIBLIOGRAPHIE DES JAHRES 1917.

Im Interesse einer vollständigen Berichterstattung richten wir an alle Mitglieder der Indogermanischen Gesellschaft und an alle Leser des Indogermanischen Jahrbuches die Bitte, uns durch Zusendung von schwerer zugänglichen Aufsätzen und Gelegenheitsschriften, besonders nichtdeutscher Länder, oder wenigstens durch Mitteilung von Titeln und Inhaltsangaben zu unterstützen. Es empfiehlt sich, solche Zusendungen mit dem Vermerk 'für das Indogermanische Jahrbuch' an Prof. W. Streitberg, München, Isabellastraße 31, gelangen zu lassen, von wo sie den einzelnen Mitarbeitern der Bibliographie zugestellt werden.

Die Herausgeber.

IX. Italisch.

Etruskisch. (Vgl. auch No. 45. 122. 135.)

1. Sardis. Publications of the American Society for the excavation of Sardis. vol. VI. Lydian Inscriptions part I by E. Littmann. Leiden, E. J. Brill. 1916. 8, 85 S. 4°.

S. 80—82 umfangreiche Übereinstimmungen des Lydischen mit dem Etruskischen: Doppelkonsonanten fehlen bzw. sind selten, ebenso Tenues aspiratae; beide haben gemeinsame Schriftzeichen für *v* und *f*, Nasalvokale, Wechsel von *u* und *v*, starken (expiratorischen) Initialakzent, beide bilden einen *-l*-Genitiv bzw. *-l*-Adjektive der Zugehörigkeit; beide scheinen kein grammatisches Geschlecht zu kennen; etr. *-c* lyd. *-k* 'und'; Gentilizia auf *-aχ* bzw. *-ak*; Verbalendungen etr. *-ϑ* *-nϑ*, lyd. *-d* *-nt*; einige gemeinsame Wortstämme. — S. 83f. vergleicht Herbig lyd. *alikueṛid* mit etr. *aliqu alχu*, *alulis* mit *alu*, *atañ atalis* mit *ata*, *atelis* mit *ate*, *atraśtalid* mit *atresϑe*, *karoś karolis* mit *carv-*, *kumlilis kumlilid* mit *cumlna*, *manelis manelid* mit *mane*, *sabũalid* mit *sapu*.

2. Cortsen, S. P. Vocabulorum Etruscorum interpretatio. Nord. Tids. Fil. 4. Reihe 6 (1917) 165—175.

Bietet gegenüber der Zusammenstellung bei Müller-Deecke, Die Etrusker II 508—512, einen dem gegenwärtigen Stand der Forschung entsprechenden Index der deutbaren Wörter, und zwar in Kap. I alle Wörter, deren Bedeutung sicher steht: Substantiva (ad familiam, titul, magistratuum, sepulcrum, supellectilem pertinentia; alia, Adjektiva, Verba. Numeralia, Pronomina demonstr., Adverbien, Konjunktionen); Kap. II

Substantiva, Adjektiva, Verba, über deren Bedeutung man schwanken kann, Kap. III von griechischen und lateinischen Schriftstellern überlieferte oder von modernen Gelehrten ermittelte Etruska. — Einzelbemerkungen: S. 166[6] bemerkenswerte Gleichung *zilaϑ, zil(a)χ(nu)* 'iurisperitus, iudex': lyd. *silukaś*. — S. 167[4]: *r* fast immer, aber nicht ausnahmslos Pluralsuffix, da *aiśer* gelegentlich auch Sg. = 'deus' zu sein scheint, vgl. Dion. Hal. 56, 29, Sueton Aug. 97, 2 *aisera* als Name einer Göttin. (Vielmehr steht hier *aesar* . . . *Etrusca lingua deus*.) — S. 168[3]: Literatur zum Femininsuffix *-ϑa* (von Haus aus Deminutivsuffix). — S. 170: gegen Skutsch-Lattes Ansatz von *ci* = 5, *śa* = 6. — S. 173[3]: *ma turunce* = *hanc dedit* (gegen Torp, Etr. Beitr. 1, 12ff., Herbig, Münchn. Stzbr. 1911, 31[2]).

3. **Robert,** C. Tyro. Herm. 51 (1916) 273—302.

Zieht für seine Rekonstruktion der zweiten Tyro des Sophokles ein unteritalisches und sechs etruskische Bildwerke heran. Vgl. die folgende Nr.

4. **Herbig,** G. Tyro und Flere. Herm. 51 (1916) 465—474.

Erkennt in der Brunnengestalt auf dem etruskischen Spiegel Gerhard, Taf. CLXX (Robert a. a. O. 277) mit den Namensbeischriften *flere turia pelias nele* die Σιδηρώ der Sage, womit auch die abgebildete Schlange und der Vogel als tod- und unheilverkündend in sinnvolle Beziehung treten; das zwingt nun aber, etr. *flere* und griech. Σιδηρώ gleichzusetzen: da nun nach Ausweis der sonstigen Belege das etruskische Wort *fler-* offenbar 'Bronzestatue' (kaum 'Statue' schlechtweg) bedeutet, so daß von der Grundbedeutung 'Bronze, Eisen' auszugehen ist, findet der Verf. in der Adjektivbildung *fler-e* eine Namens-, vielleicht auch Wortspielübersetzung 'Eisenweib' = Σιδηρώ. (S. dagegen Körte, Gött. Abh. 1917, No. 4, S. 19[2].) Die schwierige Alkestisinschrift *eca : ersce : nac : aχrum : flerϑrce* deutet Herbig etwas phantasievoll ein dichterisches Zitat darin erblickend folgendermaßen: 'Diese (die Alkestis, *alcsti*) wehrte ab (von ihrem Gatten) jene (die von beiden Seiten heranstürmenden Todesdämonen) und machte eisern (= erstarren) den Acheron (*stupefecit inferos* ob solcher Gattentreue)'.

4a. **Körte,** G. Göttinger Bronzen. Abh. Gött. Ges. d. W. N. F. 16, 4 (aus dem archäol. Inst. d. Un. Gött. II). Berlin, Weidmann. 1917. 64 S., 19 Tafeln. 12 M.

Bespr.: R. Pagenstecher, BphW. 38 (1918) 1039—1044.

Die Inschr. auf Tafel I liest K. S. 7f. als *temreś alpan tmre*, was Pagenstecher a. a. O. 1043 verbessert zu *temreś alpan tina(s)* = 'des Temre Weihgeschenk an Juppiter' (nach Herbig).

5. **Herbig,** G. *Bargina*. Festschr. E. Kuhn. Breslau, Marcus. 1916. S. 171—175.

Aufhellung von Einzelheiten zu dem von Schulze, Eigenn. 73—75, begründeten Zusammenhang zwischen den lat. Gattungsnamen *barginna, bargīna, bargĭna, barcus, bargus* mit den etr.-lat. Eigennamen *Barginna, Bargonius, Parconius, Barg(i)us*. Zunächst sind zu erwarten die Formen *bargīna* **bargenna* (: *bargus* = *levenna* : *levis, sociennus* : *socius*). Daneben kann etr.-lat. *-inna* in *Barginna* zunächst entweder aus etr. *-īna* entstanden sein oder neben einem etr. *-ĭna* sich durch hypokoristische Konsonantendehnung entwickelt haben. Die Messung und Schreibung *bargĕna*

in dem Hexameter bei Caper gramm. 7, 103, 8 *bargĕna, non bargīna, genus cui barbaricum sit* ist der Etymologie zuliebe erfolgt; vgl. auch das Glosseninterpretament *alienigena* und die Form *barrigena*. — Die weitere Geschichte des Wortes im Mittelalter sollte von H. noch gegeben werden; vgl. zweimaliges *bargĭna* bei Aldhelmus, das eine Mal anscheinend in der auffälligen Bedeutung 'Pergament', worauf sich die angels. Glosse Aelfrici *bargina bocfel* bezieht. Dazu afr. *Barragouyn* noch = 'barbarus, alienigena' (s. Ducange 577), nfr. *baragouin* (*-er -eur*) 'Kauderwelsch'.

6. **Herbig**, G. Etruskisches Latein. IF. 37 (1917) 163—187.

1. 6. 7. 8. *lanista lanistra:* etr. Eigenn. *lani*, *Lanius*; *laniēna* 'Fleischbank' ist etr. *-na*-Adjektivbildung zu *lan-ius Lanius*, vgl. *acr-iena*: *Agrius*, *lark-iena* : *Larg-ius*, *φlav-iena* : *Flav-ius* usw. Gentilname *Lanivius* = **laniu*, *Lanuvius* = **lanu*. *pagus Lan-ita* 'Dorf in der ehemals etr. Feldmark von Nola': *lani*, *Lanius* (mit weiteren Belegen des Wechsels von einfachen mit *-n-* und *-ta*-Bildungen). — Auch 2. *lepista—lepistra* soll wegen der einmaligen Glossenform mit *-r-* über das etr. Kampanien nach Rom gekommen sein; ob = λεπαστά oder *δεπέστα, wird dabei nicht entschieden. Eine ähnliche etr. Kombination ergibt sich für 3. *genesta genista* 'Ginst, Ginster', da romanische Formen eine vulgärlat. Nebenform **genestra *genistra* voraussetzen. 4. *Fenestella* = etr. **fnest-l-a*, vgl. *fnes-ci*; *fenestra* = **fnestra* : **fnes-ta* = lat.-etr. **Fenes-tius*? Semasiologische Schwierigkeiten im Verhältnis der lat. Appellativa *fenestra -ella* zu den etr. Eigennamen *fnes-ci Fenestella* werden zu beheben gesucht durch Ansatz einer Bedtg. 'Lichtspender, lucifer' für *fenestra*. Dazu auch der Name der kampan.-etr. Stadt *Fensernia*, vgl. die osk. Münzlegenden *fenser*, *fensernu*. — 5. etr. Eigenname *arist(i)a* mit dem Appellativum *arista* 'Hachel an der Ähre' zu verbinden? Bemerkungen zu etr. *urste* Ὀρέστης, *pakste* Πάγασος, *uθuste* Ὀδυσσεύς, *cluθumusθa* Κλυταιμήστρα. — 10. etr. und latinische Berufsnamen unter den Gentilicia: *śuplu Subulnius* : *subulo* 'Pfeifer', *macstr-na*, rücklatinisiert *Mastarna*, : *magister* '(Fecht-?)Meister', *bargina* 'νεκροφόρος' : etr.-lat. *Barginna* usw. Für die Familien der *ficani*, *ve(i)ane* (*veace viace*), *velzna* ist Deutung als *Ficarii* 'Feigenhändler', *Viarii* 'Weg(n)er', *Volsarii* 'Zangemeister' oder vielmehr Beziehung auf die Städtenamen *Ficana Vei Volsinii* zunächst noch offen zu lassen. — Man tritt den scharfsinnigen und bahnbrechenden Untersuchungen des Verf. nicht zu nahe, wenn man betont, daß z. B. die Einreihung von *lepist(r)a* und *genest(r)a* in diese Zusammenhänge einen noch viel festeren Unterbau erhalten muß, wenn sie bestehen soll (*aplustria:* ἄφλαστον ist übrigens hier noch nicht behandelt). Vor allem die Annahme, daß die späten Formen *lepistra lanistra *genestra* eine altetrusk. Suffixkombination enthalten sollen, darf man heute kaum mehr wagen, ohne das ganze Problem des vulgärlat. Wechsels nicht bloß von *-(s)tra -(s)ta*, sondern auch von *-(s)trum -(s)tum* (s. Niedermann, Glo. 1, 262; Liechtenhan, Diss. Basel 1917, 52) im Zusammenhang zu erörtern. So ist z. B. auch für *ballista* die Nebenform *ballistra* (vgl. auch ital. *balestra*, *arcobalestro* usw.) nicht nur ein halbes Dutzendmal in Glossen, sondern auch zweimal von späten Grammatikern bezeugt. Auch aus den Placidusglossen *frestram* : *fenestram* eine Mundgerechtmachung von etr. **fnestra*, also etwas Altes, herauszufischen, ist

mehr als gewagt: es ist assimilatorischer Lautzuwachs zu *festram*; von *frestra* seinerseits mit dissimilatorischem Schwund des zweiten *r* stammt portug. *fresta* 'Dachluke'.

7. **Cocchia**, E. Introduzione storica allo studio della letteratura latina. Bari, Laterza. 1915. 381 S. Kl. 8°. 5 L.

Darin S. 285—302 der Versuch, den etruskischen Initialstarkton, weiterhin den altlateinischen, zu leugnen und die etruskischen Vokalsynkopierungen in ein graphisches Problem (tachygraphische Schreibungen) aufzulösen (mir bekannt durch Herbigs Erwähnung, IF. Anz. 37, 20[1]). Im 4. Kap. S. 186—223 wird wieder einmal versucht, Verwandtschaft der Etrusker mit den idg. Italikern nachzuweisen, das 5. Kap. plädiert für eine gräkoitalische und gegen die italokeltische Volksgemeinschaft (nach E. Kalinka, Z. Öst. Gy. 68 [1917]).

8. **Ducati**, P. Osservazioni di demonologia etrusca. Rendic. di Lincei 24, 9 (1916).

Das Italische. Zusammenfassungen.

9. **Walde**, A. Über älteste sprachliche Beziehungen zwischen Kelten und Italikern. Innsbrucker Rektoratschrift. Innsbruck. 1917. 77 S. 8°. 1,50 M.

Bespr.: K. Brugmann, BphW 37 (1917) 1525—1528. E. Hermann, GGA. 180 (1918) 343—362.

Weittragende Vermutung einer speziellen 'gälolatinischen' Spracheinheit (d. h. des lateinischen Zweigs des Italischen und des irischen oder gälischen Zweigs des Keltischen), während die Beweisstücke für eine 'britannosabellische Einheit' (d. h. der Gallisch-Britannischen Dialekte einerseits und der Oskisch-Umbrischen anderseits) nicht genügen. Damit hat W. in Präzisierung eines schon Beibl. z. Anglia 22 (1911), 3 ff. ausgesprochenen Gedankens den Mut zu einer großen Synthese gefunden, obwohl das Tocharische mit seiner völlig ausgebildeten mediopassivischen *r*-Konjugation jeden Tag wachsender Erkenntnis diese Kreise stören kann; denn W.s Geneigtsein, in dem völkischen Träger dieser neuen Sprache schlechthin Kelten zu sehen, dürfte nur eine vorläufige Lösung des Rätsels darstellen, das diese Sphinx uns noch aufgibt. Einzelheiten: S. 10 ff. wird neuerdings die Zimmersche These zu begründen gesucht, daß weder der britannische Zweig des Keltischen noch der oskisch-umbrische des Italischen ein eigentliches Deponens gekannt habe (am schwersten fällt der Beweis fürs Oskisch-Umbrische: karanter wird als Passiv = 'perduntur' zu *cariēs*, κήρ gestellt, *terkantur* dürfte nicht medial = 'suffragentur', sondern passivisch = 'purgentur, lustrentur' bedeuten; die übrigen Formen aber sind, abgesehen von dem verdächtigen *upsatuh sent* (= operatores?) Belege für das alte reflexive Medium). Ebenso wird S. 16 ff. für die kurzen, an den Verbalstamm direkt tretenden *r*-Formen des Oskisch-Umbrischen die unpersönliche Verwendung ('*man*'-Form) durch eingehende Interpretation gesichert und mit der ganz entsprechenden Geltung solcher Formen im Britannischen in Beziehung gesetzt. Anderseits kennt (S. 28 ff.) weder das Oskisch-Umbrische noch das Britannische das *b*-Futurum bei abgeleiteten Verben, das nur irisch-lat. ist (Annahmen im einzelnen: die *-ībo*-Formen waren ursprünglich bei den

Denominativen wie *fīnībo*, bei den primären Verben wie *farciam veniam* kann dieser kurzvokalische Typus alt sein, er kann aber auch erst dem Typus *cupiam* nachgebildet sein). — S. 38 ff.: die Musterung der Übereinstimmungen in der Nominalflexion ergibt keine zwingenden Resultate. — S. 41 ff. Lautlehre: es wird der Nachweis versucht, daß die latein. Entwicklung der silbebildenden *n̥ m̥*: vor Konsonanten zu *en em*, vor Vokalen zu *an am* (so mit Hirt gegen Sommer unter Urgierung der aus *manēre ianitrīces* zu entnehmenden Beweisstücke) der irischen entspricht: *an am* vor Vokalen, im wesentlichen dagegen *en em* vor Konsonanten (wo das Irische *a*-farbige Nachkommen von *n̥* vor Konsonanten zeigt, werden die gemeinsamen Bedingungen dafür, nämlich mehr oder weniger ausgeprägte Nasalierung des vorausgehenden Vokals, untersucht und präzisiert); im Oskisch-Umbrischen dagegen steht der Entwicklung *en* im Inlaut vor Konsonanten und im Auslaut gegenüber *an- am-* im Anlaut (mit eingehender Interpretation des Tatsachenbestandes S. 53 ff. gegen Brugmann bzw. Hirt-Buck), was zur britannischen Entwicklung von durchweg *an am* teilweise stimmt. — S. 57 ff. zur Geschichte der Labiovelare *qw, gw, gwh*: es erscheint hier ein ir.-lat. *qu* gegenüber britannosabellischem *p*, während alle übrigen Entwicklungen erst im Sonderleben der 4 Sprachgruppen vor sich gegangen sind.

10. **Güntert, H.** Zur Herkunft und Bildung des italischen Imperfekts. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung. Sitzgsbr. Heidelberg. Ak. W., 8. Abh. Heidelberg, Winter. 1917. 43 S. 8⁰. 1,50 M.

Bespr.: K. F. W. Schmidt, BphW. 38 (1918) 798—801.

Die Analyse des italischen Imperfekts hat bisher noch kein voll befriedigendes Ergebnis geliefert. Zwar ist man sich seit Bopp in der Identifizierung des zweiten Gliedes einig: *-bam*, ein naher Verwandter von *fuam*, ist die italische Fortsetzung eines idg. Aorists **bhvām* 'ich war' zur Wz. **bheuā* 'werden, sein' (~ ir. *ba* 'ich war', lit. *bùvo* 'er war' aus **bhuuāt*, abg. 3. Pl. kondit. *bą* aus **bhvānt*). Dagegen ist die Klarlegung der morphologischen Struktur und sprachgeschichtliche Einordnung des ersten Kompositionsglieds immer noch nicht befriedigend geglückt. Allerdings haben sich negativ aus dem Deutungsgewirr einige Richtlinien herausschälen lassen: ein infinitivartiges Gebilde steckt wohl sicher nicht darin, da das vom einzelsprachlich lateinischen Standpunkt auch syntaktisch nicht befriedigt. Auch das Operieren mit kasusartigen Gebilden führt nicht zum Ziel: den Instrumentalis der Früheren hat man ganz fallen lassen, Streitbergs endungsloser Lokativ (IF. Anz. 2, 169 f.) hat speziell im Latein. wenig Anhaltspunkte und müßte den Typus *legēbam* sekundär erscheinen lassen, Hirts 'casus indefinitus' oder 'Urwort' erweckt bei einer einzelsprachlichen Neubildung chronologische Bedenken und könnte höchstens eine mittelbare Zurückführung gestatten; was endlich die Hypothese betrifft, die von *ē*-Femininen ausgeht (*tabēs* : **tabē-fām* 'ich war im Hinschwinden', also wieder der endungslose Lok.), so macht sich G. hier voll und ganz die bereits von Sommer KE. 142 ff. vorgetragenen Bedenken zu eigen. Andere Analysen, wie *legēbam* aus **leges-bam* bei Lindsay-Nohl 564 oder Fays *tegēbam* aus **tegai-*, **tegei-fam* oder **tegēs-fam* kommen von vornherein nicht in Betracht. So bleibt die Auseinandersetzung mit Stowasser-Skutschs Annahme einer Zu-

sammenrückung des Part. Präs. mit der Kopula übrig: *legē-bam* aus **legens-fam*; aber auch für sie hat G., trotz Sommer KE. 143, aus lautlichen und syntaktischen Gründen nichts übrig. G. selbst sieht nun in den ältesten Mustern der Bildung Umgestaltungen alter Wurzelaoriste auf schweren Basen, deren absterbende Funktion in gemeinitalischer Zeit durch Zusammensetzung mit einem Hilfsverbum neubelebt wurde. Dieser im idg. Verbalsystem eine große Rolle spielende 'Aoristpräsenstypus' (*legē-* : ἐλέγη-ν usw.) muß auch im Uritalischen noch vorhanden gewesen sein; die Umbildung trat infolge Undeutlichwerdens der Form und Zusammenfalls von Präsentien und Wurzelaoristen ein (infolge Fehlens des Augments, Aufgeben der primären und sekundären Endungen, mangelnder Differenzierung durch den Akzent; einheitlicher *e*-Vokalismus des alten idg. Konjunktivs). Die Schwierigkeit der Verschiedenheit solcher Hilfsverba bei den verbalen periphrastischen Bildungen sucht G. durch Fruchtbarmachung der Finckschen Unterscheidung von 'Tätigkeits'- und 'Empfindungsverben' zu lösen; vgl. auch das periphrastische ind. Perfekt *vidā́ṃ cakā́ra*, dann *āsa* und *babhū́va*. Damit vergleicht er ferner nach Pedersen, Gr. 2, 446 ff., den nackten Verbalstamm *gwy-* im mcymr. (ähnlich corn. und breton.) Iterativpräsens und Futur zu *gwybot* 'wissen, erfahren': *gwy-bydaf gwy-bydy gwy-byd* usw., Passiv *gwy-bydir*. Entwicklungsmöglichkeiten im einzelnen: **legēt-fāt *legēs-fās* konnten lautgesetzlich zu **legē-fāt *legē-fās* werden, dann entstand im Sprachgefühl ein neues 'Infix'-*fā*-, wonach mechanisch **legē-mus* zu **legē-fā-mus*, **legē-tis* zu **legē-fātis* erweitert wurden. Ferner vergleicht er, so schon Pedersen, aus dem Italischen den Typus *liquēfacio calēfio*: er sieht die ältesten Muster der Bildung gegen Skutsch nicht im Passiv, sondern im Aktiv, und zwar zunächst bei altidg. Kausativa der 2. Konjugation, die durch Antritt von *facere*, das so allmählich fast zum 'Kausativsuffix' herabsank, neu hergerichtet wurden. (Dabei muß G. von dem Typus bei Transitiva, wirklichen alten Kausativa, wie *commonefacio perterrefacio condocefacio* ausgehen, der schon nach dem Befund der Überlieferung sich schwerlich als alt und primär erweisen wird.) Die weiteren Schichtenbildungen, speziell die Umdeutung des ersten Glieds als Adverb, z. T. nach Skutsch. — Vor allem will G. S. 24 ff. mit Pedersen gegen die Mehrzahl der Keltisten das lat.-fal. *f/b*-Futurum trotz lautlicher Schwierigkeiten zusammenhalten, besonders auch wegen des Bildungsparallelismus lat. Futur-Imperfekt und ir. Futur-Kondizionalis, welch letzteren er mit dem oskischen *-ff*-Perfekt (das ihm zum Erweis des *f/b*-Futurs als italisch dient, da es als Neuschöpfung auf Grund des *f*-Futurums zu betrachten ist) in engsten Zusammenhang bringt: osk. *aikdafed* : ir. *léic-fed, ·tic-fed* usw. Im folgenden eingehende Erörterung der anzunehmenden Analogiebildungen im italischen Imperfekt (*dăbam* und osk. *fu-fans* für **fuē-fans*, weil infolge Zusammenfalls von 'Aoristbasis' und Verbalstamm bei maßgebenden Verben der 1. und 2. Konjug. das erste Glied als allgemeiner Verbalstamm gefaßt wurde), speziell zu den Bildungen der 4. *audiēbam* usw., sowie *ībam*, ferner zur Chronologie des neuen Futurs der 1. und 2. Konjug. auf **bhvō* bzw. *-fō*. Zum Schluß Parallelen aus anderen Sprachen: die griech. 'schwachen' Passivaoriste auf -θην unter Ausbau der Wackernagelschen Theorie, ferner das slav. Imperfekt auf *-achъ*: zur Fassung des ersten Glieds s. Baudiš IF. 23, 135, Sommer KE. 142; in *jachъ* steckt **ēsom* oder eher **esom* (Hom. ἔον) 'ich war', während das lit. Imperfekt der

Gewohnheit (*penédavau* usw.) sowie das arm. Imperfekt *berei* 'ich trug, ich wurde getragen' und das germanische schwache Präteritum *-da* fernzuhalten ist. — Man wird ruhig abwarten dürfen, wie diese Theorie sich bewährt. Daß die angenommene Art der Verschmelzung vom einzellatein. syntaktischen Standpunkt anspricht oder auch nur eine Parallele hat, kann man nicht sagen. Dabei muß man allerdings zugeben, daß auch das Skutschsche *sciens sum*-Argument für dessen eigene Theorie nichts beweist: derlei hat bestenfalls den Wert von Informationsmaterial; sonst könnten z. B. die Anhänger der Lokativtheorie ihrerseits Fälle für sich verwerten wie Cato orig. 83, 12 *quorsam ire pergant, in expectando sunt* (vgl. Plaut. Stich. 283 *quae misera in expectatione est . . . adventum viri*).

11. **Charpentier, J.** Die verbalen *r*-Endungen der indogermanischen Sprachen. Skrifter utgifna af K. Human. Vetenskaps-Samf. i Uppsala 18, 4. Uppsala, Ak. Bokh. und Leipzig, Harrassowitz. 1917. 120 S. Gr. 8°. 3,75 M.

Bespr.: E. Fränkel, LZ. 69 (1918), 12—14.

Die wenig neue Ergebnisse erzielende, auch hinsichtlich des Tocharischen noch verfrühte Monographie hat den Vorzug nüchterner, die Grenzen eigenen und fremden Wissens nie verwischender Klarheit. Nach einer Einleitung und der Besprechung der wichtigeren bisherigen Arbeiten wird S. 31—56 das Material aus den verschiedenen Sprachen vorgeführt, dem sich S. 56—101 die Erörterung über Entstehung und Entwicklung dieser Formen anschließt. Herauszugreifende Einzelheiten: S. 65f. stellt sich der Verf. das *-ē-* in *fuēre* zwar mit Brugmann IF. 28, 379 ff. als aus schweren Ablautsbasen erwachsen vor, sieht darin aber kein **-ē-ro* (: ai. *aduh-ra*), sondern *-ēri* mit Lindsay u. a., was er engstens mit der indoiranischen Medialendung **-rai̯* zusammenbringt: *fuēre* und *babhūviré* sind danach verschiedene Ablautsformen (**-ē-ri, -ə-rā̆xi̯*) einer schweren Basis **-ērāxi̯*. — S. 83 ff.: nimmt (auch wegen des 'Deponens' osk. *loufir*) an, daß in der Ursprache neben den gewöhnlichen Medialendungen der 3. Personen **-tai̯ *-to* bzw. **-ntai̯ *-nto* auch einfache flexionslose ***r***- (ev. *ro*-) Formen lagen, z. B. **bher-ār* (osk. *ferar*, ir. *do-berar*), so daß also das oskisch-umbrische und keltische 'man'-Passiv bzw. Impersonale sich ebenso wie anderwärts das Passivum aus dem Medium sekundär entwickelt hätte. — S. 86 ff.: Für die 3. Personen sind wohl keine gemeinsamen italokeltischen Grundformen anzusetzen, sondern fürs Italische (bzw. Lateinische) Suffigierung, fürs Keltische Infigierung des *r* am wahrscheinlichsten, also einerseits **seque-to-r* und **sequo-nto-r*, anderseits **seque-t-r-ai̯ sechithir, *sequo-nt-r-ai̯ sechitir* für die absolute, **seque-t-r-o sechethar, *sequo-nt-r-o, sechetar* für die konjunkte Flexion. — S. 92 f. wird mit Glück eine Lanze eingelegt für die glänzende Erstlingsentdeckung Bopps, die der 24jährige in seinem Briefe an Windischmann 4. 5. 1815 (vgl. Lefmann S. 25) mit der ganzen Sicherheit jugendlich genialer Intuition ausspricht: 'laudamini ist ganz sicher nichts anderes als der Nomin. Plur. eines übrigens im Neulateinischen nicht mehr gebräuchlichen Part. in *minus mina minum*, abgeleitet von dem indischen Part. Pass. in *mānah mānā mānam* und von dem griechischen Part. in μενος.' Sommers Skepsis gegen die Festsetzung einer solchen periphrastischen Bildung **sequiminī (estis)* gerade in der 2. Person wird mit gutem Grund als übertrieben erwiesen. — S. 71—80: Zum Nachweis, daß das lat. Deponens nur eine

Veränderung und Entwicklung des alten Mediums ist, wird eine Liste wahrscheinlicher 'Media tantum' auf Grund der Delbrückschen (Grdr. 4, 417 ff.) Bedeutungsgruppen gegeben: was eine so lückenhafte Zusammenstellung (es fehlt z. B. *copulor conscreor exunguor*) zum Erweise einer ohnehin zweifelsfreien Tatsache soll, ist nicht recht ersichtlich. Vor allem ist dabei nicht beachtet die weitgehende Störung der ursprünglichen Verhältnisse durch Ausgleich innerhalb formantischer Kategorien: so flektiert *alūcinor* deponential wie *vāticinor* und die übrigen auf *-cinor* (vgl. auch *latrocinor : milito*), oder vgl den Zusammenschluß derer auf *-ficor: causificor grātificor lūdifico(r) pācificor testificor velificor* gegenüber *aedifico castifico magnifico fūmifico rūmifico*, um nur die Bildungen aus dem alten Latein zu erwähnen. *lucto* scheint von Haus aus aktiv zu sein (s. meine Diss. 36 f.), wenn auch meine Vermutung, es habe sich nach *conflictor* gerichtet, wegen der vorerst unsicher zu beurteilenden Verhältnisse bei diesem Verbum noch offen bleibt. Die farblose Bemerkung S. 80, daß 'im großen und ganzen die Deponentia eine wenig zahlreiche und wahrscheinlich im Absterben begriffene Kategorie bilden', hätte durch Kenntnis der Liste in meiner Diss. S. 35—38, die allein über 20 solche ursprünglich sicher aktive Verba aus dem Altlatein mit späterer deponentialer Flexion aufweist, zweifellos berichtigt werden können.

12. **Jullian**, C. Notes gallo-romaines No. 74: L'unité italoceltique. Rev. d. ét. anc. 19, 1917, April.

Oskisch-Umbrisch, Zwischendialekte. (Vgl. auch No. 45. 92. 121. 127. 128. 133. 137.)

13. **Schwering**, W. und **Bacherler**, M. Bericht über die Erforschung der altitalischen Sprachdenkmäler für die Jahre 1897—1913. Bursians Jahresber. f. d. Altertumswissenschaft, hrsg. v. Körte. Bd. 176 III. 1917/18. 127 S. 8°.

Schließt sich an den Bericht von G. Herbig, Bd. 106 (1901) für die Jahre 1894—1897 an.

14. **Muller**, F. Zur Wortbetonung in den osk.-umbr. Dialekten. IF. 37 (1917) 187—209.

Sucht aus den Erscheinungen der Synkope, Konsonantendoppelung und -vereinfachung sowie dem Schweigen der lateinischen Grammatiker gegen Thurneysen Glotta 1, 240 wahrscheinlich zu machen, daß die Dialekte ebenso wie das Lateinische restlos (auch die altlat. Betonungen wie *fácilius* sind keine Verletzung des Dreisilbengesetzes, da analogisch nach *fácilis*; vgl. auch No. 34) die alte Anfangsbetonung aufgegeben haben.

15. **Wackernagel**, J. Neue oskische Inschriften aus Messana. BphW. 37 (1917) 1248—1249.

Gibt u. a. zu der im neu erschienenen Bande 24, 1 der Monumenti antichi von P. Orsi auf Sp. 197 f. publizierten Inschrift eine richtigere Lesung; danach lautet sie:

Μαμερεκς Κλαϝδι(ς) Μαμ(ερε)κ(η)ις = *Mamercus Claudius Mamerci filius*, wodurch uns zum ersten Male der Name der Klaudier auf einem oskischen Sprachdenkmal entgegentritt.

16. **Ribezzo,** F. La nuova „eítuns“ di Pompei. Riv. indogr.-ital. 1 (1917) 55—63.

17. **Muller,** F., Jac. fil. De voce osca *tadait*. Mnemos. 45 (1917) 133—134.

pod valaemom touticum tadait ezum tab. Bant. 2, 10: Bedeutung eher = 'videatur' als 'censeat': apers. *ϑadayā(h)* Felseninschr. Behist. 4, 8? (bisher zu **skend-* in ai. *chándati, chadáyati* 'videtur, placet' gestellt).

18. **Hermann,** E. Italisches. KZ. 48 (1917) 119—120.

1. Lat.-oskisch *proiecitad* auf der altlat. Inschrift von Lucera: liest *proiecatid*, auf ein *proiecāre* bezogen wie *fundatid* auf *fundāre*, da gleichfalls ein Konj. des Perf. zu erwarten sei (?). — 2. Marsisch *pacre* No. 243 Planta: nicht = 'pacifer' und Neutr. Sing., sondern wie im Umbrischen und Marrucinischen = 'propitius, gnädig' und Dat. Plur.: *esos novesede pesco pacre* 'Dis (bzw. Di!) Novensilibus sacrificium propitiis'.

19. **Bartholomae,** Ch. Ursprüngliches *-ōr* einsilbiger Wörter im Italischen. WklPhil. 33 (1916) 1023—1032.

Gegen die Annahme, nur ursprüngliches *ū* habe im Umbr. den Übergang in *ī* erfahren, es sei also nur die Gleichung *pīr*—πῦρ zulässig, während Verf. PBB. 41, 272 ff. angenommen hatte, es könne auch auf **pvōr* beruhen, das über **pōr *pūr* ebenfalls zu *pīr* geführt habe. Zu den Ausnahmen dafür, daß jüngeres *ū* nicht zu *ī* geworden sei: aumbr. *tuf,* nu. *dur* und aumbr. *būm buf*, nu. *buf.* Zu lat. *cūr* aus **kuōr* (das literarische *quor* braucht nicht direkte Erhaltung der Grundform **kvōr* darzustellen, sondern kann *quŏr* sein = ags. *hwar*); *fūr* = φώρ.

20. **Friedrich,** J. Altitalisches. IF. 37 (1916/17) 141—144.

1. Oskisch íiv auf dem Schleuderstein von Saepinum: die Erklärung = '*ego*' (nur unter der Annahme, daß verschrieben für í ú, während Ribezzo von einer Grundform **egōns* ausgeht) ist nicht nur vorweggenommen von Ribezzo, Neap. 2, 109, sondern auch bereits überholt von Ribezzos neuer Deutung = **ēv(e)* 'proprio' Riv. di fil. 44, 524 ff. (s. dieses Jahrb. 5, 157 No. 5). — 2. Ein faliskischer Saturnier: die Becherinschrift *foied vino pipafo, cra carefo* CIE. 8179 ist ein regelrecht gebauter Saturnier, vielleicht ein Vers aus einem bekannten Trinklied.

21. **Bessel-Erman,** K. Faliskisch *efiles.* KZ. 48 (1917) 158—159.

Tito Mercui dürfte trotz Herbig Dativ eines Götternamens sein, *efiles* = *aedilis* (mit *-f-* für *-dh-* wie das Oskische, in welchem *aídil* Fremdwort aus dem Lat.).

Das Lateinische.

Sprachwissenschaft und Schule.

22. **Führer,** A. Sprachwissenschaft und lateinische Schulgrammatik. Paderborn, Schöningh. 1917. 58 S. Kl. 8°. 1,20 M.

Gegen die Niepmann-Hartkeschen lat. Übungsbücher für Sexta und Quinta und ihre sprachgeschichtlich-genetische Methode bereits für die Unterstufe. Dieser z. T. pädagogische Streit wäre hier nicht er-

wähnenswert, wenn sich dabei, obwohl der Verf. sich Schüler von Benfey, Weber, Fick und Bezzenberger nennt, nicht wieder einmal erkennen ließe, daß die Abneigung gegen die Sprachwissenschaft von dieser Seite her meist auf einem Mangel an genügender Kenntnis derselben beruht, so wenn S. 38 allen Ernstes die thematische Bildung der lat. *ā*- und *ē*-Denominativa und Kausativa oder S. 41 die Berechtigung einer Erschließung von *i*-Stämmen für *mors mens pars* aus den verwandten Sprachen bestritten wird. Diese Kenntnisse hindern den Verf. aber nicht, S. 33 der jetzigen sprachwissenschaftlichen Schule den Sturz zu prophezeien (!).

23. **Führer, A.** Sprachgeschichtliche Erläuterungen zur lateinischen Formen- und Lautlehre. Ein Beiheft zur „Kleinen lateinischen Sprachlehre" von Dr. Schultz-Führer (28. Aufl. 1917). Paderborn, Schöningh. 1917. 39 S. 8⁰. 1,— M.
   Bespr.: P. Sonnenburg, WklPhil. 34 (1917) 690—692.
   Unselbständig mit mancherlei schiefen und ungenauen Feststellungen.

24. **Schrijnen, J.** De vergelijkende klassieke taalwetenschap in het gymnasiaal onderwijs. Zutfen, W. J. Thieme u. Co. 1 fl., geb. 1,50.
   Bespr.: H. Cannegieter, Museum 24 (1917) 170—172.

25. **Arnold, K.** Der sog. Konjunktiv und Infinitiv des Futurs im Lateinunterricht der 4. und 5. Gymnasialklasse. Eine grammatisch-didaktische Studie. Bay. Bl. Gymn.-Sch. 53 (1917) 210—213.

Lautlehre. Orthographie.

26. **Güntert, H.** Indogermanische Ablautprobleme. Untersuchungen über Schwa secundum, einen zweiten indogerman. Murmelvokal. Unters. hrsg. von Brugmann-Sommer, Hft. 6. Straßburg, Trübner. 1916. X, 158 S. 8⁰. 7,— M.
   Besp.: K. F. W. Schmidt, BphW. 38 (1918) 601—604.
   S. 41 ff. IV. Der reduzierte Vokal *ə* im Griech., Ital. und Kelt. (spontane Vertretung). Im Lat. sind schon vorhistorisch Günterts beide Murmelvokale (*ɒ* = Schwächungsprodukt aus *ā ē ō* und *ə* = Reduktionsvokal der *e*-Reihe) in *a* zusammengefallen. Gegen die Wharton-Collitzsche Regel, die Fälle von *a* in der *e/o*-Reihe mit der Stellung vor dem idg. Hauptton zu erklären. *ə* zu *a* bereits gemeinitalisch, nach Ausweis von osk. *patensins* aus **patnesēnt* : πίτνημι (osk. *kahad* 'capiat' : *incohāre*, tanginud 'sententia' : *tongeo, denken* usw.: umbr. *tapistenu* : *tepēre*, osk. *tefúrúm* ?). Weitere Beisp. der '*patēre*'-Gruppe (*ə* zwischen Verschlußlauten): *quattuor* : osk. *petora* = πίσυρες : τέτταρες = ursl. *čьtyre* (čech, *čtyři*, poln. *cztery*): aksl. *četyre; assyr aser assarātum* : ἔαρ, ai. *ásṛk; aper* : ahd. *ëbur* (gegen die Annahme einer Umgestaltung von **eper* nach *caper*); *capo capulare* : κοπάς; *badius* : air. *buide* aus **bodius*; *scabo* : *scobis scobīna*. Belege der *magnus*-Gruppe (*ə* bei Nasal und Liquida): *magnus* nach Osthoff, MU. 6, 224, aus *məgnos* : μέγας, got. *mikils* usw.; *ghrədh*- in *gradior*, lett. *gridiju*; *nactus*, got. *binauhts, ganauha*, ahd. *ginuht* : aksl. *nesą*, lit. *neszù*, got. *ganah* (nach Osthoff); *labium labrum* : nhd. *Lippe*.

ags. *lippa lepur*, ahd. *lefs*, nhd. *Lefze* (keine Einwirkung von *lambo*); *frango fragilis*, got. *gabruka* : got. *brikan*, ahd. *brehhan*; *lapis* (umbr. *vapeře* 'sella'?) : λέπας; *latus* : air. *leth* u. a. m. Auch vor Nasal und Liquid + Konson.: *sarcio* usw., umbr. *sarsite* : ἕρκος; *scalpo* gegen *sculpo* : σκόλοψ, ahd. *scelifa*; *pars partis* aus **pərti-* gegen *portio* aus *pr̥ti-* : ἔπορον, πέπρωται; *paries* aus **tvəri̯et-* : lit. *tverìu* 'fassen', *tvorà* 'Bretterzaun' (gegen Sommer, Handb. ²47) u. a. m., zum Teil unter Benützung von Etymologien Perssons u. a. — S. 85 wird unwahrscheinlich die Nebenform *anites* (als *anet-* gegenüber **anət-* in *anates*) der Ablautstufe nach eng mit ahd. *enit* ags. *ened* (: ahd. *anut*) verbunden. — S. 101 ff. idg. *u*-Färbung von *ə* : *murmurāre* braucht nicht aus **morm-* entstanden sein, da die Ausgleichung von idg. **mermur-* zu *mermer-* einerseits, *murmur-* anderseits bereits voreinzelsprachlich sein kann, ebenso *gurgulio* aus *gᵘor-gᵘəl-i̯ō*? S. 104, 135: *mulier* mit Sommer zu *mollis*, aber als **məl-i̯esī*, nicht **ml̥-iesī*. *gurdus* aus **gᵘərd-us* gegenüber βραδύς aus **gᵘr̥dus*. *gurges* aus **gᵘərg-* : *vorāre*, βιβρώσκω. Ähnlich *mulleus* : μέλας, *pullus* : *palleo*, *spurcus* : ir. *sorbaim*, *liber *luber* : lit. *lubà* 'Brett' usw., *turpis* : *torpeo*, *murcus* : *marceo*; bei *v*: *urbs, urgeo, urruncum, urtīca* : *verto*, *surdus* : *sordeo* usw. *furnus* : *fornus*, *formus*, *furfur* : lit. *gurus*, *furca* : lit. *žìrklės* 'Scheere'; *u*-Farbe des *ə* vor *-rs-* in *curro, scurra, turdus, ursus*? — S. 111 zu *ī ū* aus *əi̯ əu* in leichten Reihen: *trūdo*? Wechsel *ū* : *u* in *mūs* : ai. *muṣká-*; *sūs suis*; *tū* (lat. aind. usw.) : τύ, σύ. — S. 116 zu *ə* in zweisilbigen schweren Basen: *tarmes* 'Holzwurm', **tara-*, **tərv-* nach Ausweis von ir. *tarathar* 'Bohrer' : gr. τερηδών; vgl. ferner *palma*, *marceo*; *alacer*?

27. **Güntert, H.** Zur *o*-Abtönung in den indogermanischen Sprachen. IF. 37 (1916/17) 1—87.

Das Lateinische mit seiner völlig veränderten Betonung liefert kein brauchbares Material für das von G. neu formulierte Abtönungsgesetz (*é*, aber *´o*, *o´*). Das in erster Linie am Griechischen aufgezeigte Gesetz gestattet aber z. B. eine vorlateinische bzw. voritalische Betonung *tégō* : *togā́*, *décet* : *docéō*, *nécō* : *nocéō*, **mági̯os* (*maius*) : *maiés-tas* aus **mag-i̯és-tāt-*, *hónōs* : *honés-to-s* zu erschließen (S. 78). — S. 81 f.: Der Ablaut *a* : *o* in *ancus* : *aduncus* ist sekundär; für *ocris* 'mons confragosus', *ocreae* 'Beinschiene', *medi-ocris* usw., gr. ὄκρις : ἄκρις wird, in diesem Fall wohl ohne genügenden Anhalt, mit Reimwortbildung gerechnet (zwei Urwörter: idg. *ăk̑-* 'scharf' und idg. *ok-* 'spitz' anzusetzen?). — S. 85 f.: gegen Pedersens KZ. 38, 404 *ā* : *ē*-Ablaut: *cēra* : lit. *korỹs* beweist nichts, da *cēra* wohl aus κηρός entlehnt und umgebildet ist; *cārus* nicht = ai. *cāruḥ*, da letzteres vielmehr = gr. τῆλυς.

28. **Schopf, E.** Die konsonantischen Fernwirkungen: Fern-Dissimilation, Fern-Assimilation und Metathesis. Ein Beitrag zur Beurteilung ihres Wesens und ihres Verlaufs und zur Kenntnis der Vulgärsprache der lateinischen Inschriften der römischen Kaiserzeit. I. Teil. Diss. Basel. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1917. 775 S. 8⁰.

Bespr.: K. Brugmann, IF. Anz. 37 (1917) 8–11.

Die tüchtige Arbeit, die uns leider in diesem ihren ersten Teil nur die allgemeinen Erörterungen schenkt, bringt in manchen Punkten, angeregt auch durch Psychologen wie Stoll, eine Klärung von Sache und

Name, so S. 17 seine Bezeichnung 'assimilatorischer Lautzuwachs' oder 'Zuwachs eines Gleichen' in Fällen wie *perpertuus Octrobres,* was Brugmann u. a. fälschlich unter Metathesis buchten, während die Bezeichnungen 'Verzweifachungen' oder 'Doppelsetzungen' zu unpräzis, Schuchardts 'Silbenassimilation' sachlich unzutreffend ist. Zur Polemik gegen Brugmanns 'horror aequi' = 'Gleichlautscheu' s. diesen selbst a. a. O. 9 f. Im übrigen glaube ich trotz der emphatischen Betonung des Verf. S. 33, daß die Zeit für große Deduktionen auf diesem Gebiete noch nicht gekommen ist: darin dürfte einen auch das Bekenntnis des Verf., z. B. in der Frage der Kontaktmetathese oder der Gültigkeit der Grammontchen Dissimilationsgesetze noch zu keinem abschließenden Urteil gekommen zu sein, nur bestärken. Anderseits wird S. 56 f. Niedermanns Erklärung der vulgären Doppelheit in der Dissimilierung von *meretrix terebra* zu *menetrix meletrix* bzw. *tenebra terebra* durch den Akzentsitz zwar mit Brugmann abgelehnt, aber nicht ausgesprochen, daß die Formen mit *-n-* vielmehr offenbar in Assimilation an den Dental der nächstliegenden Silben entstanden sind (s. Ref. IF. Anz. 28, 58), vgl. auch die Vorschrift der Appendix Probi *cultellum non cuntellum* (dazu obwaldisch *kunti*), und den kombinatorischen Wandel *muntu* = *multum* (Stolz, L. u. F.[4] 96), Φιντίας neben Φιλτίας (Kieckers, Festschr. E. Kuhn 183 f.): Diese Parallelen zeigen zugleich, daß ich die scharfe Scheidung des Verf. zwischen Kontakt- und Fernassimilation, Kontakt- und Ferndissimilation, Kontakt- und Fernmetathese, als nur physiologisch bzw. nur psychologisch bedingt, für übertrieben halte.

29. **Cuny, A.** Notes latines. Revue des études anciennes 19 (1917) 255—260.

Über die idg. Aspiraten im Italischen.

30. **Meillet, A.** Latin *f* — Gr. φ. MSL. 20 (1915) 115.

31. **Lejay, P.** La dissimilation des préfixes latins dans l'écriture. Revue de philol. 40 (1916) 266 f.

Augustin schrieb *inmanis*, nicht *immanis* (nach Annotat. in Iob 36, 32 = Wiener Corpus XXVIII p. 593, 3).

Prosodie, Metrik, Klauselrhythmus.

32. **Vollmer, F.** Zur Geschichte des lateinischen Hexameters. Kurze Endsilben *in arsi*. Münchn. Sitzungsber. 3. Abh. 1917. 59 S. 8°. 1 M.

Gibt zunächst S. 5–14 das kritisch gesichtete Material von Ennius bis Ovid für kurze Endsilben in arsi von Hexametern und Pentametern, von den Neoterikern an auch in anderen Versen. Bei dieser 'Dehnung' werden klar drei Ursachen herausgearbeitet: 1. künstliche Langsetzung (schon bei Enn. und Plautus) von in der Umgangssprache bereits gekürzten Endsilben. 2. Nachbildung scheinbarer homerischer Freiheiten (Grund Verszwang, später auch als Stilfärbungsmittel willkommen) in den Ennianischen Fällen *populús atque, horridiús umquam, tergús igitur,* vielleicht auch *aquilá Aeacidá*, sicher aus der Vergilischen Praxis auch für Ennius zu erschließen *patér* sowie *qué* in *que-que* nach Hom. τέ (belegt seit Acc., Liste S. 15 f. Anm.). Typus *auctús hymenaeo* Catull., dann Vergil in Nachahmung alexandrinischer Freiheiten. 3. Bei Späteren (bei Ovid schon regelmäßig) spielt der Einfluß der Rhetorik herein: Vers-

und Satzabschnitte im Verse werden mit rhetorischen Kola gleichbehandelt, vgl. die Beschränkung von Hiat (Liste S. 26—29) und syllaba anceps auf diese Stellen. S. 35—52: Fortsetzung der Liste von Manilius bis Venant. Fort.: auffallend streng sind in diesem Punkte, mehr noch als Vergil und Ovid, z. B. Nemesian, Avian, Prosper, Alcimus Av., Corippus: nach V. unter dem Einfluß von (uns nicht erhaltenen) metrischen Traktaten, die gegen das Eindringen kurzer Endsilben in die Arsis angekämpft haben. — Einzelheiten aus der auch für Textkritik und Interpretation wertvollen und aufschlußreichen Abhandlung: S. 17 ff. (dazu Exkurs S. 54 ff.): bereits Ennius mißt *-at -et -it* nur noch künstlich lang, in der Aussprache des Tages waren diese Endungen längst als kurzendig sanktioniert. Ähnliches gilt wohl auch für Plautus, seine Längen in arsi beruhen aber nicht auf metrischer Dehnung, sondern zeigen nach V. Erhaltung der Länge der sekundären Formen auf *-d*, die sich erst allmählich der Kürzung der primären Formen anschlossen. Auch die Kürzung von *-ŏr* braucht man infolge des Fehlens von gekürztem *-ŏr* bei Plautus noch nicht ohne weiteres als später erfolgt anzusehen. Für *pulvís* mask. *iubár sanguís quadrupés* kann man auf **pulviss iubars* usw. zurückgreifen. S. 23: Ennius hat das griech. Patronym. *-idēs* (Plautus so noch regelmäßig), zu *-ida* latinisiert. S. 24: zur Hiatfrage bei *inimicitiám agitantes*. S. 30 f.: zur 'anceps'-Verwendung von End-*o* und *-i* und der Schwierigkeit der chronologischen Fixierung für die Aussprache des Tages. S. 31 f. gegen Lachmanns unmethodische Differenzierung des Typus *ăbĭīt* und *ambĭīt:* künstliches Nebeneinander, das nur einer technischen Einpassung in den Hexametervers entstammt, zuerst von Vergil (gemieden von Ovid), nachgeahmt von andern. S. 34 f. gegen die Annahme Sommers, Handb.[2] 360, 363 von Dehnstufe für die mehrsilbigen *aries pariés abiés Cerés (im)pubés*. Auch sonst werden im Vorbeigehen Probleme gesehen und aufgezeigt, so S. 18[1] zur Frage der Herstellung des sekundären Verbalendungs-*d* vor Vokalen bei Plaut. u. Ter., S. 19[1] zur Frage der Einsetzung der *-s*-Formen bis Vergil (*clamōs*) für überliefertes *-ōr*.

33. **Vollmer, F.** Kürzung durch Tonanschluß im alten Latein. Münchn. Sitzungsber. 9. Abh. München, Franz in Komm. 1917. 32 S. 8°.

Musterhafte Vorführung des gesamten Materials für die „Kürzung durch Tonanschluß" (Entdeckung und Bezeichnung von Bücheler) und zwar 1. der mit *quidem* verbundenen Wörter (*si quidem tu quidem hic quidem* usw.: hier wird die Luxsche These, daß *-ce* in dieser Verbindung fehlt, bestätigt), 2. der mit *quis* verbundenen (*ecquis, si quis, ne quis, quisquis, numquis*) und sporadischer anderer (*ĭd quod, hŏc quod, quĭd quod;* bei *quodque quomque nosne* u. ä. kann man zwischen Tonkürzung und Synkope schwanken). Diese glänzend gesichtete Sammlung erweist vor allem durch die Statistik das rein Fakultative dieses Kürzungsgesetzes [allerdings ist zu beachten, daß die Längen zumeist in dem metrisch streng gebundenen Versausgang stehen]. Weiterhin stellt V. in diesen Zusammenhang das Problem der Messung von *ille iste,* wobei er, z. T. gegen Skutsch, mit dem doppelten Erklärungsprinzip rechnet: *ĭl(l)', ĭst'* (wie auch mit Skutsch *nĕmp', ind', und'*), dagegen nach dem Tonkürzungsgesetz *ĭllic, ĭlla, ĭllud, ĭstic.* Dadurch läßt sich vielleicht auch

das Verhältnis zu *ollus* befriedigend lösen: *ille* aus **ol-se *olle *ulle*? Der weite Umfang der Wirkung des Tonkürzungsgesetzes wird zu erweisen gesucht an *hŏdie, sĭne, quăsi, nŭdius* (?), *oportet* (nach V., auch semasiologisch gewagt, aus **opertet* = **ob partem* [*est*]), *ŏmitto* (?), ebenso an der ursprünglichen Verteilung der Formen *prō* und *prŏ*; letztere durchweg in der Komposition durch Tonanschluß? Hierbei gelangt V. auch zu einer Präzisierung des Gesetzes (S. 27 „der Ton verteilt sich so sehr auf die ganze zusammengeschlossene Silbengruppe, daß für die erste nur die Klangkraft der unbetonten Silbe übrig bleibt“), wonach dasselbe auch die Vokalschwächungswirkung der unbetonten Silbe gehabt haben soll (in *hĭ-quidem* aus **hŏ-quidem* wie *hĭce* aus *hŏce,* ebenso *nĭsi nĭhil nĭmis*, unterstützt durch die Assimilationstendenz, während diese letztere in *nĕque* und *nĕfas* nicht unterstützend wirkte, so daß die Färbung unterblieb; hierher stellt V. auch die Präposition und Privativpartikel *in* aus *en*).

34. **Jachmann,** G. Bemerkungen zur Plautinischen Prosodie. Rh. M. 71 (1916) 527—547.

Eine Verteidigung seiner Theorie des Verbots von Jambenkürzung in der vorletzten Hebung des Senars sowie seiner Behandlung der Kretiker und Baccheen, welch letztere überhaupt ihrer rhythmischen Natur nach eine Abneigung gegen Jambenkürzung zeigen, gegenüber den Einwänden Krolls nebst einer gründlichen Abfertigung des Exonschen Gesetzes, wonach die erste Silbe einer aufgelösten Hebung oder Senkung den sprachlichen Haupt- oder Nebenakzent oder den Satzakzent tragen müsse. Dazu ein Exkurs über die Exonsche Gleichstellung der Betonung *puéritia* mit der ʻAnfangsbetonungʼ *fácilius*; bei dieser Konfrontierung will J. lieber von einem historischen Viersilbenakzent reden als von expiratorischem Initialakzent für *fácilius*, wobei er aber mit Recht das Unzureichende unseres Belegmaterials hervorhebt (vgl. auch die künstliche Form *puertiae* Hor. carm. 1, 36, 8).

35. **Hermann, E.** Zur lateinischen und romanischen Betonung. KZ. 48 (1917) 102—110.

Nimmt zur Erklärung der auffallenden romanischen Fortsetzung einer kurzen und doch betonten Paenultima in Wörtern wie *tenébras intégrum* an, daß allgemein vorhistorisch die vorletzte Silbe nebenbetont gewesen sei (*péllecèbrae, intègrum* usw.), und zwar nach Veränderung der Muta, d. h. nach Kürzung der Pause des Verschlußlautes kurz; dieser Nebenton schwand im Hochlatein vor Eintritt des Dreisilbengesetzes, während er im Volkslatein blieb. Eine ähnliche Entwicklung wird für die Typen *filiólum capreólum* (ob die Formen auf *-eolus* analogisch zu denen auf *-iolus* oder nach eigenem Lautgesetz zustande kamen, wird nicht entschieden) angenommen: *ol* aus *el* wurde nicht zu *ul* weiter umgelautet, weil damals nebenbetont; für die Entstehung des Nebentones ist von der Gruppe *páriètem* auszugehen, wo das gegen die Verschmelzung mit dem vorausgehenden *i* sich sträubende geschlossene *e* (in *múlįerem* blieb das *e* durch das folgende *r* offen) den Ton nach sich gezogen haben soll. An diese Betrachtungsreihe wird *conieçio* als zeitliche Zwischenform zwischen **coniacio* und *conicio* angeschlossen. Endlich zur Betonung der Rekomposita im Roman.: *convénit*, nicht *cónvenit* neben *venit* wegen des zu stark gewordenen Auseinanderfallens der Vokal-

quantität von Simplex und Kompositum (*cónvęnit*, aber *vénit*); der Typus *commando* folgte dann nach: diese theoretischen Erwägungen müssen aber erst noch aus den Texten bestätigt werden.

35. **Fitzhugh**, Th. The Latin accent; Latin rhythm; Latin Metric. Glo. 8 (1917) 241—243, 243—246, 247—248.

Erledigt mit seinem 'bisyllabic stress' ('acutum corripiens') auf einen Schlag alle Schwierigkeiten der altlateinischen Prosodie; danach sind Messungen möglich wie *ĕssĕs* aus *ēssēs* (Capt. 417), *ŏmnĭs*, *ăltĕr-*, *dĭcĕ* usw. Es fragt sich nur, ob für solchen Dilettantismus sich die Spalten einer amerikanischen Zeitschrift öffnen würden, wenn der Verfasser zufällig — ein Deutscher wäre.

36. **Draheim**, H. Der Saturnier. WklPhil. 34 (1917) 935—944.

Neue metrische Theorie des Saturniers in polemischer Auseinandersetzung mit Lindsay, Am. J Phil. 14: der inschriftliche Saturnier ist autochthon mit Anfangsbetonung (auch in *vírtutei, aídilis*), einsilbiger oft fehlender Senkung und Doppelkürzung mit Geltung einer Silbe, während die literarischen Saturnier des Livius und Naevius das Dreisilbengesetz voraussetzen und quantitierend sind; auch sie haben die Elision der griechischen Verslehre noch nicht.

37. **Postgate**, J. P. Adnotanda in Latin prosody. Class.-Quart. 31 (1917) 169—178.

I. diutius.
II. attodisse o attudisse? Catal. 10.
III. natrix.
IV. abiēs, ariēs, pariēs — abiīt, adiīt, coiīt, iniīt, obiīt periīt, rediīt, subiīt; petiīt — Anien, lien, rien.

37a. **Preston**, K. Plaut. Bacchid. 434. Class. Phil. 12 (1917) 434.

natrĭcis e non natrīcis (nach Riv. filol. 46, 134).

37b. **Ax**, W. De hiatu qui in fragmentis priscae poesis Romanae invenitur. Diss. Göttingen. 1917. 114 S. 8°.

Teil I (S. 8—68) gibt eine Sammlung der Hiate in den altlat. Szenikerfragmenten, Teil II behandelt die einzelnen genera des Hiatus (Versstellen, die den Hiat entschuldigen, wie Cäsur und Diärese, anapästische, lyrische Verse; Wortformen, die der Synaloephe widerstreben: Einsilbler, iambische Wörter, Abl. *med ted*, Wörter auf *-m*; sog. 'logischer' Hiat).

38. **Tolkiehn**, J. Die Quantität von *hic* und *hoc*. Socrates 5 (1917) 75—77.

Behandelt die antiken Grammatikerzeugnisse über *hic* und *hoc*, danach setzten, entgegen der landläufigen Ansicht (s. z. B. Skutsch, Glotta 1, 307 Anm., Sommer Hdb.² 276), schon die alten Grammatiker *hŏc* (mit Positionslänge bewirkender Kraft des *c*) als Kürze an; vgl. auch die Wiedergabe von *hoc age* bei Plutarch Numa 14 durch ὃκ ἄγε.

39. **Novotný**, F. Eine neue Methode der Klauselforschung. BphW. 37 (1917) 217—222.

40. **de Groot,** A. W. Eine neue Methode der Klauselforschung. BphW. 37 (1917) 1158—1160.

(Gegen Novotnýs einseitige Betonung des typologischen Momentes in der Klausel.)

41. **Muller,** F. (J. fil.). Ad Senecae naturales quaestiones observatiunculas scr. Mnemos. 45 (1917) 319—337.

8 Leitsätze S. 336 f. über die Klauselrhythmik: Sen. zieht die längeren Klauseln den kürzeren vor, er vermeidet die unmittelbare Aufeinanderfolge des gleichen Fußes, er berücksichtigt den Wortakzent dergestalt, daß der Hauptakzent keine Silbe treffen darf, die in der Sprache keinen oder nur einen Sekundärakzent hat *(et vidērētur* für *ét vĭdèrētur),* er vermeidet nicht nur die heroische Klausel, sondern in weitem Umfange Ähnlichkeit mit dem Tonfall metrischer Gebilde. Wenn im einzelnen z. B. S. 326 die heroische Klausel *sōlĭs ĭmāgŏ* dadurch verteidigt wird, daß wegen des voraufgehenden Kretikus *virgulā* infolge einer Art Nachwirkung auch das *sōlĭs ĭ-* ausnahmsweise als Kretikus empfunden worden sein soll (neben der Erwägung der Messung *īm* —!), so kann man einer solchen 'Methode' nur Kuriositätswert zugestehen.

42. **Thörnell,** G. Kritiska studier till Tertullianus' apologeticum. Eran. 16 (1916) 82—160.

Wendet sich mit Recht gegen die Löfstedtsche Überspannung des Kriteriums des rhythmischen Satzschlusses in Tert. apol.: es kommt ihm tatsächlich eine größere Bedeutung nicht zu, er kann vor allem auch nicht das erweisen, worauf es Löfstedt ankommt, die Überlegenheit des Fuldensis als Textquelle. Löfstedt geht dabei auch viel zu einseitig vor. Ein Beispiel: 9, 20 bietet die Vulgata das platte und breite *nunc de manifestioribus dicam* mit vortrefflichem Rhythmus, der Fuld. dagegen das resolute und nach Ausweis des sonstigen Sprachgebrauchs echte *nunc de manifestis* mit der ganz verpönten heroischen Klausel. Ein demgegenüber beiseite geschobenes, aber vielleicht ergiebigeres Kriterium ist dagegen der bei Tert. stark ausgebildete Satzreim.

Textkritik, Handschriftenkunde, antike Grammatik.

43. **Lindsay,** W. M. Notae Latinae. An account of abbreviation in Latin MSS. of the early minuscule period (c. 700—850). Cambridge, Univ.-Press (1915) 500 S. 8°.

44. **Lindsay,** W. M. 'Ancient notae' and latin text. Cl. Quart. 11 (1917) 38—41.

44a. **Neumann,** W. O. De barbarismo et metaplasmo quid Romani docuerint. Diss. Königsberg. 1917. 112 S. 8°.

Darin im Hauptteil S. 45 ff. eine alphabetische Zusammenstellung der von den antiken Grammatikern als Barbarismen bzw. Metaplasmen bezeichneten Formen.

Formenlehre.

45. **Herbig,** G. Besprechung von Sommers Lat. Laut- und Formenlehre[2,3]. IF.Anz. 37 (1917) 18—40.

1. (S. 19—22) Zum lateinischen Akzent: H. verficht neuerdings die Skutsch'e These der Herübernahme des Initial-tarktons aus dem Etruskischen und unterscheidet eine voretruskische Zeit- und Sprachschichte, eine altlateinisch-etruskisierende, eine hochlateinisch-gräzisierende (a) Zeit der altlat. Szeniker, b) der lat. Klassiker) und eine vulgärlateinisch-romanische Periode. — 2. (S. 22—27) Behandlung der Mittelsilbenvokale der etruskischen und lateinisch-etruskischen Eigennamen, indem an einem Ausschnitt (Art und Schicksal der Vokale *ĕ* und *ĭ* vor der Adjektiv-Endung *-na*) als Voruntersuchung die Problemstellung unter Abwägung der verschiedenen theoretischen Möglichkeiten gegeben wird. Die Synkopehypothese Skutschens (*conscendo* aus **cōnscn̥dō*) und die Vokalreduzierungs-Theorie scheinen ihm letzten Endes in einem graphischen Problem zusammenzufließen. — 3. (S. 27—39): Zur Bildung des pronominalen Gen. u. Dat. Sing. legt neuerdings H. eine Lanze ein für die alte Adjektiv-*quoi̯i̯os*-Theorie gegenüber der Sommer-Wackernagelschen Genitiv-**quosi̯o(s)*-Theorie, da ein Lautwandel *-si̯-* zu *-i̯i̯-* trotz Sommer nicht zu erweisen ist (*dī-i̯ūdico* aus *dis-* stellt sich zu *trā-i̯ectus cō-i̯unx* und den andern Fällen in der Zusammensetzungsfuge, was für die Inlautstellung nichts besagt; *Maius* u. osk *Maesi̯us* sind nicht formengleich, sondern *Mai̯i̯os* 'der Große' aus **Magi̯os: mag-nos,* nicht wie bisher = **mag-i̯ōs*, während *Maisios,* osk. **Maisi(i)s* aus **Mag̑is-i̯o-s* 'der Größere', vgl. das Appellativ *m(a)esius = pappus;* die 3silbige unveränderte Form liegt vor im Gentilnamen *Magius,* etruskisiert *Macius macia;* vgl. noch das Nebeneinander *Maia—Maiesta* als **Mag-i̯ā* u. **Mag-i̯estā:* Superlativsuffix *-is-to;* gr. Μαῖα ist fernzuhalten). Nach Herbig ist vielmehr *-si̯-* geblieben; eingehende Behandlung der hieher gehörigen Fälle: umbr. plenasier urnasier, lat. *viasiis amasiis basium indusium intusium* und zahlreicher Eigennamen auf *-asius -esius -isius -usius* (in diesen etr.-lat. Gentilnamen liegt zweisilbiges *-i-si̯us usi̯us* usw. vor?). Damit bleibt nun das falisk. *kaisiosio* 'Caesi' und *caviosi*[*o*] 'Ca(v)ī, Ga(v)ī' CIE. 8163. 8286 umsomehr isoliert, als auch das Ennianische *Metioeo Fufetioeo* nichts damit zu tun hat. Positiv sucht H. die *quoi̯i̯os*-Theorie gegen Wackernagels Einwände etymologischer Art (osk. púiieh sum doch wohl = 'cuius', púiiu = 'cuia'; gr. ποῖος vielleicht doch nicht als **ποῖ-Ϝο-ς* zu got. *hwaiwa*) und besonders syntaktischer Art zu stützen. Im Anschluß daran eine genealogische Tabelle der Genitiv-, Dativ- und Lokativformen von *is hic qui* mit erläuternden Bemerkungen, darunter S. 39 in der Frage *Pompēi-ius* oder *Pompē-i̯us* Ansatz von nachtonigem *-ĕi̯-i̯us:* paenultimatonigem *-ē-i̯us* (mit Maurenbrecher gegen Sommer). Für den Dativ *quō* neben *cui* (inschriftlich 2. Jahrh. n. Chr.) werden S. 38 gleich drei Entstehungsmöglichkeiten verzeichnet, von denen sich zwei von selbst verbieten dürften, da Birts Versuch, ALL. 15, 81 ff., diese Form durch die Verschleifungsverhältnisse bereits für Plautus zu erweisen, ganz mißglückt ist.

46. **Kieckers,** E. Zu lat. *dā, dās.* IF. 37 (1917) 237.

dā dürfte unmittelbar nach dem Wurzelimperativ *stā* aus **dō* umgeformt sein (nicht mit Sommer Handb.[2] 539 zunächst zu **dă*, dann mit lautgesetzlicher Längung des Monosyllabons). Nach *dā* würde sich dann *dās* gerichtet haben, während in *dăt* vielleicht die pluralische Ablautstufe eingeführt wurde. *dō* aus **dă-i̯ō,* nicht aus **dō-ō.*

47. **Hirt,** H. Grammatisches. IF. 37 (1917) 217—227.

4. Lat. *vacca:* nicht = ai. *vaśā* mit Tiernamengemination, sondern mit Metathesis aus **vatəkā :* ai. *vāśitā* 'rindernde Kuh', vgl. *occa* 'Egge' als **otekā otkā :* ahd. *egida; favus: Wabe?* 6. der altbulg. Dativ der *i*-Stämme und abg. Dativ *zemi :* lat. *humī* ist zunächst Lokativ eines konsonantischen Stammes, danach erst *humus* neu geschaffen, was auch das auffallende feminine Geschlecht erklären könnte.

48. **Sabbadini,** L. Il genitivo singolare dei temi in -io-. Boll. fil. class. 23 (1917) 172—174.

„Gli autori scrivevano e leggevano p. e. ingénii, i parlanti pronunciavano íngeni" (Riv. di filol. 45, 362).

Wortbildung. (Vgl. auch No. 132. 139. 150. 158a.)

49. **Granger,** Frank. The influence of the imperative on Latin Idiom. Class. Review vol. 31 (1917) 47—51.

Eine Fortsetzung vom Aufsatz des Verf. C. R. Febr. 1915, „The Development of the Sentence", vgl. Idg. Jhrb. IV, 1, 13. Der führende Gedanke: Die Zeitform des Verb. ist sekundär, die Grundbedeutung ist Willens- bezw. Gefühlsausdruck, ist auch hier der Ausgangspunkt. Nacheinander werden behandelt: *„The origin of the later Period"*, den Verf. in sakralen oder Gesetzes-Sätzen sucht, welche mit einem gegebenen Fall anfangen und mit einem Imperativ endigen: si caluitur pedemve struit, manum endo iacito, if he delays or takes to flight, a man is to lay hands upon him! — *„The Subjunctive in subordinate Clauses"* wird aus dem Vorhergehenden hergeleitet. Über den Ursprung des langen Vokals zwischen dem Stamm des Konj. Praes. und der Personalend. im Latein. wird die Vermutung aufgestellt, in *veniatis* z. B. soll *ā* sein „analogous to an exclamation of address", etwa „Come, O ye". Die Personalendd. wären Pronomina, „used as vocative causes", wenigstens in den Konjunktivformen. Das ō der 1. Ind Praes. im Griech. und Latein. wäre nach Analogie dieses Konjunktivs gebildet. Zur Erklärung von *veniam* als Substitution für *venio* wird *faxim : faxo* (Brugmann, Grdr. II § 824) herangezogen. Der Konjunktiv, als primitiverer (Gefühls- und) Willensausdruck hätte den Indikativ mit seinen Zeitformen beeinflußt. — *„The meaning of subordinating Conjunctions."* „The subjunctive expresses a subordinate command or permission, and the relation of this to the main verb is partly indicated by the conjunction, partly by the place of the subordinate clause in the whole period: quamvis occultetur „be it hidden as you will!" — *„The Accusative and Infinitive in reported speech"* wird hergeleitet aus der sonstigen Bedeutung des Infinitivs, ‚that something is proposed to be done'. Die wichtigen Verben mit dem Acc. c. Inf. *respondeo* und *dico* hätten ursprünglich imperativische Bedeutung: Respondeo; to make a counter-declaration in a court of law, nl. in der primitiven Versammlung, vgl. ἀποκρίνομαι. Auch für *dico* wäre vom Gebrauch in der allg. Versammlung auszugehen. — *„The Forms of the Imperfect and Pluperfect in the Latin Subjunctive"* werden nur andeutungsweise mit (imper.) acc. c. Inf. in Zusammenhang gebracht.

49a. **Samuelsson,** J. Die lateinischen Verba auf *-ŭlāre (-ĭlāre).* Glo. 6 (1915) 225—270.

I. Denominative auf *-ulāre.* A aus Nomina mit dem Suffix *-bulum, -bula,* B mit dem Suffix *-culum* aus **-tlo-,* C aus Deminutiven auf *-culus (-a, -um); masculus* direkt von *mas* ohne Vermittlung von **mascus?* (doch vgl. Friedrich No. 51), D aus Deminutiven auf *-ulus (-a, -um); circulor* wird dabei fälschlich als direkte Ableitung von *circ(um)eo* statt von *circulus* gefaßt, E aus nichtdeminutiven Nomina auf *-ulus, -a, -um aemulor baiulo famulor* usw. II. Verba auf *-ulāre,* die kein vermittelndes Nomen auf *-ulus (-a, -um)* neben sich haben: unwahrscheinlich wird hier *grātulor* als direkt zu *grātus grātor,* nicht aus **grātitulor* entstanden gefaßt; *postulo* von **postus : posco?* III. Verba auf *-ulo* aus Verbalstämmen A mit (adjekt. oder partizipialem) Verbalnomen auf *-ulus* als Zwischenglied: *garrulo iaculor* usw., B ohne vermittelndes Verbalnomen, z. B. *obvāgulo* neben *obvāgio; speculor* direkt zu *specio* gebildet (unwahrscheinlich). Verba auf *-ilo* und das Schwanken zwischen *-il-, -ul-: focilo foculo, similo simulo* usw. Im Anhang wird verfehlterweise *ambulo* direkt aus *ambio* hergeleitet nach dem Muster von *vāgulo : vāgio* (schon umbr. *amboltu* bleibt dabei schwierig; *funambulus* erweist kein Verbaladj. **ambulus*); noch weniger richtig *exulo* direkt aus *exeo,* obwohl hier die Zusammensetzung mit *eo īre* stets klar gefühlt wurde; auch Bildung und Flexion von *exul* fügt sich nicht.

50. **Leumann,** M. Die lateinischen Adjektiva auf *-lis.* Mit Nachtrag und Index von Prof. E. Leumann. Unters. z. indg. Spr.- u. Kulturw., hrsg. v. Brugmann u. Sommer. Straßburg, Trübner. 1917. V, 155 S. 8°. 6.— M.

Adj. auf *-lis* I. mit vorausgehendem Kons., II. mit vorausgehendem Vokal a) mit langem präsuffixalem Vokal, b) auf *-īlis,* c) auf *-bilis.* Nachtrag und Exkurs über *marītus* 'Gatte'. Für Einzelheiten s. Refer. IF. Anz. 39.

51. **Friedrich,** J. Deminutivbildungen mit nicht deminutiver Bedeutung besonders im Griechischen und Lateinischen. Diss. Leipzig. 1916. 81 S. 8°.

2. Teil S. 43—75. Die Verhältnisse im Lateinischen. A. Sammlung der Beis iele. 1. Tiernamen: a) Tier mit Tier verglichen: Fischnamen *apriculus asellus* usw., b) mit etwas anderem verglichen: *pectunculus* 'Kammuschel', eine kleinere Art der *pectines; regulus* 'Zaunkönig', Schlangen- oder Eidechsenart, c) Teile von Tieren: *falcula* 'sichel'-ähnliche Kralle der Katzen, Löwen usw. 2. Pflanzennamen a) mit anderen Pflanzen verglichen, z. B. *cucurbitula* 'Koloquinte', b) mit Tieren verglichen (wohl durchweg Übersetzungen aus dem Griechischen): *dracunculus* 'Pflanze mit schlangenähnlichen Wurzeln', *ranunculus* 'Froschkraut' usw., c) mit etwas anderem verglichen, d) Teile von Pflanzen (selbständige lat. Bezeichnungsweise, da fast keine griechischen Gegenstücke): *flosculus* 'Teile am Obst, wo die Blüte gestanden hat', *folliculus* 'Hülse der Getreidekörner', *malleotus* 'hammerähnlicher Baumsetzling'. 3. Ausdrücke der Baukunst (unter griechischem Einfluß): *capitulum* 'das mit dem Kopf vergleichbare Säulenkapitäl', *cauliculus, denticulus, securicula* (vgl. πελεκῖνος). 4. Menschliche Körperteile und ähnl.: *glandulae* 'Mandeln', *lenticula* 'linsenähnliche' Sommersprosse, *musculus, pupilla.* 5. Andere Vergleiche verschiedener Art. 6. Verschiedene Ausdrücke der

Zugehörigkeit und Beziehung (*armillum brachiolum buccula flabellum; masculus muliercula; aegyptilla; peniculus sanguiculus scirpiculus*). B. Untersuchung dieser Beispiele: Im geschichtlichen Latein bildet das einfache *-ko-* Adjektive der Zugehörigkeit, *-kelo-* bezeichnet nur das Deminutiv (Ausnahme z. B. *masculus* 'Tiermännchen' auf Grund eines **mascus* 'zum Manne gehörig', vgl. *muscus* 'Moos'). Es ist also im allgemeinen wirkliche deminutive Bedeutung anzunehmen; der Widerspruch gegen die Deminutivbedeutung ist bei den Übersetzungswörtern eine Folge der engen Anlehnung an das griechische Vorbild, bei den andern Wörtern ist er individuell zu erklären: hier werden behandelt *aegyptilla* 'ein in Ägypten häufig gefundener Edelstein', *caltula* 'Kleid von der gelben Farbe der *calta*-Blume', *brachiolum buccula* usw. S. 73f. Ausblicke auf das Romanische.

51a. **Petersen, W.** Latin Diminution of Adjectives. Class. Philology vol. 11 (1916) No. 4.

Das Diminutiv braucht nicht notwendig eine abschwächende Bedeutung zu haben. Adjektivische Diminutiva der Qualität z. B. *nigellus* „schwärzlich" sind verschieden von substantivischen Diminutiven, welche durch Enallage Adjektive beeinflussen können, indem das „diminutive" Suffix des Substantivs auf das Adjektiv übertragen wird, z. B. „*turgiduli ocelli*". Das Suffix *-lo* bedeutete wahrscheinlich „gehörig zu", *equulus* ein Abkömmling eines Rosses; *-culo-* ist vielleicht ein Kompositum von *-ko*, Idg. Diminutiv-Suffix mit der Bedeutung „Ähnlichkeit" + *-lo-*. Im Latein. sind *-ulo-* und *-culo-* in ihrer Bedeutung nicht zu unterscheiden. Es folgt eine Aufzählung von lateinischen „Diminutiv"-Adjektiven nach der Bedeutung ihrer Primitiven geordnet.

51b. **Petersen, W.** Latin Diminution of Adjectives (Fortsetzung). Class. Philology vol. 12 (1917) No. 1.

Handelt über deteriorative Adjektiva wie *barbatulus, mundulus* usw. Diminutive der Qualität, Farbe usw., wie *luteolus*. Komparative Adjektive auf *-(i)usculus*, welche mehr oder weniger kräftig sind, je nachdem das Suffix „mehr" oder „ziemlich" ausdrückt, z. B. *plusculus, altiusculus*.

51c. **Nichols, E. W.** The Semantics of Latin Adjective Terminations. American Journal of Philology vol. 37 (1916) No. 4.

Zusammengesetzte und abgeleitete Adjektive bei Plautus, wie *furtificus, aureus*, werden auf ihre Bedeutung untersucht.

52. **Hollstein, H.** Ein Gedicht Hadrians. RhM. 71 (1916) 406—414.

S. 409 f.: Deminutiva mit nicht deminutiver bzw. hypokoristischer Bedeutung bei Catull, Apul., Auson.

53. **Zimmermann, A.** Das lat. Suffix *men(t)o*. KZ. 48 (1917) 152—153.

Nimmt eine Flexion *sēmen sēmentis* (analog ὄνομα ὀνόματος) an = ἦμαρ (für Nom. ἦμα nach ἧπαρ!) ἤματος 'Saatzeit, Zeit, Tag. [Eine lautlich, formantisch und semasiologisch so unmögliche Deutung wäre wohl besser unterdrückt geblieben. Nicht einmal das kann man zugeben, daß

'*semen* und *sementis* ihrer Bedeutung nach wenig verschieden sind'; *semen-tis* 'Aussaat' und *mes-sis* 'Mahd, Ernte' entsprechen einander natürlich auch in der Bildung.]

54. **Ottenjann, H.** *nec mu nec ma.* Glo. 6 (1915) 223—225.

Belege zu dem onomatopoetischen Tonfall *u—a* (neben häufigerem *i—a*): Plaut. Pers. 264 *tux tax*, Petron. 57 *nec mu nec ma*, vielleicht auch *butubat(t)a*. Dazu mittelalterliche und moderne Parallelen.

55. **Pascal, C.** Recula. Riv. indo-gr.-ital. 1 (1917) 53f.

rēcula eigentliches Dim. zu rēs; rēsculum analogisch nach corpusculum, tempusculum (Riv. di fil. 45, 373).

56. **Havet, L.** parcepromus. Rev. de philol. 40 (1916) 132.

So zu schreiben Plaut. Truc. 183, Ps. 1266 nach legerupa, viveradix, genetrix u. ä.

56a. **Meyer-Lübke.** Lat. *manciola*, *manuciolum*, *peciolus*. RhM. 72 (1917) 153—154.

manciola (Naevius) nicht Weiterbildung von **mancia*, sondern direkt von *manus* nach *brachiolum*, ebenso *peciolus* 'Füßchen' (*petiolus* dabei eine unrichtige Schreibung)? *manuciola* 'kleines Bündel' bei Petronius statt **manuculus* (vgl. das Romanische) unter Anbildung an *manciola* [doch vgl. Heräus, Die Sprache Petrons und die Glossen 45[3]].

Syntax. (Vgl. auch No. 137. 138. 139.)

57. **Kroll, W.** Die wissenschaftliche Syntax im lateinischen Unterricht. Berlin, Weidmann. 1917. VIII, 75 S. 8°. 2.20 M.

Bespr.: H. Meltzer, DL. 39 (1918) 181—183.

I. Allgemeines (Bedeutung des Altlateins für die Syntax, zur Frage der Grundbedeutungen: Standpunkt der Adaptationstheorie, historische Einordnung eines Schriftstellers; Verhältnis zur Volkssprache und zu seinen Vorbildern). II. Kasuslehre (Ablehnung der lokalistischen Theorie fürs Lat., Dativ. ethicus, zum Ablativ, Gen., Akk. 'graecus'). III. Der einfache Satz (Abl. absol., Partic. auf *-to*, Supin, histor. Infinitiv, Aktionsarten, absolute und bezogene Tempora, Modus- und Tempusangleichung, Konjunktiv). IV. Der zusammengesetzte Satz (Indirekte Fragesätze, *licet*, *dum*, *simul*, *si*, *quod*, *quam*, *quia*, *quippe*, *ut*). V. Wortstellung. — Dem ebenso anregend geschriebenen wie subjektiv gefärbten Buch darf der im ganzen doch etwas an der Oberfläche haftende Standpunkt mit Rücksicht auf die Entstehung aus Vorträgen heraus nicht zu sehr angerechnet werden. Schlimmer wäre es, wenn die Kreise, an die es sich wendet, nun alles auch unbesehen hinnehmen würden. So wird S. 3. 25 gegenüber der von Delbrück Grdr. 3, 249, Brugmann Grdr. [2] 2, 2, 534 vertretenen Auffassung, im Abl. bei *potior* den alten Instrumentalis zu sehen, vielmehr die Genitivkonstruktion als das Ursprüngliche hingestellt und dabei ganz übersehen, daß der Abl.-Instr. beim Deponens *potior* = aind. *pátyate* getrennt werden muß (so schon Langen, Arch. Lex. 3, 334f.) von der Konstruktion des aktiven (und passiven) *potio*, in dem Delbrück a. a. O. mit Recht eine lateinische bzw. italische Neubildung sieht. S. 33 (zur Frage der Gräzismen) heißt es mit Bezug auf Horaz' *cetera fulvus* und Vergils *omnia Mercurio similis* emphatisch: „Man soll nicht leugnen, daß das nicht mehr lateinisch ist (!)“ — als ob diese soundsovielte Ab-

stempelung als Gräzismus gegenüber dem klarliegenden Plautinischen Sprachgebrauch *quiescas cetera, cetera rape trahe fuge late*, der aus dem singularischen *ceterum* heraus zu verstehen ist (TLL. 3, 969, 81 ff., 973, 38 ff.), irgend welchen Eindruck zu machen imstande ist.

58. **Hermann, E.** Kleine Beiträge zur lateinischen Syntax. KZ. 48 (1917) 111—119.

1. Zum Localis der Zeit: die Wendung *mors . . . quadriduo quo is occisus est Chrysogono nuntiatur* Cic. Rosc. Am. 20 (nicht 105) enthält, trotz Bennett, Syntax 2, 298, zwei alte Lokative (für den ersten erweist das schon das im Altlatein regelmäßige *in*) mit der Bedeutung 'innerhalb'; der erste fixiert den Endpunkt = 'nach', der zweite den Ausgangspunkt = 'vor': 'dem Chrysogonus wird der Tod des S. Roscius in (= nach) vier Tagen gemeldet, in (= vor) denen er ermordet wurde'. Die Entstehung aus dem Localis verrät auch noch der Umstand, daß in der Wendung stets die Kardinalzahl, nicht das Ordinale steht. — 2. Zum Ablat. instrumenti: *proficisci cum exercitu, cum tribus legionibus,* aber *magno exercitu*: letztere Wendung schloß man an den absoluten Ablativ an, was bei den ersteren nicht möglich war; ebenso steht es mit dem Abl. modi (*effrenata impudentia*, aber nur *cum impudentia*) und qualitatis (*vir singulari virtute*). — 3. *capitis damnare* (erst seit Cic. belegt, aber nach H. schon iuristischer term. des Altlateins?): der Genitiv der Schuld wird zum Genitiv der Strafe durch eine einfache Bedeutungsverschiebung, wie sie zuerst erfolgte in Wendungen wie Plaut. Truc. 762 *te manum iniciam quadrupuli.* Plautus sagt dafür (dreimal) *capitis perdere*, was H. etwas verschroben übersetzt 'verderben zum Zwecke des Verlustes des Kopfes' [vgl. vielmehr direkt den Gen. des Sachbetreffs *centuriata habuit capitis comitia* Plaut. Pseud. 1232, *capitis dicturum diem* Lucil. 783]. Darum gibt es auch kein *mortis damnare* [*morte damnari placet* Sen. Herc. O. 888 nach Analogie von *multare*].

59. **Schedel, W.** De Latinorum pronominis relativi usu antiquissimo quaestiones. Diss. Münster. 1915. 52 S. 8°.

Das Relativpronomen ist zum größeren Teil aus dem indefiniten, zum kleineren aus dem Interrogativpronomen erwachsen. Seinen Sammlungen aus dem Altlatein sind nur die Prosatexte (bes. Inschr., Cato, Varro) zugrunde gelegt, da Verf., in den Bahnen Krolls wandelnd, auf die „Enklisen"stellung von *qui* den größten Wert legt: ältester Typus *homo qui peccavit, (is) (homo) punitur.* Beim Typus *qui homo peccavit, (is) (homo) punitur* will er einen Einfluß des Interrogativums ganz oder teilweise, in Bezug auf Stellung oder unter Zusammenwirken mit dem Indefinitum, zugestehen. Die reichlich unklaren Ausführungen, die auch ganz unbewiesenermaßen vom adjektivischen *qui* ausgehen, obwohl unsere ältesten Inschr. nur substantivisches kennen, halte ich, besonders auch in den Hauptbeweisstücken, der Behandlung der 'Anakoluthe' und der 'attractio inversa' wie *agrum quem vir habet, tollitur* (vgl. doch auch Fälle wie Plaut. Poen. 644!) für verfehlt; für Einzelheiten ist hier kein Platz, vgl. auch meine Besprechung von Gustafsson, IFAnz. 38.

60. **Raabe, B.** De genetivo latino capita tria. Diss. Königsberg, Hartung. 1917. 103 S. 8°.

Bespr.: E. Hermann, BphW. 38 (1918) 101—103.

Kap. I de genetivo rei: der Gen. des 'Sachbetreffs' liegt zunächst vor bei den 'verba iudicialia' (accusandi, agendi, damnandi), für die wegen der mit *de* c. abl. wechselnden Konstruktion sowie der oskischen Parallelen (z. B. *manim aserum eizazunc egmazum*) ein autochthoner italischer Gebrauch konstatiert wird, wobei diese geschlossene Gruppe eingereiht wird in das Gros aller übrigen Fälle mit diesem Gen., die sich keiner engeren Unterordnung im einzelnen fügen (nach *lex esto* u. ä., verba credendi, *fallere*, nach Adj. wie *mendax sanus aeger integer primus* usw.): das wird im ganzen richtig sein, ohne daß der Verf., wie es zweifellos zu tun ist, mit einem festen Grundstock als Ausgangspunkt und weiteren Ausstrahlungen und Kristallisierungen gerechnet hat bzw. solche aufzudecken sucht. Unter die Gen. des Sachbetreffs wird auch der 'finale Gen. des Gerunds bzw. Gerundivums' — ein wegen umbr. *ocrer pihaner* als italisch betrachteter Gebrauch — unter völligem Anschluß an Löfstedt Eranos 1909, 82 ff., der auch die Zwischenstadien gefunden haben will, eingereiht [der bereits von Leo angedeuteten Schwierigkeit, warum Plautus einen so autochthonen Gebrauch nicht kennt, während er den Gen. des Sachbetreffs sonst reichlich entwickelt zeigt, vermag R. mit keiner irgendwie überzeugenden Erwägung zu begegnen. Der einzige sichere Beleg des Altlateins, Ter. Ad. 270 *ne id adsentandi magis quam quo habeam gratum facere existumes* steht doch für sich, da der folgende Finalsatz für das zu erwartende *causa* eingetreten ist; man kann sich das durch Annahme einer Kontamination *adsentandi magis quam tuae gratiae causa* und *quo adsenter magis quam quo habeam gratum* äußerlich klarmachen]. Endlich wird der Gen. *animi* bei Verben (*dis-, excruciare, angere, pendere, horrescere*) und Adj.-Partic. (*devinctus, praestans, lassus, sanus, miser, falsus, incertus, exercitus*) nicht mit Delbrück u. a. als Lokativ, sondern als Gen. des Sachbetreffs gefaßt. — II 1: Das Nebeneinander von Gen. und Akk. bei den Verben des Erinnerns und Vergessens wird, z. T. nach Dittmar, auf einen Bedeutungsunterschied zurückgeführt (*memini aliquid* = 'ich habe etwas im Kopf', *alicuius* (*rei*) 'ich denke an etwas'). II 2: Der Gen. nach den Verben *cupere, studere, fastidire,* (*re*)*vereri* wird mit Brugmann als Gen. der 'Zielstrebigkeit' gefaßt; der Wechsel mit dem Akk. muß noch im einzelnen individuell erklärt werden. II 3 zum Gen. nach den Impersonalia des Affekts (*pudet* usw.): R. lehnt mit guten Gründen die Delbrücksche Annahme der Priorität der persönlichen Konstruktion ab; er stellt sich vielmehr die Entwicklung so vor, daß *pudet* = '*pudor est*' zunächst den Gen. nach sich zog, dann erst den Akk. der Person; der Übergang in die persönliche Konstruktion soll v o r dieser letzten Etappe erfolgt sein: diese Zurechtlegung bleibt um so mehr hypothetisch, als sie sich auf dem gewagten Siebsschen Gedankengang von der ursprünglichen Substantivnatur dieser Sätze aufbaut. — III 1 de genetivis qualitatis et pretii: Da die Genitivformen auf *-ī* in der Liste der ältesten Fälle weit überwiegen (der Hinzutritt von *pluris minoris* oder von *sescunciae escae trium litterarum* usw. ist leicht zu begreifen), so ist von dem Wackernagelschen Genitiv der Kategoriebestimmung auszugehen, zunächst bei *facere* und *esse*, dann *aestimare* (weiterhin in beschränktem Umfange *emere, vendere* usw.), danach auch bei *refert*, dem *interest* gefolgt ist. Von *esse* aus ist mit Wackernagel der Übergang zum adnominalen Gebrauch (*homo non nauci, nihili* usw.) als erfolgt gedacht III 2 de gen. 'tituli': so bezeichnet R. den von Schulze Gen. der 'Rubrik'

genannten Typus *lucri damni sumpti compendi aequi facere* (danach auch *lucri dare,* weiterhin *dotis dare* usw.), wo gleichfalls das Wackernagelsche 'Präverbale' -ī bei *facere esse* vorliegt; ähnlich will er auch den Gen. in *hoc signi est* fassen, ja auch die Verschiedenheit von *aliquid novi* und *aliquid utile* letzten Endes darauf zurückführen, so daß dem Gen. partitivus nur ein sehr geringer Bereich primärer Verwendungsweise zugewiesen bleibt.

61. **Kalinka, E.** Partitives *ab.* BphW. 37 (1917) 572—576.

Die spätlateinische, offenbar nicht durchgedrungene Verwendung von *ab* in partitivem Sinn ist, entgegen der landläufigen Ansicht, der älteren Sprache fremd; die Belege aus Caes., Sall., Manil. sind anders aufzufassen, die Varrostelle (rust. 2, 1, 5) wird als verderbt erklärt.

61a. **Goodrich, W. J.** On the prospective use of the Latin imperfect subjunctive in relative clauses. Class. Review vol. 31 (1917) 83—86.

Erörtert an Beispielen den eigentümlichen Gebrauch des lateinischen Konj. Praeteriti in Relativsätzen, um die Zukunft in der Vergangenheit zu bezeichnen: er ist „prospective" oder „anticipatory" und drückt aus „what was to be", „was likely, or intended, to be", entsprechend den Formen auf *-urus* mit den Zeitformen der Vergangenheit des Verb. *sum* oder einem *fieri posset* bei passiven Verben. Er hat sich wahrscheinlich teilweise aus dem Konjunktiv der Oratio obliqua, teilweise aus dem hypothetischen Konjunktiv in Relativsätzen entwickelt.

61b. **Bennett, C. E.** Kroll on the Independent Latin Subjunctive. Class. Philology 12 (1917) No. 2.

Gegen Krolls Ansicht (Glossa 7), daß dem lateinischen Konjunktiv keine optativische oder, früher, potentiale Bedeutung zukomme, sondern lediglich volitiv und futurisch gewesen sei.

61c. **Sjögren, H.** Tulliana IV. Eran 16 (1916) 1—50.

Darin S. 7—12 Exkurs zu *ne dubites* (v. l. *dubitaris*) Cic. Att. 1, 9, 2: ein solcher voluntativer Konj. Präs bei Cic. sonst nur noch 3mal. S. 16ff. über *dicis dices inqui(e)s* zur Einführung eines Einwurfs. 21f.: Übergang von indirekter Rede in direkte im lebhaften Erzählungston seit Plaut. 22f.: Nominativschreibung *-os* für *-us*? 30f.: Belege für auffällige Stellung *et ut — et* statt *ut et — et* u. ä. 32ff.: zum zweigliederigen Asyndeton von Subst. bei Cic. 36ff.: über aus der gemeinsamen Situation heraus zu ergänzendes bestimmtes persönliches Subjekt im Briefstil; ferner von *ea res, id.* 40f.: zum zeitstufenlosen Präs. 41f.: zur Vermeidung der Formen *ii* und *ivi* bei Cic. u. ä. 46ff.: Seltenheit des Fut. II mit befehlendem bzw. prohibitiven Sinn, z. B. *non retexeris* Att. 4, 7, 2, *non longe abieris* epist. 7, 19.

62. **Wageningen, J. v.** Infinitivus pro imperativo im Lateinischen. BphW. 37 (1917) 1127—1128.

Fügt zum ältesten bekannten Gebrauch in der Literarsprache (Val. Fl. 3, 412) noch Manilius astr. 2, 433 f. hinzu; die Stelle bleibt aber unsicher.

63. **Lenchantin de Gubernatis, M.** 'In potestatem fuisse.' Riv. di Fil. 44 (1916) 1398—1405.

64. **Mendell**, Cl. Wh. Latin sentence connection. New Haven, Yale. 1917. 8°. 1 sh 50 ₰.

65. **Stangl**, Th. *Nihil interest* und *nihil refert* als romanisierende Satzwörter. Wkl. Phil. 34 (1917) 966.

Weist *nihil interest* Plin. epist. 7, 20, 4 und *nihil refert* Sen. phil. in der Parenthese nach, vgl. romanisch *n'importe, non importa.*

---

66. **Schreiber**, G. De Lucili syntaxi. Diss. Greifswald. Breslau, A. Favorke. 1917. VI, 72 S. 8°.

Brauchbare Zusammenstellung nach dem üblichen Schema: I. Redeteile. Nomen: Genus Numerus Kasuslehre, Adjekt., Pronomen, Numerale, Adverbium, Konjunktionen, Negationen. II. Satzlehre. Resultat: L. schreibt die gebildete Umgangssprache, durchsetzt mit vulgären Elementen, daher auch die mancherlei Graeca; über die einzelnen Komponenten seines Stils läßt sich wenig Sicheres ausmachen, am ehesten dort, wo parodistische Nachahmung der hochtrabenden Tragödiendiktion vorliegt.

67. **Gandiglio**, A. L'uso ciceroniano di quaeso paratattico. Esempi dell'uso paratattico di *obsecro*, *rogo* (e *oro*). Rivista indo-greco-italica 1 (1917) 294—298.

68. **Lejay**, P. Un indicatif dans le discours indirect. Revue de phil. 40 (1917) 268f.

Für *fuerunt* Cic. de signis § 8.

69. **Kerkai**, H. Quomodo Horatius Lucilii vestigia presserit. Budapest, Apostol-Nyomda Részvenýtársaság. 1917. 95 S.

70. **Lejay**, P. Essais et Notes sur Virgile. Revue de phil. 40 (1917) 149—189.

I. (149/163) l'expression d'un sujet indéterminé en latin. 1. Typus curritur. 2. adesse nuntiabantur. 3. persönl. Pass. 4. 1. pers. sg. 5. 2. pers. sg. ind. 6. 2. pers. sg. conj. 7. 3. pers. sg. 8. 3. pers. sg. conj. 9. 1. pers. pl. praes. ind. 10. 3. pers. pl. 11. quis, aliquis usw. 12. homines. 13. dat. ptc. praes. 14. ptc. 15. *res.* 16. spes est u. ä.

II. Aventinus. III. Cygnus et Cupavo. IV. praeciae, non preciae. V. fervit opus. VI. vocare. VII. rustum, ruscum. VIII. subicio, sub. IX. un faux archaïsme: *quom* avec l'indicatif Aen. IX 247 ff. X. ignotus deus.

71. **Rasner**, G. Grammatica Propertiana ad fidem codicum retractata. Diss. Marburg. Borna, Noske. 1917. 72 S. 8°.

Die wenig Neues bietende Dissertation handelt zunächst über die Hdschr. des Properz, wobei der Verf. im Anschluß an Birt und seine Schule dem jungen cod. Lusaticus, zusammen mit dem Vaticanus 3273 und Urbinas 641, einen übertriebenen Wert für die Textgestaltung, bes. auch in Orthographicis, beimißt. Der gramm. Teil bespricht 1. die Deklination a) fremder, bes. griechischer Namen, b) der übrigen, ferner Genus und Numerus (poet. Plural), Heteroklita, Pronominalflexion. 2. Kontrahierte Verbalformen, Genusgebrauch u. a. Die Wahl der Formen zeigt sich, wie zu erwarten, vielfach an metrische Rücksichten gebunden, z. B. gen. *-es* in *Penelopes* u. a. gegenüber häufigem *-ae*, fast nur um Hiat und

Kakophonie zu vermeiden; ähnl. *Nycteos* und *Pentheos* gegenüber sonstigem *-ei* sowie die Formen auf *-on* vor Vokal neben *-um*; vgl. auch *largibar operibat lenibunt; cubaris* neben *accubuit -isse, concubuere concubuisse.* Der Dativ *uno* sowie die Dat. der 3. auf *-ĕ* (*ore* usw.) werden Properz abgesprochen; in letzteren sieht R. nach dem Vorgang von Hertzberg im ganzen mit Recht — unbeschadet überflüssiger Birtscher Konjekturen im einzelnen — freier verwendete Ablative.

72. **Stangl**, Th. Nichtdeklinierter Inf. Fut. Aktiv: zu Curtius 9, 1, 2. BphW. 37 (1917) 1188—1191.

Tritt für die gute Überlieferung des Parisinus und der rec. C. bei Curt. 9, 1, 2 ein: *gemmis margaritisque . . . non suas tantum domos repleturum* (*repleturos* G, während in *repleturi* der 3., interpolierten Gruppe kein *repletu*(*m*) *ire* der Vorlage steckt). Anschließend über kausatives *sospes* 9, 1, 30 und *redux* 9, 6, 9 sowie zum 'Satzwort' erstarrtes *ne nominem* in indirekter Rede 4, 5, 5.

73. **Lundström**, V. Småplock ur Columellas språk. Eran 16 (1916) 186—190.

24. *accedere alqd* 'übernehmen': Colum. 2, 17, 3 *si prata accessimus* (SA, *cepimus* die jüngern Hdss.). — 25. *areatura*? Neues Wort im Inhaltsverzeichnis zu 2, 19 *quomodo araturae* (*area terrae* SA) *fieri debeant.* — 26. *semedius, semediatus* (= *dimidiatus:* 2, 10, 15). — 27. *adruo* = *obruo* außer Varro (Thesaur. s. v.) auch drei Columellastellen. — 28. variatio sermonis durch verschiedene Formen desselben Wortes: *sive — seu, stercor-* und *stercer-* in den obliquen Kasus von *stercus* sowie *stercorare* nebeneinander, u. a. m.

74. **Wolterstorff**, G. Artikelbedeutung von *ille* bei Apuleius. Glo. 8 (1917) 197—226.

Behandelt in 9 Abschnitten die Artikelbedeutung von *ille* in den Metamorphosen des Apul. als Fortsetzung seiner Diss. historia pronominis *ille*, Marburg 1907. Ergebnis: Die artikelmäßige Verwendung von *ille*, gegen die die regelmäßige Stellung h i n t e r dem zugehörigen Nomen nicht spricht, ist meist unbewußt erfolgt, außer in den Fällen, wo sich eine Übertragung des Artikels aus der Vorlage erkennen läßt. Für die entsprechende Verwendung von *ipse* hat sich W. keine Sammlungen angelegt.

75. **Löfstedt**, E. Arnobiana. Textkritische und sprachliche Studien zu Arnobius. Lunds Univ. Årsskr. N. F. 12, 5. Lund, Gleerup u. Leipzig, Harrassowitz. 1917. 107 S. Gr. 8°.

Bespr.: W. A. Baehrens, BphW. 37 (1917) 1291—1298.

S. 10—37 Textkritisches und Handschriftliches. S. 38—101 sprachlich-kritische Bemerkungen, darunter viel Einschlägiges zur Wortbedeutung: *periculum* = 'Todesgefahr', 'Tod' (durch volksetymol. Anschluß an *perire*?). *evaginatio* = 'evagatio, *vertex* = 'verticula', 'Gelenk', *trivialis* = 'triplex'?, *mendum* = 'mendacium', *dies* = 'Todestag': 'ludus', *hora. tempus* = 'hora, tempus mortis': zu den Wortformen: *diluvi diluvis* und in vielen andern Fällen nach dem Zeugnis der Klausel zu schreiben, ebenso *renuere; coetus* = *coitus*; zur Syntax: *quorundam fructuum genera* = *quaedam fr. g.*, zur Frage des Neutr. Plur. mit Prädikatsverbum im Sing. (S. 67 ff.: gegen Bährens, im wesentlichen negativ), *in* mit Abl. statt Akk. der Klausel

wegen ?, ebenso wird beurteilt das Nebeneinander von aktivem und passivem Infinitiv, Moduswechsel (48 ff.), Pleonasmus der Negationen (61 ff.), Wortstellung (76 ff.).

76. **Brakman,** C. Arnobiana. Leyden, Brill. 1917. 65 S. 8°.

S. 14—18 über den Genitiv der Inhärenz (*ortus origo* usw.). S. 30—62 observationes grammaticae: zum Numerusgebrauch, Kasus, Präpositionen, Steigerung, Pronomina, Verbum: Nomin. u. Akk. mit Inf., Modus- u. Tempuswechsel, Genus verbi, Adverbia, Negationen, Gebrauch von *et, sed, ut*. Gemination und Asyndeton. — Behandelt z. T. dasselbe Material wie Löfstedt (vgl. No. 75).

77. **Engelbrecht,** A. Zur Sprache des Hilarius Pictaviensis und seiner Zeitgenossen. Wien. Stud. 39 (1917) 1—29.

Sprachliche und textkritische Beiträge zur neuen Ausgabe des Hilarius (ed. Feder 1916, Corp. scr. eccl. lat. 65, 4). 1. Präzisierung der Erklärung von (Akk. mit) Inf. statt des Gerundivs nach *censeo puto credo* u. ä. unter Modifizierung von Löfstedts Materialien und Auffassung: keine Bedeutungsveränderung des verb. finitum ist zu statuieren, sondern es ist nur grammatisch der Begriff der Notwendigkeit bzw. Möglichkeit unausgedrückt gelassen. — 2. Anakoluthische Fälle von satzvertretendem Partizip. — 4—7. Sammlung einiger Fälle von Synesis des Numerus sowie bedeutungslosen Tempus- und Moduswechsels. — 8. Lexikalische Bemerkungen: *blasphemius* Adj., *concentus* = 'Verschwörung', *exitus* = 'Auslagen, Ausgaben', vgl. ἔξοδος (? vielmehr wohl = 'cruciatus', vgl. Bonnet, Greg. v. Tours 175), intr. bzw. reflex. *obscurare, quique* = *qui* unter Einwirkung von *quisque* = *quisquis* (vgl. auch No. 140); zum Partikelgebrauch: *namque* = *nempe, denique* = *igitur* u. a. m. Anhangsweise einige Bemerkungen zu Boeth. consol. (vgl. z. B. Nebeneinander von *monstro* und *demonstro*: nur unter Einwirkung des Klauselrhythmus).

78. **Stangl,** Th. Zu Bachiarius I. II. III. BphW. 37 (1917) 868—887. 912—920. 966—974.

Zu *enim* = *autem,* Strukturverschiebungen zwischen regierendem und regiertem Substantivbegriff (z. B. *illi fidei intellectus* statt *illi fidei intellectui, in coniugium societatis suae* = *in coniugii sui societatem*), zur ἀπὸ κοινοῦ-Stellung der Präposition, *si enim ut . . . quomodo* = Mischung aus der Frage *si enim . . . quomodo* und dem Vergleich *ut enim . . . ita nullo modo* (mit Exkurs über Doppelkonjunktionen), *donec* als Adverb, vgl. fr. *donc, valeo* und *proevaleo* durch *possum* glossiert, u. a. m.

79. **Vroom,** H. B. De Commodiani metro et syntaxi annotationes. Diss. Utrecht. 1917. 85 S. 8°.

Bespr.: J. Tolkiehn, BphW. 37 (1917) 1614—1615, E. Slijper, Mus. 25 (1918) 126—128.

S. 1—33 Metrik, S. 27—85 deskriptive Syntax nach dem üblichen Schema. Näheres s. IF. Anz. 38.

Aktionsarten.

80. **Hartmann,** F. Aorist und Imperfektum. Einleitung. KZ. 48 (1917) 1—47.

Geschichte der sprachwissenschaftlichen und philologischen Behandlung der Frage.

81. **Herbig,** G. Besprechung von D. Barbelenet, De l'aspect verbal en latin ancien et particulièrement dans Térence Paris 1913. IF. Anz. 36 (1916) 38—50.

Wer sich fürs erste einen Einblick verschaffen will in das verwickelte System der Aktionsarten des lat. Verbums, wird aus dieser Rezension hinsichtlich der Klärung der Terminologie, Interpretation von Einzelfällen, Aufzeigung von Problemen vielleicht mehr lernen als aus dem dickleibigen, 16 Jahre zur Ausarbeitung benötigenden und infolgedessen ganz ungleichmäßig gearbeiteten, in Sache und Bezeichnung verworrenen und nicht klar durchdachten Buche des Professors von Rouen.

82. **Dittmann,** G. Beantwortung der Anfrage Jahrgang XV S. 640. Mtschr. höh. Sch. 16 (1917) 158—159.

Beantwortung einer Anfrage mit dem Material des Thesaurusarchivs in Ausführung eines Gedankens von Cauer, Gramm. mil. [2] 27 (= [3] 28). Während zu *suadere* 'raten' jederzeit Formen des Imperfekts nicht selten sind (Cic. Caecin. 15 de orat. 2, 282 usw.), sind solche von dem resultativen *persuadere* 'zu Ende, mit Erfolg raten' naturgemäß nicht zu erwarten; nach Livius 33, 32, 2 *vix cuiquam persuadebatur* (= 'credebat' Cauer) begegnet es erst wieder im Spätlatein fünfmal bei Kirchenschriftstellern, davon zweimal de conatu; lehrreich Rufin. hist. 4, 17, 2 *persuadebat* als Übersetzung von Euseb. πείθειν ἐπειρᾶτο (klassisch heißt es *persuadere studuit*: Nepos Eum. 2, 4).

82a. **Meyer,** Karl H. Perfektive, imperfektive und perfektische Aktionsart im Lateinischen. Ber. Sächs. Ges. d. W. 69, 6 (1917). 74 S. 8°.

Bespr.: H. Meltzer, BphW. 39 (1919) 73—78.

Plautus (ebenso Ter., Lucr.) sagt nur *ii ieram* rein perfektisch = 'der Weg liegt hinter mir', dagegen perfektiv mit Zielangabe steht das Kompositum: *ad cenam abii.* Für Einzelheiten s. Ref. IF. Anz. 39.

Wortforschung, Lexikographie. (Vgl. auch No. 139. 158a. 161.)

83. **Stowasser - Petschenig - Skutsch.** Lateinisch - deutsches Schul- und Handwörterbuch, umgearbeitet von M. Petschenig. Einleitung und etymologischer Teil bearbeitet von F. Skutsch. 4. verbesserte Aufl. Wien, Tempsky, u. Leipzig, Freytag. 1916. XXII, 832 S. Geb. 8.60 M. = 11 Kr.

Bespr.: K. Prinz, ZÖst.Gy. 68 (1917) 163—165.

In Einleitung und etymol. Teil unveränderter Abdruck der 3. Aufl.

84. **Heinichen,** F. A. Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch. Neubearbeitung, 9. Aufl. von Blase, Reeb, O. Hoffmann. Mit einem Abriß der lateinischen Lautgeschichte, Wortbildung und Bedeutungsentwicklung, sowie der röm. Literaturgeschichte. Leipzig u. Berlin, Teubner. 1917. LXXVI, 940 S. Lex.-8°. 9 M.

Bespr.: F. Stürmer, Sokrates 6 (1918) 177—182, J. B. Hofmann. IF. Anz. 39.

Besonders wertvoll in der von O. Hoffmann bearbeiteten Einleitung § 119 — 180 Abriß der lat. Wortbildung. Eine weitere Zugabe sind die unter den einzelnen Lemmata regelmäßig (leider nicht lückenlos) verzeichneten französ. Fortsetzer. Für Einzelheiten siehe Ref. IF. Anz. 38. Dazu bitte ich folgendes nachzutragen: unter *affatim* heißt es immer noch: 'aus *ad* **fatim*, als ob es dieses *fatis* nicht gäbe: *edas de alieno quantum velis usque ad fatim* Plaut. Poen. 534. — *decollare*: 'aus der Wendung *dē collo (caput decidere)*': vielmehr direkt von *collum* nach Wendungen wie Plaut. Merc. 308 *decide collum stanti*, vgl. *decurtare desecare*; ähnlich *detruncare*. — *denumerare* leugnen die Lexika immer noch (auch Thes.); in der Bedeutung '(Geld) herunterzählen, bezahlen' ist es für Plaut. u. Ter. schon durch die Synonyma *deferre, dependere* so gut wie gesichert. — Unter *tegoribus* (metrisch sicher Capt. 902; überlief. ist es von A 915) war zu erwähnen, daß eine Form *tergor-* für Plaut. überhaupt nicht sicher steht; hier scheint sich eine dissimilatorische Schwundform in der Sprache einer gewissen Periode festgesetzt zu haben, bis das etymol. Bewußtsein wiederherstellend wirkte. — *vitilena* 'Schandkupplerin': schon des Metrums wegen so nicht richtig. Über *ūtor* vgl. No. 138.

85. **Niedermann**, M. Nachträge und Berichtigungen zum Thesaurus linguae Latinae. Glo. 8 (1917) 226—233.

Berichtigungen und Ergänzungen (*a* – *d*) aus Marcell. med.

86. **Reeb**, W. Zur lateinischen Wortkunde. Glo. 8 (1916/17) 85—88.

1. *promittere* 'versprechen': will eine Stütze für die Wengersche Bedeutungsentwicklung *promittere* 'versprechen' aus **manum promittere* 'Handschlag geben' darin finden, daß er bei Cic. Verr. 6, 184 *donum tibi* (= Jovi Capitolino) *factum ad regibus, tibi dicatum atque promissum* übersetzt 'das dir, Juppiter (deiner Bildsäule, damit du es annehmen solltest) bereits hingestreckte, hingehaltene Geschenk'; natürlich ist es aber nichts als simples Hendiadyoin 'durch feierliches Gelübde versprochen'. (Viel besser U. Leo jetzt in der Glotta 10, 187 ff.: Konfrontation mit der in *portendo* liegenden Grundanschauung.) — 2. τάπης im Lat.: Plur. *tapetia* in der alten Komödie = ταπήτια; nach Analogie von *sedilia*: *sedile* dazu ein Sing. *tapete* -is n.; der Nom. Pl. *tapetae* (viell. schon Ennius) ging vom Akk. τάπητα aus; der Nom. Pl. *tapeta* kann auf den Abl. *tapetis* zurückgehen. *tapes* selbst und seine Kasus sind nur gelehrt. — 3. *peccare*: verweist zur Bestätigung der Herleitung von *peccare* als **pedicare* von *pedica* 'in der Schlinge sitzen' (anders Saussure, siehe I, J. I 102, 31) auf die noch erhaltene sinnliche Grundbedeutung bei Hor. epist. 1, 1, 8 und Plaut. Pers. 626 *nimis pavebam ne peccaret* ('sich verstricken'): *expedivit*. Vor der Methode, hinter so etwas einen Beweis für eine bestimmte Etymologie zu sehen, kann man grundsätzlich nur warnen: die Worte, mit denen Toxilus im Persa 624—630 das Auftreten der virgo vor dem leno begleitet, ob sie ihre Instruktion einhalten oder ob sie Fehler machen werde (*nunc metuo ne peccet, nimis pavebam ne peccaret, nihil adhuc peccavit etiam*), sind aus derselben Situation heraus gesagt wie Mil. 904 *ne quid peccetis paveo*. Mit demselben Recht könnte man in Rud. 1150 *si hercle tantillum peccassis, quod posterius postules te ad verum converti* aus dem Kontext eine sinnliche Grundbedeutung '*errare*, abirren' erschließen. Aber schon die Zusätze *erga te, illaec advorsum*,

in cognatam peccare bei Plaut. u. Ter. zeigen die bereits vollentwickelte übertragene Bedeutung. Andererseits tut der historischen Bedeutungsparallele *labi* 'gleiten, ausgleiten, straucheln, fehlgehen' Saussures Ableitung von *pes* durch Vermittlung von **peccus* (vgl. *mancus*) vollauf Genüge.

87. **Meyer-Lübke,** W. Gibt es lat. *reptare*, *fragumen*, *purgamentum*? RhM. 71 (1916) 579—581.

Diese angeblichen Wörter des Mythographen Fulgentius sind anderweitig zu verbessern bzw. zu erklären: für *reptare* S. 9, 23 Helm ist der Bedeutung halber das *reportare* der Teilüberlieferung vorzuziehen; *fragumen* ist wohl okkasionelle Schreibermischbildung von *fragmen* und vulgärem *fraumen*, wie *pugumentum* Corp. Gloss. 3, 194, 54 von *pigmentum* und *piumentum* (mit weiterer Angleichung des ersten *u* an die des vorausgehenden Wortes).

88. **Hauler,** E. Frontos Laberiuszitate und sein Urteil über Seneca d. J. (Fronto S. 155, 18 ff. Naber). Wie. Stud. 39 (1917) 122—134.

S. 123 Anm. 2. Richtigstellungen zum Artikel *catachanna* im Thesaurus: es ist ein mit allerlei Fruchtzweigen gepfropfter Baum, der durch die Vielheit seiner Früchte und seine Seltsamkeit Verwunderung erregt; kaum zu gr. καταχήνη, καταχαίνω, vielleicht mit Niebuhr punisch. — S. 125 Anm. 2: *tolutim* (vgl. *tolutaris*, *tolutiloquentia*) nicht vom 'Trab' des Pferdes, sondern vom Zelt- oder Paßgang, für den eine wiegende, schaukelnde Bewegung charakteristisch ist ('quasi volutim vel volubiliter' Nonius). — Im folgenden wird aus dem Frontotext ein weit umfangreicheres Laberiuszitat gewonnen, als bisher angenommen wurde; die Verse lauteten ungefähr so: (*tolútares ecce ístius senténtiae:*) *nusquám quadripedo cóncito cursú tenent, nusquám pugnant, nusquam maiestatém student. Dictábolaria* ⟨*iste*⟩, *immo dictéria potiús quam dicta confingit* ⟨*mimís suis*⟩. *dictabolaria* (von *dictabulum: dictare*, wie *vocabulum: vocare*; vgl. gr. ἐπεσβολεῖν, ἐπεσβολία) von der Masse wiederholt gebrauchter sententiae, während mit *dicteria* wohl die beißenden, witzigen Einfälle oder Sarkasmen und mit *dicta* die 'breviter et commode dicta' bezeichnet sind.

89. **Badolle,** M. Notes sur Valérius Flaccus. Rev. de phil. 40 (1916) 193—200.

Spricht 197 ff. über Neuschöpfung und besondere Bedeutung von Wörtern bei V. Fl.

90. **Gering,** H. Artvs Fvtvtor. Herm. 51 (1916) 632—635.

Deutet die Defixionsinschrift auf der Maarer Urne (Audollent No. 103, nicht 136) so: *art*(*um*) *ligo Dercomogni fututor*(*em*) 'ich verwünsche das Zeugungsglied des Dercomognus'; in der Zeile drüber steht: *artus fututor*. Bisher übersetzte man nach Bücheler: 'ich weihe den Artus, den Sohn des Dercomognus; Artus ist ein *fututor*'. Dagegen kann die neue Deutung schon wegen der Wortstellung (*art* und *fututor* sollen übrigens ganz unwahrscheinlich phonetisch richtige Wiedergabe der gesprochenen Akkusativformen sein), wegen des ganz seltenen und unsicheren Singulars und weil fürs Vulgärlatein vielmehr *articulus* zu erwarten, nicht recht aufkommen.

91. **Kornitzer,** A. Noch einmal zur Bedeutung von *corrumpere*. ZöstG. 68 (1917) 149—153.

Beanstandungen des Thesaurusartikels. Verg. georg. 2, 466, Prop. 2, 33, 27, Manil. 5, 692, Stat. Ach. 1, 308 liegt kein bloßes 'miscere' vor, sondern dem Sprechenden erscheint der Gegenstand wirklich als verdorben; dagegen von der bloßen Veränderung des natürlichen Zustands ohne jeden tadelnden Nebensinn: Tac. Germ. 23, Petron. 140.

92. **Bickel,** E. Beiträge zur römischen Religionsgeschichte. RhM. 71 (1916) 548—571.

1. *flamen curialis* und *Juno Curritis*: der *flamen curialis* wird als jährige Institution gegenüber den lebenslänglichen *curiones* und *lictores curiales* festgestellt. In *Juno Curritis* liegt wie in mars. *Vesune Erinie* und in *Janus Quirinus* urspr. Doppelnamengebung vor: Verschmelzung der Hauptgottheit *Juno* mit der ursprünglich selbständigen faliskischen Sondergottheit *Curritis* (zu dem Eigennamen *Curris* nebst der Örtlichkeit **Currium* nachträglich hinzugebildet). S. 570 f.: gegen die Meistersche Erklärung der *Juno Gaura* als *Juno Gaura(ns)* unter Aufstellung eines oskischen Ethnikons.

93. **Reitzenstein,** R. Philologische Kleinigkeiten. 4. Zu Minucius Felix. Herm. 51 (1916) 609—623.

Darin S. 618—620 zur Frage, ob *eques* = *equus*, ausgehend von Min. Fel. 7, 3 *testis et Curtius, qui equitis sui vel mole vel honore hiatum profundae voraginis coaequavit.*

94. **Probst,** H. Flaccus. Bl. Bayr. Gy. 53 (1917) 34—35.

Hor. epod. 15, 12 *si quid in Flacco viri est*, sat. 2, 1, 18 und 1, 9, 20 *demitto auriculas, ut iniquae mentis asellus* sollen Anspielung auf die Appellativbedeutung von *Flaccus* 'schlapp' enthalten.

95. **Wageningen,** J. van. *Fulmen.* Mnemos. 45 (1917) 135—139.

Schon Scaliger in seiner Maniliusausgabe a. 1600 zu 2, 892 unterschied ein *fulmen* = *fulmentum* 'Stütze' von *fulmen* 'Blitz'; dann fügte 1912 Nelson Cic. Balb. 34 hinzu und jetzt Wageningen Ovid am. 1, 6, 16. 2, 1, 20 (daß das verfehlt ist, zeigt der Thesaur. s. v. und demnächst ein Aufsatz von Rubenbauer im Philol.).

96. **Havet,** L. L e c t u l u s lit de table. Rev. de phil. 40 (1916) 259—262.

Besprechung der Belegstellen.

97. **Ribezzo,** F. Ad Pacuv. Teucr. fr. 14. Rivista indo-greco-italica 1 (1917) 270.

Liest r á p i d o r e c i p r o c ó p e r c ī t u (nach Riv. di filol. 46, 146 f.).

98. **Niedermann,** M. Sur un prétendu fragment de Lucilius. Rev. de Phil. 41 (1917) 231—233.

Das früher dem Accius trag., dann von dem neuesten Herausgeber Marx dem Lucilius auf Grund der Loeweschen Verbesserung von *lucius* in *Lucilius* zugewiesene Fragment (vers. 1252 Marx) ist wieder zu streichen: die Glosse Corp. Gl. V 234,1 *pistris belua maris lucius 'pistrices' dixit pluraliter* ist nur im Zusammenhalt mit den verwandten übrigen zu inter-

pretieren, besonders mit der verderbten des cod. Leidensis fol. 24 *belua iumentum asinus* (lege *marinum*) *luteus*: danach hat irgend ein weltfremder Klostergelehrter im Binnenland dem Meerhai *pistrix* das Interpretament *lucius* (Hecht als 'Hai des Süßwassers') gegeben; der Schluß, vielleicht erst von Späteren hinzugefügt, lautete zunächst: '*pistrices*' *pluraliter* oder '*pistrices*' *dicitur pluraliter*; die jetzige Form ist Mißverständnis eines Abschreibers oder Korrektors.

99. **Blase, H.** Ist *prae* in der Zusammensetzung mit Verben gleich *praeter*? WklPhil. 33 (1916) 286—289. 306—310.

prae behält stets die Grundbedeutung 'voran, vor her', *praeter* 'vorbei, vorüber' (d. h. vor etwas her und darüber hinaus), seltener 'entlang' ohne Angabe eines (bestimmten oder zu erschließenden) über die seitliche Strecke hinausführenden Zieles.

100. **Schwering, W.** Die Entstehung des Wortes *tragicomoedia*. IF. 37 (1916/17) 139—141.

Das Kompositum ist an einer einzigen Stelle im Altertum belegt, Plaut. Amph. prol. 63; hier steht es metrisch fest: *faciam sit proinde, ut dixi, tragicomoedia*; dagegen ist V. 59, der das ungewohnte Wort und die Sache erläutern soll, die Überlieferung zu belassen: *faciam ut commixta sit tragico comoedia*. Die griechische Vorlage des Amphitruo war die erste unter diesem Namen auf die Bühne gekommene τραγικωμῳδία.

Namenforschung. (Vgl. auch No. 6. 150. 159.)

101. **Bacherler, M.** Die Namengebung bei den lateinischen Prosaikern von Velleius bis Sueton. I. u. II. Velleius. III. Sen. rhetor. IV. Asconius. V. Sen. phil. VI. Plin. nat. VII. Quint. VIII. Plin. epist., pan. IX. Sueton. WklPhil. 32 (1915) 1049—1056, 1074—1078; 33 (1916) 163—166, 182—189, 235—240, 255—259, 300—305.

Über Wahl und Stellung der römischen Eigennamen in den lateinischen Prosawerken von Velleius bis Sueton.

102. **Calderini, A.** Abinnaeus — Ἀμεννεύς. Athenaeum 5 (1917) 44—50.

Der lat. Name *A.* scheint durch den griech.-ägypt. Ἀ. beeinflußt (Riv. di Filol. 45, 366).

103. **Zimmermann, A.** Vom beweglichen anlautenden *s* bei Eigennamen. Bay. Bl. f. Gymn.-Sch. 53 (1917) 349.

Verzeichnet einige Fälle, wo das anlautende *s* des Praenom. in den Anlaut des Gentile eingedrungen sein soll (vgl. die Abteilung GAIV. SPONTI. VS Corp. VI 24718; danach Cod. Justin. 11, 43, 10 *A. Spontio*): Corp. XIII 10036, 21 *M. Scatonis*, I 1361 *Spedo* (∼ I 1490 *C. Pedo*), VI 36510 *C. Splancio*, I² 71 *C. Splattius* (∼ *Plattia Salvia* II 2307).

Lehn- und Fremdwörter.

104. **Wahrmann, P.** *Caccitus* bei Petronius, Cena Trim. 63. Glo. 6 (1915) 270—272.

caccitus Petron. 63 vielleicht = gr. κατάκοιτος (oder *κακκοιτος), aus einem Dialekte Unteritaliens entlehnt (zum -ī-Vokalismus vgl. *anquīna* aus ἄγκοινα); Bedeutung zunächst 'Zecher', dann vulgär = τὰ παιδικά?

105. **Jüthner, J.** *ceroma.* Jahresh. K. Öst. Arch. J. Beibl. 18 (1915) 323—330.

ceroma κήρωμα im Athletenjargon 'Wichse', 'Schmiere' von dem feinen, mit Wasser dick und zäh angemachten Lehm, der den Boden des für das Wälzringen im Schlamm bestimmten Raumes bedeckte.

106. **Solari, A.** Nomi greci nelle iscrizioni latine dell' Etruria. Rendiconti del R. ist. Lombardo 51, 141—153.

107. **Ribezzo, F.** Ad Strab. Geogr. VI 281 M. Rivista indo-greco-italica 1 (1917) 308.

Sta bene la lezione tradizionale Σαληπία; anche oggi la contrada è chiamata li Salappi (Salapiae) (nach Riv. di filol. 46, 148).

Literarische Abhängigkeit, Quellenforschung. (Vgl. auch No. 139.)

108. **Enk, P. J.** De Grattio et Nemesiano. Mnemos. 45 (1917) 53—68.

Sucht gegen Curcio zu erweisen, daß Nemesian den Grattius gelesen und nachgeahmt hat (Gratt. 298f. ~ Nemes. 138f.).

109. **Schamberger, M.** De declamationum Romanarum argumentis observationes selectae. Diss. Halle. 1917. 88 S. 8°.

Bespr.: G. Ammon, BphW. 37 (1917) 1134—1135.

110. **Moering, F.** De Petronio mimorum imitatore. Diss. Münster. 1915. 38 S. 8°.

Behandlung der Frage im Anschluß an Rosenblueth, Beiträge zur Quellenkunde von Petrons Satiren (Diss. Berlin 1909), der in der Vermutung von mimographischem Einfluß auf P. zu weit ging: wir sind im Einzelfall nirgends gezwungen anzunehmen, daß Petron einen Mimus ausschließlich nachgeahmt hat. S. 22—31 Sammlung von Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten bei Petron: sie stammen zum größeren Teile aus der Alltagssprache, zum andern aus literarischen Quellen, darunter wohl auch Mimographen.

111. **Fürstenau, G.** De Sili Italici imitatione quae fertur Enniana. Diss. Berlin. 1916. 74 S. 8°.

Der aus der Schule Nordens hervorgegangene Verf. sucht gegen Vahlen nachzuweisen, daß sowohl die Zeitgenossen des Silius (Sen. phil., Persius, Mart., selbst Quintilian) als dieser selbst den Ennius weder gelesen noch nachgeahmt haben; er hat seine Kenntnis von Enniusversen aus Vergil, Cicero, den Vergilkommentaren der beiden ihm befreundeten Grammatiker und Philosophen Annaeus Cornutus und Asconius Pedianus; andere können ihm aus Livius oder als Musterverse der Rhetorenschulen bekannt sein. Auch seinen Götterapparat (Juppiter, Juno, θεομαχία) hat Silius nach F. nicht aus Ennius, sondern aus Homer und Vergil entnommen.

112. **Robbert,** Luise. De Tacito Lucani imitatore. Diss. Göttingen. 1917. 101 S. 8°.

Sammelt in Kap. II S. 33ff. im Anschluß an Reitzenstein NGG. 1914, 173 ff. die Anklänge an Lucan in den historischen Schriften des Tacitus.

113. **Kroll,** W. Die Zeit des Cornelius Labeo. RhM. 71 (1916) 309—357.

114. **Reeh,** R. De Varrone et Suetonio quaestiones Ausonianae. Diss. Halle. 1916. 95 S.

115. **Mayr,** P. Th. (O. S. B.). Studien zum Paschale carmen des christlichen Dichters Sedulius. Diss. München. Augsburg, Pfeifer. 1916. 8°.

Kap. I—IV Quellenuntersuchung, Kap. V über Tropen und Figuren.

116. **Wessner,** P. Isidor und Sueton. Herm. 52 (1917) 201—292.

Gegen Schmekels Isidor-Sueton-Hypothese: für Isidor steht unmittelbare Benützung der Placidusglossen, der Vergilscholien und insbesondere des Servius, von Augustin, Lactanz, Solin fest. Die Zitate aus älteren Autoren, darunter auch aus Sueton, hat er fast durchweg aus zweiter und dritter Hand.

Textausgaben.

117. Q. **Horatius** Flaccus. Oden und Epoden erklärt von A. Kießling. 6. Aufl. erneuert von R. Heinze. Berlin, Weidmann. 1917. VI, 583 S. 8°. 5.60 M.

Diese Neuauflage, die dritte der Heinzeschen Neubearbeitungen des Kießlingschen Kommentars zu den Oden, darf hier erwähnt werden, weil sie keine 'Bearbeitung' oder Umarbeitung mehr ist, sondern ein selbständiges Werk eines unserer sprachlich feinfühligsten Philologen der Gegenwart.

118. **T. Lucretii Cari,** De rerum natura lib. IV. Introduction, texte, traduction et notes, par A. Ernout. Paris, Klincksieck 1916. 173 S. 8°. Fr. 3.50. S.-A. aus Rev. de phil. 39 (1915) 82—245.

Der Kommentar geht auf Formen und Wortwahl ein.

119. S. Aureli **Augustini** tractatus sive sermones inediti ex codice Guelferbytano 4096 detexit adiectisque commentariis criticis primus edidit D. G. Morin, O. S. B. Kempten u. München, Kösel. 1917. XXXIII, 250 S. u. 1 Faksim. 4°. 15, Halbperg. 18 M.

Druckt aus der Wolfenbütteler Hds. saec. IX nur die Inedita der Predigten (echten und unechten) ab. ἅπαξ εἰρημένα: *comitatio* (fehlt auch im Thes.), *navivorus* (*navivora vorago* 11, 94), *veneralis*.

Etymologien.

120. Från filologiska föreningen i Lund. Språkliga uppsatser IV. Lund, Möller, u. Leipzig, Harrassowitz. 1915. 200 S. 8°. 4.50 M.

Bespr.: E. Hermann, BphW. 38 (1918) 272—275.

Darin 22 Etymologien von Petersson, die mir bis jetzt nur aus der Besprechung von E. Hermann a. a. O. bekannt sind.

121. **Charpentier,** J. Zur italischen Wortkunde. Glo. 9 (1917) 33—69.

1. *squāleo squālus: squāma,* wozu auch *squatus* 'eine Art Haifisch, Meerengel'?, *squatinus* 'Flachfisch zum Polieren von Holz verwendet, viell. Stachelflunder oder Stachelrochen' (**sqvə-tó-*), gr. σπατάγγης 'Seeigel' (*sqvā-* oder *sk̂vā-*). — 2. *hedera*: unter Ablehnung der antiken und modernen Deutungen zu aind. *chad-ís-* 'Schirm, Decke, Dach' aus **(s)k̂hed-is-ā* oder **(s)k̂hed-əs-ā*, Grundbedeutung 'Decke, Bedeckung'. — 3. *niger*: ebenso wie *noegēum* Liv. Andr. (= *νοιγεῖον sc. φᾶρος?) zur Wz. **nēi̯-*nī* 'glänzen', ai. *nāga-* 'Schlange, Elefant, Wolke, Blei', eigtl. '*schwarz, dunkel'?, gr. νηγάτεος, etwa 'hell, weißglänzend'; dentale Erweiterung in *rē-nī-deo* 'strahle zurück, erglänze' usw. — 4. *taeda* aus **tai̯-d-ā* oder **təi-d-ā* 'geronnenes Pech', Wz. **tăi̯-* 'schmelzen' in gr. τῖλος 'dünner Stuhlgang, Abführen' usw. — 5. *vervactum* (danach erst analogisch *vervago -agere*) vielleicht als **veru-actum* 'angepflügtes Brachland', wobei **veru-* Erweiterung einer Wz. *uer-*, die auch in aind. *urvárā* f. 'Saatland', av. *urvarā* f. 'Pflanze', cymr. *gweryd* 'Rasen', altcorn. *gueret* 'humus' (**uer-i-t-*). — 6. *cāseus*: ab. *kvasъ* 'fermentum, Hefe' usw., ind. *chāsī takram* 'Buttermilch'; Grundform nicht **qvāt(h)s-* (so Walde², da ai. *kváthati* 'siedet', got. *hvaþō* 'Schaum' der Bedeutung wegen fernzuhalten sind), sondern **qvād-s-ei̯o-, *cād-s-ei̯o-*. — 7. *tullius* 'Springwasser(leitung); Bach, Abzugskanal; heftiger Blutfluß', Grundbedeutung 'Röhre, Rinne und die daraus hervorströmende Flüssigkeit': ahd. *dola* 'Rinne, Röhre, Abguß' und einer Reihe indischer Wörter, Grundform **tullo- *tul-n-o*. — 8. umbr. *vapeře* abl. sg., *vapef-em* acc. pl. usw. 'Steinbank', Grundform **vaped-* viell. zu aind. **up-ad-* 'Stein' in *úpala-* 'oberer Preßstein, Mörserkeule', *upalā* f. dss. (und ved *upara-*?), wenn aus **upad-a, *upad-ā*. — 9. *iūniperus* 'Wacholder' aus **iū* (wie in **iū-glans* aus **iou(i)z-gland-*) + **(s)nepero*: lat.-griech. *nepeta, nepita, nepta* 'Katzenminze', eigentl. 'stark riechender Baum'? — 10. *pulmo* als 'weicher, poröser Körperteil' aus **pul-p-mōn, *pel-p-mōn-*: *pulpa* 'Fleisch von Früchten' usw., *pulmentum* umbr. *pelmner* 'Fleischspeise'? — 11. *mīluos*, später *mīlvus* '(Gabel)weihe, Meerfisch' unter *(s)mīlovo-* aus **smerslovo-* zu ahd. *smirl, smiril, smirlî(n), mirle* 'Merlinfalk', aisl. *smyrill*, nhd. *Schmerl, Schmirl*, Grundf. **smerilo-*? — 12. *baia(e)* 'Hafen' bei Isidor. orig. 15, 8, 40 (nicht 4), damit identisch der Ortsname *Baiae* wird, auch lautlich unbefriedigend, als dialektisch für *vaia* aus **gvadhi̯ā* zu gr. βῆσσα, dor. βᾶσσα 'Schlucht, Waldtal' gestellt (s. dagegen Meyer-Lübke, RhM. 70, 334, vgl. Jahrbuch 4, 148). — 13. *puteus*, urspr. 'ausgestampftes Loch im Boden', mit Walde u. a. zu *pavīre*, dazu mehrere aind. Wörter. — 14. *taeter* wegen der Bedeutungsübereinstimmung: *trīstis* aus **trīd-sti-*, Grundform **trai̯d-ro-*, dissimiliert zu **tai̯d-ro-*; *taedet* wäre dann eine jüngere Form (kaum annehmbar). —

15. *vespertīlio* aus **vesperdīlio* (= ai. *dīyati* 'fliegt' usw., vgl. air. *dóel* fem. 'Mistkäfer') unter Einwirkung von *vespertīnus*?

122. **Meringer, R.** Mittelländischer Palast, Apsidenhaus und Megaron. Wien. Sitzungsber. 181, 5 (1916). 85 S. 8°.

S. 14ff. *ātrium*: haftet das Wort zuerst an dem Hofe (*atrium tuscanicum*), dann ist es so gut wie zweifellos etruskisch; eignet es aber zuerst dem geschlossenen Raum, der ursprünglich ein Herdraum war (*atrium testudinatum*), dann ist es mit derselben hohen Wahrscheinlichkeit als idg. (*ātar*, av. *ātarš* 'Feuer' usw.) anzuerkennen. — 17f.: *vestibulum* als **veristabulom* 'Türgestell', ursprünglich ein Torgestell, das mit einem Dache versehen war. Die *ālae* waren in ihrer ältesten Gestalt Wandstücke, die mit der Mauer, aus der sie vorsprangen, eine Nische bildeten; aus diesen einfachen Nischen entwickelten sich tempelartige Schränke und Hauskapellen. *tablīnum* 'Bretterhütte', wie *culīna* eine geringschätzige Bezeichnung des alten Herdraums? — S. 72f. zur Etymologie von *antae*, aisl. *ǫnd* 'Vorzimmer', ai. *ātā* 'Türrahmen' usw.: idg. **n̥tā* **anətā* bezeichnete zunächst die beiden Wände, die die Vorhalle begrenzten, sie waren die Enden der Langwände des Megarons. — S. 80f.: *aedes*, **aidis*: αἴθω, zunächst 'Herd', dann 'Herdraum', 'Haus'; der Plur. *aedēs* erinnert an δώματα und ist wohl ebenso zu deuten. *cavaedium* 'der zur Feuerstätte gehörige Hohlraum' = offener Hof mit Herd, **aidis*, und dahinter ein *cavum* dazu, eine Apsis? Anschließend zur späteren (Vitruv und schon vor ihm) Identifizierung mit *atrium* 'Hof' und den germanischen Umbildungen des Wortes. — S. 84 *testūdo*: 'daß das Wort *t.* vom Rundbau stammt, halte ich für sicher, sachlich und sprachlich. Es hat seinen Ausgang genommen vom *testu* 'Brotbackdeckel': *sub testu coquere* Cato.

123. **Hirt, H.** Etymologien. IF. 37 (1917) 227—236.

3. Lateinisches *a* = idg. schwachem *ₑ*: verteidigt seine Ansicht von dieser Entsprechung gegenüber Brugmann, IF. 28, 369; sie ist nicht nur in der Umgebung von Nasal oder Liquida, sondern auch jedes sonstigen Konsonanten anzuerkennen (dasselbe Material in gleicher Behandlung s. jetzt auch unter No. 26). *sessus* ist keine Gegeninstanz, da **sₑdₑtós*, mit Schwund des zweiten *e* und Entwicklung des ersten zum Vollvokal, nicht **sₑttós* anzusetzen. — 4. Lat. *āv* aus idg. *ēw* (außer vor *ī*): zu den drei bekannten Gleichungen *rāvus*: ahd. *grāo*, *nāvus*: aisl. *knār*, *flāvus*: ahd. *blāo* kann man *caurus* 'Nordwestwind' hinzufügen, das in der Ablautstufe mit abg. *sěverъ* übereinstimmt, wenn aus **kēweros* herzuleiten. — 5. Lat. *interficio*: Bedeutungsparallele ist episches *antar-hitas* 'verschwunden', Folgezustand aus 'dazwischen gesetzt' [zum Euphemismus vgl. auch *interimo* und *intereo* neben *pereo*].

124. **Persson, P.** Zur lateinischen und griechischen Wortforschung. KZ. 48 (1917) 121—136.

1. Lat. *arma*: nicht zu *arcēre* (so neuerdings Hartmann, Glo. 4, 157f.), sondern nach wie vor zu ἀραρίσκω. *armarium* = Raum für *arma* (im Sinne von 'Geräte aller Art'); die Bedeutung 'Schutzwaffen' wurde vorherrschend im Gegensatz zu den *tela* als Angriffswaffen. — 2. *disertus* nicht = *dis* + *ar(c tus* 'eng' mit Hartmann, sondern nach wie vor zu *disserere*, vgl. die Schreibung *diss-* und die älteste Bedeutung 'klar, deutlich', die sich aus der Grundbedeutung 'auseinandergereiht, auseinander-

gesetzt' gut begreifen läßt. — 4. *littera*: nicht Entlehnung aus διφθέρα (lautlich und semasiologisch unbefriedigend), sondern auf Grund eines Stammes **lĕitos- lĭtos-*, Grundform **lĕitesā* oder **lītesā* zu *lino*, Bedeutung 'Anschmieren, Angeschmiertes', dann 'Schriftzeichen, Buchstabe' (?). — 5. *rōrāriī* nicht auf Grund eines **rōrāre* 'rennen', sondern von **rōsā rōrā* 'Schwung, Wurf': gr. ἐ-ρωή. — 6. *vorsus versus* in der Bedeutung 'Furche, Ackermaß, Linie, Strich, Reihe, (Vers-)Zeile' zu *verto*, was durch Bedeutungsparallelen gestützt wird (nicht zu *verro* mit Walde[2]). — 7. *ve-stīgium* = *ve* 'herab, nieder' Wz. *steigh-* 'das Niedertreten (mit dem Fuße auf den Boden)', 'der Teil des Fußes, mit dem man tritt (Fußsohle)', 'die Spur, welche der niedergesetzte Fuß hinterläßt'. *ve-stibulum* = 'abgetrennter Standort' (zur Bildung vgl. *ad* in *agnomen*, nicht auf Grund eines **vestāre* 'abseits stehen' oder = 'vom Hause abgesonderter Platz', da *stabulum* nicht = 'Haus'; vgl. auch No. 123).

125. **Petersson,** H. Beiträge zur lateinischen Etymologie (Fortsetzung). Glo. 8 (1916/17) 70—77.

2. *pānus:* Unter Abweisung der bisherigen Erklärungen, auch der Perssons (als **pank-no-*: poln. *pąk* 'Knospe', *pęk* 'Bündel'; vgl. abg. *pągy*: ai. *puñjas*, Wz. nach Peterss. **pungo-* bzw. **pung-*) als **pā(v)-nos*: lett. *pauns* 'Schädel', *pauna* 'Ranzen', gr. πήρα. Wzform **pāv-* neben **pev(ā)-* wie auch in *pa-pāv-er* 'Mohn'. *squāma* aus **qsvā-mā* : ξύω, ai. *kṣurá-* usw., *novācula*? — 3. *cumerus, cumera* als **qomesos* : ai. *kamsás* 'metallenes Gefäß, Becher, Schale' (dazu auch *cámasas* 'Trinkschale' und *camúṣ* 'Schale, Truppenabteilung'?).

126. **Lindsay,** W. M. Etyma latina. Class. Review vol. 31 (1917) 125—130.

1. *Rubra Canicula.* Hor. Sat. 2, 5, 39 „seu rubra Canicula findet infantes statuas". Alte Schulausgaben erklären *rubra canicula* als „robigo" oder „aerugo". Augustin, Anm. zu Psalm 77, 27 „rubigo occulte nocet; quam etiam aeruginem nonnulli interpretati sunt, alii caniculam." Canicula stand vermutlich in einer vor-vulgat. Übersetzung von Ps. 77, 46 (ἔδωκε τῇ ἐρυσίβῃ τὸν καρπὸν αὐτῶν) vgl. Martin der Ire in Goetz, Corpus Gloss. vol. II 556, 50—51: Κύνες: canes, Ἐρισύβη: canicula. Mit Ausnahme von 554, 21—555, 31 ist das Glossar Martins eine Komposition von Septuagint.-Griech. und Itala-Latein. 2. *Egones: Sacerdotes Rustici*, konjiziert *agones* für *egones*. Hss. des Festus bieten (oder boten) egonus 304, 11 und 9, 20. Agonia (-um) usw. sind sämtl. sakral und verwandt mit dem Marrucinian. *agine.* „The prevailing etymology in Varros' time (and later) was the question of the ‚popa' before slaughtering the victim: agon?, am I to despatch" (cf. Ovid. Fast. I 319 ff.). Siehe Thes. Lat. s. v. ago, -ōnis. 3. *Bovinator.* Gellius' (Noct. Att. II, 7, 7). Erklärung des Wortes als „tergiversator" beruhte auf bloßer Vermutung (a mere guess). Verf. stellt ein stemma glossarum auf, woraus hervorgeht, daß die Glossen „tricosus, inconstans" des Placidus-Glossars auf einem Irrtum beruhen. *Bovinari* heißt *conviciari*, „to bellow abuse" und *Bovinator*, ein ἅπαξ εἰρημένον bei Lucilius, conviciator oder clamans.

127. **Brugmann,** K. Lat. *aemulus*, *aequos*, *imitārī*, *imāgo*, griech. αἶψα, αἰπύς, got. *ibns*. IF. 37 (1917) 155—163.

aemulus ist von *imitārī imāgo* zu trennen, da das *m* nicht wurzelhaft, sondern suffixal sein dürfte. Es gehört zu *ae-quos*, gr. αἰπός αἰπύς (dagegen ist osk. aikdafed, umbr. eikvasatis eikvasese und ai. *ékaḥ* 'unus' fernzuhalten), die erwachsen sein sollen aus der Wortgruppe **āi qᵘe* (**āi* = uridg. pronominales Adverbium 'in dér Lage, in dém Fall, so', gr. αἰ, ai. *āi-ṡámaḥ* 'heuer, dieses Jahr'; im zweiten Bestandteil dürfte verstärkendes *que* vorliegen wie in *nec, quis-que*, da von *-quo-* als idg. nominalstammbildendem Formans zurzeit noch abgesehen werden muß). Bedeutung: 'in dém, in demselben, in éinem befindlich oder verlaufend', vgl. αἶψα 'gleich, plötzlich, jäh', αἰπός 'jäh, steil, hoch oben'; deutsch *eben*. *aemulus* aus **ăi-mo-lo-* mit dem Superlativformans *-mo-* und dem *l*-Formans von *primulus*, also = 'mit einem ganz gleich zu tun sich bestrebend', wobei die Priorität von *aemulus* gegenüber *aemulārī* offen gelassen wird. Dagegen enthalten *imitārī imāgo* ein anderes Pronominaladverb **im* (bzw. **em*, vgl. *em* '*tum*' Paul. Fest., wenn got. *ibns* usw. aus **em-no-*; *imitārī* dann vokalharmonisch für **emitārī*), sodaß *im-itor* gebildet wie *com-itor*, *im-āgo* wie *ind-āgo* (eine zweite Möglichkeit wäre die Zugrundelegung eines **imo-s, *imā* als Ableitung aus dem Pronomen *is id*, wobei *imitārī* Iterativum zu einem ausgestorbenen **imāre* wäre, dazu *imāgo* wie *vorāgo* neben *vorāx vorāre*). Got. *ibns* usw. aus **im-no-*, event. **em-no-*.

127a. **Brugmann, K.** Zu den Wörtern für 'heute', 'gestern', 'morgen' in den indogermanischen Sprachen. Ber. Sächs. Ges. d. W. 1917. Leipzig, Teubner. 34 S. 8⁰. 1,20 M.

Bespr.: E. Hermann, BphW. 39 (1919) 121—123.

S. 7f.: bleibt für *hodie* gegen Sommer u. a. besonders aus chronologischen Gründen bei seiner früheren Deutung als Stammkompositum **ho diē* (ebenso dann auch *hōrnus* aus **hŏ-i̯ōr(o)-*). — S. 20 *māne* entweder zu *mānus* mit dem Grundbegr. 'rechtzeitig': einerseits 'frühzeitig, früh', anderseits 'reif' (*maturus*) oder unter **marksni* : gr. μορφνός 'dunkelfarbig'? — S. 29ff.: *cras* fal. *cra* ~ ai. *śváḥ*, Grundf. *k̑vr̥s*, darum urit. **kvrās* (s. dagegen Hermann a. a. O. 122) oder event. zu *crassus* (so Wharton), aber als Gen. Sg. **crāt(es)* oder **crāt(o)s* eines Wurzelnomens **crāt-*, wenn nicht von *crās mānē* auszugehen, wobei *cras* Neutr. wie *ferēns duplex* usw.

127b. **Kluge, Fr.** Etymologien. PBB. 41 (1916) 180—182.

No. 7. *cras* = mit *ro-* gebildetes Adj. *ōk-ró-s* 'schnell', während ai. *śváḥ* = Nullstufe zu ὠκύς = *āśúḥ*?

128. **Brüch, J.** Lat. *farfarus* 'Huflattich'. Glo. 8 (1917) 238—240.

farferus, später *farfarus*, soll von umbr. **farfa* 'Bart', nach den unterseits behaarten Blättern benannt, herstammen. *farfenum* aus **farfesnom*, vgl. *verbena*? *farfugium* (*-ū-*? Einwirkung von *tussilāgo, febrifugia*?).

129. **Wessely, C.** *genu, genus.* WklPhil. 34 (1917) 377—378.

Will beide Worte miteinander verknüpfen, da auch als Parallele slav. *koleno*, russ. *koléno* beide Bedeutungen ('Knie Knoten', 'Geschlecht Generation') miteinander vereinigt.

130. **Birt**, Th. Die Germanen. Eine Erklärung der Überlieferung über Bedeutung und Herkunft des Völkernamens. München, Beck. 1917. VI, 124 S. 8°. 4.50 M.

Bespr.: B. Bitschofsky, BphW. 38 (1918), 198—205.

Gibt hier die seinerzeit in Aussicht gestellte wissenschaftliche Begründung seiner These 'die Echten'. Das Wort, das zuerst in festem und allgemein rezipiertem Gebrauch bei Cäsar vorkommt, soll aus Posidonius, der auch das Subst. *Germania* schon gebildet haben soll, stammen, und zwar zuerst von den Cimbern und Teutonen gebraucht sein. Die Erklärung des Namens 'die echten Kelten' (γνήσιοι Γαλάται) findet sich bei Strabo und soll nach B. aus Posidonius stammen. Ähnlich wird eine Seneca- und Diodorstelle interpretiert sowie als Parallele die Pliniusstelle nat. 3, 25 von den spanischen *Oretani qui et Germani* verwertet. Nach eingehender Erörterung der Tacitusstelle Germ. 2 kommt B. zum Schlußergebnis: der Name soll ca. 120 v. Chr. noch vor den Cimbern und Teutonen von römischen Kaufleuten den Eburonen, dann den übrigen Ardennenvölkern auf der linken Rheinseite beigelegt worden sein. Vgl. Nr. 131.

131. **Hartmann**, F. *Germanus*. Glo. 9 (1917) 1—32.

Faßt *Germani* wie Birt (noch vor dem Erscheinen von dessen Buch) als die 'echten, reinen Kelten' unter eingehender, z. T. mit Birts Darlegungen parallel gehender Behandlung der antiken Stellen, besonders Tacitus, und Versuch eines Nachweises der in den einzelnen Büchern von Cäsars bell. Gall. sich erst entwickelnden Auffassung von Name und Volk. S. dagegen E. Norden, Röm.-Germ. K.-Bl. 1917, 161 Anm. 2.

132. **Norden**, E. Der neueste Versuch zur Deutung des Germanennamens. Germania (Röm.-Germ. K.-Bl.) 1 (1917) 161—168.

Eingehende Widerlegung der Birtschen Gedankengänge von philologischer Seite in der Forderung gipfelnd: Zurück zu Müllenhoff! N. zerpflückt das Birtsche Material schonungslos und weist überzeugend nach, daß Birt die einschlägigen antiken Stellen falsch interpretiert hat. Die Einzelheiten dürfen hier unerwähnt bleiben, da sie z. T. in die nach der philologischen Seite hin abschließende Behandlung der Frage in der Akademieabhandlung Nordens 'Germani. Ein grammatisch-ethnologisches Problem', Berl Sitzungsber. 1918, 95ff., übergegangen sind, wodurch auch anderweitige gelegentliche Bemerkungen, so von H Philipp, Sokrates 6 (1918) 50f. überholt sind. — Zur Wortbildung S. 164: *Germanicus* braucht keine griechische Bildung zu sein, sondern ist als Korrelat zu *Gallicus* nach *Hispanicus*, *Campanicus* gebildet. S. 166: zur Frage der Iuxtaposition bzw. Komposition bei der Benennung von Mischvölkern.

133. **Brugmann**, K. ΕΙΡΗΝΗ. Eine sprachgeschichtliche Untersuchung. Sitzungsber. Sächs. G. W. 68 (1916).

Darin unter den idg. Wörtern für 'Frieden' S. 11f. auch l. *pāx*: seit Beginn der Überlieferung sowohl vom Friedenszustand in Land und Haus als von der Friedensstimmung, friedlichen und freundlichen Gesinnung (speziell von der Gnade und Gunst der Götter: seit Plaut., ~ umbr. *pase tua* in der Anrede an Gottheiten. Wz. *pāk̂- pāĝ-* : *com-pāgēs pāgus pāciscor*, umbr. päl. marr.-mars. *pacri-* (umbr. *pacer* = got. *fagrs*, ahd. *fagar*). In der Grundbedeutung hat sich *pāx* mit *pāgus* 'Verband,

Gau' wohl besonders nahe berührt: 'Zustand des Verbunden- und Verbündetseins von Menschen und Familien' (vgl. die Bedeutungsentwicklung von *Sippe* im ahd. und ags.: 'Verwandtschaft, Sippenverhältnis'; 'Verwandtschaftlichkeit, Freundschaftlichkeit, Eintracht'; 'Friedenszustand, Friede'). — Vgl. hiezu noch Schulze, Berl. Sitzungsber. 1918, 493[2] (zum Nebeneinander von *otium* und *pax*; letzteres ebenso wie εἰρήνη zunächst nur von den zwischenstaatlichen Beziehungen, erst durch Übertragung vom Volks- und Landfrieden; vgl. ferner S. 498[4] *pace . . . Dei* Orosius 5, 6 als Christianisierung einer altheidnischen Formel).

134. **Sütterlin, L.** Lat. *rēfert* und *interest*. Festschr. E. Kuhn. Breslau, Marcus. 1916. S. 168—170.

Kehrt zur Schöllschen Auffassung (ALL. 2, 213) zurück: *id meā rē fert,* aber nicht = 'vom Standpunkt meiner Sache bringt es etwas ein', sondern umgekehrt 'von meinem Besitz (Vermögen) trägt es etwas weg', 'meiner Sache tut es Abtrag' (Subjekte wären danach ursprünglich, entgegen dem ganzen altlateinischen Gebrauch, *tempestas, aqua, bellum, incendium*). Damit kommt man aber wirklich nicht weiter. Die literarisch älteste greifbare Bedeutung ist vielmehr die: 'etwas ist sachdienlich, einträglich (vgl. fr. *importe*), zuträglich, von Belang', das beweisen die Synonyme *usus est*, Plaut. Epid. 166, *usus poscit* Mil. 809, *ad te attinent* Pers. 497. Im übrigen muß man sich mit den auffälligen Plautinischen Wendungen abfinden *quam ad rem istuc refert, cui rei retulit* oder gar *quae ad rem referunt* (= *attinent*) Persa 593: diejenige Erklärung wird schließlich durchdringen, der es gelingt, diese offenkundigen Weiterentwicklungen mit der gewiß recht langen Vorgeschichte der Konstruktion möglichst reibungslos zu vermitteln. — Ebenso widerspricht es dem tatsächlichen Sprachgebrauch, wenn S. für *interest* von der Bedeutung 'es liegt dazwischen, ist im Spiel, steht in Frage' ausgeht statt von 'es ist ein Unterschied, verschlägt, macht aus': das beweist nicht nur das synonyme *quid secus est aut quid interest* Trin. 130. sondern auch das transitive Gegenstück *interduo*, vgl. Most. 407 *pluma haud interest patronus an cliens probior siet* mit Rud. 580 *eluas tu an exunguare ciccum non interduim* (Trin. 994).

135. **Zimmermann, A.** Die Herleitung des Stadtnamens *Roma*. WklPhil. 34 (1917) 186—188.

Bleibt gegen Schulze, Eigenn. 580, und Herbig, BphW. 36, 1440ff. bei der Annahme Mommsens, Brugmanns u. a. als 'Stromstadt', zur Wz. *sreu-* 'fließen'; danach müßte natürlich etr. *ruma* Entlehnung von lat. *Romanus* sein, was eine Stütze finden soll durch eine gleiche Entlehnung (!) ins Griechische in Ῥώμας Sozomenus hist. eccl. 2, 13, Ῥουμᾶς Inscr. Gr. III 3342.

136. **Hrozny, F.** Die Sprache der Hethiter. Entgegnung. WklPhil. 33 (1916) 259—262.

Darin S. 261 Vermutung Kretschmers: lat. (*c*)*ubi* wegen heth. *kuwabi* 'wo, wohin' nicht mehr auf **quu-dhei* zurückzuführen, sondern auf das **-bhi, *-bhei* des Instrumentals.

137. **Prellwitz, W.** Lat. *vītāre*. KZ. 48 (1917) 153—154.

vītāre = *vi* + *itāre* 'oft auseinander gehen', 'aus dem Wege gehen', daher der Plautinische Dativ; der Akk. nach (*ef*)*fugio* zuerst bei *evito*

[vielmehr *devito*, so schon Plaut. Rud. 168 und Enn.; *evitare* erst Cic. und Catull]. Anschließend wird *vitricus, viduus, dī-vido* verglichen.

138. **Brugmann, K.** Griech. χρῆται und lat. *ūtitur*. IF. 37 (1917) 239—249.

Die bisherigen Erklärungsversuche von *utor*, verzeichnet bei Walde [2] 863f., befriedigen z. T. schon der Ablautverhältnisse wegen nicht, z. T., und das ist ausschlaggebend, auch nicht vom semantischen Gesichtspunkt. Br. befürwortet seinerseits eine Verknüpfung mit der Wz. *ei̯* 'ire', aber nicht (so Fay und Speyer) als frequentatives Denominativ von **oi-to-*: οἶτος, dessen Zugehörigkeit zu εἶμι Speyer begründet hat: für diese Annahme fehlt auf italischem Boden jeder Anhalt, wenn auch in einem lehrreichen Exkurs das *t* von *oetor* als irgendwie wurzelerweiterndes Element wahrscheinlich gemacht wird (hier operiert Br. scharfsinnig mit einer Umwertung von suffixalem stammschließenden *t*, das dann wurzelhaft umgedeutet wurde, in gewissen Formen der 3. Sg. d. Prät. bzw. Präs., was fürs Litauische und Irische ohne weiteres nachzuweisen ist, während Brugmanns Behandlung von vedisch *(á)dyāut* allerdings sofort von Wackernagel, Sitzbr. Berl. Ak. 1918, 396ff. Widerspruch erfahren hat). Br. sucht nun dem eigenartig festen *o*-Vokalismus der ital. Sippe *oit-* dadurch beizukommen, daß er darin ein Kompositum *o-it-* sieht (Präp. *ō/ē* 'nahe an, dicht bei, zusammen mit'), also = 'in Berührung mit etwas oder jemand kommen, sich an etwas oder jemand machen, sich befassen mit', was auch gestatte, den Akkus. nach *utor* als ursprünglich zu begreifen, gleich dem von *adeo, aggredior* usw. Das *t*-Formans bleibt allerdings ungeklärt, immerhin könne osk. úittiuf das lat. *i-tio* enthalten haben, vgl. auch *iter, com-it-* usw. Im Anschluß daran will Br. jetzt auch *nītor* nicht mehr zu *cōnīveo*, Wz. *kneigʷh-* stellen, sondern es als **ni-itor* 'niederkommen' (*humi nititur* 'er faßt auf dem Boden Fuß') erklären, wobei *cōnīsus* für *connīsus* dann durch Beeinflussung von *cōnīveo*. — Die mediale Flexion von *utor* bleibt wohl auch bei dieser ansprechenden Etymologie noch zu erklären: *comitor*, das sich offenbar nach *sequor* gerichtet hat, ist Denominativ und stammt auch wohl aus anderer Zeit. Ferner braucht man den Pessimismus des Verf. a. O. 241 kaum zu teilen, daß sich über die Priorität der Kasusverhältnisse von *utor* aus der Überlieferung nichts mehr ermitteln lasse: seit Langen, Arch. l. Lex. 3, 329ff. wissen wir, daß Plautus noch ganz regelmäßig den Abl. gebraucht (über 30 mal), den Akk. nur beim Gerundiv: *pallam utendam dare* usw., ferner *id quod* etc. *utor*, dagegen findet sich der Akk. eines Nomens nur drei bis viermal in z. T. offenkundig interpolierten Versen. Der Instrumental (danach auch bei *fruor*, nicht gut umgekehrt) ist also wohl sicher ursprünglich (der altlat. Akk. nach *abūtī*, wofür erst seit Cicero aus dem Simplex der Abl. wieder eingeführt wurde, zeigt dieses Kompositum früh der Analogie von *ab—consumo* verfallen); daran dürfte übrigens auch die Wiederaufnahme der Prellwitzschen Etymol. durch Hoffmann im neuen Heinichen: οἴσω 'etwas mit sich tragen', 'sich mit etwas tragen' (!), also gleichfalls mit ursprüngl. Akk., scheitern.

Vulgärlatein, Glossen, Romanisch. (Vgl. auch No. 56a. 87. 126.)

138a. **Abbott, F. F.** The Pronunciation of a final Consonant when followed by an initial Consonant in a Latin

Wordgroup. American Journal of Philology vol. 38 (1917) No. 1.

Eine Untersuchung auf Grund des Materials in Diehls *Vulgar Latin Inscriptions* und Audollents *Definionum Tabellae.* Assimilatorische Veränderungen in Wortgruppen. m > n vor n, t, th, d, c, q, s, f, v wird in gewissen Kombinationen ausgestoßen. Ein prothetischer Vokal wird eingefügt vor sp, sc, sm, st und s bei vorhergehendem Konsonanten usw.

138b. **Carnoy,** A. J. The Reduplication of Consonants in Vulgar Latin. Mod. Philology vol. 15 (1917/18) 159—180.

138c. **Heubner,** C. De belli Hispaniensis Commentario quaestiones grammaticae. Diss. Berlin. 1916. 40 S.

Bespr.: A. Klotz, BphW. 39 (1919) 673—676.

Bekämpft die These des Vulgarismus für den Verf. des Bellum Hisp. gegen Köhler und Wölfflin z. T. mit guten Gründen, aber vielfach zu mechanisch; er sieht fast nur Archaismen und Poetismen eines ungebildeten, aber affektiert schreibenden Menschen darin.

139. **Liechtenhan,** E. Sprachliche Bemerkungen zu Marcellus Empiricus. Diss. Basel, Werner-Riehm. 1917. VIII, 118 S. 8°.

Diese von Niedermann angeregte Diss., die ein recht brauchbares Hilfsmittel zum Studium des Marcellus an der Hand der neuen Ausgabe im CML bietet, behandelt in Teil I S. 3—39 die Quellenfrage (nicht alle von Marcellus selbst genannte Quellen sind uns auch erhalten, von dem meist benutzten Scribonius sind auch noch andere nicht auf uns gekommene Schriften ausgezogen, weiter sind benutzt Plin. nat., Medicina Plinii und Ps.-Apul. herb.). II. Teil S. 40—109 Sprachliche Bemerkungen. 1. zur Lautlehre. Vokalismus: nur dreimaliges *lautus* (wohl aus der Vorlage), sonst immer *(in)lotus. cauliculus* und *coliculus* in der Bedeutung 'Stengel', dagegen nur *coliculus* in der Bedeutung 'Kohl'. Vokalschwächung in Fremdwörtern: *sandarica* für *sandaraca* und *glyceriza* für *glycyrrhiza.* Synkope: *panucla* neben *panicula, sablo(sus), asclaregia, porcacla (portulaca* nur einmal aus Scribonius übernommen). Vokalisierung von Konsonanten: *fleuma* (neben *fleugma)* regelmäßig für *phlegma.* Vokalprosthese in Fremdwörtern zeigt sich indirekt an den 'umgekehrten Schreibungen' *sciatus* für *isch-, scharadas* = ἐσχάρας. — Konsonantismus: *cl* aus *tl (porcacla, asclaregia), sp* aus *ps (sporicum, spimithum, sporon), s* aus *x (rames),* Ferndissimilation (z. B. *melidotum* für *melil-).* — 2. Zur Wortbildungslehre, Subst.: Deminutiva (darunter eine lehrreiche Häufigkeitstabelle über die Verteilung der Formen *auricula* und *auris),* Nomina actionis auf *-io,* Verbalsubst. auf *-us (sorsus),* Nebeneinander von *-t(i)um -tr(i)um (frustrum, balaustrium),* Kontamination: *cancroma* Kreuzung aus den (von Marc. nur noch aus den Quellen übernommenen, ihm selbst nicht geläufigen) *cancer* und *carcinoma.* Adjektiva: a) Ethnika, b) Stoffadj. und zwar Ableitungen von Tiernamen (mit einer Häufigkeitstabelle hinsichtlich Stoffadj. und Tiernamengenitiv), von Pflanzennamen, sonstige; c) Suffixwechsel: gewöhnlich *pluvialis,* dreimaliges *pluviaticus* aus der Vorlage, ebenso verhält sich *terrestris* zu *terrenus.* Adverbia. Verba composita. — 3. Zur Deklination. a) Stammbildung der Subst.: *iecur iecoris iocineris* aus den Vorlagen. b) analogische Bildung von Kasusformen

(Nominative *gliris iuglandis salis stirpis intercutis; glutinum glus* und *glut(t)is* für *gluten; ilium* aus *ilia, clystere* aus *clysteria*). c) Gen. Plur.: *ossorum* neben *ossuum*, letzteres vielleicht aus der Quelle. d) Metaplasmus: Marc. deklinierte *vas,* Gen. *vasi,* Akk. *vas,* Abl. *vaso. austeris* neben *austerus.* — 4. Zur Syntax: Mischkonstruktionen, Zeitbestimmungen, Analogiewirkungen (*oculorum causarius, vitae dubius; similare* c. acc. nach *aequare, opitulari* c. acc. nach *adiuvare*). — 5. Semasiologisches (*focus* für *ignis, verres* für *aper,* Verba des Schluckens u. a.). — 6. Stilistisches: Pleonasmus, Inkonzinnität des Ausdrucks, *sanguinis abundantia* für *sanguis abundans* u. ä., Vermeidung des Gleichklangs. — Ein Stellen- und ein Wortindex beschließen die nützliche Studie.

140. **Heraeus, W.** Zu den lateinischen Medizinern. WklPhil. 34 (1917) 703—709.

1. Plinius sec. 2. Gargil Mart. 3. Pelagonius. Darin: Belege für refl. *se invenire* 'sich zurechtfinden'. Gargil. Mart. S. 148, 10 Rose wird für überlief. *glarantes* ein sonst nicht belegtes *glamantes* oder *gramiantes* (∼ *glama* und *gramia* 'Augenfluß') vermutet; ferner wird *exochades* (∼ *exochadium* Marcellus) und *autopyrus* aus Garg. gewonnen. Belege für heteroklitisches *ponfolica* (neben *pompholyx*) 'Hüttenrauch' bei Plin. sec. u. a. — *austeris -e* und *sinceris* ist gegen den Herausgeber bei Pelagonius in den Text zu setzen, ebenso *prode est,* mask. *populus* 'Pappel'. — transit. *calidare* bei Pelagon. und Chiron, *cauteritus* (*cauteriatus* Ihm). — Belege für zusammengewachsenes *aesusti* (*aesisti*) u. a., für *quique* = '*qui*'.

141. **Jeanneret, M.** La langue des tablettes d'exécrations latines. Revue de philologie 40 (1916) 226—258.

Bibliographie. Introduction. a) les tablettes d'exécration ou defixionum tabellae. b) les tabelles latines. c) langue et style. d) importance des tablettes d'ex. lat. I. Phonétique. I. Vocalisme. 1. Voyelles. 2. Diphtongues. 3. Syncope. 4. Apocope. 5. Prosthèse. 6. Epenthèse. 7. Contraction. (= S. 1—30 seines gleichnamigen 1918 erschienenen Buches.)

142. **Wey, C.** Glossarium Horatianum ex magnis glossariis bilinguibus reconcinnatum. Diss. Jena. 1915. 71 S. 8⁰.

Geschlossene Horazglossen sind nur in den Gl. Latinograecae des Pseudophiloxenus (Corp. Gloss. II 3 ff.) verarbeitet; 3 Schichten zu unterscheiden: a) mit lateinischem Interpretament, b) mit lateinischem und griechischem Interpretament, c) bloß mit griechischem Interpretament. Verhältnis zu den Gloss. Graecolatinae des Pseudo-Cyrill II 215 ff. (kein Abschreiben des letzteren, sondern beiderseitige Übereinstimmung auf Gemeinsames in den Vorlagen zurückzuführen) und den Horazscholien (Zusammengehen recht selten, was Alter und Wert des in den Glossen verarbeiteten Gutes erhöht). Im Hauptteil S. 16 ff. folgt die Rekonstruktion wobei in der Zurückführung auf Horaz Grade von Sicherheit bzw. Wahrscheinlichkeit unterschieden werden.

143. **Lindsay, W. M.** The '*Abstrusa* glossary' and the 'Liber glossarum'. Class. Quart. 11 (1917) 119—131.

144. **Lindsay, W. M.** Philoxenus. Class. Rev. 31 (1917).

145. **Lindsay,** W. M. The Cyrillus glossary and others. Class. Rev. 31 (1917) 188—193.

146. **Lindsay,** W. M. Festus. Class. Rev. 31 (1917).

147. **Brüch,** J. Lat. *blatea, balatro* und genues. *brata.* Glo. 8 (1916/17) 83—85.

Genues. *brata* 'Schmutz' aus **balatta* (**barata, *braata*), einer Kreuzung von **blatta* (Nebenform von *blatea* 'Kotklümpchen') und *balatro? blatea* (als **baltea*, Weiterbildung zu **balta*) soll ebenso wie *balatro* (aus **bolā-tro*) wegen des *a* für idg. *o* illyrischen Ursprungs sein wie **balta* in alban. *balte*, rum. *baltă* 'Sumpf' usw., slav. *bolto.*

148. **Jacoby,** Elfriede. Zur Geschichte des Wandels von lat. *ū* zu *y* im Galloromanischen. Diss. Berlin. 1916. 80 S., 4 Karten. 8°.

Sprachgeographische Materialien zum galloromanischen Wandel lat. *ū* > *y*. Ergebnis: Die Annahme keltischen Einflusses ('Keltenhypothese') ist abzulehnen; die Verf. neigt mit Morf der Entstehung durch *i*-Umlaut, dann Verallgemeinerung teils durch begriffliche, teils durch lautliche Analogie zu. Die Anfänge des Umlauts von *ū* zu *y* sind vielleicht schon ins 3. Jahrh. (mit dem Abfall des auslautenden *ī*) zu setzen.

149. **Wagner,** M. L. Das Fortleben einiger lateinischer bzw. vulgärlateinischer Pferdefarbennamen im Romanischen, insbesondere im Sardischen und Korsischen. Glo. 8 (1917) 233—238.

Eine Reihe von Pferdefarbennamen bei Chiron, Palladius, Isidor finden sich im Sardischen wieder, z. B. *bağğu* 'rotbraun' = *badius, múrtinu* mit dem sardischen Lieblingssuffix *-īnu*, vgl. *murteus* Chiron, *kérbinu* 'isabellenfarbig' = *cervinus, (i)spanu* 'hellrot' = *Spanus* Chiron, *murru* 'grau' aus **murnu *murīnu* vgl. *murīnus* Colum., Pallad., *muğğu muzu* 'hellgelb' = *mulleus, mélinu* 'falb' = *mel(l)inus.*

150. **Meyer-Lübke,** W. Romanische Namenstudien II. Weitere Beiträge zur Kenntnis der altportugiesischen Namen. Wien. Sitzungsber. 184, 4 (1917) 83 S. 8°.

Darin S. 30—59: Die christlichen Namen. A) Biblische. B) Historische. 1. griechische wie *Adelphus Aegidius* usw. 2. lateinische. 3. hybride: romanisch-germanische wie *Grescimirus, Espanarigus, Pedregildus, Donadildi,* und germ.-rom. wie *Eldvigius Ermigius Nantidia* usw. S. 56 bis 59 die Suffixe: *-ānus* selten, häufiger *-ianus, -īnus* (schon wohl vorwiegend deminutiv), *-idius,* etr.-lat. *-ōnius, -it(t)us, -imia, -entius, -ellus.* S. 70—72 Beinamen und Doppelnamen, z. B. *Maria Redonda* (= *Rotunda*), *Vincentius Homeir.* S. 72—83 Dunkle Namen.

151. **Clédat,** L. Manuel de phonétique et de morphologie. Paris, Hachette. 1917.

Bespr.: J. J. Salverda de Grave, Museum 25 (1918) 65—66.

'Manuel des lois phonétiques de la transformation des mots latins en mots français et les conséquences morphologiques de ces lois.'

151a. **Melander, J.** Étude sur *magis* et les expressions adversatives dans les langues Romanes. Diss. Uppsala. Uppsala, Almquist u. Wiksell. 1916. VII, 167 S. 8°.

S. 8—34 das Lateinische mit einer Übersicht über die bisherigen Erklärungen. Die eigene lückenhafte Liste S. 24ff., die den einschränkenden Gebrauch von *magis* = 'aber' als genau so alt und ursprünglich erweisen will als den ersetzenden (nach Negationen) = 'sondern', übersieht, daß auch im ersteren Falle in der Regel der vorausgehende Gedanke auch ohne ausgesprochene Negation verneinenden Sinn hat. Die Liste ist auch insofern unkritisch, als sie absieht von der (zunächst durchaus freien) Stellung des *magis*, von den Verbindungen *magisque, ac magis, magis tamen, sed magis, immo magis*: hier ist auf Schritt und Tritt das verwandte *potius* zur Prüfung der gegenseitigen Beeinflussung heranzuziehen. Ähnliches ist zu sagen zur Liste 118ff. *nisi (tamen, tantum, quod)* = 'außer', fr. *se — non*.

151b. **Brøndal, V.** Substrater og Laan i Romansk og Germansk. Studier i Lyd- og Ordhistorie. Kjøbenhavn, G. E. C. Gad. 1917. XVI, 215 S. 8°.

Darin S. 133 got. *baúrgs*, it. *borgo*, S. 138 *schola* im Germ., S. 139 *vadium* got. *wadi* fr. *gage*. S. 142 mlat. *plebire* d. *pflegen*, S. 145 ml. *graphio* 'Graf', S. 151 *taliare*, germ. **taljan* engl. *to tell*. S. 164 *cymatium* d. *Gesims*, S. 166 mlat. *screuna* 'Winterkammer', S. 171 *damascena* d. *Zwetsche*, S. 173 *impotare* dän. *pode* engl. *to put*. S. 185 *Kebse* **capitio* 'Kriegsgefangene', u. a. m.

Älteste Texte, Inschriften (vgl. auch Nr. 18).

152. **Grienberger, v.** Zur Inschrift des Cippus vom Forum Romanum. 2. (Vgl. IF. 30, 210—215.) IF. 37 (1916/17) 122—139.

Berichtigungen und Ergänzungen auf Grund einer längeren Untersuchung von Papierabklatschen nach dem Wiener Gipsabguß des Cippus (doch vgl. auch die Lesungen und das Faksimile bei Ribezzo, Neapolis 1, 174—193 und dazu Herbig, BphW. 35, 1033f.; wichtig ist, daß die für Ribezzos Deutung ausschlaggebende Lesung in Z. 3 [*sord-* Rib., *sorde* Grienb.] auch von Gr. 126f. wahrscheinlich gemacht wird). Einzelheiten: *hok* (*hon*[*ce*] Rib.) Akk. oder Abl. Sg. — Z. 4 [*n*]*oxagias*, Kps. aus *noxa* und *agere?* ([*pequ*]*niasias* Rib.). — Z. 6 *evam* keinesfalls mit Comparetti umgekehrt als *mave* zu lesen: statt *māvelit* wäre vielmehr *maxvelid* zu erwarten. — Z. *qvos* kaum Nom. = got. *hwas*, lit. *kàs*. — Z. 9 dialektisches *hap-* auch durch Rib. bestätigt. — Z. 11 *dotaq*. neutraler Akk. Pl. mit *o*-Stamm anstelle des später allein bekannten *i*-Stammes? — Z. 13f. entweder *qvoi ha velod : -volus* oder dialekt. *havelod* wie früher trotz Meillet. — Z. 15f. *iovestod louqviod* wie früher = 'nach dem Rechte des Haines' (*quoi vouto*[*d*] *d*[*eicaved*] Ribezzo).

153. **Zimmermann, A.** Noch einmal die Duenosinschrift. Philol. 74 (1917/18) 472—473.

Nachträge zu seiner Philol. 26, 158f. gegebenen Deutung. Den Anfang liest er jetzt *io veisat deivos* 'den soll ein Gott (mit strafendem

Blick) anschauen', wobei er für *veisat* Dressel, Corp. XV S. 775 (nicht 575!) zitiert: aber die Abbildung im Corp. I² S. 371 (dazu Lommatzsch a. O.) zeigt deutlich, daß der Strich zwischen dem ≡| und S kein Schriftzeichen sein kann; es muß also bei *iovesat* bleiben. — *statod* am Schluß soll 3. Sg. Perf. Akt. = 'statavit' sein, „vgl. *pedicaud* für *pedicavit*, ital. *amò* für *amavit*" (!).

154. **Zimmermann**, A. Ein Beitrag zur Erklärung des carmen arvale. KZ. 48 (1917) 151—152.

Will wegen der sonstigen Imperative (auch *sin sin* liest er mit Ehrlich für *sins*) auch in *advocapit* ein *advoca* + *pit* = *pete* (vgl. *pinna*, *compitum*!) sehen. *Satur* = *Sator*, *sta verber* transitiv = 'stelle die (Völker)geißel (fort)': die beste Widerlegung ist hier schon die Art der Übersetzung.

155. **Cocchia**, E. Saliare Numae carmen (continuazione e fine). Rivista indo-greco-italica 1 (1917) 255—270.

156. **Barone**, M. Nota intorno alla Lex Spoletina. Boll. fil. class. 24 (1917) 57—59.

157. **Wissowa**, G. Zum Ritual der Arvalbrüder. Herm. 52 (1917) 321—347.

Erläuterung der neuen Arvalbrüderprotokolle aus dem J. 240 n. Ch. (Notizie degli scavi 1914 S. 466f., Dessau, ILS. Nr. 9522) mit einer ausführlichen Beschreibung des Maifestes der Priesterschaft.

158. **Cocchia**, E. Intorno al Carme dei Fratelli Arvali (contributo ermeneutico). Riv. indo-gr.-ital. 1 (1917) 1—22.

„Lavoro importantissimo che non si può riassumere; è una critica qua e là ‚vivace', come la designa lo stesso Cocchia, degli studiosi precedenti del famoso Carme. Segue „Il monumento epigrafico", la riproduzione fotomeccanica della parte dell' iscrizione concernente il protocollo arvale del 2q maggio 218 d. C." (Riv. di fil. 45, 372f.)

158a. **Heräus**, W. Zu Petronius und den neuen Arvalakten-Fragmenten Rh. Mus. 72 (1917) 41—51.

Gewinnt durch die neugefundenen Arvalakten ein *sangunculus* = 'geronnenes Schweinsblut als Gericht' auch für Petron. 66, 2 (*saucunculum* überliefert); eingehende Erörterung der Wortbildung (neben *sanguiculus*) und Bedeutung. — S. 48ff: *facinus* term. techn. der Küche = 'farcimen' Arnob. nat. 7, 24. Act. arv. a. 240 II 19, u. ä.

159. **Vollgraff**, G. De tabella emptionis aetatis Traiani nuper in Frisia reperta. Mnemos. 45 (1917) 341—352.

Publikation einer 1914 bei Franeker gefundenen Wachstafel aus dem J. 116 n. Ch. (doch vgl. zur Datierung auch Roos, Mnemos. 46, 201 ff.), derzufolge ein Händler Gargilius Secundus von einem Friesen ein Rind um 115 nummi nach dem 'ius gentium' gekauft hat. *Stelus Riperius* friesische, *Lopeteius Cesdius Lilus Duerretus* (?) gallische, *Erepus* (= *Erpo*), *Lievus* (= *Liewe?*) germanische Namen.

160. **Cuntz**, O. Ein Rescript des Septimius Severus und Caracalla über die centonarii aus Solva. Jahresh. d. Öst. Arch. J. 18 (1915) 98—114.

Ein römisches Gesetz auf Stein (Rescript des Sept. Severus und Caracalla aus dem J. 205 n. Ch.), gefunden Oktober 1915 auf dem Boden des alten Solva bei Leibnitz in Steiermark, über die beneficia der centonarii (Feuerlöschbeamten) mit einem umfangreichen norischen Namensverzeichnis, das den Romanisierungsprozeß bereits in einem vorgeschrittenen Stadium zeigt, da von den rund 100 Mitgliedern dieser damals freiwilligen Feuerwehr nur noch etwa 16 Mitglieder oder deren Väter keltische Namen tragen. Auffällige Formen: Z. 4 *sanxum est* = 'sanctum', 6 *praefito modo* = '*praefato m.*', 7 *adibendum est* = *adh-*.

161. **Egger, R.** Eine Darstellung des lusus iuvenalis. Jahresh. K. Öst. Arch. J. 18 (1915) 115—129.

Schildert unsere Kenntnis des Jugendbundes des norischen Vorortes Virunum aus den Denkmälern des 2. und 3. Jahrhunderts (Titel: *iuventus Manliensium* nach dem Vereinssitze, später *collegium Manliensium* oder *iuvenes collegii Manliensium*). S. 119—121: zur Bezeichnung *gentiles* = 'sodales' mit dem im Worte liegenden Begriff der Ingenuität, von den Angehörigen der guten Gesellschaft ein und derselben Stadt.

162. **Wigand, K.** Die *Nutrices Augustae* von Poetovio. Jahresh. K. Öst. Arch. J. Beiblatt 18 (1915) 188—218.

Vollständige Sammlung der Denkmäler dieses eigenartigen Mutterkultes im Gebiete von Pettau.

163. **Gummerus, H.** Romerska krukmakarestämplar. Eran. 16 (1916) 161—180.

164. *Corpus inscriptionum Latinarum* vol. XIII 4. Inscriptiones *trium Galliarum et Germaniarum* latinae consilio et auctoritate academiae litterarum regiae Borussicae editae. 4. addenda ad partes primam et secundam. Berlin, Reimer. 1916. 147 S. Nr. 11001—11643d. Fol. 16 M.

165. *Corpus nummorum Italicorum*. ed. Re d'Italia. (Bd. 7: Venedig). Mailand, Hoepli. 1916. 583 S., 20 T. Fol. 60 l.

166. **Riese, A.** Bericht über epigraphische Veröffentlichungen seit 1904. IX. Ber. der Röm.-Germ. Komm. 1916. Frankfurt a. M., Baer u. Co. 1917. 115—147.

Darin S. 145 vorläufige Veröffentlichung dreier Inschr. aus Trier mit der bisher unbekannten Göttin *Ancamna*: *in h. d. d. Marti et Ancamnae . . . posuit.*

167. **Kaufmann, K. M.** Handbuch der altchristlichen Epigraphik. Freiburg i. B., Herder. 1917. 514 S., 253 Abb., 10 T. Gr. 8°. 18, geb. 20 M.

München. J. B. Hofmann.

X. Keltisch.

A. Gemeinkeltisch und Gallisch.

1. **Walde, A.** Über älteste sprachliche Beziehungen zwischen Kelten und Italikern. Innsbruck, Wagnersche Buchhandl. 1917. 77 S. 8⁰. 2 Kr.

Auf Grund wichtiger Übereinstimmungen zwischen dem Gälischen (Irischen) und Latinischen, zu denen der Besitz eines vollständigen Deponentialsystems auf *-r*, das *b*-Futurum, die Entwicklung der silbebildenden *m̥, n̥* und die Erhaltung des *qu* gehören, kommt W. zu dem wohl richtigen Schluß, daß Gälisch und Latinisch nur durch die frühe Abwanderung der Latiner zu verschiedener Sprachentwicklung gelangte Ableger eines ursprünglich einheitlichen gälolatinischen Dialektgebietes sind, das mit den benachbarten Dialektgebieten des Urbritannischen und Ursabellischen besonders nahe verwandt war. Erst nach der Abwanderung der nachmaligen Latiner nach Süden verbanden sich die im Norden verbliebenen Teile der Gälolatiner mit den benachbarten Urbritanniern zum Keltenvolke. Viel später folgten die Vorfahren der Sabeller den Latinern nach; erst auf italischem Boden entwickelten sich dann die spezifisch gemeinitalischen Besonderheiten. Die Begriffe „urkeltisch“ und „uritalisch“ sind somit erst für die sekundär entstandenen Völkergemeinschaften anwendbar. Ursprünglich bildeten nur Latiner und Gälen eine, untrennbare Sprachgemeinschaft. Es wird ferner der Beweis erbracht daß die Mediae aspiratae zumindest auf keltischem Boden tönende Spiranten waren, was für das Problem der Lenition äußerst wichtig ist.

2. **Charpentier, J.** Die verbalen *r*-Endungen der indogermanischen Sprachen. (Skrifter utgifna af K. Humanistika Vetenskaps-Samfundet i Uppsala. 18 : 4.) Uppsala, A.—B., Akademiska Bokhandeln, Leipzig, O. Harrassowitz. 1917. 120 S. 8⁰. 3 kr. 25 öre.

Behandelt zusammenfassend auch die italo-keltischen Verhältnisse. Im Exkurs I „Die absolute und konjunkte Flexion der keltischen Sprachen in ihrem Verhältnis zur indogermanischen Ursprache“ wird dargetan, daß die konjunkte Flexion des Altirischen auf der Tatsache beruht, daß die Injunktivformen um eine Silbe kürzer waren, als die des Indikativs.

2a. **Charpentier, J.** Die ethnographische Stellung der Tocharer. ZDMG. 71 (1917) 347—388.

Auf Grund der tocharischen medio-passivischen Konjugation mit *-r* sowie ethnographischer und historischer Untersuchungen, im Verlauf derer auch Kimbern und Kimmerier als Kelten in Anspruch genommen werden, kommt Verf. zu dem Schluß, daß die Tocharer „ein nach Zentralasien verschlagener keltischer Stamm waren, die später in Baktrien ein eigenes Reich gründeten und denen die Sprache, die wir Tocharisch nennen, mit Recht zugeschrieben wird.“ [Unmögliche Hypothese!]

3. **Brüch, J.** Eger. Z. f. Celt. Phil. 11 (1917) 205—212.

Die älteste Form des Flußnamens ist *Agira*, das auch in Frankreich (Aire) vorkommt. Dazu wird gestellt: **Agara*, Name der *Ager* in Ober-Österr., ferner **Akra*, heute *Agger*. Aus der wahrscheinlichen Glei-

chung kelt. *ŏgrā* „kalter Fluß" = germ. *agra* könne man schließen, daß im Keltischen (Pedersen I 125) lange Vokale vor Muta + Nasal gekürzt worden seien (?). So habe kelt. *ogrā* (älter *ōgrā*) german. **akra* > *Ackara* > *Agger* ergeben. Eine kelt. Nebenform **ogara* sei germ. zu *Agara* geworden, das dann bairisch durch Analogie zu *Agira* wurde; afrz. *Agira* wäre unrichtige Rücklatinisierung zu *Aire* (< **ogrā*).

4. **Baudis, J.** Notes on the Preverbal Particles and Infixed Elements. Eriu VIII (1916) 108—113.

5. **Meyer, K.** Zur keltischen Wortkunde. VII. Sitzungsber. d. kgl. pr. Akad. d. Wiss. 1917, S. 624—653.

131. Ir. *Adomnān* = *ad* + *omnán* 'großer Schrecken'. 132. Altir. *ossud* 'Aussetzen' gehört zum Stamme *suid-*. 133. Altir. *Uirc* 'die Orkaden' = *uirc* 'Schweinchen'. 134. *ēitim* 'unvorhergesehene Gefahr', wörtlich 'Hineinfallen'. 135. Air. *soirb, doirb* gehören zu *srib* 'fließendes Wasser'. 136. Mittelkymr. *mackwyf* ist aus air. *maccoem* 'Knabenliebling' entlehnt. 137. Altir. *œlscud* 'innere Glut' aus **en-loscud*. 138. Altir. *medam* 'Richter' zur Wz. *med* 'messen'. 139. Altir. *luadam* 'Fahrer' zum Stamm *luaid-* 'bewegen'. 140. Altir. *Lí Ban* 'Glanz der Frauen' 141. Altir. *cāirchaire* 'Schafhirte'. 142. Mittelir. *madrogair* 'Alraune' aus lat. *mandragora*. 143. Altir. *dam-rai* 'Hirschfeld'. 144. Fernassimilation im Irischen. 145. Altir. *ētched, ētged*, ursprünglich 'Ausflucht', später 'Vernachlässigung'. 146. Altir. *Bō-guine* 'Rinderschlächter'. 147. Ir. *fācht*. 148. Mittelir. *scacaim* 'ich seie' aus anord. *skaka*. 149. Altir. *Dīmma*. 150. Fremdnamen im Irischen. 151. Ir. *astarceist* „exorcista". 152. Altir. *ar-āilim* 'auferlegen'. 153. Kymr. *giff-gaff*, ein Jagdruf. 154. Besserungen und Erläuterungen zum *Saltair na Rann*.

B. Irisch und Gaelisch.

6. **Verworn, M.** Die angeblichen Runensteine von Biere. Gefälschte Ogham-Inschriften. Z. f. Celt. Phil. 11 (1917) 305—307.

7. **Meyer, K.** Über die Anordnung des Ogamalphabets. Sitzungsber. d. kgl. pr. Akad. d. Wiss. 1917 S. 376—378.

8. **Meyer, K.** Miscellanea Hibernica. Univ. of Illinois, Studies in Lang. a. Lit., Vol. II No. 4 (Nov. 1916) 1—55.

I. Sualtaim. Der angebliche irdische Vater Cú Chulainn's, *Sualte, Sualtaim* oder *Sualtach* verdankt seine Entstehung der mißverstandenen Auffassung von Stellen, wie *Cú Chulainn mac soalte* „C., der wohlerzogene Knabe".

II. Fer Diad the Nibelung. Fer Diad wird nicht *nél ndatha* „wohlgestaltete Wolke" genannt; es handelt sich nur um eine Korruption von *delenn ndatha* „wohlgestalteter Stab (= Held)".

III. Notes on Irish Metrics. 1. The alliteration and pronunciation of *th*. Irish *th* ist laut Zeugnis von Gedichten in der 2. Hälfte des 10. Jahrh. zu *h* geworden. 2. Rare *debide-* rhymes.

IV. An Old-Irish Poem ascribed to St. Moling.

V. Ancient Irish Poems with sporadic rhyme.

VI. Philological Notes. 1. Old-Ir. *dú* f. 'earth, ground, place' Beispiele der obliquen Kasus. 2. Old-Ir. *comram*, m. 'contest', kommt nicht vom Stamme *riad-*, sondern von *rám* 'Rudern', also ursprünglich 'Wettrudern'. 3. O.-Ir. *mōr-fairgge* f. 'great ocean'. Loths Zusammenstellung mit Cymr. *mererydd* ist zu verwerfen. Es handelt sich um eine Zusammensetzung mit *mor* 'groß', um Alliteration zu *muir* 'Meer' herzustellen. 4. O.-Ir. fīrinne f. 'truth, righteousness'. Das *nn* erklärt sich durch Einfluß des vorhergehenden *r*. 5. O.-Ir. *cūach* m. 'a cup'. Da das Wort zweisilbig ist, kann es nicht mit lat. caucus identisch sein, sondern ist eine *-ach* Ableitung von *cūa* 'hohl', älter *caue*, zu lat. căvus, usw. 6. O.-Ir. *su-astir* 'having a pleasant journey'. So ist LL 4b 12 statt *suastin* zu verbessern. 7. O.-Ir. *ēl-ap* 'divine ruler' ist eine Zusammensetzung aus hebräisch *ēl* „Gott" und ir. *ap* (lat. abbas). 8. O.-Ir. *rīg-dūn* 'royal fort' entspricht genau dem 'Ρηγόδουνον des Ptol. 9. O.-Ir. *cet* 'it is permitted, permission', muß doch aus lat. licet gekürzt sein, da dies häufig sogar ungekürzt in alten Texten vorkommt. 10. Old-Irish noun in **-nti*. Hierzu gehören *binit* f. 'Käselab' (zu *benaid* 'schlägt'), *scinnit* f. 'Kern' (zu *scenn-* 'fortspringen'). *giritán* 'Strandmondschnecke' (zu *ger* 'brennen') und *milgitán* 'Kalbsmilch' (zu *melg-* 'Milch erzeugen'). 11. O.-Ir. *fonnam* m. 'palpitation' geht auf *fo-snám* 'Schwimmen, sich rhythmisch bewegen' zurück. 12. O.-Ir. *rodbo* 'or' leitet auch das zweite Glied der Alternative ein. 13. *mac samla, mac samail* 'one's like, fellow' ist echt irisch. 14. A genetive construction in Irish poetry. 15. O.-Ir. *legam* 'moth' zum Stamm *leg* 'to dissolve'. 16. O.-Ir. *létin* 'act of daring' ist Verbalnomen zu *ro-lamur*. 17. O.-Ir. *bordgal* 'a famous resort'. 18. O.-Ir. *anamthach* 'soul-flight'. 19. Impersonal constructions in Irish. 20. O.-Ir. *nau, nó*, 'nine times'. 21. Mid. Ir. *franc-amus* 'a Gaulish mercenary'.

VII. Notes on Irish texts.

VIII. Notes on Thurneysens 'Handbuch des Altirischen'.

9. **Pokorny, J.** Beiträge zur ältesten Geschichte Irlands. 1. Die *Fir Bolg*, die Urbevölkerung Irlands. Z. f. Celt. Phil. 11 (1917) 189-204.

Fir Bolg heißt „Hautboot-Leute", zu ir. *bolg* „Ledersack. Hautboot", germ. *balg* usw. Ein ir. *bolc* „Spalte" ist nicht zu belegen. *Fir Bolg* hießen ursprünglich nur die kleinen, brünetten Urbewohner, von denen die einwandernden Kelten Gebrauch und Kenntnis der Hautboote übernahmen. In späterer Zeit wurde ihr Name zur Bezeichnung aller unterworfenen Vasallenvölker, gleichgültig welcher Rasse, verwendet.

10. **Pokorny, J.** Spuren von Germanen im alten Irland vor der Wikingerzeit. Z. f. Celt. Phil. 11 (1917) 169-188.

Siehe I. J. 1917, XI Nr. 59.

11. **Thurneysen, R.** Altirisch *soad*. Z. f. Celt. Phil. 11 (1917), S. 212.

Wohl zu *sáith* 'Sättigung', *duad* 'hardship'; ist dem neuir. *sógh* 'joy, gladness' gleichzusetzen.

12. **Thurneysen, R.** Zur irischen Grammatik und Literatur. Z. f. Celt. Phil. 11 (1917), S. 308-312.

1. Zu Moraunds Fürstenspiegel. 2. Zum Gedicht von St. Paul. 3. Zum Félire des Oengus. 4. *dídenach* 'letzter' hat ebenso wie *-dímea*, *-díllem* langes *ī*. 5. *adíu*, mittelir. Umformung von *desíu*. 6. Neuir. *féidir* 'möglich' ist aus mittelir. *étir* und dies aus air. *sétir* (zu ai. *sanóti*) umgebildet. 7. *anacul* 'Schutz' ist wohl aus **anechtlon* (vgl. gall. ANEXTLUS) entstanden, Wz. *aneg* + *tlo*-. 8. *att* 'Geschwulst' gehört zu kymr. *addwyd* 'Geschwür'. 9. *fairrge* 'Meer' ist aus *fairsinge* 'die Weite' synkopiert (?). 10. *soí*, *doí* sind Komposita von *su*-, *du*- mit *aí* „Dichtkunst".

13. **Sommerfelt, A.** On the Form *imparrá*. Eriu VIII (1916) 126.

Analogiebildung nach dem Muster von **tinta* : **tintarra*.

14. **Bergin, O.** Irish Grammatical Tracts (vgl. IJ. IV Nr. 9). Eriu (Supplement) VIII (1916) 29—60.

I. Introductory §§ 127—159. II. Declension §§ 1—11.

15. **Bergin, O.** Old Irish *conmberad*. Eriu VIII (1916) 160.

Ist als *con-m-bērad* ('daß sie empfangen würde') aufzufassen.

16. **Bergin, O.** Irish *sirid* 'seeks'. Eriu VIII (1916) 196.

Der Stammvokal ist ursprünglich immer kurz.

17. **Pokorny, J.** Zur Deutung des Futurums von altirisch *agid*. IF. 38 (1917) 115—116.

Das Futurum zu *agid* 'treibt' lautet *-ebla* aus idg. **pi-plā-t*, eine reduplizierte Bildung der Wz. *pel* 'schlagen' mit Konsonantenalternation *p* : *b*. Irisch *-ell*-, *la*- 'in Bewegung setzen' und das brit. *-el*- in den Supplativformen zur Wz. *ag*- sind daher zur Wz. *pel*, nicht aber zur Wz. *el* (ἐλαύνω, etc.) zu stellen.

C. Kymrisch, Kornisch und Bretonisch.

18. **Bodvan Anwyl, J.** Geiriadur Cymraeg a Saesneg. Spurrell's Welsh-English Dictionary. Edited by J. Bodvan Anwyl. With a Preface by the late Sir Edward Anwyl. Seventh Edition, revised and enlarged. Carmarthen, W. Spurrell & Son. 1915. XII u. 340 S. 8°. 3 sh.

Durch N ubearbeitung des alten Wörterbuches von Spurrell wurde hier zum ersten Male ein wirklich zuverlässiges Wörterbuch der neukymrischen Literatursprache geschaffen.

19. **Förster, M.** Die altkornische Bearbeitung von Abt Aelfrics lat.-altengl. Glossar. Archiv f. d. Stud. d. neuer. Sprachen u. Lit. 1917, S. 285—291.

Nachweis, daß die germanischen Bestandteile des altkornischen Glossars als richtige Lehnwörter aus dem Englischen zu betrachten sind.

Berlin. J. Pokorny.

XI. Germanisch.

A. Allgemeines.

1. **Michels, V.** Über Begriff und Aufgabe der deutschen Philologie. Akademische Rede. Jena, G. Fischer 1917. 26 S. 4°.

2. **Meillet, A.** Caractères généraux des Langues Germaniques. Paris, Hachette 1917. XVI, 222 S.

Populär. Inhalt: *Phonétique.* I. La mutation consonantique. II. Les consonnes intervocaliques. III. Le système vocalique. IV. L'accent d'intensité initial. V. Traitement de la fin de mot. — Conclusion. *Morphologie.* I. Effets des changements de la prononciation. II. Les alternances vocaliques. III. Changement du type grammatical. IV. Le verbe. V. Le nom. VI. Des mots accessoires et de l'ordre des mots. *Vocabulaire.* I. Les éléments indo-européens conservés. II. Les éléments indo-européens transformés. III. Les anciens emprunts. *Conclusion générale.*

3. **Kauffmann, Fr.** Deutsche Grammatik. Kurzgefaßte Laut- und Formenlehre des Gotischen, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutschen. 7. Aufl. Marburg, Elwert 1918. VIII, 128 S. 8°. 2.80 M.

Vgl. LCB. 1918 Sp. 136; DLZ. 1918 Sp. 185 ff.

Grammatik.

4. **Collitz, H.** Der Ablaut von *speiwan.* Mod. Philology 15 (1917/18) 103—107.

Das lange *ī* ist nicht aus *ei̯* kontrahiert, sondern ist idg. *ī*, wie *ū*, in got. *lūkan*, der 2. germ. Ablautsreihe. Der Name „Aoristpräsens" ist irreführend, es handelt sich hier nicht um junge, aus andern Tempora abgeleitete Präsensstämme. Aind. *-ṣṭhī́vati* (3. Sg. Präs. mit betontem *ī*), (*abhi-*)*tiṣṭhēva* (3. Sg. Perf.), *ṣṭhiv-* (Pl. Perf.), vgl. Böhtl. u. Roth unter *ṣṭhiv*, entspricht genau der got. Reihe *-eiw, -aiw, -iw.* Im Absolutiv *niṣṭhīvya* ist ehemaliges *-iv-* auf Grund des Präsensstammes durch *-īv-* ersetzt. Dem *-īv-* des Präs. entspricht tiefstufiges *-yū*, z. B. Part. Pass. *ṣṭhyū-ta-*, im Germ. nicht mit Sicherheit nachzuweisen, jedoch idg. Herkunft, wie gr. πτύω, lat. *spuo* beweisen. Sie beruhen trotz des abweichenden Akzentes auf Verallgemeinerung der alten Tiefstufe *spjū-* (*spuo* < **spjuo*, wie *her-i*, gr. χθές < *hjes-i*, und wohl auch *homo*, gr. χθών < *hjomo*).

Lit. *spiáuju, spióviau, spiáuti* = aslav. *pljuq, pljuti* erscheinen hier in einer Reihe mit lit. *bliáuju, blióviau. bliáuti* 'brüllen' = asl. *bljuq, bljuvati* 'vomere', lett. *auju*, lit. *káuju* 'schmieden' usw. Diese Verbalklasse enthält Verben verschiedener Herkunft, Grundstock: Verb. mit *-eu-, -ev-* im Präs., *-ū-* im allg. Stamm (Leskien Archiv f. slav. Phil. V, 527 ff.; Vondrák, Vgl. slav. Gr. I, 98., 104 ff., 172; II, 209). Aber beide Stämme haben sich vielfach gegenseitig beeinflußt; zugleich fand Mischung und Austausch mit andern Verbalklassen statt. Für Wechsel von *-ev-* mit *-ū-* vgl. aind. *áva-ti* 'fördern' Part. Pr. *ū-tá*, Subst. *ū-*

tí-m 'Hilfe'; *bháva-ti* 'werden', P. P. *bhū-tá-* usw. Zu der Tiefstufe **spiū* wurde ein Präs.-St. **spiev(e)-* = lit.-slav. **spiov(e)* geschaffen, der sich (nur im Präsenssystem) der *j*-Klasse anschloß: asl. Präs. *pljują* = lit. *spiáuju*. Der 2. (allg.) Stamm weist nunmehr asl. *plju-* = lit. *spiau-* auf. Die scheinbare „Wz. *spiev*" des Litoslav. ist das Ergebnis von Neubildd. Prät. *spióviau* darf ebensowenig auf eine Wz.-form *sp(h)iāv-* schließen lassen: lit. *-ev-* > *-av-* führt zum Zusammenfall der Kl., wie sie im lat. *caveo, cāvī* usw. vorliegt. Aber auch das *o* des lat. *foves, fovī* usw. erscheint als *a*. So wird überall im Prät. diejenige Art durchgeführt, wie sie sich im Germ. in der 6. Abl.-Klasse findet.

5. **Lindqvist**, A. Vom Anlautswechsel *str* : *r* im Germanischen. PBB. 43 H. 1 (1917) 100—112.

Sammlung der bisher festgestellten Fälle für *str* : *r*; neue Beispiele. Behandelt werden: ahd. *strang* : ai. *raśmí-*; got. *raupjan* : ae. *-striepan*; mhd. *strac* : got. *uf-rakjan* (nasalierte Form dän. dial. *strank* : *rank* 'grade'); nhd. *strand* : *rand*; norw. dial. *rind* 'Landrücken, Streifen': *strind* 'Kante, Streifen', vgl. *frons* (**sront-*); *strom* : norw. *Raum-elfr* u. ä. (vgl. auch deutsche Namen wie *Raumbach, Rumbach* usw.), hierher auch *rahm* 'Sahne' mit baier-österr. *ā* für *ou*, endlich stellt der Verf. auch *Roma* hierher (trotz W. Schulze); mhd. *strūch, strunk* 'Strauch' : mhd. *rūch* 'rauh', dazu auch *strūchōn* 'straucheln', vgl. *holpern* : frühnhd. *holper* 'uneben' u. ä.; *strūche* 'Schnupfen' *s*-Variante von mhd. *riuhe, rūhe* nhd. *räuhe, rauche*, von der Rauheit des Halses gebraucht.

6. **Schwentner**, E. Zur Metathesis im Germanischen. PBB. 43 H. 1 (1917) 113—125.

Reiche Belegsammlung. Der Verf. behandelt 1. Kontaktversetzung: I. *r-*; II. *l-*; III. *r/l-*; IV. *n*-Metathese; V. Umstellung zweier Konsonanten. — 2. Fernversetzung: I. Progressive und regressive; II. reziproke Fernversetzung.

Im Gegensatz zu Brugmann (Grundriß[2] 1, 69) nimmt Sch. mit Wechssler, Schröder und Sandfeld-Jensen an, daß die Metathesen dem gesamten Lautwandel gegenüber als Ausnahmen zu betrachten seien.

7. **Kock**, Axel. Umlaut und Brechung im Altschwedischen. Lund und Leipzig 1916. Vgl. IJ. 5, XI Nr. 77.

Bespr. von H. Collitz Mod. Lang. Notes 32 (1917) 40—44.

Kock hat den Umlaut und die Brechung im Altnord. zu isoliert betrachtet. Rez. wendet sich gegen seine Anschauung von der Altertümlichkeit des Vokalismus in den Endsilben im Westg. und Nord. gegenüber dem Got. *Wini, stedi* etc. haben ihr *i* nicht von der *i*-Deklination, sondern es ist von den *ja*-Stämmen übernommen (Coll., Mod. Lang. Notes 20 [1905] 129—131). Für die Endung der 1. Sg. des schwed. Prät. ist zu vergleichen Rez. „Das schw. Prät und seine Vorgeschichte" S. 129—137, und für den Vokalismus der Stammsilben sein Aufsatz „Segimar", J. E. G. Ph. 6, 253—306, in dem er nachzuweisen versucht, daß das got. *i* gegenüber dem westg. *e* den urgerm. Standpunkt wahrt. Prof. Kock hat sich nicht mit diesen Arbeiten auseinandergesetzt; ebensowenig mit L. F. Läfflers zu wenig beachteten „Bidrag till läran om i-omljudet med särskild hänsyn till tiden för den germaniska spraken-heten" (Nord. tidskr. for filol. og paedag., N. R. II, Kopenh. 1875—76).

Darin nimmt L. an: *ĭh, ŭh, ĭr, ŭr* > *ĕh, ĕr, ŏh, ŏr* stamme aus dem Urgerm. und weist Spuren im Nord. und Westg. nach. Zustimmend v. Borries, Das erste Stadium des *i*-Umlautes im Germanischen (Straßb. Diss. 1887). Die got. Regel blieb auch im Westg.-Nord. bei einsilbigen Formen bestehen, mußte aber in mehrsilbigen Formen der neuen „Gleichgewichtsregel" weichen. Rez. Aufsatz „Segimar" und Läfflers Arbeit verbunden, ergeben die einfache Regel: Der urgerm. Vokalismus ist im Got. erhalten. Im Nord. und Westg. kommt der Vokal der Stammsilbe dem der Endung halb oder ganz entgegen. Der „*a*-Umlaut" bewirkt *ĭ* > *ĕ*; *ŭ* > *ŏ*; der *i*-Umlaut *ĕ* > *ĭ*; *ŏ* > *ŭ* der Stammsilbe. *nimis* und *beran* blieben unverändert: das Gleichgewicht war hier schon vorhanden. Eingeführt aber wird es bei *niman* und *beris* > *neman, biris*. Einschränkungen dieser Regel durch kons. Einflüsse, namentlich durch Nasal + Kons. Rez. verspricht eine eingehende Begründung dieser Theorie.

8. **Sjöros, Br.** Beiträge zur Kenntnis des Suffixes *-ung*, *-ing*. Neuphilol. Mitteilungen, Helsingfors. 1917. Nr. 1—4.

9. **Löwe, R.** Der germanische Pluraldativ. KZ. 48 H. 1/2 (1917) 76—99.

Die Gleichung abg. *těmъ* = ae. *đǣm* aisl. *þeim* ist deshalb anfechtbar, weil *tũmì* neben lit. *tũ* eine offenbare Neubildung ist. Im German. ist die *mi*-Form des Dat. Sg. ebenfalls Neubildung: sie ist auf die Dialekte beschränkt, wo beim Adjektiv Dat. Sg. und Dat. Pl. zusammenfallen; also ae. Dat. Pl. *hwatum* : Dat. Sg. M. N. *hwatum* = Dat. Pl. *đǣm* : Dat. Sg. M. N. *đǣm*. Nach Schulze abg. *těmъ* : Pl. *těmi* = *potъmъ* : *potъmi*. — Um zu entscheiden, was dem germ. Dat. Pl. im Idg. zugrunde liegt, geht man vom Dat. Pl. des Demonstrativums und der Zahl 'zwei' aus. I. 1. Afries. *thām* mit van Helten = lit. Dat. *tẽmus*; Dat. *twām* entweder mit v. H. = Dat. Pl. **twaimuz* oder gleich der Dualform **twaimu* (abg. *dvěma*, lit. *dvẽm*). — 2. Awestsächs. *đǣm* und *đām, twǣm* und *twām*. Verteilung der Formen auf die einzelnen Denkmäler: a) *twam* in der mittlern Partie der Sachsenchronik ist Dual neben dem Instr. Pl. *đǣm*; b) ähnlich der Orosius, wo neben *đǣm twām* und *twǣm* (dieses neugebildeter Plural) steht; c) in H. Dat. *đām* und Instr. *đǣm*; seltneres *twǣm* neben *twām* wohl Neubildung nach *đǣm*; d) die 1. Partie der Sachsenchronik hat *twǣm* neben *đam*: daß die Richtung des Ausgleichs im ersten Fall umgekehrt wie im zweiten war, liegt wohl daran, daß das *a* von *đām* durch *đāra*, das *ǣ* vom *twǣm* durch *ē* von *twēgen* gestützt war; e) erst in den jüngsten Teilen der Sachsenchronik gehen *đām* und *twām* gleichmäßig nebeneinander her. — 3. Anglisch: *đǣm* vorherrschend (neben jungem *đān*) gegenüber *twǣm*, das nach Nom. M. *twǣgen* und bes. nach Gen. M. F. N. *twǣga* geschaffen ist. Nathumlr. auch *twǣm*, die alte Pluralform. — II. Im Anord., wo *-z* als *-r* nach haupttoniger Silbe erhalten ist, ist das regelmäßige *tveim* der ältesten Hss. neben *þrimr* eine Dualform; jüngere *tveimr* ist Angleichung an *þrimr*. — III. Die got. Pluraldative lassen so wenig wie die meisten übrigen germanischen erkennen, ob Dat. oder Instr. zugrunde liegt. Dasselbe gilt von *Aflims, Vatvims*, urnord. *borumr, gestumr*, auch *þrimr*. Nur *Saithamimi(s)*, wenn Lesung und Ergänzung stimmen (Jahrbb. des Vereins für Altertumsfreunde der Rheinlande Heft 89 S. 231 f), bietet den idg. Instr. Pl. in dativischer Funktion. — Dem germ. *-mis* entspricht ai. *-bhiṣ*, ihm steht nahe urbalt.-slav. *-mīs*. Im Dat. *-*bhos*:

*-*mus*, *-*mos*. *bh*-Suffix fehlt auf ar. Boden im Sing., erscheint nur im Arm., wie -*mi* nur im Balt.-Slav. (nicht im Germ.). -*m*- für -*bh*- alte Neuerung des Germ. und Baltoslav.: deutlichste Durchbrechung des Stammbaums, nach dem die idg. Sprachen in *centum*- und *satem*-Sprachen zerfallen, durch die Welle. Das *m* wohl aus *bh* entstanden, wohl durch Fernassimilation.

10. **Behaghel, O.** Zum Genetiv bei Adjektiven. PBB. 43 H. 1 (1917) 153—155.

Eine Reihe nur schwach flektierter Adjektive wie ahd. *gero; wizzo; giloubo; adeilo*. got. *gadaila; skula; alaþarba*, aisl. *þarfe, þurfe*, ae. *þearfa;* got. *uswēna*, ae. *orwēna* u. a. m. regieren den Genetiv. Zwischen dieser Konstruktion und der schwachen Flexion besteht ein ursächlicher Zusammenhang: der ursprünglich substantivische Charakter dieser Worte fordert der Verbindung mit dem Genetiv. — Der Verf. vermutet, daß in den german. Koseformen der Ausgangspunkt für die schwache Flexion der Adj. zu suchen sei. Der Vokativ ist der Kasus, in dem die Koseformen ihre eigentliche Stätte haben, und der Vokativ des Adjektivs zeigt im ganzen ältern Germanischen die schwache Flexion.

11. **Behaghel, O.** *diu* mit dem Komparativ. PBB. 42 H. 2 (1917) 288—295.

1. Mhd. *diu* = *deste* ist nicht belegt. Von den angeblichen 12 Belegen für *diu* bieten zwei *di, de*, drei andere *die;* die übrigen haben die Herausgeber eingesetzt. Dagegen ist dem md. und nd. Gebiet die Ergänzung des Komparativs durch den Instrumental — jünger *die, di, de* — geläufig. — 2. Was bedeutet *diu* beim Komp. und dementsprechend das spätere *des diu, deste*? Es handelt sich nicht um einen Instrumental des Maßes, wie bisher angenommen wurde. Die Sätze, die durch das anaphorische *diu, deste, desto* vor Komp. verbunden werden, stehen bis tief ins Nhd hinein nicht im Verhältnis der Vergleichung, sondern es gibt rein kausale (oder konzessive) Verknüpfung. Der eine Satz gibt an, weshalb oder welcher Sache zum Trotz im andern Satz die Eigenschaft komparativisch auftritt. Beispiele aus dem Ae., As., Ahd., Mhd., Nhd. — Der Instrumental hat ursprünglich zum Komp. gar keine nähere Beziehung, sondern ist kausale Ergänzung des Verbs, hat einfach deshalb bedeutet. Vgl. aisl. *þvi-at* 'deshalb, weil', ae. *þý*, das für sich allein zum Verbum treten kann, und in Otfrid V, 9, 43. Nachdem *thiu* in enge Beziehung zum Komp. getreten und in der selbständigen Verwendung neben dem Verb zurückgegangen war, wurde das kausale Verhältnis beider Sätze aufs neue durch *es, thes, bi thiu* verdeutlicht, und aufs neue ging denn *thes* engere Verbindung mit dem Komp. ein, so daß *des diu, deste* entstand. Die vergleichende Bedeutung von *diu* — *deste* ist jung; Wulfilas *hwē, managizō* Matth. 5, 47 kann auch kausal gefaßt werden; ein ahd. Beleg dafür fehlt; im Mhd. nur ein Beispiel (Ludwigs Kreuzfahrt 4995) nachweisbar; erst mit dem 17. Jh. wird sie häufiger.

12. **Holmberg, J.** Zur Geschichte der periphrastischen Verbindung des Verbum substantivum mit dem Part. Praes. im Kontinentalgermanischen. Upsalaer Diss. 1916. IX, 241 S.

Bespr.: Svensk humanist. Tidskr. I, 8.

Vorwort. Einleitung: Periphrastische und nicht-periphrastische Verbindungen. Verbales und adjektivisches Partizip. 1. Abschnitt. Kap. I. Die Verbindungen des Verbum substantivum mit dem Partizipium Präsentis im älteren Germanischen. A. Verbreitung und Beziehungen zum Lateinischen (und Griechischen). B. Ursprung und syntaktischer Charakter der Verbindung. Kap. II. Gesichtspunkte für die Untersuchung der Weiterentwicklung der Umschreibung im Kontinentalgermanischen. Kap. III. Partizipium Präsentis und Infinitiv in Verbindung mit dem Verbum substantivum. 2. Abschnitt: Bibelsprache. Kap. IV. Hochdeutsch. 1. Mittelhochdeutsch. 2. Neuhochdeutsch („Mit der lutherschen Übersetzung endet praktisch genommen die Geschichte der Periphrase in der hd. Bibelsprache" S. 53). Kap. V. Niederdeutsch. Kap. VI. Niederländisch. 1. Mittelniederländisch 2. Neuniederländisch. (gegliedert nach kath., luth. und reformierten Übersetzungen — Statenbybel). Anhang zum 2. Abschnitt: Die Verbindung *esse* + Part. Präs. im Bibellatein. 3. Abschnitt: sonstige geistliche Prosa. Kap. VII. Hochdeutsch. 1. Frühere mhd. Predigt. 2. Mhd. Mystiker. 3. Spätere hochdeutsche geistliche Prosa (bis zur Postille Luthers 1522 in Auswahl untersucht). Kap. VIII. Niederdeutsch. Kap. IX. Niederländisch. 1. Frühere mnld. Predigt. 2. Mnld. Mystiker. 3. Spätere niederländ. geistliche Prosa (Untersuchung von Texten des 16./17. Jahrh.). 4. Abschnitt: Urkundensprache. Kap. XI. Hochdeutsch, Niederdeutsch und Niederländisch. 5. Abschnitt: Sonstige weltliche Prosa. Kap. XI. Hochdeutsch, Niederdeutsch und Niederländisch (I. Verwendung der Umschreibung. II. [S. 211 ff] Einfluß des Lateins und der Urkundensprache. Formelhafte Umschreibungen). Literaturverzeichnis.

In Kap. I. werden kurz die Verhältnisse im Ost- und Nordgerm. und im Ae. gestreift.

13. Brugmann, K. Der Ursprung des Scheinsubjekts '*es*' in den germanischen und romanischen Sprachen. Berichte d. Kgl. Sächs. Ges. der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 69. Bd. (1917) 5. Heft. 57. S.

Das 'Scheinsubjekt' *es* (Name von J. Grimm) ist nur germanisch und romanisch. 2 Gebrauchsgruppen: 1. *es* der Impersonalien; 2. das syntaktische *es* (es kam ein Bote). In beiden Fällen der Gebrauch von *es* erst jünger; im Got. und Anord. fehlt er. Für das Verständnis des Scheinsubjekts wichtig, daß das Pronomen, das diese Rolle übernimmt, nichts anders als Pronomen der 3. Person, kein Demonstrativum, war. Daß es regnet ganz undeiktisch ist, zeigt die negative Wendung: es regnet nicht; *es* in es klopft ist gleichwertig mit dem *es* in es wird geklopft: beide sind völlig bedeutungslos. Es ist scharf von dem 'Situations'-*es* zu trennen, jenem *es*, das aus der Situation seine Erfüllung erfährt. „Die oberste Bedingung für das Aufkommen des Impersonalien-*es* waren Sätze mit *es*, *il*, in denen dieses Pronomen als Subjektwort rededeiktisch einen Vorstellungsinhalt vertritt, der, zunächst dem Bewußtsein nur vorschwebend, hinterdrein in der Form eines abhängigen Satzes (meist eines konjunktionalen Nebensatzes) oder einer infinitivischen Wendung zur Aussprache kommt, Sätze also, in denen *es* und *il* nur 'präparativ' stehen." So nhd. es scheint, du irrst, es scheint, daß du irrst u. dgl. m. *es* steht syntaktisch gleich den pronominalen Nominativen wie er kommt gleich, der Meister, es dauert mich, das arme Kind. Wenn

man unter Impersonalien subjektlose Verba versteht, sollte man also hier gar nicht von Impersonalien sprechen. Man kann in Fällen wie es scheint, daß von 'gebundenen' Impersonalien sprechen im Gegensatz zu den 'freien' Imp. wie es regnet. Wie die Vorausnahme eines Substantivbegriffs durch ein Pronomen echt volkstümlich ist, so auch die Vorausnahme des Inhalts eines nachfolgenden Nebensatzes oder Infinitivs durch *es*. Wie im Lat. bei den gebundenen Impersonalien neben *id* auch *hoc*, *illud* stehn, so im Deutschen neben *es* auch *das*; auch kann die Vorausweisung mittels eines Pronomens ganz unterbleiben. — Bei den 'freien' Impers. begegnet *es* schon seit ahd. Zeit. *es* ist entweder überall durchgedrungen, kommt dem Verbum also in jedweder Satzart zu oder es kann unter gewissen, vom Satzbau abhängigen Bedingungen auch fehlen, vgl. mich friert neben es friert mich. Wohl die älteste, sicher aus idg. Zeit ererbte Klasse der freien Impers. sind die Verba, die Naturerscheinungen bezeichnen. Hier ist *es* durchgeführt. Erst seit mhd. Zeit treten solche freien Impers. mit durchgeführtem *es* auf bei Verben, die für gewöhnlich ein lebendes Wesen als Subjekt haben, z. B. es klopft: man bleibt hiermit bei der Bezeichnung des bloßen Geschehens stehn. Eine Abart bilden die Fälle, wo das Verb von einem Gegenstand etwas aussagt, z. B. es brennt. — Vermischung des nominativischen mit dem akkusativischen und genetivischen *es*. — Syntaktisches *es*: durchaus beschränkt auf die Stellung an der Spitze des Satzes unmittelbar vor dem Verbum. Erst seit mhd. Zeit belegt. Doch fehlte es damals durchaus bei den Reflexiven. Das syntaktische *es* erklärt sich, wie F. Kern schon ausgesprochen hat, aus dem Bestreben, den Satz nicht als Frage erscheinen zu lassen, sowie die Anfangsstellung des Verbums durch ein proklit. Wort zu decken. Es bedurfte nur eines kleinen Schrittes, um von es schmerzt mich, daß ich wund bin zu es schmerzt mich meine Wunde und weiterhin zu es schmerzen ihn seine Wunden zu gelangen. Zweitens kommt *es* vor Relativsätzen mit *was* als Ausganspunkt in Betracht. Ferner wird ein Einfluß von den schon seit ahd. Zeit üblichen Impersonalien wie es wird, es ist Tag ausgegangen sein. Als zum erstenmal Wendungen mit syntaktischem *es* aufkamen, muß *es* nur noch ein völlig inhaltloses Formwort gewesen sein. — Parallelen für den Vorgang, daß *es* nur in gewissen syntaktischen Verbindungen seine ursprüngliche Bedeutung eingebüßt hat und dann auf andere syntaktische Verhältnisse, gewissen Gewohnheiten des Satzbaues zuliebe, übertragen worden ist. — Über das Fehlen des Impersonalien-*es* und des syntaktischen *es* an der Satzspitze. Hier handelt es sich teils um Ellipsen, teils (unter besondern Bedingungen) um Bewahrung alter Satztypen. — Das Scheinsubjekt der romanischen Sprachen. — Der Verfasser vermutet, daß die Entwicklungen in beiden Sprachgruppen nicht unabhängig sind, daß Romanisches auf germanischen Boden und — in höherem Maße — Germanisches auf romanischen Boden übertragen worden sei.

Wortkunde.

14. Brøndal, V. Substrater og Laan i Romansk og Germansk. Studier i Lyd- og ordhistorie. Kopenhagen, G.E.C. Gad. 1917. XVI, 215 S.

Inhalt: I. Inledning: Sprog og Samfund. — II. Substrater: Sprog og Folk. — III. Laan: Sprog og Kultur. — IV. Slutning: Sprog og Individ.

15. **Braune**, Th. Über *beginnen* und seine sinnliche Grundbedeutung. Zeitschr. für den deutschen Unterricht 31 (1917) 17—22.

Mit J. Grimm (D. Gr. 2, 810 f.) *biginnan* 'incipere', *inginnan* 'secare' zu an. *gīna* 'hiare' usw. „Die Grundbedeutung 'gähnen', das heißt 'den Mund, den Rachen aufsperren und auftun' gibt . . . auch eine Erklärung für den transitiven Gebrauch des ahd. *in ginnan* in der Bedeutung 'aperire, secare', insofern man nicht nur bei sich selbst, sondern auch bei andern Wesen (und im übertragenen Sinne bei Dingen) den Mund oder Rachen aufsperren kann. Die transitive Bedeutung eignete sich insbesondere für ein mit der oft die Trennung bezeichnenden Vorsatzpartikel *ent-* zusammengesetztes *in-ginnan*.

16. **Brugmann**, K. Zu den Wörtern für 'heute', 'gestern', 'morgen' in den idg. Sprachen. Berichte d. Kgl. Sächs. Ges. d. Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. 69. Bd. (1917) 1. Heft. 34 S.

Über got. *gistra-dagis* 'αὔριον', aisl. *í gǽr* 'gestern. morgen', ahd. *ē-gestern*, *ē-gestra* 'nudius tertius; perendie' (S. 10 ff.). Der ahd. Beleg für 'perendie' scheidet aus; er beruht nach E. Sievers auf einem Übersetzungsfehler. — Aisl. *nu eða í gǽr* (Hamdismǫ́l 30, 3): entweder 1. 'jetzt (heute) wie gestern' = 'irgendeinmal' ist im Anschluß an gleichbedeutendes 'heute oder morgen' in 'jetzt (heute) oder gestern' verdreht worden oder 2. heute = in gegenwärtigen Zeiten; gestern = kürzlich; ehedem. Die erste Deutung ist mit Rücksicht auf neuisl. *í dag og gær* vorzuziehen. — Unklar ist got. *gistradagis* 'αὔριον'.

morgen 'cras' S. 16 f. vgl. S. 21: *Mittag* = *Nachmittag*. *nächsten* 'gestern' S. 23.

17. **Brugmann**, K. Über das Wort *Düne*. In der Abhandlung von J. Partsch Dünenbeobachtungen im Altertum. Berichte der Kgl. Sächs. Ges. d. Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 69. Bd. (1917) 3. Heft, 1 ff.

Von gall. *-dunum* zu trennen und mit Torp u. a. zu aisl. *dýja* 'schütteln' ai. *dhū-* zu stellen. Bedeutung: 'Zusammengewehtes, Aufgewirbeltes'. Auch θίς stellen Partsch und Brugmann hierher; Br. nimmt als Grundbedeutung 'Sandhaufen' an, wie Persson Beitr. z. idg. Wortforschung (1912) 1, 44.

18. **Brugmann**, K. Ahd. *henna* ags. *hen*. IF. 37 H. 5 (1917) 249—253.

Westgerm. *henne* aus urgerm. **hanenī* durch dissimilatorischen Silbenverlust (wohl schon in urgermanischer Zeit) entstanden. Hierdurch dem Mask. gegenüber selbständiger, daher seit Beginn der Überlieferung eine Nominativform auf *-a*: *henna* (wie *sunta*, *gerta* usw.). Auch bei der Durchführung des schwachen Stammes *mann-* dürfte derselbe dissimilatorische Silbenschwund mitgewirkt haben.

19. **Brugmann,** K. Lat. *aemulus*, *aequos*, *imitarī*, *imāgo*, griech. αἶφα, αἰπύς, got. *ibns*. IF. 37, 3./4. H. (1917) 145—154.

Got. *ibns* ist von dem zum Pronomen *i-* gehörigen Adv. *i-m* mit *-no-* abgeleitet, wie *oi-no-s*, *per-no-s*; Grundbedeutung: 'was in sich dasselbe, das gleiche ist, immer éins ist'. Wer wegen ae. *efen* nicht von *i-* ausgehen will, kann auch den Pronominalstamm *e-/o-* zugrunde legen.

20. **Goetze,** A. Die Namen der Kirsche. Neue Jahrbb. f. d. klass. Altertum 39 (1917) 67 f.

Prunus avium, die Holz- oder Vogelkirsche, ist auf deutschem Boden heimisch. Ihren Namen, ahd. *wīhsela*, hat sie von dem Vogelleim, den sie liefert, erhalten, vgl. gr. Ϝιξός; lat. *vis-cus, vis-cum* 'Mistel, Vogelleim aus Mistelbeeren', ai. *vēs-ta-* 'Gummi, Harz'. Das German. stimmt zum Griechischen. Von der Vogelkirsche ist der Name auf die Sauerkirsche übertragen worden, wie es scheint im 13. Jh.

21. **Hirt,** H. Etymologien. IF. 37, 3./4. H. (1917) 227—236.

Hierher Nr. 6. Deutsch *sehen*: zu *schauen* = **sék̑u-* : *skou̯-scouwōn* von Subst. **skouwa* mit *w*-Verschärfung. Zur Grundform idg. **skowā* vgl. θυοσκόος, got. *un-skaus*, **usskaus* 'vorsichtig, nüchtern'. — 7. Deutsch *Herbst*. Ursprünglich die Jahreszeit, nicht die Ernte bedeutend. Grundform **karpistos* (:*carpo*), Superlativ; Bedeutung '(Monat) am besten zu schneiden, ernten'. Beweist gegen Meillet MSL. 11, 7 Endbetonung des Superl. — 8. Deutsch *freidig* 'abtrünnig, flüchtig', aus idg. **pro-itios* 'der fortgegangene'. Vgl. ai. *prētiḥ* F. 'Weggehen, Flucht', *prētya-* 'nach dem Tode, jenseits'.

22. **Hommel,** E. *Fala(n)dum* = *pălātum* und ein alter Name des Himmelsgottes. Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft. 21 = Orient. Studien, Fritz Hommel gewidmet (1917) S. 233—253.

Faland (Hss. *falado*) soll gleich *Vǫlund*, mhd. *vālant* sein!

23. **Ihrig,** R. M. Semantic development of words for 'walk, run' in the Germanic language (Linguistic studies in Germanic). Chicago, University of Chicago 1916. 7 u. 168 S. $ —.75.

Unbrauchbar; vgl. Schönfeld Museum 24, 257.

24. **Jacobsohn,** H. Got. *baurgs*. KZ. 48. H 1/2 (1917) 139 f.

Neben der Verbindung mit idg. *bhr̥gh-* 'hoch sein' u. *bairgan* besteht auch die Möglichkeit der Verknüpfung mit φράσσω 'umzäune, umhege, schirme'. Idg. Wurzelnomen **bhr̥ks*.

25. **Kern,** H. *wese*, gotisch *wisi*. Tijdschrift v. Nederlandsche Letterkunde 36 (1917) 160.

Der Gegensatz der beiden Ortsnamen *Wesemaal* und *Oostmaal* in der Provinz Antwerpen erweist ein altes niederl. *wese* für *west*. Mit diesem *wese* stimmt *wisi-* in *Wisigothae* überein.

In *Wesembeke* liegt eine Superlativform *wesemo* vor, vgl. *medemo-* in *Medemolaca; Wesendonk* entspricht in der Gestalt des ersten Gliedes

dem got *midjungards*, dem as. *middilgard* zur Seite steht. Mit *middel* vergleicht sich *Wesel*, das seinen Namen der Tatsache verdankt, daß es westlich der Lippe liegt. Dieses *wese-* kommt nur auf einem engumgrenzten Gebiete vor. Gewöhnlicher, beinahe allgemein ist *wester-*.

25 a. **Frantzen, I. I. A. A.** *Wese*, got. *wisi-*. Tijdschr. 36 (1917) 285—289.

Gegen Kern. *Wezemaal* liegt in Brabant, *Oostmaal* ist unbekannt. In der Provinz Antwerpen liegen *Westmalle* und *Ostmalle*. *Wese- Wesen-* in Ortsnamen soll germ. *wisa-* und *wese-* ahd. *wisa* 'Wiese' enthalten.

26. **Löwe, R.** Ags. *ece*. KZ. 48 H. 1/2 (1917) 99f.

Ae. *acan* 'schmerzen' : ἄγος N 'Frevel, Blutschuld' ai. *āgas* 'Sünde, Unrecht'. Das ae. Verbalabstraktum *ece* 'Schmerz' kann aus **akiz* (got. **akis)* hervorgegangen sein und dem gr. ἄγος entsprechen.

27. **Löwe, R.** Ags. *gerēfa*. KZ. 48 H 1/2 (1917) 100f.

Die Bedeutung von ae. *gerēfa* 'praepositus, villicus, decurio, comes, procurator, dispensator domus, praefectus' ist dieselbe wie die von ae. *groefa* 'praeses' und ahd. *grafo*, *grāfio* 'praeses, tribunus, princeps militaris, procurator, comes'; die Vermutung, daß *gerēfa* (u. etwa auch *groefa*, *grāfio*) zu ahd *ruova* aisl. *-rōf* 'Zahl' im urspr. Sinne von 'Scharmeister' gehört habe, stimmt nicht zur Bedeutung von *gerēfa*, *groefa*, *grāfio*. — *gerēfa* hat mit got. *gagrēfts* das *ga-* gemein. Im Got. könnte man ein **gagrēfja*, **gagrofja* erwarten, dem ae. **gegroefa*, *gegrēfa* entspräche. Hieraus durch Dissimilation *gerefa* (vgl. awest. *frāγrārayeiti* neben *fra-γrāγrāyeiti* 'er weckt auf'). *groefa* wäre dann, ebenso wie *grāfio* durch Haplologie entstanden.

28. **Persson, P.** Zur lateinischen und griechischen Wortforschung. KZ. 48 (1917) 121—136.

Fürs Germanische kommen in Betracht: 5 *rorarii*: awestnord. *rása* 'einstürzen', nhd. *rasen*, ae. *rǣs* 'Angriff, Sturm'. — 7. got. *steigan* usw : lat. *ve-stīgium* urspr. 'das Niedertreten'.

29. **Petersson, H.** Germanische Worterklärungen. PBB. 43 H. 1 (1917) 149—153.

1. Urgerm. **ketṷa-* (awnord. *kjǫt* 'Fleisch'): armen. *kotor* 'morsel, part, crumb usw.', Verb *kotorel* 'to cut down', *ktrel* 'to cut', aw. *gađā* 'Wurfkeule', urspr. 'Stück Holz'; *ketṷa-* aus idg. *ged-ṷo-* 'gespalten, geschnitten'. — 2. Urgerm. *ṷaisandi*, *-undi* (ae. *wāsend* 'Luftröhre' ahd. *weisunt* 'Ader' usw.) Zu *-undi* vgl. got. *hulundi*. Grundbedeutung wohl 'Röhre'. Bedeutungsentwicklung wie bei *tuba* (Prellwitz BB. 22, 106); ae. *þeote* 'Wasserrohr': *þēotan*, *þūtan* usw. Zu vergleichen abg. *viskati* 'wiehern' usw., vielleicht kymr. *chwythu* 'blasen'.

30. **Prellwitz, W.** Lat. *vītāre*. KZ. 48 (1917) 153f.

Idg. *vi* (das in lat. *vītare* aus **vi-itare* steckt) findet sich in flg. germ. Bildungen: 1. got. *wiþra* usw. — 2. *widuwō*. — 3. ahd. *weiso*. — 4. anord. *vīđr* 'weit' usw. (= ai. *vītá* aus **vi-itá-*, Part. von *vi*+*i*).

31. **Schröder, E.** Studien zu den deutschen Münznamen. I Scherf. KZ. 48 H. 1/2 (1917) 141—150.

Die lit. Belege reichen nicht über 1100 hinauf und sind bis gegen 1300 wenig zahlreich. Es bezeichnet die kleinste Münze, das 'Minutum';

daneben 'halber Pfennig'. In dieser Bedeutung hat es auf hd. Gebiet den *helbeling*, auf nd. Boden den *halfling, halling* ersetzt, von Westen und von Südosten vordringend. Das Lautbild *scerpf* ist obd. Es begegnet in der Namengebung der Merowingerzeit. Deren Münznamen kennen wir aus dem Keron. Glossar. Hier fehlt *scerpf*; der Begriff *scerpf* (1/2 *scaz* oder Denar) wird durch *scripulus* gegeben. Dieses gekürzt zu **scrip* ist die Grundlage von *scerp—scerpf*. Zu **scirp* aus **scrip* vgl *Schärpe*, bayr. *Schärpfe* mhd. *scerpe, schirpe, schurpe* 'Pilgertasche' aus afranz. *escharpe, esquerpe,* das aus dem seit dem 8. Jahrhundert bezeugten merowingisch-lat. *scrippum* oder *scrippa* 'pera, sacculus peregrinorum' stammt.

32. **Schröder, Edw.** Sterling. Hansische Geschichtsblätter 1 (1917) 1—22.

Nicht nur Bezeichnung für eine Münze, sondern auch für Münzgewicht und -art Es tritt als Name für den engl. Penny bei den frz. Normannen und überhaupt bei den Franzosen seit der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts als *esterlin* auf, das auf engl. *sterling* beruht. Dieses ist engl. Ableitung des griech.-lat. *stater*, das auch in der Vulgata erscheint und ein Münzgewicht bezeichnet. Verbreitung des Münztypus über Nordfrankreich, die Niederlande, Deutschland, Skandinavien bis nach Dorpat, über Südfrankreich nach Spanien und Portugal. Um 1200 in Köln erste deutsche Sterlingprägung.

33. **Schulze, W.** Ags. *hūmeta*. KZ. 48 H. 1/2 (1917) 136.

Ae. *hūmeta* : ahd. *uuelihu mezu* 'quomodo' (Ahd. Gl. 1, 766, 1) = *nænige đinga*: *neinincu dinku* 'nullatenus' (Ahd. Gl. 1, 215, 28).

Der durch das Got. als älter erwiesene Gen. partit. ist im Deutschen durch den korrespondierenden Singularkasus abgelöst worden. *hū* selbst noch nicht Adv., wie stets das kontinentale *hwō* 'wie', sondern auch syntaktisch ein richtiger Instrumental.

34. **Schulze, W.** Zum ahd. Tatian. KZ. 48 H. 1/2 (1917) 150.

thohuuidaru 'tamen' = ae. *đēahhwæđere*; Isidor voller *dhoh dhiu huuedheru*, das zu aisl. *þōþōro* (d. i. *þō at hvǫro*) stimmt. *dhiu* und *at* begegnen sich hier in der Funktion wie beim Komparativ. Aisl. *at hvāru*: ahd. *thiu uuitharu*, ae. aber *hwæđere*, ohne Äquivalent für *thiu* oder *at*.

35. **Schwabe, H. O.** Germanic coin-names III. Mod. Philology 14 (1916/17) 611—638 (vgl. IJ. 5, XI Nr. 30).

Reichhaltige Zusammenstellung von Münznamen aus alter und neuer Zeit, nach dem Prinzip der Namengebung geordnet.

36. **Schwabe, H. O.** Etymological Notes. Mod. Lang. Notes 32 (1917) 222—225.

1. Ahd. *fasti, festi* : gr. πηγός. Grundbed. von *fasti* '*arranged, compact*', dann '*crowded*; *permanent*' vgl. lat. *pango, compingo, compactus*, gr. πήγνυμι, dor. πάγνυμι, πηγός, skrt. *pajrá-ḥ* 'fest, derb, glänzend'. Germ. **fayst-i-*; *fayst-a-* aus indoeur. **pag̑sti-*; **pagsto*. Für den Verlust des χ vgl. jetzt Sverdrup IF. 35, 154ff. 2. Ahd. *encho*: skrt. *ajá-ḥ*. *Encho, 'bootes, agricola'*; *folg-enko 'satelles'*, mhd. *enke* 'Ackerknecht'. Stamm **ankjan-* durch Nasalierung von indoeur. √**ag̑-* 'treiben, führen'. 3. Ahd. *warid, werid*, aengl. *w(e)arop, wearþ* 'Insel, Shore'. Germ. **waruþa-*, **wariþa*, von **u̯os-*'; *u̯es-* vgl. got. *wisan*, ahd. *wist* 'Aufenthalt, Wohnort', Anord. *vist* id.; skrt. *vásati* 'wohnt'; Avest.

varzhaiti, id.; apers. *ā-vahanam* 'Wohnplatz', buchstäbl. 'firm land, as shore or bank, elevated land in wet places, island'. Für die Bedeutungsentwicklung vgl. got. *staþs* 'Ufer, Gestade'; ae. *stæþ* 'bank, shore' etc. krimgot. *statz* 'terra, land'; und ahd. *stān, stēn* 'an einer Stelle sich befinden, stehen, beharren', lat. *sto* etc. 4. Ae *hāma*, ahd. *heimo* 'Heimchen'. Nicht von ae. *hām* etc. 'Haus', sondern germ. **haimō* ist eine Erweiterung mittels *-m-* von √ **sk(h)ēi* 'sever, separate, cut', vgl. skrt. *chyáti* 'schneidet ab', *chāta-ḥ*, *chitá-ḥ* 'abgeschnitten'; mir. *scīan* 'Messer' etc. Siehe Walde s. v. *scio*. Grundbedeutung also: 'biter, cutter, gnawer' vgl. mndl. *myte*; ae. *mīte* 'Milbe, Insekt', ahd. *mīta* 'Mücke'; got. *maitan* 'hauen, abschneiden' etc.; weiter nhd. 'Schabe'.

37. Taylor, Archer. OHG. Quecbrunno. Mod. Lang. Notes 32 (1917) 48—50.

Grimms Auffassung als verjüngender Brunnen (D. Myth.[4], 488, N. 3) ist nicht richtig. Der Glaube an einen solchen Brunnen ist altindischen Ursprungs und vor dem 12. Jahrhundert in Europa unbekannt. An allen Stellen, wo das Wort in ahd. Denkmälern belegt ist, bedeutet es „lebendiges Wasser", „sprudelnde Quelle".

38. Thurneysen, R. Irisches. KZ. 48 (1917) 48—75.

Hierher 11. *irar* 'Adler' aus **eriros* : got. *ara*. — *mikils* zeigt Suffixangleichung an *leitils*.

39. van Wijk, N. Ndl. *mooi* ndd. *moi(e)*. KZ. 48 (1917) 156f.

Urgerm. Grundform *mauja-* : Wz. *mū-*, *meu̯(āx)* 'waschen', vgl. abg. *myti*, apr. *au-mūsnan* 'Abwaschung', lit. *máudyti* 'baden' usw. Grundbedeutung 'gewaschen', dann 'sauber, schön'; vgl. *lautus, lotus* 'sauber, nett' usw.

Vielleicht mit Franck auch *mouw* 'Ärmel' hierher, das zu lit *máuju* 'streife' gehört. Leskien Ablaut 303 identifiziert die Basis *mau-* 'streifen' mit der von *máudyti* 'streifen, waschen' wie 'wischen, waschen'.

40. Wood, Francis A. Etymological Notes. Mod. Lang. Notes 32 (1917) 290—291.

1. Germ. **and-drēdan*. Gegen Torp, Nord. Tid. 16, 146f. und Fick 3[4], 102, nicht von **and-hredan*. Es findet sich keine Spur von westg. **hradan*. Wogegen ae. *on-*, *ā-drǣdan* 'fear, dread', *of-drædd* 'afraid', as. *an-drādan*, ahd. *in-trātan* 'fürchten'. Wz. *dhrēdh-* 'be startled, fear', gr θρώσσει · φοβεῖται ('fears'), ἔθρωσσεν · ἐκινεῖτο (Ásch.). 2. Nhd. *lugen*, ahd. *luogēn*. Verw. mit 'liegen'. Ableit. von ahd. *luog, luoga* 'Lagerhöhle des Wildes, Versteck', ae. *lōg* 'place'; *lōgian* 'place'; mndl. *loech, loegen* 'place, arrange'. Wie ahd. *lāgēn, lāgōn* 'auflauern', zu *lāga* 'Lage, lauerndes Liegen', vgl. gr. λοχάω 'lie in wait', λόχος 'ambush, lurking-place'. Für die Bed. entw. vgl. lat. *insidior* 'lie in ambush'; *insidiae* 'ambush'; *insideo* 'sit in or upon'; nhd. *lauern*, mhd. *lūren* 'lauern'; *lūre* 'Lauer, Hinterlist'. 3. As. *lōkoian*, mndl. *loeken* etc., zu *lugen* mit *k* aus *-ghn-*. 4. Ahd. *mand(a)wāri* (Tat). 'mitis, mansuetus'. Gegen Sievers nicht aufzulösen in *man-dwāri*, sondern in *mand-wāri*. Für germ. **manþa-*, 'mild, gentle', vgl. as. *mādmundi*, ahd. *mammunti* 'sanftmütig' etc. zu lat *mānus* 'bonus', *immānis* 'fierce, wild, monstrous'? Für germ. **wēria-* 'agreeing, frendly' altn. *vǽrr* 'freundlich, angenehm,

ahd. *miti-wāri* 'sanft', *ala-wāri* 'freundlich', got. *un-wērjan* 'unwillig sein', ahd. *wāra* 'foedus', ae. *wærr* 'agreement, faith' etc.

Germanisch-finnische Beziehungen.

41. **Wiklund, K. B.** Die ältesten germanischen Lehnwörter im Finnischen. IF. 38 H. 1/2 (1917) 48—115.

Eingehende Kritik von Karstens Germanisch-finnischen Lehnwortstudien, welche die mannigfaltigen Fragen, die sich an die germanischen Lehnwörter knüpfen, wesentlich fördert. W. behandelt die Lehnwörter aus der Zeit vor der Lautverschiebung, vor allem ihr Verhältnis zu dem finnischen Stufenwechsel. Von Entlehnungen vor der Verschiebung der Medien hält eine kleine Zahl von Belegen jeder Kritik stand. Schwieriger zu beurteilen sind die Beispiele, die vor der Verschiebung der Tenues und Tenues aspiratae entlehnt sein sollen. Als gesichert dürfen die Fälle gelten *kuokka* 'Erdhacke': got. *hoha*; *reipas* 'hurtig': an. *reifr*; *riepas* dsgl.: vorgerm. **grepios*. Besonders wichtig ist *harkko* 'größerer Klumpen, Haufen': an. *hǫrgr* — hier findet sich im Anlaut verschobenes germ. *h*, im Inlaut unverschobenes *-k-*. Nur im Inlaut kann man übrigens im Finn. Belege für unverschobene Tenues erwarten; im Anlaut sind sie von den entsprechenden germ. Spiranten meist nicht zu trennen. Unverschobene Tenues im Anlaut scheint nur in finn. *kakko* (neben *harkko*) und in *kuokka* vorzuliegen. Unverschobene Media aspirata sieht W. in finn. *rauta* 'Eisen', lapp. *ruovdde*: aisl. *rauđi* 'Sumpfeisenerz'. Das Wort hat in allen lapp. Dialekten ein *d* oder ein daraus entstandenes *t*, das ursprünglich ist und nicht aus *đ* entwickelt sein kann. Der zugrunde liegende nicht spirantische *d*-Laut kann aber nur idg. *dh* sein (*rudhirá* usw.). Da das eigentliche Eisenalter nach Montelius in Südschweden um 550 v. Chr. beginnt, können die Finnen Wort und Sache kaum vor dem Anfang des eigentlichen germ. Eisenalters empfangen haben. Dieser chronologische Ansatz stimmt zu dem Karstens (197 ff.). Die Lautverschiebung hat sich also zu einer Zeit durchgesetzt, wo das von Germanen besetzte Gebiet schon ungemein ausgedehnt war.

Weit weniger altertümlich als der Konsonantismus der Lehnwörter ist ihr Vokalismus. Idg. *o* in der Wurzelsilbe scheint nur in *olut* 'Bier'[?] vorzukommen; in zweiter Silbe ist dagegen *o* in weiterm Umfang erhalten (Setälä Herkunft und Chronologie S. 23 ff., Karsten S. 188 ff.). W. sucht die längere Erhaltung des idg. *o* von der Stellung des idg.-urgerm. Akzents abhängig zu machen. Ein sicheres Beispiel für den germ. Ausgang *-os* ist nicht vorhanden. Von den Beispielen Karstens für idg.-germ. *ei* bleibt nur *leiviskä* 'Liespfund' übrig. — Über Endsilbenvokale. — Über Namen.

42. **Lindroth, Hj.** Onomatologiska anmärkningar til T. E. Karstens Germanisch-finnische Lehnwortstudien. Namn och bygd. Årgång 5 (1917) 19—52.

Der Verf. unterwirft den Namenstoff in der bedeutungsvollen Arbeit des Prof Karstens: Germanisch-finnische Lehnwortstudien. ein Beitrag zu der ältesten Sprach- und Kulturgeschichte der Germanen (= Acta societatis scientiarum fennicæ Tom. XLV Nr. 2), Helsingfors 1915, einer genauen Prüfung, die ihm auf diesem speziellen Gebiet die Gelegenheit zu zahlreichen supplierenden und korrigierenden Bemerkungen bietet.

42a. **Karsten, T. E.** Germanar och Finnar i språkets belysning. Finsk tidskrift 77, 297—312.

Überblick über die finn.-germ. Lehnwortforschung. Ablehnung von E. Hornburgs Anschauungen über die Besiedelung Finnlands.

42b. **Ojansuu, H.** Zu den finnisch-german. Berührungen. Neuphilol. Mitteilungen, Helsingfors 1917, S. 18—23.

1. finn. *kynttilä* usw.: aschw. *kyndel.* — 2. finn. *myyriäinen* aus germ. **miuriōn* ? — 3. *vakoilla*, *vako(o)ja*: aisl. *vaka* 'wachen'.

Germanisch-romanische Beziehungen.

43. **Holthausen, F.** Zu den germanischen Wörtern in Meyer-Lübkes romanischem Wörterbuch. Zeitschr. f. rom. Phil. 39 (1918) 491—496.

Verzeichnis einer größeren Anzahl von falschen Ansätzen germanischer Wörter in Meyer-Lübkes Werk. „Es wäre wohl gut, wenn der Verf. sich bei der Bearbeitung einer Neuauflage der (!) Mithilfe eines tüchtigen Germanisten sicherte.“

44. **Brüch, J.** Zu Meyer-Lübkes etymologischem Wörterbuch. Zeitschr. f. rom. Phil. 38 (1917) 676—702 — 39 (1917) 200—211.

I. 2024 rom. **cofea* 'Haube' gehört zu dem echt germ. *Kopf.* — 2466 hispano-rom. *dammus* nach got. **gama* in sp. port. *gamo* 'Damhirsch' umgestaltet. — 2655 mail. *skarpa(r)* usw. wohl aus got. **skirpan* [!] = ae. *sceorpan* 'schrappen'. — 2775 nd. *drol* echt germ., vgl. *drol* 'Kegel, kl. dicker Kerl', norw. dial. *drol* 'kl. Kugel'. — 2920 *aatir* aus wg. **hattjan.* — 3083 *étendard* mit Falk-Torp zu *standan* zu stellen. — 3131 frz. *faisil, fraisil* : ahd. *fësa* 'Spreu'. — 3152 *faumesche* (aus **falmiska*) ist germ. *fal(a)wiska* + *flamma.* — 3174 ait. *falago* 'Farbe eines Pferdes' aus germ. *falah.* — 3207 frz. *farder* aus altndfrk. **farwiđōn.* — 3218 sp. *hato* port. *fato* aus got. *fatt-*, vgl. mhd. *vëtze* nicht mit *ę*!). — 3370 afrz. *fliche* = *fleche* + *flique* (aus nochmaliger Entlehnung von **flikka*). — 3519 afrz. *frecenge* (aus **fricinga*) = *frisking* + *farh.* — 3651 frz *galerne* 'Nordwestwind', vielleicht durch Suffixtausch aus **galenne*, **galen*, dän. *gal.* — 3707 nprov. *goume* aus ndfrk. **gomo* (burg?). — 3831 frz. *gravir* aus ndfr. **graipjan.* — 3867 rom. *grim* aus germ. *grimm* 'zornig' und *grīma* 'Maske'. — 3868 it. *ghermire* 'packen' aus got. **krammjan* [!] = an. *kremia.* — 3869 lomb. *grinta*, nicht = langobard **grimmida*, sondern aus einer Form mit *þ* entlehnt. *i* stammt von *grīm.* — 4008 *haterel*, Ableitg. von andfrk. **hatt* = ae. *hætt* 'Hut'. — 4040 mhd. *helmbarte* echt germ. — 4157 mfrz. *hobin* aus me. *hobin.* — 4166 frz. *halot* von andfrk. **hal.* — 4222 afrz. *hobe* 'Hütte' aus *hūba* + **kobo* 'Verschlag'. — 4224 frz. *hucher* vielleicht **hūkōn* mhd. *hūchen.* — 4244 *hūrtāre* 'stoßen' aus ndfrk. *hūrt* = an. *hrūtr* 'Widder'. — 4552 kein germ. **iska* 'Zunder' mit Gundermann anzusetzen. — 4574 **jangulare* ist germ. und gehört zu mnd. ndl. *janken* 'winseln', vgl. schwed. *jangla.* — 4611 frz. *jucher* 'auf der Stange hocken' = norm. *hucher* 'hocken' + wallon. *žok* 'Hühnerstange'; *hucher* aus frk. **hūkōn.* — 4627 morv. *žopé* 'mit geschlossenen Füßen springen' = *hopé* + nprov *jumplá*; *hopé* aus frk. **hoppōn.* — 4657 frz. *cale* ist nhd. *keil* mit Lautersatz *a* für *ai.* —

4671 *champion* = germ. *kampjō*, ahd. *kempfo*. — 4717 frz. *crotte* ist an. Lehnw. vgl. norw. dial. *krota* 'ein bißchen'. — 4735 frz. *gulpe* = deutsch *kulpe*, *külpe*. — 4751 frz. *criquet* 'schlechtes Pferd' aus nd. *krikke*. — 4760 lyon. *s'akropir* zu *kruppa*. — 4762 frz. *accraser* 'zermalmen' aus engl. *craze*. — 4777 frz. *gringoller* aus it. *gringolare*, das aus lang. **kringan* = ae. *cringan* stammt. — 4786 afrz. *crambir* aus **krumbjan*. — 4864 afrz. *label* Ableitg. von ndfr. **labba* = nd. *labbe* 'hängende Lippe'. — 4967 ait. *lerpo* 'Augenlid' zu schweizer. *lärpen* 'Hängemaul'. — 4994 afrz. *lige* aus **līticus* zu afries. *lītik* bair. *leizig*. — 5103 it. *loffio* 'schlaff' zu ostfries. *slofio* 'schlaff' nd. *sluf* 'matt'.

II. 5104 afr. *lochier* 'agiter' aus an. *loka* 'hängen lassen'; *eslochier*: schwed. *sloka*. — 5137 afrz. *lucanne* aus ndfrk. **lūkinna* 'Luke' (: holl. *luik*, mnd. *lūk*). — 5166,3 afrz. *heusse* statt *eusse* durch Angleichg. an *heusse* aus ahd. *helza*. — 5196 wg.* *makōn* 'urspr. bauen, dann kneten'; davon frühestens um 500 n. Chr., nach der Erweichg. der zwischenvokal. Tenuis poitev. berrich. *mašé* usw. — 5239 ndfrk. **maiđanjan* mhd. *meidenen* 'kastrieren' ergibt afrz. *maaignier*; dessen Vorstufe **ma-aniāre* unter Einfluß von frk. **hamjan* zu **ma-haniāre* umgebildet, woraus afrz. *mahaignier*. — 5309 sp. *mañera* 'unfruchtbar' zu *mannus*, vgl. tirol. *menz* 'unfruchtbare Kuh'. — 5357 Gundermanns Ansatz von germ. *marhan* 'treten' ist haltlos. — 5485 gall. *molma* geht mittelbar auf germ. *mulm* (ndl. nd. *molm* nhd. *mulm*) zurück. — 5594 Das pejorative frz. prov. *mes* usw. beruht auf germ. *miss-*. — 5595 kalabr. *menna*, *minna* 'Euter' aus **minda*: alban. *mẹnt* 'sauge', ahd. *manzōn*. — 5687 port. *morno* 'lauwarm, lässig' nicht zu got. *maúrnan*. — 5722 **mūkiāre* eher kelt. als germ. — 5805 frz. *nabot* 'Zwerg' (seit 1549) nicht aus an. *nabbi*. — 5810 frz. *gournable* 'Holznagel an der Schiffsverkleidung' enthält ndl. *gord* 'Schiffsrippe'. — 5815 frz. *nantir* 'pfänden' aus **namir* (: an. *nām*) + *garantir*. — 5836 frz. *navrer*, norm. *nafre* 'Wunde': an. *nafarr* 'Bohrer' (wegen des bohrenden Schmerzes). — 5947 ait. *noccola* 'Knöchel': langob. Entsprechung von nnd. *knukkel* usw. — 6086 sp. *güero*, *huero* port. *goro* 'faules Ei': ahd. *gor* 'Dung, Morast' usw. got. *gaur*. — 6177 rom. **balta* 'Sumpf' nicht aus dem Germ.

45. **Braune**, Th. Über einige romanische Wörter deutscher Herkunft. Zeitschr. f. rom. Phil. 39 (1917) 174—181.

1. Afrz. *algier* : ahd. *āla* F. 'Ahle' u. ahd. *gēr* oder wahrscheinlicher ahd. *āl* M. 'Aal', vgl. ndl. *aal-gēr*, nhd. dial. *aal-gehre* F. 'mehrzinkige Gabel zum Stechen der Fische'. — 2. frz. *grincer*, it. *grinza*, *grinzo*, parm. bologn. *grenta* lomb. ven. *grinta* aus *grinzen* (nicht zu *grinsen*), engl. dial. to *grint* 'knirschen', ndl. *grint* 'Kies, grober Sand' usw.

46. **Braune**, Th. prov. *grim*, fr. *grime*, *grimer*, *grimaud*, *grimoire*, span. port. prov. *grima*. Zeitschr. f. rom. Phil. 39 (1918) 366—370.

prov. *grim* 'betrübt' usw. nicht aus ahd. *grim*, sondern aus germ. **grīm*, an. *grīma* 'Maske' (lachend wie weinend, knurrend wie klagend den Mund verziehn) usw.

47. **Tappolet**, E. Die alemannischen Lehnwörter in den Mundarten der französischen Schweiz. Kulturhistorisch-linguistische Untersuchung. 1. T. mit einer Karte 104 S. (1914). —

2. T. Etymologisches Wörterbuch. XVI, 215 S. (1917). Straßburg, Trübner.

Durch die Verwertung des vollständigen Stoffes von grundsätzlicher Bedeutung. Vgl. die Anzeige W. v. Wartburgs Herrigs Archiv 137 (1918) 248—56.

Namenforschung.

48. **Birt,** Th. Die Germanen. Eine Erklärung der Überlieferung über Bedeutung und Herkunft des Völkernamens. München, Beckh. 1917. VI, 124 S. 4.50 M.

Vgl. DLZ. (1918) Sp. 608—11 (Riese: ablehnend); Wochenschr. f. klass. Phil. 1918. Ebenso Norden, Germania (Korrbl. d. R.G.K.) 1917 S. 161 ff.

49. **Hartmann,** F. Germanus. Glotta 9 (1917) 1—32.

Der Name der Germanen ist von den Römern als Adjektiv aufgefaßt worden, das besondere gallische, vor allem rechtsrheinische Stämme von den übrigen unterscheiden sollte (*Galli germani*). Die lange Unsicherheit der Römer in der Beurteilung des Verhältnisses der Gallier zu den Germanen erklärt sich aus der anfänglichen Unkenntnis des Unterschieds in der Sprache. Erst als dieser neben der Gesamtkultur als Unterscheidungsmittel verwendet wird, wird das Adjektiv *germanus* zum Eigennamen; aber selbst dann noch bleibt seine ursprüngl. Bedeutung den Römern fühlbar. Doch ist es nun nicht mehr auszeichnendes Beiwort für gall. Stämme, sondern der Name eines bisher als solches nicht erkannten Volkes. Vielleicht ist mit Laistner anzunehmen, daß *Germani* eine Übersetzung von *Istvaeones* (: abg. *istovъ* 'echt' oder zu ἔστι, slav. *jestestvennyj* 'wirklich') ist, falls die Bedeutung dieses Namens den Trägern noch fühlbar war. — Gegen H. wendet sich Norden in Flg. S. 95 f.

50. **Norden,** E. Das Problem der Etymologie des Germanennamens. Sitzungsber. der Kgl. Preuß. Akademie d. Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. Nr. 43 (1918). S. 95—138.

Gegen die Verwertung der Strabon-Stelle (VII 290) zum Erweis lat. Herkunft des Germanennamens. Die Suffixform deutet auf kelt. Ursprung (vgl. auch den Personennamen *Garmanus*); die Etymologie der 'Wurzel' ist noch nicht gefunden. — 1. Grammatisches. Quantität des *a* in *Germani, Cenomani* u. a. (Nachweis der Länge). — *germanus* und *Germanus*. Zu Muchs (PBB 17, 164 f.) Annahme, lat. *germanus* sei urverwandt mit dem kelt. Namen *Germani* : Ablehnung; denn die Namen auf *-mani* weisen ein zweites Bildungselement auf, das mit dem lat. Adj. nur den Lauten nach, nicht aber in der Ableitung, übereinstimmt. — 2 Ethnologisches. *Oretani Germani* (Plinius nat hist. III, 25: . . *Oretani qui et Germani cognominantur*): Plinius läßt in seiner der offiziellen Reichsstatistik entnommenen Liste der span. und gall. Völker stets den generellen Namen dem individuellen vorangehn; die *Germani* sind also Teilbezeichnung der *Oretani*: ein kelt. Stamm, die *Germani*, sind in dem großen Iberervolk der *Oretani* aufgegangen Diese Tatsache ist wichtig für die Geschichte des Germanennamens. — *Galli Germani* Orosius V, 16, 1 (aus Livius Buch 67) bezeichnet die Kimbern, Teutonen Tiguriner und Ambronen als *Gallorum Germanorum gentes* : Livius hat also

die Kimbern usw. als gallisch-germanische Mischvölker aufgefaßt. — *Semigermanae gentes.* Livius XXI, 38 sagt: *itinera quae ad Poeninum ferunt absaepta gentibus semigermanis;* er sah also die im Wallis wohnenden *Nantuates*, *Seduni* und *Veragri* als kelt.-germ. Mischvölker an. — Eine Spur von Germanen CIL V, 7832, 7836; Tab. Peut. S. 266 Miller Kastell *Germanicum* an der sog. Oberdonaustraße, erbaut i. J. 80, ein vorgeschobener Posten auf rätischem Gebiet. Anhang: *Germanus* als Kognomen.

51. **Ritterling, E.** Die *Osi* in einer afrikanischen Inschrift. Kaiserl. archäol. Institut, Röm.-germ. Kommission, Korrespondenzblatt 1, Heft 5 (1917) 132—136.

R. Cagnat (Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions 1914 S. 132 ff.) hat eine in Nordafrika gefundene Inschrift veröffentlicht, wo von einem *praepositus gentis Onsorum*, dem Legionstribunen Vitulus, die Rede ist. Der Standort der Legion ist in Unterpannonien; danach werden die *Onsi* im nordwestl. Ungarn zu suchen sein. Hier saßen die nur an zwei Stellen der Germania genannten *Osi* (Müllenhoff DAK. 2, 323 f., 334 f.). Das *n* fällt nicht ins Gewicht, da vor *s* ein *n* bald steht, bald fehlt, vgl. *thensaurus; mesa* E. Hoffmann De titulis Africae latinis quaestiones phoneticae, Berlin 1907). Es ist zweifelhaft, ob die Form mit oder die ohne *n* ursprünglich ist. — Die Wohnsitze der *Osi* — *Onsi* befinden sich südöstlich der am obern Gran ansässigen *Cotini*, also im Gebiet der oberen Eipel; ihre Nachbarn im Westen waren Quaden und Cotini, im Osten Jazygen und Buri (Kauffmann AK. 1, 416[1]). Mit den Ὄσσοι des Ptolemaeus (III, 5, 10) können sie nicht identisch sein, da diese im nordöstl. Europa wohnen. Ebenso können sie nicht den *Hosi*, einem der 5 baiuwar. Adelsgeschlechter, gleich sein (Faitlinger Der Volksstamm der Hosi, Beitr. z. Anthropologie und Urgeschichte Bayerns 19 S. 1—12); denn Tacitus spricht ihnen german. Herkunft ausdrücklich ab.

52. **Flom, G. T.** Alliteration and Variation in Old Germanic namegiving. Mod. Lang. Notes 32 (1917) 7—17.

Das älteste Prinzip, die Verwandtschaft auszudrücken, ist die Alliteration; dazu gesellt sich zunächst die Endvariation. Sie entwickelte sich aus Klangähnlichkeit wie Arnegisclus—Anagastus (Schönfeld, Wört.-buch). Dann auch die Anfangsvariation, wie bei den Töchtern Childerichs I. Audefleda—Albofledis. In den älteren Runeninschriften begegnet die Anfangsvariation: HaþuwulafR, Sohn des HaeruwulafiR (Istaby); und u. a. im Hildebrantslied Heribrant — Hildebrant — Hadubrant usw. Besonders wenn es mehrere Kinder gab, griff man zur Anfangsvariation des Vaternamens, oder man variierte den des ältesten Sohnes: Gundegisel nennt seine Söhne Gunderich und Genserich; Genso seine Söhne Gelarich, Gunthamund, Thrasamund usw. So bei den Vandalen, Ostgoten, Langobarden und Burgunden. Bei den Merovingern setzt in der 1. Hälfte des 6. Jhrh. ein neues Prinzip der alternierenden Wiederholung ein. Das 1. Element wird wiederholt: Childerichs Enkel heißt Childibert († 558) und ein Enkel Chlotachars I. wird Chlotobert genannt. — Oder das 2. Element wird wiederholt. Chlodovech I. (geb. 466), wurde nach Merovech benannt, Chlodovechs Sohn Theuderich empfing seinen Namen von seinem Großvater Childerich I. — Beide Prinzipien verbunden ergaben eine vollkommene, alternierende Identität: Chlothachar — Gunthchram — Chlothachar († 573); Chlothachar — Chilperich — Chlo-

thachar († 584); Dagobert I. — Sigibert III. — Dagobert II. († 678) usw. — Bei den Merowingern treten ± 550—650 alle Variationstypen auf. Das Prinzip der Wiederholung führt zu der Wahl gewisser bevorzugter Namen wie Dagobert, Sigibert und der alten Namen Chlodovech, Chlothachar, Chilperich, Theoderich. — Die Wiederholung in der Namengebung hat sich langsam entwickelt und steht ihrem Ursprung nach nicht in engerem Zusammenhang mit dem Glauben an die Seelenwanderung (vgl. G. Storm, Arkiv f. nord. Fil. 1893, S. 199—222). Die Seele dachte man sich wahrscheinlich als an dem Anfangslaut haftend; sie wurde mit diesem übertragen. Aber der ganze Komponent des Wortes wurde das verbindende Element, der Verwandtschaft wie der Seele. Der Glaube unterstützte die Tendenz, die Verwandtschaft durch immer größere Identität der Namen auszudrücken. Mit der Entwicklung von der Variation zur Wiederholung wurde der ganze Name als das Symbol der Seele betrachtet und als Träger derselben nach dem Tode des Körpers, bis endlich der Glaube sich ausschließlich mit der Wiederholung des ganzen Namens des Vorfahren verbindet, dessen Seele und Persönlichkeit in dem Namen weiterleben soll.

53. **Behaghel**, O. Sîfrit, der Sohn des Sigemunt und der Sigelint. PBB. 43 (1917) 156—158.

1. Zur Geschichte der Namen *Siegfried*, *Siegmund* im Ahd., Mhd., 2. zur Frage der Germanennamen auf *frethus* usw. und der weiteren Frage, „ob *Siegfried* der germanische Name des Arminius gewesen sein kann“ (157 f.).

54. **Helm**, K. Lollus? PBB. 43, H. 1 (1917) 158—163.

Oelenheinz teilt in der Berliner philol. Wochenschrift 37 (1917) 1191 f. eine 'bisher unbekannte Caesarstelle' mit, in der ein Namen der Sugambrer namens Lollus erwähnt wird. Die Stelle ist in einem gelehrten Briefwechsel des 16. Jhs. zitiert. Sie beruht auf einer Fälschung. Der Interpolator hat vielleicht im Sugambrergebiet gelebt und eine Inschrift gekannt, die den Namen *Lollius* oder etwas ähnliches bot.

55. **Patzig**, H. Die Städte Großgermaniens bei Ptolemaeus und die heut entsprechenden Orte. Dortmund, Ruhfus. 40 S. Gr. 8°. 1.50 M.

56. v. **Weens**, E. Die Bedeutung der Ortsnamen für die Vorgeschichte. Deutscher Volkswart 2 H. 6.

57. **Bach**, A. Der Ortsname 'Bad Ems'. — Der Name 'Katzenellenbogen'. Nassauische Heimatblätter 21 H. 1/2.

58. **Mentz**, F. Der Name *Belchen*. Zeitschr. f. d. Geschichte des Oberrheins 1918, H. 2, 278—280.

Vgl. A. Schwäderle, Jahresbericht der Mülhauser Industriellen Gesellschaft 1914, S. 119—181: „Unser Bergname ist ein deutsch umgeprägter keltischer Name“. M. lehnt diese Auffassung ab und legt mit Martin (Jahrb. f. d. Gesch. Elsaß-Lothringens 2, 194) das Wort *belche* 'Bläßhuhn' zugrunde. Entweder hat *belche* ursprüngl. bedeutet 'oben mit einem weißen Fleck behaftet', dann konnte ein entsprechend aussehender Berg, das Bläßhuhn, etwa auch ein Pferd (vgl. Dietleibs Roß Belche) so bezeichnet werden. Oder ein Berg wird wegen einer

hellen Stelle über dunkler Waldregion mit einem Bläßhuhn verglichen. Gegen beide Deutungen spricht, daß eine 'Belchen' genannte Örtlichkeit (Stoffels Topogr. Wörterb. S. 34) hierzu nicht stimmt. Trotzdem kann aber die Verbindung des Bergnamens mit dem Bläßhuhn zu Recht bestehen; denn auch sonst heißen Berge nach Tieren, ohne Rücksicht auf etwaige Ähnlichkeit. Die Bergnamen stehen in dieser Hinsicht auf einer Linie mit den Flur- und Waldnamen.

59. **Steinberger, L.** Zum Namen des Brennerpasses. Mitteilungen des Instituts f. österr. Geschichtsforschung 37, H. 1 (1917) 77 ff.

60. **v. Ettmayer, K.** Zur Herkunft des Namens Brenner. Mitteilungen des Instituts f. österr. Geschichtsforschung 37, 636—647.

Zu dem Aufsatz Steinbergers 37, 77 ff. In einer Urkunde von 827 wird ein *Quartinus nationis Noricorum et Praegnariorum* genannt. *Norici* bezieht sich auf die Einwohner des Noritals; *Pregnarii* sind die Einwohner einer bestimmten Gegend dieses Tales. Wo wird dieses *breg'narium* 'Wildnis, Einöde' anders gewesen sein als am 'Brenner'? Ein Adj. **b(e)ręunio-* 'wild, unfruchtbar' liegt zugrunde, *u* ist zu *g* geworden.

Altertumskunde.

61. **Hauser, Otto.** Die Germanen in Europa. Dresden, Heimat und Welt-Verlag 1916. IV und 162 S.

62. **Kauffmann, Fr.** Deutsche Altertumskunde. 1. Bd. 1913 (IJ. 2, XI Nr. 60).

Besprochen von R. Much HZ. Anz. 55 S. 65—101.

63. **Fischer, H.** Grundzüge der deutschen Altertumskunde. 2. verb. Aufl. V und 134 S. (Wissenschaft und Bildung Bd. 40.) Leipzig, Quelle und Meyer. Geb. 1,25 M.

64. **Wilser, L.** Deutsche Vorzeit. Einführung in die germanische Altertumskunde. Steglitz, Hobbing 1917. 232 S. 8°.

65. **Schultze, M.** Die vorgeschichtlichen Germanen in der Provinz Posen. Hist. Monatsbl. für die Provinz Posen 17, H. 3 (1916).

66. **Wolff,** Entwicklung der römisch-germanischen Altertumsforschung. Berliner philol. Wochenschr. Nr. 3, 1917.

67. **Weniger, L.** Losorakel bei den Germanen. Sokrates NF. 5, H. 10/11.

68. **Meißner, R.** *ganga tit fréttar.* Zeitschr. des Vereins für Volkskunde 1917, 1—13; 97—105.

Auf den Hebriden hat sich eine als *frīth* bezeichnete Divinationshandlung erhalten, die angewendet wird, wenn man über das Schicksal eines Abwesenden Gewißheit haben will. Nach Henderson stammt diese Divinationshandlung aus Norwegen, *frīth* entspricht norweg. *frétt.* Auf dieses geht auch schott. *fret*, *freit* zurück, das in gleicher Bedeutung auch

im Nord- und Mittelengl. erscheint. Ihm steht in der Bedeutung nahe ae. *freht*, das wohl ebenfalls aus dem Nord. und zwar in alter Zeit entlehnt ist. Zu *frétt* stellt J. Grimm Notkers *frēhta*, das nicht von *frēht* 'meritum' getrennt werden kann; dieses ist wohl mit Kluge auf **fra-aihts*, zurückzuführen. Es hat wohl einmal den Gottesanteil in sakralem Sinn bezeichnet. Die Handlung des *frīth* trotz Henderson nicht aus Norwegen entlehnt; *frétt* bezeichnet niemals einen bestimmten Vorgang der Divinatio, sondern überhaupt die Einholung einer durch übernatürl. Gewähr gesicherten Antwort, durch Losung, durch *seiđr* oder auf andere Weise. — Über die Losung, besonders im Nordischen. — Die nord. Berichte erzählen oft von Männern und bes. Frauen, die übernatürliches Wissen besitzen; an sie wendet man sich (*ganga til fréttar*), wenn man Zukünftiges oder sonst Verhältnisse erfahren will. Daneben gibt es besondere Handlungen, die von dem *spámađr* oder der *spákona* vorgenommen werden, um Zukünftiges zu erfahren. Über *seiđr* und *utiseta*.

69. **Heusler**, A. Die Isländersagas als Zeugen germanischer Volksart. Deutsche Rundschau 43, H. 6, 1917.

70. **v. Schwerin**, Cl. Deutsche Rechtsgeschichte (mit Ausschluß der Verfassungsgeschichte). 2. veränderte Aufl. (Grundriß der Geschichtswissenschaft. Reihe II Abt. 5). Leipzig, Teubner. VI und 199 S. 3,20 M.

71. **Schreuer**, H. Das Recht des Toten. Eine germanistische Untersuchung. II. Das Personenrecht des Toten. Zeitschr. für vergl. Rechtswissenschaft 34 (1916) 1—208.

Vgl. IJ. 5, 203 Nr. 63. — Zweites Kapitel: Das Personenrecht des Toten. § 6 Allgemeines: Auch nach dem Tode sind die Menschen Rechtssubjekte und zwar beruht ihre Toten- und damit ihre Rechtspersönlichkeit auf dem Glauben an das Fortleben des Leichnams und des Erinnerungsbildes des Toten. I. Abschnitt: Das Familienrecht des Toten. — § 7. Heutiges und altes Recht. Das alte Recht wahrt grundsätzlich die Bande der Familie und der Sippe über den Tod hinaus; beide haben dem Toten gegenüber eine Reihe von Verpflichtungen. — § 8. Sippengemeinschaft. Staat. Recht der Leiche auf Bergung und Hausung. Zur Totenpflege gehört das Totenopfer, besonders die Speisung (Leichenschmaus). Ebenso die Blutrache: ursprünglich verlangt der Tote Hilfe von seiner Sippe. Sippengräber. Die Sippe ist die Gemeinschaft der Lebenden und Toten. — § 9. Die Familien- und Hausgemeinschaft: Allgemeines. Die über den Tod fortdauernde Gemeinschaft tritt besonders innerhalb des engeren Familienkreises unter den Hausangehörigen hervor. — § 10. Ehe. Die Totenfolge der Gattin beruht auf der Fortdauer der ehelichen Gemeinschaft, ist als Fortsetzung des bisherigen Zusammenlebens gedacht. Manche der spätern Trauerriten deuten noch auf die Totenfolge. — § 11. Totengemeinschaft des engern Verwandtenkreises und die Hausgemeinschaft mit dem Toten. — § 12. Schwurbrüderschaft. — § 13. Gefolgschaft. Beide auch als Totenfolge. Der Rechtsgrund liegt im Vertrag; der Zweck ist durch die sinnliche Anschauung vom Fortleben nach dem Tode gegeben. Beispiele aus verschiedenen idg. Völkern. — § 14. Leibliche Verwandtschaft. Eine Verpflichtung des Bruders dem Bruder, des Kindes dem Vater in

den Tod zu folgen, besteht nicht. Die in der Überlieferung erscheinenden Fälle von Todesfolge sind nur Höhepunkte, besonders gesteigerte Erscheinungsformen der durchgreifenden Idee, daß die Lebenden und Toten zusammengehören. Der Rache gegenüber ist die Totenfolge nur subsidiär. Die Fehde zum Zweck der Rache ist ein Kampf bis in den Tod. Insofern bedeutet die Fehdepflicht auch allenfalls Totenfolge. Auch zieht der Tote seine Gesippen so lange nach sich, bis er seine Rache hat. — § 15. Hausgemeinschaft. Ausharren mit dem Toten, bis er gerächt ist. Die Fortsetzung der Hausgemeinschaft mit dem Toten, genauer der Leiche, das Verbleiben des Toten im Hause ist nicht bloß strafrechtlicher, sondern familienrechtlicher Natur: der Tote bleibt kraft seiner bisherigen Familienangehörigkeit im Hause, inmitten seiner bisherigen Hausgenossen. Alles deutet darauf hin, daß von vorgeschichtlicher, indogermanischer Zeit her der Tote unter seinen Angehörigen am Herde, in seinem Haus beerdigt worden ist. Somit ergibt sich als Ausgangspunkt des Totenrechts die Totenpflege, nicht die Totenabwehr (Brauch der Bestattung im Hause bei Griechen, Römern, Germanen). Im Grundgedanken entspricht auch die Ansiedlung der Angehörigen am Grabe. Das Grab selbst ist noch in späterer Zeit durchaus eine Nachbildung des Wohnhauses. Für das Begraben im Hause liefert auch in historischer Zeit das Haus der Lebenden ein klares Zeugnis: Deutung vom aisl. *ǫndvegi* als 'Seelenehrung, Ahnenkultstätte, Ahnenplatz' (S. 116 f.). Durch das Begraben des Toten im Hause ist die bisherige Gemeinschaft mit dem Toten, die Hausgemeinschaft, grundsätzlich gewahrt; für die Totenfolge liegt daher im allgemeinen kein Grund vor. Eine Ausnahme macht jedoch die Ehegattin: sie hat die Lagergemeinschaft zu leisten, alle Schicksale des Mannes zu teilen, also auch den Tod. Die Totenfolge der Gattin ist danach wohl ebenso alt wie die Ehe. Auch das Gefolge, die Schwurbrüderschaft sind besonders gehobene Formen persönlicher Gemeinschaft. — § 16. Lösung der Hausgemeinschaft (durch Begraben außerhalb des Hauses oder Verbrennen). Hierdurch Umwälzung des Rechtszustandes: der Teil des häuslichen Lebens, der sich um den Toten im Hause gruppierte, wird Stück für Stück nach der Grabstätte verlegt. Die Abwanderung, die Hinausschaffung des Toten aus der Hausgemeinschaft verlangt eine Auseinandersetzung mit den Angehörigen im Hause. In strafrechtlicher Beziehung: so lange der Tote nicht gerächt ist, darf er nicht begraben werden. Er bleibt bis dahin in der alten Hausgemeinschaft; in familienrechtlicher Hinsicht: er muß seinen Totenkult bekommen. Abschiedsehrungen (Leichenmahl, Totenwache, letztes Geleit, Ehrungen am Grabe). Ablösung der Totenfolge durch Herausgabe der Schenkungen an den Toten: sie sind ein Überbleibsel des ursprünglichen Brauches. — § 17. Einzelne familienrechtliche Ansprüche und Pflichten des Toten insbesondere; Munt des Hausvaters gegenüber Weib, Kind, Gesinde usw. — II. Abschnitt: Das Totenstrafrecht. § 18. Das Strafrecht des Toten. Der Tote als Verbrecher (Wiedergänger); der Tote als Strafberechtigter: Rachepflicht der Sippe; Delikte gegen die Leiche, Sühne mit dem Toten: die Totenhand wird gereicht, der Tote selbst ist es, mit dem die Versöhnung erfolgt; Leichenrecht; Seelenrecht (aus dem kirchlichen Seelenrecht tritt das atavistische Leichenrecht greifbar hervor. — § 19. Wergeld und Totenopfer. I. Teilnahme des Toten am Wergeld. II. Das Wergeld als Abkömmling des Totenopfers:

das Wergeld ebenso wie die Fehde, deren Lösung es ist, ursprünglich dem Totenkult zugehörig. Grundsätzliche Sonderung von Wergeld und Erbschaft ist totenrechtlicher Natur. III. Die Sippe als Wergeldempfänger: der Grund für diese Verschiebung liegt vor allem in der Fortdauer der Familiengemeinschaft über den Tod hinaus.

72. **Nehring,** Alf. Seele und Seelenkult bei Griechen, Italikern und Germanen. Breslauer Diss. 1917.

Teildruck aus einer Untersuchung, welche die von der Breslauer philos. Fakultät gestellte Preisaufgabe bearbeitet und den vollen Preis erhalten hat. Das Thema lautete: „Die auf den alten Totendienst (Bestattung, Ahnenkult) bezüglichen Ausdrücke des Griechischen, Italischen und Germanischen sind zu sammeln, sachlich zu ordnen und etymologisch, vor allem bedeutungsgeschichtlich zu erklären.“

B. Gotisch.

73. **van der Meer,** M. J. Gotica II (vgl. Beitr. 39, 201 ff.) PBB. 42 Heft 2 (1917) 337—342.

Gegen van Hamel Neophilologus 1, 254 ff. (vgl. IJ. 5, 205 Nr. 66). 1. Das got. Nominativ-*s*. Faßt die Sachlage gerade umgekehrt wie van H. auf: „Eben dadurch, daß in bestimmten Fällen Nom. und Akk. formell zusammenfielen, gewöhnte man sich daran, sie nicht mehr zu unterscheiden und wurden sie auch in andern Fällen promiskue gebraucht, bis dann schließlich einer von beiden allein übrig blieb.“ — 2. Der Nom. Sg. der *ja*-Stämme. Nur die Nominative der *s*-Stämme können allenfalls van Hs. Annahme stützen, daß unbetontes *a* unter bestimmten Bedingungen lautlich zu *e* werde. Es ist aber durchaus unwahrscheinlich, daß diese absterbende Formgruppe den Nom. Sg. der *a*-Stämme hätte umgestalten können. Ganz unrichtig ist die Behauptung, daß die Angleichung des Sing. der *i*-Stämme an die *a*-Stämme einen Nom. auf *-es -is* bei diesen fordere. — 3. Der Gen. Sg. der *a*-Stämme. Vor der Wirkung des Vernerschen Gesetzes hatten sowohl Fem. wie Mask. und Neutra im Gen. *-s*. Es konnte also damals nicht, wie van H. will, das Gefühl bestehen, daß *-s* ein spezifisch männliches und sächliches Suffix war und also ein solches Gefühl auch nicht die Erweichung hindern. Ähnlich ists um den Nom. Pl. bestellt.

74. **Schulze,** W. Zu den got. Nomina auf *-assus*. KZ. 48 Heft 1/2 (1917) 75.

Außerhalb des Gotischen erscheint nur *ibnassus*, vgl. ae. *efnes emnes*, as. *ebnissi*, zugleich das einzige Wort, das sich aus einer Verbalbildung mit Dentalsuffix (ae. *emnettan*) ohne weiteres verstehen läßt. — Aus Gutmachers Sammlungen (PBB. 39, 49 ff.) folgt, daß zu den ältesten Vertretern des Typus im Deutschen, ja im Westgermanischen überhaupt, *galīhnissi* (anfr. *gelīcnussi*, as. *gelīknessi*, ae. *gelīcnes*) gehört, das sich in der Grundbedeutung nahe mit *ibnassus* berührt. Es wird diesem daher mechanisch nachgebildet sein; seinem Muster sind alle andern Neuschöpfungen gefolgt. — Darf man annehmen, daß im Got. neben **ibnatjan* ein **ibnōn* bestanden hat, so erklärt sich *fraujinassus* : *fraujinōn* usw. aus *ibnassus* : **ibnōn*. Im Westgerm. erinnert der durchgehende Mangel eines Vokals vor dem suffixalen *n* an den Ausgangspunkt *ibnassus*, im Got. das feste Abhängigkeitsverhältnis zwischen den Nom. auf *-inassus* und

den Verben auf *-inōn* (*-anōn*) an das verschollene, wohl durch *galeikon* verdrängte **ibnōn*.

75. **Behaghel, O.** *gaqiman sik*. PBB. 42 Heft 3 (1917) 558 f.

Reflexive Verba entstehen auf zwei Arten: 1. Entweder ist der refl. Kasus durch die Rektion des Verbums bedingt (z. B. *gawasjan sik* : *gawasidēdun ina*) oder 2. das Refl. ist durch irgendwelche Analogiebildung, z. B. durch den Einfluß synonymer Verba (z. B. sich bangen nach sich fürchten, sich knien nach sich bücken, legen, stellen, setzen). So ist auch *gaqiman sik* nach dem Muster von *galisan sik* Mark. 4, 1, Luk. 17, 37 gebildet. Vgl. Mark. 5, 21 mit 4, 1.

Bemerkungen über den Unterschied der Reflexivgattungen in er sah sich im Spiegel und er sah sich verlassen: hier bezieht das Subjekt seine Handlung zunächst auf ein Objekt und dieses erst wirkt auf das Subjekt.

Unterschied zwischen sich einigen, sich treffen und sich küssen, sich lieben: Dort wirken mehrere Subjekte zu einem einheitlichen Akt zusammen, hier ergeben sich durch das Zusammenwirken mehrerer Größen mehrere gleichartige Akte in dem jedes Subjekt das andere zum Objekt seiner Handlung macht.

Hierzu die Anmerkung: „Die phantasievolle Art, wie F. Kauffmann die Entstehung von *sih phlegan* erklären will, Zs.fdPh. 47, 171 (IJ. 5, 188 Nr. 21) findet in der Entwicklungsgeschichte der Reflexiva keine Bestätigung."

76. **Sturtevant, A. M.** Zum gotischen Dativ nach *wairþan* mit Infinitiv. Mod. Lang. Notes 32 (1917) 141—151.

Mc. 2, 23 *warþ þairhgaggan imma*, ist eine echt germanische Konstruktion. Der Dativ ist mit Grimm, Gramm. IV, S. 115, Anm., als ein Dativ der Beteiligung aufzufassen, der in engere Beziehung zum Infinitiv getreten ist, und zwar als „Dativ agentis". Köhler faßte mit Unrecht den Dativ als indirektes, entferntes Objekt und den Infinitiv als Subjekt auf, *warþ* dementsprechend als persönl. Konstruktion. Die Konstr. des unpers. Verb. mit Inf. ist echt germanisch: got. k 12, 1 *hwopan binah*; anord. *mik fara tiđir* Vþm. 1; ahd. *wio mag sîn* Otfr. I 25, 5 usw. So ist auch hier die Konstr. eine unpersönliche. Auch sonst läßt sich unpers. *warþ* mit Inf. und Dat. der Pers. im Germanischen aufweisen: anord. *varđ gengit* es wurde gegangen, und, mit der handelnden Person im Dativ: *varđ honom gengit*. Der Dativ ist hier kein anderer als der bei *warþ* mit dem Inf. im Gotischen, was besonders deutlich aus der Gebrauchsweise von *verđa* als selbständiges Verb mit dem Dativ der Person = „einem zustoßen, ereignen", hervorgeht: Od. 11, *sliks dœmi kvaztattu siđan mundu meyju var đa nema mér*, — ähnliches würde keinem anderen Mädchen zustoßen als mir allein. Ebenso *warþ imma* = es geschah ihm, daß (Grimm); Otfr. III, 18, 24, *ni uuirdit in thaz ungimah*. Weiter: anord. Verb. finit. von *verđa* mit abhängigem Infinitiv, oder mit einem Nebensatz mit der Präposition *at*, „es geschieht einem, daß . . .; got. *wairþan* + Infinitiv oder Nebensatz mit *ei*: *þat verđr mörgum manni at um myrkvan* + *staf villisk* (Egilss.), es geschieht manchem Manne, daß . . . und got. *warþ þairhgaggan imma*, es geschah ihm, daß er hindurchging; ahd. Otfr. IV, 11, 28, *iz uuirdit ethesuuanne in zi uuizanne*; — anord. *ef svá verđr, at ek deyja* (Egilss. 34); got. *jah warþ, ei usiddja Iesus* (L 6, 12)

ahd. *unard ouh thaz, theih irstarb,* Otfr. V, 20, 79. Im Anord. kann, auch bei nachfolgendem Ns., die an der Verbalhandlung beteiligte Person im Dativ stehen: Lokas. 40, 2 *þat varþ þinni konu, at hon átti mǫg viþ mér,* „es geschah meiner Frau, sie fehlte darin, daß sie mit mir einen Sohn hatte." Das Gotische hat allerdings keine Präposition vor dem Infinitiv, wie Anord. *at*, Ahd. *zi,* wozu jedoch Delbrück, IF. 21, 315—357 zu vergleichen ist. Der Dativ agentis war im Germ. beim unpersönlichen Passiv entstanden. Als unpers. *verđa* zur Umschreibung des Passivs diente, wurde der Dativ der Person zum Dativ agentis. Das Gotische hat keinen Dativ agentis nach dem Medio-Passiv oder nach passiv. Wendungen mit *wairþan, wisan* aufzuweisen. M 6, 5 *ei gaumjaindau mannam,* M 6, 16 *gasaihraindau.* M 6, 18 *gasaihraizau* können intransitiv-mediale Bedeutung angenommen haben = sich zeigen, erscheinen. Ebenso M 6, 1 *du saihran im,* wo *saihran* = *apparere. videri,* d. h. intrans.-med. zu fassen ist. Ebensowenig ist R 7. 10 *bigitana warþ mis* der Dativ ein echter Dativ agentis, *mis* gehört zu *wisan du dauþau,* vgl. Gal. 4, 16 *swe fijands izwis warþ* (ὑμῶν) und k 12, 20 *izwis* zu *swaleiks,* „euch ein solcher". Dieser Dativ agentis ist dem Got. abhanden gekommen. Im Anord. ist er nur nach unpers. Pass. die Regel, beim pers. Pass. wird gewöhnlich *af* mit Dativ gebraucht. Im Got. war das ältere unpers. Pass. zu Wulfilas Zeit schon fast aufgegeben, es wurde bei der jüngeren Umschreibung mit *wairþan, wisan* durch die persönl. Konstruktion ersetzt, statt des Dativs der Person tritt jetzt die Präp. *fram* mit Dativ auf. Selbst beim Medio-Passiv war sie schon Regel geworden. Nur M 9, 17; Joh. 6, 12 liegt noch die unpers. Ausdrucksweise vor. Dem Nord- und Westg. blieb das unpers. Passiv geläufig, trotz des Verlustes der altgerm. med.-pass. Formen. Der Dativ der Beteiligung mit dem Infinitiv nach unpers. Verb. finitum, wie Mc 2, 23 stimmt also zu ähnlichen syntakt. Verhältnissen in den übrigen germ. Sprachen, besonders im Altnordischen. Der bloße Dativ agentis (Dat. der Beteiligung) läßt sich aber nicht im Got. aufweisen. Das liegt am Fehlen des Gebrauchs des unpers. Passivs.

München. Wilhelm Streitberg.

C. Nordgermanisch.

A. Allgemeines — Altnordisch (isländisch).

77. **Hallström,** G. Notiser om hällristningar i södra delen av Göteborgs och Bohus län. Fornvännen (1917) 115—126.

78. **Pipping,** H. Urgermanskt *aiw* i de nordiska språken. Studier i nordisk filologi (= Skrifter utg. av svenska litteratursällskapet i Finland 133) 8 (1917) 1—98.

Der Verf. unterwirft diese ganze Frage, von der er in Xenia Lideniana verschiedene Seiten beleuchtet hat, einer gründlichen Untersuchung und gibt zuletzt folgende Übersicht seiner hauptsächlichen Resultate: I. Die normale aisl. Dekl. des Paradigma *sár* war zu der Zeit der ältesten aisl. Hdschrften: N. Sg. *sǽr*, G. *sǽvar*, D. *sió*, A. *sǽ*. Die bisher allgem. Anschauung, nach welcher die Vokalisation *ió* die normale in den drei einsilbigen Kasusformen sei, ist unrichtig und stützt sich auf die Verhältnisse in einer Hdschrft, wo N. Sg. und D. nicht belegt sind und A. sg. einmal *sió* heißt, aber ein andermal *seó*, was als *sø* zu lesen

ist. II. Falls *w* in der Nähe von labilem Vokale (hierunter ist ein Vokal zu verstehen, der wegen Unbetontheit lautgesetzlich bei der gemeinnord. Synkope wegfiel; in Jahrb. 3 S. 117 ist versehentlich zweimal *labial* statt *labil* gedruckt) stand, fiel es (doch nicht wenn oder so lange als es ein Teil des Geminata *ww* war) vor der gemeinnord. Synkope ab, wenn *w* in unmittelbarer Nähe eines palatalen Klanges stand. Dadurch wurde kein *w*-Umlaut hervorgerufen. Beisp. finnisch *ankea* aus urn. **ang(w)ia*, f. *murea* aus urn. **mur(w)ia, Sai-taipale* aus (bei älterer Entlehnung) *Saivi-taipal*, aisl. *gera* aus **garwian*. (Viele andere Beisp. in Xenia.) III. Auf eine im wesentlichen entsprechende Weise fiel *i̯* im Gemeinnord. vor labilem *u* ab ohne Umlaut zu bewirken, wenn *i̯* zwischen zwei Klängen stand. Zum Beweise dessen dienen die Übergänge 1. **flau̯i̯u* zu **flā-u* zu nnorw. *flō* 'Flott, Flöße, Schwimmen' (nebst *fløy* 'Floß, Flöße' mit einer Vokalisation, die in Formen entstanden ist, wo labiles *u* nicht folgte). 2. **hau̯i̯u* zu **hā-u* zu *hō*. Nschw. *ho-bal* 'Hochsommer' eig. 'Heu-üppigkeit'. 3. *au̯i̯u* zu *ā-u* zu *ō*. In Ortsnamen: aschw. *Kimmet-oo, Olanda hundare*, nschwed. *Dansk-oo* anorw. *Oo*, shetl. *Hildazoo*, **Fotiló*. Hierher der nnorw. Monatsname *gō* aus **ga-au̯i̯u* 'slaskmånaden'. Hierbei wird angenommen, daß *ā-u* lautgesetzlich zu *-ō* wurde, wie es Noreen behauptet hat. (Die abweichende Meinung Kocks wird S. 29ff. widerlegt.) Die meisten Beispiele von dem Wegfall des *i̯* geben die über einen großen Teil des Nordens zerstreuten Inselnamen auf ein aus *ā-u* entstandenes *-a*, indem der Umlaut im 3. Gliede eines Kompositums nicht eintrat und *ā* in schwachbetonter Silbe verkürzt wurde. IV. Durch den Wegfall von *w* nach II wurde ein *a* in der Wurzelsilbe derart modifiziert, daß es durch den darauffolgenden *i*-Umlaut zu *e* statt *æ* wurde. Dies *e* konnte sowohl durch *i*-Umlaut geändert (von einem anderen *i* bewirkt als dem, das den Übergang von *a* zu *e* hervorrief) als auch gebrochen werden, auch wenn es nach *l* oder *r* stand. Dagegen rief ein *a*, welches infolge von Nasalverlust verlängert worden war, nicht Brechung in größerer Ausdehnung hervor als wenn es sich um urg. *e* handelte. Beisp. Awnord. *Nǫruasund, Niǫruasund, Nyrur* f. (alles Namenformen, die einen urnord. Wechsel von **narwu, *narwa* mit **narwi-* wovon **ner-*, aufweisen, vgl. Xenia S. 166f.). Nschwed. dial. *nagg* 'begierig, gierig', *nigla* 'begierig sein', nschwed. *njugg* (Formen, die ihre Erklärung in einem urn. Wechsel von **hnaggwu* mit **hnaggwia*, woraus **hnegg-*, finden). Nnorw. *jase* 'Hase' nach N. Pl. **hiasar* aus **hesaʀ* aus **haswiōʀ*. Agotl. *giara* wechselt mit *giera* aus **gera* aus **garwian* (aisl. *gera* ohne Brechung. vgl. den Gegensatz von aisl. *bera* und agotl. *biera*). Awestg. *diokn* aus **dankwīnu* 'Vertiefung, Grube'. Im letzten Falle kann *io* nicht aus einer ablautenden Form **denk-* hergeleitet werden, denn diese müßte zu **dink* werden, woraus **dekk* und mit Labialumlaut *døkk-*. V. Nach II und IV machte urg. *aiw* in der Stellung vor labil. *i* die Entwickelung *aiwi* zu *ei̯i* zu *ī* durch. Der Übergang *a* zu *e* wurde durch gemeinschaftliche Einwirkung der wegfallenden *w* und *i̯* bewirkt. Später rief der Vokal *i* den Übergang von *e* zu *i* hervor. Beisp. von dieser Entwickelung sind *Sī-* aus **saiwi-* in Ortsnamen und N. Pl. **taiwiʀ* zu **tīr* 'Zehen', indirekt durch agotl. **tīa* 'Zehe' belegt. VI. Nach II, IV und III durchlief urg. *aiw* in der Stellung vor labil. *u* die Entwickelung *aiwu* zu *ei̯u* zu *i̯ai̯u* zu *iō*. Lautgesetzlich entstehen dadurch die Formen aisl. N. A. Pl. *frió*, gemeinn. N. Sg. F., N. A. Pl. *mió, slió*. VII. Nach II und IV durchlief

urn. *aiw* in der Stellung vor labil. *a* die gemeinn. Entwickelung **aiwa* zu **eia* zu **iaia*. a) Auf westn. Gebiete wurde **iaia* zu **iæ* zu *æ*. Lautgesetzlich entstanden dadurch u. a. folgende Formen: N. A. Sg. *sǽ(r)*, *snǽ(r)*, *frǽ*, *hrǽ*, *lǽ*, Kompos. *Hlǽ-foðr*, N. Sg. M. *mǽr*, *slǽr*, N. A. Sg. N. *mǽtt*, *slǽtt*, G. Sg. M. N. *mǽs(s)*, *slǽs(s)*. b) Auf ostn. Gebiete wurde **iaia* (durch dissimilatorischen Wegfall des spätern *i*) zu *iā*. Lautgesetzlich entstanden dadurch u. a. die Formen agotl. **siār* (D. Sg. *siā* belegt), **sniār* (vgl. runengotl. *sniaual-*) agotl., aschw. G. Sg. *sialar* und mit *u*-Umlaut runenschw. N. Sg. *siol* und mit *i*-Umlaut aschw. *lærikia*. Durch ein von den zweisilbigen Formen sekundär eingeführtes *w* ist aschw. *iā* in großem Umfang zu *iō* gewandelt worden. So entstanden die Formen *sniō(r)*. *siō(r)* In VIIa und VIIb wird zum erstenmal eine Erklärung des Unterschieds zwischen den westn. und den ostn. Formen der Paradigma mit *aiw* gegeben. Die ostn. in Komposition auftretende Form *Sǣ* (vor Vokal *Sē-*) ist ihrem Ursprung nach nicht mit awn. *sǣ-* identisch. (In der Abh. S. 74f.) In den Fällen, wo *aiw* nicht nach der in II aufgestellten Regel gewandelt wurde, entwickelte sich *ai* vor *w* gemeinn. zu *ā*. Beisp. ashetl. *Mawid*, *Mawed(e)* 'die schmale Landzunge', aisl. N. Pl. *mávar* 'Möwen', aisl. und aschw. *vá* (*vā*) 'Unglück', aschw. *ā* 'immer', nschw. *Måholm* und *i*- Umlaut durch bewahrtes *i*, aisl., aschw. *ǣ*, agotl. *e* 'immer', aisl. *(rúm)sǽvi*, *(ný)snǽvi*. *lǽvirki*, aschw. *Sævi-salu*. Da die Verbindung *āw* von zweisilbigen auf einsilbige Formen übertragen wurde, so entstand *ā-u* wovon *ō*. Dadurch erklärt sich aisl. *mōr* 'Möwe', gemeinn. *Mō-* 'schmal' in norw. und schwed. Ortsnamen, nnorw. und aschw. *slō* 'stumpf', nnorw. *frō* 'Same', nschw. und ngotl. *snō* 'Schnee'. In vielen Fällen wurde gemeinn. *āw* zu *iaw* umgebildet unter Einfluß von Formen desselben Paradigmas, welche die Vokalisation **iæ* (vorlitt. zu *æ* umgebildet) oder *iō* zeigten. So sind (was zuerst Hultman erkannt hat) aisl. *siávar*, *sniávar*, *miávir*, *sliávir* zu erklären. Wie stark die Neigung zur Einführung des *si-*, *sni-*, *mi-*, *sli-* in den Anlaut dieser Paradigmen gewesen ist, versteht man erst, wenn man bedenkt, daß aisl. *sǽr*, *snǽr*, *mǽr*, *slǽr* auf älterm **siæʀ*, **sniæʀ*, **miæʀ*, **slæʀ* beruhen. Die in der ältesten Zeit seltene aisl. Vokalisation *siō* rührt davon her, daß die Verbindung **s(i)aw* von zweisilb. auf einsilb. Formen übertragen wurde. Dadurch ergab **siaw-* direkt *siō*, während **saw* **sō* ergab, das dann sekundär zu *siō* umgebildet wurde. Daß aisl. *siō* speziell dem Dat. angehört, rührt davon her, daß D. Sg. **sāwe* nach proklitischer Präposition seinen Endungsvokal verlor, wonach **sa-u* zu *sō* wurde; diese Form wurde dann unter dem Einfluß des N. A. Sg. **siæ(ʀ)* zu *siō* geändert. IX. Urg. *aiw* hat in gewissen Fällen die Veranlassung zur Entwicklung eines gemeinn. *ai* gegeben, woraus aisl. *ei*, aschw. *ē*, agotl. *ai* entstand. Die Erklärung ist die daß *w* vor stabilem *u* wegen des Systemzwanges eine zeitlang bewahrt werden konnte, aber doch wegfallen konnte vor dem Übergang *aiw* zu *āw*. Dadurch entstanden die Formen aisl. *ei*, aschw. *ē*, agotl. *ai* 'immer', wo gemeinn. *ai* sich aus D. Pl. **ai-um* (aus **aiwum*) entwickelt hat. X. Aus urg. *aiw* entwickelte sich zuweilen gemeinn. *oy*, woraus aisl. *ey*, aschw. *o*, nschwd. dial. *øy*. (n)gotl. *oy*. Die Erklärung ist die, daß die Verbindung *aiw* vor dem Übergang von *aiw* zu *āw* von zweisilb. Formen an solche übertragen werden konnte, die schon durch Synkope eines labil. Vokals einsilbig geworden waren. Dadurch entstanden aisl. *ey* 'immer', ngotl. *froy*, *snoy*, *sloygur*, aschw. *Sø(hundari)*, ostschw.

dial. *frøy*. Aschw. und nschw. *frø, snø, slø* gehören natürlich nicht hierher, da sie nicht auf älteres **friō, sniō, sliō* zurückgehen.

80. **Kock, A.** En fornnorsk och östnordisk ljudlag. Arkiv 33 (1917) 241—275.

Behandelt das Verhältnis zwischen dem im Isl. und Awnorw. vorkommenden Diphthong *io* in einer Form wie *stiornu* obliq. Kasus zu *stiarna* 'Stern' und dem in denselben Formen im Adronth., Aonorw. und Onord. gebrauchten Diphthong *ia* : *stiarnu*. Der Verf. behandelt kurz die wichtigsten Erklärungen, die über die Ursachen dieses Brechungsverhältnisses gegeben sind, nämlich die Umlauttheorie, nach welcher ein in der Schlußsilbe noch stehendes *u* nicht *u*- sondern *a*-Brechung hervorrief, so daß z. B. *iatunn* lautgesetzlich aus **etunʀ* entstand, eine Form, die sich im Aonorw. und Onord. erhielt, während sie im Isl. durch die jüngere *u*-Brechung weiter zu *iotunn* wurde — und die Ephenthesentheorie nach welcher sowohl die ältere als auch die jüngere *u*-Brechung den Übergang von *e* zu *io* hervorrief; die Formen *iorþ* aus **erþu* und *stiornu* aus **sternu* waren hiernach beide lautgesetzlich. Diese letzte Anschauung hat der Verf. vertreten und besonders begründet in Fornsv. ljudlära 2, 481 f. und in Umlaut und Brechung S. 279 f. Formen wie *stiarnu, fiatur* u. dsg. werden hier als anologische Bildungen aufgefaßt (Fornsv. ljudl. 3, 234, Uml. und Brechung 285 f.). Unterdessen hat der Verf. in den Nachträgen zu Umlaut und Brechung auch einen anderen Erklärungsversuch gegeben, nach welchem der im Onorw. und Onord. durch jüngere *u*-Brechung entwickelte Diphthong *eu* nicht nur in *éo* (*io*), sondern lautgesetzlich weiter in *éa* (*ia*) überging. Die Ursache ist folgende: „Sowohl der durch *u*-Brechung als der durch *a*-Brechung entstandene Diphthong war zuerst ein fallender, wurde aber später ein steigender Diphthong. Der durch ältere *u*-Brechung hervorgerufene Diphthong *eo* (in z. B. *meok*) entstand natürlich früher als der durch jüngere *u*-Brechung hervorgerufene Diphthong *eo* z. B. in *feoturr*. Deshalb ging *eo* in z. B. *meok* (*miok*) auch früher in einen steigenden Diphthong über (*miók*), als dies mit *eo* in z. B. *feoturr* der Fall war. Man hatte also gleichzeitig *meók* (*miók*) : *féoturr*. Zu dieser Zeit wurde folgendes Lautgesetz durchgeführt: während der steigende Diphthong *eó* (*ió*, in *miók* etc.) erhalten bleibt, geht der fallende Diphthong *éo* in *éa* (*ia*) über z. B. *féoturr* : *featur* (*fiatur*). Vgl. daß in späturnord. Zeit *ō* (*o*) mit Infortis zu *a* i. Nom. Sg. **tungō* : isl., aschw. *tunga* usw. Eventuell kann man sich denken, daß der Fortis 1 bzw. der Fortis 2 bei der Differenzierung *miok* : *fiatur* der entscheidende Faktor gewesen ist.“ Der Verf. hat sich nun für diese Erklärung entschieden und sucht sie im Folgenden ausführlich zu begründen; er führt zugleich eine Reihe von Beispielen an, besonders aus der dronth. Ausgabe des Saga Olafs des Heiligen, die zeigen können, daß der behandelte Lautübergang *e* zu *ia* nicht als Analogie aufgefaßt werden kann. Ferner werden einige besonderen Wörter und Formen beleuchtet wie die aschw. Wechselformen *Jærunder, jorundus, fioþer, fiaþ(e)r, fiæþer*, das isl. *kioptr* in seinem Verhältnis zu *kiaptr*, dem Aschw. *kiæpter* usw. In einem Exkurse werden gewisse Runenformen behandelt, die als Beisp. des unmittelbaren Übergangs *e* zu *ia* vor erhaltenem *u* gebraucht worden sind, nämlich *hᴀeruwulafiʀ* des Istabysteines, dessen Lautverbindung *ᴀe* nicht als Fehler für *eᴀ*, sondern wahrscheinlich

als Bezeichnung eines offenen *e*-Lautes aufzufassen ist, — und *fiakura fiakurum* des Röksteines, welche Formen als *fiogura, fiogurum* zu lesen sind. Es wird gezeigt, wie diese Formen entstanden sind und daß die Schreibweise *ia* für *io* öfters in den Runeninschriften gebraucht wird.

81. **Sjöros, B.** Två samnordiska kvantitetsregler. Studier i nordisk filologi utg. genom H. Pipping 8 (1917) 72 S.

I. Konsonant efter lång vokal. II. Två konsonanter efter vokal. Zusammenfassung: Ein jeder tonloser Konsonant war schon in gemeinnord. Zeit halblang nach Diphthong und nach urspr. langem oder später verlängertem Vokal, der sowohl stark als schwach betont sein konnte. — Nach ursprünglich oder durch Reduktion schwachbetontem Vokal haben *l* und *n* schon in gemeinnord. Zeit dentale Qualität. — Verlängerung des intervokalischen *m* findet sich schon im Beginn des 14. Jahrhunderts. — Etymologisch langer *t*-Laut nach Vokal stand noch im 14. Jahrhundert auch in schwachbetonter Silbe, zum mindesten im Auslaut. — Wenn ein Konsonant von voller Länge nach langem Vokal mit Einzelzeichen vor Vokal oder in Auslaut geschrieben wurde, ist die Ursache davon: 1. Der Einzelkonsonant sollte die Vokallänge ausdrücken (Hultman); 2. das Einzelschreiben war Analogiebildung nach gewissen Wortformen, die kurzen (oder halblangen tonlosen) Konsonanten nach langem Vokal hatten. — Die s. g. neuschwed. Verlängerung trat, zum mindesten in gewissen Dialekten, schon im Beginn des 14. Jahrhunderts ein. — Die s. g. neuschwed. Verlängerung traf nur die Vokale; die in gewissen Dialekten vorkommenden Formen mit kurzem Vokal sind Kompromißformen. — Der durch die s. g. neuschwed. Verlängerung entstandene lange *a*-Laut hatte zuerst denselben nichtlabialen Charakter wie der kurze *a*-Laut und ging deswegen nicht in *å* über. — Nach einem von sonorem Konsonant gefolgten kurzen Vokal ist schon in gemeinnord. Zeit jeder zu derselben (sprachgeschichtlichen) Silbe gehörende tonlose Konsonant halblang; in andern Konsonantverbindungen ist der dem Vokal unmittelbar folgende Konsonant immer halblang. — Etymologisch langer, sonorer Konsonant nach kurzem Vokal wird nur vor tonlosem Konsonanten gekürzt, in allen übrigen Fällen wird der zweite von zwei aufeinanderfolgenden Konsonanten gekürzt. — Zwei aufeinanderfolgende Anschlußlaute wurden oft nur mit einer Implosion und einer Explosion gesprochen. — Zum mindesten in schwachbetonter Silbe wurde *k* an folgendes *t* assimiliert. — Auf Konsonant folgende *l* (*m*?) *n*, *r* haben verschiedene Funktion gehabt: 1. sonantische (*l̥*, *n̥*, *r̥*); 2. konsonantische vor einem folgenden Vokal und in der Reduktion (*l̥*, *n̥*, *r̥*). Dies erklärt die wechselnde Quantitätsverteilung der neuschwed. Dialekte in den hierher gehörenden Worten. — Die Halblänge der Konsonanten wird in der Regel nicht bezeichnet. Wegen akustischer Verhältnisse trat die Länge der tonlosen Konsonanten besonders deutlich hervor, wenn sie nach Vokal standen und entweder von sonorem Laut gefolgt wurden oder im Auslaut standen, weshalb ihre Halblänge öfter als die der übrigen Konsonanten bezeichnet wurde. Zu einer solchen Bezeichnung hat in gewissen Fällen Analogieeinwirkung von Wörtern mit einem Konsonanten von voller Länge beigetragen.

82. **Åkerblom, A.** Bruket av historiskt presens i den tidigare isländska skaldedigtningen (til omkr. 1100). Arkiv 33 (1917) 293—314.

Zeigt, daß der Gebrauch des historischen Präsens — in der gewöhnlichen Bedeutung dieses Ausdruckes — in der anord. Skaldendichtung bis gegen 1100 nicht nachzuweisen ist; einige Fälle (bei Brage, Ulv Uggason und in Haustlǫng), wo ein solcher Gebrauch vorzukommen scheint, werden untersucht und die besondern Ursachen aufgezeigt. Da ein ähnliches Verhältnis auch in den Eddadichtungen stattfindet, hat man hier eine neue, bedeutungsvolle Übereinstimmung der beiden Dichtungsarten.

83. **Seip**, D. A. Om fastgrodd artikkel i nordisk. Ordet *klid* (dansk). Maal og Minne 9 (1917) 148—152.

Der Verf. will in *klid* nicht ein Lehnwort aus mnd. *Klīe*, *Klīge* sehen, sondern ein einheimisches Wort mit suffiziertem Artikel *-đ*.

84. **Åkerblom**, A. Bidrag till diskussionen om str. 77 i Havamal. Reson och alliteration. Arkiv 34 (1917) 171—173.

Gegenüber der Anschauung E. Kocks (Arkiv 33), daß das Wort *dómr* in dem Ausdrucke des Hávamál *dómr um dauđan hvern* durch 'Ehre, lobwürdige Erwähnung' zu übersetzen sei, zeigt der Verf., daß die traditionelle Übersetzung 'Urteil' (sowohl schlechtes als gutes) einen besseren Sinn gibt.

85. **Kolsrud**, S. Um *e* og *æ* i cod. Holm. isl. membr. no. 34 in 4to. Arkiv. 33 (1917) 283—292.

86. **Kock**, A. Är Skåne de gamles Scandinavia? Arkiv 34 (1917) 71—88.

Entgegen der von Hj. Lindroth in 'Namn och bygd' vertretenen Auffassung, daß der Name *Skåne* nicht mit dem alten *Skandinavia* identisch sei, zeigt K., daß diese zwei Namen sowohl kulturgeschichtlich als sprachlich zusammen gehören.

87. **Goodall**, A. The scandinavian suffixed article in Yorkshire place-names. Namn och bygd. Årgång 5 (1917) 102—103.

Um möglicherweise eine genauere Datierung einiger der zahlreichen skandinavischen Ortsnamen in Yorkshire zu bekommen, die aus dem 9.—11. Jahrh. stammen müssen, sucht der Verf. einen suffigierten Artikel in einzelnen der Namen nachzuweisen, was auf eine späte Zeit (c. 1100) hinweisen würde. In einer überlieferten Form wie *Colnum* will er altn. *kollunum* '(an den) Berggipfeln' sehen.

88. **Eckwall**, E. The scandinavian suffixed article in english place-names. Namn och bygd. Årgång 5 (1917) 104—105.

Behandelt die von Goodall angeführten Beispiele und bezweifelt, daß wir einen einzigen sicheren Beleg des suffigierten Artikels hätten.

89. **Svensson** J. V. De nordiska folknamnen hos Jordanes. Namn of bygd. Årgång 5 (1917) 109—157.

In einer umfangreichen Abh. gibt der Verf. eine Übersicht der Arbeit, die Männer, wie Müllenhoff, Bugge, Läffler, v. Grienberger und Schück geleistet haben, um die Völkernamen von „der großen Insel *Skandia*“ im dritten Kapitel des Jordanes zu deuten. Er betont hier (wie früher), daß man nicht annehmen könne, Jordanes habe nur einen einzigen Gewährsmann (König Rodvulf) für seine ganze Schilderung von Skandinavien gehabt, denn er gibt zuerst nur einige spärliche Nachrich-

ten von einzelnen nördlichen und östlichen Stämmen, dann aber ein langes, zusammenhängendes Verzeichnis der größeren und kleineren an der Westküste (der Küste des atlantischen Meeres, des Skageraks und des Kattegats) wohnenden Stämme. Er nimmt an, daß Nordländer, die ihre Heimat in den westlichen Gegenden gehabt haben, und die wahrscheinlich die Fahrt nach Südeuropa auf dem westlichen Weg unternommen haben, die Quellen des letzten Teiles des Namenverzeichnisses sind.

90. **Nordgaard, O.** Gamle Dyrenavne. Festskrift til Professor Amund Helland. Kria, Aschehoug (1916) 213—222. 8°.

Behandelt in Anknüpfung an die Artikel des Verf. in „Norsk fiskeritidende“ 1902—1903 die Walfischnamen des Königspiegels, und behandelt nach philol. und naturgeschichtl. Erläuterungen ihr Verhältnis zu den heutigen Benennungen.

91. **Palmér, J.** Baldersbrå. Arkiv 34 (1917) 138—147.

Nach einer kritischen Übersicht über die früheren Erklärungen und über die verschiedenen Namensformen gibt der Verf. folgende Deutung: *Baldersbrá* steht für **ballarbrá*, zusammengesetzt aus *ballar*. Gen. von *bollr* 'Ball', und *brá* in der Bedeutung 'bewegliche Verbrämung'. vgl. germ. **brehan* 'schimmern, sich schnell bewegen'. Es ist das Aussehen der Blume, das die Veranlassung zu dem Namen gegeben hat. Die Anknüpfung an den Gott *Baldr* ist eine vielleicht von Snorre selbst aufgestellte gelehrte Etymologie.

92. **v. Unwerth, W.** Fiolnir. Arkiv 33 (1917) 320—335.

Leitet diesen Namen, der nichts mit *Oðinn* zu tun hat, von einer urspr. Form **Felduniʀ* ab und knüpft ihn an den Stamm von 'Feld' an, dessen wahrscheinliche nord. Form er. besonders vermittels des altschwed. *fiælder*, als mask. **feldu-* nicht neutr. **felþa-* festzustellen versucht. Durch diese Etymologie läßt sich *Fiolnir* mit dem von dem Nordgerm. entlehnten finnischen Ackerbau- und Gerstengotte *Pellon-Pecko* in Verbindung bringen, da dieser Name aus *pelto* 'Feld' = germ. **feldu-* oder **felþa-*, und *pecko* = nord. **beggwu* 'Gerste' entstanden war, und als Kurzname zu einer uspr. germ. Gottheit **Feldu-Beggwuz* oder **Feldauz-Beggwuz*, auf derselben Weise gebildet ist wie z. B. *Vingnir* aus *Vingþórr*. Möglich ist es aber auch in *Fiolnir* eine Bildung auf *-nir* zu **feldu-* mit der Bedeutung 'Feldmann, Feldgott' zu sehen; auch kann man, falls man mit einem *a*-St. rechnen will, von einer Form auf *-unja-* (*-uniʀ*) ausgehen. Auf jeden Fall ist die Anknüpfung an *Pellon-Pecko* gegeben, und da es die Haupttätigkeit dieses Gottes war, für das Gedeihen der Gerste zu sorgen, so fällt damit Licht auf die alte Sage vom König oder Gott *Fiolnir*, der 'in der Flut des Trinkhorns' umgekommen sei, das heißt: der Gerstengott hat im Bier sein Leben gelassen. Vielleicht handelt es sich um eine primitive Erklärung der Wirkung des Rauschgetränks: Wenn der Biergenuß den Rausch erzeugt, wenn er eine eigenartige Steigerung des Lebensgefühls hervorruft, so liegt das daran, daß der Gerstengott sein Leben in den Trank hinein ausgehaucht hat: der Geist des Gottes fährt in den Trinkenden, und die Trunkenheit ist 'ein heiliger Zustand'. Zuletzt wird die Stellung des Gottes *Fiolnir* und *Byggvir* innerhalb der altgerm. Religionsgeschichte näher beleuchtet, und das Verhältnis zu dem Ags. *Béow, Béaw*, dem Altnorw. *Fillin* usw. untersucht.

93. **Olsen,** M. Fröi og Pellon-Pekko. Arkiv 34 (1917) 174—175.

Bemerkt zu der *Fiolnir* (Arkiv 33) von W. v. Unwerth, daß die ihm (M. Olsen) dort beigelegte Meinung, daß Pellon-Pekko eine jüngere Abzweigung von Fröi sei, auf einem Mißverständnis beruhe.

94. **Wiklund,** K. B. Saivo. Till frågan om de nordiska beständsdelarna i lapparnas religion. Le monde oriental 10 (1916) 45—74.

Behandelt das Verhältnis zwischen dem anord. und lapp. Völkerglauben an unterirdische Wesen 'die Toten im Berge', indem er die ursprünglich lappischen Bestandteile in den Vorstellungen, die sich an das *Saivo*-Volk und die heiligen *Saivo*-Seen knüpfen, zu bestimmen sucht.

95. **Nerman,** B. Ynglingasagan i arkeologisk Belysning. Fornvännen 1917, 226—261.

96. **Brate,** E. Anzeige: M. Olsen, Hedenske Kultminder i norske Stedsnavne I. (Vidensskapsselskapets Skrifter II. Hist.-filos. Klasse 1914. No. 4.) Kristiania 1915. Arkiv 34 (1917) 91—102.

B. Runeninschriften.

97. **Bröndum-Nielsen,** J. Danske Runeindskrifter. Aarböger for nordisk Oldkyndighed og Historie 7 (1917) 175—220.

1. Öster-Vælling-Stenen. Nach Beschreibung des Fundortes, Darstellung der Geschichte des Steines und sorgfältiger Untersuchung der einzelnen Runenzeichen der Inschrift, deren erhaltener Teil: A. *uþiʀ*[·] *þurku.* B. [·]*irik*[·] zu lesen ist, rekonstruiert der Verf. durch Vergleichung mit Inschriften ähnlicher Art (z. B. den auf den Steinen von Ulstrup und Virring) die Inschrift folgendermaßen: *Tofi* (od. dsg.) *broðiʀ þōrgøts rēsþi stēn þannsi æft Erīk,* oder vielleicht: *æft fēlaga sīna þōri* (od. dsg.) *ok Erīk.* Der Stein gehört der Zeit nach dem Jahre 1000 an.

2. Svendborg-Kniven. Beschreibung und Geschichte des in der Stadt Svendborg (auf Führen) in 1915 gefundenen Runenmessers, danach genaue Untersuchung der einzelnen Runen, deren Reihe er nach einer teilweisen Rekonstruktion folgenderweise liest: [*þ*]*ūri* (? od. [*k*]*arl*?) *mærke skār a* (od. *au*) *hæftæ aræ *tælæþe skæft*[*æ*] '*Thori* (? el. *Karl* ?) *skar Mærker* (dvs. Runerne) *paa Hæftet; Aræ tælgede* (*snittede*) *Skæftet*' dvs. '*Are tildannede Hornet til Runeristning og til Anbringelse paa Knivbladet; Thore* (?) *ristede Runerne derpaa*'. 'Thori [? od. Karl ?] schnitt die Zeichen (d. h. die Runen) auf dem Schaft. Aræ schnitzte den Schaft zu' d. h. 'Are machte das Horn zur Runenritzung und zum Anbringen an der Messerklinge zurecht, Thore ritzte Runen darauf'. Das Messer gehört dem 13. Jahrh. oder vielleicht dem Jahre c. 1200 an.

3. Sværdknap fra Ikast. Beschreibung und Geschichte eines in Ikast gefundenen Schwertknopfes mit der Inschrift: '*ave M*[*ari*]*a gracia plena, dominu*[*s tecum*] in Runen u. lat. Majuskeln. Der Gebrauch *þ* für *d* kann auf einer Vermischung der beiden Alphabete beruhen, auch von einem dän. Lautübergang *þ* zu *d* (in pronom. Wörter) her-

rühren, wovon sich vielleicht einzelne andere Spuren etwa um das Jahr 1300 finden.

4. Hagenskov-Stenen. Nach Darstellung früherer Erklärungsversuche der Inschrift stellt der Verf. folgende Deutung auf: *þȳri ā þ[ann]* 'Tyre besitzt ihn', d. h. 'der Hügel ist Tyri's'; indessen liegt auch die Möglichkeit vor, in der Inschrift den Namen *þȳrīđ* zu sehen, die dem Westnord. *þúríđr* entsprechende ostnord. (dän.) Form, vgl. den Frauennamen *Tøre* in Schleswig. Die ʒ-Rune ist infolge einer unrichtig etymologisierenden Bestrebung eingesetzt, die Muster haben Formen, wo ʒ nach *i* und *u* lautgesetzlich abgefallen war, gegeben, z. B. *Sirıþ* für *Siʒrīđ*, *Sirun* für *Siʒrun* (auf dem schwed. Sjustad- und Flidstadstein): auch auf dänischem Boden meint der Verf. einen solchen Wegfall konstatieren zu können, indem er *hin hupska* auf dem Skivum-Stein als *hinn hugđska* 'der mündige, stolze' liest. Beispiele für k. (:g), das durch unrichtig etymologisierende Bestrebung eingesetzt ist, findet er auch in *tuhkialt* = *tū giæld* auf dem Stein von Lindberg und in *þauh kundruþr* = *þau Gunnþrūđr* auf dem Stein von Ytterby (beide schwed.). Der Stein von Hagenskov gehört wahrscheinlich dem Schluß des 11. Jhs. an.

98. **Permin**, P. H. Nogle Indskrifkes med de aldre Runer. København, H. Hagerup. 1917. 34 S. 8°.

Eine trotz dem Fleiß und unzweifelhaftem guten Willen des Verfassers ganz mißlungene Arbeit, deren Hauptfehler wohl derjenige ist, daß ein Dilettant sich imstande geglaubt hat, einen so schwierigen Gegenstand wie die urnordischen Inschriften behandeln zu können. Als ein Beispiel der „Methode“ mag über S. 20 referiert werden: hier liest der Verfasser erst die Runen 20—31 der Sigdal-Inschrift (Bugge: *orte þat aʀina*) als *outeþa þazina*, erklärt dies nachher für „den Gipfel amüsanter Lautumsetzung“ und deutet es ebenso einfach wie genial als — *taueþo staina*. Sat sapienti!

99. **Wiget**, W. Inskrifterna från Müncheberg och Övre Stabu. Arkiv 34 (1917) 153—155.

Die Inschrift der Speerspitze von Müncheberg, welche v. Grienberger in Arkiv 14, 115f. als *Ranja* gelesen und mit Henning (Deutsche Runeninschriften 10) als einen germ. Namen aufgefaßt hat, ist als *rannja* zu lesen und als 1 Pers. Präs. Sg. des Verbs *rannjan* in der Bedeutung 'jagen' zu verstehen. Die Inschrift der Speerspitze von Övre Stabu ist als *raunija* zu lesen und als 1. Pers. Präs. eines Verbs **raunjan* = aisl. *reyna* aufzufassen. Die Bedeutung ist näher bestimmt, vielleicht die welche in Flateyjarbók vorliegt: *viđ hvern ek reyni, af því at þat skal engi um mik vinna.*

100. **Olsen**, M. Möjebro-stenen. Arkiv 33 (1917) 276—283.

Deutet die streitige Runenfolge *anahaha* in der Inschrift *frawaradaʀ/anahahaislagina/ʀ* als eine Verbindung der Präposition *ana* 'auf' und eines dem Anord. *há-* 'Ferse' entsprechendem urnord. Wortes *hāha-* aus **hanha.* Diese Wendung 'auf die Ferse' stellt er zu verschiedenen aus der anord. Literatur bekannten Ausdrücken: 'gegen die Ferse jemandes schlagen, stoßen' in der Bedeutung: 'einen von hinten treffen, schlagen' (z. B. *véla í trygđ = bíta e-m á hæl*, Hárbardsljođ) und übersetzt demzufolge die Inschrift: '*Frawaradaʀ* ist von hinten (überfallen und) getötet worden'.

101. **Brate**, E. **Arne**, F. J. **v. Friesen**, O. Ytterligare inlägg om runstenen Juel nr 18 i Sigtuna. Upplands fornminnesförenings tidskrift 7 (1917) 362—367.
Vgl. IJ. 5, XI Nr. 98.

102. **Brate**, E. Anzeige: Ludv. F. A. Wimmer, De danske Runemindesmærker. Arkiv 34 (1917) 102—104.
Vgl. IJ. 3, XI Nr. 99.

C. Norwegisch.

103. **Seip**, D. A. Ett mål i Norge. Målstriden avgiort av denne generation. Kria, O. Norli. 1917. 29 S. 8°. 50 Øre.

104. **Torp**, A. Nynorsk etymologisk ordbok. H. 15. Kria, Aschehoug. 1917. 8°. 1,50 Kr.

105. **Hægstad**, M. Vestnorske maalføre fyre 1350. II. Sudvestlandsk. 2. Indre Sudvestlandsk. Færøymaal. Islandsk. Andre bolken. (Kria Videnskapsselskapets skrifter II Hist. filos. klasse 1916 nr. 4.) Kria, J. Dybwad. 1917. 190 S. 4°. 6,50 Kr.

106. **Seip**, D. A. Kjønsbøjningen av adjektiver og partisipper paa -en i norske maalføre. Maal og Minne 9 (1917) 137—142.
Eine Übersicht darüber, wie zahlreiche norwegische Mundarten im Begriffe sind, eine besondere Femininform der Adjektiva und Partizipia auf *-en* aufzugeben.

107. **Horne**, H. Aksent og kvantitet i Vaagemaalet. (Bidrag til nord. filologi av studerende ved Kria' Universitet. Utg. av Magnus Olsen III.) Kria, Aschehoug. 1917. 27 S. 8°.
I. Indledning. II. Eftertrykkets plass. III. Musikalsk aksent. IV. Kvantitet.

108. **Solheim**, L. Gaardnavn i Stavanger amt. Maal og Minne 9 (1917) 143—148.

109. **Olsen**, M. Ullevaal. Maal og Minne 9 (1917) 47—50.
Im Namen des bekannten Hofes in der Nähe von Christiania will der Verf. einen **Ullarhváll*, einen Hügel des Gottes Ullr, sehen.

110. **Larsen**, A. B. Naboopposition — Knot. Maal og Minne 9 (1917) 34—50.
Mit dem Worte Nachbaropposition bezeichnet der Verf. das wohlbekannte — vielleicht im Norwegischen besonders häufig erscheinende — Phänomen, daß man die Eigentümlichkeiten einer mehr oder weniger fremden Sprache übertreibt (vgl. die Hyperdorismen in den von Athenern verfaßten Chorliedern) oder daß man die Eigentümlichkeiten der eigenen Sprache übertreibt, damit man den Gebrauch der fremdartigen Sprachformen ganz vermeide. Das letzte macht sich wieder in zweierlei Weise geltend: 1. dadurch, daß man etwas zu bilden sucht, das überaus echt

zu sein scheint, 2. dadurch, daß man etwas aufgibt, das in der Sprache historisch richtig ist. Wenn zwischen zwei Sprachen ein unfreundliches Verhältnis herrscht, bezeichnen auf Norwegisch die Anhänger jeder Mundart die Sprache der Gegner als *Knot*. — Von charakteristischen Beispielen der Nachbaropposition mag die Bergensische (hypernorwegische) Aussprache von *bek* ('Pech', altn. *bik*) als *beik* angeführt werden; so auch in der Mundart Christianias die von *klyse* ('schleimiger Klumpen', vgl. mnd. *klūs* 'Masse') als *kloyse*, wodurch der Sprechende auszudrücken wünscht, daß dieser gemeine Begriff und dieses gemeine Wort nur der vulgären Sprache angehören und daher unzweifelhaft von der „bäurischen" Mundart geprägt sein müsse. Auch Wörter wie *aften*, 'Abend' und *aa* 'kleiner Fluß' sind im Norwegischen von der Nachbaropposition als dänisch verfolgt worden, obwohl sie hie und da in den Mundarten gefunden werden.

D. Schwedisch (Finnisch).

111. **Noreen**, A. Vårt språk. H. 24 (= Bd. 3:6) S. 449—575. 2,75 Kr. H. 25 (= Bd. 7:4) S. 273—352. 1,75 Kr. Lund, Gleerup.

112. **Östergren**, O. Nusvensk ordbok. H. 5—7, Sp. 513—800. Sthm., Wahlström und Widstrand. 1917. 8°. Pr. H. 1 Kr.

113. Ordbok över svenska språket. Utg. av Svenska Akademien. H. 53 (E-efterkontroll.) Sp. 1—160. H. 54 (Blåbod) Sp. 3521—3680. 1917. 4°. Pr. H. 2 Kr.

114. **Lüttkens**, J. A., und **Wulff**, F. A. Ordskatt och ljudförråd i svenska språket. H. 2—4. Lund, Gleerup. 1917. S. 129—458. 8°. Pr. Heft 3 Kr.

115. **Söderwall**, K. F. Ordbok öfver svenska medeltids-språket. H. 28. Samlingar utg. af Svenska fornskriftsällskapet. Sthm., Nord. bokh. 1917. S. 1241—1296. 4°. 3,50 Kr.

116. **Beckman**, N. Hur uttryckes hos verbet framtid i forn- och nysvenskan? Språk och Stil, 17. Årgång (1917) 1—46.

117. **Olson**, E. De appellativa substantivens bildning i fornsvenskan. Lund, Gleerup. 1916. S. 603. 8°. 12 Kr.

Förord — Förkortningar — Inledande anmärkningar. — Avd. I. Beteckningar för levande väsen. A. Personbeteckningar. — I. Avledningsändelser för individuella maskuliner. II. Avledningsändelser för individuella femininer. III. Individuella personbeteckningar, använda om båda manlig og kvinnlig varelse. IV. Kollektiva personbeteckningar. B. Djurnamn. I. Avledningsändelser för djurbeteckningar, gemensamma med de för personbeteckningar använda. II. Avledningsändelser som varit specifika för djurnamn (i förh. till personbeteckningar). — Avd. II. Sakliga konkreta. I. Avledningsändelser som i fornsv. eller åtm. ännu i samnord. tid varit i någon mån produktiva. II. Rester av i fornsv. (delvis redan i förnordisk el förgerm. tid) improduktiva. II. Rester av i fornsv. (delvis redan i förnordisk el. förgerm. tid) improduktiva bildningssätt. — Avd. III. Abstrakta. I. Avledningsändelser som ännu i

fornsv. varit åtm. i någon mån produktiva. II. Rester av i fornsv. (delvis redan i förnordisk tid) improduktiva bildningssät. — Tilläg och rättelser — Register.

118. **Palmér, J.** Studier över de starktoniga vokalerna i 1500-talets svenska. (Lunds universitets årsskrift. N. F. Avd. 1, Bd. 13, Nr. 2.) Lund, Gleerup. 1917. 264 S. 4,50 Kr.

Citerad litteratur. — Excerperad litteratur. — Rättelser och tillägg. — Inledning. — Kap. I. Vokalismen i Olavus Petris skrifter. Kap. II. Avskrivares och sättares inverkan på vokalismen i Olaus Petris skrifter. Kap. III. De starktoniga vokalerna i Olavus Petris språk i deras förhållande till 1500-talets allmänna språkmiljö. Kap. IV. Enhetlighet och växling inom vokalismen i 1500-talets litteraturspråk.

119. **W:son Munthe, Å.** Något mera om s. k. pleonastiska bildningar. Språk och Stil, 17. Årg. (1917) 26—36.

120. **Hylén, J. E.** Ett fång danismer. Språk och Stil, 17. Årg. (1917) 112—125.

121. **Ostergren, O.** Obestämd *s*-form efter preposition. Några synpunkter. Språk och Stil, 17. Årg. (1917) 129—184.

122. **Pipping, R.** Fsv. *ora*. Studier i nordisk filologi utg. genom H. Pipping (= Skrifter utg. av svenska litteratur sällskapet i Finland CXXXIII) 8 (1917) 8 S.

Das in Drapa balkær 7 des ostgöt. Gesetzes vorkommende Zeitwort *ora*, das von Schlyter durch: 'Gelegenheit suchen, die Ermordung eines Verwandten zu rächen' oder 'das Recht zu Rache haben' übersetzt wird, ist mit dem aschwed. Zeitw. *væria* 'wehren' verwandt und kommt entweder von einem Nom. agent. urgerm. **u̯ōra-* 'Beschützer' oder einem Nom. action **u̯ōra-*, **u̯ōrō-* 'Wehr, Schutz'; vgl. hiermit mit derselben Ablautsform ahd. *wuori* F. 'Wehr, Damm im Wasser zum Abhalten oder Ableiten des Stroms', lit. ***apywora*** f. 'Schanze' u. a. Von besonderer Wichtigkeit ist das gr. τιμά-ωρ, τιμωρός 'Rächer' wegen der Bedeutungsentwicklung. Dies Wort hieß urspr. „upholding, honour (Liddell-Skott), Ehrenhüter' (Curtius), als Adj. bekam es später die allgemeinere Bedeutung 'helping, aiding, succouring' und mehr spezialisiert 'assisting one, who has suffered wrong, avenging', als Subst. 'a helper, aider' resp. 'an avenger'. Dieser Übergang von 'Wehr' zu 'Rache' rührt davon her, daß die Rache von dem Beleidigten als ein Akt des Schutzes aufgefaßt wurde. Bedeutungsänderungen ähnlicher Art finden sich in d. '*Wehr*', schwed. ***hämna*** falls aus ***hafna*** 'aufgeben, ablassen von', gr. ἀλέξω, ἀμύνω, fin. ***kostaa*** und lat. ***vindex***. Das gr. τιμωρός 'Rächer' (wovon τιμωρέω 'sich rächen') könnte vielleicht darauf deuten, daß man im Nord. von einem Nom. agent. auszugehn hat: **u̯ōraz* 'Beschützer' später 'Rächer, der Rache fordert' wovon ferner **u̯ōrōn* aschwed. *ora* abgeleitet ist.

123. **Swenning.** Folkmålet i Listers härad. Svenska landsmål H. 4 (1917) 5—100.

Inledning. Ljudlära. I. Fonetisk översikt. 1. Språkljud. A. Vokalljud. B. Konsonanter. 2. Kvantitet. 3. Akcent. A. Exspiratorisk Ak-

cent. B. Musikalisk Akcent. II. Genetisk Ljudlära. 1. Språkljud. A. Vokalljud.

124. **Alving**, H. Kalmarmålets ljudsystem. Svenska landsmål H. 1 (1917) 59—80.

Erst in der spätesten Zeit und bis jetzt nur in geringem Grad sind die Mundarten der Handelsstädte untersucht worden. Norwegen ist auf diesem Gebiet das führende unter den nordischen Ländern gewesen. Als die erste schwedische Arbeit dieser Art kommt die interessante Abhandlung Dr. Alvings vom Lautsysteme der Kalmar-Mundart; sie behandelt namentlich den Vokalismus ausführlich, bietet außerdem auch einige Sprachproben.

125. **Noreen**, E. Ärkmarksmålets ljudlära. Svenska landsmål H. 3 (1917) 3—114.

§ 1 ff. Om äldre källor rörande dalbomålen. § 4 ff. Kort översikt av Ärkmarksmålets uttal. § 7 ff. Historik ljudlära. Vokaler i starktonig ställning.

126. **Wigforss**, E. Södra Hallands folkmål. Svenska landsmål H. 2 (1917) 433–624.

Fortsetzung des Kap. III 'Kons. före starktonig vokal' (Jahrb. 1916, No. 110). B. Konsonant efter starktonig vokal. Kap. IV. Konsonanter efter svagtonig vokal. Kap. V. Kvantitets utvecklingen. Kap. VI. Akcenten. A. Enkla ords akcentuering. B. Sammansatta ords akcentuering. Kap. VII. Dialektgeografiska ock kronologiska frågor.

127. **Hänninger**, N. Fornskånsk ljudutveckling. En undersökning av cod. AM. 28, 8:0 och cod. Holm. B 76. Lunds universitets årsskrift. Lund, Leipzig. Gleerup, Harassowitz 1917. 280 S. 8°. 5 Kr.

Eine gründliche Untersuchung von den Lautverhältnissen in den beiden wohlbekannten Handschriften des schwedischen Gesetzes: Codex Runicus (AM. 28, 8°) und der Hadorpher Handschrift (Cod. Holm. B 76). I. Vokalism. A. Kvalitativ ljudutveckling. B. Vokalbortfall. C. Svarabhakti. D. Kvantitativ ljudutveckling. II. Konsonantism. A. Kvalitativ ljudutveckling. B. Konsonantbortfall. C. Konsonantinskott. D. Metatesis. E. Kvantitativ ljudutveckling.

128. **Karlén**, S. Fennicismer i haparandasvenskan. Språk och Stil, 17. Årg. (1917) 47—125.

129. Namn och bygd., Årg. 5 (1917).

Aus dem Inhalte gehört hierher:

A. Noreen: Sjön Dusslingen m. fl. ortnamn och Ynglingatals Sveigderstrof. 1—5. Der Name dieses kleinen Sees in Värmland verbindet der Verf. mit einem altnord. Adjektiv *dusil* 'klein, unbedeutlich', das von Zusammensetzungen, wie *dusilhross* 'schlechtes Pferd u. dgl.' wohlbekannt ist. Der Name sollte also 'der kleine' bedeuten. Einen Fundort für *dusill* als Simplex will der Verf. in Ynglingatals Strophe 2 nachweisen, wo er: *dusla — ept dvergi* 'nach dem erbärmlichen Zwerg' liest.

Gösta Langenfelt: Assedun. 6—8. In diesem vor 1519 aufgezeichneten Namen eines östgötischen Pfarrhofes will der Verf. einen

Namen des Aufrufens des aeng. Ortsnamen *Assandun* (das heutige *Ashington*) finden, der u. a. vom Siege Knuds des Großen über Edmund bekannt ist.

Elis Wadstein: Jordanes' Vagi fluvius och Vaxholm. 15—18. Ein Versuch der spätesten Zeit, den von Jordanes erwähnten großen skandinavischen See, von dem der *Vagi fluvius* in den Ozean fließt, an den rechten Ort zu versetzen. Der Verf. stellt (mit Läffler) *Vagus* mit altnord. *vágr* 'Bucht' zusammen und identifiziert den See mit dem Mälar. Eine Bestätigung seiner Theorie findet er in den Ortsnamen *Vaxör* und *Vaxholmen* am Einfluß der betreffenden Bucht.

Erland Hjärne: Vagi fluvius och Vatá. 53—89. Jordanes beschreibt die Lage der Insel *Scandza* (d. i. Skandinavien) in folgender Weise: „eine Insel, die sich weit ausgestreckt mit krummen Seiten in der Form des Blattes eines Zitronenbaumes zusammenschließt". Die Insel soll der Weichselmündung gerade gegenüber liegen, welche Erläuterung Jordanes höchst wahrscheinlich von Ptolemäus bekommen hat. Die Frage, ob die Spitzen des 'Zitronenblattes' gegen Ost-West oder Süd-Nord liegen, wird durch die ptolemäischen Karten entschieden, die nach gewöhnlicher Annahme echte Tradition enthalten. Σκανδία gleicht auf dieser Karte (z. B. in Codex Urbinas 82, siehe Gudm. Schütte in PBB. 41) genau dem Blatt eines Zitronenbaumes, welches gegen Ost-West ausgestreckt ist. Um zu erklären, wie die Konturen Skandinaviens in dieser Weise haben aufgefaßt werden können, nimmt der Verf. an, daß man von der Weichselmündung aus Schiffahrten direkt nach Schonen, nach den Mälardörfern und nach dem innersten Ende des Finnischen Meerbusens vorgenommen habe, ohne daß man der Küstenlinie zwischen diesen Gegenden gefolgt wäre. Da auch in Südfinnland eine germanische Bevölkerung getroffen worden ist, hat man geglaubt, sich dort in der östlichen Spitze des 'Blattes' zu befinden.

Da nun Jordanes den großen See mit dem Ausfluß des *Vagi fluvius* nach dem östlichsten Teil von *Scandza* verlegt, muß er einen der großen Seen in Finnland gemeint haben. Geijer schlug schon in Svea rikes häfder den Ladoga-See vor, wonach *Vagi fluvius* die Neva wäre. Dieses wird aber dadurch unmöglich gemacht, daß der Ausfluß des Ladoga-Sees gegen Westen, nicht gegen Osten zugeht; die Kenntnis davon würde die Idee vom Blatte des Zitronenbaumes ganz zerstören. Dagegen paßt die ganze Beschreibung genau auf den See 'Saima' und dessen Ausfluß *Vuoxen* gegen Osten zu in den Ladoga-See mit dem Wasserfall *Imatra*.

Im Betreff der Namenform *Vatá*, die in „Sǫgubrot af fornkonungum" (Fornaldar Sögur Nerorlanda ed. Rafn. I 378) in Verbindung mit der Erwähnung von der Braavallaschlacht gefunden wird, lehnt der Verf. mit Birger Nerman (Studier i Svärges hedna litteratur 1913 s. 80) die Vermutung Schücks ab, daß es ein Schreibfehler für urspr. *Vaghá fornkonungum* sei. *Vatsá* und *Vagi fluvius* sind nicht identisch, denn der erste muß der Ausfluß des Vättern-Sees, der *Motala*-Strom sein.

M. Olsen: Sigtuna. In diesem recht gewöhnlichen Stadtnamen will der Verf. ein als Ortsnamen gebrauchtes, altes, zusammengesetztes Appellativ sehen. Er faßt das letzte Glied der Zusammensetzung nicht als das rein einheimische Wort *tún* 'Hofplatz' (eigentl. 'Einzäumung', vgl. d. *Zaun*) auf, sondern nimmt an, daß es, wenn es von einer (be-

festigten) Stadt gebraucht wird (vgl. engl. *town*), als ein Kulturwort zu betrachten sei, das seinen Bedeutungsinhalt durch keltischen Einfluß (vgl. das gall. *dunum* 'Burg' in zahlreichen Stadtnamen: *Lugodunum* usw.) bekommen habe. — Auch für das zusammengesetzte *Sigtuna* nimmt der Verf. keltischen Einfluß an, indem er als Vorbild den innerhalb des gallischen Gebietes öfters überlieferten Stadtnamen *Ségódūnon* (latinisiert *-dunum*) annimmt, der noch im französ. *Suin* (Saône-et-Loire) bewahrt ist.

Das erste Element des Wortes ist von zahlreichen Kompositis her wohlbekannt und wird mit irisch *seg* 'Stärke' und got. *sigis* 'Sieg' zusammengestellt. Der ganze Name bedeutet also etwa 'die starke Festung'.

E. Noreen: Några ortnamn på Dal. 93—101. 1. Några dativiska namn. 2. Ett par namn på -byn. 3. Åttingsåker och Olsängen. 4. Om ljudutvecklingen i Edsleskog, Tisselskog m. m.

E. Noreen: Bjurstämman. 106—107. J[öran] S[ahlgren]: Bjurstämman och nysv. stämbord. En replik. 107—108.

Smärre bidrag. 1[illegible]8—160. E. Noreen: Några ortnamn på Dal. Tillägg. a) Till de dativiska namnen. b) Norebyn. Derselbe: Registret till Gustav den förstes registratur. Martin Lijsing; Kamphavet. O. Lbg. 'Odins häst'. Anmälningar. 161—188. E. Hellquist: Magnus Olsen, Hedenske kultminder i norske stedsname. I. Hj. Lindroth: H. V. Clausen, Studier over Danmarks oldtidsbebyggelse (i Aarböger for nordisk Oldkyndighed og Historie. Række 3. Bd. 6. 1916). O. Lbg. Sune Lindqvist, Den helige Eskils biskopsdöme. 1915. J. S. Ture Hederström, Fornsagor och eddakväden i geografisk belysning med inledande namnundersökningar. Utdrag ur ett efterlämnat arbete. Del. 1. P. A. Norstedt & Söners förlag. Stockholm 1917. 8:0. X + 60 s. + 1 karta. Pris 3 kr. — Nordisk ortnamnslitteratur 1916. 189—194. — Ortnamnsregister 195—198.

130. Ortnamnen i Älvsborg län. D. 9:1. Marks härad. Norra delen. S. 280. 1916. Pr. 10 Kr. D. 9:2. Marks härad. Södra delen. S. 221. 1917. Pr. 9 Kr. (Tr. i Uppsala.)

131. **Beckman, N.** Våra medeltida domareregler. Arkiv 34 (1917) 156—166.

Behandelt die in den Aufzeichnungen des Priesters von Vidhem eingeführten Richterregeln, die untersucht werden teils mit Rücksicht auf den Ort der Abfassung, teils auf die Art des Inhalts. Besonders durch das letzte meint Beckman festsetzen zu können, daß der Verf. der Regeln ein geistlicher Scholastiker sei; da diese Studien besonders in Uppsala getrieben wurden, liegt es nahe, den Regeln uppländische Herkunft zuzuschreiben, was auch einzelne uppländische Sprachformen und besonders die gebrauchte Terminologie (die auf uppl. Quellen hinweisen) zu bestätigen scheinen. Zuletzt sind die Regeln nach 'Arboga lagbok' abgedruckt.

132. **Götlind, J.** Versen i Urban Hiärnes Rosimunda. Ett bidrag till studiet av 1600-talets verskonst. Arkiv 33 (1917) 223—240.

Versarter i Rosimunda 224—231. Inkongruenser 231—236. Elision 237—240.

133. **Olson**, E. Utdrag ur Magnus Erikssons landslag med inledning, anmärkningar och glossar. Andra upplagan. Lund, Gleerup. 1917. 181 S. 8⁰. 5,50 Kr.

Förord till första upplagan. — Förord till andra upplagan. — Förkortningar. — Inledning — Till ljudläran — Till formläran. — Text — Glossar.

E. Dänisch.

134. **Kalkar**, O. Ordbog til det ældre danske Sprog (1300—1700). H. 59 Tillæg. Kbhvn. Reitzel. 1917. 80 losp. 4⁰. 2,50 Kr.

135. **Bröndum-Nielsen**, J. Danske lovhåndskrifter og dansk lovsprog i den ældre middelalder. Arkiv 34 (1917) 105—137.

Im Abschnitte I wird das gegenseitige Verhältnis der verschiedenen Handschriften des schon. Gesetzes behandelt, im Abschnitt II die schwierige Frage der Datierung der einzelnen Hss. und in Verbindung hiermit die wichtigsten Laut- und Deklinationsformen; zuletzt in einem Exkurs erklärt der Verf. die angebliche Nominativform *rætær* in Cod. Run. für einen Schreibfehler an Stelle von *rætæn uar* der andern Hss.

136. **Pontoppidan**, E. Gramatica Danica (1668). Danske Grammatikere fra Midten af det syttende til Midten af det attende Aarh. Udg. af Henrik Bertelsen. (Udg. af Det danske Sprog og Litteraturselskab.) Bd. II. Kbhvn. Gyldendal. 1917. 432 S. 6 Kr.

137. **Hansen**, H. P. Kjæltringsproget. Festskrift til Evald Tang Kristensen 1917. 70—94. København. Det Schønbergske Forlag. 1917. 238 S. 8⁰. 6 Kr.

Behandelt die Sprache der jütländischen *Kjæltringer* ('Tatere', eines zigeunerartigen, nun fast ausgestorbenen Stammes), die wesentlich aus jütländischer Bauernmundart besteht, mit Einmischung von ziemlich wenigen, den gemeinen Leuten unverständlichen Wörtern, die bisweilen romanischen Ursprungs sind (z. B. *Kultes*, 'Messer', cf. lat. *culter*; *skapown*, 'Hut', jf. frz. *chapeau*). Der Verf. gibt eine Übersicht der Literatur über diese Sprache und vergleicht sie mit jener der deutschen Zigeuner- und der norwegischen Landstreicher-Sprache. Es folgt eine Wörtersammlung von ca. 250 Wörtern, alles, was mit Sicherheit bekannt ist. Ein Teil dieses Wörterstoffes ist früher nicht veröffentlicht gewesen, sondern ist von dem Verf. bei noch lebenden Vertretern dieser bald aussterbenden Mundart gesammelt worden.

138. **Clausen**, H. V. Studier over Danmarks Oldtidsbebyggelse (Med. 11 Kart). Aarböger for nordisk Oldkyndighed 6 (1916) 1—226.

[Indledning.] — Sæland. — Skåne. — Fyn. — Smålandene. — Östjylland. — Nordjylland. — Sönder-og Vestjylland. — Halland. — Vester

Götland. — Småland og Öster Götland. — De enkelte Stednavne. — Guder, Konger og Stednavne.

139. **Ussing,** H. Om Bebyggelserne og Stednavnene paa *-thorp*. Danske Studier (1917) 83—93.

Der Verf. gibt zuerst eine besiedelungs- und kulturgeschichtliche Darstellung der dän. Ortsnamen auf *-thorp*: Sie gehören der Zeit von der Einführung des Christentums bis zur Periode der großen Waldemare an und sind Ausdruck einer im Laufe dieser Zeit vorgenommenen großartigen Ausdehnung des besiedelten Gebietes. Das erste Glied sind gewöhnlich Personennamen, die schlichten Bauersleuten angehört haben, sie stehen so in Gegensatz zu den älteren und selteneren Namen auf *-lev* und *-sted*, deren Vorderglied gewöhnlich den Namen eines Häuptlinges enthielt. Besiedelungsgeschichtlich deutet dies Verhältnis auf einen ältern noch in heidnischer Zeit von Häuptlingen, wahrscheinlich mit großem Hausstande, vorgenommenen Zug, wodurch die Siedelungen gegründet wurden, die im allgem. das größte Zubehör an Ländereien in Dänemark haben und auf eine später, in der ersten christl. Zeit erfolgte Einwanderung von Bauern, eine Einwanderung, deren Besiedelungsverhältnisse am nächsten mit denen der modernen Häuslerbewegung zu vergleichen sind. Die Namen auf *-thorp* kommen in den drei Formen *-rup, -drup, -trup* vor, verteilt nach einer Regel, die der Verf. nach einer genauen Untersuchung folgenderweise formuliert: „Wo das Altdän. einen Vokal vor der Endung *-thorp* hat, wird diese *-rup*, wo Altdän. stimmhaften Konsonanten hat, wird die Endung *-drup* (dies *d* kann wie in andern Wörtern der Sprache Verbindung mit einem vorangehenden Laut eingehen und dadurch im Laufe der Zeit verschwinden); wo stimmloser Konsonant vor *-thorp* steht, entsteht *-trup*." Der Verf. weist ferner die Bedeutung nach, welche die örtliche Aussprache der einzelnen Namen für deren rechtes Verständnis hat.

140. **Schoning,** O. I historisk belysning. Fremdeles om Navneordene som konkreter og abstrakter. Nordisk tidsskrift for filologi 6 (1917) 97—140.

Kopenhagen. Edw. Dirckinck-Holmfeld und Holger Sandvad.

D. Westgermanisch.

Englisch.

Allgemeines. Laut- und Formenlehre.

141. **Behrens,** D. Beiträge zu einer Geschichte der französischen Sprache. Zeitschr. f. franz. Spr. und Lit. 45 (1917) 157—234.

Vgl. Nr. 5 England 177—182 (franz. Einflüsse im Engl.).

142. **Bihl,** J. Die Wirkungen des Rhythmus in der Sprache von Chaucer und Gower. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 148.

Vgl. noch die Bespr.: Engl. Stud. 1918, 94—97 (E. Eckhardt); Die neueren Sprachen 1917, 561f. (R. Imelmann).

143. **Brillioth**, B. A Grammar of the Dialect of Lorton. Oxford, University Press. 1913. 194 S.

Bespr.: Die neueren Sprachen 1917, 373 (F. Karpf; rühmt vor allem die Darstellung der Syntax).

144. **Ekwall**, E. Contributions to the history of old english dialects. Lunds universitets årsskrift. N. F. Avd. 1, Bd. 12, Nr. 6. Gleerup. 1917. 65 S. 8°. 1,50 Kr.

I. West germanic a before l followed by a consonant. — Material-Results. Stellt hier unter „Results" folgendes als sein Hauptresultat dar: 1. Breaking of *a* before *l* + cons. is a universal feature of Saxon and Kentish dialects. 2. Breaking took place only in Saxon and Kentish dialects. Huntingdonshire is therefore to be looked upon as a Saxon colony. II. On *i*-mutation of West germanic a before l followed by a consonant. — Material-Results, hierunter folgendes: 1. Saxon *ea* (of *a* before *l* + cons.) when *i*-mutated became *ie* in some West and South Saxon dialects. This *ie* became: a) Oe. *i*, Me. *i* in Devon and Somerset; b) After *w* Oe. *y*, Me. *u* (*o*) in Dorset, Wilts, Hants, partly at least in Oxford and W. Sussex, probably also in Berks. 2. In Kentish, probably in East Saxon, in East Sussex, perhaps also in the Eastern West Saxon dialects *ea* was *i*-mutated to *e*. 3. Anglian *a* before *l* + cons. when *i*-mutated developed differently in West Mercian and other Anglian dialects; it became: a) In the former Oe. *æ*, Me. *a*; b) In the latter Oe. *æ* [ɛ], Me. *e*.

145. **Gabrielson**, A. The earliest Swedish works on English pronunciation. Before 1750. Studier i modern språkvetenskap, utgiv. av Nyfil. Sällskap. i Stockholm, VI, 1. Uppsala, Almquist. 1917. 80 S.

Bespr.: Herrigs Archiv 1918, 130 ff.

146. **Glaeser**, Karl. Lautlehre der Aelfricschen Homilien in der Handschrift Cotton Vespasianus D. XIV. Diss. Leipzig. 1917. 96 S. 8°.

147. **Grünewald**, Wilh. Der Formenbau der englischen Bibel (Authorised Version 1611). Diss. Gießen. 1917. X, 39 S.

Artikel. Substantiv. I. Plural. II. Genetiv. III. Geschlecht. Adjektiv und Adverb. Pronomen. I. Personalpronomen. II. Reflexivpronomen. III. Demonstrativpronomen. IV. Fragepronomen. V. Relativpronomen. VI. Possessivpronomen. Numerale. Verbum. A. Starke und schwache Verba. I. Flexionsendungen. II. Tempusbildung. 1. Starke Verba: a) ablautende, b) reduplizierende. 2. Schwache Verba. B. Praeterito-Praesentia und Anomala — (Literaturverzeichnis, Abkürzungen, Einleitung S. I—X). S. 36 ff. Wortindex.

Bei der Formerklärung geht G. auf den älteren Sprachstand zurück und vergleicht mit Formen bei Chaucer, Caxton, Spenser, Shakespeare, dann und wann auch bei anderen ne. Autoren wie Th. More, Marlowe. Auch mit dem Modernenglischen wird verglichen und auf die Schreibung der Formen Gewicht gelegt.

148. **Günther**, J. M. A. A Manual of English Pronunciation and Grammar for the Use of Dutch Students. Third Edition. Groningen, den Haag, J. B. Wolters. 1916. VIII, 383 S. 8°. 2,75 fl. (geb.).

Bespr.: DLZ. 1918, 347 f. (W. Viëtor).

149. **Joerden**, O. Das Verhältnis von Wort-, Satz- und Versakzent in Chaucers Canterbury Tales. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 153.

Vgl. weiter die Bespr.: Herrigs Arch. 1918, 127 ff. (K. Brunner).

150. **Poutsma**, A. A Grammar of Late Modern English. Part II: The Parts of Speech; Section I, A: Nouns, Adjectives and Articles; Section I, B: Pronouns and Numerals. Groningen, Noordhoff. 1914—1916/1917. XII, 703 + XV, 705—1437. 7,25 fl. (geb. 8,25 fl.) bzw. 8,50 (9,50) fl.

Bespr.: Die neueren Sprachen 1916, 437 f. (M. Deutschbein).

Das umfangreiche Werk, das den Titelvermerk führt „for the use of continental, especially dutch, students", behandelt in dem 2. Teil Kap. XXIII—XLIV der Gesamtdarstellung. Jedes Kapitel zerfällt in eine Anzahl Paragraphen, deren Zahl in Teil II 779 ausmacht (Sect. I A = 318, Sect. I B = 461 §§). Der Inhalt der Kapitel ist folgender: Kap. XXIII Adnominal Use of Nouns in the Common Case, Kap. XXIV Genitive of Nouns, Kap. XXV Number of Nouns, Kap. XXVI Concord, Kap. XXVII Sex denoted by Nouns. Kap. XXVIII General Observations on Adjectives, Kap. XXIX Conversion of Adjectives into Nouns, Kap. XXX Degrees of Comparison, Kap XXXI The Article (74 §§), Kap. XXXII (Sect. I B) Personal Pronouns, Kap. XXXIII Possessive Pronouns, Kap. XXXIV Pronominal Compounds of *self*, Kap XXXV Observations on Person-Exhibiting Pronouns in General, Kap. XXXVI Demonstrative Pronouns, Kap. XXXVII Determinative Pronouns, Kap. XXXVIII Interrogative Pronouns, Kap. XXXIX Relative Pronouns, Kap. XL Indefinite Pronouns and Numerals (196 §§), Kap. XLI Pronominal and Adverbial Compounds of *so*, *soever* and *ever*, Kap. XLII Numerals, Kap. XLIII Prop-Words, Kap. XLIV Repetition of Adnominal Modifiers. S. 700—703, 1328—1352 Corrections and Additions, S. 1353—1437 Wort- u. Sachindex. Das durch reichhaltige Literaturbelege gekennzeichnete Werk, das auch dem Lexikographen Dienste tut, berücksichtigt außer gelegentlicher Heranziehung der Verhältnisse im Ae. u. Me. auch das Frühneuenglische, den idiomatischen und den vulgären Sprachgebrauch. Die Zitate aus Zeitungen und Zeitschriften sollten genauer sein und durchgehend Jahrgang und Nummer aufweisen. Es genügt vielen Benützern nicht, wenn einfach nur zitiert ist „Times" (53, 63, 247 u. ö.) oder „Daily News" (87 u. ö.).

151. **Stichel**, Hans. Die englische Aussprache nach den Grammatiken Peytons (1756, 1765). Darmstadt. 1915.

Bespr.: Anglia, Beibl. 1918, 171—178 (R. E. Zachrisson).

152. **Wild**, Fr. Die sprachlichen Eigentümlichkeiten der wichtigeren Chaucer-Hss. und die Sprache Chaucers. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 168.

Vgl. ferner die Bespr.: Zs. f. d. österr. Gymn. 1917, 72—74 (A. Eichler); Die neueren Sprachen 1916, 181 f. (R. Imelmann).

153. **Zschech**, Dr. Fritz. Die Kritik des Reims in England. (Berliner Beiträge zur germ. u. rom. Philol., hg. v. E. Ebering, H. 50.) Berlin, Ebering. 1917. VIII, 167 S. 8°. 5 M.

Bespr.: Cbl. 1918, 652 ff. (M. Lederer).

Syntax.

154. **Aronstein**, Ph. *Shall* und *will* zum Ausdrucke der Identität im Englischen. Anglia 41 (1917) 10—93, 301—392.

Einleitung (10—14) I. Teil (14 u. ff.). Der unabhängige Gebrauch von *shall* und *will*. Kap. I. Ursprüngliche Bedeutung und allgemeine Verwendung von *shall* und *will*. § 1. Grundbedeutung von *shall* und *will*. § 2. Unterscheidung der Personen. Kap. II. Der unabhängige Gebrauch von *shall* und *will* im Praes. § 1. Ausdruck des Futurums im allgemeinen. § 2. Die heutige Regel und die ältere Theorie über die Verteilung von *shall* und *will* auf das Futurum. § 3. Der Gebrauch von *shall* und *will* in der ersten Person. § 4. Der Gebrauch von *shall* und *will* in der zweiten und dritten Person in der älteren Sprache. § 5. Das objektive Futurum der zweiten und dritten Person in der heutigen Sprache. § 6. Das subjektive *shall*-Futurum der zweiten und dritten Person in der heutigen Sprache. § 7. Der indikativische modale Gebrauch von *will* in der zweiten und dritten Person des Praes. Kap. III. *Shall* und *will* im Imperf. in unabhängigem Gebrauch. § 1. Allgemeine Bemerkungen. § 2. Der indikativisch-modale Gebrauch von *should*. § 3. Der indikativisch-modale Gebrauch von *would*. § 4. Das indikativische Imperfektum Futuri. § 5. *Should* bezeichnet eine Verpflichtung, die nach Ansicht des Sprechenden vorliegt. § 6. Gebrauch von *should* in Fragen nach Adverbien des Grundes . . ., um verwundert und mit negativem Sinn nach dem Grunde zu fragen. § 7. *Would* dient dazu, das Wollen als bloßen Gedanken zu charakterisieren (dessen Verwirklichung nicht in Betracht gezogen wird oder nicht in der Macht des Subjekts liegt). § 8. Die Modalität, das Sollen oder Wollen, erscheint . . . als bedingt, sei es durch äußere Umstände, sei es innerlich durch die Unsicherheit . . . des Sprechenden (Berührung von *should* und *would*). § 9. *Should* und *would* stehen konditional. II. Teil. Der abhängige Gebrauch von *shall* und *will*. A. 1. Abt. *Shall* und *will* in Nominalsätzen. Kap. I. *Shall* und *will* in der sog. indirekten Rede und indirekten Frage. § 1. *Shall* und *will* im Praesens, in der indirekten Rede und der indirekten Frage. § 2. *Should* und *would* in der indirekten Rede und der indirekten Frage. Kap. II. Der Inhalt des Nebensatzes wird nicht objektiv berichtet oder erzählt als Gedanke oder Aussage jemandes, sondern erscheint als bloße Vorstellung, Inhalt des Wollens oder Fühlens (Gebiet des Konjunktivs). § 1. Der Inhalt des Nebensatzes . . . als bloße Vorstellung . . . § 2. Der Nebensatz enthält etwas vom Subjekte des Hauptsatzes Gewolltes. § 3. Der Inhalt des Nebensatzes . . . als Gegenstand oder Ursache einer Gemütsbewegung. B. 2. Abt. *Shall* und *will* in Relativsätzen (der Gebrauch der älteren Sprache ist von dem der lebenden scharf zu scheiden: S. 357). C. 3. Abt. *Shall* und *will* in Adverbialsätzen: a) Temporalsätze. b) Bedingungssätze. c) Konzessivsätze. d) Folgesätze. e) Absichtssätze. f) Vergleichssätze.

Die Untersuchung, die sich ständig mit der vorhandenen Literatur (Mätzner, Krüger u. a.) auseinandersetzt, vergleicht systematisch die ältere Sprache, weniger das Ae. und Me., als vorab die Sprache Shakespeares, Bacons und Zeitgenossen, mit der neueren.

155. **Deutschbein,** M. System der neuenglischen Syntax. Cöthen, O. Schulze. 1917.

Bespr.: Anglia, Beibl. 1918, 161—171 (A. Western: „In allem, was der formellen Syntax angehört, ist das Buch gut . . .; in den Kapiteln dagegen, welche die logische Seite der Sprache behandeln, finde ich es ungenügend, weil es zu doktrinär ist“ [170 ff.]). S. außerdem den Aufsatz von E. H. Budde, Probleme und Entwicklungsmöglichkeiten des engl. Grammatikunterrichts (Die neueren Sprachen 1918, 117—138) und W. V(iëtors) Anknüpfung „Zum gleichen Thema“ (a. a. O. 138—140).

156. **Harz,** Hildeg. Die Umschreibung mit *do* in Shakespeares Prosa. Hallische Diss. 1917. 75 S. 8°.

157./158. **Jespersen,** O. Negation in English and Other Languages. Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab, Historisk. filol. Meddelelser I, 5. Kopenhagen 1917. 151 S. 8°.

Von grundsätzlicher Bedeutung. Der Verf. nimmt bei seiner Behandlung der engl. Negation auch auf andere Sprachen Rücksicht "so as to deal with the question of Negation in general as expressed in language ... My work in some respects continues what Delbrück has written on negation in Indo-European languages (Vgl. Syntax 2, 519 ff.), but while he was more interested in tracing things back to the 'ursprache', I have taken more interest in recent developments and in questions of general psychology and logic".

159. **Stoelke,** H. Die Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat im Englischen usw. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 191.

Vgl. noch die Bespr.: Herrigs Archiv 1917, 181 f. (K. Brunner); Die neueren Sprachen 1917, 500—503 (R. Imelmann).

160. **Sundén,** K. F. Essay I: The predicational categories in English. Essay II: A category of predicational change in English. (Uppsala, Universitets Årsskrift, 1916.) Uppsala, Akademiska Bokhandeln. 1916. XX, 562 S.

Bespr.: Herrigs Arch. 1918, 123 ff. („Grundlegende Arbeit“ zur Syntax des engl. Verbums).

161. **Wende,** F. Über die nachgestellten Präpositionen im Ags. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 193.

Weitere Bespr.: Anglia, Beibl. 1918, 99—102 (A. Eichler).

162. **Westergaard,** Elisabeth. A few Remarks on the Use and the Significations of the Prepositions in Lowland Scotch. Anglia 41 (1917) 444—455.

Zu den Präpositionen: 1. *at*, 2. *by*, 3. *for*, 4. *from*, 5. *in*, 6. *of*, 7. *on*, 8. *to*, 9. *upon*, 10. *with*.

Denkmäler.

163. **Brandl,** Al. u. **Zippel,** O. Mittelenglische Sprach- und Literaturproben. Ersatz für Mätzners Altenglische Sprachproben. Mit etymologischem Wörterbuch zugleich für Chaucer. Berlin, Weidmann. 1917. VIII, 423 S. 4°. 6,60 M.

Bespr.: DLZ. 1918, 629—632 (A. Eichler); Engl. Stud. 1918, 274—276 (R. Jordan); Zs. f. franz. u. engl. Unterr. 1918, 167—169 (M. Kaluza).

Die Texte sind, um ausgiebige Reimkritik zugunsten des Lernenden zu ermöglichen, vor allem der Versliteratur entnommen (S. 1—222; Prosatexte S. 223—255). Großen Raum erhielt — mit Recht — das Glossar zugewiesen (S. 256—420).

164. **Fehr,** B. Die Hirtenbriefe Aelfrics usw. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 197. Hamburg, 1914.

S. ferner die Bespr.: Engl Stud. 1918, 105—112 (K. Jost); Die neueren Sprachen 1916, 116 ff. (H. Mutschmann).

165. **Holthausen,** F. Die ältere Genesis. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 236.

Vgl. noch die Bespr.: Literaturbl. 1918, 33—35 (G. Binz); Herrigs Arch. 1918, 124.

166. — Kleinere altenglische Dichtungen. Anglia 41 (1917) 400—404.

Verf. sammelt hier ae. Verse und kleinere Gedichte, die in Grein-Wülkers Bibliothek der ags. Poesie fehlen. Er gibt einen kritisch hergestellten Text. Die kleine Sammlung enthält: I. Sprüche. II. Gloria. III. Inschrift des Runenkästchens (im Brit. Mus.). IV. Die allitterierende Vorrede zu Wærferđs Übersetzung von Gregors Dialogen V. Preis Ealdhelms († 709). VI. Hālgung-bōc. Da und dort sind Erklärungen beigefügt.

167. **Klaeber,** Fr. The Later Genesis and other Old English and Old Saxon Texts relating to the Fall of Man. Heidelberg, Winter. 1913.

Bespr.: Die neueren Sprachen 1918, 558 ff. (F. Karpf).

168. **Liebermann,** F. Die Gesetze der Angelsachsen. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 201.

Bespr.: Anglia, Beibl. 1918, 1—9 (J. Hoops, Bericht über die 3 Bde).

169. **Schücking,** L. L. Wann entstand der Beowulf? Glossen, Zweifel und Fragen. PBB. 42 (1917) 347—410.

Außer den Haupterörterungen vgl. besonders § 3 (356 u. ff.): Zu den elastischen Kriterien: Artikel und Kontraktion.

Wortforschung.

170. **Alexander, H.** The place-names of Oxfordshire ... — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 206.

Vgl. noch die Bespr.: Engl. Stud. 1918, 97—105 (R. G. Roberts): mit vielen Bemerkungen zu Einzelheiten und einleitendem Überblick über die Geschichte der Erforschung der englischen Ortsnamen in den letzten zwei Jahrzehnten, vorab seit Skeat.

171. **Born, M.** Nachträge zu The Oxford English Dictionary. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 209.

T. I, II erschien 1909 u. 1911 (48, 49 S.). — Ferner bespr. in: Die neueren Sprachen 1916, 118 (H. Mutschmann).

172. **Brondal, V.** Substrater og laan i Romansk og Germansk. — Vgl. XI Nr. 14.

Für das Engl. s. vor allem die Erörterungen über *barley*, *cinders*, *noel*, *ploy*, *pough*, *purse*, *put*, *screen*, *shoal*. Vgl. Herrigs Archiv 1918, 107.

173. **Förster, M.** Die altenglische Glossenhandschrift Plautinus 32 (Antwerpen) und Additional 32 246 (London). Anglia 41 (1917) 94—161.

Zu den Glossen der Junius-Hs. in Wright-Wülkers Anglo-Saxon and old English Vocabularies (Sp. 104—191)! Förster kommt zu dem Ergebnis. 1. „daß die Antwerpener Handschrift, ergänzt durch die Londoner Fragmente, die von Junius benutzte Glossen-Handschrift gewesen ist“ (95), 2. daß die Glossen weder mit dem Erzbischof noch mit dem Abt Aelfric etwas zu tun haben und zeitlich dem ausgehenden 11. oder dem beginnenden 12. Jahrh. angehören (94), 3. daß eine Neuausgabe der bei Wright-Wülker als Nr. IV, V abgedruckten ae. Glossare „ein dringendes Bedürfnis“ ist. Verf. gibt eine genaue Beschreibung der Antwerpener-Hs. und bespricht eingehend über 300 ae. Wörter. — Alphabetisches Verzeichnis dieser Wörter S. 158—161.

174. **Funke, O.** Die gelehrten lateinischen Lehn- und Fremdwörter in der altenglischen Literatur. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 212.

S. ferner die Bespr.: Z. f. österr. Gymn. 1917, 382 (A. Eichler); Anglia, Beibl. 1917, 33 ff. (F. Hüttenbrenner).

175. **Günther, J. A. H.** English synonyms, explained and illustrated. 3rd. ed. Groningen, Wolters. 1917. 558 S. 2,90 fl.

Bespr.: Herrigs Arch. 1918, 123 („Der spezifische Wert des Buches liegt in der Beispielsammlung“. Doch hebt Rez. neben anderen Mangeln hervor, daß die Vollständigkeit „nicht sehr groß“ sei); Anglia, Beibl. 1918, 69—71 (E. Björkman): G.s Buch genieße „uneingeschränkte Existenzberechtigung“ neben Krügers „Synonymik“ (1910).

Die neueren Sprachen 1918, 560 ff. (M. Krummacher).

176. **Holthausen, F.** Etymologisches Wörterbuch der Englischen Sprache. Leipzig, Tauchnitz. 1917. VIII, 192 S. 8°. 4,50 M. (geb.).

Bespr.: Die neueren Sprachen 1918, 83—84 (W. Fischer); Literaturbl. 1918, 238—240 (G. Binz); DLZ. 1917, 1445 ff. (A. Schröer); Museum 1918, 224—226 (P. F. v. Draat); Engl. Stud. 1918, 265—274 (J. Koch); ZfdU. 1918, 381 (O. Weise): Herrigs Arch. 1918, 122 ff.; Anglia, Beibl. 1918, 33—42 (E. Ekwall).

177. **Keim, H. W.** Aeþelwold und die Mönchreform in England. Anglia 41 (1917) 405—437.

Vgl. außer den stilistisch-syntaktischen Bemerkungen S. 429—434 vor allem die dem Lexikographen buchenswerten Bemerkungen zum Wortgebrauch bei Aeþelwold, und zwar zu folgenden Wörtern und Wendungen: 1. *bufan* Adv. (432), 2. *lornistlice* Adv. (431 ff.), 3. *georne* und Sippe (434—441 ff.), 4. *æt and wæt* = vinum (435, 37; aus der Volkssprache übernommen). 5. *fronor and fultum* und andere Alliterationsbildungen.

178. **Loewe, R.** Angelsächsisch *ece.* KZ. 48 (1917) 99—100.

Vgl. XI A Nr. 26.

179. — Angelsächsisch *geréfa.* KZ. 48 (1917) 100—101.

Vgl. XI A Nr. 27.

180. **Mutschmann, Heinr.** The Place-Names of Nottinghamshire. Their origin and Development. Cambridge, University Press. 1913. XVI, 179 S.

Bespr.: Die neueren Sprachen 1916, 115 ff. (J. Caro).

Preface. Table of Contents. List of Abbreviations. Table of Phonetic Symbols. Introduction (I/XVI). Nottinghamshire Place-Names (alphabet. geordnet: 1—158). Phonology of The Notts Place-Names. I. Vowel changes. II. Consonant changes (159—163). Words other than Personal Names in the Notts Place-Names. I. Words of Anglo-Saxon Origin. II. Words of Scandinavian Origin. III. Words of French and Latin Origin (164—169). Appendix: Some of the More Frequent Suffixes Explained (169—172). The Principal Personal Names in the Notts Place-Names. I. Anglo-Saxon and Norse Personal Names. II. Norman-French Personal-Names (173—176). Bibliography (177—Schluß).

181. **Schulze, W.** Ags. *hímeta.* KZ. 48 (1917) 136.

Vgl. XI A Nr. 33.

182. **Stoy, J. F.** Standard English. Zs. f. d. österr. Gymn. 68 (1917) 361—366.

Beiträge zur Lautlehre und zur Lexikographie: zu 1. *standard english*, 2. *educated.*

183. **Swaen, A. E. H.** As. *scœnan* = ae. *sheen.* Anglia 41 (1917) 184.

184. **Wolfstieg.** Über die Bedeutung des Wortes *freemason.* Monatsh. d. Comenius-Hs., Abt. Monatsh. f. Kultur u. Geistesleben 26 (1917) 128.

In Anknüpfung an New Engl. Dict. 4, 526 ff. W. schlägt eine andere Erklärung des Wortes vor: „Es muß das Wort wegen des Gegensatzes von *rough mason* mit der Arbeit der Leute zusammen gehangen haben.“ Sie betonten das Attribut *free*, „weil sie am *free stone* arbeiteten, d. h. am freistehenden Stein, Kapitäle, Fenster-Maßwerk usw.“

Niederdeutsch. Niederländisch.

Allgemeines. Laut-, Formenlehre.

185. **Frings**, Th. Mittelfränkisch-niederfränkische Studien. II. Zur Geschichte des Niederfränkischen. PBB. 42 (1917) 177—254, 562 (mit einer Karte).

Vgl. IJ. 1916, XI, Nr. 269. Beide Abhandlungen stehen im engsten Zusammenhang mit den Arbeiten an Wenker-Wredes Sprachatlas.

186. **Hamel van**, A. G. Anlautendes *v* im As., Mnd., Mnl. PBB. 42 (1917) 296—315.

Über den Wechsel von *f—v—u—ƀ—b* (Entstehung, lautliche, graphische Auffassung; Lautwert des *v*), auch unter Bezugnahme auf die heutigen Mundarten. Verf. handelt auch über den Wechsel *f—v* im Ahd. (bis Notker einschl.).

187. **Jensen.** Sächsische und holländische Siedlungen in der Wilstermarsch. Zeitschr. d. Ges. f. Schlesw.-Holst. Gesch. 47 (1917) 460—462.

Berichtigung und Nachtrag zu des Verf.s Abhandlung in Bd. 46 S. 41 ff. der Vereinszeitschrift mit einer Kartenskizze der hollischen Siedlungsgebiete in der Wilstermarsch (historisch). Die hollischen Siedler kommen für Südholland und Nordholland in Frage.

188. **Tiemeyer**, W. F. Klankleer der Gedichten van Willem van Hildegaersberch. Diss. Amsterdam. Amsterdam, A. H. Kruyt. 1916.

Bespr.: Museum 1918, 34 (D. C. Tinbergen).
Zur Kenntnis der Lautlehre des Holländischen im 15. Jahrhundert

Syntax.

189. **Overdiep**, G. S. De vormen van het aoristisch praeteritum in de middelnederlandsche epische poëzie. Diss. Leiden. 1914. — S. IJ. 1918, XI, Nr. 233.

Vgl. noch die Bespr.: Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. 1917.

Texte.

190. **Verdeyen**, R. en **Endepols**, S. Tondalus' Visioen en St. Patricius' Vagevuur (Koninklijke Vlaamsche Academie voor Taal- en Letterkunde). 1. 2. deel. Gent, Siffer en 's Gravenhage, Nijhoff. 1914 u. 1917. XI, 319 S.; LXV, 321 S. 4⁰. 24 fl.

Bespr.: Museum 1918, 79—84 (N. v. Wijk).
Bd. I enthält den literar- und stoffgeschichtlichen Teil. Bd. II bringt die mittelniederländischen Prosatexte (nur S. 313—318 ein Reimfragment), die mir eine für das Studium der Syntax des Mnld. sehr wichtige, auch für die Laut- und Formengrammatik und die Lexikographie gut nutzbare Quelle scheinen (Gegenüberstellung der Hauptfassungen im Text-Variantenabdruck). Die Verf. waren auch von dem

Prinzip geleitet, mit ihrer (auch der vergleichenden Literaturgeschichte vorzügliche Dienste tuenden) Ausgabe vor allem die Sprachwissenschaft zu fördern: „Het hoofdoel dezer uitgave was een bijdrage te geven tot de Middelnederlandsche dialectstudie (Bd. II S. IV). S. S. LIII—LXV Bd. II eine Skizze über die Sprache der Texte (1400—1450).

Wortschatz.

191. **Cock,** A. de. Een Weeroog. (Festschrift für Eduard Hoffmann-Krayer, hg. von H. Bächtold.) Schweiz. Arch. f. Volkskunde 20 (1916) 75—77.

Zum Begriffe *weeroog* und zur zugehörigen Terminologie im Niederländ., auch Niederd., Hochd., Engl. (Franz. und Lat.).

192. **Frings,** Th. *Doom* im Alt- und Neuflämischen. PBB. 42 (1917) 249—254, 561.

Die ausgezeichnete Untersuchung knüpft an die Arbeiten (s. Nr. 266 ff.) an, die sich um den Begriff *Dom* und die Wendung *vom Dom umzingelt* in Schillers Anthologiegedicht „Meine Blumen" bemühen. Frings weist das Wort im Mnl., Alt- und Neufl. nach (mit Sippe: *doomen* 'vaporare', *doomig* 'feucht' u. a.). Der Bedeutungskern von *doom* ist 'stark riechender Dunst' (252) oder, wie er sich S. 253 ausdrückt, 'riechender, insbesondere duftender Dunst'. Aus dieser Grundbedeutung entwickeln sich alle niederl. und deutschen Bedeutungsnüancen: 1. Duft, 2. Dunst. Zur Geographie der Bedeutungen s. S. 254. Das Wort ist, wie schon W. v. Unwerth (s. Nr. 272), Th. Siebs folgend, nachwies, = mhd. *toum* und gehört zu schwäb. *deim, deimen,* mhd. *töumen,* ahd. *toumen.* Das Wort, schon bei Notker und in der Genesis gebraucht, lebt bei Schiller fort als einer der vielen Suebismen des Dichters.

193. **Buitenrust-Hettema,** F. Oude Glossen en hun Beteekenis. — S. Jb. 1916, XI, Nr. 239. Gent, W. Siffer ('s Gravenhage, Nijhoff). 1914. 161 S.

Vgl. ferner die Bespr.: Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. 1918, 237 (K. Helm).

194. **Schrijnen,** Jos. Nederlandsche volkskunde I. II. Zuphen, W. J. Thieme en Cie. 1915, 1916. XX, 316 S.; VIII, 361 S. 8°. Je 3,75 fl.

Bespr.: Museum 1918, 86—88 (L. Knappert); Zs. d. V. f. Volksk. 1917, 170 (J. Bolte).

T. I (3 Hauptstücke) ist für den Lexikographen von großem Wert (Terminologie des Dorfes, des Bauernhauses, der Tracht, der volkstümlich-religiösen Vorstellungen, der religiösen und weltlichen Volksfeste, des Kinderspiels, der Werbung, der Geburt und Erziehung, des häuslichen Lebens und seines Brauches, des landwirtschaftlichen Brauches, der Bestattungs- und Totenbräuche). T. II, der mir in München nicht vorlag, behandelt im 4. Hauptstück: De Volkstaal. I. Het taaleigen. II. Onze plaatsnamen. Hauptstück V, VI gilt der Volkskunst (Raadsels, spreekwoorden, sprookjes, sagen en legenden, volkslied, bouwkunsten, dekoratieve kunst) und der „Volkswetenschap" (I. Volksetymologie. II. Volksgeneeskunde. III. Natuurverklaring en weêrkunde. IV. Plantlore). Er

ist ebenfalls für den Lexikographen nutzbar, z. T. für die Lautlehre von Bedeutung. Beide Bände enthalten viele Proben des Kinderliedes und der Volksdichtung. (T. I auch ein für lexikalische Arbeit brauchbares Register.)

195. **Wijk,** N. van. Ndl. *mooi*, ndd. *moi(e)*. KZ. 48 (1907) 156—157. Vgl. XI, Nr. 39.

Hochdeutsch.

Allgemeines. Laut-, Formenlehre.

196. **Behaghel,** O. Die deutsche Sprache. (Das Wissen der Gegenwart Bd. 54.) Leipzig, Freytag — Wien, Tempsky. 1917. 403 S. 8°. 4,80 M. (geb.).
Bespr.: LCB. 1918, 659 ff.

197. — Der Akkusativ *einem*. PBB. 42 (1917) 557—558.
einem bei Murner und andern nhd. Autoren sowie in den modernen Mundarten. B. nimmt Entstehung an aus *einen man*, das zu *einen men*, *einem mn*, *einem* wird.

198. **Behrens,** D. Beiträge zu einer Geschichte der französischen Sprache. Zs. f. franz. Sprache u. Lit. 45 (1917) 157—234.
Vgl. Nr. 6 Deutschland und die andern deutschsprachigen Länder (S. 182—198); Bemerkungen zu den Beziehungen des Französischen zum Deutschen seit dem 11. Jahrh. mit viel Literaturangaben (ähnlich Kap. 5, für das Englische geltend; s. Nr. 141).

199. Deutsche Mundartenforschung und -dichtung in den Jahren 1915 und 1916 (mit Nachträgen zu früheren Jahren). ZfdM. 1918, S. I—IV, 1—81.
Zusammengestellt durch F. Wrede mit Unterstützung von Fachleuten; 2127 Nummern. S. IJ. 1916, XI, Nr. 263.

200. **Franke,** Dr. Carl. Grundzüge der Schriftsprache Luthers in allgemeinverständlicher Darstellung. Gekrönte Preisschrift. 2. T.: Wortlehre. 2. wesentlich veränderte und vermehrte Auflage. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses. 1914. VIII, 366 S. 8,40 M.
ZZ. 1918, 266 ff. (V. Moser).

201. **Hansen,** H. Die Erörterungen über die Schul- und Kirchensprache in den schleswigschen Ständeversammlungen der Jahre 1853—60. Zeitschr. der Ges. f. Schlesw.-Holst. Gesch. 47 (1917) 305—394.
Enthält Material zur Geschichte der Rivalität des Deutschen und Dänischen zu Beginn und Mitte des 19. Jahrhunderts und mancherlei Angaben, die sich für die Feststellung einer Sprachgrenze zwischen Deutsch und Dänisch im genannten Zeitraum verwerten lassen.

202. **Jellinek,** M. H. Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 270.

Vgl. noch die Bespr: Euphorion 1918, 96—105 (G. Baesecke).

203. **Kluge,** Fr. Unser Deutsch. 3. Aufl. — Vgl. IJ. 4, XI, Nr. 271.

Vgl. noch die Bespr.: Die neueren Sprachen 1917, 369 (O. Weidenmüller).

204. **Paul,** H. Deutsche Grammatik. Bd. 2, Teil III: Flexionslehre. Halle, Niemeyer. 1917. VI, 345 S. Gr. 8°. 8 M.

Bespr.: LCB. 1918. 14; Zeitschr. f. Realschulw. 1918; ZfdU. 1918, 373 (O. Weise).

205. **Schläger,** Gg. Einige Grundfragen der Kinderspielforschung. Zs. d. V. f. Volksk. 27 (1917) 106—121, 199—215.

Aus den für die Volkskunde des Kindes grundlegenden Aufsätzen des Verf.s ist hier der durch reiche Literaturangaben ausgezeichnete zweite (S. 199 u. ff.), „Kind und Sprachspiel", herauszuheben. Vgl. Nr. 252.

206. **Schulte,** R. W. Abriß der Lautwissenschaft. Eine erste Einführung in die Probleme und Methoden der Phonetik. Leipzig, Reisland. 1917. VIII, 47 S. mit 12 Abb. 8°. 1,40 M.

Herrigs Arch. 1918, 100; Die neueren Sprachen 1918, 576 (W. Viëtor); Anglia, Beibl. 1918, 226—228 (H. Mutschmann).

207. **Sehrt,** Edw. H. The forms of dôn in old High German. Mod. Lang. Notes 32 (1917) 409—411.

Ein Versuch, die themat. Formen dieses Verb. 5 auf spez. deutsche Entwicklung zurückzuführen. 1. Die ältesten german. Formen enthielten bloß *ō*. 2. Athemat. Konjugation war Regel. Jedoch Otfr. empfand offenbar *duan* als *du-an*, d. h. er faßte *-an* als Endung eines themat. Verbs. Dementsprechend treten die Formen *duis(t), duit, duen, duet, duent* auf. Auch das kurze *u* in den Konjunktivformen *due, duest, duen*, das lang sein müßte (cf. Braune § 40[4]), spricht dafür. 3. Notker gebraucht die regelm. Formen *tûe, tûêst, tûe* neben *tuoe* etc.: offenbar der Stamm des Indik. *tuo* mit den Endd. des Konjunktivs. Das *j* in den Psalmen Notkers: *tuoie*, mhd. *tüeje* etc. erklärt sich als Gleitlaut (Braune § 117). 4. Mittel- und Niederfr. *deist, deit*, seit der Mitte des 12. Jahrh. auftretend: As. hat neben 3. sg. *dôt* auch *dôit*, Inf. *dôen, doyn* (Hel. C 4899, M 5188, M 4940; Lacomblet, Archiv I, 392; Urkb. III, 172) nach Analogie der themat. Verben. Dazu kommt die Tendenz der Vokalbrechung in geschlossenen Silben (Heinzel, Gesch. d. ndfr. Geschäftsspr. 279—282, *doit—doden*; *cloistere* etc.). Als diese Formen die alten *dôs, dôt* überwogen, wurde *ôi* gekürzt zu *oi*, wie *âi* zu *ei* (cf. Lasch, Mnd. Gr. §§ 124, 195). Dann wurde *oi* > *ei* wie das urspr. *oi* (Lasch § 128 *vroide* > *vreide*). *Deist, deit* fanden überdies noch eine Stütze in *geist, steist, sleit*. Die verschiedenen Formen sind also nicht mit Wilmanns (ZfdA. XXXIII, 425) aus idg. Abstufung *dádhāmi, dadhmás* zu erklären.

208. **Siebs**, Th. Lautstand und Schreibung der schlesischen Mundarten. Mitt. d. Ges. f. Schles. Volksk. 17 (1915) 1—18.
Mit Sprachproben.

209. **Weise**, O. Die deutschen Volksstämme und Landschaften. 5., völlig umgearbeitete Auflage. Mit 30 Abb. im Text und auf 20 Tafeln und einer farbigen Dialektkarte Deutschlands. 23.—29. Tausend. (Aus Natur- und Geisteswelt.) Leipzig, B. G. Teubner. 1916. V, 112 S. 8°. 1,25 M.
Zs. d. V. f. Volksk. 1918, 276; Blätt. z. bayr. Volksk. 1917, 5 ff. (O. Brenner).

Syntax.

210. **Behaghel**, O. *Bi* mit dem Akkusativ. PBB. 42 (1917) 560.
Der Akk. 1. im Berlinischen. 2. im Md. — Behaghel führt den Akk. auf Analogiebildung zurück.

211. — *Diu* mit dem Komparativ. PBB. 42 (1917) 288—295.
S. XI A. Nr. 11.

212. **Franke**, C. Zu Luthers Wortstellung. PBB. 43 (1917) 125—144.

213. **Hanke**, Loth. Die Wortstellung im Schlesischen. (Wort und Brauch. Volkskundl. Arbeiten namens der Schles. Ges. f. Volkskunde hg. v. Th. Siebs u. M. Hippe. H. 11.) Breslau. 1913. 112 S. 8°. 4 M.
Bespr.: ZhdM. 1917, 89—92 (H. Reis).

214. **Holmboe**, Thorolf. Untersuchungen über den Gebrauch des Konjunktivs in der neuesten deutschen Literatur. Akademiske Avhandlinger over tysk sprog. Utgiv. ved H. Falk. H. 1. Kristiania, Aschehoug u. Co. in Komm. 1917. IV, 67 S. 8°. 1,60 Kr.
H. untersucht vor allem Autoren des 19. u. 20. Jahrh. [G. Keller. Frieda von Bülow, Frenssen. Ganghofer, Halbe, Rosegger, Schnitzler, Sudermann, Viebig — leider nicht die gesamten Werke! — und nebenher andere; dann und wann auch Klassiker]. Ihm wie Stenstad (s. Nr. 218; die nämliche Sammlung) wäre eine stärkere Anlehnung an die für die Syntax nutzbaren Werke Pauls zu wünschen.
Inhaltsverzeichnis: Hypothetischer Konjunktiv. Als ob, als wenn u. dgl. Indirekte Wiedergabe. I. Welcher Modus? A. Inhaltssätze. 1. Rede und Schrift. 2. Glauben, meinen, denken. 3. Beobachten, verstehen, zeigen, sich vergewissern. 4. An etwas denken, sich erinnern, vergessen, sich freuen, sich wundern. 5. Wissen. 6. Es ist bekannt, es ist gut. 7. Wille und Wunsch. B. Abhängige Fragesätze. 1. Wenn der Hauptsatz Ungewißheit ausdrückt. 2. Wenn der Hauptsatz keine Ungewißheit ausdrückt. C. Andere Sätze. 1. Rede und Schrift. 2. Gedanke. II. Welches Tempus?
Verf. sucht süd- und norddeutsche Eigenart im Gebrauch des Konjunktivs festzustellen.

215. **Kluge**, Fr. Althochdeutsches. PBB. 43 (1917) 145—149.

Hierher N. 5 *ort widar orte* Hildebr. V. 38, syntaktisch betrachtet.

216. **Matzura**, Kl. Etwas vom deutschen Sprachgebrauche. Programme des Landes-Real- und Obergymnasiums in St. Pölten für die Jahre 1913/14 und 1914/15. 28, 16 S. Gr.-8°.

Allg. Literaturbl. 1918, 214 (A. Jesinger).

Matzuras Programme gehören in die Reihe der von Wustmanns Sprachdummheiten angeregten Schriften. Sie bringen eine Sammlung wirklicher und vermeintlicher Sprachfehler aus der neuesten Literatur und der Tagespresse. Kritisch nachgeprüft, in den historischen Zusammenhang eingereiht und im Geiste der „Prinzipien" Herm. Pauls und ähnlicher Werke gewertet können solche Sammlungen, denen zunächst wissenschaftlicher Wert nur mit Einschränkung zuzuerkennen ist, eine Anregung und ein Nutzen für die Sprachpsychologie, die Kenntnis der Grammatik und Syntax des Deutschen werden.

217. **Sehrt**, H. E. Zur Geschichte der westgermanischen Konjunktion *und*. 1916. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 345.

S. noch die Bespr.: Literaturbl. 1918, 176 ff. (O. Behaghel); Mod. Lang. Notes 32 (1917) 230 ff. (Al. Green).

218. **Stenstad**, R. Untersuchungen über die deutsche Wortstellung. Akademiske Avhandlinger over tysk sprog, utg. ved H. Falk. H. 2. Kristiania, Aschehoug u. Co. in Komm. 1917. IV, 69 S. 8°. 1,60 Kr.

I. **Zur Theorie der Wortstellung im Deutschen.** Die Verbtheorie. Das psychologische Gesetz der Wortstellung. Die rhythmischen Gesetze der Wortstellung. Braunes Theorie. Die Inversionstheorie (S. 1—22). II. **Die Stellung des Verbs im Deutschen.** Typus I. 1. Aussagesätze. 2. Nachsätze. 3. Fragesätze. 4. Wunschsätze. Typus II. A. Das Verb steht an der 1. Stelle. 1. Fragesätze. 2. Wunschsätze. 3. Befehlssätze und Aufforderungen. 4. Nebenfälle. B. Das Verb steht am Schluß. Stellung der Partizipe und Infinitive. Widerstand gegen die Einschaltung. I. Nebensätze. 1. Eine nominale Ergänzung tritt hinter das Zeitwort. 2. Eine ruhende Verbalform tritt hinter das Zeitwort. II. Hauptsätze. 1. Ein Komplement tritt hinter die Ergänzung des Verbs. 2. Eine andere Bestimmung nachgestellt. Die Ursache der Abweichungen. Anerkannte Abweichungen. Exkurs: Die Inversion nach *und* (S. 23 bis Schluß).

Unter den „Anerkannten Abweichungen" (S. 59—64) bespricht Verf. 1. die „abweichende Stellung der Hilfszeitwörter", 2. die Stellung der Vergleichungsglieder.

Stenstad untersucht Autoren des 19. Jahrhunderts, vor allem aber Quellen des 20. (Dichter, Zeitungs-, Geschäftssprache), dann und wann unter Vergleichung mit dem Altgerm., bes. dem Altnord. Bei dem Exkurs über die Inversion nach *und* hätte es sich besonders verlohnt, ältere deutsche, namentlich mhd. Verhältnisse zum Vergleich heranzuziehen. — Es ist jedenfalls von Interesse, gerade das Thema der Wort-

stellung von einem Ausländer behandelt zu sehen. Stenstad schließt sich (S. 18 A.) vor allem an die Arbeiten von Blümel an.

219. **Weise**, O. Die Relativpronomina in den deutschen Mundarten. ZfdM. 1917 S. 64—71.

1. *wer* und *was*. 2. *wo*. 3. *welcher*. 4. *der, die, das*. 5. *so*. 6. *daß*. 7. *und*. — Mit Ansätzen zu geschichtlicher Betrachtung.

Texte. Wortforschung.

220. **Wilhelm**, Fr. Denkmäler deutscher Prosa des 11. und 12. Jahrhunderts. — IJ. 5 (1917), XI, Nr. 308.

Vgl. noch DLZ. 1918, 23 ff. (Jantzen).

221. **Bächtold**, Hanns. Aus Leben und Sprache des Schweizer Soldaten. Proben aus den Einsendungen schweizerischer Wehrmänner zusammengestellt. Volkskundl. Mitteilungen aus dem Schweiz. Soldatenleben. 4. u. 5. stark verm. Tausend. Basel, Schweiz. Ges. f. Volkskunde. 1916. 78 S. 8°.

DLZ. 1918, 370 ff. (K. Helm).

222. — Die Flurnamen der schaffhauserischen Enklave Stein am Rhein. Sonderabdruck aus den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees, H. 45, S. 11—92. Frauenfeld, Huber. 1916. 90 S. 4°.

ZfdM. 1917, 186—187 (J. Miedel).

Nicht nur der lexikalische Ertrag (B. prüft rund 1200 Flurnamen) und die treffliche Beschreibung der Ortsmundart von Stein am Rhein und Umgebung[1] veranlaßt mich zur Verzeichnung an dieser Stelle, sondern ganz besonders die Methode, mit der B. die Probleme angreift. Die Flurnamenforschung kann sehr viel Nutzen aus der Schrift ziehen. Vgl. auch zu Nr. 249.

[1] = S. 24—35 des Erstdrucks in den Schriften des Ver. f. Gesch. des Bodensees.

223. **Behaghel**, O. Niderlender und Oberlender. PBB. 42 (1917) 560.

Zum Gebrauch des Hochd. in mündlicher Rede in Niederdeutschland, belegt aus Berthold von Regensburg.

224. **Behrend**, Fritz. Altdeutsche Stimmen. Sechs Vorträge während des Krieges. Berlin, Weidmann. 1916. 107 S. 8°. 2 M.

Bespr.: Literaturbl. 1918, 81—83 (A. Götze).

Über Erbfeind S. 7—25. Auch gedruckt in der Zeitschr. d. Ver. f. Volkskunde 1915, S. 6 u. ff.

225. **Bergmann**, R. Die französische Sprache im Munde der deutschen Soldaten. Die neueren Sprachen 25 (1917) 236—240.

Zum Eindringen franz. Wörter und Wendungen in die Rede der deutschen Soldaten und deren Aufnahme in den soldatensprachlichen

Wortschatz mit einer beachtenswerten geschichtlichen Schlußbemerkung Viëtors.

226. **Brandstetter, R.** Die Katze im Schweizerdeutschen und im Indonesischen. Eine sprachwissenschaftliche und volkskundliche Parallele. (Festschrift für Eduard Hoffmann-Krayer, hg. von H. Bächtold.) Schweiz. Arch. f. Volkskunde 20 (1916) 48—53.

227. **Braune, W.** Ahd. *uozurnon* spernere T. PBB. 43 (1917) 179—180.

Das Wort ist als *úozùrnen* anzusetzen. Es kann als Denominativ zu einem Subst. **uo-zorn* = Verschmähung, Verachtung genommen werden.

228. **Brodführer, R.** Untersuchung über die Entwicklung des Begriffes „guot" in Verbindung mit Personenbezeichnungen im Minnesange (unter besonderer Berücksichtigung des älteren Minnesangs). Diss. Leipzig. 1917. 74 S. 8°.

Die Dissertation gliedert sich in 3 Teile. Nach dem Literaturverzeichnis und einer Einleitung (S. 5—10) wird die Verwendung von *guot* bei Personenbezeichnungen in der ahd. Literatur und *guatî* als Personenbezeichnung bei Otfrid kurz besprochen (S. 11—13). Teil 2 untersucht *guot* als Epitheton bei Personenbezeichnungen im Minnesang (S. 14—61) [*guot* zu *wîp*, *frouwe*, *lîp*, *man*, *ritter*, *ër* pers. konstruiert] und handelt ferner a) über den Gebrauch der Epitheta *edel*, *hêr*, *hôch*, *hôchgeborn*, *hövisch*, *ritterlich*, *wërt*, b) über die Bedeutung von *wîp-frouwe*, *man-ritter* im älteren Minnesang. Teil 3 (S. 62—73) prüft unter der Themastellung „'guot wîp', 'guot frouwe', 'guot man', 'guot ritter' und der Dienst" die Frage, „ob der mittelalterliche Sänger mit dem Epitheton 'guot' auch ständische Begriffe verbunden habe" (S. 62). Der Verf. kommt zu dem Resultat, „daß ein Bedeutungswandel des alt überlieferten ethischen Begriffes 'guot' nach der ständischen Seite hin nicht anzunehmen ist" (S. 73). Er faßt S. 73 das Gesamtergebnis seiner Studie in 3 Punkten zusammen: „1. *guot* drückt einen ethischen Begriff aus, dessen nähere Bestimmung fast bei allen Belegstellen möglich ist. 2. Im älteren Minnesange ist eine stetige Erweiterung des Begriffes 'guot' festzustellen. Bei Walther kommt die Entwicklung dieses Begriffes für den Minnesang zu einem gewissen Abschluß. 3. Die nachwaltherische Periode neigt zu formelhaftem Gebrauche von 'guot' und führt damit zu einer gewissen Verengung des Begriffes 'guot'." Vgl. dazu besonders S. 42.

229. **Fiebiger, O.** Die vermeintlichen Konstantinopler Bajowareninschriften. PBB. 42 (1917) 331—337.

Griech. Grabinschriften, die mit den Bayern nichts zu tun haben. Die erste bezieht sich auf Firmina, die Amme Justins; die zweite, in der der Name *Baduarius* sich findet, hat mit den Baiwaren ebensowenig zu tun. *Baduarius* und die übrigen als germ. anzusprechenden Namen (*Anilas* usw.) sind ostgerm. Namengut.

230. **Frauscher, Gg.** Der Einfluß des Reims auf den Gebrauch der Fremdwörter in Ottokars österreichischer Reimchronik. PBB. 43 (1917) 169—175.

Für die Geschichte des Fremdworts lehrreiche Zusammenstellung der Fremdwörter (ausnahmlich der Edelstein-, Stoffnamen u. a.) und verschiedenen Fremdwortformen, die Ottokar nur im Reim oder auch zu Beginn bzw. im Innern der Verszeilen verwendet.

231. **Geiger**, P. Die blaue Farbe bei den Totenbräuchen. (Festschrift für Eduard Hoffmann-Krayer, hg. v. H. Bächtold.) Schweiz. Arch. f. Volkskunde 20 (1916) 156—159.

Zumeist auf deutschem Material fußend und auch (Geschichte des Wortinhaltes!) für die Wortkunde zu notieren! Auch zum Begriffe „schwarz" zu buchen: vgl. Hirt, Etym. d. deutschen Sprache 193 zu *blau* und μέλας.

232. **Goedel**, O. Klar Deck überall! — S. IJ. 1916, XI, Nr. 320. Hamburg. 1916.

Bespr.: ZfdM. 1918, 89 ff. (H. Teuchert; wichtige Besprechung: vgl. dazu meine Bemerkung im Vorjahr an dieser Stelle); Zs. d. V. f. Volksk. 1917, 177 ff. (F. Boehm).

233. **Göller**, Emil. Verzeichnis der in den Registern und Kameralakten Clemens' VII. von Avignon vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien 1378—1394. Berlin, Weidmann. 1916. XVI, 182, 250 S. Lex.-8°. 18 M.

Bespr.: Allg. Literaturbl. 1918, 207 ff. (P. M. Baumgarten).

Das auch für die Geschichte der deutschen Orts- und Personen- bzw. Familiennamen nützliche Werk ist der 1. Band des vom Kgl. Preuß. Hist. Institut in Rom herausgegebenen „Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation".

234. **Goetze**, Alfr. Nomina ante res. Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, philos.-hist. Klasse 1917, Nr. 9. Heidelberg, Winter. 1917. 25 S. Gr.-8°. 1 M.

Bespr.: LCB. 1918, 91; ZfdU. 1918, 379 (O. Weise).

235. **Helm**, K. Seitenstetter Glossen. PBB. 42 (1917) 556—557.

Helm sieht in den Glossen „bairische Formen des 12. Jhs."

236. **Hilmer**, Herm. Schallnachahmung, Wortschöpfung und Bedeutungswandel auf Grundlage der Wahrnehmungen von Schlag, Fall, Bruch und derartigen Vorgängen dargestellt an einigen Lautwurzeln der deutschen und der englischen Sprache. Halle, Niemeyer. 1914. XII, 356 S.

Bespr.: Anglia, Beibl. 1918, 144—148 (E. Ekwall).

237. **Imme**, Th. Die deutsche Soldatensprache der Gegenwart und ihr Humor. Dortmund, Ruhfus. 1917. XII, 172 S. 8°. 4 M.

DLZ. 1918, 370 ff. (K. Helm); Zs. d. V. f. Volksk. 1917, 266 (F. Boehm).

238. **Jacobsohn,** Minna. Die Farben in der mittelhochdeutschen Dichtung der Blütezeit. — IJ. 5, I, Nr. 210.

Bespr.: Herrigs Archiv 1918, 111 ff.

239. **Jiriczek,** O. L. Seifriedsburg und Seyfriedssage, eine Sagenstudie in Archiv und Gelände. Arch. d. hist. Ver. f. Unterfranken 59 (1917) 1—16.

Vgl. Zs. d. V. f. Volksk. 1917, 272.

240. **Klapper,** Dr. Jos. Deutscher Volksglaube in Schlesien in ältester Zeit. Mitt. der Schles. Ges. f. Volksk. 17 (1915) 19—58.

Vgl. darin Beleg und Erklärungsversuch für das in der Segenliteratur vorkommende Wort *Agla* S. 55 ff. Dazu stelle man die Miszelle des Rabbiners Dr. Grunwald a. a. O. 225, der das Wort als Kürzung eines hebräischen religiösen Textes erweist.

241. **Kleinpaul,** Rud. Die deutschen Personennamen. Ihre Entstehung und Bedeutung. Sammlung Göschen, Nr. 422. Neudruck. 1917. 132 S. 8°. 1 M.

242. **Kluge,** Fr. Althochdeutsches. PBB. 43 (1917) 145—149.

1. *prunchulle* 'Quelle'; 2. *finchones, finchun*; 3. *heraduoder* (1. Bestandteil zu germ. *heru* 'Schwert' oder zu *hera-, heri*, analog *Herfoðr*; 2. Bestandteil = *duohder, -hter?* *Heraduoder* also „eine Variation für idisi"? [S. 145]); 4. *mûstro*; 5. *tuncculle* (= *tung* 'Dung' + alem. *gülle* 'Jauche'); 6. *wîb*; 8. *Wimpel*.

243. — Deutsche Namenkunde. (Deutschkundliche Bücherei Bdch. 1.) Leipzig, Quelle u. Meyer. 1917. 45 S. 8°. 0,60 M.

Bespr.: ZfdM. 1918, 88 (H. Teuchert).

I. II. Familien- u. Taufnamen. III. Länder-, Orts- u. Flußnamen. IV. Wochen- u. Feiertage.

244. **Kretschmer,** P. Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache. 1. Hälfte. IJ. 5, I, Nr. 13. 2. Hälfte 1917.

Bespr.: Literaturbl. 1918, 234—236 (A. Götze): „eine Quelle der Anregung für alle deutsche Wortforschung und unter deren Hilfsmitteln künftig eines der wichtigsten", Sp. 234; ZfdM. 1917, 179—181 (H. Teuchert); Sokrates 1918, 168—170 (H. Gloël).

245. **Leitzmann,** A. Rolandstudien. PBB. 43 (1917) 26—47.

Vgl. aus Studie 1: Rolandslied und Kaiserchronik die Liste der nur in der Kaiserchronik, aber nicht im Rolandslied vorkommenden, sowie anderseits der nur dem Rolandslied, nicht der Kaiserchronik zugehörigen Wörter (S. 28—34), mit Bemerkungen zum Wortschatz auch einiger anderer mhd. Quellen [bequem alphabetisch geordnet; auf eigenen Zusammenstellungen, nicht auf den Glossaren beruhendes Material]. Hierher ferner Studie 3: „*stelboum* ein alter Sternname?" (S. 40—42). *stelboum* hat mit *stalboum* im Rolandslied und sonst in der mhd. Dichtung nichts zu tun, das Wort lautet in den Hss. überhaupt nicht *stelboum*, sondern *stelbom* oder *stelbon*. Es ist nichts weiter als der griech. Planetenname στίλβων, στέλβων, somit keine Glosse und künftighin aus dem Wortschatz des Ahd. auszuscheiden.

246. **Lenz,** Ph. Beiträge zum Wortschatz der badischen Mundarten. ZfdM. 1917, 32—63, 151—177.

Mundartvergleichend, etymologisierend, wo es nötig scheint; vielfach auf die ahd., mhd. Entsprechung zurückgreifend und auf das DWb. bezugnehmend. Die genauen Verbreitungsangaben sind noch besonders hervorzuheben. Vgl. dazu „Die Ortenau" 1910/11 S. 164 bis 176 und Lenzens Monographie über Handschuhsheim 1898.

247. — Gleichbedeutende Wörter der badischen Mundarten. ZfdM. 1917, 149—150.

Unter Kennzeichnung jener in der Schriftsprache vorhandenen Wörter, die den bad. Mdaa. völlig fehlen. S. des Verf.s „Vergleichendes Wörterbuch der nhd. Sprache und des Handschuhsheimer Dialekts" 1898.

248. **Lindahl,** N. Vollständiges Glossar zu Notkers Boethius. Buch I. Vgl. IJ. 1917, XI, 334.

Vgl. die Bespr.: Literaturbl. 1918, 84—86 (K. Helm: „. . . so bleibt ein vollständiges Notkerwörterbuch noch ein dringender Wunsch . . .")

249. **Lug,** V. Deutsche Ortsnamen in Ungarn. Reichenberg, Selbstverl. des Reichenberger Zweigvereins des Allg. Deutsch. Sprachver. 1917. VIII, 143 S. 8°. 1,60 Kr.

Bespr.: Allg. Literaturbl. 1918, 145 (A. Jesinger).

Seit 1913 gibt es keine amtlich anerkannten deutschen Ortsnamen mehr in Ungarn. Alle Namen sind madjarisiert. Lug stellt rund 2000 deutsche Ortsnamen in Ungarn zusammen, die früher allgemein üblich waren und heute noch von den Deutschen gebraucht werden. Die Schrift ist also von Wert für die Ortsnamenforschung, namentlich für das Lexikon deutscher Ortsnamen in Österreich-Ungarn, dessen Entstehen im Zusammenhang mit den Arbeiten am Bayrisch-österreich. Wb. und mit dem von mehreren Seiten, zuletzt von Dr. A. Pfalz (Bl. f. Landesk. v. Niederösterr. 1917) angeregten gesamtbairischen Flurnamenbuch zu wünschen wäre. S. 1—120 ist das Verzeichnis der deutschen Ortsnamen gegeben, S. 121—143 schließt sich ein Madjarisch-deutsches Ortsnamenverzeichnis an.

250. **Maußer,** O. Deutsche Soldatensprache. Ihr Aufbau und ihre Probleme. Hg. vom Verband deutscher Vereine für Volkskunde. (Trübners Bibliothek Nr. 9.) Straßburg, K. J. Trübner. 1917. VII, 135 S. 8°. 3 M.

Bespr.: DLZ. 1918, 370 ff. (K. Helm); ZfdM. 1918, 88 ff. (H. Teuchert); Zs. d. V. f. Volksk. 1917, 266 ff. (F. Boehm).

251. **Mensing,** O. Das Schleswig-Holsteinische Wörterbuch. Zeitschr. d. Ges. f. Schleswig-Holsteinische Geschichte 47 (1917) 463—470.

Der Bericht erstreckt sich über die Jahre 1910—1916 (vgl. die Zeitschrift des Vereins Bd. 33, 339 ff.; 34, 199 ff.; 38, 433 ff.; 39, 506 ff.). Außer den Fortschritten der Sammlung und Bereitstellung des modernen lebenden Wortschatzes ist besonders der Bericht über die Ausschöpfung der älteren und neueren Literatur hervorzuheben.

252. **Müller,** J. Hackepack tragen. Rheinische Entsprechungen. ZfdM. 1917, 1—16.

Der Leiter des Rhein. Wb.s gibt hier in alphabetischer Reihung reichhaltige Beiträge zur Terminologie (Synonymik) des rhein. Kinderspiels.

253. Orts-, Personen- und Sachregister zu den Monumenta episcopatus Wirziburgensis (Bd. 37—46). Mon. Boica, hg. von der k. bayr. Akademie der Wissenschaften, Bd. 60. München, Akademieverlag. 1916. 598 S. 4°. 10 M.

LCB. 1918, 296 ff.

Für die Kunde der Orts-, Familien-, Personennamen des älteren Ostfrankens als urkundliche Sammlung auch von Wichtigkeit für den Lexikographen. Vgl. im übrigen die Bemerkungen zu Nr. 233, die m. m. auch für den Inhalt dieses Werkes gelten.

254. **Rother**, K. Ein schlesisches Wörterbuch von Hoffmann von Fallersleben. Mitt. der Schles. Ges. f. Volksk. 15 (1913) 231—269; 16 (1914) 104—159.

Nach einleitenden Bemerkungen über Hoffmanns Sammelweise folgt der Abdruck der Wörter, die Hoffmann und die früheren Benützer seines Nachlasses noch nicht veröffentlicht haben [s. bes. Hoffmanns Publikation in Frommanns Zeitschr. Deutsche Mundarten IV 163 ff.], unter Vergleichen aus dem Wortschatz der Heimatmundart des Herausgebers Grunau bei Camenz und mancherlei Bezugnahmen auf die lexikalische Literatur (rund 500 Wörter). Hoffmanns Material entstammt zumeist der Literatur (Drucke, Zeitungen, Hss.). Die Beifügungen aus der Mundart des Herausgebers sind sehr erheblich. Vgl. dazu Schoppes Beiträge zum schles. Wörterbuch Nr. 256.

255. **Schoof**, Wh. Volksetymologie und Sagenbildung. Zs. d. V. f. Volksk. 27 (1917, ausg. 1918) 216—232.

Zur Etymologie der Flurnamen! Die Abhandlung wird fortgesetzt.

256. **Schoppe**, Gg. Beiträge zum schlesischen Wörterbuch. Mitt. der Schles. Ges. f. Volksk. 17 (1915) 76—117.

Sehr verdienstliche, von gelegentlichen Bemerkungen zum Wortschatz anderer Mundarten und des Gesamtdeutschen gefolgte Zusammenstellungen [mit den Belegen] aus schles. Autoren und Quellen des 15. bis 17. Jahrh., besonders aus den Schriften des Predigers Val. Herberger aus Fraustadt (Ende des 16., erste Jahrzehnte des 17. Jahrh.). — S. 82 ff. s. v. *bockinzen* s. eine Sammlung sonstiger Bildungen auf *-enzen, -inzen* aus schles. und nichtschles. Quellen des 16. bis 18. Jahrh. (zur Ergänzung der Sammlungen Zs. f. d. W. VI 40, XIV 219). — Vgl. Hoffmann von Fallerslebens Beiträge zum schles. Wörterbuch (Nr. 254).

257. **Schreiber**, A. Beiträge zur Ortsnamenkunde Böhmens, hauptsächlich der Bezirkshauptmannschaften Leipa und Daaba I—VII. (Sonderabdruck aus den Mitteilungen des Nordböhmischen Vereins f. Heimatforschung und Wanderpflege, Bd. 38, 39, 40. 88 S.)

258. **Schröder**, Edw. Walther in Tegernsee. Ein Exkurs über altdeutsche Tischsitten. Zs. d. Ver. f. Volksk. 27 (1917) 121—129.

Zur Terminologie der altdeutschen Tischgebräuche, vorab zu den Wendungen *wazzer nëmen, wazzer gëben* mit Synonymen.

259. **Seiler,** Friedr. Die kleineren deutschen Sprichwörtersammlungen der vorreformatorischen Zeit und ihre Quellen. ZZ. 47 (1916) 241—256.

Seilers Urteil „Für die deutsche Sprichwörterforschung ist eine Zusammenstellung zunächst der kleineren Sammlungen ein dringendes Bedürfnis" besteht sehr zu Recht. Er erwirbt sich mit seiner Zusammenstellung, die ein Suchen an vielen Orten künftig unnötig macht, ein Verdienst. Hervorzuheben sind die reichlichen, gründlichen Noten, die Seilers Veröffentlichung (fortgesetzt S. 380—390 = H. 3 des 47. Bd. von ZZ., 1918 ausgegeben) für die Lexikographie noch besonders wertvoll machen. Im vorliegenden 1. Teil der Publikation sind die Schwabacher Sprüche (S. 162) abgedruckt und kommentiert. — Vgl. die Sammlung schweiz. Sprichwörter von Singer (Nr. 260).

260. **Singer,** S. Alte schweizerische Sprichwörter. (Festschrift für Eduard Hoffmann-Krayer, hg. von H. Bächtold.) Schweiz. Arch. f. Volkskunde 20 (1916) 389—419.

Bespr.: Zs. d. V. f. Volksk. 1917, 178 (F. Seiler).

Zusammenstellung von 320 Sprichwörtern aus dem 9.—16. Jahrh. (deutsches, lat. Material), in alphabetischer Anordnung nach Schlagworten: ein bedeutsamer Beitrag zur Sammlung und Erforschung des deutschen Sprichwortes, ebenso zu begrüßen wie die Publikation Seilers in ZZ. 1916/18 (s. Nr. 259).

Der Aufsatz erschien auch als Sonderdruck bei K. J. Trübner in Straßburg, 1916, 2,50 M.

261. **Strack,** H. L. Jüdisches Wörterbuch mit besonderer Berücksichtigung der gegenwärtig in Polen üblichen Ausdrücke. Leipzig, J. C. Hinrichs. 1916. XVI, 204 S. 8°. 6 M.

Bespr.: Zs. d. V. f. Volksk. 1917, 180 („Jüngeren Sprachforschern, besonders Germanisten, eröffnet sich hier ein weites Feld, aber eine zuverlässige Grundlage ist durch Strack geschaffen").

Will Hilfsmittel für den mündlichen Verkehr und für die Lektüre der jüdisch-deutschen Buch- und periodischen Literatur sein unter Feststellung der Herkunft der Wörter. Kenntnis der hebräischen Schrift ist vorausgesetzt. Vgl. des Verf.s „Jüdisch-deutsche Texte, Lesebuch zur Einführung in Denken, Leben und Sprache der osteuropäischen Juden", Leipzig, Hinrichs 1917 (56 S. 1,50 M.).

Ein Synonymenverzeichnis am Schluß schiene mir sehr vorteilhaft.

262. **Tappolet,** E. Die alemannischen Lehnwörter in den Mundarten der französischen Schweiz. Kulturhistorisch-linguistische Untersuchung. II. Teil: Etymologisches Wörterbuch. Basler Rektoratsprogramm. Straßburg, K. J. Trübner. 1917. XVI, 214 S. Gr.-8°. 8 M. (Vgl. Nr. 47.)

Bespr.: LCB. 1918, 322 (O. Brenner); ZfdM. 1917, 181—184 (H. Reis; s. dazu die „Berichtigung" Tappolets a. a. O. 1918, 84 ff.); Die neueren Sprachen 1917, 467/69 (O. Weidenmüller).

Dem Wörterbuch (S. 1—200) ist ein Sachindex und Formenindex (dieser franz.-deutsch) beigegeben. Vgl. IJ. 1916 XI, Nr. 348.

263. **Volckmann,** Erw. Unerklärte niederdeutsche Straßennamen in Hamburg und anderswo. Ein Beitrag zum alten deutschen Städtewesen. Hamburg, Ackermann u. Wulff Nachf. 1917. 56 S. 8°. 1,50 M.

Bespr.: DLZ. 1918, 129—131 (P. Feit; ablehnend).

264. **Welz,** J. Die Eigennamen im Codex Laureshamensis. Aus dem Lobdengau u. Württemberg. Untersuch. zur deutschen Sprachgeschichte, hg. v. R. Henning, H. IV. Straßburg, K. J. Trübner. 1913. 124 S. 3,50 M.

Bespr.: ZZ. 1918, 394—397 (K. Helm).

265. **Wutke,** Konr. *Tangriz* = Tannenreisig. Mitt. der Schles. Ges. f. Volksk. 17 (1916) 127—128.

Belegt aus dem 14. Jahrh. — Mit wortgeschichtlichen Bemerkungen von Siebs, der *Thangrasz, tangraz* vermutungsweise mit *Tangriz* zusammen bringt (?).

266. **Schlösser,** Rud. „Vom Dom umzingelt". Eine textkritische Kleinigkeit zu Schillers Jugendlyrik. Mit einem Nachwort von Gg. Witkowski. Zeitschr. f. Bücherfreunde 7 (1915) 28—29.

267. **Witkowski,** Gg. Noch einmal „Vom Dom umzingelt". Zeitschr. f. Bücherfreunde 7 (1915) 78—81.

Bringt die für die Verschollenheit und beschränkte Bekanntheit des Wortes, dessen richtige Erklärung Siebs, Kauffmann, Unwerth und Frings in ihren, an dieser Stelle gebuchten, Aufsätzen geben, höchst bezeichnende Äußerungen heutiger Vertreter der neueren deutschen Philologie. Vgl. dazu (Nr. 268) die von Burdach beigebrachten Zeugnisse älterer Schillerforscher, die für die Seltenheit des von Schiller gebrauchten Wortes ebenso charakteristisch sind. Die schönste Aufhellung erhält die von Siebs zur Erwägung und Debatte gestellte Frage durch die Belege, die Frings aus dem Flämischen, gerade auch aus neuerer Zeit, beischafft (s. Nr. 192).

268. **Burdach,** K. Über Schillers Jugendgedicht „Meine Blumen". Zeitschr. f. Bücherfreunde 7 (1915) 95—105.

Zu *Dom* in der RA. *vom Dom umzingelt,* mit Bezugnahme auf die Stellung älterer und jüngerer Schillerkenner (s. Nr. 266 ff.) zu dem Ausdruck, die für die Geschichte des Wortes nicht uninteressant ist.

269. — Laura vom Dunst umzingelt? Ein neuer Beitrag zur Erklärung des Schillerschen Jugendgedichtes „Meine Blumen". Zeitschr. f. Bücherfreunde 7 (1915) 137—139.

Zu *Dom,* seiner Herkunft und mundartlichen Verbreitung! Mit einer Äußerung H. Fischers.

270. **Siebs,** Th. Vom Dom umzingelt. Mitt. der Schles. Ges. f. Volksk. 17 (1915/16) 118—121, 213—218.

Die Wendung ist = „vom Duft umgeben". Schiller hat das Wort aus der Mundart genommen. Siebs, der sich auch zur Etymologie des mit mhd. *toum* identischen Wortes und zur Verbreitung in den Mundarten äußert, hat das Verdienst, das Wort richtig gedeutet und die Deutung wortgeschichtlich belegt zu haben.

271. **Kauffmann,** F. Vom Dom umzingelt. ZZ. 47 (1916) 10—22.

Zum Fortleben von altd. *toum* und Sippe im Schwäbischen.

272. **Unwerth** von, W. Venus redolens. PBB. 42 (1916) 121—123.

Zum Streit um *Dom* — *vom Dom umzingelt* bei Schiller! Nachweis von *toum* 'Duft, Wohlgeruch', *toumen* 'duften' bei Notker; Fortleben der Worte im modernen Schwäbischen, bei Schiller und Reinwald. Vgl. Frings' Aufsatz Nr. 192.

273. **Frings,** Th. *Doom* im Alt- und Neuflämischen. PBB. 42 (1917) 249—254, 561.

Siehe Nr. 192.

München. Otto Maußer.

XII. Baltisch-Slavisch.

A. Allgemeines.

1. **Brückner,** Al. Slavisch-Litauisch. Geschichte der indogermanischen Sprachwissenschaft seit ihrer Begründung durch Franz Bopp, herausgeg. von W. Streitberg, II. Teil: Die Erforschung der indogermanischen Sprachen, 3. Band: Slavisch-Litauisch, Albanisch, S. 1—107. Straßburg, K. J. Trübner. 1917. 8°. 6,50 M.

Bespr.: BphW. 1918, 36—44 (E. Hermann); WklPh. 1918, 193—199 (R. Wagner); Lit. Zentralblatt 1918, 322 (E. Hermann); LF. 45 (1918) 240—245 (O. Hujer).

Der Verfasser schildert die Entwicklung und den jetzigen Stand der baltisch-slavischen Sprachforschung. „Wenn er auch ein deutliches Bild von dem allmählichen Werden der slavischen und baltischen Sprachwissenschaft entwirft und eine Zahl von wichtigen Problemen berührt, so ist sein Urteil doch nicht frei von großen Härten gegen verdienstvolle Forscher, zumal jüngere" (Literarisches Zentralblatt 1918, 322).

2. **Hirt,** H. Grammatisches. IF. 37 (1917) 217—227.

5. Idg. *ms* im Litauischen (S. 224f.). Verf. neigt der Ansicht zu, daß idg. *ms* im Lit. zu *ns* (und weiter zu nasaliertem Vokal + *s*) geworden ist. Einwandfreie Beispiele für Erhaltung des *m* fehlen. — 6. Der altbulgarische Dativ der *i*-Stämme und abg. Dat. *zemi* (S. 225f.). Abg. *zemi* entspricht genau dem griech. χαμαί und lat. *humī*, ist also als Dat. der konsonantischen Deklination aufzufassen. Ähnlich liegt ein regel-

rechter Akkusativ zu griech. χθών in den russ. Adverbien *ózemь* 'zu Boden', *názemь* 'auf die Erde' vor. Die Dativendung *-i* bei den slav. *ь*-Stämmen läßt sich am einfachsten so erklären, daß darin die Form der konsonantischen Stämme steckt. — 7. Serb. *kãm, jèčam, plãm, krẽm, prãm, gr̃m* (S. 226f.). Diese Formen entstanden nicht aus den Adjektiven *kãmen, jèčmen, plãmen* usw., wie J. Schmidt meinte; sie sind in der Hauptsache alt und entsprechen den altbulgarischen Nominativformen auf *-y*.

3. **Loewe, R.** Der germanische Pluraldativ. KZ. 48 (1917) 76—99.

Es werden auch die baltisch-slavischen die *m*-Endungen aufweisenden Formen gestreift. Der Instr. Sing. *těmь* wird nach Schulzes Vorgang als nach dem Instr. Plur. *těmi* entstanden hingestellt. Die Dativendung *-mus*, der man im Lit. begegnet und der auch die slav. Dativendung *-mъ* wahrscheinlich gleicht, kann auch im Germ. vorliegen: altostfr. *thām*, altwestsächs. *đám* wird aus urgerm. **thaimuz* = lit. *tëmus*, sl. *těmъ* hergeleitet; es kann hier aber auch die Endung *-mos*, eine *m*-Parallele zur lat. Endung *-bos*, idg. **-bhos*, stecken. Altisländ. *tveim* = abg. *dъvěma*, lit. *dvẽm*, *þrimr* = lit. Instr. Pl. *trimìs*, abg. *trьmi* oder lit. Dat. plur. *trims*, abg. *trьmъ*. Der urbalto-slavischen Dualform **du̯oimā* (abg. *dъvěma*, lit. *dvẽm*) kann genau entsprechen der altfries. Dat. *twām* (aus urgerm. **twaimō*), der allerdings von van Helten als eine Neubildung nach **thaimuz* aufgefaßt wird.

4. **Persson, P.** Zur lateinischen und griechischen Wortforschung. KZ. 48 (1917) 121—136.

Unter 3. (griech. εὐνή) wird auch abg. *uniti* 'velle' (: ai. *vánati* 'wünscht, verlangt'), *unje, uněje* 'besser' (*un-* aus **eun-*) als Stütze für die Annahme einer Basis *eu̯en-* angesehen (S. 126). Ferner werden hier die Bedeutungsverhältnisse bei der Basis *eu̯ek-*, zu der auch lit. *jùnkti* 'gewohnt werden', abg. *v-yknǫti* 'sich gewöhnen, lernen', lett. *jauks* 'lieblich, anmutig' usw. gehören, gestreift. Die Wurzel der Wortfamilie, zu der lit. *aunù aũti* 'Schuhwerk anziehen' usw., abg. *ob-ujǫ ob-uti* 'ds.' mit lit. *auklė̃* 'Fußbinde', *aũtas* 'Fußlappen' usw. gehören, ist als *au- ou-* (nicht *eu-*) anzusetzen; es ist dieselbe Wurzel, die auch dem lit. *áudžiu áusti* 'weben' zu Grunde liegt, und also 'drehen, winden, binden' bedeutete. — Unter 6. (lat. *vorsus, versus*) wird als Parallele zu lat. *versus* in der Bedeutung 'Furche, Ackermaß, Linie, Strich, Reihe, Zeile, Verszeile' angeführt lit. *var̃stas* 'Pfluggewende, eine Strecke auf dem Acker usw.', *varsnà, var̃smas* 'ds.', lett. *wahrsms* 'Strich' (S. 133).

5. **Petersson, H.** Baltisches und Slavisches. Lunds Universitets Årsskrift. N.F. Afd. 1, Bd. 12, Nr. 2. Lund, C.W.K. Gleerup. 1916. 95 S. Gr. 8°. 2.50 M.

I. Die slavischen und baltischen Wörter für 'Stern'. Slav. *gvězda* (*zvězda*), lit. *žvaigždė̃* usw. gehört zu lit. *žvìkras* 'blinzelnd'; die Wurzel **ǵhu̯ei̯k-* (sl. *gvězda* ist aus **ǵhu̯oi̯gzd(h)ā* und dieses aus **ǵhu̯oi̯k-s-d(h)ā*) kann als *ǵhu̯ei̯-k-* aufgefaßt werden und dadurch ist die Möglichkeit gegeben, hieher griech. θιβρός 'heiß, brennend' und φοῖβος 'klar, rein' anzureihen. Die so gewonnene Wurzel *ǵhu̯ei̯-*, die 'leuchten, glänzen, strahlen' bedeutete, kann auf einem Urelemente **ǵheu̯-* aufgebaut sein, welches auch in der Wurzel **ǵheu̯-bh-* (kroat. *zublja* 'Fackel, Scheit, Holz',

lit. *žiuburis* 'Licht, Fackel') steckt. In der Wurzel **ǵhu̯ōku̯* (gr. παιφάσσω, φωψ· φάος, lat. *fax* 'Fackel', lit. *žvākė* 'Licht') liegt eine Komposition von **ǵh(e)u̯o-* mit **oku̯-* 'Auge' vor. Eine andere Erweiterung dieser Wurzel **ǵheu̯* stellt die Wurzel **ǵhu̯elg-* 'blicken, glänzen' dar. (lit. *žvelgiù* 'wonach blicken', *žvalgýti* 'glänzen, blicken', griech. θέλγω 'bezaubere, betöre'. Ähnliche Erweiterung in **(s)phelg-* in ai. *phalgú-* 'rötlich, schimmernd'. *sphulinga-* 'Funke', lett. *spulgût* 'glänzen, funkeln' neben lat. *splendeo*, mir. *lainn* 'hell, glänzend' aus **(s)p(h)lend(h)-*. Suffixales *-ndh-* steckt auch in griech. σπινθήρ 'Funke', lit. *spìndžu* 'glänzen', *spįstu* 'erglänzen' usw., deren wurzelhaftes *spĭ-* in ahd. asächs. *spilôn* usw. wiederzufinden ist. Lett. *spulg-* verhält sich zu griech. σπι(νθήρ) wie lit. *žvelg(iu)* zu *žvì(kras)*. Lit. *žvelgiù* gehört nicht zu **ǵhu̯el-* 'schief, schräg, krumm sein', welches übrigens dieselbe Entwicklung aufweist wie die Wurzel *ǵheu̯-* 'glänzen, strahlen' : es geht auf **ǵheu̯-*. (ai. *prahvás* 'geneigt, vorgebeugt' aus **pro-ǵhu̯o-s*) zurück, wozu eine *bh*-Erweiterung in kslav. *zybati* 'schaukeln', sloven. *zibika, zibel* 'Wiege' usw., eine *-r*-Erweiterung in lit. *žurlė* (**ǵhu-r-*) 'eine den Wicken ähnliche Schoten tragende Rankenpflanze oder Winde, die im Roggen wächst und denselben niederzieht', eine *-a(i)*-Erweiterung in arm. *jax* 'left, sinister' (**ǵhu̯ā-kho-* oder *ǵhu̯ə-kho-*) und lit. *žvaĩras* 'schielend', *žvaiginė́ti* 'den Schwindel haben'; zu diesem **ǵhu̯-* 'schief, schräg' auch russ. *zvenó* 'Glied einer Kette', poln. *dzwono* 'Radfelge, Radkranz' usw. Zur Wurzel *ǵheu̯-* 'glänzen' gehört weiter als *r*-Erweiterung die Sippe des lat. *ferus* 'wild', gr. θήρ 'Tier' usw. (idg. **ǵhu̯ero-, *ǵhu̯ēr-* 'feurig; Tier mit feurigem Blick'). Neben der Wurzel **ǵheu̯-* 'glänzen' gab es auch eine Wurzel **ǵhei̯-* mit derselben Bedeutung, wozu lit. *žibė́ti* 'glänzen', russ. *pozějat*, *zěchat* 'glänzen', kslav. *zěnica* 'Pupille', ai *hemán-* 'Gold' usw.; eine *d(h)*-Erweiterung dieser Wurzel ist in lit. *žydė́ti* 'blühen', *žíedas* 'Blüte'. Neben der Wurzel **ghĭ* 'glänzen' existierte die gleichbedeutende Wurzel **skĭ*, **kī* (abg. *sьjati* 'glänzen', *sivъ* 'grau', *sinъ* 'blau' usw.) und ähnlich neben **ǵhŭ* (**ǵheu̯-*) die Wurzel **kū-* (ai. *śoṇaḥ* 'rot', *śubhā́ḥ* 'schön, hübsch', *śvetā́ḥ* 'weiß', sl. *světъ* 'Licht. Helle' usw.). — II. Bemerkungen zu slavischen Bildungen auf *-ęg-, -ąg-*. 'Es unterliegt keinem Zweifel, daß die slavischen Bildungen auf *-ęg-, -ąg-* sowie die auf *-ug-, -yg-* in der indogermanischen Ursprache ihre Quelle haben, ob es auch nunmehr nicht möglich ist zu entscheiden, ob aus der Ursprache vererbte Bildungen vorliegen und welche diese sind'. Einzelne von solchen Bildungen werden besprochen und ihre Anknüpfung versucht. 'Die slav. Bildungen auf *-ęg-, -ąg-*, soweit sie auf idg. *-eng-* (*-n̥g-*), *-ong-* zurückgehen, sind ein Gegenstück zu den Bildungen auf *-nd-*', von denen einige charakteristische angeführt und untersucht werden. Neben den Bildungen auf *-go-, -do-* findet man oft solche auf *-bo-*. Durch Kombination des Suffixes *-bo-* mit einem Stamm auf *-n* ist ein einheitliches Suffix *-mbo-* entstanden. Im Lichte dieser Bildungen mit *-nd-* oder *-mb-* Suffix werden die slav. Wörter auf *-ęg-, -ęga-* (*-ąg-*) betrachtet. Die indogermanische Ursprache hatte zweifelsohne eine nicht geringe Anzahl von Wörtern auf *-engo-, -ongo-*. Darunter mehrere etymologische Deutungen (z. B. aksl. *krava* nicht zu lat. *cervus*, sondern zur Wurzel **ker-*, die in lit. *kéršas* 'weiß und schwarz', ai. *kr̥ṣṇa-* 'schwarz' usw. vorliegt, also aus einem farbenbezeichnenden **koru̯o-* usw.). — III. Vermischtes zur Wortforschung. 1. Lit. *mašóti* 'ein Kind zeugen' wird direkt auf die Wurzel **mak̑-* 'spalten' bezogen. Zu dieser Wurzel auch lat. *mactare;* auch sl.

mostъ 'Brücke' könnte hierher gehören (urspr. 'Gespaltenes'). es sind aber auch andere Deutungen möglich, z. B. man könnte es mit mir. *maidim* 'ich breche, gehe in Stücke', ahd. *(stein)mezzo* 'Steinmetz' verbinden. Über arm. *s-* aus idg. *ku̯-*. 2. Lit. *pil̃vas* 'Bauch' gehört mit lat. *pulvinus* 'Polster, Kissen' zusammen; dieses nicht zu lett. *spilwens* 'Bettkissen', welches aus *spilwa* 'Hülse, Samenwolle' gebildet ist und zur Sippe von slav. *plěvą* 'reiße aus, jäte' usw. gehört. Zur Wurzel *phel-*, die in lit. *pil̃vas* und lat. *pulvīnus* steckt und 'schwellen, sich aufbauschen' bedeutete, auch ai. *phaṭa-*, *phaṇa-* 'Schlangenhaube' und *phāṇḍa-* 'Bauch'. 3. Lit. *gẽras* 'gut' zu arm. *kar* 'power, force, vigour', *kari* 'sehr' usw.; die Wurzel **gᵘer-*, woraus **gᵘreu̯-* in griech. βρύω 'strotze, sprosse', ἔμβρυον 'Sproß' usw. und **gᵘrendh-* in lat. *grandis* 'groß', sl. *grądь* 'Brust', griech. βρένθος 'Stolz' usw. Zu dieser Wurzel auch ai. *garva-* 'Stolz, Hochmut', lett. *dſidſerēt* 'sprießen, schwellen' (aus **gᵘen-gᵘer-*), *dſidſeris* 'Drüse, Mandel am Halse', griech. ὄβρια, ὀβρίκια 'die Jungen der Tiere'. 4. Lit. *smùlis* und lett. *mūlis* 'ein ungehörntes Stück Rindvieh'. Lett. *mūlis* ist aus dem Slav. entlehnt. Den betreffenden slavischen Ausdrücken liegt ein **mulъ* (aus **mou̯-lo-*) 'verstümmelt' zu Grunde, welches zu lat. *mutilus* 'verstümmelt', *muticus* 'gestutzt' usw. gehört. Lit. *gumulis* 'Mangelhaftes, Gestutztes' braucht nicht aus dem Slav. entlehnt zu sein, es kann aus einem **gumas* 'gestutzt' abgeleitet sein und zur Wurzel **gum-* (erweitertes **geu-*, **gu-* 'schaben') in griech. γυμνός 'nackt', arm. *kunt*, *kund* 'bald, hairless' gehören. Lit. *glùmas* 'hornlos' zu aschwed. *klöya* (urgerm. **klaujan*), dän. *klø* 'jucken, kratzen', mnd. *klouwen* 'kratzen, krauen': die Wurzel ist **gleu-* 'schaben, kratzen'. — 5. Lit. *šlãkas* und *šlãpias* gehen letzten Grundes auf dasselbe Wurzelelement **k̑el-* zurück. Hieher auch sl. *slota* (aksl. *slota* 'hiems', serb. *slota* 'feiner Regen', poln. *slota* 'Regenwetter, nasse Witterung' usw.) aus **k̑lok-tā-* oder *k̑lop-tā-*, weiter ai. *ślakṣṇá-* 'glatt, weich, zart' aus **k̑leksno-* (auch lat. *clemens* aus **k̑leks-ment-?*), kslav. *sleza* usw. aus **k̑leĝ(h)-*, **k̑l̥ĝ(h)-* [ganz verfehlt, da der Ansatz von urslav. **sleza* und **sьlza* falsch ist; alle slav. Sprachen weisen auf ein urslav. *slьza* hin], lit. *šluoju šluoti* 'fegen' mit lat. *cloāca*, *cluo* 'purgo' usw. und mit *th*-Erweiterung ai. *ślathaḥ* 'locker, lose, schlaff' usw. (wobei solche *th*-Erweiterungen von anderen Wurzeln behandelt werden). Über die zur Wurzel **(s)k̑erd-* 'spritzen, sprühen' gehörenden Wörter (hierher auch lit. *šarstas* 'Schaum der Wellen' aus **(s)k̑ord-to-* oder *(s)k̑ord-s-to-*, *šurvoju*, *šurvoti* 'eine Flüssigkeit rütteln, schütteln' aus **(s)k̑r̥du̯ā-*). Diese Wurzel **(s)k̑erd-* kann eine Weiterbildung von **(s)k̑er-* sein, welches u. a. auch in sloven. *sárga* 'Tropfen' aus **k̑or-ghā-* steckt. Mit der Wurzel **(s)k̑erd-* reimt **perd-* mit derselben Bedeutung (griech. πάρδακος 'naß, feucht'); andere Erweiterungen sind **perk̑-* (*prek̑-*) in griech. περκνός 'dunkelfarbig' usw., **pers-* in ai. *pr̥śant-* 'gesprenkelt, scheckig, bunt', böhm. *peršeti* (sic! richtig soll es heißen *pršeti*) 'sprühen, stieben, regnen', klr. *porošá* 'frischer Schnee', lett. *perslas* 'Eisnadeln in der Luft', *parslas* 'Flocken von Asche, von Schnee', *perslāt* 'in kleinen Flocken schneien', lit. *apsipuršlóti* 'sich besabbern'. Lit. *purslas*, *pursla* 'Schaumspeichel' aus **purdslas* ist auf Grund der Wurzel **perd-* entstanden. Zu dieser Wurzel können ferner gestellt werden lit. *prūdyti* 'weben, blasen', *prusnà*, *prùsnos* 'Maul', russ. *pryže* 'mehr, stärker' aus **prūd-i̯es*, *prýžik* 'schwellen, anschwellen machen'. — 6. Lit. *švìlpti* 'mit den Lippen pfeifen' wird mit arm. *šaiphalph* 'dotard, braggart, frolish usw.' zusammengestellt. Die

Wurzel *kuelp- beruht auf einer einfacheren *kuel-, die vielleicht in alb. ϑelím, felím 'Zugluft, das Sausen des Windes' vorliegt. — 7. Lit. siùsti 'toll werden' gehört mit ai. ut-suka- 'unruhig, aufgeregt' zusammen. Zu demselben Wurzelelement *seu- gehört weiter lit. siaubti 'umherrasen, toben', lett. scha'uls 'albern, töricht' usw. — 8. Lit. dejà 'Wehklage' gehört zu griech. ὠδίνω 'jammere, habe Geburtswehen'. — 9. Lit. greĩmas 'schleimiger Niederschlag im Wasser' wird auf ein idg. *greimo- 'Schleim' zurückgeführt und mit aisl. krím 'sod, grime', norw. krim 'Schnupfen', schwed. dial. krim 'schleimig in der Nase' usw. zusammengestellt. — 10. Lit. gróbas 'Darm' gehört zu dän. kraave, krave, norw. (dial.) kraae, schwed. kräfvaz 'Kropf der Vögel'. Da -bh- in *grobho- suffixal sein kann, läßt sich auch lat. gīgerium 'Magen und Eingeweide des Geflügels' vergleichen. — 11. Lit. terménti 'sudeln, schmieren' wird zu arm. thrmel 'to wet, to seak, to steep' usw. gestellt. Das Wurzelelement ist *ter-, das in arm. thor 'that flows down, that drops, that falls' vorliegt; eine Erweiterung dazu in lit. teršiù 'schmutzig machen', tìrštu 'dickflüssig werden'. — 12. Lit. subinė̃ 'After, Afteröffnung' ist von einem Subst. *subas 'Hinterer' abgeleitet, was man mit griech. ὕβος 'Buckel, Höcker', ὑβός 'buckelig' identifizieren kann. — 13. Lit. saũras 'schmal' beruht auf der Wurzel *sĕu-, die auch in ai. sūkšma- 'fein, schmal, dünn' vorliegt. — 14. Lit. telžti 'beharnen' gehört mit tulštù, tulžaũ 'weich, morsch werden (vom Obst)' zusammen. — 15. Lit. žalgas 'Stange' ist identisch entweder mit arm. jatk 'whip, rod, switch, stick' oder mit got. galga 'Galgen, Kreuz'. Die hier vorliegende Wurzel ǵhel- findet sich in arm. jot 'pole, very long stick'; hierher auch lit. žuolis 'ein Stück Holz, Baumstamm'. — 16. Lit. iltis 'Hauzahn' aus *ilktis und dieses aus *l̥ktis gehört zu ai. lakuṭa- 'Knüttel'. — 17. Lit. mãzgas 'Knospe' = griech. μόσχος können suffixales -gho- haben; die Wurzel mes- steckt in lit. mislė 'Kügelchen, Knopf'. — 18. Lit. tìštas 'ein Gefäß von Weidenreisern', wenn es für tìkštas steht, kann mit arm. thekhel 'drehen, flechten, wickeln', aisl. þáttr 'Faden, Docht' usw. verglichen werden. Lit. tìkštas kann auf einem *tek-es- beruhen, das in lat. texere wiederkehrt und auch in griech. τόξον 'Bogen' enthalten ist. — 19. Lit. vištà 'Huhn' aus *u̯is-tā gehört zu lat. avis 'Vogel'. — 20. Lit. vyturỹs 'Lerche': lat. vītulōr 'jubeln'. — 21. Lett. rāva 'stehendes, eisenhaltiges Wasser in Niederungen', rāvs 'moorig, eisenhaltig': lat. rāvus 'grau, graugelb'. — 22. Lett. kribas 'das Geflecht': aisl. hrip 'hölzernes Gefäß, hölzernes Gestell', d. Reff 'Stabgestell zum Tragen auf dem Rücken'. — 23. Lett. stulms 'Baumstumpf': schwed. (dial.) stolm 'die Stoppeln'; weiter hierher griech. στέλεχος 'Stammende', στελεός 'Stiel' usw. — 24. Urslav. *pormen- (ksl. pramenь 'Faden', poln. promień 'Strahl, Sonnenstrahl' usw.) ist eine men-Bildung aus der Wurzel *por-, die auch in ksl. prątъ 'Rute' usw. (aus *pr-onto-) vorliegt. — 25. Kslav. žlěza 'glandula' gehört zur Wurzel *ghelǵh-, der man einen allgemeineren Sinn 'schwellen' zuschreiben kann. Mit ihr reimt die Wurzel *bhelǵh- (: russ. bólozeń 'Schwiele, Beule', serb. blàzina 'Kopfkissen, Polster', lit. bulžys 'ein starker Mensch mit großem Kopf und dick aufgeworfenen Lippen') und *melǵh- 'schwellen' (: lett. milst 'schwellen, schwären', milsums 'sehr viel', lit. milžinas 'Riese', ai. malhá- 'mit Zäpfchen an der Wamme versehen', arm. małj 'Galle'). — 26. Kslav. mądo 'Hode' aus *mu-ndo- zur Wurzel *meu̯-, die in verschiedenen Ausdrücken, die 'etwas Schwellendes, Bauschiges, sich Wölbendes' bezeichnen, zu finden ist. Aus dem Slavischen

hierher noch böhm. *muňka* 'Wamme', russ. (dial.) *mónja* 'Bauch, Wanst, Magen'. — 27. Kslav. *sъlati* 'schicken' gehört zu lit. *siùnčiu* 'ich sende' (idg. Grundlage **su-nto-*), welches mit ai. *suváti* 'setzt in Bewegung' usw. verwandt ist. — 28. Kslav. *sъpojiti* 'conjungere' beruht auf einer ursprachlichen Komposition **po-i̯u-*, deren zweites Glied zur Wurzel **i̯eu̯e-*, **i̯eu̯ā-* 'verbinden' (ai. *yáuti* 'bindet an', *yūtíḥ* 'Verbindung', lit. *jáutis* 'Ochs' usw.) gehört. [Verfehlt. Die richtige Etymologie des Wortes *pojiti, sъpojiti* gab Zubatý im Sborník filologický 2, 1911, 95 ff.]. — 29. Poln. *patrzeć* 'wohin sehen, schauen' beruht auf einem Subst. **patrъ*, welches entweder von der Wurzel **pā-* (ai. *pāti* 'schützt, hütet' usw.) oder von der Wurzel **pāxi-* (lat. *paetus* 'leicht schielend', arm. *hayib* 'to look') abgeleitet ist. Ähnlich weist böhm. *šetřiti* 'beobachten', poln. *szatrzeć* ds. auf ein urslav. Subst. **šatrъ* hin, das mit ai. *khyāti* 'sieht, schaut' usw. zusammenhängt. — 30. Russ. *relь* 'Querbalken, Bock, Gerüst' aus urslav. **rъdlь* gehört zu lat. *ridica* 'ein durch Spalten größerer Pflöcke gewonnener Weinpfahl', griech. ἐρείδω 'lehne an, unterstütze' usw. — 31. Russ. *torotórit'* 'plappern, schwatzen' aus **tortor-* kann im Grunde identisch sein mit arm. *thrthrak* 'good speaker', das ein älteres **thurthurak* voraussetzen kann; das Grundwort **thurthur* läßt sich aus idg. **tortoro-* erklären. Andere Ableitungen der Wurzel *ter-*.

6. **Petersson, H.** Germanische Worterklärungen. PBB. 43 (1917) 149—153.

Urgerm. **u̯aisandī, *u̯aisundī* (ags. *wásend* 'Luftröhre, Kehle', engl. *weasend*, afries. *wāsende* 'Luftröhre', ahd. *weisunt* 'Ader') wird zur Sippe des kslav. *viskati* 'wiehern', *visnǫti* (aus **visknǫti*) 'muttire', russ. dial. *viščat'*, poln. *wiskać, wiszczeć* 'laut pfeifen' usw. gestellt. Neben *visk-* gibt es im Slavischen eine *g*-Bildung in russ. *vizg* 'Gewinsel, Gewimmer, Gepiep', *vizžát', vizgnút'* 'winseln, wimmern, flennen, piepen', klruss. *vyzhaty* 'knurren'. Eine Reimwurzel *pisk-* liegt zu Grunde in kslav. *piskati* 'pfeifen' usw., lit. *pýszku pyszkéti* 'knallen (mit pfeifendem Geräusch)'; hierher auch lat. *spīro* usw., die Wurzel ist **peis-*, **speis-* 'blasen, zischen u. dgl.' Idg. **poiso-* steckt vielleicht in kslav. *pěchyrъ* 'bulla', sonst scheint unerweitertes **peis-* im Baltisch-slavischen nicht vorzukommen. Zu slav. *viskati* scheint auch kymr. *chwythu* 'blasen' (aus idg. **su̯eiz-d-* oder **su̯iz-d-*) zu gehören. Ob auch slav. *svistati* 'sibilare' (aus **su̯eis-t-*) hierher gehört, ist unsicher.

7. **Thurneysen, R.** Irisches. KZ. 48 (1917) 48—75.

11. *irar* 'Adler'. Altir. *irar*, kymr. *eryr* gehen auf **eriros* zurück und zeigen, daß slav. *orьlъ* aus **orьrъ* dissimiliert ist; noch weiter verändert ist lit. *erẽlis* (S. 61).

8. **van Wijk, N.** Ndl. *mooi*, ndd. *moi(e)*. KZ. 48 (1917) 156 bis 157. (Vgl. XI Nr. 39.)

Dieses Adj., welches 'schön' bedeutet, gehört zur idg. Basis *mū-*, *meu(āx)-* 'waschen', die in sl. *myti* 'waschen', apr. *au-mūsnan* 'Abwaschung', lit. *máudyti*, lett. *maut* 'schwimmen' usw. vorliegt. Die Bedeutung 'waschen' kann aus 'streifen' entwickelt sein; so wird die Möglichkeit gewonnen, auch lit. *máuju* 'streife' anzuknüpfen, mit dem man auch ndl. *mouw* 'Ärmel' zusammengestellt hat.

B. Slavisch.

1. Allgemeines.

9. **Agrell**, S. Slavische Lautstudien. Lunds Universitets Årsskrift. N. F. Avd. 1, Bd. 12, Nr. 3. Lund, C. W. K. Gleerup. 1917. 131 S. Gr. 8°.

1. Die Reflexe des urslavischen *tert- (telt-)*Typus im Sorbischen (S. 3—32). — II. Die Reflexe des urslavischen *tert-*, *telt*-Typus und die Entpalatalisierung der *e*-Laute im Polnischen (S. 33—75). Die Entwicklung der *tert-*, *telt*-Gruppen im Polnischen weist einen gewissen Parallelismus auf zu der Entwicklung des urslav. *ě*. Der Wechsel *rze, le* : *rze, lo (ło)* in den genannten Gruppen ist dem Wechsel *ie* : *ia* für urslav. *ě* analog. Für urslav. *ě* steht im Polnischen a) in der betonten Silbe vor hartem Dental *ia*; b) in vortoniger Stellung, falls die ursprüngliche Länge (unter gewissen Bedingungen) gekürzt wurde, ebenfalls *ia*: c) in vortoniger, aber von den Kürzungsregeln unabhängiger Silbe *ie* (altpoln. und dialektisch *ié*): d) in unmittelbar nachtoniger Silbe (wenigstens dialektisch) *ie*. Die urslav. Gruppe *tert* ergab im Polnischen a) in betonter Stellung unabhängig von dem nachfolgenden Konsonanten *trzot*, wenn es schleifende Intonation hatte, b) gestoßenes betontes *tert* entwickelte sich vor hartem Dental in *trzot* (dialektisch *trzat*), vor hartem Nichtdental aber in *trzet*: c) in solcher Stellung, wo Kürzung eintreten mußte, ist für *tert* unabhängig von dem nachfolgenden Konsonanten *trzet*: d) ungekürztes vortoniges *tert* ergab ebenfalls unabhängig von dem nachfolgenden Konsonanten *trzet* (dial. *trzét*, *trzyt*). Betontes *tel̃t* gibt überall *tłot*, betontes *télt* entweder überall *tłot*, oder wurde ähnlich wie betontes gestoßenes *tért* behandelt. Gekürztes *telt* führte zu *tlet*, ungekürztes vortoniges *telt* ebenfalls zu *tlet* (dial. *tlét*, *tlit*). — III. Spuren von *tọrət* und *tọrŏt* (< *tọrt*) auf west- und südslavischem Boden (S. 76—88). Es werden neue Belege für abweichende Entwicklung der Gruppen *tort*, *tolt* in den genannten Sprachen zusammengestellt, und zwar für *tart*, *tort*, *tolt*, *torot*, *tolot* (und auch *teret* aus ursl. *tert*) im Altpolnischen, für *tart* (eigentl. *tərt*) im Bulgarischen, denen einige Beispiele von *tort*, *tolt*, *tert* statt *torot*, *tolot*, *teret* im Russischen zur Seite gestellt werden. — IV. Zur Frage über die Reflexe von idg. *-os*, *-om* im Slavischen (S. 89—116). Der Verfasser verteidigt seine Theorie, daß idg. *-os*, *-om* im Slavischen in Proparoxytonis zu *-ъ*, in Paroxytonis nach fallender Intonation zu *-ъ*, nach steigender zu *-o*, in Oxytonis schließlich zu *-o* wurde. Unter fallender Intonation versteht der Verfasser die slavische Entsprechung des litauischen Stoßtons: der slavischen steigenden Intonation entspricht der litauische Schleifton. — V. Über die Reflexe von idg. *-ai, -oi, -ois, -oit, -āi* im Slavischen (S. 117—124). Urslav. *oi* (= idg. *oi, ai*) wurde in Proparoxytonis zu *-i*, in Paroxytonis nach fallender Wortintonation zu *i*, nach steigender Wortintonation zu *-ě*, in Oxytonis zu *-ě*. Idg. *-āi* ergab *-ě*. In den Endungen *-ois*, *-oit* entwickelte sich *oi* wie sonst. Im geschlossenen Auslaute erhielt aber *ě* eine verengte (geschlossene) Aussprache, die in der Regel zu *-ī* führte. — VI. Zur Frage über die sbkr. Endung *-ā* beim Genitiv Plural. (S. 125—130). Der Verfasser ergänzt und verteidigt seine Deutung dieser Form (vgl. Idg. Jahrb. 4. XII. 42).

10. **Iljinskij**, Gr. Zvuk *ch* v slavjanskich jazykach. (Über den Laut *ch* in den slavischen Sprachen.) Izv. 20 (1915) H. 3, S. 53—118 und H. 4, S. 135—186.

Dem Ref. zurzeit nicht zugänglich.

11. **Lehr T.**, Ze studjów nad akcentem słowiańskim. (Studien über den slavischen Akzent.) Prace Komisji językowej Akademji Umiejętności I. Krakau 1917. IV u. 92 S. 3 Kr.

12. **Hirt**, H. Etymologien. IF. 37 (1917) 227—236.

6. Abg. *govьno*, d. Kot (S. 236). Abg. *govьno* stammt von *gu-* 'Rind' (vgl. *govędo* 'Vieh') und bedeutet eigentlich 'Kuhdreck'; ähnlich ai. *guváti* 'cacat', arm. *ku* 'Mist', lat. *bubināre* 'mit dem Monatlichen besudeln'; fernzuhalten ist sl. *ogaviti* 'vexare'. Kymr. *budr* 'schmutzig' gehört aber zu slav. *gydъ* (russ. dial. *gidkij*) 'ekelhaft'.

13. **Niedermann**, M. Zur indogermanischen Wortforschung. IF. 37 (1917) 145—155.

1. Ksl. *bridъkъ*. Urspr. **bridъ*. auf dem ksl. *bridъkъ* 'δριμύς' (russ. dial. *britkój* 'scharf, kalt', serbo-kroat. *brȉdak* 'scharf, sauer' usw.) beruht, entstand durch Umstellung des *r* aus **bidrъ* und gehört zu got. *baitrs*, ahd. *bittar* usw.; ursprüngliche Bedeutung war 'beißend', vgl. got. *beitan*, ahd. *bīzzan*. — 3. Griech. σκέπαρνος, -ον nicht zu slav. *skopiti* 'verschneiden', *skopьcь* 'Verschnittener' usw., sondern ist durch Metathesis aus **σκέρπανος* entstanden und mit ahd. *scirbi* 'Scherbe', ai. *kr̥pāṇaḥ* 'Schwert', ksl. *črěpъ* 'Scherbe', lett. *schk'ehrpis* 'Pflugmesser am Rasenpflug' gleichen Ursprungs. Die hier vorliegende Wurzel *(s)kerp-* kann als Kompromißbildung zwischen den synonymen Wurzeln *skep* (russ. *ščepát* 'spalten' usw.) und *serp* (ksl. *srъpъ*, lett. *sirpe*, ir. *serr*, griech. ἅρπη 'Sichel') aufgefaßt werden.

14. **Hujer**, O. Grammatische Miszellen. LF. 44 (1917) 26—30, 224—228.

10. (vgl. Idg. Jahrb. 5, XII 92) Slav. *glybokъ*. Neben den Formen, die auf urslav. *glǫbokъ* zurückgehen, weisen alle slavischen Sprachen dialektisch auch Formen auf, die ein *glybokъ* voraussetzen (Berneker 1, 307); dieses *glyb-* braucht keine alte Ablautsvariante zu sein, sondern ist wohl nach *vysokъ* entstanden und steht also der Zusammenstellung von *glǫbokъ* mit urslav. **želbъ* (aksl. *žlěbъ*). die Falk-Torp Norweg.-dän. etym. Wörterbuch 361 annehmen, nicht im Wege. — 11. Böhm. *plátěný*. Das zu dem Subst. *plátno* 'Leinwand' gehörige Adjektivum hieß im Altböhm. *plátenný* (so auch noch heute *plátenník* usw.); daneben gab es ein mit dem Formans *-ěnъ* gebildetes Adjektivum *plátněný* (vgl. aksl. *sukněnъ* zu *sukno* 'Tuch'). Durch Kontamination der beiden entstand das heutige *plátěný*, welches auch schon in älterer Zeit belegt ist. — 12. Slav. *bridъkъ*. Niedermanns Deutung dieses Wortes (vgl. hier Nr. 13) wird gebilligt mit Hinweis darauf, daß die durch Metathesis entstandene Form *bridъkъ* deshalb zur Alleinherrschaft gelangte, weil das Wort in dieser Form einerseits seinem Oppositum **soldъkъ* (aksl. *sladъkъ* usw.) bedeutend näher stand, andererseits im Bewußtsein der Sprechenden mit dem Zeitwort *briti* 'schneiden' verbunden wurde.

15. **Schrijnen**, J. Het woord *dal* en zijn maagschap. Neophilologus 2 (1917) 241—243.

S. IJ. 5 Abt. XI Nr. 29. Slav. *dolъ* mit got. *dal*, ndd. *dal* usw. gehört nicht zu griech. θόλος.

16. **Torbiörnsson**, Tore. Smärre slaviska bidrag. SA. aus Språkvetenskapliga Sällskapets i Uppsala Förhandlingar 1916—1918 (1917) 7—16.

1. Svenska *streke* = slav. **strъžen-*. Russ. *strěžeń, strež, strežá* 'Stromstrich' weist auf ein urslav. **strъžen-* hin, slovinz. *drãžẽįn* 'Mark im Holz' dagegen auf ein **strъžen-*, die übrigen slav. Sprachen lassen nicht erkennen, ob ein *strъ-* oder *strъ-* vorliegt. Es wäre möglich daran zu denken, daß es im Urslav. zwei verschiedene Wörter gab: **strъženь* 'Stromstrich' = schwed. *streke* (idg. **strigen-*) 'Stromstrich' und **strъženь* 'Mark' = schwed. *stråke* 'Fiedelbogen', *stråk* 'Stromstrich' (idg. **strugen-*); es ist aber auch möglich, daß das Urslav. nur ein *strъžen-* besaß und daß slovinz. *drãžẽįn* sein *r* statt des für urspr. *rъ* zu erwartenden *ŕ* infolge der Dissimilation hat. — 2. Slav. **tъlstъ* 'fett, dick'. Es ist das eine *-to-*Ableitung von der Basis *tъlz-* (Fortunatov); diesem slav. *tъlz-* entspricht balt. *tulž-* (lett. *tulzis* 'Brandblase, Blase, Blatter', lit. *tul̃šti, tulštù, tulžaũ* 'aufschwellen' usw.), dem ein *tilž-* zur Seite steht (z. B. *ištil̃šti* 'aufgeweicht werden' usw.). Ablautend dazu *telž-, talž-* (z. B. *įtel̃šti* 'durchfeuchten', *ištálžyti* 'auspeitschen, hinaustreiben' usw.), welches mit d. *dalgen* 'schlagen' (schwed. *dalj* 'Schläge, Prügel', *dalja* 'schlagen') von Buga zu ai. *tarh-* 'zerschmettern. zermalmen' gestellt wurde. Ist all dies richtig, so ist slav. **tъlstъ* = ai. *tr̥ḍdhá-* aus idg. **tl̥gh-to-*. — 3. Svenska *värre* = ir. *ferr* (: slav. **vьrchъ* etc.). Schwed. *värre* 'schlimmer' (idg. *u̯ers-*) läßt sich mit air. *ferr* (idg. **u̯erso-*) unter der Annahme vereinigen, daß die ursprüngliche Bedeutung 'in hohem, höherem Maße, Grade' sich teils in bono sensu (= besser), teils in malo sensu (= schlimmer) spezialisierte. — 4. Till den fornslaviska översättningen av Luk. VIII 4. Die ältesten Texte der altkirchenslav. Evangelienübersetzung haben Luk. VIII 4 *razuměјǫštju že narodu* für griech. συνιόντος δὲ ὄχλου, der Übersetzer dachte an συνίημι statt an σύνειμι.

17. **Bulat**, P. Die Schelten aus dem Tierreich im Slavischen. Münchener Dissertation. Zagreb. 1916. XV u. 83 S.

Bespr.: Národopisný Věstník Českoslov. 13 (1918) 126 (J. Polívka).

18. **Niederle**, L. Život starých Slovanů. Základy kulturních starožitností slovanských. Dílu II. svazek 1. (Das Leben der alten Slaven. Grundzüge der slavischen Kulturaltertümer. II. Band, 1. Teil.) Slovanské starožitnosti. Oddíl kulturní II. (Slavische Altertümer. Kulturhistorische Abteilung II.) Prag, Bursík & Kohout (1916—1917), VI u. 302 S. Gr. 8°.

Bespr.: Národopisný Věstník 12 (1917) 319—328 (A. Brückner) mit einem Nachwort von L. Niederle 328—329; Agrární Archiv 4 (1917) 217—224 (V. Flajšhans).

Dieser Teil des groß angelegten Werkes (vgl. Idg. Jahrb. 2, XII, 34) behandelt die slavische Mythologie: I. Quellen. II. Slavische Dämonologie. III. Slavische Theologie. IV. Heidnische Kulte. V. Ankunft des Christentums und Untergang des heidnischen Glaubens.

19. **Niederle**, L. Radlo a pluh. Příspěvkem k poznání starého slovanského zemědělství. (Hacke und Pflug. Ein Beitrag zur Kenntnis des alten slavischen Ackerbaus.) Národopisný Věstník Českoslov. 12 (1917) 1—19, 153—174.
20. **Conev**, B. Slavjanski rъkopisi v bъlgarskata Akademija. (Slavische Handschriften in der Bulgarischen Akademie.) S.-A. aus dem „Sbornik na bъlgarskata Akademija na naukite“ VI, 4. Sofia (1916), 85 S. mit 15 Faksimile-Tafeln glagolitischer Handschriften. Gr. 8°. 5 M.
21. **Lebedev**, A. Rukopisy cerkovno-archeolog. muzeja Imp. Kievskoj duchovnoj akademii. (Handschriften des kirchlich-archäolog. Museums der Kaiserl. Kiever „Geistlichen Akademie“. Band I.) Saratow 1916. 8°. 3,50 Rbl.

2. Südslavisch.

Kirchenslavisch. Bulgarisch.

22. **Kul'bakin** S. M. Grammatika cerkovno-slovjanskago jazyka po drevnějšim pamjatnikam. (Grammatik der kirchenslavischen Sprache auf Grund der ältesten Denkmäler.) Enciklopedija slavjanskoj filologii 10. St. Petersburg, Akademie. 1915.
23. **Kul'bakin** S. M. Drevne-cerkovno-slovjanskij jazyk. (Die altkirchenslavische Sprache.) Dritte veränderte und ergänzte Auflage. Charkov 1917. VIII u. 231 S. 3 R.
24. **Jagić**, V. Supplementum Psalterii Bononiensis. Incerti auctoris explanatio psalmorum graeca. Ad fidem codicum edidit —. Wien, Ad. Holzhausen. 1917. XII u. 320 S. Gr. Lex. 15 K.

    Es wird auf Grund von drei Codices die griechische Vorlage der kirchenslavischen in dem Psalterium Bononiense befindlichen Übersetzung des Psalmenkommentars abgedruckt. Vgl. hiezu: V. Jagić, Ein unedierter Psalmenkommentar, Denkschriften der phil.-hist. Klasse Wien, Bd. 52, 1904.
25. **Iširkov**, A. Bulgarien, Land und Leute. 2 Teile. Bulgarische Bibliothek I, II. Leipzig. 1916. 8°. 3,60 M.
26. **Iširkov**, A. Zapadnite kraišta na bъlgarskata zemja. (Die westlichen Teile des bulgarischen Landes.) Sofia. 1915. Gr. 8°, mit 11 Karten. 6 M.
27. **Weigand**, G. Bulgarische Grammatik. 2. vollst. umgearbeitete Auflage. Leipzig. 1916. VI u. 207. 8°.
28. **Bulgarska Reč**. I. Kniga na pesnite; narodni pesni. (Die bulgarische Sprache. I. Liederbuch; Volkslieder.) Ausgewählt und geordnet von Penčo Slavejkov. Sofia 1917. LXI u. 321 S. 8°. 7 M.

29. **Ivanov**, J. Bъlgarete vъ Makedonija. (Die Bulgaren in Mazedonien. Analekten und Dokumente über ihre Abstammung, Sprache und Nationalität.) Sofia Akademie, 1915. CVII u. 239 S. mit 1 ethnographischen Karte. Gr. 8°. 5 M. 2. Aufl. 1917, V und 381 S.

30. **Jordanov**, V. und **Grъnčarov**, D. Christomatia. I. Stufe. Sofia 1915. 161 u. VII S. 8°. 2.50 M. II. Stufe. 1916. 139 u. V S. 8°. 3 M.

31. **Conev**, B. Kratka charakteristika na Tetevenskija govor. (Kurze Charakteristik der Mundart von Teteven.) S.-A. aus Sbornik za narodni umotvorenija i narodopis 31 (1916) 8.

Bespr.: Čas. mod. fil. 6 (1917) 89—90 (J. Páta).

32. **Vasiljev**, Dim. Selo Turski Izvor. (Das Dorf Turski Izvòr in Bulgarien.) ZbornNarŽiv. 21 (1917) 225—238.

Hie und da etwas aus der Sprache der Bewohner dieses Dorfes, die eine ostbulgarische Mundart sprechen.

Serbisch-Kroatisch.

33. **Leskien**, Aug. Grammatik der serbisch-kroatischen Sprache I. Vgl. Idg. Jahrb. 3, XII 45; 4, XII 39; 5, XII 35.

Bespr.: Allgem. Literaturblatt 26 (1917) 241 f. (W. Vondrák).

34. **Kul'bakin** S. M. Serbskij jazyk. (Die serbische Sprache.) Zweite veränderte und ergänzte Auflage. Charkov 1917. III. u. III. u. 125 S.

Bespr.: Museum 25 (1917) 40—41 (van Wijk).

35. **Ekblom**, R. Beiträge zur Phonetik der serbischen Sprache. S.-A. aus „Le Monde Oriental" 11, 1917. Uppsala 1917. 78 S. Gr. 8°.

Bespr.: Literarisches Zentralblatt 1917, 790 f. (E. Hermann); AslPh. 37 (1918) 211—219 (Olaf Broch).

Auf experimentalphonetischem Wege werden folgende Punkte der serbischen Sprache untersucht: 1. Lautdauer, 2. Stimmhaftigkeit der Laute, 3. Intonation, und 4. Druckstärke. Infolge der Kürze des Aufenthalts der Versuchsperson wurde die Untersuchung in erster Linie auf die Intonation eingestellt als die wichtigste und zugleich interessanteste der genannten Erscheinungen. Für die Behandlung dieser Frage hat der Verfasser ein reichliches und wohlabgepaßtes Material zusammengebracht. In Zusammenhang damit wurden einige Versuche zur Feststellung des Verhältnisses der exspiratorischen Druckstärke zu den verschiedenen Intonationsarten ausgeführt. Erst in zweiter Linie wurden die Lautdauer- und Stimmhaftigkeitsverhältnisse in Betracht gezogen.

36. **Torbiörnsson**, T. Serbisch *ro*. Le Monde Oriental 11 (1917) 199—203.

Der Verfasser macht darauf aufmerksam, daß die dialektische Weiterentwicklung des serbischen *ro* (z. B. in *groce*, *ümro* aus **gъrdlъce *umъrlъ*

u. dgl.) an die von ihm angenommene Weiterentwicklung des gemeinslavischen *ro* (in **gr̥odъ, *vr̥ona* aus **gordъ, *vorna* u. dgl.) stark erinnert und in gewissen Fällen damit geradezu identisch ist. Dieses *r̥o* wird nämlich in einigen serbischen Dialekten mit konsonantischem *r* und langem *o* ausgesprochen (z. B. *mrȏ, ȕmrō* usw.), was mit urpoln. **rō* aus gemeinslav. **r̥o* (und dieses aus urslav. **or*) zu vergleichen ist. In Norddalmatien lautet dieses *r̥o* als *ra (ȕmrā)*, was an **grādъ* (s.-kr. *grȃd* usw.) aus **gr̥odъ, *gordъ* erinnert, und in Montenegro und Bocche di Cattaro findet man dafür *aro (ȕmaro, gàronica* aus **gъrdlьnica* usw.), was den russischen Vollautformen (*górod* aus **gr̥od-* und **gord-*) entspricht.

37. **Milčetić**, I. O imperativu *žimi, žiti (ži mi, ži ti = živ-ti. živsti).* Ljetopis Jugoslav. Akademije 37, II (1917) 74—77 mit einem Nachtrag a. d. S. 132.

Es werden zu den bisher bekannten Belegen dieser erstarrten Wendung einige neue (einer auch aus dem bulgarisch-serbischen Gebiet) zugefügt; *žimi žiti* ist aus *živ mi, živ ti* entstanden, wie schon Daničić gesehen hat.

38. **Strohal**, R. „Prilike" iz stare hrvatske glagolske kńige. (Erbauliche Erzählungen [Exempla] aus den kroatisch-glagolitischen Büchern.) ZbornNarŽiv. 21 (1917) 239—272.

Der erste hier abgedruckte Teil enthält die Erzählungen des Fra Marko Kuzmić, der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte. Er schrieb in einem štokavischen Dialekte mit starkem čakavischem Einschlag.

39. **Strohal**, R. Wie könnte die Erforschung der kroatischen Mundarten gefördert werden? (kroat.) Ljetopis Jugoslav. Akademije 37, II (1917) 69—73.

40. **Kotarski**, Jos. Lobor. Volksleben und -bräuche (serb.-kroat.). ZbornNarŽiv. 21 (1917) 179—224.

Fortsetzung (vgl. Idg. Jahrb. 5, XII 51). Es werden verschiedene Bräuche beschrieben (alltägliche Bräuche, Rechtsbräuche, Bräuche im Verkehr mit andern Leuten, Bräuche an verschiedenen Tagen des ganzen Jahres, Geburt, Heirat, Tod; Unterhaltungen der männlichen und weiblichen Jugend, Kinderspiele). Überall manches aus der Volkssprache.

41. **Mažuranić**, V. Prinosi za hrvatski pravno-povjesni rječnik. (Beiträge zum kroatischen rechtsgeschichtlichen Wörterbuch.) Heft 6. S. 801—960 (*odoja — podići*). Agram, Akademie. 1917. Gr. 8°. 4 Kr.

42. **Grujić**, R. M. Plemenski rječnik ličko-krbavske županije. (Lexikon der Geschlechtsnamen im Komitat Lika-Krbava.) ZbornNarŽiv. 21 (1917) 273—364.

Nebst dem eigentlichen Lexikon noch 4 Beilagen: 1. Verzeichnis der ausgestorbenen Geschlechter im Bezirk Gospić auf Grund der topographischen Namen dieses Bezirks; 2. Beinamen der einzelnen Familien in Lika-Krbava; 3. Männliche und 4. Weibliche Taufnamen, ihre Augmentativa, Diminutiva und Hypokoristika daselbst.

43. **Skok,** P. Etymologische Miszellen (čech.). Čas. mod. fil. 6 (1917) 41—43.

1. Serb.-kroat. *bȉč* 'Wollflocke': rum. *biț*, beides vielleicht aus lat. *viteus.* — 2. Serb.-kroat. *kȑnati* 'Haar färben', *knâ* 'Art Färbepulver für die Haare' usw. (Berneker 1, 530) : rum. *a căni părul* 'Haar färben' aus türk. *kəna* 'rote Farbe'. — 3. Serb.-kroat. *kopòrati* 'bewegen' usw. : *kobaljati* (se) 'schleichen', *kobacáti* ds. usw. : *kotati*, *kotrljati* 'rollen' usw.; vgl. rum. *a coborî* 'senken, niederlassen'; vielleicht lauter Lautnachahmungen. — 4. Rum. *colnic* 'Pfad, Fußsteig' aus dem Slav.; vgl. serb.-kroat. *kolnik* 'via carri' in alten Dokumenten, *kônik* bei Vuk.

Slovenisch.

44. **Šlebinger,** J. Bibliografija za l. 1916. (Bibliographie für das Jahr 1916.) Carniola 8 (1917) 117—133.

V. Jezikoslovje (Sprachwissenschaft) S. 130—131.

45. **Mačkovšek,** J. Die Sprachgrenze von Spielfeld zu St. Gotthard im Jahre 1844 (sloven.). Ljubljanski Zvon 37 (1917) 332—336.

Nach dem Aufsatz „Die deutsche Sprachgrenze im Südosten der Steiermark" in der Augsburger Allgemeinen Zeitung 1844.

46. **Breznik,** Ant. Slovenska slovnica za srednje šole. (Slovenische Grammatik für Mittelschulen.) Klagenfurt, im Verlag der „Družba sv. Moharja". 1916. 273 u. III S. Gr. 8°. 3.60 Kr.

Bespr.: Ljubljanski Zvon 36 (1916) 284f. (J. A. Glonar); Dom in svet 1917, 271f. (J. Debevec); Čas 10, 230—231 (Ušeničnik); Mir 1916, Nro 32 (11/VIII); ČasModFil. 6 (1918) 167—171, 260—264 (D. Stříbrný).

47. **Mohorič,** Fr. Opazke k Breznikovi slovnici. (Bemerkungen zur Grammatik Brezniks.) Slovan. 1916. S. 235—237, 286—287.

48. **Škrabec,** St. Jezikoslovni spisi. I. zvezek, snopič 1. in 2. (Sprachwissenschaftliche Werke. I. Band, 1. und 2. Heft.) Laibach, im Verlag der „Leonova družba". 1916, 1917. S. 1—80, 81—240. 8°.

Bespr.: Ljubljanski Zvon 37 (1917) 161—163 (J. A. Glonar), ib. 501—503 (Fr. Ramovš), Popotnik 1917, 76—80 (Dr. Fr. Tominšek), Čas. mod. fil. 6 (1918) 186—187 (D. S.), Ljubljanski Zvon 38 (1918) 362—363 (J. A. Glonar); Dom in svet 1917, 70 (A. Breznik), Slovan 1917, 86 (J. Šlebinger).

Der Verfasser beginnt seine aus verschiedenen Zeiten stammenden und an verschiedenen Orten veröffentlichten sprachwissenschaftlichen Aufsätze herauszugeben. Das erste der beiden bisher erschienenen Hefte enthält zwei Artikel: 1. (S. 1—59) Über die Laute und Betonung unserer Schriftsprache in Wort und Schrift (zum erstenmal erschienen 1870) und 2. (S. 60—80) Orthographische Bemerkungen (aus dem Jahre 1878), wo nicht bloß orthographische Fragen, sondern auch einige andersartige Dinge behandelt werden (*zanimati* und *zanimivo* S. 64—66, *kə* und *kò* S. 66—78,

kədo und *nihče* S. 78—80). Im zweiten Hefte handelt der Verfasser über den Hiatus in der slovenischen Poesie und über die Jamben und Trochäen in der slovenischen Dichtung.

49. **Ilešić**, Fr. Die Wurzel *věd-* als Partikel (kroat.). Ljetopis Jugoslavenske Akademije 31, II. (1917) 36—40.

Von der Wurzel *věd-* haben verschiedene slavische Sprachen verschieden entstandene Partikeln: sloven. *seveda* 'allerdings' (aus *se ve, da* 'es weist sich, daß . . .'), *venda* 'glaub ich' (aus *vem da* 'ich weiß, daß . . .'), *vendada, vendar,* böhm. *věď, viď* 'enim' (aus *vědě* 'ich weiß'), russ. *věď* 'doch, so', poln. *wiem* 'enim' usw. Im Sloven. gibt es neben *vem, ven* 'ja, ja doch' noch *ve* mit derselben Bedeutung (aus *ven* oder aus Impt. **vej?*). welches in östlichen Mundarten mit einem breiten *e*, etwa *vä*, lautet und eine andere — imperativische — Bedeutung hat; in einem der Nachbardialekte wird es pluralisch in der Form *vešte* gebraucht. Der Ursprung ist nicht klar. Ist es statt *vej* aus *věždь* oder statt *věď* mit Verlust des auslautenden Konsonanten? Oder *vä* aus *vedi* wie *prä* aus *prave* oder *pravi?*

50. **Grafenauer**, Iv. Stiški (ljubljanski) rokopis. Dom in svet 29 (1916) 239—243, 311—316.

Eingehender Bericht über eine lateinisch-slovenische Handschrift aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts mit photographischer Reproduktion und Umschrift der Seiten, die den slovenischen Text enthalten.

51. **Mantuani**, Jos. Pasijonska procesija v Loki. (Die Passionsprozession in Bischoflack.) Carniola 8 (1917) 15—44.

Es wird hier ordo processionis aus dem Jahre 1721 mitgeteilt. Er wird lateinisch-deutsch geschrieben, processio selbst aber war slovenisch; der slovenische Teil ist hier vollständig abgedruckt.

52. **Šašelj**, Iv. Iz belokranjskega besednega zaklada. (Aus dem slovenischen Wortschatz.) Dom in svet. 1916. 279 bis 280.

53. **Nachtigall**, R. *Doberdò — Doberdob.* (Eine wortgeschichtlich-dialektologische Studie.) Carniola 8 (1917) 163—191.

Untersuchung der Aussprache dieses Namens von den Bewohnern dieser Gegend selbst sowie der Entwicklung der urslav. Laute *o* und *ǫ* in der betreffenden Mundart hat ergeben, daß dieser Name auf urspr. *Doberdol* (eigentl. *Dobridol*) zurückgeht; so wird der Name tatsächlich auf einer Karte aus dem Jahre 1744 geschrieben. *Dóberdôl* wurde in dem betreffenden Dialekte zu *Doberdòu̯* und mit Übergang des *u̯* in *b* zu *Doberdò*[ub], geschrieben *Doberdob*, wobei auch die volkstümliche Anlehnung an *dob* (= urslav. *dǫbъ*) 'Eiche' von Einfluß sein konnte. Kleinere Literatur zu dieser Frage ist verzeichnet in Carniola 8 (1917) 130.

54. **Tominšek**, Jos. Woher stammt das Wort *Krn*? Tagespost 1915 Nr. 287 (15. Okt. 1915).

55. **Ramovš**, Fr. Zu den Ortsnamen in Friaul (sloven.). Ljubljanski Zvon 37 (1917) 668—670.

Verfasser berichtigt einige Deutungen der Broschüre Deutsche Ortsnamen in Friaul (Wien 1916) von R. Merkh. *Edlach* z. B. ist slov. Lok-

Plur. *jedłachъ*; dasselbe Wort liegt in den Namen *Erlach* und *Irlach* vor; *Agley* ist slov. *Oglej*, *Voglej* und dieses aus **okvьlejь* = *Aquileja*. *Fellach* ist slov. *Bela*. *Glemaun* ist slov. **glmūnъ* (und dieses aus **glьmōnъ* = *Glemōna*); *Rosazzo* d. *Roschatz* ist slov. *rožac*. *Udine* (alt *Utina*, *Utinum*) wurde im Slov. über **ūdьnъ* zu **v-ydьmъ*, daher *Videm* (lies *vídəm*); d. *Weiden* = slov. *vídən*.

3. Ostslavisch (Russisch).

56. **Šachmatov, A. A.** Očerk drevnějšago perioda istorii russkago jazyka. (Abriß der ältesten Periode in der Geschichte der russischen Sprache.) Enciklopedija slavjanskoj filologii. vypusk 11. 1. Petersburg, Akademie. 1915. XXVII, L. 369. 8⁰.

Bespr.: AslPh. 37 (1918) 175—198 (V. Jagić).

Dem Referenten zurzeit nicht zugänglich Nach AslPh. 37, 175 f. „geht die von Šachmatov unternommene Arbeit nicht über die Grenzen jener Epochen hinaus, die nach seiner Ausdrucksweise nordrussische, ostrussische, südrussische heißen und sozusagen die Wiege der heutigen drei Hauptdialekte bildeten; sie bewegt sich in dem chronologischen Rahmen bis zum Zeitpunkt ungefähr der Invasion der Tataren." „Der Verf. wollte nach eigener Begrenzung nur die ältesten, den vorgeschichtlich anzusetzenden ost- und nordrussischen Mundarten gemeinsamen Erscheinungen, aus denen nach seiner Theorie die großrussische Sprache hervorging, einer wissenschaftlichen Analyse unterziehen und aus dem Kleinrussischen bloß die ältesten Epochen, die dem von ihm angenommenen Eindringen der Ostrussen in das weißrussische Gebiet und der Loslösung der alten südrussischen in Weißrußland ansäßig gewesenen Bevölkerung von den übrigen Südrussen vorausgingen, zum Gegenstand seiner Forschung machen. Der eigentlichen auf der genauesten Analyse der sprachlichen Merkmale beruhenden Darstellung der vorgeschichtlichen Vorgänge geht eine höchst interessante Einleitung voraus, die uns mit den aus der ganzen Vertiefung in den Gegenstand sich ergebenden Synthesen des Verfassers bekannt macht." Aus der Inhaltsübersicht, die der Verfasser seiner Darstellung vorausschickte, ersieht man, „daß nicht die Gesamtheit der sprachlichen Erscheinungen, sondern nur die phonetische Seite es ist, die hier nach Zeitepochen in ihrer Bewegung und Veränderung behandelt wird, um auf diesem Wege die Charakteristik der Sprache und das Bild ihrer dialektischen Spaltungen zu gewinnen." Vgl. auch Idg. Jahrb. 5, I 115.

57. **Šachmatov, A. A.** Vvedenie v kurs istorii russkago jazyka. I. Istoričeskij process obrazovanija russkich plemen i narěčij. (Einführung in die Geschichte der russischen Sprache. I. Historische Entwicklung der russischen Stämme und Mundarten.) St.-Petersburg 1916. S. 146.

58. **Hnatjuk, V.** Ukrainski narodni bajky (zvirynnyj epos). T. I—II. (Ukrainische Tierfabeln. Band I—II.) Etnograf. Zbirnyk 37—38. Lemberg, Schewtschenko-Gesellschaft. 1916. LVI u. 559 S. 8⁰.

Bespr.: Národopisný Věstnik Českoslov. 13 (1918) 105—111 (J. Polívka).

Eine reichhaltige Sammlung (400 Erzählungen) von kleinrussischen, größtenteils aus Ostgalizien stammenden Tierfabeln.

59. **Kozlenickaja**, S. Staraja Ukraina. Sbornik dum, pěseň, legend. (Die alte Ukraine. Sammlung von lyrischen Gedichten, Volksliedern, Legenden.) Petersburg. 1916. 8°. 2 Rbl.

4. Westslavisch.

Čechisch (und Slovakisch).

60. Filologie v literatuře české r. 1914 a 1915. (Philologie in der čechischen Literatur i. d. J. 1914 und 1915.) SbF. 6 (1917) 150—220.

Bibliographie der böhmischen Arbeiten auf dem Gebiete der Philologie in den Jahren 1914 und 1915; die čechische Sprache S. 150—153; die slavische Sprachforschung S. 189—191; die germanische Sprachforschung S. 200—201; die romanische Sprachforschung S. 204—205; die klassischen Sprachen S. 209f.

61. **Naše řeč.** Listy pro vzdělávání a tříbení jazyka českého. (Unsere Sprache. Monatshefte für die Pflege der čechischen Sprache.) Herausgegeben von der III. Klasse der Böhmischen Akademie der Wissenschaften unter der Redaktion von Fr. Bílý, E. Smetánka, J. Vlček und J. Zubatý. I. Jahrgang. Prag. 1917. Im Verlag von E. Šolc G. m. b. H. IV u. 316 S. und 40 S. des Registers. 8°. 4.50 Kr. und 1 Kr. für das Register.

Bespr.: Časopis Matice Moravské 41/42 (1917—1918) 469—472 (P. Váša).

Da die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der betreffenden Spracherscheinungen manchmal sehr gründlich begründet wird, enthält die Zeitschrift manchen wertvollen Beitrag für die Sprachgeschichte nicht nur in Leitartikeln, die hier a. O. angeführt werden, sondern auch in der sehr reichhaltigen Rubrik der Miszellen, die hier nicht berücksichtigt werden konnten.

62. **Vlček**, J. Několik slov o Blahoslavově Mluvnici české. (Ein paar Worte über Blahoslavs čechische Grammatik.) Naše Řeč 1 (1917) 5—8, 41—44, 114—117.

Es wird die im Jahre 1571 verfaßte čechische Grammatik des berühmten Schriftstellers und Kenners der čechischen Sprache Jan Blahoslav charakterisiert.

63. **Zubaty**, Jos. *V ta doba, v ta doby* atp. (Altčech. *v ta doba, v ta doby* u. ä.) SbF. 6 (1917) 116—123.

Neben den grammatisch regelrechten Verbindungen *v ta doba, v ty doby* 'zu dieser Zeit' gab es im Altčechischen auch *v ta doba* (*v ká doba, v jedna doba*), *v ta dobu, v ta doby*. Diese Ausdrücke sind nicht etwa als infolge der in erstarrten Ausdrücken erfolgten Veränderungen ver-

schiedentlich verstellte Formen der ursprünglichen Verbindungen *v ta doba, v ty doby* aufzufassen, sondern es ist von *ta doba*, einem adverbialen Nom. Sing. (urspr. ein selbständiger Nominalsatz) auszugehen, der als solcher dem Sprachgefühl mit der Zeit unbequem und deshalb dadurch beseitigt wurde, daß man nach Analogie anderer Ausdrücke von derselben oder ähnlicher Bedeutung dem ganzen Ausdruck die Präposition *v* voranstellte (vgl. *v loni*, neben *loni* 'voriges Jahr', *v zajtra* neben *zajtra* 'cras' usw.). Das so entstandene *v ta doba*, das zu der üblichen Konstruktion der Präposition *v* nicht stimmte, änderte sich weiter in *v ta doby, v ty doba*, bis die Entwicklung zu den der grammatischen Kongruenz vollkommen entsprechenden Verbindungen *v ta doba, v ty doby* gelangte.

64. **Zubatý**, Jos. *Ten.* (čech.) Naše Řeč 1 (1917) 289—294.

Über den Gebrauch des Pronomens *ten* im Čechischen.

65. **Ertl**, V. O postavení podmětu po členech úvodních. (Über die Stellung des Subjekts nach einleitenden Satzgliedern.) Naše Řeč 1 (1917) 33—38, 75—79, 109—114, 136—141, 172—177, 200—209.

Es wird auf diese Seite hin die Sprache Palackýs untersucht; die Untersuchung ergibt, daß in den selbständigen Hauptsätzen die sogenannte Inversion (Verb — Subjekt) fast Regel ist und in den regierenden Hauptsätzen öfters erscheint (55 %) als die logische Wortstellung (Subjekt — Verb). In den Nebensätzen dagegen weist die logische Wortstellung gegenüber der Inversion ein kleines Plus (52 %) auf.

66. **Hrubý**, V. Hat Hanka die sogenannte Königinhofer Handschrift geschrieben? (čech.) Čes. Čas. Hist. 23 (1917) 1—37, 280—309.

Der Verfasser untersucht eingehend die Schrift nicht nur der Königinhofer Handschrift, sondern aller gefälschten Denkmäler überhaupt. Diese Untersuchung, die jeden einzelnen Buchstaben nach allen Seiten hin beobachtet, ergibt, daß kein Zweifel mehr darüber bestehen kann, daß alle diese Fälschungen von Hanka selbst geschrieben worden sind; der Vergleich mit seinem eigenen Manuskript bestätigt es aufs genaueste.

67. **Měrka**, V. Čtenie knězě Benešovy. Z rukopisu kapitulní knihovny Olomoucké vydal —. I. Text. (Evangelistar des Priesters Beneš. Aus einer Handschrift der Bibliothek der Olmützer Domkapitel herausgegeben von —. I. Teil: Text.) Proßnitz, F. J. Bouček. 1917. XVI u. 146 S. 8°.

Abdruck des Textes, der nach dem Herausgeber aus dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts stammt. In der Einleitung (V—XVI) etwas über das Verhältnis dieses Evangelistars zu den übrigen altböhmischen Evangelistaren, dann über die Orthographie und den Vokalismus dieses Denkmals. Schließlich werden Belege für die Ausdrücke angeführt, in denen der Verfasser nach Vondráks Vorgang Palaeoslovenismen sieht. Der II. Teil der Ausgabe soll das Glossar enthalten.

68. **Flajšhans**, V. Strahovský rostlinář. ČČM. 91 (1917) 377—389.

Abdruck eines lateinisch-čechischen botanischen Wörterbuchs nach einer in Strahov befindlichen Handschrift aus dem 15. Jahrhundert.

69. **Flajšhans, V.** O mučenících českých knihy patery. Nach dem ältesten Drucke herausgegeben von –. Staročeská knihovna (Altčechische Bibliothek) No. 1. Prag, Akademie. 1917. XXIV u. 136 S. 8°. 1.40 Kr.

Bespr.: LF. 45 (1918) 45—48 (O. Hujer); Čas. Mat. Mor. 41/42 (1917—1918) 453—459 (St. Souček); Naše Řeč 1, 244 f.; ČČM 91 (1917) 447—448 (J. Mk.).

Unter diesem Titel gibt Flajšhans ein altes Büchlein heraus, welches um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden ist und einige Texte enthält, die am 6. Juli, am Todestage des M. Joanes Hus, in den utraquistischen Kirchen anstatt Epistel und Evangeliums vorgelesen wurden. Da die Ausgaben der „Staročeská knihovna" auch für weitere Kreise bestimmt sind, werden alte Formen und Ausdrücke des Textes in den Fußnoten durch entsprechende moderne erklärt. Im beigefügten Index wird etwas aus den lexikalisch interessanten Tatsachen mitgeteilt.

70. **Teige, Jos.** Základy starého místopisu Pražského (1437—1620). Oddíl I. Staré město Pražské. Díl II. (Grundzüge der alten Topographie der Stadt Prag. I. Abteilung: Altstadt. 2. Teil.) Prag, Die Gemeinde der kgl. Hauptstadt Prag. 1915. VII u. 902 S. 4°. 20 Kr.

Bespr.: Čas. Mat. Mor. 41/42 (1917—1918), 405—410 (V. Novotný).

In diesem Werke werden alle im Stadtarchiv befindlichen Aufzeichnungen, die sich auf einzelne Gebäude der Stadt Prag beziehen, wortgetreu mitgeteilt. Das Buch enthält daher auch sehr wertvolles Material für die Geschichte der čechischen Sprache. Der I. Teil ist 1910 (VIII u. 829 Seiten) erschienen.

71. **Bidlo, J.** Akty Jednoty bratrské. Svazek I. (Akten der Böhmischen Brüder. Band I.) Prameny dějin moravských III. (Quellen der mährischen Geschichte III.) Brünn, im Verlag der „Matice Moravská". 1915. 151 u. 704 S. 8°. 20 Kr.

Bespr.: ČČM. 91 (1917) 75—81 (K. Krofta).

Abdruck der in Herrenhut befindlichen Akten der Böhmischen Brüder, die bei ihrer anerkannten Pflege des sprachlichen Ausdrucks auch für die Sprachgeschichte von besonderem Interesse sind. Über diese Akten siehe Müllers Bericht in Zeitschrift für Brüdergeschichte 1913 und 1914.

72. **Flajšhans, V.** Knížka Rymovní. SbF. 6 (1917) 40—61.

Abdruck eines aus dem 16. Jahrhundert stammenden Büchleins nach dem Drucke aus der Zeit um das Jahr 1580. Das Büchlein enthält eine Sammlung von gereimten Sprüchen.

73. **Gross, H.** Verzeichnis der Ausgaben beim Bau des Jesuitengebäudes in Böhm. Krumau im Jahre 1587. (čech.) Sborník historického kroužku 17 (1916) 49—61.

Dieses alte Verzeichnis, welches hier abgedruckt wird, enthält einige interessante Ausdrücke für Werkzeuge und Materialien, die beim Bau gebraucht wurden.

74. **Polesný**, K. Privilegia textilních řemesel v Pelhřimově ze 16. století. Jihočeský Kraj. 1916. S. 20—21, 77—80.
Abdruck der Privilegien der Pilgramer Tuchmacher aus dem Jahre 1588.

75. **Souček**, B. Jan Amos Komenský: Truchlivý. (I. A. Comenius' Der Trauernde.) Herausgegeben von —. Tabor 1916.
Bespr.: Čas. Mat. Mor. 41/42 (1917—1918), 516f. (S. S.).

76. **Flajšhans**, V. Komenského „Maudrost" a její knižné prameny. (Komenskýs Sprichwörtersammlung und ihre Quellen.) SbF. 6 (1917) 62—71.

Es wird untersucht, inwieweit Komenskýs Schrift „Maudrost starých Cechů" wirklich von ihm in dem Volke gesammelte Sprichwörter enthält. Der Verfasser gelangt zum Schluß, daß der größte Teil der von Komenský mitgeteilten Sprichwörter Übersetzungen aus dem Deutschen, Polnischen oder Lateinischen sind; was wirklich volkstümlich ist, ist aus den älteren Sammlungen herübergenommen.

77. **Jakubec**, J. Sebrané spisy Františka Vladislava Heka. I. Práce veršované. (Schriften des F V. Hek. I. Gedichte). Novočeská knihovna (Neučechische Bibliothek) No. 1. Prag, Akademie. 1917. XXVIII u. 148 S. 8°. 1.40 Kr.

Bespr.: Čas. Mat. Mor. 41/42 (1917—1918), 458f. (St. Souček); ČČM. 91 (1917) 444—447 (F. Strejček).

Die Veröffentlichungen der neu begründeten „Novočeská knihovna" (vgl. auch Nr. 78) verfolgen zunächst literarhistorische Zwecke, sie sind aber auch wichtig als Quellen zur Geschichte der böhmischen Schriftsprache. Der erste Band enthält die aus verschiedenen Zeitschriften gesammelten, fast ausschließlich quantitierenden und in antiken Versmaßen verfaßten Verse des F. V. Hek, meistenteils aus dem zweiten Dezennium des 19. Jahrhunderts.

78. **Vlček**, J. Almanahy Antonína Jaroslava Puchmajera. I. (Almanachs des A. J. Puchmajer. I.) Novočeská knihovna č. 2. Prag, Akademie. 1917. XIV u. 156 S. 8°.
Diplomatischer Abdruck der Gedichtsammlung aus dem Jahre 1795.

79. **Mostecký**, V. O jazyce románů Jiráskových. (Über die Sprache Jiráseks.) Naše Řeč 1 (1917) 161—166.

Ein paar Andeutungen über die Ausdrucksmittel dieses Schriftstellers auf Grund seiner Schrift „U nás".

80. **Hruška**, J. F. Na hejtě. Chodské pohádky. (Chodische Erzählungen.) Prag, A. B. Černý. 1917. 122 S. 8°. 6 K.

Bespr.: LF. 44 (1917), 288—300 (Fr. Žákavec); Národopisný Věstník Českoslov. 12 (1817) 100—101 (J. Polívka).

Obwohl diese Erzählungen nicht unmittelbar aus dem Munde des Volkes genommen sind, versteht es der Verfasser dieses Buches, der die Mundart der Gegend, woher er gebürtig ist, vollkommen beherrscht, die Erzählungen, die er in seiner Jugend gehört oder die er selbst erdichtet hat,

genau im Geiste der Volkserzählungen sowohl dem Inhalt als auch der Form und Sprache nach zu reproduzieren, so, daß man sie für echte Volkserzählungen halten könnte (Polívka). Ihre Sprache gibt ein Bild der chodischen Mundart, wie sie der Verfasser selbst in seiner Jugend gesprochen und gehört und später aus verschiedenen Quellen studiert hat. „Im ganzen Buche gibt es keine Form und keinen Ausdruck, die unter den Choden als lebendig nicht gehört würden", sagt der Verfasser selbst. Mit der sprachlichen Seite dieser Erzählungen befaßt sich eingehend in in der genannten Rezension F. Žákavec, der aus diesem Buche auch eine Reihe von Wörtern anführt, die in dem von demselben Verfasser herrührenden Wörterbuch der chodischen Mundart (Prag 1907) fehlen. Vgl. noch hier Nr. 81.

81. **Hruška, J. F.** O chodských pohádkách a jejich mluvě. (Über die chodischen Märchen und ihre Sprache.) Národopisný Věstník Českoslov. 12 (1917) 281—293.

Aus Anlaß der Besprechungen von Polívka und Žákavec (vgl. hier Nr. 80) gibt der Verfasser einige Erläuterungen zu seinem Buche „Na hejtě" und berichtet über seine Arbeitsweise auf diesem Gebiete überhaupt.

82. **Vyhlídal, J.** Pohádky a pověsti z Hané. (Hanakische Märchen und Sagen.) Drahstusch-Weißkirchen, Im Selbstverlag. 1917. 8°. 1,50 K.

Bespr.: Naše Řeč 2 (1918) 20—21.

Diese Volkserzählungen werden so wiedergegeben, wie sie erzählt wurden; sie sind von einem hervorragenden Kenner des hanakischen Volkslebens und Dialekts aufgezeichnet worden und bieten deshalb willkommenes Material namentlich zur Syntax und zum Lexikon dieser Mundart.

83. **Černý, Fr.** Ukazatel jmen k latinským zemským deskám brněnským a olomouckým. (Namenregister zu den herausgegebenen Teilen der mährischen Landtafeln.) Prameny k dějinám moravským II. Brünn, Im Verlag der „Matice Moravská". 1914, X u. 461. Lex. 8°.

Wichtig für Erforschung der Orts- und Personennamen.

84. **Flajšhans, V.** O vlastních jmenech. (Über die Eigennamen.) Agrární archiv 4 (1917) 106—110.

Über neuere Forschung auf dem Gebiete der čechischen Orts- und Personennamen.

85. **Dvorský, F.** Něco o našich osobních jmenech. (Etwas über unsere Personennamen.) Moravská Orlice 1916, Nr. 293 (23/XII).

Es wird gezeigt, wie zahlreich und verschieden die altčechischen Personennamen waren, wie sich seit dem 15. Jahrhundert die Namen nach verschiedenen Berufstätigkeiten und Eigenschaften, nach dem Geburtsort usw. verbreiteten. Über die Personennamen auf *-l*, die namentlich in der mährischen Gegend Hana massenhaft vorkommen. Ein Verzeichnis von Spitznamen. Verdeutschung der Namen.

86. **Flajšhans,** V. Naše osady a jejich jména. (Unsere Ortsnamen.) Naše Řeč 1 (1917) 193—197.

Methodisches zur Ortsnamenforschung aus Anlaß Vydras Abhandlung über die Ortsnamen der Bezirkshauptmannschaft Prachatitz (Idg. Jahrb. 5, XII 105).

87. **Spalová,** Kamilla. O pomístných názvech politického okresu rakovnického. (Topika der Bezirkshauptmannschaft Rakonitz.) S.-A. aus „Věstník Musejního spolku král. města Rakovníka" B. VI. Rakonitz 1917. 32 S. Fol.

Bespr.: Národopisný Věstník Československý 12 (1917) 199—203 (A. Profous); Agrární archiv 4 (1917) 262—265 (A. Profous).

88. **Zubatý,** Jos. Výklady etymologické a lexikální. (Etymologische und lexikalische Beiträge.) SbF. 6 (1917) 72—115.

1. ***Biediti, nabiediti, pobiediti, nabídnauti, pobídnouti*** usw. Entwicklung dieser Zeitwörter nach formaler sowie auch nach semasiologischer Seite hin. — 2. ***čěpiti; črpadlo — čapadlo.*** Der Prager Lokalausdruck *čapadlo* 'Schöpfort, Abladeplatz' usw. ist älteres *črpadlo* (oder Plur. tant. *črpadla*), welches aus dem 15. Jahrhundert belegt ist und lateinisch mit 'accessus ad aquas, exitus a flumine super litus, exitus aquae Muldaviae' wiedergegeben wird; später wird mit diesem Worte auch 'Hafen, Meereshafen' bezeichnet. Hieher auch der jetzige Ortsname *Hlubočepy* (aus *Hlubočrpi*). Nachdem das Zeitwort *črpati, čerpati* 'schöpfen' in der Volkssprache verloren gegangen war, wurde das Subst. *črpadla, čerpadlo* mit dem Zeitwort *čapnouti, čapati, čapiti* 'ergreifen, schnipsen' (Berneker 1, 135) verbunden, wozu auch seitens der Bedeutung des Wortes *črpadla* mehrfach Anlaß gegeben wurde. Altes *čapiti* sollte im Altčech. lautgesetzlich *čěpiti* heißen; vielleicht liegt das an einer Stelle der Baworowskischen Handschrift vor; ferner könnte hierher auch der Ortsname *Čepirohy* gehören. — 3. ***maňas,*** jetzt ein Schimpfwort, etwa 'ein Bengel, grober Mensch, Lümmel, Schöps' u. ä., alt 'eine Figur, Götzenbild' usw., wird aus dem Personennamen *Maňas,* einer Koseform zu *Matěj* oder *Martin* oder *Mařík* (= Mauricius), erklärt; vgl. *Vaňas* neben *Váňa, Váňek* usw. zu *Václav* usw. Andere Beispiele solcher Verwendung von Taufnamen als Appellativa in der scherzhaften oder verspottenden Bedeutung aus dem Čechischen. — 4. ***nepotomní.*** Dieses Adj. wird vermutet in dem geschriebenen *nepotamnye* einer altböhm. Handschrift; die Bedeutung wäre 'nicht klein, nicht gering'. Ein anderer Beleg ist aus dem 15. Jahrhundert; *nepotomní* etwa wie *nezadní* 'nicht hintere, nicht letzte'. — 5. ***pampeliška*** 'leontodon taraxacum'; in älterer Zeit hieß die Pflanze auch *plěška* eigentlich 'kleine Glatze' (vgl. d. Mönchsplatte); neuere Namen für dieselbe Pflanze sind nebst *pampeliška* auch *pampliška, pamprléška, pamprliška pampališka* usw. Diese Namen sind entstanden durch Kreuzung des alten Namens *pléška* mit solchen Pflanzennamen wie *pampalica, pampelík, pamprlica* u. ä., die interjektionalen Ursprungs sind (daher die Reduplikation!) und den Blütenstand oder die Form der Knospe u. ä. bezeichnen. — 6. ***přecka, přezka*** (*přěska*), *přaska.* Da dieses Wort, welches 'fibula' bedeutet, slovak. *pracka*, poln. *przecka*, russ. *prážka* heißt, ist die böhm. Form *přecka* die ursprünglichere; sie geht auf ursl. **pręgtvъka* zurück (wie etwa *necky* aus **nъgtvъka*, vgl. Berneker Jagić-Festschrift 602 f.). Die Endung *-cka* war

im Čech. ungewöhnlich, deshalb schloß sich das Wort den mit *-ska* auslautenden an, daher das übliche *přěska, přeska* (und mit etymologischer Schreibweise *přězka*); das volkstümliche *přaska* unserer Zeit entspricht der Form, die wir lautgesetzlich erwarten; die älteren Formen haben *ě* in der ersten Silbe nach dem Zeitworte *přieci* (Praes. *přahu, přěžeš, přěže* usw.). — 7. *přieliš* (Berneker 1, 717); aus **per-lišь*, einem urspr. Adjektivum, welches in der Funktion des prädikativischen Attributs zu Adverb herabgesunken ist; **per-lišь = *perleiqsos* 'über das Maß überschießend'. — 8. *Slípati, vyslípati, vyslipnouti.* Zu dem Perfectivum *selnúti sě* (**sьlь(p)nǫti*) 'zusammenkleben' gab es das Durativum *slípati sě;* im Anschluß an das transitive *lepiti* (ursl. *lěpiti*) entwickelte sich daraus auch ein transitives Iterativum *slípati* 'zusammenleimen, -kleiben'. Die Zeitwörter *selnúti sě, slipati sě* konnten auch im feindlichen Sinne gebraucht werden und bedeuten dann etwa 'an einander geraten, in Streit geraten'. Dieses reziproke Verbum konnte auch bei einem Vorgang gebraucht werden, bei dem nicht mehrere, sondern nur ein Subjekt beteiligt ist: so entwickelte sich ein nicht reflexives *slípati* mit der Bedeutung 'einen angreifen, auf einen losstürmen'; vgl. ferner *přislípati komu co* 'aufbürden, Schuld geben, aufheißen, unechte Namen geben', *vyslípati* (*komu co*) 'einem etwas vorwerfen', wozu wieder ein perfektives *vyslípnouti* und iteratives *vyslipovati* zugebildet wurde. — 9. *Šašek* 'Possenreißer, Spaßvogel, Narr' wahrscheinlich ein Deminutivum zu *šach* 'Schachfigur'. — 10. *Trpný.* Bei Štítný begegnet das Adj. *trpný* einigemal in der Bedeutung 'fest, beständig, solidus'; das weist auf die ursprüngliche Bedeutung des Zeitwortes *trpěti* hin, welches einst 'erstarrt sein', also dasselbe wie lat. *torpeo,* bedeutete. — 11. *Učeň, učenník* u. ä. Das Subst. *učeň* 'Lehrling, Lehrjunge', das als mährischer und slovenischer Provinzialismus gelten muß, ist wohl ein substantiviertes Adjektivum, dessen zusammengesetzte Form etwa *uční* heißen würde. In Böhmen heißt der Lehrling *učenník*; das gehört zu dem Adj. *učený*; *-nn-* in der Endung *-enník* stammt von den derartigen Bildungen, denen ein auf *-en* auslautendes Substantiv zu Grunde liegt wie *súkenník* (: *sukno* 'Tuch') 'Tuchmacher', *kamenník* 'Steinmetz' (: *kámen* 'Stein') usw. Wie *učenník* so auch *mučenník* 'Märtyrer' und *púštenník* 'Einsiedler'. Später heißen diese Wörter gewöhnlich *učedlník, mučedlník, pústedlník* nach solchen Fällen, wo *dl* vor der Endung *-ník* dem Grundworte gehört (z. B. *sádlo : sádlník* usw.). Wie *učeň* ist auch *vězeň* 'Verhafteter, Arretierter' aufzufassen. Andere Beispiele der substantivisch gebrauchten adjektivischen Nominalformen. — 12. *úhled* fem.; *podsěd* masc., fem. Das Subst. *úhled,* das in der altčech. Katharinenlegende einmal vorkommt, ist wohl ein Ausdruck der Weidmannssprache und bedeutet etwa 'Anstand, Ansitz'. Derselben Standessprache gehört auch das Subst. *podsěd,* welches teils als Fem. (*i*-Stamm), teils als Masc. (dazu *podsedek*) einigemal belegt ist; es bedeutete etwa 'Lauer in einem Versteck, Verdeck'. — 13. *Vtat.* Dieses zweimal in der Korrespondenz derselben Persönlichkeit aus dem Jahre 1493 belegte Wort bedeutet dem Zusammenhang nach etwa 'aufs Geratewohl'. Es ist vielleicht als *vъ tatь* aufzufassen und mit *tatь* 'Dieb', zu čech. *tanúti* eigentl. 'sich schleichen' zu stellen. — Nachträge zu den früheren Reihen dieser Beiträge.

89. **Zubatý, J.** *Děsiti.* (čech.). LF. 44 (1917) 219—224.

Čech. *děsiti* 'schrecken' vielleicht aus *sžěsiti* 'entsetzen' (wie *ždímati* 'winden (die Wäsche)' aus **zžímati = aksl. iždimati*).

90. **Zubatý**, J. *Více ne* (čech.). Naše Řeč 1 (1917) 166—169.

Více ne im Sinne des d. 'nicht mehr' ist kein Germanismus, wie das Altčechische zeigt. Hier konnte *viece* (*viec*) auch in positiven Sätzen stehen, wo es 'fernerhin, auf immer' bedeutete.

91. **Zubatý**, Jos. *Napadnouti — napadati* (čech.). Naše Řeč 1 (1917) 237—240.

Verschiedene Bedeutungen dieses Zeitworts.

92. **Zubatý**, Jos. *Patřiti* (čech.). Naše Řeč 1 (1917) 129 —132.

Über die Bedeutungssphäre des Wortes *patřiti* und über das Verhältnis der Zeitwörter *náležeti, slušeti, patřiti.*

93. **Zubatý**, J. *Zrazovati, zrážeti, odrazovati* (čech.). Naše Řeč 1 (1917) 2—5, 38—41, 71—75.

Altčech. *zraziti* 'abwendig machen', *zraziti sě* 'abwendig werden' (durativ *zrážeti, zrazovati*) ist aus *vzraziti* (vgl. ksl. *vъzraziti, vъzražati*, russ. *vozraziť, vozražať*, poln. *wzrażyć*) und bedeutete also ursprünglich 'wegstoßen, wegschlagen'. In derselben Bedeutung wie *zraziti* wurde (und teilweise wird noch jetzt) gebraucht *sraziti, srážeti*, welches sonst 'niederstoßen, niederschlagen' u. ä. bedeutet. Da sich in manchen Fällen die beiden Zeitwörter nahe berührten (vgl. *sraziti s cesty* 'vom Wege abbringen'), konnte das Zeitwort *sraziti* auch sonst die Bedeutung des Zeitwortes *zraziti* übernehmen. Schließlich sagte man statt *zraziti* auch *zraditi* in Anlehnung an *raditi* 'raten' (*zraditi* 'widerraten, mißraten'); das war auch dadurch begünstigt, daß das Durativum *zrazovati* ebensowohl zu *zraditi* als auch zu *zraziti* gehören kann.

94. **Janko**, Jos. Poznámky a příspěvky k českému slovníku etymologickému. (Anmerkungen und Beiträge zum čechischen etymologischen Wörterbuche.) Čas. mod. fil. 5 (1915 —1917) 97—104, 204—209, 292—296, 407—412 und Bd. 6 (1917) 19—24.

1. Einige čechische Wörter mit (-)*č*-: *čapka, čaloun* u. ä. Es werden Fälle besprochen, wo *č* für fremdes *š* steht. (Dazu vgl. auch Idg. Jahrb. 5, XII 90.) — 2. Einige aus dem Ritterleben genommene Ausdrücke. Altčech. *burda* 'Sturm, Streit' nicht zu *búřiti* 'stürmen', sondern zu *burdovati* (= mhd. *burdieren, buhurdieren* 'einen bûhurt reiten'). Altčech. *burdéř* 'Stecher, Stoßdegen' zu lat. *burdo* (Meyer-Lübke Etym. Wb. 1403). Altčech. *končíř* 'Rappier, Stoßdegen' aus osm. (arab.) *xanǰar* mit Anlehnung an *konec* 'Spitze', *končatý, končitý* 'spitzig'. Altböhm. *hurt* M. 'Ungestüm, Heftigkeit, Lärm', *hurtovati* 'lärmen, poltern, heftig reden' usw., *hurtéř* 'adulter' aus mhd. *hurt, hurte* 'Stoß, Anprall, stoßendes Losrennen im Kampfspiel und Kampf'. Čech. *herous* 'Brambaras', *herousiti* 'brambarasieren, sich wichtig machen, brüsten' aus mhd. *hërûz*; *harusiti* 'schelten, in jemand dringen' aus d. *harûz*; daraus durch Kontamination mit *hurt, hurtoš* und vielleicht auch unter Mitwirkung von d. *hart*(*e*), čech. *hartusiti* usw. *harc* 'Scharmützel, Plänkelei vor der Schlacht' zu mhd. *hërz*(*e*), *harz*(*e*) 'herzu', woraus im Čech. vielleicht zunächst das Zeitwort *harcovati* 'scharmützeln, herumtraben' gebildet wurde. Aus d. *herdan* ist čech. *herda* 'Schlag in den Rücken', *herdovati* 'schlagen, einpuffen'.

Durch Verbindung von *harâ* mit *burda* entstand böhm. *haraburda, haraburdí* 'Gerassel; Gerümpel, Trödel'. — 3. Wie fremde Zusammensetzungen im Čechischen behandelt werden. a) Das zusammengesetzte Wort wird als einheitliches Wort übernommen; z. B. d. *wazzerman* = altčech. *vastrman* (neu *hastrman*); b) das erste oder das zweite Glied des Kompositums wird übersetzt: z. B. altčech. *vrhcáby* aus mhd. *wurfzabel*; c) die ganze Zusammensetzung wird übersetzt: z. B. *bohoslovec* nach *theologus*; d) das erste Kompositionsglied vertritt die ganze Zusammensetzung: čech. (vulg.) *špajz* aus d. *Speis(e)kammer*; e) seltener wird das zweite Kompositionsglied für die ganze Zusammensetzung übernommen: z. B. čech. *vuřt, buřt* aus d. *Knackwurst*; f) die Kompositionsglieder werden umgestellt: z. B. altčech. *bělpuch* aus mhd. *buochvel*. — 4. *arkýř* — *vikuš* — *vikýř*. Altčech. *arkéř, erkéř* 'propugnaculum; pinnaculum; maenianum, podium, solarium' aus mhd. *ärkêr, ärker* und *erkære, erkêre*, welches wieder aus nordfranz. *arquiere* (lat. *arc[u]arium*). Altčech. *vikuš*, welches auch 'propugnaculum', dann 'Erker, Vorhäuschen, podium, maenium' bedeutete, aus mhd. *wîchûs* 'Kriegshaus, für den Krieg festes Gebäude, Festungsturm, propugnaculum usw.' Das Wort *vikýř* (*-éř*), jetzt 'Dachfenster, Dachluke, Kappfenster', früher 'Erker, podium', ist jüngeren Ursprungs, entstand durch Kontamination der beiden früheren Ausdrücke *arkýř* und *vikuš*: *vik(uš)* × *(ar)kýř* ergab *vikýř*.

95. **Křemen, F.** Beiträge zum böhmischen Wörterbuch aus den Archivalien der Stadt Písek (čech.). LF. 44 (1917) 30—37, 105—114, 228—239, 332—342, 404—412.

Wertvolles lexikalisches Material.

96. **Mašín, J.** Slovník českých vazeb a rčení. S doklady z novějších spisovatelů, z přísloví a z mluvy lidové. (Lexikon der čechischen Phrasen und Redewendungen. Mit den Belegen aus neueren Schriftstellern, Sprichwörtern und aus der Volkssprache.) Prag, im Selbstverlag. 1916. 257 S. 8°.

Bespr.: Čas. mod. fil. 6 (1917) 75—77 (J. Menšík); LF. 45 (1918) 48—50 (O. Hujer).

97. **Pešek, J.** Josef Vladimír Pelikán, průkopník české terminologie právnické. (J. V. Pelikán, ein Vorkämpfer der čechischen juridischen Terminologie.) Sborník věd právních a státních 17 (1916—1917) 64—85.

Bespr.: Čas. Mat. Mor. 41/42 (1917—1918) 523—526.

Lausitzisch-Sorbisch.

98. **Ščerba.** Vostočnolužickoje narěčije I. Petrograd, Kollins. 1915. XXII u. 194 u. 54 S. 8°.

Dem Referenten zurzeit nicht zugänglich. Vgl. Idg. Jahrb. 5, I 97, wo Meillets Urteil über diese Abhandlung zitiert wird.

99. **Řezak, F.** und **Nawka, M.** Němsko-serbski słownik. Deutsch-sorbisches Wörterbuch.) I. und II. Heft, S. 1 - 256 (*A* bis *durchlügen*). Bautzen 1917.

Polnisch.

100. **Łoś, J.** Przegląd językowych zabytków staropolskich do r. 1543. Vgl. Idg. Jahrb. 4, XII 100.

Bespr.: LF. 44 (1917) 131—151 (J. Polívka).

In seiner ausführlichen Besprechung berührt Polívka namentlich die Frage über das Verhältnis einiger altpolnischer Texte zu den altböhmischen.

101. **Polívka, J.** O staročeské předloze staropolské bible. (Über die altčechische Vorlage der altpolnischen Bibel.) SbF. 6 (1917) 1—39.

102. **Karłowicz, J., Kryński, A., Niedźwiedzki, Wł.** Słownik języka polskiego. (Wörterbuch der polnischen Sprache.) Heft 35, 36 (1915), 37, 38 (1916), 39, 40 (1917). *swojatyna* bis *wodzisko.* Warschau. Lex. 8°.

C. Baltisch.

1. Litauisch.

103. **Jaunys, K.** Grammatika litovskago jazyka. Litovskij original i russkij perevod. (Grammatik der litauischen Sprache. Das litauische Original und dessen russische Übersetzung.) Petersburg 1916. 8°. 4 Rbl.

104. **Schulze, W.** Zur Blattfüllung. KZ. 48 (1917) 140.

Lit. *põ màna galvõs* : klruss. *po mojej hołovi* 'post mortem meam' : poln. *po głowie* 'ds.'

105. **Schulze, W.** Lit. *rūžas*. KZ. 48 (1917) 136.

Lit. *rūžas* 'stripe, streak, strip' neben *rěžiu, rěžti* 'to cut; to notch; to furrow' wie sl. *razъ raziti* neben *rěžą rězati.*

2. Preußisch.

106. **van Wijk, N.** De oudpruisiese en germaanse genitivus en dativus van de *a*-stammen. Neophilologus 2 (1917) 108—110.

Die Endung des altpreuß. Gen. Sing. der *o*-Stämme (*deiwas, tāwas* usw.) geht auf *-oso* zurück; es liegt hier also dieselbe Endung vor wie in anord. *goďagas*, ae. *dómæs*, as. *dagas*; *a* vor *s* ist sowohl in den germanischen als auch in den altpreuß. Formen sekundär, aus den übrigen Kasus (altpreuß. Nom. Sing. *-as, -an*, Akk. Sg. *-an*, Dat. Sing. *-ai*, Nom. Plur. *-ai*, Akk. Plur. *-ans*, Gen. Plur. *-an*, Dat. Plur. *-amans*) eingeschleppt. Die Endung *-osio* anzunehmen, ist nicht möglich, da *si* im Altpreuß. zu *š* wird (vgl. *schuwikis* 'Schuster' = lit. *siuwìkas* ds.). Der Schwund des auslautenden *a* ist gegenüber den Fällen wie *imma* 'ich nehme', *polinka* 'er bleibt', *mukinna* 'er lehrt', wo solches *a* erhalten blieb, so zu rechtfertigen, daß im Gen. Sing. der Ton nicht unmittelbar voraus-ging. Die ältere Auffassung, *-as* im Gen. Sing. der *-o*-Stämme stamme aus dem Gen. Sing. der *ā*-Stämme, hat viel gegen sich: die Länge des *a* in *deiwas*

usw. ist nirgends bezeugt; der Gen. Sing. der *ā*-Stämme ist selbst nicht ganz klar, denn die Formen wie *algas* sprechen für das kurze *a* in der Endung, da *ā* nach *g* im Altpreuß. zu *u* wird, und auch die Betonung dieser Form stimmt nicht zu der des Litauischen. Die Kürze der Endung in *ālgas* und die Barytonese könnte aus dem Akk. Sing. sein, wobei möglicherweise auch mit dem Einfluß der Maskulina zu rechnen ist (*deiwan : deiwas* = *algan : algas*).

Auch einige altpreuß. Dativformen finden in den entsprechenden Formen des Germanischen ihre Erklärung. Es hindert nichts, altpreuß. *stesmu*, *steismu* mit got. *þamma*, *hammeh*, ahd. *demu* zu identifizieren und in dieser Form also einen Instrum. Sing. auf *-ō* zu sehen. Die Annahme eines Dativs auf *-o* ist verfehlt. Ebenso sind die nominalen Dativformen *griku*, *malnıku* als alte Instrum. aufzufassen; *griku* gleicht also in der Endung *-o* dem ahd. *tagu*, während got. *daga* durch Vokalqualität seiner Endung (*-ē*) abweicht. Wenn man im Altpreuß. neben diesen auf alten Instrumentalformen beruhenden Dativen auch die Dativformen auf *-ai* (*wardai*, *malnijkai*) vorfindet, so ist das Verhältnis dieser beiden Formen dasselbe wie zwischen got. *daga* und ags. *dóme*. Als selbständiger Kasus erscheint der Instrum. im Altpreuß. ebensowenig wie im Germanischen.

107. **van Wijk, N.** Naar aanleiding van de tweede oudpruisiese Katechismus. Neophilologus 2 (1917) 243—245.

Die Schreibung *ij, uw* im Kat. II statt *i(j), w* des Kat. I weist darauf hin, daß die Silbengrenze in *j w* lag, womit die niederländische Aussprache *gauwe*, *bouwen*, *nieuwe* zu vergleichen ist. Dasselbe *uw* liegt in *neuwenen* 'neu' und *krauwiey* 'Blut' vor. Das *e*, *æ* in der ersten Silbe ist als dialektische Aussprache von *a* aufzufassen, die für den Dialekt des Kat. II überhaupt (nicht nur in vor- und nachtoniger Stellung, wie Bezzenberger KZ. 44, 298 meint) anzunehmen ist. *neuwenen* ist mit *naunan*, *nawnan* des Enchir. identisch; *e* in der zweiten Silbe ist ein Svarabhaktivokal, der sich zunächst im Nom. Sing. M. entwickelt hat. Urspr. *nawnan* wurde über *næwnæn* zu *neuwenen*.

Prag, Juli 1918. O. Hujer.

Anmerkung.

Die Bibliographie hat sich auch diesmal wieder der wertvollen Unterstützung der Herren Prof. Dr. Schwyzer in Zürich und Lektor J. M. N. Kapteijn in Leiden zu erfreuen gehabt: jener hat über die französischen, dieser über die englischen und amerikanischen Neuerscheinungen berichtet.

PERSÖNLICHE UND WISSENSCHAFTLICHE NACHRICHTEN.

August Leskien.[1]

Am 20. September 1916 starb zu Leipzig der ordentliche Professor der slavischen Philologie an der Leipziger Universität August Leskien, der sich um die Begründung der heute herrschenden sprachwissenschaftlichen Methode nicht geringere Verdienste erworben hat, als um die Erforschung des Slavisch-Litauischen.

Leskien wurde am 8. Juli 1840 zu Kiel geboren. Im Jahre 1856 trat er, nach kaum halbjähriger Vorbereitung, in die Tertia der Gelehrtenschule seiner Vaterstadt ein, wurde jedoch schon im Herbst desselben Jahres nach Sekunda versetzt. Ostern 1860 bezog er die Kieler, später die Leipziger Universität, um klassische Philologie und Sprachwissenschaft zu studieren; dem Gebiete der griechischen Grammatik haben auch seine ersten Veröffentlichungen angehört. Nach seiner Promotion zu Leipzig war er von 1864 bis 1866 als Lehrer an der altberühmten Thomasschule tätig, siedelte dann aber nach Jena über, um unter August Schleichers Leitung seine sprachwissenschaftlichen Studien fortzusetzen. In deren Mittelpunkt traten jetzt, wie bei einem Schüler Schleichers nicht anders zu erwarten war, die baltisch-slavischen Sprachen. Das Verhältnis des Lehrers zum Schüler nahm bald einen freundschaftlichen Charakter an und Schleicher war um den Freund und Schüler mit wahrhaft väterlichem Wohlwollen besorgt.

Zu Ostern 1867 habilitierte sich Leskien an der Universität Göttingen für vergleichende Sprachwissenschaft, wurde aber schon im Jahre 1869, nach Schleichers frühzeitigem Tod, als außerordentlicher Professor nach Jena berufen. Ein Jahr

---

[1]) Die Nachrufe auf Leskien und Brugmann sind dem Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften entnommen.

darauf, 1870, wurde ihm die neubegründete ao. Professur für slavische Philologie an der Universität Leipzig übertragen, 1876 wurde er zum ordentlichen Professor ernannt. Der Leipziger Hochschule ist er trotz wiederholter Berufungen bis zu seinem Tode treu geblieben. Es war ihm noch vergönnt, in voller Rüstigkeit, kurz vor dem Ausbruch des Weltkriegs, am 14. Juli 1914, das goldene Doktorjubiläum zu feiern. Damals erschien, unter zahlreichen andern Glückwünschenden, auch ein Abgesandter der Universität Moskau, deren Ehrenmitglied Leskien seit Jahren war.

Im Frühjahr 1915 erschütterte ein tückischer Influenza-Anfall, dem eine schwere Lungenentzündung folgte, die Gesundheit des Fünfundsiebzigjährigen in ihren Grundfesten. Noch anderthalb Jahre rang seine widerstandsfähige Natur mit der Krankheit, bis ihn in der Frühe des 20. Septembers ein sanfter Tod erlöste. Noch während der Krankheit ist der Unermüdliche wissenschaftlich tätig gewesen, hat die Ausarbeitung der schon lang geplanten serbischen Syntax gefördert und die letzte Hand an die grammatische Einleitung seines litauischen Lesebuchs gelegt.

Mit August Leskien ist ein Mann dahingegangen, der nach dem Worte von Sievers ein wahrhaft Großer war — als Forscher und Lehrer wie als Mensch. An äußern Ehren und Würden hat es ihm nicht gefehlt, aber seine schlichte Größe bedurfte ihrer nicht.

In der machtvollen Persönlichkeit, der unumschränkten Herrschaft über den Stoff, der kritischen Schärfe, der es nie an ruhiger Sachlichkeit gebrach, der durchsichtigen Klarheit der Darstellung liegt die unvergleichliche Bedeutung der Wirksamkeit Leskiens, beruht der entscheidende Einfluß, den er, vorab in der ersten Hälfte der siebziger Jahre, auf die Neugestaltung der sprachwissenschaftlichen Methode ausgeübt hat. Seine methodischen Grundsätze waren bereits zum lebendigen Besitztum seiner Schüler und Freunde geworden, bevor er sie 1876 in seiner von der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft gekrönten Preisschrift über „Die Deklination im Slavisch-Litauischen und Germanischen“ öffentlich aussprach und in dieser Untersuchung zugleich ein glänzendes Beispiel ihrer strengen Durchführung gab.

Lautgesetzliche Umbildung und Analogie erklären ihm — von fremden Einflüssen abgesehn — jede Art sprachlicher Entwicklung. Die Lautgesetze aber sind innerhalb derselben

Sprachgemeinschaft und desselben Zeitraums ausnahmslos, d. h. sie erleiden keine andern als rein gesetzmäßige Störungen: „Läßt man beliebige, zufällige, untereinander in keinen Zusammenhang zu bringende Abweichungen zu, so erklärt man im Grunde damit, daß das Objekt der Untersuchung, die Sprache, der wissenschaftlichen Erkenntnis nicht zugänglich ist.“

Diese methodischen Anschauungen waren nicht das Ergebnis rein theoretischer Erwägungen, sie waren dem sprachengewaltigen Forscher aus der Vertrautheit mit zahlreichen lebenden Sprachen erwachsen. Durch Wort und Beispiel hat er stets auf die Bedeutung der lebenden Sprache hingewiesen, die allein der unmittelbaren Beobachtung zugänglich ist und deshalb den Maßstab für die Beurteilung der schriftlichen Überlieferung abgeben muß. Mit welcher Vorsicht diese schriftliche Überlieferung zu verwerten sei, hat er 1879 durch seine einschneidende Kritik der ältern litauischen Drucke dargetan, und 1905 durch die tiefschürfenden Untersuchungen über ь und ъ in den altbulgarischen Denkmälern aufs neue bestätigt.

Von gleicher Wichtigkeit für die indogermanische Grammatik wie für die Erkenntnis der Einzelsprachen sind Leskiens Forschungen über die Auslautsgesetze des Slavischen, Germanischen und Litauischen. Über seine Erklärung des slavischen Auslauts ist man auch heute kaum hinausgekommen; seine Fassung der germanischen Auslautsgesetze hat 20 Jahre lang fast ungeteilten Beifall gefunden; heute ist sie zugunsten einer andern Erklärung aufgegeben. Diese aber wandelt ebenfalls in Bahnen, die Leskien gewiesen hat. Man überträgt nämlich die geniale Erklärung, die Leskien 1881 für die Quantitätsverhältnisse im Auslaut des Litauischen gegeben hat, aufs Germanische: hier wie dort ist die Behandlung auslautender Längen von der Art des Silbenakzents abhängig.

Es ist kein Zufall, daß Leskien diese Einwirkung der Akzentart auf die Quantität der auslautenden Längen des Litauischen entdeckt hat: war doch die Erforschung der litauischen wie der slavischen Betonung sein eigenstes Gebiet. Hier sind vor allem die beiden meisterhaften Untersuchungen über Quantität und Betonung in den slavischen Sprachen zu nennen, die 1885 und 1893 erschienen sind und ein helles Licht auf die serbischen Betonungsverhältnisse geworfen haben. Eine zusammenfassende Darstellung der gesamten serbischen Akzentuation bildet den Glanzpunkt der 1914 erschienenen serbokroatischen Grammatik.

Selbst die deutsche Mundartenforschung verdankt Leskien eine Beobachtung von nicht geringer Tragweite: er hat erkannt, daß in der Sprache seiner Heimat der jüngere Schwund einer Silbe zweigipflige Betonung der vorausgehenden Stammsilbe hervorruft.

Die lange Reihe der Einzeluntersuchungen auf slavischem, litauischem und lettischem Sprachgebiet, die im Archiv für slavische Philologie, in den Berichten der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften und in den Indogermanischen Forschungen erschienen sind, können hier nicht aufgezählt werden. Von den selbständigen Veröffentlichungen ist vor allem das Handbuch der altbulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache zu nennen. Die erste Auflage, die 1871 erschienen ist, legte noch die Sprache des ostromirischen Evangeliums, also eines russisch-kirchenslavischen Textes, zugrunde; seine endgültige Form hat das Werk erst 1886 in der zweiten völlig neu bearbeiteten Auflage erhalten; hierdurch ist das Buch zum unerreichten Muster der auf sprachwissenschaftlicher Grundlage aufgebauten beschreibenden Darstellung einer Einzelsprache geworden. Eine wertvolle Ergänzung zu dem Handbuch bildet die Grammatik der abg. (aksl.) Sprache, die 1909 als erster Band der von Leskien und Berneker herausgegebenen Sammlung slavischer Lehr- und Handbücher erschienen ist. Als Vorarbeit zu einer geplanten altbulgarischen Syntax, zu der auch der Nachlaß manchen Beitrag enthält, sind die Untersuchung der Übersetzungskunst des Exarchen Johannes (Archiv f. slav. Philologie, Bd. 25) und die beiden Abhandlungen zur Kritik des altkirchenslavischen Codex Suprasliensis (1909 und 1910) zu betrachten. Sie bieten eine bis ins einzelne gehende Prüfung der Übertragung, um durch den Nachweis der Fehler und Mißverständnisse des Übersetzers eine sichere Benutzung der Texte für die Grammatik zu ermöglichen.

Unter den lebenden slavischen Sprachen galt Leskiens Neigung vor allem dem Serbokroatischen. Er beherrschte die Sprache so vollkommen, daß er, wie Bulić berichtet, auf seinen Forschungsreisen überall für einen Eingeborenen gehalten wurde. Von den zahlreichen Untersuchungen, die dieser Sprache gewidmet sind, wurden vorhin in anderm Zusammenhang schon die Forschungen über den serbischen Akzent genannt. Manchen Beitrag zur serbischen Sprach- und Literaturgeschichte birgt auch der Nachlaß. Die Summe dessen, was Leskien über das Serbische zu sagen hatte, bietet die

umfassende Grammatik der serbokroatischen Sprache, deren erster Teil auf fast 600 Seiten Laut- und Akzentlehre, Stammbildung und Formenlehre behandelt. Er ist 1914 erschienen. Der zweite Teil war der Syntax vorbehalten. Man durfte ihm mit um so größerer Spannung entgegensehn, als sich Leskien in seinen Vorlesungen als Syntaktiker ersten Ranges erwiesen hatte. Schon waren die Vorarbeiten abgeschlossen, größere Abschnitte ausgearbeitet, da hemmte die steigende Körperschwäche die Fortsetzung der Arbeit. Es bleibt zu wünschen, daß ein jüngerer Fachgenosse die fehlenden Teile auf Grund der reichen Sammlungen ausarbeiten möge.

Unter den kleinern Arbeiten der letzten Jahre sei der Aufsatz „Über Dialektmischung in der serbischen Volkspoesie“ (1910) hervorgehoben, weil er berufen sein dürfte, auch das Problem der homerischen Sprache aufzuhellen.

Mit den 1915 erschienenen Balkanmärchen aus Albanien, Bulgarien, Serbien und Kroatien, deren Übersetzung den Märchenton ausgezeichnet trifft, hat Leskien von diesem Lieblingsgebiet seiner Forschung für immer Abschied genommen.

Nicht minder umfassend als auf dem Gebiete des Slavischen war Leskiens Tätigkeit auf dem der baltischen Sprachen. Vorab dem Litauischen war seine Forschung gewidmet. 1882 gab er in Gemeinschaft mit Brugmann Litauische Volkslieder und Märchen heraus. Er selbst hat aus der Gegend von Wilkischken eine Anzahl Dainos zu dem Bande beigesteuert. Hier sei gleich der schöne Beitrag „Zur Wanderung von Volksliedern“ angereiht, obwohl er erst aus dem Jahre 1911 stammt; er gibt einige Beispiele für die Umsetzung weißrussischer Volkslieder in die Form litauischer Volksdichtung.

Ungemein reiche, kritisch bearbeitete Sammlungen bieten die beiden Werke über den Ablaut der Wurzelsilben (1884) und die Bildung der Nomina im Litauischen (1891). Ein litauisches Lesebuch mit ausführlicher Grammatik wurde noch im Frühjahr 1915 abgeschlossen; es ist erst nach Leskiens Tod, im Jahre 1919, erschienen. Außerdem steht zu hoffen, daß Leskiens große Sammlungen zu einem Wortschatz der litauischen Schriftsprache, die Frucht jahrzehntelanger, ausgebreiteter Lektüre, dereinst von Freundeshand herausgegeben werden.

Was sonst von dem reichen literarischen Nachlaß Leskiens veröffentlicht werden kann, läßt sich erst später bestimmen; unsicher ist namentlich, ob die umfangreichen albanischen

Sammlungen so weit gediehen sind, daß an eine Herausgabe gedacht werden kann.

München. Wilhelm Streitberg.

Karl Brugmann.

Am 29. Juni 1919 starb zu Leipzig im 71. Lebensjahr der ordentliche Professor der indogermanischen Sprachwissenschaft an der Leipziger Universität Karl Brugmann. Was nur wenigen Auserwählten vom Schicksal vergönnt ist, war ihm beschieden: er hat einen bestimmenden Einfluß auf die Entwicklung seiner Wissenschaft ausgeübt. Als bahnbrechender Forscher wie als weitschauender Organisator wird er in ihrer Geschichte fortleben.

Wie Franz Bopp, der Begründer der idg. Sprachwissenschaft, ist auch Karl Brugmann ein Kind des rheinischen Landes. Am 16. März 1849 wurde er zu Wiesbaden als Sohn des spätern Staatskassendirektors Wilhelm Brugman[1]) geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog Ostern 1867 die Universität Halle, um Philologie zu studieren, siedelte jedoch schon im folgenden Jahre nach Leipzig über. Hier schloß er sich vor allem an Georg Curtius an; die vergleichende Sprachwissenschaft trat in den Mittelpunkt seiner Studien. Davon legt seine 1871 erschienene Doktorarbeit *De Graecae linguae productione suppletoria* Zeugnis ab. Auch der Gedanke an die akademische Laufbahn tauchte schon damals in ihm auf, doch lag die Erfüllung dieser Hoffnung noch in weitem Felde. Zunächst galt es, an die Sicherung der Zukunft zu denken. Deshalb legte er im Frühjahr 1872 in Bonn das philologische Staatsexamen ab. Nachdem er ein Jahr am Wiesbadener Gymnasium tätig gewesen war, wurde er als Oberlehrer am Nicolai-Gymnasium zu Leipzig angestellt. Ostern 1877 gab er sein Amt auf, um den niemals aus dem Auge verlorenen Plan auszuführen und sich für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft an der Leipziger Universität zu habilitieren. Die Probevorlesung fand am 18. Mai 1877 statt. Von 1878 ab war Brugmann zugleich als Assistent am kaiserl. russ. phil. Seminar tätig. 1882 wurde er zum

[1]) Die Namensform Brugmann hat die Familie im Jahre 1882 angenommen.

außerordentlichen Professor ernannt, 1884 als Ordinarius nach Freiburg i. Br. berufen. Doch schon 1887 kehrte er nach Leipzig zurück, wo ihm die neubegründete Professur für idg. Sprachwissenschaft übertragen wurde. 32 Jahre hat Brugmann in Leipzig gewirkt. Er hat hier eine ungemein fruchtbare Tätigkeit als Forscher wie als Lehrer entfaltet, Schüler aus aller Herren Länder in großer Zahl um sich gesammelt und Leipzig zu einem Mittelpunkt der idg. Sprachforschung gemacht.

Brugmanns schriftstellerische Tätigkeit ist so umfangreich und vielseitig, daß es unmöglich ist, an dieser Stelle auch nur einen flüchtigen Überblick zu geben; beträgt die Zahl seiner Veröffentlichungen doch rund 400! Nur auf das Wichtigste kann in aller Kürze hingewiesen werden.

Die frühesten Arbeiten Brugmanns bewegen sich noch ganz in den Gedankengängen seines Lehrers Curtius. Erst die beiden im 9. Bande von Curtius' Studien veröffentlichten Untersuchungen Nasalis sonans in der idg. Grundsprache und Zur Geschichte der stammabstufenden Deklinationen tragen das Gepräge voller Selbständigkeit; sie stellten Brugmann sogleich in die vorderste Reihe der Sprachforscher.

Angeregt durch Osthoffs kurz vorher geführten Nachweis eines idg. silbischen *r*, schrieb Brugmann der Grundsprache auch silbische Nasale zu und löste durch diese Annahme mit einem Schlag eine ganze Reihe von Rätseln des idg. Vokalismus wie der idg. Stammbildung: Ordnung und Gesetz wurden sichtbar, wo eben noch Willkür und Verwirrung zu herrschen schien, und nach allen Seiten eröffneten sich der Forschung weite Ausblicke.

Die schon im 9. Bande der Studien begonnene Untersuchung der Stammabstufung führte Brugmann 1877 in seiner Habilitationsschrift weiter, die wertvolle Beiträge zur Geschichte der *-as-*, *-jas-* und *-vas-*Stämme bietet. Sie ist neben mehrern kleinern Aufsätzen im 24. Bande von Kuhns Zeitschrift für vgl. Sprachforschung erschienen.

Im folgenden Jahre begründeten die beiden Freunde Osthoff und Brugmann die Morphologischen Untersuchungen. Diese sollten der Erforschung des idg. Formenbaus dienen. Den ersten Band eröffnete das von Brugmann verfaßte Vorwort, ein von jugendlicher Begeisterung erfülltes 'Glaubensbekenntnis', das die Grundsätze der 'junggrammatischen' Richtung (wie sie Brugmann, an ein Scherzwort Zarnckes anknüpfend, nannte) im Zusammenhang darlegte. Dieses Mani-

fest fand lebhafte Zustimmung, heftigen Widerspruch. Es ward der Ausgangspunkt langer, erbitterter Kämpfe. Heute sind diese längst verstummt. Die einst so stark befehdeten Anschauungen sind zum Gemeingut der Wissenschaft geworden, freilich nicht ohne im Lauf der Jahre mancherlei Einschränkungen, Erweiterungen, Umbildungen erfahren zu haben.

Bis zum Jahre 1881 erschienen in rascher Folge drei weitere Bände der Morphologischen Untersuchungen, deren Kern die Beiträge Brugmanns bilden; ein 5. Band ist 1890, der Schlußband 1910 erschienen.

Das Jahr 1882 brachte in den Litauischen Volksliedern und Märchen aus dem preußischen und russischen Litauen den Ertrag einer mit Leskien unternommenen Studienreise. Der Löwenanteil des Buches fällt Brugmann zu; ihm verdanken wir die reiche Märchensammlung.

Das einst so nahe Verhältnis Brugmanns zu seinem Lehrer Curtius hatte seit dem Jahre 1876 eine empfindliche Störung erfahren; denn Curtius stand den Entdeckungen Brugmanns ablehnend gegenüber, ja er erblickte in ihnen eine Gefahr für die ruhige Entwicklung seiner Wissenschaft. Dieser Anschauung gab er 1885 in der Schrift Zur Kritik der neuesten Sprachforschung auch vor der Öffentlichkeit Ausdruck und suchte in eingehender Erörterung die Unhaltbarkeit der neuen Lehre darzutun. Brugmanns Antwort Zum heutigen Stand der Sprachforschung (1885) setzt sich mit den Einwänden des Gegners in strenger Sachlichkeit auseinander und faßt noch einmal die leitenden Gedanken seiner Forschung mit musterhafter Klarheit zusammen.

Entzog sich auch Brugmann niemals dem Kampf, wenn er ihm aufgezwungen ward, so entsprach doch die ruhige, stetige Arbeit des Aufbaus ungleich mehr seiner Neigung. Das lehren die Veröffentlichungen der folgenden Jahre. An ihrer Spitze steht die 1885 zum erstenmal erschienene Griechische Grammatik in Iwan Müllers Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft. Sie ist dadurch bedeutungsvoll, daß sie neben der Laut- und Formenlehre auch die Syntax behandelt. Während die erste Auflage nur 126 Seiten umfaßt, ist die 1900 erschienene 3. Auflage zu einem Band von 632 Seiten angewachsen. Die Bearbeitung der 4. Auflage (1913) hat Brugmanns einstiger Schüler, der unserer Wissenschaft leider allzufrüh entrissene Albert Thumb, übernommen. Das Werk ist die vollständigste Grammatik einer idg. Einzelsprache, die in

neuerer Zeit erschienen ist. Das feine Gefühl für die Fragen der Syntax, das überall zu Tage tritt, überraschte bei einem Forscher, der sich bisher fast ausschließlich auf dem Gebiete der Laut- und Formenlehre betätigt hatte.

Nur ein Jahr später, im Herbst 1886, erschien ein neues großes Werk aus Brugmanns Feder, der erste Band des Grundrisses der vergl. Grammatik der idg. Sprachen, der die Lautlehre enthält.

Zweimal schon war der Versuch gemacht worden, die Grammatik der idg. Sprachen im Zusammenhang darzustellen: Bopps geniale Vergleichende Grammatik (1. Auflage 1833—1852) bedeutet eine Entdeckungsfahrt nach unbekannten Welten, wie sie kühner nicht gedacht werden kann, während Schleichers Kompendium (1. Aufl. 1861/2) mit seinen langen Paragraphenreihen einem Gesetzbuch vergleichbar ist, welches das geltende Recht in feste Formeln faßt.

Brugmanns Grundriß hält die Mitte zwischen beiden Extremen und verbindet aufs glücklichste Forschung und Darstellung miteinander. Die Beherrschung der gewaltigen Stoffmassen ist bewundernswert: in vollendeter Klarheit und Übersichtlichkeit baut sich das Ganze vor uns auf. Der Wert des Werkes beruht nicht minder in der Fülle der Anregungen, die es bietet, als in der Übersicht über die bisherigen Forschungsergebnisse, ihrer Ergänzung und Weiterführung.

Schon 1893 lagen Laut- und Formenlehre abgeschlossen vor. Die Bearbeitung der Syntax hatte Delbrück übernommen; sie erschien in drei starken Bänden von 1893 bis 1900.

Der Erfolg von Brugmanns Grundriß war überraschend: schon 1897 begann die zweite, stark erweiterte Auflage zu erscheinen; 1916 konnte der Schlußband der Formenlehre ausgegeben werden. Die Anlage ist unverändert geblieben, die Ausführung stellt ein neues Werk dar. Von der ersten Auflage unterscheidet sich die zweite vor allem dadurch, daß sie aus der Syntax die Lehre vom Gebrauch der Wortformen übernommen hat.

Neben den bändereichen Grundriß stellte Brugmann in den Jahren 1902—4 die Kurze vergl. Grammatik, deren meisterhafte Satzlehre das Entzücken des Kenners ist.

Seit dem Herbst 1891 gab Brugmann gemeinsam mit dem Unterzeichneten die Indogermanischen Forschungen heraus, eine Zeitschrift für idg. Sprach- und Altertumskunde. Die Bände erschienen in rascher Folge: beim Tode Brug-

manns war bereits der 38. Band erreicht. In den Forschungen sind zahlreiche Arbeiten Brugmanns erschienen. Daneben geht eine Reihe von Untersuchungen her, die zumeist in den Sitzungsberichten und den Abhandlungen der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften veröffentlicht wurden. Ich nenne hier eine Gruppe von Aufsätzen, die sich mit der Geschichte der altitalischen Dialekte beschäftigt: Umbrisches und Oskisches (Sitzungsber. 1890), Zur umbrisch-samnitischen Grammatik und Wortforschung (ebd. 1893), Osk. aíkdafed und Verwandtes (ebd. 1897), Zur umbrischen und pälignischen Sprachgeschichte (1911). In den Abhandlungen finden sich die beiden wichtigen Untersuchungen über die idg. Demonstrativa (1904) und über die distributiven und kollektiven Numeralia der idg. Sprachen (1907). Ihnen sei der Aufsatz über Pronominale Bildungen der idg. Sprachen (Sitzungsber. 1908) angereiht.

Unter Brugmanns Beiträgen zur Wortforschung nimmt die semasiologisch-etymologische Untersuchung über die Ausdrücke für den Begriff der Totalität in den idg. Sprachen (Universitätsprogramm 1894) die erste Stelle ein. Sie ist das Vorbild ähnlicher Arbeiten auf dem noch wenig angebauten Felde der Begriffsgeschichte geworden. Brugmann selbst hat dem ertragreichen Boden noch wenige Jahre vor seinem Tod in den schönen Untersuchungen Εἰρήνη und Zu den Wörtern für 'heute', 'gestern' und 'morgen' (Sitzungsber. 1916/17) neue Früchte abgewonnen.

Das Gebiet der Sprachpsychologie betrat Brugmann in den Untersuchungen über das Wesen der sog. Wortzusammensetzung (Sitzungsber. 1900) und das Wesen der lautlichen Dissimilation (Abh. 1909), vor allem aber in den beiden wichtigen Beiträgen zur idg. Syntax: Der Ursprung des Scheinsubjekts 'es' in den germanischen und romanischen Sprachen (Sitzungsber. 1917) und Verschiedenheiten der Satzgestaltung nach Maßgabe der seelischen Grundfunktionen (ebd. 1918). Sie waren ihm aus den Vorarbeiten zu einer Darstellung der idg. Satzlehre erwachsen, die den Abschluß des Grundrisses bilden sollte. Schon war der Unermüdliche mitten im rüstigsten Schaffen, da zwang ihn die Krankheit abzubrechen. Nur ein Drittel des Ganzen, die Lehre vom einfachen Satz, ist ausgearbeitet.

Dem Lebenswerk Brugmanns ist reiche Anerkennung zuteil geworden. Die gelehrten Gesellschaften des In- und Aus-

lands wetteiferten miteinander, ihn unter die Zahl ihrer Mitglieder aufzunehmen. Die weltumspannende Wirksamkeit des Forschers und Lehrers, die hohe Verehrung, die ihm überall entgegengebracht wurde, verkündet kaum ein anderes Zeugnis so klar und schön, wie die beiden stattlichen Bände der Festschrift, die ihm von Freunden und Schülern zum 21. Juni 1909 dargebracht wurde: Angehörige der verschiedensten Nationen haben sich in gemeinsamer Arbeit zu diesem Werke zusammengefunden, daß den ganzen weiten Kreis der idg. Sprachen umfaßt. Und als im Jahre 1912 die Indogermanische Gesellschaft ins Leben trat, da verstand es sich von selbst, daß Brugmann zum ersten Vorsitzenden gewählt wurde.

Auch an wissenschaftlichen Gegnern hat es Brugmann nicht gefehlt: das ist das unabwendbare Schicksal dessen, der neue Pfade bahnt, alte liebgewordene Anschauungen überwindet. Doch auch im Kampf bewahrte Brugmann stets die ruhige Sachlichkeit des Urteils, die unbestechliche Gerechtigkeit, die den Grundzug seines Wesens bildete.

München. Wilhelm Streitberg.

Karl Brugmanns Schriften. 1909—1919.

Vorbemerkung. Die 316 Veröffentlichungen der Jahre 1871—1909 sind IF 26, 425—440 verzeichnet. Wie dort entspricht auch hier die Anordnung der Reihenfolge der Entstehung. Die Titel der selbständigen Werke sind durch größere Schrift hervorgehoben, die Anzeigen durch Kursivsatz kenntlich gemacht.

317. Der sogenannte Akkusativ der Beziehung im Arischen, Griechischen, Lateinischen, Germanischen. IF 27, 121—151.

318. Der Gymnasialunterricht in den beiden klassischen Sprachen und die Sprachwissenschaft. Straßburg, Trübner 1910. 32 S.

319. Der lat. Ablativus comparationis. IF 27, 159.

320. Adverbia aus dem maskulinischen Nominativus Singularis prädikativer Adjektiva. IF 27, 233—278.

321. Morphologische Miszellen. 1. Lat. *perendie, perendinus.* — 2. Griech. δοῦλος, δῶλος. — 3. Das umbrische *nki*-Perfektum. MU 6 (1910) 351—370.

322. Grundriß der vgl. Grammatik der idg. Sprachen. Zweite Bearbeitung. Zweiter Band: Lehre von den Wortformen und ihrem Gebrauch. Zweiter Teil: Zahlwörter. Die drei Nominalgenera. Kasus- und Numerusbildung der Nomina. Pronominalstämme und Kasus- und Numerus-

bildung der Pronomina. Bedeutung der Numeri beim Nomen und Pronomen. Bedeutung der Kasus. Das Adjektivum. Die Adverbia nach Form und Gebrauch. Die Präpositionen nach Form und Gebrauch. Straßburg, Trübner 1911. XXII u. 997 S.

323. *Selbstanzeige der Schrift Der Gymnasialunterricht in den beiden klassischen Sprachen. IF Anz. 28,1—5.*
324. Wortgeschichtliche Miszellen (1. ai. *bhiṣaj-* u. gr. ἀκεῖσθαι. — 2. gr. ὀπυίω u. ὀαρ- δάμαρ. — 3. herakl. sizil. ἄντομος. — 4. lat. *intestīnus.* — 5. *Etruria, Etrusci*). IF 28, 285—298.
325. Griechische u. lateinische Etymologien. (1. ἑσμός. — 2. ἔνιοι. — 3. κόσμος. — 4. νόσος. — 5. ὄννη, ὄννις ὄνις. — 6. *stīva.* — 7. *castrāre.* — 8. *mittere.* — 9. *pŏpulus*). IF 28, 354—379.
326. Lateinisch *fuēre, fuērunt, fuĕrunt.* IF 28, 379—389.
327. Zur griechischen und italischen Wortforschung (1. gr. γῆ, γαῖα, αἶα. 2. gr. ὀιζύς οἰζύς. — 3. lat. *īmus*). IF 29, 200—214.
328. Verdunkelte Präpositionalkomposita im Griechischen. IF 29, 229—243.
329. Zu den Imperativendungen im Umbrischen. IF 29, 243—249.
330. Homer. ἄνεω u. att. ἐνεός. Festschrift für V. Thomsen S. 1—7.
331. Griechisch ὄφελος und ὀφέλλω. IF 29, 410—412.
332. Die litauischen Imperative auf *-k(i)*. IF 29, 404—409.
333. *Anz. von O. Hoffmanns Geschichte der griech. Sprache I. Neue Jahrbücher 1911. II S. 454—456.*
334. Zu den reduplizierenden Verbalbildungen des Indo-Iranischen. IF 31, 89—104.
335. Abkürzung im sprachlichen Ausdruck, ihre Anlässe und ihre Grenze. Magyar Nyelvör, Budapest 1912 S. 14—17. Mit kleinen Änderungen abgedruckt IF 32, 368—372.
336. Zur umbrischen und pälignischen Sprachgeschichte (1. umbr. vepurus, felsva, nuřpener. — 2. umbr. vestiçia *uestisiam,* vestikatu *uesticatu, uestis.* — 3. Die umbr. Relativpartikel *-ē* (-i -e *-i -ei -e*). — 4. Den umbr. Nom. Sg. pisi -pis. — 5. pälign. *pes pros*). Sitzungsber. der sächs. Ges. d. Wiss. 63 (1911) 7. Heft S. 153—175.
337. Der Ursprung des lateinischen Konjunktivus Imperfekti und Konjunktivus Plusquamperfekti. IF 30, 338—360.
338. Wortgeschichtliche Miszellen (1. gortyn. νύναμαι. — 2. umbr. *mandraclo.* — 3. gr. εὑρίσκω u. aksl. *obręštą*). IF 30, 371—382.
339. αἱρέω. IF 32, 1—7.
340. Ved. *irajyáti, iradhanta* u. Verwandtes. IF 32, 58—63.
341. Homer. ἔσθω u. ἐσθίω. IF 32, 63—71.
342. Zu den Ablautverhältnissen der sog. starken Verba im Germanischen. IF 32, 179—195.
343. Griechische Grammatik, Lautlehre, Stammbildungs- und Flexionslehre, Syntax. Vierte vermehrte Auflage, bearbeitet von Albert Thumb. München, Beck 1913. XX u. 772 S.
344. Das schwache Präteritum. PBB 39, 84—97.
345. *Selbstanzeige von Grundriß II, 2. IF Anz. 32, 1f.*

346. Grundriß der vgl. Grammatik der idg. Sprachen, zweiter Band, dritter Teil, erste Lieferung: Vorbemerkung. Verbale Komposita. Augment. Reduplizierte Verbalbildungen. Die Tempusstämme im allgemeinen. Präsens und starker Aorist. Die *s*-Aoriste. Das Perfekt und sein Augmenttempus. Straßburg, Trübner 1913. S. 1—496.

347. Griech. ἄπτω und seine außergriechischen Verwandten. IF 32, 319—326.

348. *Selbstanzeige von Grundriß II, 3, 1. IF Anz. 33, 1f.*

349. Zur Geschichte der hiatischen (zweisilbigen) Vokalverbindungen in den idg. Sprachen. Berichte der sächs. Gesellschaft d. Wiss. 65 (1913) 3. Heft, S. 141—218.

350. *Anzeige von Niepmann-Hölk-Meurer-Hartke Lateinisches Unterrichtswerk. LCB 1913 Sp. 1485—1487.*

351. Zur Erinnerung an Richard Meister. Berichte der sächs. Gesellschaft d. Wiss. 65 (1913) 4. Heft, S. 221—228.

352. Die gotische Partikel ***-uh -h***. IF 33, 173—180.

353. Der gotische Genetivus Pluralis auf *-ē*. IF 33, 272—284.

354. Gotisch ***usstagg*** 'stich aus'. (Zu IF 32, 179ff.). IF 33, 284f.

355. Zur nominalen Stammbildung der germanischen Sprachen (1. got. *faírra*, ahd. *ferro* 'fern' u. Verwandtes. — 2. got *hulundi* 'Höhle' u. gleichartige *n̥t*-Bildungen. — 3. got *fōn funins*, preuß. *panno*, ahd. *fuir fiur* 'Feuer'). IF 33, 300—313.

356. Die künstlichen Weltsprachen und ihre Aussichten. Akademische Rundschau 2. Jahrgang (Leipzig 1914) S. 290—309.

357. Die griech. Desiderativa auf -σείω nebst κείω. IF 33, 332—336.

358. Zum altitalischen Konjunktiv. Festschrift für E. Windisch (Leipzig 1914), S. 52—58.

359. Zur Geschichte der lateinischen Nomina mit Formans *-ti-*. IF 34, 397—402.

360. Die Entstehung des altindischen Prekativs. IF 34, 392—397.

361. Zwei oskische Adverbialbildungen (1. ekss, *e.c.* — 2. púkkapid [*p*]*ocapid pocapit*). IF 34, 402—408.

362. August Leskiens goldenes Doktorjubiläum. Leipziger Tageblatt, 14. Juli 1914.

363. Zur Frage des Ursprungs der Personalendungen des idg. Verbums. (Erscheint IF 39.)

364. Über einige zu ὀνίνημι gehörige Nominalformen. IF 35, 94—96.

365. *-āi* im altindischen Konjunktiv Medii. IF 36, 164.

366. Grundriß der vgl. Grammatik der idg. Sprachen. Zweiter Band, dritter Teil, zweite Lieferung: Zusammengesetzte (periphrastische) Tempusbildungen. Die Modusbildungen. Die Personalendungen. Der Gebrauch der Formen des Verbum finitum. Der Gebrauch der Formen des Verbum infinitum. Partikeln im einfachen Satz. Straßburg, Trübner 1916. XI u. S. 497—1052.

367. Nachruf auf Richard Meister. Biographisches Jahrbuch 17, 53—57.

368. ΕΙΡΗΝΗ, eine sprachgeschichtliche Untersuchung. Berichte der sächs Gesellschaft d. Wiss. 68 (1916), 3. Heft, 23 S.
369. Ahd. *henna*, ags. *hen*. IF 37, 249—253.
370. Nachruf auf Richard Günther. IJ 4, 244—246.
371. Griech. χρῆται u. lat. *ūtitur*. IF 37. 239—249.
372. Zur griechischen und lateinischen Wortgeschichte (1. ἁπλός ἁπλόος. διπλός διπλόος usw. — 2. ἀθρόοι. — 3. lokrisch ἀπιατες. — 4. lat. *imbēcillus, imbēcillis*. — 5. lat. *vās*, ai. *ápi vatati*). IF 38, 128—143.
373. Lat. *aemulus, aequos, imitārī, imāgo*, gr. αἶψα, αἰπύς, got. *ibns*. IF 37, 155—163.
374. Gleichklangvermeidung in der lautgesetzlichen Entwicklung und in der Wortbildung. IF 38, 117—128.
375. Worte zum Gedächtnis an August Leskien. Berichte der sächs. Gesellschaft d. Wiss. 68 (1916), 6. Heft, 16*—30*.
376. Zu den Wörtern für 'heute', 'gestern', 'morgen' in den idg. Sprachen. Ebd. 69 (1917), 1. Heft, 34 S.
377. *Anzeige von E. Schopf Die konsonantischen Fernwirkungen. IF Anz. 37, 8—11.*
378. *Selbstanzeige von Grundriß II, 3, 2. IF Anz. 38/39 S. 2f.*
379. *Anzeige von Walde Über älteste sprachliche Beziehungen zwischen Kelten und Italikern. Berliner Philol. Wochenschrift 1917 Sp. 1525—28.*
380. Der Ursprung des Scheinsubjekts 'es' in den germanischen und den romanischen Sprachen. Berichte der sächs. Gesellschaft d. Wiss. 69 (1917), 5. Heft, 57 S.
381. Das got. *ada*-Passivum. IF 39, 26—62.
382. *Anzeige von E. Boisacq Dictionnaire étymologique de la langue grecque. IF Anz. 38/39 S. 3—8.*
383. *Selbstanzeige der Abhandlung Zu den Wörtern 'heute', 'gestern', 'morgen'. IF Anz. 38/39, 25 f.*
384. Zur Wortsippe 'alt'. PBB 43, 310—324.
385. Analogische Neuerungen in den Ausgängen der Formen des Verbum finitum in den idg. Sprachen. IF 39/40.
386. *Selbstanzeige der Abhandlung Der Ursprung des Scheinsubjekts 'es'. IF Anz. 38/39, 26—28.*
387. Haplologisches im heutigen Rheinfränkischen. IF 38, 206—209.
388. Mitarbeit an J. Partschs Aufsatz Dünenbeobachtungen im Altertum. Berichte der sächs. Gesellschaft d. Wiss. 69 (1917), 3. Heft.
389. Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache. [Im Anschluß an Kretschmers Werk.] Grenzboten 77 (1918) S. 70—72.
390. Verschiedenheiten der Satzgestaltung nach Maßgabe der seelischen Grundfunktionen in den idg. Sprachen. Berichte der sächs. Gesellschaft d. Wiss. 70 (1918), 6. Heft, 93 S.
391. Homer. ἐπιτάρροθος, ἐπίρροθος. Berliner Phil. Wochenschrift 1919, Sp. 136—139.
392. Zur Etymologie des Wortes ἄνθρωπος. Festschrift für A. Kägi (Frauenfeld 1919), S. 29—39.
393. Zur Geschichte des Ausrufungssatzes im Griechischen. IF 39, 114—121.
394. Dissimilation bei *garderobe* und *parterre*. IF 39, 130.
395. δικεῖν als Aorist zu βάλλειν. IF 39/40.

396. Böotisch πιτεύων. IF 39/40.
397. Griech. σι- als sinnverstärkendes Vorderglied in Nominalkomposita. (Unvollendet) IF 39/40.
398. Lat. *humus*. IF 39/40.
399. Lat. *sevērus*. IF 39/40.
400. Grundriß der vgl. Grammatik der idg. Sprachen. Syntax des einfachen Satzes (erscheint später).

München. Wilhelm Streitberg.

Otto Schrader.

Mit Otto Schraders Heimgang am 21. März 1919 hat ein Gelehrtenleben sein Ende gefunden, für das so treffend wie nur je das Wort gilt: „Wenn es köstlich war, dann war es Müh' und Arbeit.“ Schrader wurde am 28. März 1855 zu Weimar geboren, besuchte dort das Gymnasium und studierte dann in Jena, Leipzig und Berlin. In Leipzig promovierte er 1878 und wurde 1879 am Gymnasium in Jena angestellt. 1887 habilitierte er sich an der dortigen Universität, wurde ebenfalls in Jena 1890 außerordentlicher und 1909 in Breslau ordentlicher Professor. Nimmt man vielleicht zwei größere Studienreisen nach Rußland aus, so scheint sich das übliche Bild eines normal verlaufenen Gelehrtenlebens zu bieten.

Und doch liegt in ihm eine stille Tragik. Bis kurz vor seiner Berufung nach Breslau war es Schrader nicht vergönnt, sich ganz seiner Wissenschaft hinzugeben. Bis dahin war er zugleich als Oberlehrer voll beschäftigt, ja zeitweise hat er daneben sogar noch an einer Privatschule unterrichtet. Es ist fast unbegreiflich und beweist eine ganz erstaunliche Arbeitskraft und Ausdauer, wie er unter so schwierigen Verhältnissen eine solche Fülle wertvoller wissenschaftlicher Arbeit leisten konnte. Es war eben nicht die Arbeit von Tagen, sondern von Nächten, und sie ging auf Kosten seiner Gesundheit. Als man ihm 22 Jahre nach seiner Habilitation endlich ein Ordinariat übertrug, als damit endlich der ersehnte Augenblick gekommen war, da er hoffen durfte, frei von aller Brotarbeit sich ganz und ungeteilt seinen Studien hingeben zu können, da war seine Kraft gebrochen. Sein stetig fortschreitendes Leiden hinderte ihn immer mehr an der vollen Ausnutzung seiner Arbeitszeit und -kraft.

Es ist ein trauriges Bild, daß die maßgebenden Stellen über 20 Jahre lang nicht die Möglichkeit fanden, einem Manne die nötigen Lebens- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, dessen Name bereits über die Grenzen Deutschlands hinaus unter den ersten seiner Wissenschaft genannt wurde.

Im Kreise der Indogermanisten nimmt Schrader allerdings eine besondere Stellung ein. Das eigentlich Grammatische, die Formen- und Lautlehre, die Syntax, der Sprachbau an sich, lag nicht in seinem Interessengebiet, es war ihm nur Mittel zum Zweck. Seine Doktordissertation ausgenommen (De vetere ā graece in η mutato. Pars I: De vocali η dialectorum Aeolodoricarum) [1], ist mir jedenfalls keine Arbeit von ihm bekannt, die sich mit dem rein Formalen an der Sprache befaßte. Ihn fesseln sprachliche Erscheinungen nur als Ausdruck von Kulturerscheinungen, in erster Linie der Kulturinhalt des Wortschatzes, aber auch z. B. syntaktische Erscheinungen als sprachliche Ausprägung von Kulturtatsachen oder Lautentwicklungen als Spiegel kulturgeschichtlicher Vorgänge. Aber — und hierin beruht seine eigentliche Bedeutung — er beschränkt sich nicht auf die Sprache und sucht nicht nur durch sie zu den „Sachen“ vorzudringen, er betreibt die Sachforschung auch unabhängig von der Sprachforschung und sucht nun die Ergebnisse beider für einander fruchtbar zu machen. Mit einem Wort: seine Arbeit gilt der Erschließung der alten idg. Kultur durch Kombination der Ergebnisse verschiedenartigster Wissenszweige.

Dabei ist es interessant, wie er diese Aufgabe behandelt. Abgesehen von einzelnen kleineren Arbeiten, vielfach Gelegenheitsarbeiten, sucht er das große Gebiet idg. Kultur in der Hauptsache nicht durch Herausgreifen einzelner Teilgebiete zu erforschen. Sein Blick ist immer auf das Ganze zugleich gerichtet. So kommt es, daß seine Arbeiten keine Aufeinanderfolge von Einzelproblemen bieten, sondern von dem ersten Vortrag, den der Student über „Sprachwissenschaft und Kulturgeschichte“ auf der Leipziger Philologenversammlung hielt, angefangen, über seine Antrittsvorlesung „Über den Gedanken einer Kulturgeschichte der Idg. auf sprachwissenschaftlicher Grundlage“, über „Sprachvergleichung und Urgeschichte“ bis zum „Reallexikon der idg. Altertumskunde“

[1]) Ich werde nur einzelne charakteristische Schriften Schraders anführen. Eine zusammenfassende Aufzählung sämtlicher Arbeiten bleibt einem späteren Zeitpunkt vorbehalten.

bleibt die Erschließung der alten idg. Kultur in ihrer Gesamtheit sein großes Thema. Sein Schaffen bewegt sich gleichsam in konzentrischen Kreisen, die immer von neuem von allen Seiten her dem Zielpunkt näherzukommen suchen.

Ebenso unverrückbar wie das Ziel steht seine Methode von Anfang an fest. Wohl hat er ständig daran gearbeitet, sie zu verfeinern, neue Gesichtspunkte zu finden, alte auf Grund der Fortschritte der verschiedenen in Betracht kommenden Wissenschaften kritisch nachzuprüfen. Die drei Auflagen von „Sprachvergleichung und Urgeschichte", dem methodischen Glaubensbekenntnis Schraders, legen davon ein beredtes Zeugnis ab. Aber als Ganzes steht seine Methode von Anfang an fertig da. Und es war schon an sich eine beachtenswerte Leistung, gerade in jener Zeit, ein solch wohlbegründetes und tragfähiges methodisches Gebäude zu errichten, das mit der Vergangenheit endgültig brach und einer ganz neuen Epoche der Forschung tatkräftig zum Siege verhalf.

Der Gedanke, aus der Sprache heraus die Kultur der Idg. zu erschließen, war ja nicht neu. Er hatte in der linguistischen Paläontologie bereits reiche Triumphe gefeiert. Aber deren Lebenskraft war im innersten Mark getroffen, seit Viktor Hehn mit seinen „Kulturpflanzen und Haustieren" den schlagenden Beweis erbracht hatte, daß ihre Methode zu Zerrbildern der idg. Kultur führe, daß man diese Kultur nicht ausschließlich aus der Sprache erschließen, ja daß die Sprache nicht einmal den Ausgangspunkt für derartige Untersuchungen bilden dürfe, sondern historische, quellenmäßige Forschung, während der Sprachwissenschaft die immer noch genügend bedeutsame Aufgabe der Kontrolle, Ergänzung und Begründung der gewonnenen Ergebnisse zufalle. Das heißt, an die Stelle der rein linguistischen war die historisch-linguistische Forschung getreten. Doch die Mahnungen Hehns blieben zunächst erfolglos, ja die Anteilnahme war überhaupt für längere Zeit durch bedeutsame Umwälzungen auf dem Gebiete der rein formalen Grammatik von diesen Fragen abgelenkt. Hier darf nun Schrader ein doppeltes Verdienst für sich in Anspruch nehmen. Einmal hat er mit „Sprachvergleichung und Urgeschichte" nachdrücklich das Interesse wieder auf die historisch-linguistischen Studien hingelenkt. Und da er auf dem Boden V. Hehns steht, so hat er — zumal bei der reichen Anerkennung, die dieses Buch im großen und ganzen

fand — den Hehnschen Anschauungen ein für alle Male zum Siege verholfen.

Dabei ist er keineswegs ein blinder Anhänger Hehns, ja er geht sogar weit über ihn hinaus. Hatte V. Hehn nur die historische Forschung mit der linguistischen verbinden wollen, so steht bei Schrader schon in der 1. Auflage von „Sprachvergleichung und Urgeschichte“ (S. 210) der programmatische Satz: „Die Sprachvergleichung allein ist nicht imstande, die vorhistorische Kultur der Idg. zu erschließen; sollen wir auf diesem schwierigen Gebiete Schritt für Schritt vorwärts kommen, so kann dies nur geschehen, wenn sich Sprachforschung, Prähistorie und Geschichtsforschung zu gemeinsamer Arbeit schwesterlich die Hände reichen.“ Aber auch die Hinzufügung der von Hehn noch sehr mißtrauisch betrachteten Prähistorie genügt ihm noch nicht: Anthropologie, Volks- und Völkerkunde, Rechts- und Naturwissenschaft etc. werden herangezogen. Und bewegt sich Schrader auch naturgemäß nicht auf allen diesen Gebieten mit der gleichen Freiheit: wie wäre dies auch — noch dazu bei so unglücklichen Arbeitsverhältnissen — für einen einzelnen möglich?[1]) Außerdem mußte gerade so jungen und vielumstrittenen Wissenschaften wie etwa der Prähistorie gegenüber Zurückhaltung ein dringendes Gebot sein. Das Wesentliche bleibt es jedenfalls, daß die Notwendigkeit der Zusammenfassung so vielseitiger Gebiete als methodischer Grundsatz betont wird, daß an die Stelle der einseitigen linguistischen Paläontologie die auf breitester Grundlage fest basierte Indogermanische Altertumskunde getreten ist.

Freilich ist Schrader der Vorwurf gemacht worden, er habe zunächst selber noch zu stark in den Fesseln der linguistischen Paläontologie gelegen, so von Streitberg (Lit. Zentralbl. 1906 Nr. 24; Frankfurter Zeitg. v. 11. April 1919). Streitberg spricht von einem vollständigen Frontwechsel, den Schrader selbst bekenne, wenn er in der 1. Auflage von „Sprachvergleichung und Urgeschichte“ (Vorw. S. V) schreibt: „Es gibt . . . . eine linguistische Paläontologie“, aber in der 3. Auflage (I S. 228): „Die linguistische Paläontologie als selbständiger Wissenszweig ist tot.“ Ich kann dieses Urteil Streitbergs nicht unterschreiben. Die Beweisführung Schraders

[1]) Übrigens hat seine Arbeit auf juristischem Gebiet durch die Verleihung des Dr. jur. h. c. von der Berliner Juristischen Fakultät eine beachtenswerte Anerkennung gefunden.

ist schon in der 1. Auflage des genannten Werkes himmelweit von der Methode der linguistischen Paläontologie entfernt, und auch die von Streitberg gegenübergestellten Sätze zeigen durchaus keinen Widerspruch, wenn man den ersten Satz im Zusammenhang liest. Es heißt S. V wörtlich: „Wie der Archäologe mit Hacke und Spaten in die Tiefe der Erde hinabsteigt, um in Knochen, Splittern, Steinen die Spuren der Vergangenheit zu enthüllen, so hat der Sprachforscher den Versuch gemacht, aus den Trümmern der Wörter . . . . das Bild der Vorzeit wiederherzustellen. Es gibt mit einem Wort eine linguistische Paläontologie." Schrader stellt also hier nur das Bestehen einer Wissenschaft dieses Namens und dieser Art fest, sagt aber nichts davon, daß er ihr beipflichte. Vielmehr geht seine ablehnende Haltung deutlich aus den folgenden Sätzen hervor. 23 Jahre später aber konnte er mit Recht und Fug behaupten, „daß die linguistische Paläontologie als selbständiger Wissenszweig tot ist". Nicht zuletzt seine eigenen Arbeiten hatten ihr das Grab geschaufelt. Einen Frontwechsel kann ich in diesen rein geschichtliche Tatsachen feststellenden Äußerungen nicht erkennen.

Streitbergs sachliche Widersprüche sind natürlich nicht die einzigen: den schärfsten und leidenschaftlichsten Widerspruch fand Schrader bei P. v. Bradke. Aber die weitaus größte Zahl der Kritiker, darunter Männer wie Brugmann, Geiger, G. Meyer, Steinthal, Tomaschek waren des Lobes voll. Auch V. Hehn hat in warmen Briefen an Schrader seine Anerkennung der Leistungen und der Methode ausgesprochen. Danach scheint diese von der eigenen Hehnschen Methode doch nicht so ganz verschieden gewesen zu sein, wie dies etwa P. v. Bradke glauben machen wollte.

Nicht minder bedeutsam war der Erfolg des zweiten großen Werkes, des Reallexikons der indogermanischen Altertumskunde (1. Auflage Straßburg 1901; 2. Auflage seit 1917 im Erscheinen).

Die Tendenz ist hier etwas anders als in „Sprachvergleichung und Urgeschichte". Allerdings gibt auch das Reallexikon in seiner Gesamtheit ein Bild von der Kultur des idg. Altertums, aber Schrader sieht in ihm hier nicht sein eigentliches Ziel, sondern nur den Boden, auf dem er sein Gebäude der Grundzüge einer Kultur- und Völkergeschichte Alteuropas errichtet. Gegenstand der Forschung sind in erster Linie die europäischen Idg. Sprache und Kultur der

asiatischen Idg. werden zwar überall herangezogen, aber nur zur Erklärung und Ergänzung europäischer Verhältnisse, die aus der Urzeit heraus geschichtlich entwickelt werden.

Bei dieser Themastellung mußte unter den methodischen Grundsätzen einer stark hervortreten, dessen hohe Bedeutung Schrader überhaupt immer nachdrücklicher betont (vgl. besonders „Sprachvergleichung und Urgeschichte“ I³ Kap. 8). Wo es darauf ankommt, einen gemeinsamen Urzustand verschiedener Völker zu erschließen, wird das sprachliche Material in der Hauptsache in den Wortgleichungen bestehen, die die inter- oder richtiger subnationalen Beziehungen wiederspiegeln. Wo es jedoch gilt, die Entwicklung innerhalb einer einzelnen Nation zu verfolgen, da steht naturgemäß das Einzelwort der Einzelsprache im Vordergrund. Es ist der Bedeutungswandel jedes Kulturwortes historisch zu überblicken, um an ihm rückwärtsschauend bis zu dem vorzudringen, „was man als die ‚Zelle‘ oder das ‚Merkmal‘ eines Wortes bezeichnen kann, d. h. zu derjenigen dominierenden Vorstellung, welche einem Begriffe seine sprachliche Bezeichnung gegeben hat“ („Sprachvergleichung und Urgeschichte“ II³ 201), um dann von hier aus wieder vorwärtsschauend an der Bedeutungsentwicklung die Kulturentwicklung abzulesen. Indem Schrader nun hier den kulturhistorischen Wortschatz der idg. Sprachen zum erstenmal in seiner Gesamtheit vorzulegen sucht, macht er von diesem Mittel — natürlich immer unter Heranziehung sachlicher Gesichtspunkte — den reichlichsten und glücklichsten Gebrauch. Erörterungen wie die über lat. *rindex* kann man geradezu als Muster derartiger Untersuchungen ansehen.

Überhaupt liegt gerade in dieser Betrachtungsweise eine der stärksten Seiten Schraders. Es zeigt sich hier wie auch bei seinen Etymologien, daß er zu jenen auserwählten Sprachforschern gehört, denen ein Gefühl für etymologische Zusammenhänge innewohnt. Etymologisieren ist für ihn nicht ein algebraisches Manipulieren mit Lautverschiebungen, kein theoretisches Konstruieren, er hat gleichsam in den Fingerspitzen einen natürlichen und ausgeprägten Tastsinn für die Zusammenhänge. Er weist selbst einmal („Sprachvergleichung und Urgeschichte“ II³ 232) darauf hin, daß der Forscher auf dem Gebiete der idg. Altertumskunde derjenigen Kraft seines Geistes nicht entbehren könne, „die die einzelnen Tatsachen, die seine Quellen darbieten, zu großen, in letzter

Instanz nur durch eine gewisse Intuition erfaßbaren und aktenmäßig nicht belegbaren Zusammenhängen vereinigt — der Phantasie, natürlich einer mit dem Tatsächlichen durchtränkten und durch dieses geläuterten und geklärten Phantasie". Gerade der Etymologe scheint mir dieser Kraft zu bedürfen. Etymologien aufstellen ist im Grunde überhaupt nichts anderes als das freie Spiel einer mit dem Tatsächlichen durchtränkten und durch sie geläuterten und geklärten Phantasie. Schrader besaß sie in reichem Maße. Für ihn waren eben die Worte nicht nur eine Summe von Lauten, sondern ein sinnvoll lebendiger Organismus, erwachsen und atmend in dem Dunstkreis einer bestimmten Kulturvorstellung. Und gerade für diese Lebensluft des Wortes hatte er ein instinktives Gefühl. Dazu verhalf ihm aber auch eine glänzende kulturhistorische Begabung. Auch die Kulturgeschichte war ihm nicht eine Summe äußerlich aneinandergereihter Tatsachen, ihm hatte sich die Kultur der Urzeit als Ganzes in ihrem Wesen erschlossen, und er besaß ein feines Verständnis für die Gesetze aller Kulturentwicklung überhaupt.

Es ist ihm, besonders wohl von Hirt und Streitberg, vorgeworfen worden, er stehe der Völkerkunde fremd gegenüber und käme darum zu schiefen Aufstellungen. Dieser Vorwurf ist nur sehr teilweise richtig. Schrader hat den Wert des von der vergleichenden Völkerkunde erarbeiteten Stoffes für die idg. Altertumskunde durchaus nicht geleugnet, aber freilich auch nie einen Hehl daraus gemacht, daß er der Verwertung für seine Wissenschaft skeptisch gegenüberstehe. Sein Standpunkt ist jedoch von dem seiner Gegner im Grunde genommen nur methodisch, nicht prinzipiell verschieden. Er will nicht von der breiten Grundlage des allgemeinen ethnologischen Materials aus an das idg. Altertum herantreten — die Erfahrungen z. B. in der Frage des Mutterrechtes waren ihm ein zu deutlich warnendes Beispiel —, sondern den Blick fest auf das idg. Altertum gerichtet, sucht er festzustellen, was sich hier als historisch gesichert ermitteln läßt, um dann erst, wo es nötig ist, bei der vergleichenden Völkerkunde Aufschluß und Ergänzung zu suchen. Und auch dann zieht er es vor, das Verständnis nicht bei den Aschantis oder den alten Mexikanern zu suchen, sondern in den bis zur Gegenwart bewahrten Zügen ursprünglicher Kultur bei den idg. Völkern selbst; d. h. höher als die Völkerkunde stellt er die Volkskunde. Nirgends aber haben sich bei den

idg. Völkern der Gegenwart die ursprünglichen Zustände so rein erhalten wie bei den Slaven. Darum hat Schrader, auch hier ein Anhänger Hehns, mit Eifer das russische Volkstum studiert, z. T. im Lande selbst. Noch höher vielleicht schätzte er die Bedeutung der Südslaven ein.

Seine Zurückhaltung gegenüber der Völkerkunde beruht also keineswegs auf einem Nichtverstehenwollen oder -können als vielmehr auf einer wohlbegründeten Vorsicht.

Aus demselben Motiv erklärt sich sein Verhältnis zur Prähistorie, soweit sie die Urheimatsfrage lösen will. Daß er nicht den Optimismus mancher Forscher geteilt hat, kann ich verstehen, und daß die Verschiedenheit in prinzipiellen Fragen zwischen den einzelnen Vertretern jener Wissenschaft ihn zu um so vorsichtigerer Zurückhaltung trieb, erscheint mir nur als ein Vorzug.

Überhaupt ist die Vorsicht, die kritische Zurückhaltung wohl gerade die Eigenschaft, auf der der Wert seiner Arbeiten nicht zum kleinsten Teil beruht. Schrader gehört nicht zu denen, die sich von glänzenden Hypothesen blenden lassen, die das Geistreiche an fremden oder eigenen Schlüssen höher stellen als deren Zuverlässigkeit oder die etwa aus einseitiger Verliebtheit in ihr Forschungsobjekt zu dessen übertreibender und schönfärbender Bewertung kommen. Man merkt seinen Schriften wohl an, daß er das Bild der altidg. Kultur mit Wärme betrachtet, aber er ist frei von Sentimentalität und Verhimmelung; über allem steht die ruhige nüchterne Kritik der Tatsachen. Gerade das hat ihm die volle Anerkennung von Männern wie Joh. Schmidt, Brugmann, Meringer, Kluge verschafft.

An dieser Stelle möge noch ein Wort über den Stilisten Schrader vergönnt sein. In einem Briefe V. Hehns an ihn steht der Satz: „Ehe ich schließe, müssen Sie mir erlauben, noch einen Vorzug Ihres Buches (nb. „Sprachvergleichung und Urgeschichte“) geltend zu machen: ich meine den natürlichen Stil, die klare Darstellung, das gute Deutsch.“ Ein solches Urteil aus dem Munde eines Stilkünstlers wie V. Hehn will gewiß etwas besagen. Vielleicht die schönsten Blüten dieser Darstellungskunst sind die kleineren, mehr populär gehaltenen Schriften „Totenhochzeit“ und „Schwiegermutter und Hagestolz“. Schrader war in der Tat ein Meister des geschriebenen und ebenso des gesprochenen Wortes, freilich keiner von jenen, die uns mit allen klanglichen Mitteln der

Rhetorik berauschen, aber einer von den wenigen, denen man mit innerem Behagen lauscht, die durch die Klarheit und Anschaulichkeit, durch schlichte Natürlichkeit, durch die Reinheit der Sprache und auch durch einen warmen Humor am rechten Ort gefangen nehmen. Am eindringlichsten aber wirkt sein Stil dadurch, daß er ein klarer Spiegel von dem ureigensten Wesen des Menschen ist. Fast möchte man meinen, daß in dem Sohne Weimars noch etwas von dem alten künstlerischen Geiste seiner Vaterstadt verkörpert war.

So haben Form und Inhalt in gleicher Weise zum Erfolge der Schraderschen Arbeiten beigetragen. Leider durfte er das vollständige Erscheinen der 2. Auflage seines Reallexikons nicht mehr erleben, in dem die Bausteine, die seine Lebensarbeit zusammentrug, zu einem neuen großartigen Gebäude zusammengefügt sind. An ihm läßt sich die Bedeutung dieser Lebensarbeit für die Wissenschaft deutlich ermessen. Was Brugmann und sein Grundriß für die formale vergleichende Grammatik sind, das bedeutet Schrader und sein Reallexikon für die idg. Altertumskunde: Eine in ständigem Bemühen um die Verfeinerung der Methoden und die Vermehrung der Erkenntnisse in der Arbeit eines Lebens geschaffene monumentale Zusammenfassung des Erreichten als Grundlage für weitere Forschung.

Deshalb wird Schraders Name stets unter den Großen unserer Wissenschaft genannt werden, und die idg. Altertumskunde hat in ihm einen ihrer großen Führer verloren. *Wer leitet nû die lieben schar? Wer wîset das gesinde?*

A. Nehring.

Ernst Zupitza.

Der äußere Lebensgang von Ernst Otto Ludwig Zupitza ist schnell erzählt. Er war das einzige Kind des bekannten Anglisten Julius Zupitza (gest. 1895) und wurde am 17. März 1874 in Oppeln, der oberschlesischen Heimat seiner Mutter, geboren. Sein Vater war seit 1872 Extraordinarius für die nordgermanischen Sprachen (besonders Englisch und Nordisch) in Wien, wurde aber schon 1876 als Anglist nach Berlin berufen. Der ungewöhnlich frühreife Sohn durchlief dort das Askanische Gymnasium und besuchte dann vom Herbst 1891 an die Berliner Universität. Sein Studium galt anfänglich der Neuphilologie; daher verbrachte er auch das Sommer-

semester 1893 an der Académie in Neuchâtel „ad scientiam linguae Franco-gallicae excolendam“, wie er im Lebenslauf der Dissertation sagt. Aber schon damals gehörte sein Herz einer andern Wissenschaft: auf einer seiner zahlreichen Reisen nach England schrieb er als Achtzehnjähriger in eine kymrische Grammatik: „Zupitza student of comp. philology and phonetics bought in London 1892.“ So ist es kein Wunder, wenn er nach der Rückkehr aus Neuchâtel nach Berlin sich ganz auf „arische, slavische, germanische und vergleichende Sprachwissenschaft“ wirft. Am 15. April 1896 promovierte er in Berlin bei Johannes Schmidt mit einer umfangreichen Arbeit über die germanischen Gutturale. Dann setzte er seine Studien fort, namentlich die keltischen unter Heinrich Zimmer in Greifswald. Den Abschluß bildete die Habilitation daselbst am 24. Februar 1900. Es war mehr eine Formsache: der Ruf seiner Dissertation und seiner Fähigkeiten hätte eine Habilitationsschrift zu einer lächerlichen Zeremonie gemacht. Nach dem ersten Dozentensemester habilitierte er sich nach Berlin um, kehrte aber schon Ostern 1902 nach Greifswald zurück, um als Extraordinarius den sprachwissenschaftlichen Teil der Lehraufgabe von H. Zimmer, der als Keltist nach Berlin berufen war, zu übernehmen. Greifswald ist er auch bis an sein Lebensende treu geblieben; hier fand er auch in Anna Tummeley seine Lebensgefährtin. Berufungen an andere Universitäten lehnte er ab, da er seine Nervenkraft einer großen Lehraufgabe nicht gewachsen fühlte. Auch in Greifswald mußte er seine Lehrtätigkeit mehrmals einschränken oder durch Urlaub unterbrechen. Kein Wunder, daß der seelische Druck des Kriegs für ihn zu viel war; das Gefühl, untätig zusehen zu müssen, wie gerade das Volk, mit dessen Kultur ihn von seinem Vater her ein besonderes Interesse verband und dessen Sprache er mit der Muttersprache in sich aufgenommen hatte, mit einer nur allzusehr unterschätzten folgerichtigen Zähigkeit das Netz um Deutschland enger und enger zusammenzog, lastete schwer auf ihm. Das Ende zu erleben blieb ihm erspart: eine akute Erkrankung raffte ihn am 13. Oktober 1917 dahin.

Zupitzas Doktorarbeit setzte die wissenschaftliche Welt in nicht geringes Erstaunen. Der Umfang der Kenntnisse, der Scharfsinn in der Erfassung des Problems und die Gründlichkeit der Behandlung überstiegen weit die Anforderungen, die man an einen knapp 22jährigen Anfänger stellt. Eine

oberflächliche Rückschau auf das Werk kann leicht zu der Auffassung verleiten, seine eigentlichen Sätze seien heute zum größten Teil aufgegeben. In der Tat ist es Zupitza nicht gelungen, die herkömmliche Anschauung, daß ein indogermanischer Labiovelar im Germanischen zum reinen Labial werden könne, zu beseitigen. Auch die andere große These des ersten Teils, nach der aus einem Wechsel zwischen labialem und gutturalem Wurzeldeterminativ, der schon indogermanisch in einigen Fällen bestand, im Germanischen „ein wirkliches Prinzip abstrahiert und dasselbe zum Range des konsonantischen Korrelats zum Ablaut erhoben“ worden sein soll (S. 36), hat nur sehr begrenzte Zustimmung gefunden[1]). Aber darüber darf die große Leistung nicht übersehen werden: Die kurz zuvor von Bezzenberger und Osthoff festgestellten drei indog. Gutturalreihen werden von Zupitza fürs Germanische bestätigt und damit fürs Indog. wesentlich gesichert. Die Vertretung der einzelnen indog. Gutturale im Germanischen wird in umfassendster Weise festgestellt. Und welch unerschöpfliche Fundgrube das Werk ist, davon kann man sich durch einen Blick in die etymologischen Wörterbücher überzeugen; aus diesen wird Zupitzas Name nie verschwinden.

Die glänzenden Erwartungen, die man beim Erscheinen der „Germanischen Gutturale“ auf den jungen Gelehrten setzte, erfüllten sich nicht: seine spätere wissenschaftliche Produktion nimmt sich wie ein wehmütiges Ausklingen der in der Dissertation so kräftig angeschlagenen Saiten aus. Schon nach dem Umfang reicht alles Spätere zusammengenommen nicht an die Erstlingsarbeit heran; auch inhaltlich bewegt es sich im selben Geleise, nur daß das Keltische stärker hervortritt. Der Schwerpunkt liegt auch da meist in einer verschwenderischen Fülle von Etymologien.

Drei dieser Aufsätze haben etwas allgemeineres Interesse:

1. KZ 35, 444ff. „Da der lautlichen Möglichkeiten eine ganze Menge sind, ist es geboten, sich nach einem regulativen Prinzip umzusehen, das eine Auswahl ermöglicht“ . . . „erst wenn alle Fingerzeige, die die Sprache selbst etwa gibt, bemerkt und gewürdigt sind, kann die Anfrage bei den ver-

---

[1]) Vgl. die Besprechungen des Buches: (Hartmann) Jahresb. üb. d. Germ. Phil. 18 (1896), 30; Streitberg LCB 1897 Nr. 5, F. Solmsen, Journ. of Germ. Phil. 1 (1897), 383ff.; F. N. Finck, Anz. f. d. Altert. 25 (1899), 123ff.; H. Hirt, Idg. Forsch. 9 (1898), 56ff.; A. Bezzenberger, Gött. Gel. Anz. 1898, 547ff.; K. Brugmann, Grundriß² I 615f.

wandten Sprachen ihren vollen Wert haben" (S. 445). Mit dieser Methode kommt Zupitza dazu, das irische Participium necessitatis auf *-thi* als Dativ des Zwecks auf idg. **-teįai* eines Verbalabstraktums auf *-ti-* zu erklären („wohl richtig" Thurneysen Hdb. d. Altir. § 719; anders Pedersen Vergl. Gramm. d. kelt. Spr. 2, 410).

2. Zeitschr. f. celt. Phil. 4, 1 ff. Gegen Alexandre Bertrand, der zwischen „Kelten" und „Galliern" einen tiefgreifenden Unterschied machen wollte.

3. KZ 37, 387 ff. Durch die unangenehme Tatsache, daß die Gleichung got. *haban*, ahd. *habēn* = lat. *habēre* nach Bedeutung und Formenbildung äußerst verlockend, nach den Lautgesetzen unmöglich ist, läßt sich Zupitza daran erinnern, „daß ... unsere Wissenschaft eben ausschließlich auf evidenten Gleichungen aufgebaut ist" (S. 387). Er stellt seitenlang Beispiele für Wechsel von Media aspirata und Tenuis im Idg. zusammen (nach Art von ai. *hṛd-* = griech. καρδ-ία) und schließt daraus S. 395: „Vielleicht kannte das Urvolk eine Zeit, als die Schwankungsbreite der Artikulationen ebenso groß war wie beim Papua", mit dem Sievers (Phonetik⁴ § 682) Versuche anstellte. Weiter sind wir in der Deutung dieser „Unregelmäßigkeiten" der Lautentsprechung heute keineswegs, wenn wir auch gegen Zupitzas Erklärungsversuch mißtrauisch sind.

Es war mir nicht vergönnt, Zupitza als Lehrer oder als Menschen kennen zu lernen; aber die ihn gekannt haben, schätzten in ihm den äußerst anregenden Lehrer, der sich mit größter Hingabe fortgeschrittenen Spezialschülern widmete, und eine durch und durch feine, vornehme Natur, deren Bescheidenheit von der fabelhaften Gelehrsamkeit nicht gestört wurde, einen Menschen, den gekannt zu haben einen wissenschaftlichen und menschlichen Gewinn bedeutete. Die Sprachwissenschaft, in erster Linie die Keltologie, wird ihn immer mit Stolz zu ihren genialsten Vertretern rechnen, aber auch immer bedauern, daß seine Feder nicht so rasch war wie sein Gedankenflug.

Greifswald—Bern. A. Debrunner.

Verzeichnis von Zupitzas Schriften.

1. Die germanischen Gutturale. Berlin 1896 (Schriften zur germ. Phil., hsg. von M. Roediger, 8. Heft). 262 S. Der erste Teil „Kritik der Lehre vom Übergang indogermanischer labiovelarer Geräuschlaute in germanische reine Labiale" (47 S.) wurde als Dissertation gedruckt.

2. Zeitschr. f. celt. Phil. 1 (1897), 466—470. Irisch *reicc* und *creicc.*
3. PBr Beitr. 22 (1897), 574f. Noch einmal got. *alēw.*
4. Ebenda 23 (1898), 237—239. Zu Beitr. 22, 543ff.
5. Z. f. c. Ph. 2 (1899), 189—192. *i̯* und *j* im Keltischen.
6. BB 25 (1899), 89—105. Etymologien.
7. KZ 35 (1899), 253—263 *r̥*, *l̥* im Keltischen. 263—265 *lp, rp* im Keltischen. 265—271 Wortdeutungen. 444—461 Das sogenannte Participium necessitatis im Irischen.
8. KZ 36 (1900), 54—74. *trn̥t* und *tr̥nt.* 202—245 Über Doppelkonsonanz im Irischen.
9. Z. f. c. Ph. 3 (1900/1), 275—282 Die Vertretung der *u*-Diphthonge im Irischen und Verwandtes. 591—594 Noch einmal der Diphthong *au.*
10. Bursians Jahresberichte Band 111 (1901), 145—155. Nachruf auf Johannes Schmidt.
11. Z. f. c. Ph. 4 (1903), 1—22. Kelten und Gallier.
12. KZ 37 (1904), 387—406. Miscellen (Zur Ursprache, Zur Herkunft des slavischen *z*, Zur Gutturalfrage, Altir. *anmimm*, Wortdeutungen.
13. KZ 40 (1907), 250—255. Lit. *naũjas.*
14. KZ 42 (1909), 66—81. Zur griechischen Vokalkontraktion.
15. Einige Auflagen von Jul. Zupitzas Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen.
16. Rezensionen: DLZ 1898, 105f. (Meringer, Idg. Sprachwiss.), 463—465 (Delbrück, Vergl. Syntax I. II.), 1297f. (Karsten, Die germ. schwachen *ē*-Verben). DLZ 1899, 778f. (Flensburg, Studien über idg. Wurzelbildung). Anz. f. d. Alt. 27 (1901), 91f. (Osthoff, Suppletivwesen). Ebenda 28 (1902), 277f. (Delbrück, Grundfragen der Sprachforschung), 278f. (Wundt, Sprachgeschichte und Sprachpsychologie). DLZ 1908, 23—25 (Brugmann, Die distr. . . . Numeralia), 1759—1763 (Meillet, Les dialectes indo-eur.). W. f. kl. Ph. 26 (1909), 178 u. 310 (Stuhl, Das altröm. Arvallied ein urdeutsches Bittganggebet); 673—675 (Wörter und Sachen I). Ebenda 27 (1910), 846f. (Feist, Europa im Lichte der Vorgeschichte).

Kuno Meyer.

Durch Kuno Meyers Tod am 11. Oktober 1919 ist in die ohnehin dünne, durch Todesfälle in der letzten Zeit erschreckend gelichtete Reihe der Keltologen eine klaffende Lücke gerissen, ein führendes Glied aus ihr ausgebrochen worden.

Er war am 20. Dezember 1858 in Hamburg als Sohn des Gymnasiallehrers Eduard Meyer geboren, und ich darf für seine Jugendjahre und sein Privatleben auf den schönen Nachruf verweisen, den ihm sein Bruder Eduard Meyer in der Irischen Korrespondenz 1919 Nr. 9—10 gewidmet hat. Wir entnehmen ihm, daß sich der lebhafte Knabe schwer in den Schulzwang fügen konnte, so daß er mitten aus dem Johanneum heraus auf zwei Jahre (1874—76) als Amanuensis zu

einem blinden deutschen Gelehrten in Edinburg ging, nach der Insel, die ihm später für lange Zeit eine zweite Heimat werden sollte. So hat er erst 1879 das Reifezeugnis in Leipzig erworben und dann dort — nachdem er noch einmal ein Jahr als Hauslehrer in einer englischen Familie in Lowestoft verbracht hatte — Germanistik namentlich bei Zarncke und vergleichende Sprachwissenschaft bei Brugmann und Windisch studiert. Ernst Windisch war es, der ihn in die keltische Philologie einführte und bei dem er 1883 mit der Ausgabe eines mittelirischen Textes, der Geschichte Alexanders des Großen (Ir. Texte II 2), promovierte; er ist seinem Lehrer, den er nur so kurz überleben sollte, bis an sein Ende in warmer Anhänglichkeit treu geblieben. Von 1884 bis 1911 war er am University College von Liverpool erst als Lektor für Deutsch, seit 1895 als Professor für deutsche Sprache und Literatur tätig. Und da an sein Fach sehr geringe wissenschaftliche Ansprüche gestellt wurden, konnte er es nach und nach fast ganz Lektoren überlassen und seine Zeit seinem Lieblingsgebiet, dem Keltischen, widmen, für das er gleichfalls einen Lehrauftrag erhielt. Ein schmerzvolles rheumatisches Leiden, das sich seit 1892 bei ihm einstellte und zu einer allmählichen Verkalkung gewisser Gelenke führte, raubte ihm mit der Zeit einen Teil seiner körperlichen, aber keineswegs seiner geistigen Beweglichkeit. Denn geistige Regsamkeit war ihm im höchsten Maße eigen; ein Anreger und Gründer ist er vor allem gewesen, zugleich dank seiner versöhnlichen Natur ein Vermittler und allzeit bereiter Helfer für seine Fachgenossen jedes Alters. Verkehr mit Menschen aller Art, den ihm seine wunderbare Unterhaltungsgabe und seine meisterhafte Handhabung der englischen Sprache in Wort und Schrift erleichterte, eine ausgebreitete Korrespondenz, Reisen in keltischen und andern Gebieten waren ihm immer Lebensbedürfnis. So hat er seit 1897 zuerst mit Stern, dann allein die Zeitschrift für Celtische Philologie herausgegeben, 1900 mit Stokes das Archiv für Celtische Lexicographie gegründet (bis 1907 drei Bände), 1903 die School of Irish Learning in Dublin ins Leben rufen helfen und deren Zeitschrift Ériu — zunächst zusammen mit Strachan — seit 1904 redigiert und durch mannigfaltige Vorträge das Interesse für die keltische Literatur und ihre Schönheiten zu beleben versucht. Nicht immer fielen seine Anregungen auf fruchtbaren Boden, und er klagte mir gelegentlich, daß in dem benachbarten Wales das wissenschaftliche

Interesse sich nicht über die Grenzen des engsten Vaterländchens hinaus erstrecken lasse. Um so mehr freute er sich, daß es ihm in Irland gelang, den glimmenden Funken zur hellen Flamme anzufachen; dem Irischen galt seine wissenschaftliche Haupttätigkeit; Irland hatte er eigentlichst liebend ins Herz geschlossen. Den häufigen Aufenthalt an Orten, die Bibliotheken mit irischen Handschriften besitzen, benützte er zum Abschreiben von Texten, und in unermüdlicher Herausgebertätigkeit ließ er selbst seine Vorgänger und Muster Stokes und Windisch hinter sich zurück, so daß an eine Aufzählung hier gar nicht gedacht werden kann. Der keltischen Philologie Stoff zu schaffen durch Abdruck von Literaturdenkmälern und so einen Einblick in den Reichtum der Überlieferung zu gewähren, war sein vornehmliches Bestreben. Dabei versah er möglichst alle Werke, die ihm Wert und Eigenart zu haben schienen — und er besaß ein feines Gefühl für ihre Schönheiten — mit guten Übersetzungen, und ihm verdanken wir es großenteils, daß sich das Verständnis der irischen Sagentexte und der schwierigen alt- und mittelirischen Dichtung von Jahr zu Jahr mehr erschlossen hat. Dadurch wuchs seine Vertrautheit mit dem älteren irischen Wortschatze; das bezeugen u. a. seine Contributions to Irish Lexicography I (1906) und die lange Reihe seiner Aufsätze ‚Zur keltischen Wortkunde' in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1912—1919. Weniger entsprach vielleicht seiner mehr künstlerischen Veranlagung die eigentliche Grammatik und die durchgeführte, systematische Untersuchung. Aber die Ehre, die ihm dadurch widerfuhr, daß ihn die irischen Städte Dublin und Cork zum Ehrenbürger ernannten — eine Ehrung, die freilich während des Kriegs wieder rückgängig gemacht wurde —, hat er wahrlich voll verdient.

Im Jahre 1911 wurde er auf den Lehrstuhl für keltische Philologie in Berlin als Nachfolger Zimmers berufen. So traf ihn der Bruch mit England durch den Krieg fern von den Inseln, auf denen er sich so viele Freunde und Bewunderer erworben hatte. Im Dienste seines Vaterlands hielt er sich von Ende 1914 bis Frühling 1917 in den Vereinigten Staaten von Amerika auf, um bei den dortigen Irländern durch Vorträge und Verkehr Sympathie für Deutschland zu erwecken und rege zu erhalten; es hat Amerikas Eintritt in den Krieg nicht zu verhindern vermocht, ihm aber Schmähungen aus Frankreich und England in Fülle eingetragen, die er mit

verwundertem Humor ertrug. Im Herbst 1919 auf einer Erholungsreise in Leipzig von einer ernstlichen Verdauungsstörung befallen, mußte er sich einer Operation unterwerfen; am 11. Oktober machte ein Herzschlag seinem reichen Leben ohne Todeskampf ein Ende und raubte der keltischen Wissenschaft eines ihrer tätigsten Mitglieder.

Bonn. R. Thurneysen.

Edmund Crosby Quiggin.

Am 4. Januar 1920 verschied plötzlich in Warlingham (Surrey) der Professor für Deutsch am Caius College Cambridge Dr. Edmund C. Quiggin am Herzschlag. Geboren am 23. August 1875 in Cheadle (Staffordshire) als Sohn eines methodistischen Geistlichen, aus einer alten aus Man stammenden Familie, die ihren Ursprung auf die keltischen Könige zurückführte, studierte er in Bath und Cambridge (1893—97) mit Auszeichnung moderne Sprachen. Oktober 1897 kam er als Lektor für Englisch an die Universität Greifswald und widmete sich unter H. Zimmers Leitung dem Keltischen. Er promovierte 1900 mit der Dissertation: Über die lautliche Geltung der vortonigen Wörter und Silben in der Book of Leinster Version der Tāin Bō Cūailnge. 1899—1900 studierte er in Leipzig vergleichende Sprachwissenschaft bei Brugmann, Hirt, Leskien, Lindner, Sievers und Windisch. Oktober 1900 erhielt er eine Fellowship am Caius College und 1911 die Stelle als Professor für Deutsch.

Seine Studien konzentrierten sich neben der ausgebreiteten und aufreibenden Tätigkeit als Lehrer hauptsächlich auf die modernen irischen Dialekte und seine Ferien brachte er meist in abgelegenen Orten Irlands oder Schottlands oder der Bretagne zu. Die Hauptfrucht dieser Studien war das 1906 erschienene Werk: A Dialect of Donegal, being the Speech of Meenawannia in the parish of Glenties: Phonology and Texts. Er war Mitarbeiter für Irisch bei der Neuauflage der Encyclopaedia Britannica und an dem Hoops'schen Reallexikon der germanischen Altertumskunde.

Bei Ausbruch des Weltkriegs wurde er in der englischen Zensurstelle in Boulogne verwendet. 1916 kam er ins Kriegsministerium zum Nachrichtenamt der Admiralität; im April 1919 nach Versailles zur Mitarbeit an der Friedenskonferenz. Unter der Last der Arbeit brach er dann zusammen und trotz auf-

opfernder Pflege von seiten der Gattin und dauernder ärztlicher Behandlung konnte er sich nicht wieder erholen.

Alle, die mit ihm in näheren Verkehr traten, schätzten nicht nur sein tiefes Spezialwissen, was ja nur wenige von uns kontrollieren konnten, sondern auch seine ausgebreitete Belesenheit in den modernen Literaturen, vor allem im Deutschen, das er völlig akzentfrei und mit einer staunenswerten Beherrschung auch der dialektischen Eigentümlichkeiten sprach, sein Interesse für alle Fragen der vergleichenden Sprachwissenschaft und besonders seine Charaktereigenschaften: Schlichtheit und Bescheidenheit im äußeren Auftreten, unverbrüchliche Wahrheitsliebe und Freude an harmloser Geselligkeit (er verkehrte gern und viel in den Studentenvereinen) und eine große Aufopferungsfähigkeit für seine Freunde, die er überall leicht gewann. Alle, die ihn gekannt haben, werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Gera. Dr. R. Rau.

Persönliches.

† am 9. Februar 1920 zu Wien der ord. Professor des Sanskrits an der Universität, Dr. Leopold v. Schröder, im Alter von 68 Jahren.

† am 27. März zu Göttingen der ord. Professor des Sanskrits an der Universität, Dr. Hermann Oldenberg, im 65. Lebensjahr.

† am 21. August 1920 zu München der em. ord. Professor der arischen Philologie an der Universität München, Dr. Ernst Kuhn, im 75. Lebensjahr.

An der Universität Freiburg i. Br. habilitierte sich Dr. Hermann Ammann für idg. Sprachwissenschaft; desgl. an der Universität Köln Dr. J. Scheftelowitz.

An der Universität München habilitierte sich Dr. Gerhard Gesemann für slavische Philologie.

Der ao. Professor der vgl. Sprachwissenschaft an der Universität Kiel, Dr. Ernst Fränkel, wurde zum ord. Professor ernannt, desgl. der ao. Professor an der Universität Frankfurt a. M., Dr. H. Lommel.

Dem ao. Professor an der deutschen Universität Prag, Dr. Reinhold Trautmann, wurde die neubegründete ord. Professur für slavische Philologie und vgl. Sprachwissenschaft übertragen.

Der ord. Professor der arischen Philologie an der Universität Erlangen, Dr. Wilhelm Geiger, ist als Nachfolger Ernst Kuhns an die Universität München übergesiedelt. Die Erlanger Professur ist dem ao. Professor an der Universität Königsberg, Dr. Julius v. Negelein, übertragen worden.

Der ord. Professor der vgl. Sprachwissenschaft an der Universität Bern, Dr. Wilhelm Havers, wurde als Nachfolger Julius Jollys an die Universität Würzburg berufen. Die Berner Professur ist dem ao. Professor der vgl. Sprachwissenschaft an der Universität Greifswald, Dr. A. Debrunner, übertragen worden.

Der ord. Professor der idg. Sprachwissenschaft an der Universität München, Dr. Wilhelm Streitberg, wurde als Nachfolger Karl Brugmanns an die Universität Leipzig berufen.

Der ord. Professor der vgl. Sprachwissenschaft an der Universität Rostock, Dr. Gustav Herbig, siedelt in gleicher Eigenschaft an die Universität Breslau über.

Der ao. Professor der vgl. Sprachwissenschaft an der Universität München, Dr. Ernst Kieckers, ist als ord. Professor an die Universität Dorpat berufen worden.

Am 30. September 1919 vollendete Adolf Kägi, früher Professor des Sanskrits und der vgl. Sprachwissenschaft an der Universität Zürich, das 70. Lebensjahr.

Am 20. Februar 1920 beging Wilhelm Braune seinen 70. Geburtstag.

Am 6. Oktober feierte Eduard Sievers das goldene Doktorjubiläum, am 25. November den 70. Geburtstag.

Am 14. April 1921 beging Friedrich Carl Andreas, Professor der vorderasiatischen Sprachen an der Universität Göttingen, den 75. Geburtstag.

Georg Curtius-Stiftung.

Der vorjährige Zinsertrag ist dem Generalredaktor des Thesaurus Linguae Latinas, Herrn Professor Dr. G. Dittmann, zugesprochen worden, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste um den Thesaurus.

Dr. W. Streitberg. Dr. A. Körte. Dr. R. Heinze.

Bitte.

Der Unterzeichnete richtet an alle Fachgenossen, **ganz besonders aber an die des Auslandes,** die dringende Bitte, ihn durch Zusendung von selbständig erschienenen Abhandlungen, Sonderabzügen, sowie auch durch Mitteilung von Titeln und Inhaltsangaben ihrer Schriften unterstützen zu wollen. *Nur auf diese Weise wird es möglich sein, die angestrebte Vollständigkeit und Genauigkeit der Bibliographie zu erreichen.*

Leipzig, Schillerstr. 7. **Wilhelm Streitberg.**

BERICHT DES VORSTANDES DER INDOGERMANISCHEN GESELLSCHAFT.

Als der 1. Band des Indogermanischen Jahrbuches als Wahrzeichen der neugegründeten Gesellschaft Anfang des Jahres 1914 ausgegeben wurde, ahnte niemand, welche Stürme bevorstanden. Der Kriegsausbruch erschütterte auch unsere Gesellschaft aufs schwerste und hemmte die Entwicklung. Aber wir wollten doch den Versuch machen, das begonnene Unternehmen fortzuführen. Es ist gelungen, wenn auch mit großen Mühen und nicht in der Vollendung, die wir erstrebt hatten. Sieben Bände des Jahrbuches liegen vor und sprechen für sich selbst.

Die Zahl der erreichbaren Mitglieder wurde kleiner und kleiner und die Sorge um so größer. Der zweite Schriftführer der Gesellschaft, der für ihre Gründung seine ganze Arbeitskraft und seine hohe Begeisterung für die Sache eingesetzt hatte, Albert Thumb, starb dahin; der erste Vorsitzende und Altmeister der Indogermanischen Sprachwissenschaft, Karl Brugmann, folgte ihm ins Grab; die Nachrufe in unserem Jahrbuch auf eine Reihe bedeutender Forscher zeigen, wie schwer der Verlust dieser Männer unsere Wissenschaft und unsere Gesellschaft betroffen hatte. Trotz der Schwere der Zeit und der Verluste wurde aber das Vertrauen in die Zukunft durch viele Anzeichen der Anhänglichkeit an die Gesellschaft immer wieder gestärkt und belebt, und nachdem das Schwerste überwunden ist, gilt es nun die Gesellschaft neu zu konstituieren.

Wahlen konnten nicht stattfinden. Sie sind jetzt dringend notwendig, ebenso eine ausführliche Beratung über die Ziele unserer Gesellschaft. Diese erfolgt am besten in einer Versammlung. Vom 27.—30. September findet in Jena die 53.Ver-

sammlung deutscher Philologen und Schulmänner statt, an der auch wohl manche unserer Mitglieder teilnehmen werden. Wir schlagen deshalb vor, am 27. September in Jena die Versammlung unserer Gesellschaft abzuhalten, dort die Neuwahlen vorzunehmen und alle sonstige Probleme zu beraten. Dort wird auch der Vorstand einen ausführlichen Bericht vorlegen. Nähere Angaben über diese Versammlung werden die Mitglieder noch erhalten.

Zu dem folgenden Kassenbericht noch ein paar Worte. Er wird hier zum erstenmal ausführlich erstattet und zeigt den Entwicklungsgang unserer Gesellschaft. Bald nach der Gründung hatte sie 303 Mitglieder. Das Jahrbuch Band 6 wurde 203 Mitgliedern zugestellt. Erst nach Ausgabe dieses 7. Bandes wird sich zeigen, wie weit die Mitgliederzahl sich wieder erhöht. Sie ist erfreulicherweise im Steigen begriffen und namentlich ist der Nachbezug der bisher erschienenen Bände recht rege.

Die Kosten des Jahrbuches wuchsen von Jahr zu Jahr und seine Existenz war wiederholt in Frage gestellt. Da konnten wir uns der Hilfe der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, der Sächsischen Akademie der Wissenschaften in Leipzig, der Bayerischen Akademie in München und der Sächsischen Forschungsinstitute in Leipzig erfreuen. Sie bewilligten jährlich die in dem Kassenbericht genannten Beträge, damit die Honorare an die Bearbeiter der Bibliographie gezahlt werden konnten. Den hochherzigen Spendern sei der aufrichtige Dank unserer Gesellschaft hier noch einmal ausgesprochen.

Der Kassenbestand, der für den 1. Januar 1921 angegeben ist, ist nur scheinbar ein günstiger. Die Gesellschaft hat noch die Exemplare von Band 7 des Jahrbuches, für den sie die Mitgliederbeiträge größtenteils schon vereinahmt hat, zu beziehen und die Honorare an die Mitarbeiter zu zahlen. Bei den jetzigen hohen Herstellungskosten wird dieser Betrag den Kassenbestand um mehr als das Doppelte übersteigen. Der 8. Band kann also nur in Angriff genommen werden, wenn durch das Anwachsen der Mitgliederzahl das tatsächlich bestehende Defizit wieder ausgeglichen wird. Wir bitten also

unsere Mitglieder und Freunde dringend um Werbung neuer Mitglieder.

Dieser 7. Band des Jahrbuches erscheint mit einer beträchtlichen Verspätung, weil ein Teil des Satzes bereits in in einer Druckerei in Straßburg fertiggestellt war und erst Ende 1919 zum Druck gebracht werden konnte. Der 2. Teil des Bandes konnte dann im Satz nur langsam gefördert werden, weil die Akzente fehlten und erst neu geschnitten werden mußten. Auch mit dem Berichtsjahr sind wir in Rückstand gekommen, da der Umfang des Jahrbuches nicht über eine Grenze von etwa 10 Bogen herausgehen konnte. Wir wollen aber dieses Versäumnis wieder einholen. Es ist beabsichtigt, im 8. Bande, der als Jahresgabe für die Jahre 1920 und 1921 erscheinen soll, die Bibliographie 1918 und 1919 zusammenzufassen. Eine Erhöhung der Jahresbeiträge auf M. 15.—, für die Jahre 1920 und 1921 zusammen also M. 30.—, ist aber unerläßlich. (Zahlungen sind zu richten an die Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10, Genthinerstr. 38 oder an die Diskonto-Gesellschaft Depositenkasse Berlin W 35, Lützowstr. 33/36 mit der ausdrücklichen Bezeichnung: „Konto der Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Separatkonto Indogermanische Gesellschaft.“)

Mit der Gesellschaft für deutsche Philologie, die den germanischen Jahresbericht herausgibt, haben wir uns über ein gemeinsames Vorgehen verständigt. Die Not zwingt zu solcher gemeinsamen Arbeit und zur Vermeidung aller doppelten Publikationen. Der germanische Jahresbericht wird fortan auf die indogermanischen Teile seiner bisherigen Bibliographie verzichten und diese dem Indogermanischen Jahrbuch allein überlassen, während wir unsererseits nur noch das Allgemein-Germanische behandeln werden. Beide Bibliographien ergänzen also fortan einander. Über sonstige Reformen kann bei der Versammlung dieses Jahres verhandelt werden.

J. Wackernagel. W. Streitberg. A. Walde.

KASSENBERICHT DER INDOGERMANISCHEN GESELLSCHAFT.

Vereinsjahre 1912—1916.

Einnahmen:

Stiftungen	Mk.	2 600.—
303 Mitgliederbeiträge, davon 2 à Mk. 5.—, für das Jahr 1913 (Jahrb. Bd. I)	„	3 015.89
262 Mitgliederbeiträge, davon 2 à Mk. 5.—, für das Jahr 1914 (Jahrb. Bd. II)	„	2 611.80
215 Mitgliederbeiträge, davon 2 à Mk. 5.—, für das Jahr 1915 (Jahrb. Bd. III)	„	2 140.—
156 Mitgliederbeiträge für das Jahr 1916 (Jahrb. Bd. IV)	„	1 560.—
Zinsgutschriften	„	477.11
Doppelte Zahlung	„	14.75
	Mk.	12 419.55

Ausgaben:

Für Bezug des Jahrbuchs Bd. I	Mk.	2 486.50
„ „ „ „ „ II	„	2 747.94
„ „ „ „ „ III	„	2 619.50
Bank- und Portospesen, Drucksachen	„	664.27
Kauf von Wertpapieren (nominal Mk. 2000.—)	„	1 945.—
Rückzahlung doppelt bezahlten Betrages	„	14.75
	Mk.	10 477.96
Barbestand	„	1 941.59
	Mk.	12 419.55

Vereinsjahr 1917.

Einnahmen:

Barbestand am 1. Januar 1917		Mk.	1 941.59
Wertpapiere		„	2 000.—
Eingegangene Mitgliederbeiträge:			
für Bd. I 9 Expl. Mk.	90.—		
„ „ II 10 „ „	100.—		
„ „ III 11 „ „	110.—		
„ „ IV 56 „ „	554.— (1 à 5 Mk. u. 1 à 9 Mk.)		
„ „ V 149 „ „	1 490.—		
„ „ VI 2 „ „	20.—	„	2 364.—
Zuschuß der Heidelberger Akademie für Honorare		„	400.—
„ „ Sächsischen Forschungsinstitute, Leipzig		„	400.—
„ „ Münchener Akademie d. Wissenschaften		„	200.—
„ „ Sächsischen Akademie der Wissenschaften		„	400.—
Zinsen		„	160.76
Einbanddecken		„	4.20
		Mk.	7 870.55

Ausgaben:

Vergütung für Bezug des Jahrbuches Bd. IV		Mk.	2 141.20
Nachbezug der Jahrbücher für neue Mitglieder		„	242.02
Honorar für Redaktion und Mitarbeiter Jahrb. Bd. IV		„	877.90
Bank- und Portospesen		„	12.43
		Mk.	3 273.55
Bestand: laufendes Konto	Mk. 2 097.—		
festes Konto . . .	„ 500.—		
Wertpapiere nominal	„ 2 000.—	„	4 597.—
		Mk.	7 870.55

Vereinsjahr 1918.

Einnahmen:

Barbestand			Mk.	2 097.—
Festes Konto			„	500.—
Wertpapiere nominal			„	2 000.—
Mitgliederbeiträge:				
für Bd. I	6 Expl.	Mk. 60.—		
„ „ II	8 „	„ 80.—		
„ „ III	10 „	„ 100.—		
„ „ IV	12 „	„ 120.—		
„ „ V	56 „	„ 560.—		
„ „ VI	123 „	„ 1 230.—		
„ „ VII	3 „	„ 30.—	„	2 180.—
Zuschuß der Heidelberger Akademie			„	400.—
„ „ Kgl. Sächs. Akad. d. Wissenschaften			„	400.—
„ „ Münchener Akademie d. Wissenschaften			„	200.—
„ „ Sächsischen Forschungsinstitute, Leipzig			„	500.—
Einbanddecken			„	3.90
Zinsen			„	102.37
			Mk.	8 383.27

Ausgaben:

Bezug des Jahrbuches Bd. V für Mitglieder		Mk.	2 500.—
Nachbezug von Jahrbuch Bd. I—IV für neue Mitglieder		„	492.50
Einbanddecken		„	6.10
Honorare für Bd. V des Jahrbuches		„	1 138.80
Portoauslagen, Drucksachen, Bankspesen etc.		„	203.72
		Mk.	4 341.12
Bestand: laufendes Konto	Mk. 1 534.90		
festes Konto	„ 507.25		
Wertpapiere	„ 2 000.—	„	4 042.15
		Mk.	8 383.27

Vereinsjahr 1919.

Einnahmen:

Barbestand: laufendes Konto	Mk.	1 534.90
festes Konto	„	507.25
Wertpapiere (nominal)	„	2 000.—
Zinsen	„	135.30
	Mk.	4 177.45

Ausgaben:

Bankspesen			Mk.	7.20
			Mk.	7.20
Bestand: laufendes Konto	Mk.	1 663.—		
festes Konto	„	507.25		
Wertpapiere	„	2 000.—	„	4 170.25
			Mk.	4 177.45

Vereinsjahr 1920.

Einnahmen:

Bestand am 1. Januar 1920	Mk.	1 663.—
Festes Konto (in Straßburg beschlagnahmt)	„	507.25
Wertpapiere (nominal)	„	2 000.—
8 Mitgliederbeiträge für Jahrb. Bd. I	„	318.48
11 „ „ „ „ II	„	468.31
17 „ „ „ „ III	„	680.84
19 „ „ „ „ IV	„	748.84
27 „ „ „ „ V	„	995.16
71 „ „ „ „ VI	„	1 788.73
133 „ „ „ „ VII	„	3 163.62
10 „ „ „ „ VIII	„	288.51
Zuschuß der Heidelberger Akademie	„	400.—
„ „ Sächs. Akad. u. der Sächsischen Forschungsinstitute Leipzig	„	700.—
Zinsen	„	178.70
Anteil am Reingewinn des Absatzes der Jahrbücher	„	276.57
	Mk.	14 178.01

(Fortsetzung zu Vereinsjahr 1920.)

Ausgaben:

Restrechnung für Bezug von Jahrbuch Bd. V		Mk.	1 160.33
Nachbezug der Jahrbücher I—V für neue Mitglieder		„	748.—
Bezug d. Expl. d. Jahrb. für die Mitglieder (Bd. VI)		„	4 433.52
Honorare an die Mitarbeiter		„	910.05
Zirkulare, Mahnkarten, Porto und Bankspesen		„	609.35
		Mk.	7 861.25
Bestand: laufendes Konto .	Mk. 3 774.86		
festes Konto . . .	„ 541.90		
Wertpapiere . . .	„ 2 000.—	„	6 316.76
		Mk.	14 178.01

Bestand am 1. Januar 1921.

Barbestand:

laufendes Konto	Mk.	3 774.86
festes Konto (in Straßburg gesperrt) . .	„	541.90
Wertpapiere (nominal)	„	2 000.—
	Mk.	6 316.76

Autorenregister zur Bibliographie 1917.







Indogermanisches Jahrbuch

IM AUFTRAG DER INDOGERMANISCHEN GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM STREITBERG UND ALOIS WALDE

VIII. BAND

JAHRGANG 1920/21

1922

WALTER DE GRUYTER & CO.

VORM. G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG / J. GUTTENTAG, VERLAGS-BUCHHANDLUNG / GEORG REIMER / KARL J. TRÜBNER / VEIT & COMP.

BERLIN UND LEIPZIG



Druck von Hermann Böhlaus Nachfolgern, Hof-Buchdruckerei in Weimar.

Die Sächsischen Forschungsinstitute in Leipzig (Forschungsinstitut für Indogermanistik), die Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Stiftung Heinrich Lanz) und die Sächsische Akademie der Wissenschaften haben die Herausgabe auch dieses Bandes des Indogermanischen Jahrbuchs durch Bewilligung von Beihilfen unterstützt.

Inhalt.

WEGE UND ZIELE DER HETHITISCHEN SPRACHFORSCHUNG.

Vor nicht zehn Jahren hat A. Meillet an dieser Stelle (1, 1913, 1—29) von neuen indogermanischen Provinzen im fernen Osten berichtet, deren eine *(le Tokharien B, Langue de Koutcha)* er neben S. Lévi selbst erobern half. Die tocharischen Texte *(Dialekt A)* der ersten Pfadfinder, E. Sieg und W. Siegling, sind inzwischen (Berlin und Leipzig 1921) erschienen, die Grammatik soll in wenig Monaten folgen, und für neue fruchtbare Forschertätigkeit stehen neue Wege offen. Es ist ein gutes Zeichen für die Lebenskraft und eine frohe Gewähr für die Zukunft unserer Wissenschaft, daß, ehe wir die Arbeit in den neuen Provinzen an der Seite ihrer Eroberer ernstlich in Angriff nehmen konnten, ein weiteres indogermanisches Neuland aus dem fernen Osten des zweiten Jahrtausends v. Chr. in Kleinasien aufgetaucht ist. Assyriologische Entdecker haben es aufgefunden, und die ersten indogermanischen Erkundigungsfahrten haben die zunächst wie ein Märchen klingende Entdeckung bestätigt.

Die ganz unerwartete Kunde vom idg. Charakter der hethitischen Flexion hat die reichen Keilschrift-Tontafelfunde vor allem aus Boghazköi, die wir Hugo Wincklers Tatkraft verdanken, in aller Mund gebracht und die Geister lebhaft bewegt. Die Hethiterfrage wurde in historischen und philologischen, sprachwissenschaftlichen und orientalistischen Kreisen die Sensation des Tages. Es wird Zeit, daß sie wieder in das stille Studierzimmer zurückkehrt, und daß die ungeheuere Einzelarbeit auf der ganzen Linie der Probleme und der zu ihrer Lösung Berufenen beginnt.

Es ist heutzutage für den Indogermanisten und Nichtassyriologen nicht mehr so schwierig, in die überraschend neuen Aufgaben hineinzuwachsen, wie etwa nach Knudtzons erstem Kampfruf[1])

[1]) J. A. Knudtzon, Die zwei Arzawa-Briefe. Die ältesten Urkunden in indogermanischer Sprache. Mit Bemerkungen von S. Bugge und A. Torp. Leipzig 1902.

oder nach Hroznýs erster Siegesfanfare.[1]) Sechs Hefte *Keilschrifttexte aus Boghazköi* (KBo, Leipzig 1916—21) und fünf Hefte *Boghazköi-Studien* (BoS, Leipzig 1916—20) legen Texte in Keilschrift, Textstücke in Umschrift, Übersetzungen und Erklärungsversuche den Fachgenossen vor, und wenn auch Assyriologen und Indogermanisten bis zur Um- und Einstellung besonders geschulter Forscher zusammenarbeiten müssen, kann doch jeder von der Grundlage seines Wissens aus sich ein Urteil erarbeiten.

Ich habe GGA 1921, 193—218 über Tatbestand, Arbeitsmethode, Arbeitsergebnisse und Tragweite der Entdeckungen von Knudtzon und Hrozný kritisch berichtet und muß das dort Gesagte bei der Knappheit des zur Verfügung stehenden Raumes als bekannt voraussetzen oder mich wiederholen, wenn es zur Klarheit notwendig ist und ich nichts Neues zu sagen weiß. Das wird nur zweimal, zur Kennzeichnung der Vokabularfragmente und der verschiedenen Boghazköisprachen, schwer zu vermeiden sein. Im ganzen beschränke ich mich darauf, vor dem engeren Kreis von Fachgenossen ein engeres Gebiet herauszugreifen und an besonders anschaulichen Stichproben nach der rein sprachlichen Seite hin Methode, Sicherheitsgrad, Teilergebnisse und Wichtigkeit der Arbeit auch über das Indogermanische hinaus vorzuführen. Wenn ich bei dieser Darstellungsweise mehr ins einzelne gehen darf, werden Erfolge und Schwierigkeiten schärfer hervortreten und neue Fragen neue Antworten vorbereiten.

Während der idg. Charakter der Flexion beim Nomen (im scharfen Gegensatz zum Tocharischen), sobald nur der Sinn im ganzen sich entschleiert hat, verhältnismäßig klar zutage tritt, und das schwierigere Verbum auch in Hroznýs zusammenfassender Darstellung aus äußern und innern Gründen am wenigsten geklärt erscheint, ist das Pronomen vielleicht das Feld, wo schon bei den ersten Tastversuchen der Scharfsinn der beiden Pfadfinder, die Grundlagen ihres Textverstehens und die Angelpunkte ihrer Arbeitsweise am greifbarsten hervortreten.

Solche Grundlagen des Textverständnisses einer uns zunächst unbekannten Sprache sind: 1. Die uns ihrem Lautwert nach bekannten sumerisch-akkadischen Silbenschriftzeichen. Daß die Keilschrift kein *o* kennt, auch das *e* von *i* nicht immer unterscheidet, eine Verwechslung der Mediae und Tenues begünstigt,

[1]) F. Hrozný, Die Lösung des hethitischen Problems. MDOG 1915, Nr. 56, 17—50.

die Längen häufig nicht zum Ausdruck bringt und Konsonantenverbindungen im An- und Auslaut nicht eindeutig bezeichnen kann (Hrozný BoS 1/2, 186), müssen wir in Kauf nehmen und bei der auffallenden Schwierigkeit, bindende Lautgesetze zu ermitteln, uns stets vor Augen halten. 2. Die zwischen den Silbenschriftzeichen nach sumerisch-akkadischer Schreibgepflogenheit reichlich auftauchenden Ideogramme oder Wortschriftzeichen. Sie enthüllen uns, da wir ihre Bedeutung von den sumerisch-akkadischen Texten her kennen, blitzartig den Gesamtsinn der meisten neugefundenen Texte, den wir also nicht, wie etwa im Etruskischen, mühselig aus Fundort und Fundgegenstand erraten müssen. Sie verhüllen uns freilich den Lautwert wichtiger hethitischer Wörter, z. B. vieler Verwandtschaftswörter und, wie unsere den Ideogrammen am meisten artverwandten Ziffern, aller Zahlwörter. Das ist für die etymologische Arbeit, die bei den idg. Sprachen an diesen Wortarten beginnt, von verhängnisvoller Bedeutung. 3. Die sumerisch-akkadischen Determinative. Sie stehen vor Substantiven und kennzeichnen diese als Götter-, Männer-, Frauen-, Berufsnamen, als Länder, Städte, Gefäße, Bäume und Geräte. Den Deutungsmöglichkeiten wird durch sie eine ganz bestimmte Richtung gegeben. Artverwandt sind die ideographisch geschriebenen Plural- und Kollektivzeichen hinter den Substantiven. 4. Die meist dreisprachischen Vokabularfragmente, die Delitzsch, Figulla-Weidner, Holma[1]) vorgelegt und besprochen haben. Sie hatten, wie ich aus GGA 1921, 198—9 hier einsetzen darf, 'den Zweck, hethitische Schüler durch hethitische Lehrmeister, die im Akkadischen und Sumerischen nicht durchweg sattelfest waren, mit der akkadischen Keilschrift und ihrer Grundlage, der sumerischen Gelehrtensprache und Gelehrtenschrift, bekannt zu machen. Nach Delitzsch' Indices handelt es sich um etwa hundert hethitische Wörter, deren Bedeutung uns auf diese Weise entschleiert oder, wenn wir bei den sumerisch-akkadischen Entsprechungen selbst noch im unklaren sind, wenigstens in Aussicht gestellt wird. Während die häufig wiederkehrenden sumerisch-akkadischen Wort-

---

[1]) F. Delitzsch, Sumerisch-akkadisch-hettitische Vokabularfragmente. AAWB 1914. Phil.-hist. Kl. Nr. 3. H. H. Figulla und E. F. Weidner, KBo Heft 1, 1916. E. F. Weidner, Leipziger Semitistische Studien VII 1—2, 1917, 38—138. H. Holma, Études sur les vocabulaires sumériens — accadiens — hittites de Delitzsch. Helsinki 1916. Extrait du Journal de la Société Finno-Ougrienne XXXIII.

zeichen und die in den Texten seltener auftauchenden hethitischen Vokabularwörter uns über den sachlichen Inhalt der Texte aufklären, geben uns die keilschriftlich geschriebenen Endungskomplemente jener Wortzeichen, vor allem aber die Endungen und die Wortklassenfunktionen jener Vokabularwörter praktische Handhaben, um das engmaschige Netz des syntaktischen Zusammenhanges aufzulösen und so verstehen zu lernen. Damit tritt vor allem der Bau der hethitischen Flexion und der Grundplan des hethitischen Satzes in ein verheißungsvolles Morgenlicht.' 5. Akkadische Paralleltexte und Stilformeln rein akkadischer Texte. Es läßt sich im vorderasiatischen Kulturkreis vom Euphrat bis zum Nil und zum Halys ein zwischen- und übersprachlicher Brief- und Urkundenstil erkennen, der sich zäh und wenig beweglich auch auf ganz unverwandte, aber durch Kultur und Politik, z. T. auch durch ein schwerfälliges und schwer erlernbares Schriftsystem aneinander gebundene Sprachen legt. Bei der folgenden Stichprobe aus der Erschließung der Arzawabriefe werden wir davon eine Vorstellung bekommen. Auch bei vorläufig isolierten Sprachen wie dem Chaldischen (Urartäischen, Vorarmenischen) haben der res-gestae-Stil und die Verwünschungsformeln der dreisprachigen Achaemenidentexte, oder die Klischees assyrischer Königsinschriften das Verständnis des Inhalts merkwürdig gefördert. Die Tafel des Mitannikönigs Tušratta ist durch inhaltsverwandte babylonische Diplomatenbriefe des Tontafelarchives aus El-Amarna aufgeklärt worden, und von den nichtindogermanischen Ḫarrischen und Proto-Ḫattischen Texten aus Boghazköi erhoffen wir ein Ähnliches.

Das sind die sichern Steine unserer Erkenntnis im allgemeinen. Wir wollen nun an einem besonderen Fall, dem hethitischen Pronomen, ihr Spiel und Gegenspiel durch Stichproben klarmachen.

Knudtzon stellt 41—44 etwa folgendes grundlegend fest. Aus den akkadisch abgefaßten ersten zwei Zeilen des ersten Arzawabriefes geht hervor, daß der folgende Text einen Brief darstellt, den der König Nimutria von Ägypten an Tarḫundaraba, den König von Arzawa, richtet. Aus andern meist akkadischen Briefen von dem und an den König von Ägypten ergeben sich die ganz konventionellen Eingangsformeln solcher Diplomatenbriefe. Sie decken sich gedanklich mit dem lateinischen, ebenfalls erstarrten: *si vales, bene est, ego valeo* oder in umgekehrter Reihenfolge: *Mir und den Meinen geht es gut, möge es auch Dir und den Deinen*

gut gehen. Knudtzon stellt nun fest, daß Z. 1—6 Ideogrammen, die *Häuser, Frauen, Kinder, Große, Krieger, Pferde, Länder* bedeuten, immer ein *-mi*, Z. 7—10 immer ein *-ti* angehängt ist. Es fragt sich zunächst, da die Reihenfolge in der akkadischen Formel wechselt, was davon *mein* und was *dein* bedeutet. Knudtzon sieht weiter an Ideogrammen und Paralleltexten, daß es sich, wie in so manchen andern Briefen zwischen asiatischen Königen und dem ägyptischen um Heiratspläne zwischen zwei Höfen handelt. Nach dem seiner Wortbildung nach ägyptischen Eigennamen Iršappa folgt nun ein Wort, das *Bote* oder *Gesandter* bedeuten mag, mit angehängtem *-mi-in* Z. 12 und gleich darauf ein Ideogramm für *Tochter* mit angehängtem *-ti*. Nimutria spricht also von Iršappa als *meinem (des Ägypterkönigs) Boten* und von *deiner (des Arzawakönigs) Tochter.* Das ergibt *-mi* gleich *mein* und *-ti* gleich *dein* und damit die Formel: *mir und den Meinen ist Wohlergehen, möge auch Dir und den Deinen Wohlergehen sein.* Z. 7—10, der zweite Abschnitt, muß also den Wunsch enthalten. Diese rein philologisch erschlossene Tatsache hat zur Entdeckung von *e-eš-tu* gleich *soll sein,* zur Aufwickelung des syntaktischen Geflechtes und letzten Endes zur Feststellung des idg. Charakters der Sprache geführt. Die Indogermanisten blieben skeptisch, weil sie die philologisch-kombinatorischen Grundlagen der Übersetzung weder fachlich noch gefühlsmäßig beurteilen konnten, weil ihnen *m-* als Kennzeichen der 1. und *t-* als Kennzeichen der 2. sg. des Possessivpronomens auch aus nichtidg. Sprachen geläufig war, und weil ein paar wilde und unphilologische Klingklang-Etymologien von Torp und Bugge sie kopfscheu machten (GGA 1921, 204).

Auch die angehängten *-mu* und *-ta* hatten schon Bugge 68—69 und Torp 114, wenn auch nicht gleich evident wie *-mi* und *-ti*, als enklitische Kasusformen des Pronomens der 1. und 2. sg. erkannt. Dazu vermutete Bugge 61 in *du-uk-ka* kombinatorisch und etymologisch befriedigend ein idg. **tu-ghe* (dor. τύ-γε), in *tu-el* 76 genial-intuitiv einen Genetiv des gleichen Pronomens, dessen *-l* wohl mit der (nach seiner Theorie gleichfalls idg.) etr. und lemn. Genetivendung *-l*, *-al* zu vergleichen sei.

-mi, *-ti* und das ebenfalls schon von Knudtzon 34 erkannte *-ši* sind dann weiterhin, und zwar als Dative des Personalpronomens der 1., 2., 3. sg. durch die Vokabulartrilinguen glänzend bestätigt worden, und in gleicher Weise die pronominale Genetiv-

endung *-l*, indem zu Bugges *tu-el*, der 2. sg., ein *an-zi-el*, die 1. pl., trat. Um auch von der Art, wie diese Vokabularfragmente uns weiterhelfen, ein anschauliches Beispiel zu geben, sollen die drei Kolumnen in Umschrift hier folgen (vgl. dazu Delitzsch 19. 32 bis 33. 39—41):

	Sumerisch	Akkadisch	Hethitisch	Deutsch
1. sg.	*[á-]mu-šú*	*a-na i-ti-ia*	*ku-uš-šá-ni-mi*	*zu meinem Lohn*
2. sg.	*á-zu-šú*	*a-na i-ti-ka*	*ku-uš-šá-ni-ti*	*zu deinem* „
3. sg.	*á-bi-šù*	*a-na i-ti-šu*	*ku-uš-šá-ni-iš-ši*	*zu seinem* „
2. pl.	*á-zu-šú-ne-ne*	*a-na i-ti-ku-nu*	*šú-um-me-en-za-an k.*	*zu eurem* „
3. pl.	*á-bi-šú-ne-ne*	*a-na i-ti-šu-nu*	*a-bi-en-za-an k.*	*zu ihrem* „
1. pl.	*á-mu-me-en*	*a-na i-ti-ni*	*an-zi-el ku-uš-šá-an*	*zu unserm* „

Daß aber auch in unsern Texten verkappte Pronominal-Bilinguen vorliegen, hat Hrozný scharfsinnig erkannt. Aus Textstücken wie BoS 1/2, 99. 112

tu-el MÂRÊ pl. · KA — *an-zi-el* BELI · NI
von dir SÖHNE VON DIR — *von uns* HERRN VON UNS

wo die Gleichungen der akkadischen Wortzeichen KA und NI mit den hethitischen Silbenschriftwörtern *tu-el* und *an-zi-el* durch Bugge und die Vokabulare schon feststanden, schloß Hrozný, wenn auch seine Darstellung diesen Weg nicht deutlich erkennen läßt, daß diese doppelte und überflüssige, aber uns jetzt sehr willkommene Schreibweise auch vorliegt in Fällen wie BoS 1/2, 99. 115

am-me-el MÂRI · IA — *šu-me-el* ilu KAL · KU · NU
von mir SÖHNE VON MIR — *von euch* SCHUTZGOTT VON EUCH.

Damit waren *am-me-el* als *meiner* und *šu-me-el* als *euer* neu erschlossen, und für weitere pronominale *-l* Genetive die Bahn freigemacht.

Schließlich trat die Arzawaform *du-uk-ka*, die Bugge als Pron. pers. d. 2. sg. festgestellt hatte, in eine immer größer werdende Variantenreihe von Boghazköiformen ein. Um von dieser Formenfülle einen Begriff zu geben, mag sie folgen:

tu-ug, tu-ug-ga, tu-ga, tu-uḳ-ka, du-uḳ-ḳa
zi-ig, zi-ig-ga, zi-ga, zi-iḳ-ḳa

Daneben stellte sich eine weitere Reihe, bei der schon die äußere Formenfolge die innere Verwandtschaft wahrscheinlich machte:

am-mu-ug, *am-mu-ug-ga*, *am-mu-ga*, *am-mu-uḳ-ḳa*
ug, *ug-ga*, *u-ga*, *ú-ug-ga*

Die beiden Gruppen wurden aus den Texten als Pron. pers. der 2. und 1. sg. nach und nach erkannt. Die wagrechten Reihen geben als bloß graphische Varianten von der Unzulänglichkeit des Silbenschriftsystemes ein Bild. Die erste und dritte Reihe entpuppten sich als Cas. obl., die zweite und vierte als Nom. Hier sei nur noch ein Wort über die syntaktisch-semasiologische Ermittelung dieses letzteren eingefügt. BoS 1/2, 97 steht das Textstück:

ú-ug-ga SAL *an-na-an-na-áš e-eš-mi*

an-na-an-na-áš ist durch das Determinativ SAL als Frauenname gekennzeichnet. *e-eš-mi* stellt sich, von dem Arzawawort *e-eš-tu* gleich *es soll sein* aus, auch etymologisch evident als 1. sg. *ich bin* des Verbums für *sein* dar. Als Subjekt eines *e-eš-mi*-Satzes muß das Pron. pers. d. 1. sg. erwartet werden, wenn auch, was Hrozný übersieht, die idg. Syntax leisen Einspruch erhebt. So ergibt sich die Gleichung *ú-ug-ga* gleich *ich*. *zi-ig* tritt uns u. a. in einem Texte entgegen, den uns F. Sommer ZA 33, 1921, 85—102 formal als ein Gebet an die Ištar von Ninive, inhaltlich als ein kleinasiatisches Gegenstück zur römischen (oder römisch-etruskischen?) *evocatio* kennen gelehrt hat. Ich setze die Zeile aus dem letzten Abschnitt der Vorderseite Kol. I 38 hierher. Der verschiedene Typendruck mag dem Indogermanisten zugleich die Gepflogenheiten der assyriologischen Schriftgelehrten bei der Umschrift veranschaulichen. Kursive bedeutet heth. Wörter in Silbenschrift, Maiuskel sumerisch-akkadische Ideogramme, der Kleindruck links oben sumerisch-akkadische Determinative.

zi-ig *ilu* IŠTAR *âlu* *ne-nu-wa* GAŠAN·NI Ú·UL *šá-ak-ti*
du, *Göttin* IŠTAR *der Stadt* *Ninive*, UNSERE HERRIN, NICHT *weißt du*

Mit *ilu* und *âlu* sind der Götter- und der Stadtname als solche determiniert, der Wortsinn der Ideogramme ist dem Assyriologen bekannt, so bleiben als heth. Wörter zu erklären nur *šá-ak-ti* und *zi-ig*. *šá-ak-ti* ist 2. sg. auf *-ti* nach Hrozný BoS 1/2, 105—6. 2. 160—1 zur 3. sg. *šá-ak-ki* = akkad. *idû* KBo Heft 1, 30 I 6/7 *er weiß*. *šá-ak-ti*, die 2. sg., spiegelt sich in dem vor dem Vokativ

der angeredeten Göttin stehenden *zi-ig* gleich *du* wider, wie oben das Verb. fin. d. 1. sg. *e-eš-mi* in dem *ú-ug-ga* gleich *ich*. Weitere Beispiele schließen den Kreis; je nachdem die Person des Verbums oder das Pron. pers. bekannt sind, drängen sie eine Pronominal- oder eine Verbalform aus der dunkeln Tiefe des unbekannten Textes nach oben.

So weit die Beispiele aus den philologischen, sei es mehrsprachlichen, sei es kombinatorischen Grundlagen unserer Kenntnis des heth. Possessiv- und Personalpronomens. Stehen sie fest, dann darf auch die etymologische und morphologische Verknüpfung mit idg. Parallelformen gewagt werden.

Bei den oben angeführten Formen des Personalpronomens der 1. und 2. sg. überraschen, vom idg. Gesichtspunkt aus gesehen, der Form nach der *u*-Vokalismus des Pron. der 1. sg. und der wechselnde Anlaut *z*-, *t*- des Pron. der 2. sg., der Funktion nach der merkwürdige Kasussynkretismus. Marstrander 8 versucht hier Ordnung zu schaffen und man kann seine Gedanken weiter ausbauen; psychologisch, in Einzelpunkten vielleicht sogar historisch, spiegeln die heth. Sonderentwickelungen durchaus idg. Möglichkeiten wider. Urheth. hieß es

1. ps. Nom. **éga*	2. ps. Nom. **túga*
Akk. **améga*	Akk. **téga*

Die Weiterentwickelungen vollziehen sich nun, wie wir es aus idg. Einzelsprachen ersehen können, nach verschiedenen Richtungen:

1. Nominative übernehmen auch Akkusativfunktion. Heth. **túga* wird auch Akk. wie dor. *τύγε*, ir. *tū*, *tu-ssu*, got. *þu-k*.[1])
2. Akkusative übernehmen auch Nominativfunktion. Heth. **téga* wird auch Nom. wie gall. *ti*, brit. *te*, corn. *ty*, *te* oder wie ir. *mē*, *me-sse* in der 1. sg.[2]) Der Nom. **éga* hat natürlich formassoziativ diesen Kasussynkretismus beschleunigt.
3. Das *Ich*-Pronomen tritt formal unter den Einfluß des *Du*-Pronomens.

Dabei entstehen folgende heth. Neubildungen:

formanalogisches	*úga* (Nom.)	*amúga*	(Akk.)
neben etymologisch.	**éga* (Nom.)	**améga*	(Akk.)
wie etymologisches	**túga* (Nom.) und kasussynkret.	*túga*	(Akk.)
neben kasussynkret.	**téga* (Nom.) und etymolog.	**téga*	(Akk.)

[1]) Brugmann Grdr. 2, 2 § 411.

[2]) Marstrander, Caractère indo-européen de la langue hittite, Christiania 1919, 8 Anm. 3. Brugmann Grdr. 2, 2 § 406.

An idg. Parallel-Analogiebildungen dazu[1]) vgl. etwa
den lit. Stamm des Pers. Pron. d. 1. sg. in den cas. obl.
ma- nach *ta-* d. 2. sg. und *sa-* d. 3. sg.,
das lit. Poss. Pron. d. 1. sg.
mã-nas nach *tã-vas* d. 2. sg. und *sã-vas* d. 3. sg.,
das kelt. Poss. Pron. d. 1. sg.
ir. *mo*, *mu*, kymr. *meu* nach ir. *do*, *du*, kymr. *teu* d. 2. sg.,
das französ. Poss. Pron. d. 1. sg.
mon nach *ton* d. 2. sg. und *son* d. 3. sg.

Der historisch überlieferte Nom. (urspr. Akk.) heth. *ziga* entspricht lautlich weder einem griech. σύγε (mit σ aus den obliquen Kasus), noch einem griech. σέγε (σέ lautgesetzlich aus **t̯ue*), sondern aus älterem **tega* ist *ziga* geworden nach einem innerheth. Lautgesetz, wonach *t* vor palatalen Vokalen zu *z* wird (wie etwa in der Endung d. 3. pl. idg. **-onti* zu heth. *-anzi*). **te-ga*, *zi-ga* geht auf idg. **te-* zurück, einerlei, ob **te* von alters her neben **t̯ue* stand oder erst in spätidg. Zeit satzphonetisch aus **t̯ue* entstanden ist.[2]) Der alte Palatal hat die Assibilierung von **te-* zu *zi-* herbeigeführt; ist in dem angehängten Pron. poss. d. 2. sg., Dat. *-ti*, Acc. *-ti-in*, der Dental erhalten und ein Grund für seine analogische Erhaltung oder Wiederherstellung nicht abzusehen, dann muß das darauf folgende *i* in der Wirkezeit jenes Lautgesetzes noch ein nicht-palataler Laut gewesen sein. Das führt unmittelbar zu der Gleichung, für die auch sonst alles spricht:

idg.	gr.	gthav.	jav.	ai.	lit.	abg.	lat.	heth.
**moi*	μοι	*mōi*	*mē*	*mē*	**më, mi*	*mi*	*mī, mī-s*	*-mi*
**toi*	τοι, σοι	*tōi*	*tē*	*tē*	*të-g, ti*	*ti*	*tī-s*	*-ti*
**soi*	οἱ	*hōi*	*hē, šē*	prākr. *se*	**së, si*	*si*	*sī-s*	*-ši*

Die Typen **moi̯*, **t(u̯)oi̯*, **s(u̯)oi̯* fungieren, ähnlich wie das formal entsprechende Indef.-Relat. **qᵘ̯oi̯*, als Lok., Dat., Gen. Akk., Vok.[3]), aber auch als Stamm[4]):

idg. Poss.	**moi̯-i̯o-s*	**t̯uoi̯-i̯o-s*	**s̯uoi̯-i̯o-s*
abg. Poss.	*moj-ъ*	*tvoj-ъ*	*svoj-ъ*
lat. Gen.	*mī-s*	*tī-s*	*sī-s*

[1]) Brugmann Grdr. 2, 2 § 384, 2a.
[2]) Brugmann Grdr. 2, 2 § 381.
[3]) Eb. § 403. 389, 4. [4]) Herbig J. F. Anz. 37, 1916–7, 37.

heth. Nom.	*-mi-š*	*-*ti-š*	*-ši-š*
wie lat.	*quoi-io-s*,	osk. *púi-iu*,	gr. *ποῖ-ος*
ai.	*kē-na*,	*kē-ṣām*, *kē-bhyaḥ*,	*kē-ṣu*

Die ʻLokativʼtypen **moi̯*, **t(u̯)oi̯*, **s(u̯)oi̯*, ***q^u*oi̯* lassen sich, wenn wir sie wie andere ʻLokativeʼ als endungslos[1]) ansehen, ohne weiteres mit den ʻStämmenʼ **moi̯-*, **t(u̯)oi̯-*, **s(u̯)oi̯-*, ***q^u*oi̯-* verknüpfen. Eine zwingende Folge eng verbundener heth.-idg. Gleichungen scheint es mir nun zu sein, daß diese Typen heth. und idg. a) in der Doppelfunktion als Kasus und Stamm auftauchen, und zwar b) beim Pron. pers. und beim Pron. indef.-relat. und c) in doppelter Gestalt, je nachdem sie tonlos oder betont sind. Heth. stellen sich diese Gebilde wie folgt dar:

Kasus	(unbetont)	*-mi*	*-ti*	*-ši*	*kuē* (betont?)
Stamm	(unbetont)	*-mi-*	*-ti-*	*-ši-*	*kui-*
Stamm	(betont)	*amē-*	*tuē-*		*kuē-*

Daß die letzte Reihe die tontragenden Formen enthält, bei denen idg. **ói̯* zu heth. *ē*, nicht wie bei tonlosem **oi̯* zu *i* geworden ist, ergibt sich vor allem aus dem Stamm *amē-*, der genau einem gr. *ἐμοί* entspricht, wobei unbetontes idg. **e* wie auch sonst im heth. zu *a* geworden ist.[2]) *kuē* steht dagegen in der ersten Reihe nur als Lückenbüßer. Es ist der Nom. Akk. Pl. d. Neutr., also gleich lat. *quai*, *quae*; es geht demnach nicht wie die übrigen Formen über *ai* auf idg. **oi̯* zurück, sondern auf ein idg. **āi̯*, beweist aber damit, daß auch vom heth. aus ein idg. ***q^u*ā-i̯* neben ***q^u*ā* wie ***q^u*o-i-* neben ***q^u*o-* vorhanden war, und zwar hier wie dort ein Stamm mit Nominativfunktionen.

Die Deklination der Possessiva ging aus von den schon idg. und auch dort schon enklitisch angehängten (*τέκνον μοι*, *gnāte mī*) Dativen *-mi*, *-ti*, *-ši* und ist in den sicher überlieferten oder analogisch erschließbaren heth. Neukasus die eines *i*-Stammes, und zwar ganz im Geiste idg. Analogiebildungen; führend war dabei das Indef.-Relat. *ku-iš*:

Nom. Sg.	*-mi-iš*	*-*ti-iš*	*-ši-iš*	*ku-iš*	=	lat. *quis*
Akk. Sg.	*-mi-in*	*-ti-in*	*-ši-in*	*ku-in*	=	*quem*
N. A. Neutr.	*-mi-it*	*-*ti-it*	*-ši-it*	*ku-it*	=	*quid*
Nom. Pl.	*-mi-e-eš*	*-*ti-e-eš*	*-*ši-e-eš*	*ku-i-e-eš*	=	*quēs*

---

[1]) Brugmann Grdr. 2, 2 § 170—184. Ai. *may-i*, *tvay-i* : *mē*, ved. *tvē* kann sich verhalten wie *sūnav-i* : *sūnāu*, *udan-i* : *udan*.

[2]) Marstrander 128. 168.

Der Stammvokal *-ē-* neben *-i-* in *kuēš* (Silbenschrift *ku-i-e-eš*) gleich lat. *quēs* (aus **queies*) ist ein sekundäres Kontraktionsprodukt der *i*-Stämme, also seiner Entstehung nach scharf zu scheiden von dem *-ē-* des Nom. Akk. Pl. d. Neutr. *kuē (ku-i-e)* gleich lat. *quae* und dem *-ē-* weiterer Kasusgebilde, die auch bei nicht *i*-Stämmen der Pronominalflexion immer wiederkehren. Hierher gehören die Typen Gen. Sg. *kuēl*, Dat. Sg. *kuēdani*, Abl. Sg. *kuēz* und wohl auch Gen. Dat. Pl. *kuēdāš*.[1]) Sie sind ihrer Endung nach vom idg. Standpunkt aus schwer zu erklären. Das soll wegen der grundsätzlichen Wichtigkeit der Frage hier wenigstens noch in einem Beispiel, dem Gen. Sg., gezeigt werden.

Dieser ganz unidg. anmutende *-l*-Kasus der heth. Pronominalflexion ist, soviel ich bis jetzt sehe, in acht Formen belegt. Immer geht dem *-l* ein *-ē-* voraus, das ich oben in drei Fällen als idg. Stammauslaut *-oi-* zu erklären versuchte, gegen Hroznýs Theorie BoS 1/2, 112. 145 von einem Kontraktionsprodukt aus dem Stammauslaut *-e-* und einem idg. Zugehörigkeitssuffix *-*el* und im Grunde auch gegen Marstranders Hypothese (S. 3. 7) von einem idg. Lok. auf *-*oi*, der durch das idg. Stammbildungssuffix *-*l* erweitert sein soll. Es scheint mir bezeichnend zu sein, daß sich, wenn wir von dem rätselhaften *-l* zunächst absehen, alle diese heth. *-ē*-Gebilde in idg. Einzelsprachen wiederfinden mit einer vielleicht entscheidenden Ausnahme. Ich lasse die acht Fälle, vier Personalia, ein Indefinitum-Relativum und drei Demonstrativa folgen, gebe zu den noch nicht erklärten eine kurze Erläuterung und schließe mit einer Formulierung des *-l*-Problems.

amē-l:	gr. *ἐμοί*	*kuē-l:*	lat. *quoi*, *quoi-io-s*
tuē-l:	ai. *tvē*	*kē-l:*	ahd. as. *hē*
anzē-l:	ahd. *unsē-r*	*tamē-l:*	lit. *tami*, *tami-pi*
š(u)mē-l:	ved. *y-uṣmē*	*apē-l:*	lyk. *ebe-li*?

Ursprünglich scheinen diese betonten, den heth. *-ē-l*-Typen zugrunde liegenden idg. **oi̯*-Formen genau wie die unbetonten ohne weitere Endung ganz allgemein 'den Bereich der Person, wo etwas ist oder hingehört, wo es hinneigt oder hinstrebt u. dgl.'[2]) bezeichnet zu haben. Erst einzelsprachlich sind die alten stammartigen Gebilde durch sehr verschiedenartige Endungen zu lebendigen

---

[1]) Die Länge des *-ē-* ist trotz der Schreibungen *ku-e-da-ni*, *ku-e-da-áš* durch die Schreibungen von Parallelformen wie *ta-me-e-da-ni*, *ta-me-e-da-az* gesichert (Hrozný BoS 1/2, 145. 151).

[2]) Brugmann Grdr. 2, 2 § 403, 1.

Kasus oder Adjektiven umgestaltet worden; so entstanden etwa ein ai. Lok. *tvay-i* neben ved. *tvē*, ein heth. Gen. *tuē-l* neben ved. *tvē*, gr. *σοι*, ein lat. Gen. *mī-s* neben 'Vok.' *mī*, gr. *μοι*, ein abg. Adj. *moj-ь (*moi̯-i̯o-s)* und ein heth. Adj. *-mi-š* neben gr. *μοι*, heth. Dat. *-mi*, ein lat. 'Adj.-Gen.' *quoi-io-s* (Adj. *cuius, -a, -um:* Gen. *cuius*) neben *quoi* und ein ahd. 'Adj.-Gen.' *unsē-r* neben ved. *asmē.*

Von *amē-*, *tuē-*, *kuē-* war oben die Rede. — *anzē-* läßt sich unmittelbar dem ahd. *unsē-*[1]) auf Grund einer schon idg. Stammform **n̥s-oi̯-* gleichsetzen, deren altes **-oi* an den ved. Dat. Lok. Plur. *asmē, yuṣmē* eine Stütze findet. — *šumē-* (in Silbenschrift *šú-me-e*) hat Marstrander überzeugend mit dem Encliticum *nu šmaš* 'nun euch' verglichen und als Verlegenheitsschreibung[2]) für *šmē-* erwiesen. Wie sich der ursprüngliche Anlaut des Pronomens zu den idg. Stammformen *u̯e-*, *u-* oder *s-u̯e-* verhielt, ist mir unklar; auch ob Marstranders Vergleich von heth. *šma-* mit av. *χšma-* weiterführt, müssen Sachkundigere entscheiden. Jedenfalls stellen sich Stammauslaut und Endung des heth. *šmē-* unmittelbar neben ved. *y-uṣmē*, dessen *y-* aus dem Nominativ stammt.[3]) — Für heth. *kē-*: ahd. as. *hē*: idg. **k̑oi̯* (vielleicht alle drei Formen einmal mit Nominativfunktion wie das alat.-umbr. Relat. *quoi-pui*) brauche ich nur noch einmal auf Anm. 1 zu verweisen. — *tamē* (auch *damē-* geschrieben) ist trotz der Tastversuche Hroznýs (BoS 1/2, 150) und Marstranders (S. 141) seinem Stamme nach noch ganz ungeklärt. Ich verbinde es mit Typen wie ahd. *demu*, lit. *támui*, abg. *tomu*, deren *-m-* man bis jetzt vergebens mit dem alten Pronominalformans *-sm-* (ai. *tásmāt*, got. *þamma*, preuß. *stesmu*, umbr. *esmik*) zu vereinen suchte. Heth. *tamē-* läßt sich als idg. **tomoi̯* ansetzen und Laut für Laut nach Stamm, Stammformans

---

[1]) Brugmann Grdr. 2, 2 § 350: 'Direkt oder indirekt auf eine alte Form auf *-i* scheinen ferner zurückzugehen ags. *se* 'der' (zu **so-*), as. und ahd. (Tatian) *thē the thie* 'der' (zu **to-*), as. *hē he hie* 'er' (zu *k̑o-*) sowie ahd. *ienēr unsēr blintēr* usw. (vgl. v. Helten PBS. Beitr. 21, 458), die letzteren mit *-r* = **-z* (vgl. *er* = got. *is*).'

[2]) Marstrander 10: 'Cette forme montre pourtant que *šú-me-eš* n'est qu'une graphie défectueuse pour **šmēš*, comme l'écriture cunéiforme acadienne, à l'égal de l'alphabet syllabique cypriote, ne peut exprimer des groupes de consonnes initiales autrement que par la décomposition en syllabes; dans le cas présent, pour le choix de la voyelle *ŭ*, le timbre du *m* bilabial a été décisif.'

[3]) Brugmann Grdr. 2, 2 § 383. Marstrander 10.

und Endung mit dem dial. lit. Lok. *tami*, *tami-pi* verknüpfen, der so vielleicht den allg. lit. Lok. *tamè* (verkürzt zu *tam̃*) wie *vilkè* neu beleuchtet[1]); ob die dial. Endung *-i* hier alt sein kann, haben freilich indogermanistisch geschulte lit. Dialektkenner erst weiter zu prüfen.

Wie steht es nun aber mit dem *-l*-Formans? Es kann ein Kasus- oder ein Stammbildungssuffix sein, und beide Kategorien gehen vielleicht unter in dem höheren Begriff Possessivsuffix. Vom idg. Standpunkt aus mag man versuchen, heth. *anzē-l* mit ahd. *unsē-r* und got. *unsa-r* oder aber heth. *kuē-l* mit lat. *quā-li-s* zusammenzubringen. Aber *anzē-l:* ahd. *unsē-r* scheitert daran, daß hier ahd. *-r* aus **-z*, **-s* entstanden (oben S. 12 Anm. 1) und so mit einem heth. *-l* nicht zu vereinigen ist. *anzē-l:* got. *unsa-r* wird unmöglich, weil heth. *l* sonst nie idg. **r* entspricht, und heth. *-ē-r:* got. *-ar* aus dem idg. Komparativsuffix **-ero-* auch dem Vokal nach nicht stimmt. Auch Hroznýs heth. *-el*-Suffix, das an einen Stammauslaut *-e-* (Ablaut zu *-o-* ?) treten soll (BoS 1/2, 58), ist nur ad hoc konstruiert und zerreißt den Zusammenhang der heth. *-ē-* mit den idg. **-oi*-Formen. Das vermeidet Marstrander, wenn er (S. 3. 7) die *-l*-Typen aus alten **-oi*-Lokativen mit angehängtem idg. Stammbildungsformans **-li-*, *-*lo-*, *-*lio-* erklären will. Setzen wir statt der Allerweltslokative *-*oi*-Stämme, so bleibt die Konstruktion immer noch unmöglich, weil nicht abzusehen ist, warum **-li-s* heth. zu *-l* werden sollte, wo es doch in Adjektivtypen wie *ḫattī-li-š* (Hrozný BoS 1/2, 223) glatt gewahrt ist. So landen wir schließlich bei heth. *kuē-l:* lat. *quā-li-s*, gr. *πη-λί-κος*, abg. *ko-li-kъ*. Aber auch hier scheitern wir noch im Hafen: *-l* statt *-li-š* bleibt wiederum unerklärt, und von heth. *ē*, idg. **oi̯* zu lat.-gr. *ā*, balt.-slav. *o* führt keine Landungsbrücke; dem heth. *ē* zuliebe, das auch idg. **āi̯* sein kann, ein **quāi-li-s* anzusetzen (etwa **q̯ᵘāi̯-li-s* vom Stamm und Kasus *quai* wie **q̯ᵘoi̯-i̯o-s = cuius* vom Stamm und Kasus *quoi*, oben S. 10), führt bei den nichtheth. Sprachen zu unabsehbaren Lautschwierigkeiten und wäre genau so eine Konstruktion ad hoc, wie ich sie Hrozný und Marstrander vorwerfe.

So schieben sich andere nichtidg. Möglichkeiten in den Vordergrund. Der heth. Gen. *kuē-l* stellt sich zum lyd. Cas. obl. *h-L*[2]),

---

[1]) Brugmann Grdr. 2, 2 § 360, 1a. § 170 Anm. § 177, 1.

[2]) Zu dem lyd. *-L*-Kasus vgl. O. A. Danielsson, Zu den lydischen Inschriften, Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet

zumal auch die Nominative heth. *kuiš kuit* und lyd. *his hid*[1]) nicht übel stimmen. Auch der nach Stamm und Endung ganz unidg. anmutende Gen. des heth. Dem. pron. *apē-l* und der lyk. Lokativ *ebe-li*[2]) klingen merkwürdig aneinander an. Aber die Vokalquantitäten gehen in beiden Gleichungen auseinander, und das Verhältnis der Stämme zueinander darf nicht lediglich mit der indogermanischen Brille betrachtet werden. Sanguiniker mögen auf Grund von lyd. *his hid hL:* heth. *kuiš kuit kuēl* ein lyd.-idg. Indefinitum-Relativum und auf Grund von heth. *apē-l* : lyk. *ebe-li* und von lyd. *bis bilis* aus **ebís *ebílis*[2]) ein lyd.-lyk. Demonstrativum im Heth. erschließen und danach auf einen indogermanischen Einschlag im Lydischen und einen 'kleinasiatischen' im Hethitischen raten oder gar mit Marstrander in dem letzten Nebeneinander une importance fondamentale erblicken, die unmittelbar zu dem lyd., lyk. und heth. Dialekte einer neuen idg. Sprachgruppe hinüberleitet. So einfach liegen die Dinge nicht. Gerade die am meisten interessierende idg.-lyd. Möglichkeit wird durch eine kaukasisch-lyd. glatt neutralisiert. Ich erwähne sie, ohne mich hier bei der bloßen Formulierung des Problems auf sie festlegen zu wollen. Ein nordkaukasischer Dialekt, das Xürkilinische (v. Erckert) oder Hyrkanische (Schiefner, Friedr. Müller) hat ein Personal- und Demonstrativ-Pronomen des Stammes *hi-*

---

i Uppsala. 20, 2, 1917, 14—18 Herbig OLZ 1921 Sp. 318, [Pedersen, Philologica, Prague 1, 49 — 54] gegen A. Thumb AJA 15, 1911, 154 E. Littmann, Sardis, Leiden 1916, 15—16, 1, [Thurneysen, KZ. 50, 1922. 35—37].

[1]) Littmann a. O. 67. Danielsson a. O. 11. 26.

[2]) Hrozný BoS 1/2, 137. Marstrander 22—23: 'Sur **e-bho(-i)* repose sans doute aussi le démonstr. lycien *ebe, ebi,* accus. *ebẽ (ebẽñnẽ),* loc. *ebei (ebehi),* dat. plur. *ebeiye*; vient s'y joindre le dérivé *ebeli* (cf. *teli*) fait sur un génitif en *l*, hitt. *a-pi-el* [geschrieben auch *a-bi-e-el*].

Comme l'a montré M. Thomsen, l'accent portait dans le lycien *ebe* sur l'élément dernier, cf. des graphies tellesque *ebette, ebẽñnẽ.* En parfaite conformité avec ce fait est le passage d'*e* proclitique à *a* en hittite: le lycien *ebe* est à hitt. *a-pa-a-ás,* ce que lyc. *emis* est à hitt. *a-me-*.

Ici se présente encore le lydien *bis* 'lui', avec son dérivé *bilis* (cf. lycien *ebeli*) de **ebís, *ebílis* plus anciens.

Le fait reconnu de l'existence d'un pronom démostratif **ebhoi* en hittite, en lydien et en lycien est d'une importance fondamentale pour l'appréciation des conditions linguistiques et ethnologiques de l'Asie Mineure. Si les rapprochements que nous avons faits sont justes, le lycien, le lydien et l'hittite appartiennent comme dialectes à un seul et même groupe de langues.'

'er, dieser', das mit dem lyd. Indef.- und Rel.-Stamm *hi-* 'irgendeiner, der' der Funktion und besonders den Formenreihen nach sehr wohl verglichen werden kann[1]):

Pron. Pers. d. 3. Ps.	Nom. Sg. *hit*	Pl. *hitti*
	Gen. *hit-ila*	*hitt-ēla*

Pron. Dem. Nom. Sg. MFN:
his, wenn die besprochene Sache dem Sprechenden näher steht als dem Angesprochenen,
hit, wenn die besprochene Sache dem Sprechenden so fern steht als dem Angesprochenen,
hil, wenn die besprochene Sache dem Sprechenden ferner steht als dem Angesprochenen.

Kaukas. *his hit hil* steht formal dem lyd. *his hid hL* näher als heth. *kuiš kuit kuēl*; auch die Bedeutungen lassen sich im ganzen vereinigen, zumal wenn wir den lyd. Gen. *hL* als ein ursprüngliches Adjektiv-Pronomen auffassen. Die lyd. Pronominal-Nominative *hi-s hi-d* und die analogisch danach erklärten Nominal-Nominative auf *-ś*, *-d* hätten also mit dem idg. grammatischen Geschlechte gar nichts zu tun: man hat dieses wichtige, sprachenscheidende und unter Umständen Sprachverwandtschaft entscheidende Kriterium ja auch nur wegen der Gleichung lyd. *his hid:* heth. *kuiš kuit:* lat. *quis quid* in das Lyd. hineinkonstruiert. Durchaus unbefangen urteilt Littmann[2]): 'Whether *-ś* and *d-* denote different genders cannot be decided yet. The demonstrative pronoun *es-* agrees with the following substantives: *eśś* (for **esś*) *vānaś*, *est mrud.* These endings may just as well be signs of classes as signs of genders.'

Hrozný (BoS 1/2, 50—59. 191) und Marstrander (S. 2—7) haben die mannigfaltigen *l*-Gebilde verschiedener Sprachen des kleinasiatischen und Mittelmeerkulturkreises flüchtig zusammengerafft und sie als idg. angesprochen, äußerlich mit leisen Vorbehalten, innerlich befangen vom Geiste der indogermanistischen Eroberungspolitik, in dem Hrozný die heth. Provinz dem idg. Sprachkreise angegliedert hat, und für die Marstrander durch die etruskisch-kleinasiatisch-indogermanischen Träume seiner Lehrer und Landsleute Bugge und Torp erblich belastet war. Auch der *filius*

---

[1]) Material nach R. v. Erckert, Die Sprachen des Kaukasischen Stammes, Wien 1895, 127—128.

[2]) E. Littmann, Sardis 6, 1, 1916, 67—68.

herīlis = *filius herī*, das alte Inventarstück der etr. Indogermanisierer, wird wieder beschworen, um das Zauberband zwischen den kleinasiatisch-etruskischen und indogermanischen *l*-Formen zu knüpfen. Marstrander 4 meint, daß dieses *l*-Formans in geographisch zusammenhängenden Sprachen gleichen Ursprungs sein müsse, indogermanischen oder nichtindogermanischen. Ist das richtig, so müßten die *l*-Formen, die im Etruskischen und in den kaukasischen Sprachen nicht idg. sind, auch im Heth. und Lyd.-Lyk. nicht idg. Herkunft sein. Man mag in der Tat den Gen. gewisser Pronomina, wo die idg. Einzelsprachen keine einheitliche Überlieferung aus der idg. Vorzeit kennen, als besonders geeignete Einfallspforte nichtidg. Elemente und Suffixe betrachten. Aber ist Marstranders Entweder-Oder überhaupt zwingend? Ich lasse durchaus die Türe offen, daß die heth. an den Fingern abzuzählenden *l*-Gebilde von den *l*-Formen der übrigen Sprachen zu trennen sind und sich noch als einzelsprachliche Sonderentwicklungen aus idg. Sprachgut herausstellen. Jedenfalls ist es schon a priori ganz unwahrscheinlich, daß von den acht kümmerlichen heth. *l*-Formen aus, mögen sie schließlich idg. oder nichtidg. Ursprungs sein, sich die Lawine der etruskisch-kleinasiatisch-kaukasischen *l*-Kasus entwickelt haben soll. Die Entscheidung ist vielleicht vom Lydischen aus zu erwarten, wenn einmal alle Inschriften vorliegen und wir die Arbeit wirklich aufnehmen können.[1]) Vorläufig bleibt nur übrig, das etr.[2])-lemn., kleinasiatische und kaukasische Material, soweit es geht, von langer Hand zu sammeln und zu sichten. Erst dann hat vorsichtig und unbefangen die vergleichende Betrachtung einzusetzen, um über Blutverwandtschaft, Verschwägerung oder zufälliges Zusammenklingen der *l*-Gebilde und ihrer Sprachen zu entscheiden. Jetzt schon das philologisch noch ungenügende Material hin und her zu schieben und dabei u. a. auch das Richtige zu erraten, hat wissenschaftlich wenig Sinn; anderen Beweis und Beweislast zuzuschieben, um sich schließlich als Großvater einer neuen Wahrheit zu bekennen, mag man ruhig den linguistische[n] Glücksrittern und Schwarmgeistern überlassen, die dieses Geb[iet] seit langem unsicher machen.

Mit der Erörterung des *l*-Problemes sind wir bewußt u[nd]

---

[1]) E. Littmann, Sardis 6, 1, 1916, p. VIII. O. A. Da[...] Zu den lyd. Inschr., Uppsala 1917, 5. Herbig OLZ 1921, 31[...]

[2]) Zu den etr. *l*-Formen vgl. Herbig, Glotta 4, 19[...] E. Fiesel, Forsch. z. gr. u. lat. Gr. 7, 1922, 120—123.

sichtlich in Fragen eingetreten, die über den idg. Kreis hinausgehen. Ein solches Hinausgehen wird wissenschaftliche Pflicht auch für Indogermanisten, nicht nur wegen eines kleinen, vielleicht nichtidg. Teiles der heth. Flexion und des großen nichtidg. Teiles des heth. Wortschatzes, sondern auch, weil durch die Fülle der Boghazköifunde das ganze Fragebündel der vorder- und kleinasiatischen Sprachen- und Völkerprobleme und ihrer unzerreißbaren Wechselwirkungen mit innerer Notwendigkeit aufgewickelt wird. Ich darf die Tatsachen aus den GGN 212—213 hier wiederholen: 'Das Chaos der Boghazköisprachen beginnt sich fast in dem Augenblick, wo es uns zum Bewußtsein kommt, auch schon zu lichten; auf das Chaos der vorderasiatischen Sprachen und Völker fällt von Boghazköi aus ein verheißendes Morgenrot. Forrer und Hrozný haben, ersterer nach einer Durchsicht sämtlicher Boghazköifragmente, mit leidlicher Sicherheit, wie es scheint, nicht weniger als acht verschiedene indogermanische und nichtindogermanische Sprachen in unseren Texten festgestellt.[1]) Die Untersuchungen haben sie unabhängig voneinander vorgenommen. Sie gipfeln in dem überraschenden Satz (man verzeihe mir die pointierte Formel): Das Hethitische ist indogermanisch, aber es ist nicht hethitisch. Die Formel hat in jedem Fall etwas Beruhigendes; ist sie richtig, so waren wir durchaus auf dem richtigen Wege, wenn wir hinter den scharf ausgeprägten Hethitertypen, besonders der ägyptischen Denkmäler, mit der abgeschrägten Stirn, dem glattrasierten Kinn und dem verfilzten Weichselzopf alles andere eher als Indogermanen vermuteten. Außer dem Sumerischen, dem Akkadischen, den indischen Glossen der *τέχνη ἱππική* unterscheiden Forrer und Hrozný: 1. die bisher als hethitisch, von Forrer als kanešitisch, von mir fernerhin als pseudohethitisch bezeichnete Sprache, in der neun Zehntel aller Boghazköitexte abgefaßt sind, 2. das damit verwandte, also gleichfalls indogermanische Lūische, 3. das Proto-Ḫattische (oder Proto-Hethitische), das eine Vorliebe für Flexions-Praefixe zu haben scheint, 4. das Ḫarrische, das mit dem Mitanni der Tell-el-Amarnabriefe eng verwandt ist, 5. das Palāische, das wohl in dem Metalland am Schwarzen Meer und am Kaukasus gesprochen wurde. . . . . Die Tatsache, daß die offizielle Sprache des Archivs

---

[1]) E. Forrer, Die acht Sprachen der Boghazköi-Inschriften. SAWB 1919, 1029—1041. F. Hrozný BoS 5, 1920, 24—48.

der hethitischen Könige Šuppiluliumaš, Muršiliš, Ḫattušiliš u. a. nicht als hethitisch im sprachgenealogischen, sondern höchstens als hethitisch im politischen Sinne bezeichnet werden darf, ist unerwartet und merkwürdig genug. Es scheint, daß die Boghazköi-indogermanen, einst als Eroberer vom Bosporus oder vom Kaukasus her das Halysland überrennend, bald von der proto-hethitischen Kultur durchtränkt und gebändigt wurden und nur das morphologische Knochengerüst ihrer Sprache vor der Kleinasiatisierung bewahren konnten. Die Namen der Herrscherreiche von 1600—1200 sind ganz unindogermanisch; auch der Ausweg, daß indogermanische Heerführer proto-hethitische Königsnamen aus dynastisch-politischen Gründen übernahmen, wird bei der sprachlichen Einheitlichkeit dieser langen Liste mehr oder minder verbaut.'

Die Fülle und das Dunkel der unter 1—5 aufgezählten Sprachdenkmäler werden unsere Arbeitskraft, unsern Scharfsinn und unsere Phantasie auf Jahrzehnte bewegen und befruchten. Was noch im Schatten der Museen ruht, muß, so rasch die Mittel und die Kräfte der Herausgeber es gestatten, den Mitforschern vorgelegt werden.[1]) Wie zur Herausgabe der BoS Assyriologen und Indogermanisten näher sich zusammengeschlossen haben[2]), muß es bei allen Arbeiten auf diesem Gebiete in noch weiterem Umfang und mit vertrauender Lernfreude geschehen. Die Assyriologen sollen dabei sozusagen als Hausherren die Ehrenpflichten des Gastgebers erfüllen. Die Indogermanisten werden, so viel läßt sich heute schon hoffen, als gern gesehene und leise beneidete Gäste an den reichsten Tafeln sitzen. Für eine ärmere Schicht von Geladenen, Urartäer und Elamiten, Lykier, Karer, Lyder, Kaukasier und Etrusker werden die proto-ḫattischen, die Mitanni- und ḫarrischen Tische gedeckt sein, und auch von den andern Tischen wird manches

[1]) Von der Deutschen Orient-Gesellschaft wurden bei J. C. Hinrichs in Leipzig veröffentlicht: *Keilschrifttexte aus Boghazköi*, Heft 1—6, 1916—21. Sie werden in der bisherigen Form nicht weiter erscheinen. Dafür hat die Vorderasiatische Abteilung der Staatlichen Museen zu Berlin unter der Leitung von O. Weber die Weiterführung der Ausgabe übernommen. Sie erscheint künftig unter dem Titel *Keilschrifturkunden aus Boghazköi* in Mappen von je 50 einseitig bedruckten Blättern in gr. 4°. Heft 1. 2 wurden soeben ausgegeben, Heft 3—6 sollen noch im Laufe des Jahres folgen.

[2]) Die *Boghazköi-Studien* werden von Heft 6 ab bei J. C. Hinrichs-Leipzig herausgegeben unter Mitwirkung von H. Ehelolf-Berlin, G. Herbig-Breslau, F. Sommer-Jena, A. Ungnad-Breslau von O. Weber-Berlin.

für sie abfallen. Man wird sich bei dem Mahle wie bei der Arbeit näher kennenlernen, Vorurteile werden schwinden, alte und neue Gedanken unbefangener gewürdigt werden. Mit neuen Augen vielbedachte Dinge von neuem zu sehen, wird uns alle fördern. Alte Rätsel werden sich lösen, neue sich knüpfen. Ob Tiber und Halys, Apennin und Kaukasus einander näher rücken, muß sich zeigen. Örtliche und zeitliche Zwischenglieder werden den Abstand überbrücken. Eine idg. Sprache muß im Dunkel des 15. Jahrhunderts v. Chr. auf das kleinasiatische Gewimmel wie ein Scheinwerfer wirken. Die etruskisch-vorgriechisch-kaukasischen Hoffnungen müssen einmal an der Fülle neuer Tatsachen gemessen werden. Sind es Gespenster, so wollen wir ihnen heimleuchten, daß ihnen das Wiederkommen vergeht; werden sie zu Gebilden von Fleisch und Blut, so wollen wir ihnen erst recht ins Gesicht leuchten und in den seltsam fremden Zügen verwandte entdecken.

Wir verkennen freilich nicht die Gefahren und Bedenken, die sich dieser Pfadfinder- und Kolonisatoren-Arbeit auf neuem Boden entgegenstellen: die Gefahren der zügellosen Hypothesensucht wie der ideenmordenden Übervorsicht; die Gefahren des mechanisch auswählenden Eklektizismus oder der eigenwilligen System- und Wegelosigkeit wie die der starr übernommenen Einzelmethode und der ausgetretenen Geleise; die Sucht nach dem Subjektiven, Sonderbaren, Sensationellen, die auch in der Wissenschaft als Kennzeichen eines neuen Geistes gilt, neben der Furcht vor neuen Wegen und der Platzscheu bei plötzlich sich auftuenden weiten Ausblicken, die Fuß und Auge so oft in entscheidender Stunde hemmen. Wir scheuen nicht minder den unreifen Leichtsinn und Wagemut des Bahnbrechers und Abenteurers, der hungrig, unerfahren, selbstbewußt einem scheinbar jungfräulichen und unerschöpflichen Boden Früchte ablocken will, die er niemals tragen kann, oder auf ihm Pflüge und Sensen erproben will, die sich auf artverwandtem Boden längst als Torheit erwiesen haben. Wir sind aber auch gefaßt auf die überreifen Bedenken des satten und selbstzufriedenen Einzelforschers, der von seinem wohlgepflegten und altvertrauten Fachgarten aus kopfschüttelnd die rohe und stürmische Rodearbeit auf rauhem Wald- und Haideboden beobachtet, der erst wissenschaftlicher Kulturboden werden soll.

Hier überall gilt es, durch Beispiel und Zurede die richtige

Mitte zu halten und für neue Aufgaben ein neues Geschlecht geschulter Arbeiter heranzuziehen. Die Philologenversammlung in Jena und der Orientalistentag in Leipzig (September 1921) haben diesen Aufgaben eine überraschend starke Teilnahme entgegengebracht. Wird sie stark genug sein, um den Hunger nach neuen und merkwürdigen Dingen in Arbeitsfreude und Arbeitskraft umzusetzen und so wirklich zu neuen Ufern zu führen?

Breslau, Februar 1922.

Gustav Herbig.

BIBLIOGRAPHIE DER JAHRE 1918 UND 1919.

Im Interesse einer vollständigen Berichterstattung richten wir an alle Mitglieder der Indogermanischen Gesellschaft und an alle Leser des Indogermanischen Jahrbuchs die dringende Bitte, uns durch Zusendung von schwerer zugänglichen Aufsätzen und Gelegenheitsschriften, besonders nichtdeutscher Länder, oder wenigstens durch Mitteilung von Titeln und Inhaltsangaben zu unterstützen. Es empfiehlt sich, solche Zusendungen mit dem Vermerk 'für das Idg. Jahrbuch' an Professor Wilh. Streitberg, Leipzig, Schillerstraße 7, gelangen zu lassen; sie werden alsdann den einzelnen Mitarbeitern zugestellt.

Die Herausgeber.

I. Allgemeine Sprachwissenschaft.

(Infolge der Behinderung des Bearbeiters, des Herrn P. Jacob van Ginneken, muß der Bericht diesmal ausfallen.)

II. Indogermanische Sprachwissenschaft.

Geschichtliches und Allgemeines. Lautlehre. Wort- und Satzlehre (Flexion, Syntax, Stammbildung, Etymologie).

1. **Brugmann**, K., Nekrolog: Riv. indo-greco-italica 3, 349f. (Ribezzo).
2. **Bréal**, Michel, Nekrolog. RC. 37 (1917/9) 265/7 (J. Vendryès).
3. Nekrologe von M. Bréal, A. Imbert, R. Gauthiot. Bull. Soc. Ling. 20 (1917) 10—19. 19f. 127—132 (A. Meillet).
4. **Jespersen**, O., Rasmus Rask. I hundredåret efter hans hovedværk. Kopenhagen, Gyldendal. 1918. 80 S.
   Bespr.: M. Cahen, Bull. Soc. Ling. 21, 197f.

---

5. **Bogorodickij**, V. A., Lekcij po obščemu jazykověděniu (Vorlesungen über allgemeine Sprachwissenschaft). 2. Aufl. Kazań, Universitätsdruckerei. 1915. II, 333 S. 8°.
   Bespr.: A. Meillet, Bull. Soc. Ling. 20 (1916) 147f. — Populär und wenig selbständig.
6. **Porzeziński**, V., Vvedenije v jazykověděnije (Einleitung in die Sprachwissenschaft). 4. Aufl. Moskau. 1916. 242 S. 8°. (V.)

7. **Hatzidakis**, G. N., *Γενικὴ γλωσσικὴ* I. II. Athen. 1917. 607 S.

I. 1. *γενικὰ μεθοδολογικά.* 2. *γραπτὸς καὶ προφορικὸς λόγος.* 3. *διάσπασις τῆς γλώσσης.* 4. *περὶ τῶν φωνητικῶν μεταβολῶν.* 5. *περὶ τῶν φωνητικῶν νόμων.* 6. *ἡ ἀνάμειξις ἐν τῇ γλώσσῃ.* 7. *περὶ τῆς ἐν τῇ γλώσσῃ ἀναλογίας καὶ περὶ τοῦ συμφυρμοῦ.* 8. *περὶ τῶν σημασιολογικῶν μεταβολῶν.* 9. *περὶ ἐλλείψεως καὶ πλεονασμοῦ.* 10. *περὶ τῆς παραγωγῆς καὶ τῆς κλίσεως.*

II. 11. *ψυχολογικαὶ καὶ γραμματικαὶ κατηγορίαι.* 12. *περὶ τῶν μερῶν τοῦ λόγου καὶ περὶ τῆς μεταστάσεως.* 13. *περὶ ἀποσπάσεως καὶ ἀνασυστάσεως.* 14. *περὶ τῆς συντάξεως.* 15. *περὶ τῆς γενέσεως καὶ ἀρχῆς τῆς γλώσσης καὶ περὶ ἐφευρέσεως τῆς γραφῆς.* 16. *κοινὴ καὶ γραφομένη γλῶσσα.* 17. *σύντομος ἱστορία τῆς γλωσσικῆς.*

8. **Meillet**, A., Sur la méthode à employer en syntaxe. Bull. Soc. Ling. 20 (1916) 133—137.

Anschließend an Sechehaye Revue des langues romanes LVI 44 ff. Es ist nicht mit S. von der Bedeutung, sondern von der Form auszugehen (eine Kategorie wie Zeit, Aktionsart existiert nur, wenn es eine bestimmte Form dafür gibt). Eine allgemeine Syntax ist auf gegebene Sprachen nur in beschränktem Umfange anwendbar. „Un plan comme celui de la syntaxe comparée des langues slaves de Miklosich est mauvais parce qu'il fait abstraction des conditions générales de la phrase qui sont une donnée universelle. Mais un plan qui jusqu'au bout partirait de principes a priori serait également mauvais parce qu'il aboutirait à donner des idées fausses dans le détail.“

9. **Sapienza**, Camillo, Etimologia popolare, Analogia e Glottistoria. Palermo, Tip. La Celere. 1917. 70 S.

10. **Buck**, C. D., Comparative philology and the Classics. Transact. & Proceed. Am Phil. Assoc. 47 (1916) 65—83.

Inhalt Riv. fil. 47, 305.

11. **Valmaggi**, L. Per la grammatica. Atti della R. Accad. di Torino. Vol. 54 (1919). 10 S.

Verteidigung der grammatischen Lehrstühle an den italienischen Universitäten; s. die Besprechung von Lenchantin de Gubernatis. Riv. fil. 47, 283—96.

12. **Thomsen**, V., Samlede Afhandlinger I. Kopenhagen, Gyldendal. 1919. IV, 449 S. 23 Kr.

Inhalt: Sprogvidenskabens historie. — Den orientalske filologi i Danmark. — Biografier af danske sprogforskere: Rask. Westergaard. Smith. Verar. S. Sörensen. — Oldarisk Kultur. — Det russiske riges grundlæggelse ved Nordboerne. — Bemærkninger om Varægerspörgsmalet.

13. Festgabe Adolf Kaegi von Schülern und Freunden dargebracht zum 30. September 1919. Frauenfeld, Druck von Huber & Co. 1919. VIII, 243 S. 8°.

Inhalt (Referate über die einzelnen Beiträge, soweit sie für diese Bibliographie in Betracht kommen, in den betreffenden Mitteilungen): A. Debrunner, Aus der Sprache eines Kindes S. 1. E. Schwyzer, Die altindischen und altiranischen Wörter für gut und böse S. 12. K. Brugmann, Zur Etymologie von *ἄνθρωπος* S. 29. J. Wackernagel, Über einige lateinische und griechische Ableitungen aus den Verwandtschafts-

wörtern S. 40. M. Niedermann, Die Namen des Storches im Litauischen S. 66. Ch. R. Lanman, The Sanskrit mutes called mūrdhanya, that is domal S. 93. K. Geldner, Die Worthaplologie im Rigveda S. 102. A. Hillebrandt, Kālidāsa als Kunstdichter S. 107. E. Müller-Heß, Mahosadha und Amarā S. 118. J. Jolly, Das altindische Vorkaufsrecht S. 126. E. Abegg, Indische Traumtheorien S. 136. E. Kuhn, Die zigeunerischen Nomina auf -o und -i S. 148. O. Schultheß, Syntaktische Bemerkungen zu griechischen Inschriften S. 151. E. Howald. Zur Theognissammlung S. 164. P. Von der Mühll, Epikurs *Κύριαι δόξαι* und Demokrit S. 172. P. W. Schmiedel, Ein paar Konjekturen zum Text des Neuen Testaments S. 179. L. Köhler, Septuaginta-Eigennamen und ihre Entartung S. 182. J. J. Heß, *Καλαμίτης* „Magnetnadel" S. 189. O. Waser, Vom Flußgott Jordan und andern Personifikationen S. 191. A. Bachmann, Eine alte schweizerdeutsche Patronymikalbildung S. 218. Sach-, Stellen- und Wortregister S. 241.

14. **Bogorodickij**, V. A., Sravnitel'naja Grammatika ariojevropejskich jazykov (vgl. Grammatik der idg. Sprachen). Lief. 1: 1—144 S. Kazań, Universität. 1914. I, 144 S. 8⁰.

Kap. I (p. 1—16): Geschichte der idg. Sprachwissenschaft, Methodische Bemerkungen. Kap. II (p. 17—60): Charakteristik der Lautsysteme und der Betonung der idg. Sprachen. Kap. III (p. 61—76): Die kurzen Vokale *a, e, o, ə*. Kap, IV (p. 76—98): Einzelheiten zur Vertretung derselben Vokale in den Einzelsprachen. Kap. V (p. 99—116): Die Vokale *ē, ō, ā*. Die Vokale *ĭ, ŭ*. Kap. VI (p. 116—139): Die *-i-* und *-u*-Diphthonge. Kap. VII (p. 140—144): Die unbetonten Vokale. Silbenbildende Nasale und Liquiden. — Wenig selbständig. (V.)

Bespr.: Bull. Soc. Ling. 19, 47 f. (Meillet).

15. — Kratkij očerk sravnitel'noj grammatiki ariojevropejskich jazykov (Kurze Darstellung der vgl. Grammatik der idg. Sprachen). 1. Aufl. Kazań, Universität. 1916. IV, 178 S. 8⁰; 2. Aufl. 1917. IV, 207 S. 8⁰.

Bespr.: Bull. Soc. Ling. 20, 43 (Meillet).

16. **Gune**, P. D., An Introduction to Comparative Philology. Poona. 1918. IX, 252, XII S. 16⁰.

Will den Indern den Zugang zur vergl. Sprachw. ohne stärkre Heranziehung der europäischen Sprachen vermitteln, nach der Besprechung von J. Bloch, Journ. as. 11e série, t. 17, 310—315.

17. **Fay**, E. W., Important Defects in Indo-European Phonology. University of Texas Bulletin 1917. 44 S. 8⁰.

I. 1. Linguistic science; inherent defects in its methods. 2. Phonetics of OLat. *quom; κατά*. 3. Hypocoristic *ππ* in Greek; *ἵππος ταππάματα*. 4. Sk. *i* not from the Schwa Indogerm.; IE *pater* (sire; protector). 5. Sk. *i* from *āˣ* roots; from *āˣ* roots only by analogy. 6. Sk. *-i-tra* not from *ə-tro*. 7. Sk. *-i-tra* and disyllabic *āˣ*-bases. 8. Sk. *caritra*, Av. *dvariϑra* as tautological compounds. 9. In *κρέας α* is from a nasal vowel; *i* in Sk. *kravis* is true IE *i*. 10. Derivation of *κρέας*. 11. Extension of paradigms like *κρέας*. 12. Sk. 1st plurals in *-mahi* contain IE *i*. 13. Sk. *a* from IE *ə*. 14. No dental spirants *þ* and *đ* in IE. The „bear" sept. 15. 16. Phonetics of the group *rkst*. 17. Consonant metathesis in Greek

(κτ for τκ, πτ for τπ). 18. IE preposition *e-k¹s i-k¹s k¹s*(*g¹hs*). 19. The preposition *i-k¹s* in Greek compounds. 19a. Excursus on some temporal adverbs. 20. The preposition *i-k¹s* in Lat. *i-māgo*. 21. The preposition *g¹hs* in Indo-Iranian. 22. The IE preverb *bh*(*e*) = ex, extra. 23. Alleged instances of IE dental spirants (24. κτίλος. 25. κτύπος. 26. [ἔ]κ-τελνει. 27. περι-κ-τίονες usw.).

II. Indo-Iranian Direction Adjectives (*jihma*, *-añc-* u. a.).

18. **Feist, S.**, Ein Problem des indogermanischen Ablautes. DLZ. 1919. Sp. 355—360.

Über Güntert, Idg. Ablautprobleme.

19. **Hermann, E.**, Silbischer und unsilbischer Laut gleicher Artikulation in einer Silbe und die Aussprache der indogermanischen Halbvokale *u̯* und *i̯*. Gött. Nachrichten. 1918. S. 100—159.

Gegen Ansätze wie *ii̯*, *uu̯*, *mm̥*. Über die Aussprache von *i̯*, *u̯*. im Slav., Balt., Germ., Ital., Griech., Ar. S. 157. In den älteren Stufen dieser Sprachen waren *i̯*, *u̯* Halbvokale, auch im Uridg. *ii̯*, *uu̯* gab es im Anlaut ursprünglich nicht, wohl aber im Inlaut. In den Diphthongen werden *i*, *u* konsonantisch gesprochen.

20. **Campus, G.**, Due note sulla questione delle velari arioeuropee. Turin (Bona). 1916. 20 S. 8⁰.

Vertritt nach Meillet (Bull. Soc. Ling. 20, 44) die Auffassung, daß die ostidg. Zischlaute jünger sind als die westidg. Velare (idg Palatale) und daß τ in griech. πέντε mit *c* in ai. *pañca* unmittelbar zusammenhängt.

21. **Fay, E. W.**, Declension exponents and case-endings. Am. Journ. Phil. 40 (1919) 416—422.

Verteidigung der Agglutinationstheorie mit neuen Beispielen (die deiktischen Partikeln *e*, *i*, *u*, *em* u. a. in der Formenbildung).

22. **Meillet, A.**, A propos du mot avestique *ptā*. MSL. 20 (1918) 286—292.

ptā (woraus *tā*) „Vater" nicht durch Ausfall von *ə* in beliebiger Stellung, sondern in Gruppen, in denen das Wort sich an ein anderes anlehnt (also die Behandlung von *ə* im Wortinlaut). S. 288: „Le lituanien a *tė̃vas* „père" qui a tout l'air d'un élargissement de **tē* issu de **ptē*; et ceci suggère l'idée que la généralisation de la forme **pter-* a pu être l'une des conditions qui ont déterminé l'élimination de i.—e. **pəter-* en slave et l'emploi usuel de la forme enfantine qui s'est fixé dans le dérivé v. sl. *otĭcĭ*". Wie gāth. *ptā* erklärt sich vielleicht auch avest. *pərəna-* als enklit. Form von *parna-*. S. 290: Da das Iran. im allgemeinen auf Isolierung der Wörter ausgeht, macht sich der Einfluß einer festen Gruppierung um so bemerkbarer. S. 290 ff.: Ai. *dadmáḥ*, *dadhmáḥ* haben *ə* nicht lautgesetzlich verloren, sondern nach Analogie der 3. Pers. des Plur., die man hier der nach andern Fällen normalen Umbildung **dad(h)īmaḥ* vorzog. Andere Beispiele für Schwund von *ə* im Ai. nach Art der iranischen fehlen.

23. **Ribezzo, F.**, Origine e sviluppo della coniugazione indoeuropea. Riv. indo-greco-italica 1 (1917) fasc. 1 p. 39—52, fasc. 2 p. 43—49, fasc. 3 p. 43—47.

Dal corso universitario di grammatica indoeuropea. Allgemeine Übersicht über die bisherigen Theorien (mit Rückkehr zu Bopp) und Be-

handlung der Personalendungen. Neu: Typus *ἄνθρωπε φέρε* durch Angleichung aus urspr. **ἄνθρωπο φέρε* (fasc. 1, 47), aksl. *vezeta* nach pron. *va* (fasc. 2, 48), das ai. Passiv auf *-ya-* beruht auf einer Bildung auf *-i* z. B. **paci* 'esser cotto' (fasc. 3, 44).

24. **Ribezzo**, F., Sull' origine del perfetto in *-u̯* nell' antico indiano ed in *-vī* nel latino. Riv. indo-greco-italica 2 (1918) 129—137, 3 (1919) 67—77.

Enthält im ersten Teil eine Darstellung und Kritik der bisherigen Ansichten, unter denen die von Reichelt BB 27, 93 f. und KZ 39, 44 f. am ehesten annehmbar sei. Im zweiten Teil werden zunächst die Ergebnisse der historischen Übersicht zusammengefaßt: Unmöglichkeit einer einzelsprachlichen Erklärung (auf ind. oder lat. Boden), ebenso eines gemeinsamen formativen Ursprungs (im Ind. handelt es sich um Perfekta, im Lat. wegen des Stammvokals um Aoriste); in den meisten Fällen gehört *-u̯-* zur Verbalbasis. Es folgt eine Statistik der einschlägigen ind. und lat. Bildungen (38 bzw. 20 Nummern). In der Verbalbildung der langvokalischen Basen auf *-āu̯-* usw. blieb *-u̯-* vor Vokal, schwand vor Konsonant, z. B. **edōu̯-m̥*, **edō(u)m*, *dou̯-iē-m*. Die lat. Perfektformen auf *-vī* gehen auf mediale Aoriste auf *-u̯-ai* zurück (z. B. *dōu̯-ai*); vgl. auch griech. *ἔδοϝα ἔχευα* u. ä. Ai. *dadāu* usw. sind endungslos, wie denn wenigstens einzelne Formen des Perf. überhaupt keine Endungen aufweisen. S. 67: Mitteilungen aus einer ungedruckt gebliebenen Abhandlung von La Terza von 1889/90, in der einige neuere Auffassungen der idg. Formenlehre vorweggenommen sind (so z. B. Beziehungen zwischen Deklination und Konjugation).

25. **Vendryès**, J., Le type thématique à redoublement en indo-européen. MSL. 20 (1916) 117—123.

Gegen die Bezeichnung der besondern Bedeutung dieser Bildungen als intensiv; sie sind vielmehr perfektiv, wie bes. das Griech. zeigt: *τίκτω γίγνομαι πίπτω ἵζω ἐνίσπω νίσσομαι* (: *νέομαι*), *ἴσχω* (: *ἔχω*), *μίμνω* (: *μένω*); deutlich ist der Unterschied besonders bei *μίμνω* : *μένω*. Ebenso lat. *sisto, sīdo;* im Ir. hat der Typus bei einzelnen Verben das Fut. geliefert.

26. **Meillet**, A., Sur cypriote *δοϝεναι*. MSL. 20 (1918) 293 f.

Die Differenz im Stammsilbenvokalismus zwischen *δοϝεναι* : ved. *dāváne, εἰδέναι* : gāth. *vīdvanōi* erklärt sich durch Anlehnung an *ἔδομεν* bzw. *εἴδομεν εἰδώς*. In beiden Fällen stehen Bildungen ohne das Nasalsuffix daneben: gāth. *dāvōi, viduyē* (zu lesen **vīdvē* oder **vīdvōi;* die Form zeigt auch, daß *w* in *dāvōi* usw. nicht zur Wurzel gehört). Ar. **widwai* zeigt den Flexionstypus von ved. *krátve*; der gleiche Typus erscheint in den griech. Infinitiven auf *-ναι* und *-σαι*; eine parallele Erweiterung von *s*-Stämmen in ved. *neṣáni* u. ä., griech. *ἔχειν* usw. (aus **-es-en*).

27. **Brugmann**, K., Verschiedenheiten der Satzgestaltung nach Maßgabe der seelischen Grundfunktionen in den idg. Sprachen. Ber. sächs. Ges. Wiss., phil.-hist. Kl., 70 (1918 [erschienen 1919]), 6. Heft, 93 S.

Bespr.: Debrunner DLZ. 1919, Sp. 705—711; 731—741.

Betonung der Wichtigkeit, statt nur auf die Satzform auf den Satzinhalt Rücksicht zu nehmen. S. 23 idg. Interjektionen. S. 27 ff. Betrachtung der Mittel zum Ausdruck des Ausrufs, Wunsches, der Aufforderung, der Einräumung, der Drohung, der Abwehr und Abweisung, der

Aussage über eine vorgestellte Wirklichkeit, der Frage. S. 38f. Das idg. Interrogativ beruht auf einer Interjektion, ebenso das Moduszeichen des Optativs (S. 45).

28. **Petersen**, W., Syncretism in the Indoeuropean dative. Am. Journ. Phil. 39 (1918) 1—26. 117—144.

Kritik der lokalistischen wie der grammatischen Theorie, an deren Stelle eine neue gesetzt wird: „the I. E. dative was in its first origin an uninflected case of the secondary object, which had certain points of contact with a local case somewhat like the locative in the singular, and with the ablative in the plural, and that from this partially common sphere of usage complete syncretisme resulted, so that the uninflected case gave way everywhere to the clearer inflected originally local forms." Diese Theorie wird an den einzelnen Gebrauchsweisen geprüft und illustriert.

29. **Haupt**, P., The retained Object. Mod. Lang. Notes 32 (1917) 405—408.

Verf. führt außer Beispielen vom Akk. bei (unpers.) pass. Konstruktion des Verbs in 3. p. sg. aus idg. Sprachen (kelt. m-berar; osk. últiumam sacrafír, „ultimam consecretur"; He was given no rest; mhd. den list bin ich gelêret), auch solche an aus dem Biblisch-Aramäischen, Hebräischen, Arabischen, Äthiopischen. — „The term retained object is correct. He was given a book is equivalent to They gave him a book or Someone gave him a book. Not every passive construction presupposes an active construction still consciously held in the mind, but the first person who retained the object with the passive construction He was given a book, was no doubt unconsciously influenced by the active construction They gave him a book."

30. **Hartmann**, F., Aorist und Imperfektum (Fortsetzung). KZ. 49 (1919) 1—73.

Vgl. Idg. JB. 6 Abt. II 23. — 3. Wiedergabe des Imperfekts in alten und neuen Übersetzungen [Thukydidesstellen in frz. und russ. Übersetzung]. 4. Ergebnisse der Vergleichung. Mittel der Perfektivierung. 5. Die iterative Bedeutung des Imperfekts. 6. Die Modi des Präsens in iterativer Verwendung. 7. Präsens und Imperfektum. Die Ausbildung des griech. Tempussystems. 8. Einzelne Folgerungen.

31. **Meillet**, A., Du parti à tirer des traductions de l'évangile. Bull. Soc. Ling. 21 (1918) 30—32.

Über die altslav., armen., got. Wiedergabe von *οὐκ ἦλθεν διακονηθῆναι, ἀλλὰ διακονῆσαι* Mc. 10, 45 (der pass. Inf. wurde altslav. durch *da posluzętŭ emu*, armen. durch *paštawn aṙnul* „prendre (recevoir) service", got. am ungeschicktesten durch *at andbahtjam* „*διακονίαις*" wiedergegeben, wo immer der unabhängig vom Griech. erscheinende Plur. Beachtung verdient). Die Übersetzungen bekunden, mit welchen Schwierigkeiten die Wiedergabe des dem Idg. fehlenden Passivs zu kämpfen hatte.

31a. **Müller-Graupa**, E., Der Infinitivus „primitivus". Berl. phil. Woch. 1918, S. 1097—1104. 1122—1128. 1143—1152.

Der Inf. historicus und Verwandtes als Rückfall in ursprachliche Redeweise, vergleichbar den ursprachlichen Nominalsätzen („Feuer" u. ä.). Parallelen aus Wundt und aus der Kindersprache. Die Erscheinung ist

im Nhd. häufiger als man gewöhnlich annimmt (z. B. „der mich sehen und kehrtmachen"). Näher wird der lat. Gebrauch behandelt.

31 b. **Müller-Graupa**, E., Der indogermanische Infinitiv als Kasusform. Berl. phil. Wochenschr. 1919, S. 381–384.

Anschließend an die vorhergehende Nummer. Um die Theorie des Inf. „primitivus" zu retten, sieht Verf. in den Inf.-Endungen uralte deiktische Elemente, die sekundär als Kasus aufgefaßt wurden; z. B. lat. *pecus edere* (= *edebat*) eig. Vieh beim Aas (= Fraß), noch älter Nominalsatz: Vieh: Aas (da)! mit begleitender Gebärde. Das deiktische *i* auch in den primären Personalendungen.

32. **Fay**, E. W., Correspondence (Apropos of AJPh. 37, 172 f. [s. Idg. JB. 5 II 18]). Am. Journ. Phil. 37 (1917) 228–232.

Verteidigt die Kompositionstheorie durch den Hinweis auf ags. *-bǣre* „-bar", das in einer so großen Reihe von verblaßten Bedeutungen erscheint, daß es ebenfalls als etymologisch unerklärbar betrachtet würde, wenn seine Herkunft nicht bekannt wäre. Ebenso *-fǣst*. S. 230 f. zu griech. *-διος*.

33. — Sobriquet and Stem. Am. Journ. Phil. 38 (1917) 82–87.

Composition and Suffication: *ŏkw-* ‚eye', *āno-* ‚face'. Dahin z. B. ai. *sam-ānā-s* ‚similis', griech. *ἕνος* (zu *ἑύς*, eig. bona facie), *νεανίας*. So auch ai. *Cyáv-ānas* u. a. *Pr̥thav-ānas* ist eig. Vok. *Pr̥thav Āna* ‚(o) Broad Face' (‚vocative origine of sobriquet compounds'); auch wo das erste Kompositionsglied die Form des Stammes hat, ist es Vokativ; auch *ταλαίφρων*, *ταλασίφρων* enthalten vokativisches Vorderglied. *rujānās* RV. I 32, 6 d ist eig. „a cleft his nose". Die Endung *-e* des Vok. ist ein deiktisches Element; „Latin *puer-e* may be conceived as like our outcry „boy there".

34. **Meillet**, A., Un ancien thème en *-o-* féminin. MSL. 21 (1919) 111.

μισθός, ved. *mīḍhám*, got. *mizdo*, altslav. *mĭzda* deuten auf idg. *mizdho-* f.

35. **Burlingame**, E. W., The compound negative prefix *an-a-* in Greek and Indic. Am. Journ. Phil. 39 (1918) 299–305.

Über griech. *ἀνά-εδνος*, *ἀνά-ελπτος*, *ἀνά-γνωστος*, *ἀνά-πνευστος*, pāli *ana-bhāva*, *ană-mata*, *ana-matagga*: hier ist *an-a-* verstärkendes negat. Präfix, in den Prakrits und neuind. Mundarten einfaches Negativpräfix; kontaminiert aus der antevokal. und antekonsonant. Form des idg. Negativpräfixes. Auch avest. Fälle (Bartholomae Altiran. WB. 119 ff.) kommen in Frage.

36. **Stamm**, Fr., Die denominativen Verben primären Charakters in den idg. Sprachen. Diss. Münster i. W. III, 80 S. 1919.

37. **Bartholomae**, Chr., Zur Etymologie u. Wortbildung der idg. Sprachen. Sitzungsber. d. Heidelberger Akademie d. Wiss. 1919. Abh. 10 (50 S.).

I. Zur Infinitivbildung im Arischen u. Griechischen. Ai. *bhūṣáṇi*, mpers. *bavišn*, griech. *φῦναι*; — ai. *dāváne*, gAw. *vīdvanōi*, griech. *εἰδέναι*. — Die erste Reihe führt auf idg. **bheu̯əsnái* bzw. **bhūsnai* (darnach wohl auch *δοῦναι θεῖναι στῆναι* aus *-snai*, nach *εἶναι* aus *es(s)nai*: nach solchen Mustern entstanden die Inf. auf *-ναι*). In der zweiten Reihe gehört *-ṽ-*

zur Endung; εἰδ. aus ϝειδϝ., so auch ἰέναι u. a. zu erklären. — II. Apers. *duvaištam*, jAw. *dbōištəm* u. mpB. *duvāyist*; ein Beitrag zur Superlativbildung. — III. Mpers. *xᵛēš* u. gAw. *xᵛaiϑya-*; mpT. *xrēbaš* u. jAw. *xᵛaēpaiϑya-*; msoγd. *xratāv* u. woss. *xucau*. — IV. Mpers. *rōwēt* u. got. *raupeiþ*, ahd. *roufit*; dazu eine Berichtigung bei Barthol., Sitz.-Ber. Heid. 1920, Nr. 2, S. 8, Note.

37a. **van Blankenstein**, M., Over de leer der worteldeterminativa in het Indo-Germaansch. Handelingen van het zevende nederl. filol. Kongres. Groningen Wolters 1913, S. 92—102.

Kritik gegenüber Hirt und besonders Per Persson; nur durch Nachweis einer Verwandtschaft des Idg. mit einem andern Sprachstamm weiterzukommen (Jahresb. germ. Phil. 39, 75).

37b. **Petersson**, H., Zwei sprachliche Aufsätze zur etymologischen und semasiologischen Forschung. Lund, Lindstedt. 88 S.

I. Idg. Wurzeln **per-* und **ker-* ‚sprühen, spritzen und ihre Ableger'. II. Nhd. bald, geschwind und schnell. — Vgl. Jahresb. germ. Phil. 39, 80.

38. **Buck**, C. D., Words for ‚Battle', ‚War', ‚Army', and ‚Soldier'. Class. philol. 14 (1919) 1—19.

Zusammenstellung der genannten Wörter aus den alten und den lebenden idg. Sprachen mit beigegebener tabellarischer Übersicht.

39. **Cotte**, J. et Ch., La guède dans l'antiquité. Rev. ét. anciennes 21 (1919) 43—57.

Behandelt auch die Namen für „Waid": *glastum*, *ἴσατις*, *vitrum* u. a.

40. **Güntert**, H., Kalypso. Bedeutungsgeschichtliche Untersuchungen auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen. Halle, Niemeyer. 1919. XVI, 306 S. 8°. 42 M.

Bespr.: DLZ. 1921, Sp. 165—169 (E. Hermann).

41. **Schrader**, O., Zur Entwicklungsgeschichte des Schicksalbegriffs bei den Indogermanen. Neue Jahrbücher 43 (1919) S. 74—79.

42. **Meillet**, A., Les verbes signifiant „dire". Bull. Soc. Ling. 20 (1916) 28—31.

Anschließend an Buck (s. Idg. JB. 4 II 17). I. Des conditions spéciales des changements de sens. Verteidigt gegen Buck die Auffassung, nach der lat. *dico* „sagen" zunächst aus der Rechtssprache stammt („faire une declaration"). „En ce qui concerne en particulier l'étymologie i.-e., il importe de serrer de plus en plus le sens précis des mots, au lieu de considérer des sens larges et généraux de racines qui permettent de grouper ensemble des mots très différents, mais qui ne donnent le moyen de suivre exactement l'histoire d'aucun mot"; vgl. idg. *$k_1$ens-*, wofür die spez. Bedeutung „déclarer solennement" wahrscheinlicher ist als Brugmanns allgemeine Bedeutung „in Ordnung bringen" (vgl. *κόσμος*). II. La restitution des formes i.-e. Als idg. dürfen gelten **wekw-* „dire" (auch die Subst., die griech. *ἔπος*, *ὄψ* voraufliegen), **sekw-* „indiquer", *bhā* „parler", woneben aber noch andere in Betracht kommen (slav. *reką* ist auch tocharisch).

43. — Le nom du fils. MSL. 21 (1918) 45/8.

Das idg. Wort erscheint nur ar., balt.-slav., germ. mit abweichendem Suff. griech. und kutsch. Armen. *ustr* (woneben häufiger *ordi* : *πόρις*) „donne

l'impression d'être une forme artificelle remplaçant une forme ancienne qu'on voulait éviter"; Umbildung des alten Wortes nach *dustr.* Im Lat., Lett. und Alban. parallele Neubildungen, im Kelt. Ausdruck der Kindersprache für den Sohn, für die Tochter verschiedene Ausdrücke. „On est amené à croire que, chez plusieurs nations de langue i. -e., le nom du descendant mâle, et souvent aussi celui du descendant de sexe féminin, a été frappé d'interdit". Im Avesta ist *hunuš* daevischer Ausdrnck (gegenüber *puϑrō*), wohl nur weil das Wort veraltend war. Für „Kind" fehlt ein gemein.-idg. Ausdruck.

44. **Schulze**, W., Beiträge zur Wort- und Sittengeschichte I—III. Sitz.-Ber. d. preuß. Akademie d. Wiss. 1918. S. 320—332, 401—511, 769—791.

I. Parallelen zur griech. Ausdrucksweise *καταποντωθείς* (jünger auch *βαπτισθείς*) *ἀπεπνίγη*, *submersus suffocatus est* für „ertrinken" aus einer Reihe von Sprachen; Entwicklung von *necare* > *noyer* über die Bedeutung „ersticken". S. 334 Nachtrag zu *„sua morte obire"*.

II. Über die Selbsthilfe (*vim vi repellere*) und ihre Ablösung. Über das Notgeschrei (S. 499 ai. *krośa*: ags. *hréam*, S. 493 *rājā* = *ἀρηγών*, S. 550 f. zu *βοηθόος*: vgl. ai. *abhidhāvati*).

III. Die Interdiktionsformel geht in ihrem Kerne auf idg. Zeit zurück; die Reihe umfaßte ursprünglich wenigstens vier Vorstellungen (Feuer und Wasser, Auskunft über den Weg und Obdach). S. 770/3 über die Etymologie von *αὔω* (teils zu lit. *sáuja* ‚Handvoll als Maß', teils zu lat. *haurio*).

45. **Vendryès**, J., Les correspondances de vocabulaire entre l'indo-iranien et l'italo-celtique. MSL. 20 (1918) 265—285.

Behandelt werden die besonders wichtigen Übereinstimmungen religiöser Natur, im Kultus, im Opfer. A. Termes généraux. Lat. *crēdo:* ir. *cretim* usw., ir. *crabud* „Glaube": ai. *viçrambhate*, ir. (*h*)*iress* „Glaube": plhl. *parast* „adorateur", lat. *iūs:* ir. *huisse* „iustus" usw., lat. *lēx:* ai. *rājáni* „sous la loi", ir. *rath* „grâce": ar. *rā-* „donner", lat. *rēs* usw., ir. *cin* „amour, affection": ai. *cánaḥ* n. B. Noms de fonctions ou de qualités. Lat. *flāmen:* ai. *brahman-*, umbr. *arsfertur:* ai. *prábhartā*, altgall. *gutuater* (Bezeichnung eines Priesters): ai. *juhóti* „il sacrifie" (?), lat. *rēx*, ir. *rí*, ai. *rāj-*, ostiran. *rri* „roi", *rris-pūra* „fils de roi" hatte urspr. wohl religiöse Bedeutung, lat. *erus*: altgall. *Esu-* usw., ir. *aire* „maître": ai. *áryaḥ* usw., ir. *Eremon:* ai. *aryamán-*; ir. *nóeb* „sicut": altpers. *naiba* „beau, bon", lat. *Faunus:* ir. *Buanann* (zu *buan* „bon") usw., ir. *cichurda* „violent": ital. *ciprus:* ai. *çakrá-* „fort" (relig. Bedeutung unsicher), lat. *catus:* ir. *cath* „sage". C. Designations d'actes religieux. Ai. *çaṃsati:* lat. *censere*, lat. *medicus:* avest. *vīmād-* „médecin", lat. *sepelire:* ai. *saparýati*, ai. *ávati:* lat. *avēre*, ir. *con-ói* „il protège", lat. *promulgare:* ir. *durinmailc* „promulgavit": ai. *mārjmi* „j'essuie", ai. *vāghát-* „qui prie": lat. *vovere*, lat. *prex:* skr. *prāṭ*, ai. *pibāmi:* lat. *bibo*, ir. *ibim*, ir. *-andaim* „j'allume": ai. *inddhé* „il allume", ai. *bravīmi* „je parle": ir. *frithbruduth* „refus", ai. *návate* „il célèbre": ir. *nuall* „cri", ai. *caṣṭe* „il voit": ir. *-accastar* „il est vu", ir. *orgim* „je tue": avest. *arəza-* „combat". D. Noms d'objets et d'instruments. Lat. *āra:* ai. *āsaḥ* „cendre", ai. *vātaḥ* „clôture": ir. *fál* „enceinte", ai *vrajáḥ* „enclos": ir. *fraig* „mur": osk. *verehias* „civitatis", ai. *varaṇáḥ* „mur": ir. *ferann* „territoire", ai. *vártram* „digue protectrice": cymr. *gwerthyr* „forteresse", ai. *vaçā́* „vache":

lat. *vacca*, ai. *ghṛtám* „crème": ir. *gert* „lait" (ir. *suth* „lait" ist unsicher bezeugt), ai. *sasyám* „Getreide": cymr. *haidd* usw., lat. *ensis*: ai. *asíḥ* „épée, couteau". E. Parties du corps et défauts physiques. Ai. *késaraḥ* „chevelure": lat. *caesaries*, ai. *róman-* „poil": ir. *ruaimne* „poil", ir. *selg* „rate": avest. *spərəza* „rate", lat. *lien*: ai. *plīhan-*, ir. *crú* „sabot": avest. *srū-* „corne", lat. *cacūmen*: ai. *kakúbh-*, ir. *doe* „bras": ai. *doṣ-*; lat. *menda*; cymr. *mann* „naevus", ir. *menn* „défaut": ai. *mindā́* „défaut physique", ir. *bloesg* „bègue"; ai. *mlecchā́ḥ*, ir. *bodar* „sourd": ai. *badhiráḥ*, lat. *calvus*: ai. *átikulvaḥ* „chauve", ir. *coll* „borgne": ai. *kāṇáḥ*, kelt-lat. *andabata*: ai. *andháḥ* „aveugle"; lat. *rabies*: ai. *rábhaḥ* „violence". F. Expressions diverses. Umbr. *dupursus peturpursus*: ai. *dvipādaç cátuṣpādaḥ*. Zeitrechnung: ai. *sadívaḥ*: cymr. *heddyw* „aujourd'hui", ai. *adya*: lat. *hodie*, lat. *aprīlis*: ai. *áparaḥ*, ir. *tan* „temps" cf. lat. *tempus*. Götternamen: kelt. *Dānūvius*: avest. *dānuš*, ir. *Sinnae* „le Shannon": ai. *Sindhuḥ* u. a. Conclusions. Methodisches. „L'objet de cette enquête était de prouver qu'il a existé une communauté de termes religieux chez les peuples qui sont devenus plus tard les Hindous et les Iraniens, les Italiotes et les Celtes." Daneben bestehen aber auch religiöse Beziehungen zwischen Ar. und Slav., zwischen Germ.-Italo.-Kelt.

46. **Hermann**, E., Die Bedeutung der Wörtchen **ne*, **nē*, **nei* in den indogermanischen Sprachen. Gött. Nachrichten. 1919. S. 223—228.

Im Anschluß an Lattmann (KZ. 49, 92 ff.) wird dessen These, daß eine Anzahl von Partikeln negative und positive Bedeutungen in sich vereinigen, mit einigen Abstrichen angenommen. Die im Titel genannten Wörtchen haben 1. affirmative und verstärkende, 2. indefinite, 3. negative und postkomparative. 4. komparative Bedeutung. Der Ursprung liegt im anaphorischen ‚so'. Die Negation beruht auf ironischem ‚sicherlich' oder ‚etwa'.

47. **Holthausen**, F., Etymologisches. KZ. 48 (1918) 237—239.

1. Germ. *þwītan*, gr. *σῖτος*. 2. Ae. *þyddan*, *þoddettan*, lat. *tundo*. 3. Nd. *dǖn*, lat. *tumeo*, *teneo*. 4. Ae. *gōp*, lat. *habeo*. 5. Ae. *næstan*, gr. *νεῖκος*. 6. Ae. *gōian*, ai. *ghūka*. 7. Ae. *bōian*, lat. *fāri*. 8. Ae. *grædan*, *grǣtan*. 9. Lat. *Libitīna*, *libivъ*. 10. Norw. *laft*, gr. *λαπαρός*.

48. **Meillet**, A., Remarque étymologique. Bull. Soc. Ling. 21 (1918) 113 f.

Ai. *jānāti* statt **janāti* verdankt sein *-ā-* einem dem griech. *ἔγνων* entsprechenden Aorist. — Lat. *unda*, lit. *vandů* verdanken ihr *-n-* einem infigierten Präs. entsprechend ved. *unátti*.

49. — Lat. *sancio*, *sacer* et gr. *ἅζομαι*, *ἁγνός*. Bull. Soc. Ling. 21 (1919) 126 f.

Nimmt diese ältere Gleichung wieder auf; der Unterschied zwischen *γ* und *c* erklärt sich daraus, daß ein athematisches Präsens zugrunde liegt; vgl. got. *hilpa*: lit. *szelpiù* (idg. **kelp-mi*); *πίπτω*: altslav. *padǫ* (idg. **pōt-mi*).

50. **Vendryès**, J., Étymologies. MSL. 21 (1918) 39—44.

1. Lat. *mentula*: für die Verknüpfung mit ai. *mánthati* (schon Baudry MSL. 1, 341), lit. *meñtė*; Bildung von Wz. **menthə-* mit Suff. *-lā* (vgl. *copula* usw., *infula* zu Wz. **nedh-*?).

2. Lat. *nux:* hält mit Pedersen KZ. 32, 251 an der Identität mit den kelt. und germ. Wörtern fest, erklärt aber die lat. Form durch Assimilation (*knud* > *knuk* > *gnuk* > *nuk*).

3. Lat. *salebra:* ir. *sal* „crasse, souillure“; Grundf. **salesrā*.

4. Gallo-rom. *bedo-:* nicht mit Meyer-Lübke Rom. WB. S. 72 fränk. *bed,* sondern kelt. (gall. *bedd* „fossée, tombe“ usw. zu lat. *fodio*).

51. **Wood,** Fr. A., Th I.-E. root **qēu-* ‘nuere, nutare, cevere; quatere, cudere; cubare, incumbere’. Mod. Phil. 17 Nr. 6 (1919) 83—102 u. Nr. 10 (1920) 127—140.

52. — Greek and Latin Etymologies. Class. Phil. 14 (1919) 245—272.

Sammlung von 93 Etymologien.

52a. **Bartholomae,** Chr., Zur Buchenfrage. Eine sprachgeschichtliche Untersuchung. Sitz.-Ber. Heidelberger Akad. 1918, 1. Abh., 20 S.

Verteidigt die formelle Möglichkeit der Verwandtschaft von kurd. *būz* ‚eine Art Ulme‘ mit lat. *fāgus*, ahd. *buohha*, griech. *φηγός* gegenüber Schrader, Reall.[2] 170; dagegen ist kurd. *vīz* ‚gewöhnliche Ulme‘ von *būz* zu trennen. Der Aufsatz enthält auch wichtige prinzipielle Ausführungen über Etymologie, so über das Prekäre der Beziehung von Sachwörtern auf Verbalwurzeln und über die Grenzen des etymologischen Beweises: „für die weitaus größere Anzahl der allgemein anerkannten Wortgleichungen [ist] auf Grund der Lautgesetze der Beweis nicht dafür zu erbringen, daß sie richtig sein müssen, sondern nur, daß sie richtig sein können. . . .“ Oft muß „die innere Wahrscheinlichkeit der angesetzten Gleichung“ in Rechnung gestellt werden.

53 **Polivanov,** E., Idg. **medhu* — urchines. **mit* (russ.) Zapiski Vostočn. Otdѣl. Russkago Archeol. Obšč. 23 (1916) 263 bis 265.

Hält das chines. Wort für eine Entlehnung aus dem Idg., weil „die Honigbiene in Asien nur in einer schmalen Zone zu Hause ist, die von W. nach O. über Kleinasien, Syrien, Nordarabien, Persien, Afghanistan, das Himalayagebirge, Tibet und China läuft“ (nach Schrader). (V.)

Kleinere und zweifelhafte indogermanische Sprachen. Nichtindogermanische Sprachen.

54. **Forrer,** E., Die acht Sprachen der Boghazköi-Inschriften. Sitz.-Ber. d. Preuß. Akademie d. Wiss. 1919. S. 1029—1041.

„Eine Durchsicht sämtlicher Boghazköi-Fragmente hat ergeben, daß in ihnen nicht weniger als acht verschiedene Sprachen vorkommen: außer dem Sumerischen, Akkadischen, der bisher als ‚Hethitisch‘ bezeichneten Sprache, die, wie wir sogleich sehen werden, richtiger Kanesisch zu nennen ist, und dem Urindischen, das Harrische, das Protohattische und das Balāische.“ Über neun Zehntel der Inschriften sind in der wesentlich idg.-kanesischen Sprache abgefaßt. S. 1035 „Es ist im Auge zu behalten, ob das Luvische mit dem Lydischen einem sonst verschwundenen südlichen Zweig des finno-ugrischen Sprachstammes zuzuweisen sei.“ S. 1036 „Die nur mitannischen, nicht auch hattischen Götter Mitrassil, Arunassil, Indara, Nasattijanna haben die Harrier von den vermutlich nordöstlich

angrenzenden Urindern übernommen. Die Wohnsitze dieser dürfen wohl auf dem rechten Ufer des Kur, etwa von Elisavetopol bis zum Kaspischen Meere angenommen werden." Auch die Kossäer (Kašši = Kaspier) waren Indogermanen. Die Urinder kamen etwa 2500 v. Chr. über den Kaukasus in die Kurebene. S. 1037 f. Das Armenische erhielt seinen grusinisch-kaukasischen Einschlag in Kleinarmenien, die Kanesier kamen aus Europa nach Phrygien. S. 1040 Die wirkliche Urbevölkerung von Kleinasien waren die mit den Sumeriern verwandten Protohattier.

55. **Jensen**, P., Indische Zahlwörter in keilschrifthethitischen Texten. Sitz.-Ber. d. Preuß. Akademie d. Wiss. 1919, S. 367—372.

a-i-ka, ti-e-ra, pa-an-ṣ(z)a-, ša-at-ta, na-a (-u̯a-ar-ta-an-na): vgl. ai. *eka-, tri-, panca-, sapta-, nava-*, zum zweiten Glied ai. *-vāra-;* die Endung *-tana* ist assyr.-babyl. Vgl. auch *Našattii̯anna*: ai. *Nāsatyā.*

56. **Crawford**, S. J., The decipherment of the Hittite Language. JRAS. 1919, S. 1—13.

56a. **Brandenburg**, E., Zur Erforschung der hettitischen Sprache. Orient. LZ. 1917, S. 209—211.

Hinweis auf mögliche Nachkommen der Hettiter (Jahresb. germ. Phil. 39, 71).

56b. **Bork**, F., Ist das Hettitische arisch? Orient. LZ. 1916, S. 289—296.

Für Ähnlichkeit mit dem Kaukasischen (Jahresb. germ. Phil. 39, 71).

56c. **Johansson**, K. F., Är hetiternas språk indoeuropeiskt? Nord. tidskr. för vetenskap usw. 1916, S. 285—296.

Für den schon früher von Knudtzon und ihm selbst angenommenen idg. Charakter (Jahresb. germ. Phil. 39, 71).

56d. **Hempl**, G., The Hittite text on the Tarcondemus boss. Flügel memorial volume, Stanford university, California 1916 (nach Jahresb. germ. Phil. 39, 71).

57. **Nogara**, B., Le nuove scoperte intorno alla lingua degli Hethei e alle loro possibili relazioni colle più antiche popolazioni d'Italia. Comunic. Pontif. Accad. Arch. 1917. 13 S.

58. — Nuove scoperte intorno alla lingua degli Hethei. Riv. indo-greco-italica 1 (1917) 350—357.

Vortrag vom 3. Mai 1917 in der P. Accademia di Archeologia. Übersicht über die neueren Entdeckungen und Forschungen, besonders von Hrozný; zum Schluß wird auf die Etruskerfrage eingegangen: die von Hr. angenommenen Beziehungen zum Latein (und zum Etruskischen) erklären sich vielleicht aus der europäischen Heimat der Hettiter.

59. **Pinches**, Th. G., The Language of the Kassites. JRAS. 1917, S. 101—114.

Veröffentlicht im Hinblick auf die mögliche Verwandtschaft zwischen Hettitisch und Kossäisch das von Delitzsch, Die Sprache der Kossäer 1884 in Transkription gegebene Vokabular im Original (nach einer eigenen Kopie von 1882 oder 1883, „the British Museum being at present closed owing to the War") und stellt die kossäischen Namenlisten aus andern

Quellen zusammen. Fortschritte der kossäischen Studien erhofft er von Namen gleicher Bedeutung im Semit. und Koss., von den hettitischen Funden und Ausgrabungen im Kossäerland.

60. **Holma**, Harry, Études sur les vocabulaires sumériens-accadiens-hittites de Delitzsch, Sur le problème de l'origine indoeuropéenne de la langue hittite. Helsingfors 1916. Journ. de la Soc. Finno-Ougrienne 33 (1918) 1--73.

Bespr.: Bull. Soc. Ling. 21, 294 (Meillet). — Sucht die Theorie von der idg. Herkunft des Hettitischen durch zahlreiche Wortdeutungen zu stützen.

61. **Marstrander**, C., Caractère indoeuropéen de la langue hittite. Christiania, Dybwad 1919. VIII, 172 (Videnskapsselskapets Skrifter 1918).

Bespr.: Bull. Soc. Ling. 21, 293 (Meillet).

Verf. stützt sich auf das von Hrozný und andern bisher veröffentlichte hettitische Sprachmaterial. Er behandelt nacheinander das Pronomen, das Nomen, das Verbum, die Laute sowie die Schreibung und den Akzent. Verf. glaubt im Hettitischen wie in den idg. Sprachen die ungeschlechtigen und geschlechtigen Pronomina zu unterscheiden, wenn die letzteren auch eine in andern idg. Sprachen nicht nachzuweisende Flexion haben. Bei den Personal- und Possessivpronomina will er Übereinstimmung mit der idg. Flexion finden; das Interrogativum *kuiš:* lat. *quis* (wie Hrozný). Beim Nomen unterscheidet er Stämme auf *-o, -i, -u* und *-nt* mit einem Nom. Sing. auf *-s*, Plur. auf *-eš*, die *a*-Stämme umfassen auch die idg. *ā*-Feminina; *io-* und *-o*-Flexion wechseln ab wie im Italischen usw. Neutra auf *-i* und *-u*, auch *-n-* und *-r*-Stamm abwechselnd (wie Hrozný). Beim Verbum werden thematische und athematische Präsentia unterschieden; *n*-Infix, *sk*-Inchoativa, Reduplikation, Tempora mit *-s*-Charakter wie im Idg.; nur die Personalendungen stimmen nicht recht. Dagegen ist das *r*-Passiv (wie im Tocharischen) nachzuweisen. Während sich der Vokalismus einigermaßen mit dem idg. zusammenstellen läßt, ist dies beim Konsonantismus schwierig, weil sich das semitische Schriftsystem zur Wiedergabe der idg. Konsonanten nicht eignet. Das Hettitische besaß einen Starkton, wie Verf. aus der Behandlung des idg. *e* schließt. Obwohl die hettitischen Sprachdenkmäler älter als andere idg. sind, ist die Entwicklung der hettitischen Sprache doch sehr weit entfernt von der idg. Grundsprache unter dem Einfluß der babylonischen und assyrischen Kultur, wie Verf. glaubt; es stand dem Italo-Keltischen und Tocharischen in der idg. Urzeit am nächsten als östlicher Grenzdialekt.

62. **Wirth**, A., Kappadokische Zahlwörter. Klio 15 (1918) 420 bis 422.

Betrachtet die neuerdings wieder von Dawkins Greek Dialects in Asia Minor behandelten kappadokischen Zahlwörter im Gegensatz zu diesem (vgl. Glotta 4, 332) als einer wirklichen vorgriechischen Sprache entstammend; er findet Gegenstücke im Kaukasischen und in zentral- und ostasiatischen Sprachen.

63. **Cuny**, A., Questions gréco-orientales. Rev. ét. anciennes 20 (1918) 1—8, 164—168, 223—230.

IX. Méonien *κανδαῦλα* „étrangleur de chiens" (verweist zunächst auf S. Reinach, Rev. ét. anc. 4, 1—6, der das Wort als Bezeichnung des Löwen

nachweist, und deutet es dann als etrusk.-lyd. Entlehnung eines ital. **kan-ϑaula-* unter Beibehaltung der geläufigen Erklärung. Auch illyr. *Candāvia* kommt — nach Rozwadowski — in Betracht).

X. Lat. *resina*, gr. *ῥητίνη* „resine", lat. *rasis* (vgl. *Rēti: Ρασέ(ν)να*; etruskisches Lehnwort).

XI. Gr. *βόρατον* (*βοράτη*) „sorte de cèdre", *βόρασσος* (*βούρασσος*) „spathe enveloppant le fruit du palmier, datte enfermée dans son enveloppe" (semitischen Ursprungs, wie die im Grunde identischen *βράϑυ*, lat. *bratus*).

63a. **Assmann**, E., Fehlgriffe und neue Wege bei der Erforschung kleinasiatischer Eigennamen. Berl. phil.Woch. 1919, S. 89/96.

Deutet zahlreiche kleinasiatische Namen aus dem Semitischen und Sumerischen, z. B. Sarpedon als „Herr der Rettung", Pandaros als „Bogen des Steinbocks", Thersites als „Verleumdung".

64. **Danielsson**, O. A., Zu den lydischen Inschriften. Upsala und Leipzig 1918 (= Skrifter utgifna af k. hum. vetenskapssamfundet i U. 20, 2).

65. **Arkwright**, W. G., Lycian and Phrygian Names. Journ. Hell. Stud. 38 (1918) 45—73.

Bedenken gegen die gewöhnliche Beurteilung der griech. Ortsnamen auf *-νϑος* und *-(σ)σος*. Behandlung einer Reihe kleinasiatischer Namen mit Rücksicht auf Beziehungen und Lautlehre. Allgemeines über die kleinasiatische Ethnologie. S. 73 „With regard to the suffixes which are held to be specially characteristic, *-νδ-* is generally, though not invariably, a proof of Lycian origin; *-σ-* affords no evidence on either side: and *-σσ-* in local names is probably native to Phrygia, but not native to Lycia."

66. **Schiffer**, S., Marsyas et les Phrygiens en Syrie. Rev. ét. anciennes 21 (1919) 237—248.

„Marsyas est, sous la forme primitive d'Imer(i)šu, le nom assyrien d'un âne déifié à Damas, le centre, semble-t-il, de son culte en Syrie."

67. **Svoronos**, J. N., L'Hellénisme primitif de la Macédoine prouvé par la numismatique. L'or du Pangée, avec planches phototypiques (I—XIX), un tableau métrologique et une carte numismatique (pl. XX). Journ. internat. d'archéologie numismatique 19 (1918/19) XVI, 1—262; auch separat (Paris, Leroux; Athen, Eleutherudakis; 1919).

Bespr.: Journ. Hell. Stud. 40 (1920) 224—226.

68. **Ribezzo**, F., La prima iscrizione tracia (Ezérovo). Riv. indo-greco-italica 1 (1917) 299—307.

R. schlägt als Übersetzung vor „Rholis, Teneae n., Tilteanes k., Meanti Lezyptamii adtulit (finxit)" oder „Rholis, Teneae f., uxor, Tilteanes adfinis (concubina?) aedificant monumenta", bei einer Worttrennung *Ρολις, Τενεας νερενεα, Τιλτεανης κοαραζεα, δο Μεαντι Λεζυπταμιhε ραζηλτα* bzw. *δομεαντι*. Begründung dieser Übersetzungen; anschließend Bemerkungen über Laut-, Formenlehre, Wortschatz des Thrakischen.

69. **Seure**, G., *Τελεσφορος-Τιλεσπορος*. Rev. ét. gr. 31 (1918) 389—398.

Betrachtet, einer Anregung von S. Reinach folgend, Τελεσφ. als Umbildung eines thrak. *Τιλε-σποϱις (vgl. zum ersten Glied Τιλε-ζυπτα auf der Ringinschrift, zum zweiten Σπόϱις). In den Noten Material zur thrak. Onomatologie.

70. **Rapisarda**, N., Topografia e toponomastica antica di Segesta. Catania, Mollica 1918. 39 S.

Bespr.: Ribezzo, Riv. indo-greco-italica 3, 339 f.

71. **Ribezzo**, Fr., La regione Japigo-messapica nella tradizione e nei monumenti iscritti dell' antichità. Riv. indo-greco-italica 3 (1919) 93—110.

Beginn einer größern Abhandlung. Der bisher allein erschienene Teil handelt über die prähistorischen und ethnographischen Vorbedingungen; S. 104 ff. über die Etrusker als voridg. Bevölkerung Mittelitaliens.

72. — La nuova epigrafe messapica di Rudia. Riv. indo-greco-italica 3 (1919) 77—80.

R. liest: ⟨Θ⟩ivinaihi D⟨az⟩- | ⟨e⟩nta ninkohi⟨ϑi⟩ | Setasnai Aϑiu̯⟨e⟩- | tai Lenas hipd. Vale⟨ϑ⟩abish- | ikoterassi do- | Saheχtanoa Θivinaihi und erklärt: Thivini Dazenta f. cavat (sepulcrum) Setasnae Ativetae; Lenus dicavit Valetibus Hikoterusque Saheχtanae Thivini f. (scil. tradidit).

73. **Piave.** Besprechung verschiedener Deutungsversuche des venet. Flußnamens durch Ribezzo. Riv. indo-greco-italica 2 (1918) 343 f.

74. **Niedermann**, M., Das Problem der sprachlichen Stellung der Ligurer.

Vortrag auf der II. Jahresversammlung des schweiz. Altphilologen-Verbandes Okt. 1918 (s. 47. Jahrbuch des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer, Aarau 1919, 176—181). Im Gegensatz zu Herbig für die idg. Hypothese, besonders auf Grund des ligurischen Wortes für Sichel *đalklo-, *đalklā), worüber Näheres in des Verfassers Essai d'étymologie usw. 1918, 23 ff.). Erörterung der Suffixe *-inco-*, *-asco—usca-*, *-asco—usca-* u. a.

75. **Jullian**, C., De l'unité italo-celtique — sur la race et le nom des Ligures. Rev. ét. anciennes 20 (1918) 43—46.

Verteidigt seine These (Rev. ét. anc. 1916, 263 f. 1917, 125 f.) „que le mot de „Ligures" avait les plus grandes affinités avec l'unité italo-celtique des linguistes modernes".

76. **Setälä**, E. N., Zur Frage der Verwandtschaft der finnisch-ugrischen und samojedischen Sprachen (über den gemeinsamen Wortschatz der finnisch-ugrischen und samojedischen Sprachen). Helsingfors, Société finno-ougrienne. 1915. 104 S. 8⁰.

Bespr.: Gauthiot, Bull. Soc. Ling. 20, 98—109.

76a. **Oštir**, K., Zum Verhältnis des idg. x-Lautes zu den semit. Kehlkopflauten. Anthropos, Bd. 8, S. 165—180.

Sieht in Schwa idg. die Verbindung eines Murmelvokals ę mit x (Jahresb. germ. Phil. 39, 78).

77. Anhang: Wichtige Besprechungen aus Bull. Soc. Ling. 19—21 (1914—1919).

Brugmann, Zur Geschichte der hiat. Vokalverbindungen (19, 37—40. Meillet); Grundriß II 3, 1 (19, 40—43. Vendryès). II 3, 2 (21, 181—190. Meillet). — Carnoy, Restitution des sons 1912 (19, 36f. M.). — Feist, Idg. und Germanen (19, 50—54. M.). — Fraser, Phryg. Stud. (19, 65 bis 67. M.). — Green, Dat. of agency (19, 43—46. V.). — Güntert, Reimwortbildung (19, 171—174. M.); Ablautprobleme (21, 198f. M.). — Hirt, Fragen des Vokalismus (19, 56f. M.). — Hoogvliet, Geschlechter (19, 46f. V.). — Idg. Jahrbuch I (19, 54—56 M.). — Møller, Semit.-idg. laryngale Konsonanten (21, 47—55. Cuny). — Ribezzo, Tipo causativo *sōpio* (19, 49f. M.). — Streitberg, Geschichte der idg. Sprachw. II 1, 3 (21, 190—196. M.)

Zürich. E. Schwyzer.

III. Indogermanische Altertumskunde.

1. **Schrader**, O., Reallexikon der indogerm. Altertumskunde. 2. Aufl. 1. Lief. Aal—Duodezimalsystem. Mit 21 Tafeln und 19 Abbl. im Text. Straßburg, Karl J. Trübner. 1917. 208 S.

Bespr.: R. Much, DLZ. 41, 553—555. 580—583; S. Feist, Litbl. Frankf. Zeitg. 4. Aug. 1918 und Scientia, Okt. 1921; M. Förster, Anglia-Beibl. 29, 257—261.

Die Neuauflage zeigt die bessernde Hand des leider inzwischen verstorbenen Verfassers auf jeder Seite. Beim ersten Stichwort „Aal" wird gezeigt, daß es zur Bestimmung der Urheimat nicht verwendet werden darf. Beim Artikel „Ackerbau" wäre zu den über Europa hinausgreifenden Wortgleichungen bei *arare* „pflügen" nachzutragen toch. A. *muk kelkān āreñ* = ai. *yugalāṅgalam*. Bei „Ahnenkultus" wäre der sehr realen Anschauung der Nordgermanen zu gedenken gewesen, denen der Tote ein „lebender Leichnam" war, um G. Neckels treffende Bezeichnung zu gebrauchen. Ob „Arier" mit ai. *áryas* „hold, lieb", kelt.-germ. *arjo-* (in Ariovistus usw.) identisch ist, möchte ich nicht mit Sicherheit behaupten; wie verhält sich z. B. das mitanische Ḫarri, das nicht erwähnt wird, dazu? Zu „Balten" wäre jetzt H. Philipp bei E. Norden, Janus 1, 186f. zu vergleichen (*Balkia* die Urform = Helgoland; daraus *Baltia*, das erst später auf eine sagenhafte Insel in der östlichen Bucht der Ostsee übertragen wurde; schließlich *mare Balticum* bei Einhard, Vita Caroli Magni). Zum Artikel „Bernstein" wäre ergänzend zu bemerken, daß es außer den Küsten der Ostsee und früher der Nordsee noch ein drittes europäisches Ursprungsgebiet dafür gab, Sizilien, woher z. B. nach der chemischen Analyse (Anz. f. schweiz. Altertumskunde N. F. 18, 169ff.) ein großer Teil des Bernsteins in Schweizer Grabfunden stammt. Zu „Bestattung" wären jetzt C. Schuchhardts Ausführungen in „Alteuropa" (s. Nr. 10) zu berücksichtigen. Doch ich kann mich hier in weitere Einzelheiten zu den verschiedenen Artikeln nicht verlieren. Das Werk wird unter A. Nehrings Leitung weiter veröffentlicht.

2. **Feist**, S., Indogermanen und Germanen. Ein Beitrag zur europäischen Urgeschichtsforschung. 2. verm. Aufl. Halle a. S., Max Niemeyer. 1919. 105 S.

Bringt zunächst den unveränderten Text der 1. Auflage — vgl. hierüber Idg. Jahrbuch 3, 108 Nr. 60 u. 61 — und dann drei Beilagen: 1. Der Name der Germanen, 2. Die germanische und die hochdeutsche Lautverschiebung, 3. Die Urheimatfrage und die Tocharer.

Zur Inhaltsangabe der 1. Auflage sei hier noch zugefügt: Die Begriffe „Germanen" und „Indogermanen" werden scharf umgrenzt. An den ursprachlichen Wörtern für „Meer", „Gold" und „Silber" wird die Unsicherheit der jeweiligen wissenschaftlichen Ansätze nachgewiesen und dann auf die Beziehungen zur Vorgeschichte und Rassenfrage eingegangen. Die Lautverschiebungen in den idg. Sprachen, speziell im Germanischen werden betrachtet und ihre Gründe zu erforschen versucht (Völkermischungen). Die Prägermanen werden von einem untergegangenen idg. Stamm indogermanisiert. Berührungen zwischen Kelten und Germanen. Die Argumente für die Ansetzung der Urheimat in Nordeuropa werden geprüft (Buche, Ackerbau) und Gegengründe angeführt (Pferd, Burgenbau, Vaterrecht). Die Germanen sind eine nordeuropärische Dauerrasse. — Besprechung der 1. Auflage von Meringer, Wörter und Sachen 7, 173f.

3. **Wolff**, K. F., Indogermanen und Deutsche. Polit.-Anthrop. Monatsschrift 17 (1919), S.-A., 70 S.

Der Aufsatz dient populär-wissenschaftlichen Zwecken und bringt daher zunächst eine Zusammenstellung dessen, was Verf. aus den bekannten Schriften über idg. Kultur entnimmt. Er spricht dann von der idg. Rasse, den nordischen Langköpfen, von prähistorischen Kulturen der Steinzeit, der Urheimat ganz im Sinne Kossinnas und gibt schließlich „eine neue Indogermanenlehre", die reichlich phantasievoll ist: „Ich stelle mir vor, daß infolge der fortgesetzten, Hand in Hand mit der Besserung des europäischen Klimas und mit der Verdorrung Nordafrikas immer heftiger werdenden Afrikanereinfälle in Frankreich ein großer Teil der Campignyenleute, und zwar (ihrer Veranlagung entsprechend) besonders Langköpfe, also Angehörige der nordeuropäischen Rasse, nach dem Osten abwanderten. . ." „Eine blonde Einwandererwelle folgte der andern." Der Norden blieb blond, in Mitteleuropa fanden die Einwanderer eine niederrassige Bevölkerung vor, mit der sie einen brünetten Mischtyp erzeugten. Schließlich entwirft Verf. eine aus sprachlichen und archäologischen Begriffen gemischte Völkerkarte Europas vom Ende des 3. Jahrtausends v. Chr., auf der selbst die Tocharer ihren Platz in dem „Aunjetitzer Block" haben. Die letzten Abschnitte befassen sich mit den Nachbarn der Indogermanen und den Deutschen, die rassenhaft den „Gemeinindogermanen" gleich sind (d. h. Kurz- und Langköpfe gemischt).

4. **Wilke**, G., Die Herkunft der Kelten, Germanen und Illyrer. Mannus 9 (1918) 1—54.

Unter vielfacher Polemik gegen Zuweisung der Nordindogermanen zum Megalith-, und der Südindogermanen zum Spiralmäander-Kulturkreis sowie gegen die Identifizierung von Schädeltypen und Kulturkreisen durch Schliz, erschließt Wilke unter Übertragung der Joh. Schmidtschen Wellentheorie auf vorgeschichtliche Verhältnisse die Zugehörigkeit der Germanen zum nordischen, der Kelten zum südwestlichen und der Illyrer zum östlichen Formenkreis. Für die Italiker und Slaven wird kein bestimmter Kulturkreis genannt. Die Sonderstellung der Germanen im Kreise der idg. Völker wird betont.

5. **Kramář**, K., Die Ankunft der Germanen, Litauer und Slaven aus der Urheimat am Altaj. Budweis, Selbstverlag. 1916. 149 S.

Erweiterte Fassung eines Programms des Budweiser Gymnasiums (1915): Příchod Germánů i Baltoslovanů z kolebky altaiske do Evropy. Wertlos (F. Hartmann, Jahresb. f. germ. Phil. 38, 68).

6. **Hermann**, E., Sachliches und Sprachliches zur indogerm. Großfamilie. Gött. Nachrichten 1918, S. 204—232.

1. Die Großfamilie ist die gewöhnliche Form in der Urzeit der Indogermanen; sie ist bei den Iraniern, Afghanen, Balutschen, Balten, Slaven, Kymren nachzuweisen; freilich erwähnt sie Tacitus bei den Germanen nicht. 2. Gr. *δέσποινα*. 3. Witwe, idg. v i d h e v ā „Ermangelnde", „Schutzlose". 4. Die verschiedenen Benennungen für Eltern. 5. Großeltern (lat. *anus: avus*). 6. Enkel (ahd. *enchilī* „kleiner Ahn"). 7. Eidam (Mann der Erbtochter; zu gr. *αἶσα*, av. *oitō* „gebührender Teil", osk. *aeteis* „partis"). 8. Lat. *gener*. 9. *γαμβρός* und *γάμος*. 10. Gr. *ἀέλιοι:* aisl. *svilar* „Männer zweier Schwestern". 11. Des Mannes Schwestern (unverheiratet: *gəlonōs*). 12. *ἐχθρός = exsul*. 13. Wergeld, altruss. *vira* (kaum als alt anzusehen). 14. Lat. *manes*. 15. Die Adoption (für die idg. Urzeit nicht mit Sicherheit erweisbar).

7. **Benigny**, J., Die Namen der Eltern im Indoiranischen und im Gotischen. KZ. 48, S. 230—236.

Im Rigveda heißen die Eltern *pitárā(u)* oder *mātárā(u)* unterschiedslos bei gegenseitiger Beeinflussung im Genus. Außerdem erscheint in den Brāhmaṇas dafür *mātāpitarāu*, das im Mittel- und Neuindischen den Sieg davonträgt; z. B. Pāli *mātāpitarō*. Im Altpersischen war die Verbindung wohl auch einst vorhanden; vgl. in der Behistūn-Inschrift I § 10 *hamātā hamapitā* „von derselben Mutter und demselben Vater". In den neuiranischen Dialekten gang und gäbe: Balučī *māϑpʿiϑ*, *māϑopʿιϑā*, ossetisch *maϑ-ämä-fid* (*ämä* verbindende Partikel); also arisch „Muttervater" = Eltern. Auch tocharisch A *pācar mācar*. Gr. nur *πατέρες*, lat. *patres*. Eine Parallele zu ved. *mātárā(u)* bietet got. *bērusjōs*, Plur. eines Part. Perf. Act. Fem. *bērusī* „geboren habend". Daß der Name der Mutter vorwiegt, erklärt sich aus der freieren Stellung der Frau bei den Nomaden (Herodot I 216; IV, 26).

8. **Pokorny**, J., Ein neunmonatiges Jahr im Keltischen. Or. Literaturztg. 21, S. 130—133.

Das neunmonatige Jahr ist idg. Ursprungs, wie sich aus einer Fassung der Kyros-Sage im Book of Leinster ergibt.

9. **Bartholomae**, Chr., Zur Buchenfrage. Eine sprachgeschichtliche Untersuchung. Sitz.-Ber. d. Heidelberger Akademie d. Wiss. 1918. 1. Abh. 20 S.

Die Zurückführung von kurd. *būz* „Ulme" mit lat. *fāgus*, ahd. *buohha* „Buche", gr. *φηγός* „Speiseeiche" auf eine idg. Gdf. *bhāuĝos* „Buche" wird gegen O. Schrader, Reallexikon der idg. Altertumskunde², 170 ff. (vgl. Nr. 1) aufs neue verteidigt. Kurdisch *vīz* „Ulme" ist davon zu trennen und zu alb. *viϑ* (Gen. *viδi*), ae. *wīce*, ndd. *wieke* zu stellen, mit denen russ. *vjazъ*, poln. *wiąz* ursprünglich identisch sein kann, wenn wir neben idg. Gdf. *u̯iĝ-* eine slav. Gdf. *u̯enĝ-* annehmen, die *en* durch analogischen Einfluß etwa von abulg. *vęza* „Binde" (Baststreifen der Ulme) erhalten habe. Auf idg. Gdf. *u̯inĝ-* weist lit. *vìnkszna*, lett. *viksne* „Ulme".

10. Schuchhardt, C., Alteuropa in seiner Kultur- und Stilentwicklung. Straßburg und Berlin, Karl J. Trübner. 1919. 350 S.

M. Ebert, Prähistor. Zeitschr. 11, 214—218; S. Feist, Zeitschr. Ver. f. Volkskunde 1921, 23—25, und Scientia, Okt. 1921.

Das bedeutsame Werk ist hier zu erwähnen, weil Verf. auch auf die Indogermanisierung Europas zu sprechen kommt. In den von Nord- und Mitteleuropa ausgehenden Völkerströmungen haben wir ihre Ursache zu erblicken. Verf. hütet sich aber wohl, die Ergebnisse vorwegzunehmen und gleich in der Urzeit von Iberern, Kelten, Germanen zu sprechen; in neun Zehnteln des Buches hat allein das archäologische Material das Wort. Den nordischen Zug zum Balkan erkennt man vor allem an dem Auftreten des einräumigen, rechteckigen Vorhallenhauses; ein weiterer Anhaltspunkt liegt in der Keramik, die als Schnur- und Rössenerstil die Weichsel hinauf zum Dnjepr und Dnjestr wandert und sich auch in Thessalien findet. Dies Vorschieben ist für Verf. mit der Indogermanisierung Südeuropas identisch, deren Verbreiter die „Urkelten" im Donautal wie vom Norden aus die Germanen sind. Das Tocharische in Zentralasien ist sprachlich dem Keltischen verwandt und die bemalte Donaukeramik ist in Ausläufern durch die Pumpelly-Expedition im Aralgebiet und in Spuren in Susa gefunden worden. Von Rasse will Verf. bei der Ausbreitung bei der idg. Kultur nicht sprechen, sondern nur von Volk und Staat, d. h. kulturell-sprachlicher und politischer Gemeinschaft. Die Sprache wechselt am leichtesten; die Kultur hält sich viel zäher. Darum gibt die Archäologie festere Anhaltspunkte für die Geschichte eines Volks als die Sprache. Daher gewinnt man auf archäologischer Grundlage ein bestimmteres Bild von der Indogermanisierung Europas, als bisher gezeichnet wurde. An eine Heimat der Indogermanen in Zentralasien kann ein für allemal nicht mehr gedacht werden. Wenn alle reale Kultur zur Stein- und Bronzezeit von Mittel- und Nordeuropa nach dem Osten geflutet ist, kann die Sprache allein nicht gegen den Strom geschwommen sein. Auch Südrußland und Ungarn kommt aus demselben Grund nicht in Betracht. Aber auch von einer bestimmt begrenzten Heimat der Indogermanen und von e i n e m idg. Urvolk kann nicht wohl die Rede sein, wenigstens solange das Urverhältnis der bis jetzt gleichwertig nebeneinander stehenden Germanen und Kelten sich nicht klären läßt.

11. Feist, S., Archäologie und Indogermanenproblem. Korr.-Blatt der Ges. f. Anthrop., Ethn. u. Urgesch. 47 (1916) 61—68.

Verf. zeigt zunächst, daß dem Begriff: idg. Urvolk keine solche Realität zugeschrieben werden dürfe wie den Begriffen: Inder, Griechen, Germanen usw., da die Indogermanen nur eine Abstraktion aus sprachlichen Tatsachen seien. Wir wissen nichts Bestimmtes über die Wohnsitze, den Namen, die Rassezugehörigkeit usw. dieses Urvolks. Unbekannt ist auch, wie und wann seine sprachliche (auch faktische?) Ausbreitung erfolgt ist. Deshalb ist es aussichtslos, es archäologisch erfassen zu wollen. Wir können eine Hinterlassenschaft nur dann einem bestimmten Volke zuschreiben, wenn geschichtliche oder sprachliche Tatsachen auf dasselbe hinweisen. Auch wenn ein Volk in einer Gegend historisch bezeugt ist, ist meist nur die herrschende Oberschicht gemeint; die Reste früheren Volkstums leben aber unter ihr fort. Welcher Schicht gehört nun die archäologische Hinterlassenschaft an? Verfehlt ist es auch, die

späteren, idg. Sprachen redenden Völker in die idg. Urzeit zurückzuverlegen und sie mit archäologischen Kulturkreisen zu identifizieren.

12. **Wilke**, G., Archäologie und Indogermanenproblem. Veröffentlichungen des Provinzialmuseums zu Halle, Bd. 1, Heft 3. Halle, Gebauer-Schwetschke G. m. b. H. 1918. 17 S.

Gegen den Aufsatz von Feist (Nr. 11). Kurzer Überblick über die von sprachwissenschaftlicher und anthropologischer Seite gemachten Versuche, die Urheimat der Indogermanen und ihre Rasse zu ermitteln. Beide Mittel werden als unzureichend erkannt; auch die Prähistorie hat die Frage noch nicht endgültig entscheiden können, aber nicht, weil sie nach Feist dazu nicht befähigt ist, sondern infolge falscher Methoden. Kossinnas westöstlich verlaufende Grenzlinie zwischen Kentum- und Satemvölkern muß aufgegeben werden; unkritisch sind die Versuche, die Lausitzer Kultur den Semnonen zuzuschreiben (Schuchhardt). Zu sicheren Ergebnissen kann man nur auf induktivem Wege gelangen, wie Verf. es schon in verschiedenen Aufsätzen versucht hat. Von geschichtlichen Nachrichten ausgehend, setzt er die Ursitze der Kelten in Südwestdeutschland an, die der Germanen in Skandinavien und Norddeutschland bis Magdeburg, die der Illyrer im östlichen Mitteldeutschland, Ostdeutschland, Bayern, Böhmen, Mähren, Österreich und Westungarn, weil in diesen Gebieten niemals ein Abbruch der Kultur seit neolithischer Zeit zu beobachten sei. Die Italiker sind die Träger der Pfahlbau-, Terramaren- und Villanova-Kultur in Oberitalien und kamen aus den Ostalpen. Die Thraker sind die Träger der bemalten, die Griechen die der Spiralmäanderkeramik; sie kamen vom unteren Donaugebiet. Die Indoiranier saßen am südlichen und südöstlichen Rand des Kaspischen Meeres. Elamiter und Kossäer sind auch Indogermanen und kamen aus Südrußland. Die Litauer blieben in den Ursitzen, ebenso die Slaven in deren Nähe. Leider kann Verf. die Ursitze der Tocharer und Hettiter noch nicht feststellen, wie er angibt. Das Heimatland der Indogermanen ist natürlich nicht ihr Geburtsland, das wahrscheinlich in Westeuropa zu suchen ist (vgl. Kossinna). Die Indogermanen fanden in den nachmaligen germanischen Ländern schon eine starke Bevölkerung vor (es wird nicht gesagt, woher sie kam und welcher Rasse sie angehörte).

Die Schrift ist lediglich ein weiterer Beweis für die Leichtigkeit, mit der manche Prähistoriker historischen Völkern für weitzurückliegende Zeiträume ihren Theorien entspringende Ursitze zuweisen; die Befähigung der Prähistorie zur Lösung des Indogermanenproblems kann sie nicht erweisen, wie Verf. glaubt.

13. **Classen**, K., Beiträge zum Indogermanenproblem. Korresp.-Blatt der deutschen Ges. f. Anthrop. usw. 49 (1918) 1—7.

Die Sprachforschung wird stets das entscheidende Wort in der Indogermanenfrage behalten; es kommt darauf an, ihre Ergebnisse mit der Anthropologie und Archäologie in Einklang zu bringen. Die nordische Rasse ist nicht identisch mit den Indogermanen; der Begriff der Rasse des homo europaeus ist weiter als derjenige der Sprachfamilie; die Indogermanen sind ein Zweig dieser Rasse, deren Urheimat im östlichen Europa zu suchen ist. Von den Sprachen der nordischen Langschädel wissen wir, daß das Indogermanische dazu gehört haben muß, doch kann es unmöglich die gemeinsame Sprache der ganzen nordischen Rasse gewesen sein. Reinrassig ist diese nicht gewesen, kurzschädlige Beimischung

und arktische Elemente sind früh nachweisbar. — Die weiteren Ausführungen stützen sich auf die Arbeiten von Feist und Schrader. Verf. glaubt, daß die Prägermanen indogermanisiert worden sind.

13. **Mieses, M.**, Zur Rassenfrage. Eine stammes- und kulturgeschichtliche Untersuchung. Wien und Leipzig, W. Braumüller. 1919. 182 S.

Behandelt werden: 1. Das „arische“ Europa (Finnen, Basken, Iberer, Etrusker usw. sprechen gegen das einheitliche Volkstum); 2. Langschädlige blonde Germanen und das echte Ariertum (sind nicht identisch; es existiert auch keine geistige Superiorität der Blonden über die Dunkelfarbigen). 3. Vorarisches Geisteswesen im arischen Europa (völkischkulturell, kollektiv-psychisch und somatisch leben die vorarischen Völker noch fort). 4. Sprachgruppenexklusivität oder freier Verkehr? 5. Nation und Abstammungsgemeinschaft. 6. Staat, Nation und Territorium. 7. Die Hauptrassen der Menschheit untereinander.

15. **Nordenstreng, R.**, Europas Människoraser och Folkslag. 2. Aufl. Stockholm, P. A. Norstedt & Söner. 1917. 336 S.

Das Buch wendet sich nicht nur an gelehrte Kreise, sondern auch an ein allgemein gebildetes Publikum; daher ist innerhalb eines Jahres schon eine zweite Auflage erschienen. Behandelt werden die vorgeschichtlichen und heutigen Rassen Europas, der germanische, keltische, romanische, griechische, baltische, slavische, finnisch-ugrische, türkische Volksstamm sowie kleinere Volksstämme (Albaner, Armenier, Basken, Zigeuner) und die Juden. Als Resultat seiner Untersuchungen gibt Verf. in dem Abschnitt: Nationaltypen, daß kein Volk in Europa von reiner, unvermischter Rasse ist: vor allem sei der Einfluß der Kultur auf den Typus zu beachten. Ein Ausblick auf die Zukunft der europäischen Rasse beschließt das Buch. Verf. hofft auf rassebiologische Belehrung der Menge.

16. **Kazarow, G. I.**, Beiträge zur Kulturgeschichte der Thraker. Zur Kunde der Balkanhalbinsel II. Sarajewo, J. Studnička & Co. i. Komm. 1916. 122 S.

Vgl. IJ. 5, 74 Nr. 23 (wo der Name des Verfassers durch Druckfehler entstellt ist). — Die Arbeit erschien in bulgarischer Sprache schon 1913 im Sbornik na bulg. Akademija na Naukitě I, 1—72; der Druck der deutschen Bearbeitung erlitt durch die Kriegsverhältnisse mannigfache Hemmungen. Verf. behandelt nach einigen einleitenden Bemerkungen über Einwanderung, Ausbreitung und älteste Kultur der Thraker die Volkszahl, Familien- und Stammverhältnisse, Siedlungen und Befestigungen, Bodenkultur und Viehzucht, geselliges Leben, Kleidung, Waffen und Kriegskunst, Bestattung, geistige Kultur und den somatischen Typus der Thraker. 38 Textabbildungen veranschaulichen die Ausführungen des sachkundigen Verfassers.

17. **Seure, G.**, Connaîtrions-nous, enfin, un texte en langue thrace? Rev. ét. anc. 22, S. 1—21.

Bespr. von D. Dečevъ: Isvěstija na bъglarskoto arch. dručestvo 7, 154—158.

Nach den Schlußworten des Referenten bringt Verf. nach einer eingehenden Besprechung der bisherigen Deutungen der Inschrift und eigenen Versuchen nichts Förderndes.

18. **Fischer**, E., Wer waren die minoischen Kreter? Anthropos 9 (1916) 774—780.

Die minoischen Kreter und Pelasger sind Arier; zum Beweis wird eine Sammlung pelasgischer Wörter aufgestellt.

19. **Fick**, A., Die Kriegszüge nördlicher Völker gegen Ägypten unter den Pharaonen Merneptaḥ und Ramses III. KZ. 47 (1916) 170—174.

In dem Aufsatz werden die *Aqaiwaša* der Inschriften mit den *Ὑπαχαιοί* identifiziert, die Herodot VII, 91 als älteste Bewohner Kilikiens nennt (*ὑπο-* = südlich, im Gegensatz zu den *Ἀχαιοί* im Kaukasus). Sie sind also nicht identisch mit den *Ἀχαιοί* in Griechenland. Dagegen sind die *Danauna* die *Δαναοί* aus Argolis, also ein griech. Stamm. Die *Turuša* sind die Tyrrhener = Etrusker, deren Ursprung im Norden Europas zu suchen ist (vgl. Stephanus *Τραυσοί, πόλις Κελτοῖς*). Er setzt das Eindringen der ersten Griechenstämme vor 1180 v. Chr. an.

20. **Wessely**, C., Über den Bernstein in seiner kulturhistorischen Bedeutung. Schriften des Vereins zur Verbreitung naturwiss. Kenntnisse in Wien Bd. 53, S. 249—281.

Der Bernstein ist nur bei den Kentum-Völkern bekannt und beliebt. Ein besonderes nordeurop. Wort dafür lebt in lit. *gintãras*, russ. *jantarь* und im Finnischen fort; auch hier gehen wie bei germ. *glēsum* die Bedeutungen „Glas" und „Bernstein" ineinander über. Aus weiteren Übereinstimmungen lexikalischer und grammatischer Art zwischen dem idg. und finnischen Sprachstamm glaubt Verf. den Schluß auf eine nordeurop. Urheimat der Indogermanen wagen zu dürfen.

21. **Viollier**, D., et **Reutter**, L., Contribution à l'étude de l'ambre préhistorique. I. Introduction. II. Analyses d'ambres préhistoriques. Anz. f. schweiz. Altertumskunde N. F. 18 (1916) 169—182.

Viollier tritt der Ansicht entgegen, daß der seit der Steinzeit in vielen Gegenden in Gräbern auftretende Bernstein einzig aus Nordeuropa stamme; auch von Sizilien und dem bolognesischen Apennin sei Bernstein in prähistorischer Zeit bis nach der Schweiz exportiert worden. Reutter hat dann durch eine chemische Analyse verschiedener Bernsteinperlen aus norddeutschen und aus Schweizer Funden festgestellt, daß der Bernstein in Schweizer Pfahlbauten italienischer Herkunft ist.

Berlin. S. Feist.

IV. Tocharisch.

1. **Sieg**, E., Ein einheimischer Name für Toχrï. Sitz.-Ber. d. Preuß. Akademie d. Wiss. 1918, S. 560—565.

Wie aus tocharischen Texten hervorgeht, haben die Tocharer selbst ihr Reich und ihre Sprache mit *ārsi* bezeichnet.

2. **Müller**, F. W. K., *Toχrï* und *Kuišan* (*Küšän*). Sitz.-Ber. d. Preuß. Akademie d. Wiss. 1918, S. 566—586.

Mitteilung von drei uigurischen Kolophonen mit *toχrï* = tocharisch, *kuišan* = indisch.

3. **Misonov**, N., Anzeige von S. Lévi, Documents tokhariens de la Mission Pelliot (IA. 17, 431 ff.) und Meillet, Remarques linguistiques (ebd. 449 ff.) und Smith, Tocharisch (Christiania 1911). Zapiski Vostočn. Otděl. Russk. Arch. Obšč. 21 (1912) 107—114. (V.)

4. **Behaghel**, O., Zu Charpentiers Artikel über die Tocharer. ZDMG. 72 (1919) 290. (Vgl. IJ. 6, 57 Nr. 1.)

Hinweis darauf, daß schon Junker (Literaturbl. 1915, S. 69) die Ansicht ausgesprochen hat, die Tocharer seien Kelten.

5. **Ciardi-Dupré**, G., „Tocarico“ e „Iranico Orientale“. Notizie di due lingue scoperte nell'Asia centrale. Firenze, Tipografia Galileiana. 1917. 31 S. 8°.

Antrittsvorlesung an der Universität Padua vom 25. November 1912, mit einzelnen Änderungen und mit Literaturangaben. (Schw.)

6. **Pokorny**, J., Die Stellung des Tocharischen im Kreise der idg. Sprachen. Sonderabdruck aus den Berichten des Forschungsinstituts f. Osten u. Orient in Wien 3 (1919) 30.

Kritik der Ansicht Pedersens (Kelt. Gr. 2, 673 f.) und Charpentiers (ZDMG. 1917, S. 347 ff.), daß das Tocharische zum Keltischen gehöre. Ch. bringt die Einwanderung der Tocharer mit dem Kimmerierzug des 8. Jahrhunderts in Verbindung, setzt die Kimmerier den Cimbern gleich und sieht in diesen auf Grund klassischer Zeugnisse Kelten, nicht Germanen. Dieser Erklärungsversuch ist mißlungen. Die assyrische Geschichte zeigt, daß die Kimmerier bereits unter Sarrukin (721—725) über den Kaukasus nach Armenien vorgedrungen sind; von einer weiteren Ausbreitung der Kelten vor 500 kann aber keine Rede sein. Auch die Gleichstellung der Kimmerier mit den Cimbern ist nicht haltbar, zudem sind die C. keine Kelten gewesen. Die Kimmerier müssen vielmehr T h r a k e r gewesen sein. Nach Strabon werden die Kimmerier auch *Τρῆρες*, *Τρήρωνες* genannt, er spricht von *Κιμμέριοι καὶ Τρῆρες*; aber er nennt auch die *Τρῆρες* sowohl *Θρᾷκες* wie auch *σύνοικοι τοῖς Θρᾳξίν* und *ἔθνος Κιμμερικόν*. Die Treren auch sonst einwandfrei als Thraker Volk bezeugt. Geschichtlich wie geographisch läßt sich diese Annahme stützen: die Thraker Ausbreitung, die zur Besetzung Armeniens führte, fällt in die Zeit des Kimmerierzuges. Weitere Gegengründe gegen dies Keltentum der Tocharer (sie kennen die italo-keltische Assimilation *p—q* zu *q—q* nicht, müßten also vor der ersten ital. Einwanderung nach Osten gezogen sein u. a.). Versuche die latinische und die sabellische Wanderung zu datieren (die Latiner sind noch vor Beginn der Eisenzeit in Italien eingefallen, also etwa um 1500—1300 v. Chr.). Auch die vier sprachlichen Gründe Chs. sind nicht stichhaltig, n u r d a r i n s t i m m t d a s T o c h. z u m I t a l o - K e l t., d a ß d o r t w i e h i e r d i e i d g. M e d i a l e n d u n g e n *-tai*, *-to* u n d *-rai*, *-ro* z u *-trai*, *-tro* v e r s c h m o l z e n w o r d e n s i n d. Daß diese Verschmelzung in den beiden Sprachen unabhängig voneinander vorgenommen worden sei, ist unwahrscheinlich. Doch folgt daraus noch nicht, daß das Toch. ein kelt. Dialekt sei. Dem Italo-

Keltischen fehlen größtenteils charakteristische Wörter des Toch. Die andern *centum*-Sprachen stehen dem Toch. ganz fern. Daher liegt die Vermutung nahe, es könne eine *satəm*-Sprache sein; die Vertretung der Palatale durch Verschlußlaute spricht nicht dagegen (vgl. Meillet IJ. 1, 16). Hier kommt vor allem das Armenische, oder besser gesagt, das Thrako-Phrygische in Betracht. Übereinstimmungen: 1. Idg. *a, e, o* allein unter allen *satəm*-Sprachen unterschieden. — 2. Schwa secundum (wie gewöhnlich) = *a*. — 3. A. *oktuk* aus **oktōk*, also *ū* aus *ō* wie Arm. — 4. Nur Toch. und Arm. kann anlautendes *w* zu *j* werden. — 5. Nur hier *r̥, l̥, n̥, m̥* gleichmäßig und durchgehend durch *ar, al, an, am* vertreten. — 6. Idg. Medien sind zu Tenues geworden (im Toch. auch außerdem die Med. asp.). — 7. Starker expirator. Akzent auf der idg. vorletzten Silbe. — 8. Toch. Gen.-Suff. *-ts* = arm. Suff. *-č*. — 9. Toch. *śem* 'il se rendit' bis auf das Augment = arm *e-kn* 'kam'. — 10. Toch. (*am-* aus *-na*) der 3. Sg. Prs. nur noch armen. — 11. Toch. Partiz. auf *-e*: arm. Inf. *-e* und slav. Part. auf *-lo-*. — 12. Toch., arm. (und slav.) *-u-* beliebtes Mittel der Abstraktbildung. — 13. Suff. *sk* + *an-* toch., arm. — 14. Der posit. Imperativ vom Aorist-, der negative vom Präsensstamm gebildet. — 15. Toch. u. arm. Negation **mē* verallgemeinert. — 16. Toch. u. phryg. Redupl. im Part. Perf. — 17. Toch. u. phryg. wird dem Relativ *ne, ni* angehängt. — 18. Toch. u. arm. zeigt *cen-* 'hören' im Präs. *k*-, im Aor. *s*-Erweiterung. — Daß an diesen Übereinstimmungen zum Teil das Griech. (2, 5, 13?, 14—17), Indoiran. (9, 15, 16) und Slav. (11, 12) teilhat, ergibt sich ohne weiteres aus der geogr. Lagerung. Nr. 4, 6, 7 sind wohl als Zeugnisse gleichartiger jüngerer Beeinflussung durch das Kaukasische zu fassen. Vgl. weiterhin das toch. Komitativsuffix *-aśśäl* = *-aššil* der Urkunde von Boghazköi. Der Wortschatz bestätigt das Ergebnis. — Was nun das toch. Mediopassiv auf *-tr-* anlangt, so steht dies nicht im Widerspruch; denn sie ist auch im Armen. nachzuweisen. Die arm. 3. Sg. Imperf. Pass. endigt auf *-ēr*, später tritt häufig *-iwr* an ihre Stelle. *-ēr* ist auf analogischem Wege leicht, *-iwr* überaus schwer zu erklären, die literarisch jüngere Form dürfte daher die sprachgeschichtlich ältere sein (vgl. Karst S. 311). Nun läßt sich ein *beriwr* einfach auf **bhere-tro* zurückführen; *hawr* = πατρός lehrt, daß *-tr-* über *-thr-* zu *-phr-*, weiterhin zu *-wr-* wird. Demnach erscheint das Mediopassiv auf *-tr-* im Italo-Kelt., Armen. und Tochar., eine unmittelbare Beziehung zwischen Toch. und Italo-Kelt. braucht also nicht zu bestehen. — Über den Ausgangspunkt der Tocharer belehrt toch. *laks* 'Fisch', bisher nur in ahd. *laks* usw., lit. *lasziszà* und russ. *lososĭ* usw. 'Lachs' nachgewiesen ist. Der Lachs kommt in Europa nur in den Flüssen vor, die in die nördlichen Meere münden. Sonach stammen die Tocharer aus Mittel- oder Nordeuropa. Als die Tocharer mit den Kaukasusvölkern zusammentrafen, sprachen sie noch **dhugatēr*, so daß sich der Hauptton auf dem *a* festlegen konnte (B *tkāčer*). Hieraus ergeben sich dem Verf. weitere chronologische Schlüsse, die ihn vermuten lassen daß die Tocharer schon um 1400 v. Chr. unter den sprachlichen Einfluß der Kaukasusvölker gekommen sein könnten. (W. Str.)

Darmstadt. H. Zeller.

V. Arisch.

1. **Babinger**, Fr., Gottlieb Siegfried Bayer (1674 bis 1738). Ein Beitrag zur Geschichte der morgenländischen Studien im 18. Jahrhundert. J.D., München. 1917. 85 S. 8°.

2. **Wilke**, G., Die Herkunft der Indo-Iranier. Jahrb. d. städt. Museums f. Völkerkunde zu Leipzig. 1918.

3. **Vendryès**, J., Les correspondances de vocabulaire entre l'indo-iranien et l'italo-celtique. MSL. 20 (1918) 265—285.

Kretschmer Einleitung S. 125 ff. hat eine lange Liste von Wörtern zusammengestellt, die sich nur im Indoiran. und Italo-Kelt. finden. An sich bedeutet eine solche Liste wenig; auffällig ist jedoch die große Zahl der Gleichungen, die sich auf die Religion, und zwar im besonderen auf die Liturgie und das Opfer beziehen. „En passant ces mots en revue, en y joignant quelques autres et en groupant le tout par catégories, on ne fixe pas seulement un des éléments les plus anciens du vocabulaire italo-celtique; on établit aussi l'existence de traditions religieuses communes aux langues de l'Inde et de l'Iran et aux deux langues occidentales. Ce l'objet du présent article." — A. Termes généraux. — B. Noms de fonctions ou de qualités. — C. Désignations d'actes religieux. — D. Noms d'objets et d'instruments. — E. Parties du corps et défauts physiques. — F. Expressions diverses. — G. Conclusions: „En indo-européen même, les mots étudiés dans cet article se révèlent comme composant un vocabulaire spécial; ce sont des mots techniques de caractère religieux. Ce seul fait explique — ce que l'on ne comprendrait pas autrement — pourquoi ils se sont précisément conservés dans les deux groupes de dialectes en question. L'Inde et l'Iran d'une part, de l'autre l'Italie et la Gaule ont conservé en commun certains traditions religieuses, grâce au fait que ces quatre pays sont les seuls du domaine indo-européen à posséder des collèges de prêtres. . . Ces organisations sacerdotales supposent un rituel, une liturgie du sacrifice. . . Mais il n'y a pas de liturgie ni de rituel sans des objets sacrés dont on garde les noms, sans des textes, sans des prières que l'on répète sans y rien changer. De là dans les vocabulaires des conservations de mots qu'on ne s'expliquerait par autrement." (W. Str.)

4. **Wackernagel**, Indoiranisches. Sitz.-Ber. d. Preuß. Akademie d. Wiss. Phil.-hist. Kl. Nr. 13. 1918.

1. Zu den Verbalabstrakten auf *-ti-* und *-tu-* (wie im Got. haben die Nom. Ag. auf *-tu-* im Simplex häufiger ein Komp. auf *-ti-* zur Seite. — Wie in der homer. Spr. sind die Abstrakta auf *-ti-* nicht zu denom. Verben gebildet worden, wohl aber die auf *-tu-*). — 2. JAw. *aδairi* 'unten' (an *upairi* angebildet, wie got. *undar* an *ufar*. Ebenso gAw. *nūrəm* 'jetzt' an *aparəm* 'später', an Stelle des ursprüngl. **nūnəm* ai. *nūnám;* desgl. Pāli, Prākrit *bāhira-* 'außen befindlich', an Stelle von *bāhiya-*, an *antara-* 'der innere'). — 3. Ai. *īṣát* 'annähernd, obenhin, leichthin': ved. *īṣatē* eilen'. — 4. Ai. *ōkivāṃsā* (Part. zu *uvōca* 'finde Behagen': *i* normal bei Sēṭwurzel, *k* Altertümlichkeit, da *i* = *ə* folgt, *ō* aus Präp. *ā* + *uk-*, nicht Vollstufe, die im Indoiran. unerhört wäre). — 5. Verbalwurzel *div-* (aus

div- 'Himmel, Tag' usw. erst abstrahiert; *div-dyu-* nur als Nomen, *dyut-* als Verbum des Glänzens bezeugt. Die Auffassung des ved. *adyaut* als *a-dyau-t* [Brugmann, Grundr.[2] II, 3, 364] schon alt, vgl. Dhātupāṭha 24, 31). — 6. Ai. *Nōdhás-* und *Pēdú-* (: lit. *pa-núdau* 'lasse mich gelüsten', ahd. *niot* 'Verlangen' und mit Bartholomae Air. Wb. Sp. 885 zu *pazdu-* 'Käfer, Made'. Vgl. hierzu *paidvá-* 'ein Insekt', das im RV. AV. auf das Roß des Pēdu geht). — 7. *vṛkadvaras-* (RV. 2, 30, 4; nicht mit Roth in *-dhvaras-* zu ändern; es gehört zu aw. *dvar-* 'laufen, daherstürmen'). — 8. Ai. *sámānta-* (= *sám-ānta-* Adj. von *sam-am-* 'schädigen'). — 9. Zur Endung des Nom. Akk. Dualis (*mātara-pitarau* enthält im 1. Glied den idg. Dual auf *-e*, der durch Griech., Lit., wohl auch durch Kelt. bezeugt ist. Hier ist das klass. Skr. altertümlicher als der RV.). — 10. Ai. *-payati* (im Kausativausgang wird durch got. *hleibjan* als idg. erwiesen, denn dies ist kaus. zu *śri-* [wie stimmt dazu der Vokalismus?]). — 11. Ai. *mūla-* und *śūdrá-* (Versuch, die Zusammenstellung mit *Maul* und mit *κυδρός* 'ruhmvoll' zu begründen). (W. Str.)

5. **Paasonen**, H., Sur quelques mots, relatifs à l'agriculture empruntés par les langues finno-ougriennes au proto-aryen ou à l'aryen ancien. Journ. Soc. Finno-Ougr. 34 (1916—20) Nr. 3, S. 1—9.

Außer anderen Etymologien enthält der Aufsatz eine neue Begründung der Herleitung von mordw. *tarvas* „Sichel“ auf ein arisches **dhargas* „Sichel“, welches P. bereits FUF. 8, 72—74 als urverwandt mit lit. *dalgis*, lat. *falx* bezeichnet hat. Polemik gegen Lidén FUF. 12, 95 sq., der diesen Ansatz von **dhargas* nicht anerkennen wollte. (V.)

a) Indisch.

Allgemeines.

6. **Windisch**, E., Geschichte der Sanskritphilologie I. IJ. 6, 68, Nr. 10.

Bespr.: DLZ. 1919, Nr. 21, Sp. 399 ff. (R. Schmidt); LCB. 1920, Sp. 62 ff. (Fr. Babinger); Frankf. Zeitg. Nr. 357, 27. Dez. 1917, Morgenbl. (Oldenberg).

7. **Schroeder**, L. von, Ludwig Poley. Ein biographischer Abriß. WZKM. 30 (1917|18) 318—330.

Der Indologe Poley (geb. 1812 zu Crottorf bei Halberstadt, gest. 1885 in Deutsch-Altenburg) hielt von 1867—1885 Vorlesungen über indische Altertumskunde usw. an der Wiener Universität.

8. **Gjellerup**, K., Paul Deußen †. Frankf. Zeitg. 1919, 23. Juli, 1. Morgenbl.

---

9. **Ayyangar**, S. K., Sources of Vijayanagar History. The Madras University Historical Series; selected and edited for the University. Madras, the Syndicate University. 1919. (K.)

10. **Bhandarkar**, D. R., Lectures on the Ancient History of India on the Period from 650 to 325 B. C. The Carmichael Lectures, 1918. Calcutta University. 1919. (K.)

11. **Bloomfield,** M., The Fable of the Crow and the Palm-Tree. A Psychic Motif in Hindu Fiction. Am. Journ. Phil. 40 (1919) 1—36. (K.)

12. **Caland,** W., De ontdekkingschiedenis van den Veda (Entdeckungsgeschichte des Veda). Sonderdruck aus „Verslagen en Mededeelingen der koninklijke Akademie von Wetenschappen". Afdeeling Letterkunde, 5. Reeks, Deel III (1918). 74 S. Gr.-8⁰.

13. **Dey,** Nundolah, Geographical Dictionary of Ancient and Mediaeval India. Sec. Ed. 1. Stück. Indian Antiquary (Supplement) 48 (1919).

Preface: Affixes. — Elisions. — Change of Consonants. — Id. of Nasals. — Id. of Semi-Vowels. — Other changes of Consonants. — Change of Aspirates. — Id. of compound Letters. — The interchangeables. — Change of Vowels. — Disseverance of compound Letters. — Transposition of Letters. — Synonyms. — Abbreviations. — Compounding of Letters. Abbreviations. Text: Ābhirā — Ananta — Nāga. (K.)

14. **Gössel,** H., Beiträge zum aind. Schuld- und Sachenrecht I. Habilitationsschrift Leipzig. Leipzig, Harrassowitz. IV, 46 S.

15. **Hardy,** E., Der Buddhismus nach älteren Pāliwerken. Neue Ausgabe besorgt durch Rich. Schmidt (= Darstellungen aus dem Gebiete der nichtchristlichen Religionsgeschichte Bd. 1). Münster i. W., Aschendorff. 1919. XII, 236 S. 8⁰.

16. **Hillebrandt,** A., Der freiwillige Feuertod in Indien und die Somaweihe. Sitz.-Ber. d. Bayer. Akademie d. Wiss. 1917, Nr. 8.

Bespr.: LCB. 1919, Sp. 187f.

17. **Hoernle,** Manuscript Remains. Vgl. IJ. 5, 81 Nr. 37.

Bespr.: Bull. Soc. Ling. 20, 46—50 (Meillet). (Schw.)

18. **Hopkins,** E. W., Epic Mythology. IJ. 5, 76 Nr. 3.

Bespr.: Orient. Literaturzeitg. 1918, Sp. 99—104 (Scheftelowitz).

19. **Johansson,** K. F., Über die altindische Göttin Dhiṣáṇā und Verwandtes.

Bespr.: GGA. 1919, Nr. 9, 10 (H. Oldenberg).

20. **Jouveau-Dubreuil,** G., Archéologie du Sud de l'Inde. I.: Architecture. II: Iconographie. Annales du Musée Guimet Bibliothèque d'études. Vol. 26. 27. Paris, Geuthner. 1914. 192, 147 S. Gr.-8⁰. Fr. 40.

Bespr.: LCB. 1918, Sp. 343.

21. **Kameśvara Aiyar,** The Lunar Zodiac in the Brāhmaṇas. Indian Antiquary 48 (1919) 95—97. (K.)

22. **Keith,** A. Berriedale, The Sāṁkhya System, a History of the Sāṁkhya Philosophy (a. u. d. T.: The Heritage of India

Series). Calcutta and London, Mysore printed. 1918. 109 S. 12⁰. (K.)

23. **Kennedy**, J., The Aryan Invasion of Northern India: an Essay in Ethnology and History. (Wird fortgesetzt). JRAS. 1919. S. 493—529. (K.)

24. **Krishnaswami Aiyangar**, S., The Beginnings of South Indian History. Sec. Series. Madras, The Modern Printing Works. 1918.

25. — The Hun Problem in Indian History. Indian Antiquary 48 (1919) 65—76.

Inhalt; The Huns in the East. The H. in India. The H. in Indian Literature — kāḷidāsa. Criticism of the Reference. The Geographical Data of kālidāsa. The real question requiring explanation. The H. in Chinese History. The H. and the Yueh-Chi. The Hiung-Nu-Hun Theory. The Huns: the Fauni of Strabo. Menander and the Huns. The maternal stock of the Huns — the Massagetae. Indian evidence on the question. Hiuen-Tsiang's reference to the „Rats" in the City west of Khotan. Conclusion. (K.)

26. **Kuppuswami Sastri**, S., A Descriptive Catalogue of the Sanskrit Mss. in the Government Oriental Manuscripts Library, Madras. Vols 20. 21: Kāvyas. Madras 1918. 8⁰.

27. **La Terza**, E., L'età del Rigveda. Riv. indo-greco-italica 1 (1917) 350 u. 358.

Referierende Orientierung. (Schw.)

28. **Macdonell**, A. A., Development of Hindu Iconography. JRAS. 1919. S. 526—535.

Erwiderung auf Venkateswaras Artikel (s. Nr. 46). 1. Es gibt keine Beweise, daß die Götter in der frühesten vedischen Zeit ikonographisch dargestellt wurden. 2. Vom 1. Jhrh. n. Chr. an treten Götterbilder auf Münzen auf, die ältesten zwei-, bald aber auch dreiarmig. Acht- und zwölfarmige sind vom 6. Jhrh. an nachzuweisen. Die Zeit der ältesten literarischen Erwähnungen von Göttern mit vier, acht oder zwölf Armen ist unsicher. 3. Die Absicht des alten Hindukünstlers war die Darstellung in konkreter Gestalt nach religiöser Tradition. In den ältesten überlieferten Denkmälern, buddhistischen wie Hindu, werden die Götter in rein menschlicher Gestalt, mit zwei Armen und einem Kopf dargestellt. Im 1. Jhrh. wurden zwei Arme hinzugefügt, welche Waffen oder Attribute trugen, während die natürlichen Hände Bewegung oder Gebärde ausdrückten. 4. Nachdem der Besitz von vier Armen für den Ausdruck des Göttlichen charakteristisch geworden war, wurde die Anzahl der Arme vermehrt und die verschiedenen Gestalten desselben Gottes wurden differenziert durch eine andre Anordnung, durch Fortlassung oder Zufügung von Details. Ursprung und Entwicklung der charakteristischen Merkmale in der Ikonographie müssen historisch, auf der Grundlage der Tatsachen untersucht werden, mit möglichster Vermeidung von Argumenten a priori. (K.)

29. **Majumdar**, Surendranath. Contributions to the Study of the Ancient Geography of India. Indian Antiquary 48 (1919) 15—23.

1. Present state of our knowledge and the pioneers in this field of research. 2. Sources of the Historical Geography of Ancient India (Classical, Early Christian, Arabic, Chinese. [Wird fortgesetzt]).

30. **Majumdar**, N. G., Date of the Abhira Migration in India. Indian Antiquary 47 (1918) 35—36.

„The Ābhīras had settled in India and come to be associated with the Sūdras even in the time of Patañjali, who lived at any rate in the 2nd century B. C. Therefore, their migration is to be placed at least three hundred years before the Christian era." (K.)

31. — The Lakshmaṇasena Era. Indian Antiquary 48 (1919) 171—176. (K.)

32. **Narendra Nath Law**, Ancient Hindu Coronation and allied Ceremonials. Indian Antiquary 48 (1919) 84—94.

Section I: Rājyābhisheka. Sect. II: Yauvarājyābhisheka. (K.)

33. **Oldenberg**, H., Zur Geschichte der altind. Prosa. IJ. 6, 61 Nr. 28.

Bespr. von M. Winternitz, DLZ. 1919, Sp. 851 ff., 882 ff.

34. — Vorwissenschaftliche Wissenschaft. Die Weltanschauung der Brāhmana-Texte. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 1919. VI, 249 S. Gr.-8°.

Bespr.: LCB. 1919, Nr. 36, Sp. 692 ff.; Jahrb. d. Görresgesellsch. 32, 3; Theol. Lbl. 40, 21; Selbstanzeige Os. GGA. 1919, Nr. 1/2.

35. **Panchanan Mitra**, New Light from prehistoric India. Indian Antiquary 48 (1919) 57—64.

I. Scripts and Signs from Indian Neoliths. (Wird fortgesetzt.) (K.)

36. **Pargiter**, F. E., The North Pañcāla Dynasty. IRAS. 1918, S. 229—248.

„The hymns about this dynasty were not composed when the Aryans were in the Panjab forcing their way into India, and it did not lead the Aryan hosts from the north-west into India, but was an offshoot of the Paurava-Bhārata race long after the Aryans had established themselves in North India. The wars that its kings waged, as alluded to in the hymns, were not the struggles of a newly invading host with the earlier inhabitants, but were contests between this dynasty at the plenitude of its power and neighbouring Aryan and non-Aryan kingdoms and tribes. The hymns that extol these kings have thus nothing to do with the Aryan invasion of India. The Aryans had entered India centuries earlier. (K.)

37. — Sagara and the Haihayas, Vasiṣṭha and Aurva. IRAS. 1919, S. 353—367. (K.)

38. **Radhagovinda Basak**, Chandra's Conquest of Bengal. Indian Antiquary 48 (1919) 98—101. (K.)

39. **Ribbach**, S. H., Vier Bilder des Padmasambhava und seiner Gefolgschaft. Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde in Hamburg 5, Beiheft 5. Hamburg, Meißner.

40. **Satis Chandra Vidyabhusana**, M. M., Influence of Aristotle on

the Development of the Syllogism in Indian Logic. IRAS. 1918, S. 469—488.

Inhalt: 1. Tarka-śāstra of Gotama (about 550 B. C.). 2. The Nyāya-sūtra of Akṣapāda (ab. 150 A. D.). 3. When was the Syllogism first used in India? 4. No Connexion between an Inference and a Syllogism at their early stage. 5. The Syllogism in Indian Logic conforms to the logical rules of Aristotle. 6. Migrations of the Logical Theories of Aristotle from Alexandria into India (175 B. C.—600 A. D.). (K.)

41. **Smith, V. A.**, The Oxford History of India. Oxford, Clarendon Press. 1919. 816 S. (K.)

42. **Speyer, J. S.**, Die indische Theosophie.

Bespr. von M. Winternitz, Ostasiat. Ztschr. 5, H. 1/4.

43. **Stephen**, Dor. Jane, Studies in Early Indian Thought. Cambridge, University Press. 1918. I, 176 S. 12°. (K.)

44. **Ventekarama Ayyar**, A. V., The Life and Times of Chāḷukya Vikramāditya. Indian Antiquary 48 (1919) 112—120.

Part 1. Introductory: Vikramādityas Ancestry. (Wird fortgesetzt.) (K.)

45. **Venkatasubbiah**, A., Indrasenā. Indian Antiquary 47 (1918) 280—284.

Pargiters Genealogie IRAS. 1910, S. 1328 f. ist falsch. Schon Geldner, Ved. Studien, hat nachgewiesen, daß der Name im Mahābhārata Calc. Ed., 3. 113. 22; 4. 21. 11 als Nārāyanī und als Gattin Mudgalas vorkommt. Der südindische Text des Mah. hat dafür die Doublette Nālāyanī. „She must therefore be identified with the Indrasenā, who, we read in the Nalopākhyāna (Mah. III. 54. 48—49), was born to Nala of Damayantī. Am Schluß gibt Verf. eine verbesserte und erweiterte genealogische Tabelle:

```
Bhṛimyaśva
    |
 Mudgala                Nala = Damayantī
    |                          |
 Devavān =                 Indrasenā
                               |
                         Vadhzyaśva = Menakā
                               |
    ---------------------------------
    |                               |
 Divodāsa                     Ahalyā = Gautama
```

Außer Bhṛimyaśva, Nala, Damayantī und Menakā finden sich all diese Namen in dem Ṛigveda. (K.)

46. **Venkateswara**, S.V., The Development of Hindu Iconography. IRAS. 1919, S. 519—526.

Vgl. IJ. 5, 59, Nr. 11. 12. Verf. begründet und formuliert noch einmal seine Ansichten: 1. Aus den Veden läßt sich für die ikonographische Darstellung von Göttern in der f r ü h e r n vedischen Zeit nichts beweisen. 2. Götter mit vier Armen werden Rāmāyaṇa und Bhagavad-gītā erwähnt. Sie erscheinen auf Münzen vom 1. Jhrh. n. Chr. Götter mit acht oder zwölf Armen lassen sich in der Literatur bis etwa 200 n. Chr. zurück nachweisen, in Abbildungen bis ins 6. Jhrh. n. Chr. 3. Man beabsichtigte mit der Darstellung dem Betrachter die übermenschlichen Gestalten und

Taten der Gottheiten nach den traditionellen literarischen Berichten einzuprägen. 4. Ikonographische Details müssen erklärt werden nach drei Prinzipien: dem aller indischen Kunst gemeinsamen Symbolismus; dem der Anpassung der Struktur an die Funktionen des dargestellten Gottes (resp. der Göttin); dem des künstlerischen Effekts und des religiösen Gefühls, welches das Bild auslösen soll. (K.)

1. Vedisch und Sanskrit.

Grammatik, Metrik.

47. **Chand**, H., Kālidāsa et l'art poétique de l'Inde (Alaṅkāra-S'āstra). Paris, Champion. 1917. XIV, 252 + 104 S.

Bespr. von J. Nobel in ZDMG. 73 (1919) 189—196.

Enthält I. Bibliographie de l'Alaṅkâra. II. Dates des auteurs qui ont écrit sur l'Alaṅkâra. III. Les citations tirées de Kālidāsa dans les traités d'Alaṅkâra. IV. L'histoire du texte de K. d'après les citations. V. Index alphabétique des pratīka des stances de K. (Schw.)

48. **Kudriavskij**, D., Našal'nyj kurs sanskritskovo jazyka. Grammatika, Chrestomatia, Slovar'. Jurjev 1917. Selbstverlag. 173 S.

Bespr.: Bull. Soc. Ling. 20, 157 f. (Meillet). (Schw.)

49. **Liebich**, Br., Zur Einführung in die indische einheimische Sprachwissenschaft. I. Das Kātantra. II. Historische Einführung und Dhātupātha. Sitz.-Ber. d. Heidelberger Akademie 1919, Nr. 4 u. Nr. 15 (95 u. 53 S.).

50. **Macdonell**, Vedic Grammar. IJ. 5, 81, Nr. 41.

Bespr.: Bull. Soc. Ling. 19, S. 60—65 (Meillet). (Schw.)

51. **Maitra**, Bimalacharan, Bhāshāvṛitti, published by Maitra. The Varendra Research Society, Rajshahi, Bengal. 1918. II + 21 + 614 + II S.

Kommentar zu Pāṇinis grammatischen Aphorismen außer den ausschließlich vedischen. Bespr. von Vanamali Vedantatirtha, Ind. Ant. 48, S. 146 ff. (K.)

52. **Meillet**, A., Sur le rythme quantitatif de la langue védique. MSL. 21 (1919) 193—207.

„En védique, le rythme iambico-trochaïque est recherché pour lui-même, et, visiblement, le rythme dactylique n'est que toléré. Dans un très grand nombre de cas, tout se passe, en sanskrit et en grec, comme si la suite de trois brèves était évitée, mais en grec, la suite de —◡—◡ n'est pas particulièrement recherchée, tandis qu'elle l'est en sanskrit. Le rythme du grec est tantôt binaire et tantôt ternaire; celui du sanskrit est essentiellement ternaire." Daher Unterschiede in der Metrik; das trochaische Prinzip tritt aber auch in den Formen und in der Wortbildung zutage, was im einzelnen ausgeführt wird. Daher z. B. *-māna-* im ptc. med., die kaus. auf *-āyati; sūnuḥ; mūsáḥ* (neben *muṣkáḥ*), *πῦρπῦρος*. Viele *ī* und *ū* des Idg. beruhen auf rhythmischer Dehnung. „L'indo-européen était entièrement dominé par le rythme quantitatif, qui persistait encore d'une manière complète à date historique en védique, en grec ancien, en latin de l'époque républicaine, qui a lassé de traces dans

la plupart des langues de la famille, et dont les effets se manifestent encore aujourd'hui clairement, surtout en persan, en lituanien, en serbo-croate. Le ton, qui consistait en une simple élévation de la voix, n'intervenait pas dans le rythme.“ (Schw.)

53. — Le datif védique *avīrate.* Bull. Soc. Ling. 21 (1918) 21 f.

Steht für **avīratāte;* ebenso der Instr. *avīratā* für *-tatā.* Ähnlich, durch Haplologie aus *-tatā, -yayā,* ist ein großer Teil der ved. Instrumentale auf *-ā* zu *-ā*-Stämmen zu erklären; auch die auf *-ṣā* erwecken den Verdacht, es sei *-ṣayā* vermieden. Es gibt also viel weniger Beispiele von fem. Instr. auf *-ā,* als man gewöhnlich annimmt. (Schw.)

54. **Meillet**, A., Véd. *puraṃdaráḥ.* Bull. Soc. Ling. 21 (1919) 127.

Wie *pūrbhít* (Akk. *pūrbhídam*) zeigt, wäre **pūrdaraḥ* rhythmisch ausgezeichnet. Man zog *puraṃd.* vor, um nicht zwei folgende Silben mit *r* schließen zu lassen (dissimilatorische Tendenz der Wortbildung). (Schw.)

55. **Stchoupak**, N., Le complément du nom dans le *Çatapatha-brāhmaṇa.* MSL. 21 (1918) 1—38.

Behandelt, nach einer kurzen Charakteristik der Sprache der Brāhmaṇas im allgemeinen, an ausgewählten Beispielen „I. Le complément de nom proprement dit, c'est-à-dire les formes casuelles et tout particulièrement le génitif. II. L'adjectif dérivé d'un nom qui aurait servi de complément au nom déterminé. III. Les composés qui, la décomposition faite, donneraient eux aussi un nom avec son complément.“ Die drei Erscheinungen lösen sich historisch ab und hängen mit der Auflösung der Flexion zusammen. Bemerkenswerte Einzelheiten. S. 11 gegen Havers' dativische Auffassung von ai. *me* usw. 14 ff. über die Vermischung von Gen. und Dat. (im Grunde lautlicher Natur). 28 f. Substantivierung von Adjektiven. 32 f. Vom ai. Standpunkt aus hat der Gen. als älter zu gelten als das Adj. (Schw.)

Lexikographie.

56. **Hillebrandt**, A., Zur Geschichte des indischen Dramas. ZDMG. 72 (1918) 227—232.

Verf. äußert hier seine Bedenken gegen die Lüderssche Übersetzung des Wortes *śaubhika* als „Schattenspieler“ (vgl. IJ. 5, 78, Nr. 15).

57. **Lüders**, H., Naṭa und nāṭaka in der indischen Literatur der vorchristlichen Zeit. Sitz.-Ber. d. Preuß. Akad. d. Wiss. 1918, Nr. 13.

58. **Oldenberg**, H., Die vedischen Worte für „schön“ und „Schönheit“ und das vedische Schönheitsgefühl. Gött. Nachrichten 1918, S. 35—71.

Folgende Worte werden behandelt: 1. *śrī, śréyas, śréṣṭha* (S. 35 bis 45). — 2. *lakṣmī* (S. 46—48). — 3. *bhadrá* (S. 48—52). — 4. *cā́ru* (S. 52 f.). 5. *kalyā́ṇa* (S. 53 f.). — 6. *Wzl. śubh-* (S. 55). — 7. *vápus* (S. 55—57). — 8. *valgú* (S. 57). — 9. *citrá; darśatá, sudṛ́ś* usw., *susaṃkāśá; rūpá; svādú* usw., *mádhu; raṇvá; vāmá* (S. 57—61). — Unter 10. (S. 61—71) werden die von dem Dichter des Ṛgveda zur Beschreibung der Schönheit gebrauchten Ausdrucksmittel behandelt.

Etymologie.

59. **Charpentier**, J., Beiträge zur alt- und mittelindischen Wortkunde (Fortsetzung zu ZDMG. 70, 216 ff.). ZDMG. 73 (1919) 129—158.

1. Ai. *rukṣá* „Baum, Gewächs". — 2. Ai. *puṅkha* „der unterste Teil des Pfeiles". — 3. Ai. *śaṣkula, śaṣkulī*. — 4. Ai. *sūrmí, sūrmi* „Röhre" usw. — 5. Ai. *ormará* usw. — 6. Ai. *sāsnā* „Wamme, Brustlappen". — 7. Ai. *vap* „scheren". — 8. Ai. *vap* „ausstreuen, hinwerfen". — 9. Ai. *amlá* „sauer", *āmrá* „Manifera indica" usw. — 10. Ai. *āśīviṣá* „Schlange" — 11. P. *paṃsukūla* und Verwandtes. — 12. Pkt. *dūmai* „*dāvayati*" usw. — 13. P. *mahikā* „Dunst, Nebel" usw. — 14. Ai. *kṛśana* „Perle". — 15. Ai. *nigaḍa* „Fußkette, Fessel". — 16. *sraṃs* „zerfallen, in Stücke gehen". — 17. Ai. *kupinī* „Netz für kleine Fische". — 18. Ai. *kulīkā* „ein bestimmter Vogel" usw. — 19. Ai. *cīra* „Streifen, Fetzen" und Verwandtes. — 20. Ai. *dhvāṅkṣa* „Krähe" usw.

60. — Die Namen der Pāṇḍuiden am Hofe des Virāṭa. ZDMG. 72 (1918) 224—226.

Verf. sucht zu beweisen, daß der Dichter nach indischer Sitte in den Namen der Pāṇḍuiden gewisse persönliche Anspielungen, soweit als möglich, angebracht hat.

61. **Dalgado**, S. R., Glossario luso-asiatico. Coimbra 1919 (hg. von der Akademie der Wissenschaften zu Lissabon). LXVII, 535 S. 8°.

Erste Hälfte des Werkes. Bespr.: Meillet, Bull. Soc. Ling. 21, 207; Bloch, Journ. As. 1919, S. 14, 493—495; Dames, IRAS. 1921, S. 263—267. — Vgl. des Verfassers Contribuiçoes para a Iexilogia luso-oriental, hg. von der Akademie 1916.

62. **Jensen**, P., Indische Zahlwörter in keilschrifthittitischen Texten. Sitz.-Ber. d. Preuß. Akademie d. Wiss. 1919, S. 367 bis 372.

S. Abt. II, Nr. 55.

63. **Liebich**, B., Der Name *Mlēccha*. ZDMG. 72 (1918) 286 bis 287.

L. weist die Ableitung von skr. *mlēccha* „Barbar" aus semitisch *melekh* „König" zurück und vermutet in dem Wort den Namen eines nichtarischen Volkes, das wahrscheinlich im unteren Gangesland wohnte.

64. **Meillet**, A., Skr. *bhūrjaḥ*, MSL. 21 (1918) 48.

Die lit. Ableitungen *bìržlis* „branche de bouleau", *biržēlis* „mois de mai" u. a. neben *béržas* deuten darauf, daß auch ai. *bh.* die schwache Stufe der Wurzelsilbe einer nicht erhaltenen Ableitung verdankt; vgl. auch lat. *farnus*, wenn verwandt. (Schw.)

65. **Scheftelowitz**, J., Zur Etymologie von ai. *mlēccha*. ZDMG. 73, 243 f.

mleccha 'stammelnd, unverständlich sprechend', Intens. nach Sāyaṇa Dhātuvṛtti zu Dhātup. 7, 25 *memleśmi*, was auf urind. **memleṣmi* zurückgehen könnte; pali *mimliccho*, prakr. *miccha, meccha* aus idg. **mlais-sk̂o*, cymr. *bloesg* 'stammelnd, stotternd', lat. *blaesus* 'stammelnd' aus **mlais-sos*. Die Annahme, daß idg. anl. *ml* zu lat. *fl* geworden wäre, ist sehr an-

fechtbar, vgl. lat. *blandus*: ai. *vi-mradati*, lit. *nu-blėdnėjęs* 'entkräftet'. Dagegen lat. *flaccus* 'welk' = idg. *bhlāk*, lit. *blúkszti* 'welk werden'. Ebenso idg. *bhl* enthalten lat. *flagrum*, *flavus*. Lat. *flagitium* entweder zu *flagrum* oder idg. **ghrāĝh*. Idg. anl. *ml* also lat. nur *bl*. Lat. *blaesus* wegen der Bed. nicht aus gr. *βλαισός* entlehnt, vielmehr urverwandt mit ihm aus **mlais-sos*. E. Kuhns Verknüpfung (KL. 25, 327) von pali *milakkho* mit ai. *mlecch-* widerspricht den Lautgesetzen; vielmehr dazu got. *untila-malsks* 'unbesonnen', idg. **ml̥kh-sku*: ved. *mūrkhá* 'Dummkopf', lett. *mūlkis* dasselbe.

66. **Schulze, W.**, Noch einmal ai. *ṣṭhīv*. KZ. 48 (1918) 229.

Vgl. KZ. 45, 95. Hinweis auf schwäbisches *šdūbă, gšdūbă* in Binsdorf gegenüber *šbūbă, gšbūbă* in Gruol u. *šbuiă, gšbuid* in Ostdorf.

Textausgaben, Textkritik, Exegese und Übersetzungen.

67. **Belloni-Filippi, F.**, Il „Çīladūta" di Cāritrasundara Gaṇi. Giorn. indo-greco-italica 28 (1916, ersch. 1917) 153—166.

Verhältnis zum Meghadūta. (Schw.)

68. **Bhide, H. B.**, Notes on Kālidāsa. Indian Antiquary 47 (1918) 246—255.

1. Early References. 2. Kālidāsa and Bhāravi. 3. A difficulty in the Meghadūta. 4. Second difficulty. (Wird fortgesetzt). (K.)

69. **Caland, W.**, Erklärende und kritische Bemerkungen zu den Brāhmaṇas und Sūtras. ZDMG. 72 (1918) 1—31.

Inhaltsangabe: a) Zur Bedeutungslehre (S. 1—4). Die Verbalwurzel *pā* (S. 1—3). Zur Bedeutung von *ūna, nyūna* (S. 3). Zur Bedeutung von *vi-śās* (S. 3f.). Zur Bedeutung von *prativeśa* (S. 4). Zur Bedeutung von *adhīlodhakarṇē* u. dgl. Zur Bedeutung von *yāvaccharkaram* (S. 4). b) Volkstümliches in den Brāhmaṇas und Sūtras (S. 5f.). c) Kritisch-erklärende Bemerkungen: 1. Eine Bemerkung morphologischer Art (S. 6). 2. Zur Maitrāyaṇī-saṃhitā (S. 6—12). 3. Zum Kāṭhaka (S. 12—19). 4. Zum Pañcaviṃśabrāhmaṇa (S. 19—23). 5. Zum Aitareya-brāhmaṇa (S. 23—25). 6. Zum Kausītaki-brāhmaṇa (S. 25f.). 7. Zum Śatapathabrāhmaṇa (S. 26f.). 8. Apastambīya-śrautasūtra (S. 27 bis 31).

70. **Edgerton, Fr.**, Notes, mainly textual, on Tantrākhyayika. Book II. JAOS. 38 (1918) 273—293.

Verf. will zu einer Rekonstruktion des hypothetischen Originaltextes des Pañcatantra, Buch II, anregen. Er hält sie, mit einiger Reserve, für möglich, sowohl was die poetischen, als die Sprüche in Prosa betrifft. Auch von der Ezählung lasse sich herstellen „what would pass as a free translation of the (non-existent) original text". Eine solche Wiederherstellung des Urtextes stellt Verf. in Aussicht. Vorläufig setzt er seine Ansichten von den Versionen, ihrem gegenseitigen Verhältnis und demjenigen zum Urtext auseinander (vgl. Verf. AJP. 36, 44ff.; 253ff.). Die Skr.-Vorlage der Pehleviübersetzung müsse dem Original weit näher gestanden haben, da sie aber fehlt, stehe von den überlieferten Texten Tantrakh. dem Original am nächsten. Unglücklicherweise sei der Text nicht gut. Hertels Auffassung vom Verhältnis des Tantrakh. wird verworfen. Es folgt eine Erörterung über 1. Superfluous Emendations intro-

duced by Hertel (34 Stellen). II. Unfortunate selections between various manuscript readings (36 Stellen). III. Emendations of the Text, proposed by the present writer (14 Stellen). IV. Corrections of Hertels Translation (11 Stellen). (K.)

71. **Edgerton,** Fr., Studies in the Veda Nr. 7. Am. Journ. Phil. 40 (1919) 175—193.

Nr. 1—6 AJP. 35, 435 ff.; JAOS. 35, 240 ff. The Metaphor of the Car in the Rigvedic Ritual. RV. 10. 51 The winning of Agni. RV. 10. 52 Agnis Installation as Hotar. RV. 10. 53 The Sacrifice Performed. (K.)

72. Lokeçvaraçatakam ou cent strophes en honneur du seigneur du monde par Vajradatta, édité et traduit par Suzanne Karpeles. Journ. asiatique XI[e] série, 14 (1919) 357—465. (Schw.)

73. **La Terza,** E., Dal Rigveda. Riv. indo-greco-italica 1 (1917) 85—104. 331—349; 2 (1918) 89—96. 169—176.

I. Ai. *dadi* (X 34). II. Alla Morte (X 18). — Einleitung, Übersetzung, Kommentar. (Schw.)

74. — RV. I 92, 5 c—d. Riv. indo-greco-italica 1 (1917) 99 f. (Schw.)

75. — Il Paradiso e il re Yama o le credenze d'oltretombe nel Rigveda con la traduzione degl'inni X 14. 135. 154. Riv. indo-greco-italica 2 (1918) 297—319; 3 (1919) 131 bis 145. (Schw.)

76. — A Rigveda X 28, 3—4. 8—9. Riv. indo-greco-italica 2 (1918) 319 f. (Schw.)

77. **Geiger,** M. u. W., Die 2. Dekade der Rasavāhinī. Sitz.-Ber. d. Bayer. Akademie d. Wiss. 1918, Nr. 5.

78. **Otto,** R., Texte zur ind. Gottesmystik. I. Vischnu-Nārāyana. II. Siddhanta des Ramanuya (Übersetzungen). Jena, Diederichs. 1918.

Bespr.: DLZ. 1918, Sp. 793 ff. (H. Oldenberg); Der neue Orient 3 (1918) 171.

79. **Hultzsch,** E., Zu Aśvaghōshas Buddhacharita. ZDMG. 72 (1918) 145—153.

Zusammenstellung einiger Übereinstimmungen zwischen A.s B. und den Mahākāvyas des Kālidāsa, Bhāravi, Māgha und Bhaṭṭi.

80. — Zu Aśvaghōshas Saundarananda. ZDMG. 72 (1918) 111—144.

Dieser Aufsatz ist ein Versuch, den Text des von M. Haraprasāda Śāstrī 1910 zum ersten Male veröffentlichten Kunstgedichtes wiederherzustellen. — Druckfehlerberichtigung S. XVI. — Inhaltsangabe: Sarga I: Beschreibung von Kapilavāstu (S. 111—115). Sarga II: Beschreibung des Königs (S. 116—119). Sarga III: Beschreibung des Tathāgatha (S. 119 f.). Sarga IV: Die Bitte der Gattin (S. 120—123). Sarga V: Nandas Aufnahme in den Orden (S. 123 f.). Sarga VI: Die Klage der Gattin (S. 124 f.). Sarga VII: Nandas Klage (S. 125—130). Sarga VIII: Tadel der Weiber (S. 130—132).

Sarga IX: Tadel des Stolzes (S. 132 f.). Sarga X: Der Besuch des Himmels (S. 133—136). Sarga XI: Tadel des Himmels (S. 136—138). Sarga XII: Die Selbstbetrachtung (S. 138 f.). Sarga XIII: Sittlichkeit und Besiegung der Sinne (S. 139 f.). Sarga XIV: Der erste Aufbruch (S. 140). Sarga XV: Das Aufgeben der Vorurteile (S. 140). Sarga XVI: Die Erklärung der edlen Wahrheiten (S. 141 f.). Sarga XVII: Die Erlangung der Unsterblichkeit (S. 142). Sarga XVIII: Die Offenbarung des Befehls (S. 142 bis 144).

81. — Zu Aśvaghōshas Saundarananda. ZDMG. 73 (1919) 229—232.

82. **Jacobi**, H., Über die Einfügung der Bhagavadgītā im Mahābhārata. ZDMG. 72 (1918) 323—327.

83. **Jolly**, J., Textkritische Bemerkungen zum Kauṭilīya Arthaśāstra (Schluß zu ZDMG. 71, S. 414—428). Vgl. IJ. 6, 63, Nr. 46. ZDMG. 72 (1918) 209—223.

84. **Kane**, P. V., The Harshacharita of Bāṇabhaṭṭa (Mchchhāsas I—VIII), ed. with an Introduction and Notes. Bombay 1918.
Bespr. von Surendranath Majumdar Sastri, Ind. Ant. Bd. 48, S. 196. (K.)

85. **Liebich**, Br., Candra-Vitti. Der Original-Kommentar Candragomins zu seinem grammatischen Sutra. Abh. z. Kunde des Morgenlandes, Bd. 14. Leipzig, Brockhaus. 1918. XIII, 521 S. 8⁰.
Bespr.: DLZ. 1919, Sp. 635 f. (H. Oldenberg).

86. **Lüders**, H., Aśvaghoṣas Kalpanāmaṇḍinikā. Sitz.-Ber. d. Preuß. Akademie d. Wiss. 1919, Nr. 17, S. 255.

87. **Papesso**, V., Il „Pinākinīmāhātmyam" attribuito al Brahmāṇḍaparāṇam. Giorn. soc. ital. as. 27 (1915, ersch. 1916) 81—128.
Abdruck des Textes in Transkription. (Schw.)

88. **Puini**, C., La parabola del Figluol prodigo e un capitalo del Saddharmapuṇḍarīka-Sūtra. Giorn. soc. as. ital. 27 (1915, ersch. 1916) 129—136. (Schw.)

89. **Schacht**, H., Indische Erzählungen. Aus dem Sanskrit zum erstenmal ins Deutsche übertragen. Lausanne u. Leipzig, Frankfurter. 1918. 232 S.

90. **Scheftelowitz**, I., Die Nivadas und die Praiṣās, die ältesten vedischen Prosatexte. ZDMG. 73 (1919) 30—50.

91. **Schrader**, F. O., Introduction to the Pāñcarātra and the Ahirbudhnya Saṃhitā. Adyar Library, Adyar, Madras 1916.

92. **Schubring**, W., Das Mahānisīha-Sutta. Abhandl. d. Preuß. Akademie d. Wiss. 1918, Nr. 5.
LCB. 1918, Sp. 228 (B. L.).

93. — Vavahāra- und Nisīha-Sutta. Leipzig, Brockhaus i. Komm. 1918. 72 S. 8⁰.
Bespr.: LCB. 1919, Sp. 228.

94. **Thomas**, F. W., and Mi, H., „The hand Treatise“, a work of Aryadeva. IRAS. 1918, S. 267—310.
Die Schrift kommt unter Nr. 1255—1256 in Bunyiu Nanjios Catalogue of the Chinese Translation of the Buddhist Tripiṭaka vor, wo der Titel gegeben wird als Mushṭi-prakaraṇa (?) - śāstra (Tālāntaraka-śāstra), übersetzt (s. 374 unter den Werken *G*inas, d. h. Dignāga) als „Sāstra on the explanation of the fist“. Beschreibung der hs. und xylographischen Überlieferung. Text und Übersetzung. (K.)

95. **Wulff**, K., Den old javansk Wirâtaparwa og dens Sanskritoriginal. Kopenhagen. 1917.
Bespr.: Frankf. Zeitg., 1. August 1919, 1. Morgenbl. (H. Oldenberg).
Das Buch behandelt das Viratabuch des Mahabharata in seiner javanischen oder balinesischen Gestalt.

96. **Zimmermann**, S. J. R., An additional proof for the Genuineness of the Vṛittis in Mammaṭas Kāvyaprakāśa. Indian Antiquary 47 (1918) 23.

97. **Brown**, W. Norman, The Wandering Skull: New Light on Tantrākhyāna 29. Am. Journ. Phil. 40 (1919) 423—430.

2. Pāli und Prākrit.

98. Zwei Lehrreden, aus dem Pali-Kanon übersetzt (das Denken an den Tod, die Last). Neu-Buddhistische Zeitschrift, Frühjahrsheft 1918. Berlin-Wilmersdorf, Neubuddhistischer Verlag.

99. **Bartoli**, E., Il Sīhacamma Iātaka (189). Riv. indo-greco-italica 2 (1918) 321—326.
Kurze Einleitung, Text, Übersetzung. Zusätze von Ribezzo. (Schw.)

100. **Burlingame**, E. W., Sources of the Pāli Commentaries. IAOS. 38 (1918) 267—272. (K.)

101. **Davids**, Rhys, and **Sūriyagoḍa Sumangala Thera**, The Book of the kindred Sayings (Sanyutta-Nikaya), or Grouped Suttas, part 1: „Kindred Sayings with verses (Sagātha-Vagga).“ Translated. Pali Text Society, Translation Series, Nr. VII. 1918. Oxford University Press. 1918. 8°. (K.)

102. **Geiger**, W., Pāli. Vgl. IJ. 6, 64 Nr. 53.
Bespr.: DLZ. 1919, Sp. 451—453, 479—482 (R. O. Franke).

103. **Grierson**, G. A., The Prakrit Vibhasas. IRAS. 1918, S. 489—517.
„A Vibhāṣā is a corrupt form of one or more standard Prakrit dialects, which is used only in stage-plays, and is there allotted to special characters. The corruption may be either down-grade or up-grade, and may consist in solecisms, or in a mixture of dialects, but in every case it is represented on the stage as a corruption personal to the speaker, and nothing more.“ (K.)

104. **Jacobi**, H., Bhavisatta Kaha von Dhaṇavāla. Eine Iaina-

Legende in Apabhraṃśa. Abh. d. Bayer. Akademie d. Wiss., Bd. 29 (1918) Nr. 4. VII, 94 u. 216 S. 4°.

Bespr.: LCB. 1919, Sp. 227 (B. L.).

105. **Lesný**, V., Die Entwicklungsstufe des Prākrits in Bhāsas Dramen und das Zeitalter Bhāsas. ZDMG. 72 (1918) 203 bis 208.

Durch diesen Aufsatz wird auf Grund sprachlicher Erscheinungen zu beweisen versucht, daß Bhāsas Prākrit und somit auch Bhāsa selbst jünger ist als Aśvaghoṣa, aber älter als Kālidāsa.

106. Niddesa II: Cullaniddesa. Ed. by W. Stede. Pali Text Society Oxford University Press. 1918. 8°. (K.)

107. **Oldenberg**, H., Iātakastudien. Gött. Nachrichten 1918, S. 429—468.

1. Zur Verteilung von Prosa und Versen in den Iātakas (S. 429 bis 442). 2. Zum Stil der Iātakaverse (S. 442—468).

108. **Ranganathaswami Aryavaragun**, Pāiśāchī Prākṛit. Indian Antiquary 48 (1919) 211—213. (K.)

109. **Seidenstücker**, K., Das Udāna. Eine zu dem Pāli-Kanon der südlichen Budhisten gehörende Schrift, in deutscher Übersetzung aus dem Urtext. Erste Hälfte: Vayya I—IV. Z. für Missionskunde u. Religionswissenschaften 1917.

110. **Basak**, Radha Govinda, The words Nīvī and Vinīta as used in Indian Epigraphs. Indian Antiquary 48 (1919) 13 bis 15. (K.)

3. Inschriften.

111. **Boyer, Rapson** et **Senart**, Une tablette kharoṣṭhī-sanskrite de la collection de Sir Aurel Stein. Journ. asiatique XI[e] série, 12 (1918) 319—327.

Sanskrit mit einigen Besonderheiten (Prakritismen und Fehlern). (Schw.)

112. **Chanda**, R., Dates of the Votive Inscriptions on the Stupas at Sanchi Nr. 1 (a. u. d. T.: Memoirs of the Archaeological Survey of India). Calcutta. 1919. (K.)

113. **Hultzsch**, E., Zur Inschrift der Wardak-Vase. ZDMG. 73 (1919) 224—228.

114. **Jayaswal**, K. P., The Arthaśastra Explains. Indian Antiquary 47 (1918) 50—56.

1. „Praṇaya" of Rudrāman's Inscription. 2. The God-idols of the Mauryas. 3. Nīvī of the Inscriptions. 4. „Thus saith Priyadarsi"; 'Proclamations' not 'edicts'. 5. Vinīta of Aśoka's Inscriptions. 6. Vracha of Aś. Inscr. 7. Vacha-Bhūmikas of Aśoka. 8. 'Narendra as another name of Chandragupta in the Purāṇas. 9. Dipista and Dipi of Aśoka's Inscriptions. (K.)

115. — Notes on Aśoka Inscriptions. The Form Ashashu in Rock, Series XIII. Indian Antiquary 47 (1918) S. 297.

Vgl. Bühler, Ep. Ind., II, 471.

„Iam inclined to interpret ashashu as a country-name: ‚Here and all over the neighbouring countries, even in (that part of) Asia where Antiochus (dwells), which is 100 yojanas (in length)‘. . . . In other words, not throughout the whole of the Empire of Antiochus but in Syria only he succeeded in propagating Buddhism, and this portion of Syria . . . was 100 yojanas in length.“ (K.)

116. — The Jogīmārā Cave Inscription. Indian Antiquary 48 (1919) S. 131.

Transkription: 1. Śutanuka [/ *] 2. deva-daśiy[e] 3. Śutanuka nama deva-daśi 4. taṃkamayi = tha (oder ṭha) Balunaśeye | ti | 5. Devadina nama | lupa-dakhe |

Übersetzung: „In favour of Sutanukā, the devadarśinī.“ „(Order) 'Sutanukā', by name, devadarśinī, of austere life, (is) now (oder: here) in the service ‚of Varuṇa‘“. Devadina (= Devadatta) by name Rūpadaksha.“

* Wahrscheinlich zwei Buchstaben — nama. (K.)

117. **Krishnaswami Aiyangar**, S., Satiyaputra of the Aśoka Edict. IRAS. 1919, S. 581—584. (K.)

118. **Majumdar**, N. G., Samāja (Aśoka's Rock-edict I). Indian Antiquary 47 (1918) 221—223.

. . . it appears that samāja meant a sort of theatrical performance. . . . it had great religious importance in as much as it was customary to hold it in temples of Sarasvātī who was no doubt considered to be the presiding deity of the dramatic art. . . . samāja was primarily a technical word for theatre. I do not doubt . . . that games, contests of animals, etc., were also exhisited in a samāja . . . the king patronized the theatre which was regarded no doubt as an instrument of educating the people . . . it in the first inscriptional evidence of a king supporting the stage in India. (K.)

119. — Epigraphic Notes. Indian Antiquary 48 (1919) 206—211.

1. Mañchapurī Cave Inscription of the time of Khāravela. 2. A Passage in the Inscriptions of the Maitrakas of Valabhī. 3. Srāvastī and Tarkkāri of the Silimpur Inscription. Ergebnis: There was a famous place called Tarkkārikā, in the Madhyadeśa. It was a well-known centre of holy Brahmans. And thence many Brahman families emigrated to the East and South. (K.)

120. **Nanigopal Majumdar**, A. Haraha Stone-Inscription. Indian Antiquary 46 (1917) 125—127.

Die Inschrift befindet sich im Lucknow-Museum. Der Sanskrittext berichtet über die Rekonstruktion eines verfallenen Sivatempels durch Sūryavarman, Sohn Īsānavarmans, des regierenden Königs der Maukhari-Dynastie. Es ist das 5. Zeugnis über diese Dynastie (Fleet, Gupta Inscr. pl. XXII; pp. 223—226; 226—228; 221—223; 228—230; 219—221), und zwar das einzige, welches datiert ist, nämlich aus dem Jahre 611 einer ungenannten Ära, die Verf. als die Vikramaära bestimmt, d. h. 554 v. Chr. Von hier aus wird auch die Chronologie der anderen Inschriften angesetzt. (K.)

121. **Sailendranath Mitra**, Identification of Vinayasamukase in Aśoka's Bhabra Edict. Indian Antiquary 48 (1919) 8—11.

„Whether or not the Ariyassavinaya or the Sugatavinaya may be identified with Aśoka's Vinayasamukase is an open question, but it cannot be denied that they have an intimate bearing on the teaching inculcated by the Great Maurya."

122. **Smith**, V. A., Aśoka Notes Nr. XII. Indian Antiquary 47 (1918) 48—49.

(Nr. XI erschien 1910, S. 64, Bd. 39.) Identification of Tambapaṁni in the Rock Edicts II and XIII. Der Name T. bezeichnet beide Male den Tinnevellyfluß, nicht die Insel Ceylon, wie Verf. in der 2. Ausgabe seines Aśoka (Oxford, 1909) übersetzt hatte. (K.)

123. **Venkatasubbiah**, A., The Kadamba Prakrit Inscription of Malavalli. Indian Antiquary 46 (1917) 154—155.

Rices Übersetzung in Vol. VII seiner Epigraphia Carnatica Nr. 264 of Shikarpur Taluq ist unrichtig. Verf. weist nach, daß „this inscription has been wrongly understood and translated so as to yield the meaning that Sivakhadavamman was a king of the Kadambas and that he made the grant recorded in the inscription". (K.)

4. Neuindisch, Dravida-Sprachen usw.

124. **Barnett**, L. D., The nominatival Genetive in old Kanarese. IRAS. 1918, S. 105—106.

Kittels Zweifel an der Richtigkeit, daß im Altkanaresischen der Genitiv für den Nominativ stehen könne (Gramm. S. 393, § 352. 1a) scheint angesichts der Tatsachen im aktuellen Idiom unbegründet. In einigen mitgeteilten Inschriften tritt der poss. Genitiv durch Kontamination für den Nominativ ein, z. B. Inschr. von Sogal vom J. Śaka 902, l. 55: Kaṁchale-Kānteya biṭṭa dharmmamaṁ, „the pious foundation which the lady Kañchale granted". Das erste Wort ist deutlich der Genitiv. Offenbar ist der Satz aus einer Kont. zweier Konstruktionen entstanden, nämlich des regelmäßigen poss. Gen. Kaṁchale-Kānteya dharmmamaṁ, „K's foundation", und der Nominativkonstruktion, Kaṁchale-Kānte biṭṭa dharmmamaṁ, „the foundation of which K. granted". Die Bedingung scheint im allgemeinen zu sein, daß dem Genitiv ein anderes Substantiv unmittelbar folgt: Inschr. v. Kulenur v. Śaka 950, ll. 9—10: maṇḍilakara (lies maṇḍalikara) darppam = ōgaḍisit = āntu bigurttar, „rulers of provinces, spewing up their pride, as they face him are terrified", wo keine Kontamination voriegt. (K.)

125. **Bloch**, J., La formation de la langue Marathe (Bibl. de l'école des hautes études nr. 215). Paris, Champion. 1920. XVI. 432 S.

Bespr.: Meillet, Bull. Soc. Ling. 21, 59/62 (1. Teil, S. 241—275); Grierson, IRAS. 1921, S. 251—263.

Einleitung. Lautlehre. Formen- und Satzlehre. Anhang über einige Dokumente des Altmarathischen (S. 209—282). Etymologischer Index (S. 283—430). (Schw.)

126. — The intervocalic Consonants in Tamil. Indian Antiquary 48 (1919) 191—195. (K.)

127. **Edgerton,** Fr., A Hindiism in Sanskrit. IAOS. 38 (1918) 206—207.

1. Vikramacarita I(ainistic R(ecension) V. O. 20. Spät-Skr. „Wurzel" *lā* „nehmen", offenbar verwandt mit Hindi *lenā* „nehmen" (vgl. auch *lānā* für le-ānā „bringen"). Führt, durch Prakritformen hindurch, zurück auf Skr. *labh*. 2. Vikramacarita S(outhern) R(ecension) 14. O. 11. *ādeśa* in der Bedeutung des Hindi *ādes* „Gruß". Nur hier. Die SR. des Vikr. wahrscheinlich nicht vor dem 13. Jahrhundert. (K.)

128. **Hertel,** J., Die Akhlāq-ĕ hindī und ihre Quellen. ZDMG. 72 (1918) 65—86.

Die Akhlāq-ĕ hindī ist eine aus einer persischen Übersetzung geflossene Hindustānī-Bearbeitung des Pañcatantra.

Inhaltsübersicht: I. Vorbemerkungen (S. 65—68). II. Die Quelle des Mufarrĕhu'l-qulūb, eine Handschrift in Braj-Bhākhā (S. 68—81). III. Der Verfasser des Mufarrĕhu'l-qulūb; Ort und Zeit der Abfassung (S. 81—86). — Der Aufsatz wird fortgesetzt.

129. **Kuhn,** E., Zigeunerisch manro 'Brot'. KZ. 49 (1919) S. 73.
manro beruht auf ai. *maṇḍaka* 'Art Gebäck'.

130. — Reste alter Kasusformen im Zigeunerischen. KZ. 49 (1919) S. 83.

Formen wie *dural* 'von weitem' gehn auf Prākritformen wie *dūrādo* zurück. — Die angebl. Lokative und Adverbien auf *-e* sind auf die *ahi*-Formen des alten Hindi und Bengālī zurückzuführen.

131. **Littmann,** Enno, Über die Zigeunerwörter im ZDMG. 66, S. 339. ZDMG. 73 (1919) 233—242.

132. **Man,** Edw. Hor., Dictionary of the South Andaman Language. Indian Antiquary (Supplement) 48 (1919).

Preface: „... The Adamanese have been found to be divided into twelve tribes speaking languages, which, though more or less distinct, are yet so closely allied as to form a group. The language to which this dictionary refers is the Aka-bea, or language of the South Andaman tribe." — Alphabet for writing the S. A. Lang. — Introduction. Text: Abandon — Main-creek. (K.)

133. **Rice,** E. P., A History of Kanarese Literature. The Heritage of India Series. Calcutta and London. 1919. III. 101 S. (K.)

134. **Tuttle,** Edw. H., Dravidian *S*. Am. Journ. Phil. 40 (1919) 76—84. (K.)

135. **Zachariae,** Th., Über die Breve Notitia dos erros que ten os Gentios do Concão da India. Gött. Nachr. 1918, S. 1—34.

Verf. ergänzt auf Grund neuen handschriftlichen Materials seine frühere Untersuchung über den ursprünglichen Umfang, den Namen und die Zeit des Verfassers obiger portugiesischer Abhandlung über den Hinduiismus, welche von Caland und Fokker in holländischer Übersetzung 1915 veröffentlicht wurde.

b) **Iranisch.**

Allgemeines.

136. **Carnoy**, A., The Iranian Gods of healing. JAOS. 38 (1918) 294—307.

Verf. untersucht den Charakter und Ursprung der Götter Airyaman und Thrita, Ind. Aryaman und Trita. I. Airyaman (Pehl. Irmān) stellt in der Av. den heilenden Gott *κατ' ἐξοχήν* dar (Vd. 22. 7 ff.), Er ist eng mit Varuṇa und Mitra verbunden, und mit Vorstellungen von Wasser und Fruchtbarkeit. RV. 1. 51. 9 und 5. 3. 2. Im Ind. und Iran. ein hilfreicher Gott, wie auch der Name „the friend, the companion" bezeugt. Neben Mitra und Varuṇa ist Aryaman das 3. Glied in der Trias der Ādityas. Dieses 3. Glied ist variabel, bald Indra, bald die Göttin Anāhita (altpers. Auramazda-Mithra-Anāhita, vgl. Moulton, Early Zoroastrianism S. 78). Wesentlich aber immer eine Gottheit des Regens und der Fruchtbarkeit. Die babylonische Parallele Sin-Shamash-Isthar hat die persische Trias beeinflußt (Moulton, SS. 78. 239). Ebenso, in einer früheren Periode, Sin-Shamash-Ramman die Trias Varuṇa-Mitra-Indra, oder Varuṇa-Mitra-Aryaman. Ramman oder Adād ist der babyl. Äquivalent Indras, und Aryaman ein Gott des Regens und der Fruchtbarkeit; seine Tätigkeit als Arzt ist beim iran. Gott sekundär daraus abgeleitet. II. Auch Thrita war ein heilkundiger Gott der Iranier. Vd. 20. 2. In Ys. 10. 10 wird er erwähnt als Dritter der Urpriester, der das Opfer des haoma (= Soma) darbrachte, wofür er zur Belohnung seinen Sohn, den Heros kərəsāspa, bekam. Dem 2. Priester Āthwya wurde in gleicher Weise ein Sohn, Thraētaona, der den Drachen Azhi Dahāka besiegte (Farīdūn in Shāhnāmeh). Thraētaona ist ebenfalls ein Arzt (Yt. 13. 131). In Indien sind die drei Gestalten zu einem Gott vereinigt, Trita Āptya (= Thrita Āthwya). Traitana (= Thraētaona) wird RV. 1. 158. 5 genannt. Seine Funktion ist in diejenige Tritas aufgegangen. Tritas-Mädchen, die den braunen Tropfen für Indra pressen (RV. 9. 32. 2) sind urspr. mit iran. Sanhavak und Arənavak, welche Thraētaona erlöste (Yt. 5. 34), identisch. Diese Erlösung findet eine Parallele in den Veden. RV. 10. 8. 8 und 10. 9. 8. Trita erlöst die Himmelskühe aus der Gewalt Vṛtras oder Viśvarūpas, wie Thraēt. die Mädchen aus derjenigen des Wolkendrachens Azhi Dahāka. Ebenso deuten auf Regenmythen RV. 1. 52. 4; 5. 86. 1 u. RV. 5. 54. 2; auch sonst in Beziehung zu Flüssigkeit RV. 9. 102. 2; 9. 36. 20; 1. 105. 17. Sein Aufenthalt in einer Quelle, an einem verborgenen feuchten Ort RV. 10. 8. 1; 9. 102. 2; 8. 47. 13. Seine Beziehung zum Wind RV. 10. 46. 3 von Traitana entlehnt, in der Avesta ist Thraētaona ebenfalls ein Windgott Yt. 5. 61; 19. 36. Vd. 1. 17 (av. varəna, skr. varuṇa, gr. *οὐρανός*, vgl. Solmsen, Unters. S. 291 ff.). Aus diesen zerstreuten Zügen rekonstruiert Verf. die Mythe: Es gab einen alten, weisen, in Zaubersprüchen erfahrenen Wassergott; sein Aufenthalt ist eine entlegene Quelle, hier preßt er die Pflanzen des Lebens und sendet die wohltätigen Somaströme zu der Erde. Er leistet einem andern Gott Hilfe bei der Lösung des Himmelwassers. In Indien Indra, in Iranien jedoch oft Thraētaona (= skr. Traitana). Dieser Drachentöter erscheint als Gefährte Tritas und steht in Verbindung mit Vorstellungen vom Winde, der die Wolken treibt, Stürme erzeugt und das Feuer anfacht. Er kehrt zu demselben feuchten Ort wie Trita wieder, vielleicht der Ort „nmāna" Airyamans, des andern heilkundigen Regengottes. III. Ähnliche Vorstellungen in der germanischen

Mythologie. Besonders erörtert an der Gestalt des Mimi (Herrmann, Nord. Myth. S. 132 u. 313). IV. Ebenso bei den Griechen. Ὠκεανός und dessen Tochter Στύξ als Quelle der Unterwelt und der unergründlichen Weisheit. Der Ἅλιος γέρων (Steuding, Griech. Myth. S. 56) und seine verschiedenen Gestaltungen; Νηρεύς, Γλαυκός, wie auch Τρίτων in seinem Schloß auf dem Meeresgrund. Die Wz. trīto- findet sich in Ἀμφιτρίτη, Τριτώνη, Τριτωνίς, Τριτογένεια, Ἀθηνᾶ usw. Die Vorstellung von der Geburt der Athena führt auf einen Sturmmythus zurück. V. Etymologie. Trīto- zu lat. tero, trīvi, trītum; mir. triath „soft, weak“ (cf. τέρυς), dazu ein Homonym triath, gen. trethan, „sea“. Beide Bedeutungen verbindet arm. threm, „to knead dough“. Trita mit ī durch Kontamination mit trito- „third“. Thrita ist der 3. Priester Ys. 9. 10, und der 3. von drei Brüdern Yt. 5. 72. RV. 8. 47. 16 erwähnt Trita als „third“ zusammen mit Dvita „second“. Die griech. Namen lassen auf einen idg. Urmythus schließen. VI. Ähnliche Vorstellungen von heil- und zauberkundigen Wassergöttern bei den Babyloniern. (K.)

137. **Hüsing**, G., Die Aufgaben der modernen Persienforschung. Berichte des Forschungsinstituts für Osten u. Orient, hgb. von R. Geyer, H. Uebersberger u. A. Grohmann. 1. Bd. Wien. 1917. Verlag des Institutes.

138. **Lüders**, H., Die śākischen Mūra. Sitz.-Ber. d. Preuß. Akademie d. Wiss. 1919, S. 734—766.

139. Iivanji Iamshedji **Modi**, Irānanum Keānīān vaṃśa. Avastā, Pēhālavī, Pāzand, Phārsī pustako mujab (in Gujarati). Bombay. 1914. 14 u. 122 S. 8⁰.

140. — Irānānum peśdādīān vaṃśa. Avastā, Pahelavī, Pāzand, Pārśī pustako mujab (Gujarati). Bombay. 1914.

141. — Purātan Irānano Itihās (in Gujarati). Ohne Ort. 1916. 25 u. 312 S. 8⁰.

142. Iivanji Iamshedji **Mody**, Anquatil du Perron and Dastur Darab. Bombay. 1915. 18 u. 374 S. 8⁰.

143. Iivanji Iamshedji **Modi**, Dastur Bahman Kaikobad and the Kiseh-i-Sanjan. A Reply. Bombay. 1917. II u. 84 S. Gr.-4⁰.

144. — Sir Iamsetjee Iejeelhoy Madressa Iubilee Volume. Papers on Irânian Subjects. Edited by. Bombay. 1914. LX u. 489 S. 4⁰.

145. — Asiatic Papers II. Papers read before the Bombay Branch of the RAS. Bombay. 1917. 379 S. 8⁰.
Vgl. O. B. 20 (1906) Nr. 154.

146. **Schultz**, W., Iranisches bei Berossos. OLZ. 21 (1918) 227—236 u. 257—264.

147. **Siddiqi**, A., Studien über die persischen Fremdwörter im klassischen Arabisch. Göttinger Diss. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. VII, 118 S. 8⁰.

Bespr: Berl. phil. Wochenschrift 1920, Nr. 3 (Gustavs); LCB. 1920, Sp. 592 (Brockelmann).

148. **Stonecipher**, A. H. M., Graeco-Persian Names (Vol. 9 der Vanderbilt Oriental Series). New York. 1918. VIII, 86 S. 8⁰.
Bespr. von Meillet, Bull. Soc. Ling. 1919, S. 207f.

149. **Vasmer**, M., Finn. *varsa* „Füllen" ein iranisches Lehnwort. Journ. Soc. Finno-Ougr. 30 (1918) 15, S. 1—3.
Als Quelle des Wortes wird die ältere Vorstufe von osset. *urs, wurz* „Hengst" angesehen, welches mit aind. *vr̥ṣan-* „Hengst, Männchen, Mann" u. a. zusammengehört.

Altpersisch.

150. **Erman**, K. B., *᾿Αρτεμβάρης*. KZ. 48 (1918) 159—160.
Entspricht wohl einem apers. **r̥tompăˣraˣ; -păra*: *pr̥̄* 'jemand fördern'. Der Sinn des Namens also: 'der das Recht fördert'.

151. **Hüsing**, G., Altpersisch *abi-ā-čariš?* KZ. 48 (1918) 155 bis 156.
Angeblich verschrieben für *abi[jā]čariš* und mit Darmesteter als Vorstufe des heutigen *bāzār* zu betrachten.

152. **Jackson**, A. V. W., The Etymology of some Words in the Old Persian Inscriptions. JAOS. 38 (1918) 121—124.

153. **Johnson**, E. L., Historical Grammar of the Ancient Persian Language. New York, American Book Company. 1917. XIV u. 251 S.
Bespr. von Meillet, Bull. Soc. Ling. 21 (1919) S. 207f.

154. The Dînkard, ed. and translated by D. D. P. Sanjana (IJ. 6, 69, Nr. 85). Bd. 16. London. 1917.
Bis zum Ende des 8. Buches.

Awesta.

155. **Bartholomae**, Ch., Zarathuštras Leben und Lehre. Akademische Rede, vorbereitet für die — aus äußeren Gründen unterbliebene — Jahresfeier der Universität Heidelberg am 22. November 1918. Heidelberg. 1919. 17 S.

156. Maneckji Nusservanji **Dhalla**, Zoroastrian Theology from the earliest Times to the present Day. New York. 1914. XXXII u. 384 S. Gr.-8⁰.

157. **Meillet**, A., De quelques abrègements de voyelles dans l'Avesta. Bull. Soc. Ling. 21 (1919) S. 128f.
Fälle wie *čaϑwārō*: *čaϑwadras-ča* (Grundr. iran. Phil. 21 § 293 S. 296) erklären sich nicht aus Akzentverschiebung, sondern daraus, daß die Vokale bei Zunahme der Silbenzahl des Wortes oder der Gruppe kürzer gesprochen werden (*â* in fr. *pâlé* ist kürzer als das *â* in *pâte*). So zu beurteilen auch gen. pl. *-anąm* (zu *ā*-Stämmen), *baramaide* (: ai. *bhárāmahe*) u. a. Daraus ergibt sich auch das Fehlen von Vr̥ddhi im Avesta in Fällen, wo man sie nach *haomananhəm, dəuš. manahya-* erwartet. (Schw.)

158. Meillet, A., Observations critiques sur le texte de l'Avesta. Journ. asiatique XIe série 10 (1917) 183—214.

I. Traces d'innovations récentes dans la langue des Gāthās. In der Phonetik ist, da die ursprüngliche Bezeichnung sich nicht erhalten hat, die Bestimmung des wirklich Alten schwer. Gāth. *drəgvant-* gegenüber jungavest. *drvant-* zeigt in g das Alte, ə wurde vokalisiert nach jüngerm *drəvant-;* ähnlich gāth. *dəmāna-;* jungavest. *nmāns-*. Auch in der Phonetik hat man die Gāthās für altertümlich angesehen. Aber im Gegensatz zu den jüngern Texten, deren Verfasser in einer dem Leben fremden traditionellen Sprache schrieben, schrieben die Verfasser der Gāthās bei allem Bemühen, eine besondere Sprache zu schreiben, doch in der gesprochenen Sprache ihrer Zeit, und so finden sich zum Teil sogar entwickeltere Formen als im jüngern Avesta: gāth. *hōi:* jgav. *hē* und *šē;* g. *paϑam;* g. *œratəuš;* gāth. instr. *-āiš*, *-anāiš* statt *-bis;* rein adj. Flexion der Wörter für „ein, all"; g. *mravat;* gewisse Schwankungen zwischen ältern und jüngern Formen in Gāth. wie im jüngern Avesta. Die Sprache des jüngern Avesta setzt also nicht einfach die gāthische fest; sie hat zum Teil wichtige Reste alter Überlieferung bewahrt.

II. Remarques sur les variantes du texte des Gāthās. Sie erklären sich oft aus der aramäischen Grundschrift. S. 98 f. über die Wurzel für „leben". S. 200 *-ng* ältere Bezeichnung für gutturales *n*. S. 201 *n'* später eingeführt. S. 202 f. auch bloße Fehler der Abschreiber. S. 203 die Verteilung von *amərə(ta)tāt-* und *haurvatāt-* (: *haurvāt-*) spricht für treue Überlieferung.

III. Le Hōm Yašt. Über Interpolationen, Glosseme, Zusammenfügung von Bruchstücken. S. 209 *naskōfrasåṅhō* charakteristisch; *naska-* deutet auf jungen Ursprung und doch hat der Verfasser die archaische Endung gebraucht. S. 212 die Vokalisation von Y. X 5 deutet auf alte Formeln. S. 212 f. „Comme on le voit d'ailleurs par la manière différente dont sont vocalisés les gāthās et la plupart des textes de l'Avesta récent, la vocalisation des textes est antérieure à la compilation de l'Avesta tel qu'il est actuellement. Les morceaux qui ont été juxtaposés étaient déjà vocalisés". S. 213 „Dès le moment où le texte a été vocalisé, il était déjà fautif de manière évidente". S. 214 „Le linguist, comme l'historien de la religion zoroastrienne, doit critiquer sévèrement de texte de l'Avesta avant de l'utiliser". (Schw.)

159. — Sur une prétendue forme de génitif duel les gâthâs. MSL. 21 (1919) 189—190.

Y. XXX 3 ist statt *åscā* zu lesen *ayåscā*, eine Lesart, auf die *yåscā* geringwertiger Handschriften deutet, die somit für die Textkritik stärker heranzuziehen sind. Neben pronominalem *-ayå* statt nominales *-å* in *āvarənå* Y. XXX 2. (Schw.)

160. — Le pronom duel *vā* dans l'Avesta. MSL. 21 (1919) 208—209.

vā Y. XXIX 5 bedeutet „nous deux" (vgl. ved. *vām* RV. VI 55, 1). Y XXVIII 2 ist ebenfalls *vā* zu lesen, aber = „vous deux" (altslav. *va*). (Schw.)

161. — Avest. *atārō*. Bull. Soc. Ling. 21 (1918) 23f.

Stützt, anknüpfend an Bartholomae IF. 38, 26f., *atāro* Yt. XIV 44: *atāradra* (so zu lesen) Yt. X 9 (= XIII 47) durch die Herstellung des Gegenstückes **yatāradra* an den letztgenannten Stellen (zu lesen *yatāradra*

frāyazənti mit Auswerfung von *vā dim* (resp. *diš*) *paurva*). *atāro* ist mit altslav. *jeterŭ* zusammenzuhalten. (Schw.)

162. **Mills**, L. H., Yasna XLVII of the Gāthā (-a) Spentāmainyu rendered in its Sanskrit equivalents. IRAS. 1919, S. 15 bis 23. (K.)

163. Iivanji Iamshedji **Modi**, Moral Extracts from Zoroastrian Books. Bombay. 1914. XV u. 46 S. Gr.-8°.

164. — Lectures and Sermons on Zoroastrian Subjects. Part VI. (In Gujerati.) Bombay. 1919. 15 u. 211 S. 8°.

165. Maneck **Pithawalla**, Afternoons with Ahura Mazda. Poona. 1919. 66 S. Kl.-8°.

166. Maneckji Bejanji **Pithawalla**, Steps to Prophet Zoroaster. Ohne Ort. 1916. XIV u. 236 S. Kl.-8°.

Mitteliranisch (Pahlavi).

167. **Bartholomae**, Chr., Zum sasanidischen Recht. I und II. Sitz.-Ber. d. Heidelberger Akademie d. Wiss., Nr. 5 (58 S.), und Nr. 14 (57 S.).

Bespr.: Bull. Soc. Ling. 21, 208 (Meillet).

168. — Zur Etymologie und Wortbildung der indogermanischen Sprachen. Sitz.-Ber. d. Heidelberger Akademie d. Wiss. 1919, Nr. 10. 50 S.

I. Zur Infinitivbildung im Arischen und Griechischen. Aind. *bhūṣáṇi*, mpers. *bavišn*, griech. *φῦναι*. — Aind. *dāváne*, gAwest. *vīdvanōi*, griech. *εἰδέναι*. — II. Ap. *duvaištam*, jAw. *dbōištəm* und mpB. *duvāyist*; ein Beitrag zur Superlativbildung. — III. Mpers. *x^vēš* und gAw. *x^vaiϑya*; mpT. *xvēbaś* und jAw. *xvaēpaiϑya*; msoγd. *xvatāv* und woss. *xucau*. — IV. Mpers. *rōwēt* und got. *raupeiþ*, ahd. *roufit*.

169. **Meillet**, A., De quelques noms propres parthes. Bull. Soc. Ling. 21 (1918) S. 24 f.

Die Namen der griech. Pergamenturkunden aus Parthien (I. Hell. Stud. 35, 22 f.) beleuchten die iranische Grundlage armenischer Lehnwörter der Partherzeit: *Μειριδατης* (ει=ī), *Μιραδατης Μιραβανδακου*: armen. *Mihr*, *Mehrewandak*. Das Schluß-*i* des ersten Gliedes von *Μιϑριδατης Μειριδατης* gibt vielleicht eine reduzierte Aussprache des kompositionellen *a* wieder. *Αραμασδης* stimmt zu armen. *Aramazd*; der Wegfall von *u* war also schon parthisch. (Schw.)

170. Iivanji Iamshedji **Modi**, Dante Papers. Virâf, Adamnan, and Dante and other papers. Bombay. 1914. XII und 168 S. 8°.

171. Sohrab Iamshedjee **Bulsara**, Aêrpatastân and Nîrangastân or the Code of the Holy Doctorship and the Code of the Divina Service, translated. Bombay. 1915. L u. 509 S. Gr.-8°.

172. Iivanji Iamshedji **Modi**, Puyân Prasârak Lectures. Part III. (In Gujerati.) Bombay. 1917. 12 u. 184 S. 8⁰.

173. Mānak Rustam **Unvālā**, Diftar awal az kitāb i rivayāt i Dārāb Hōrmazdyār. Alles in Lithographie.
Vgl. Fr. Rosenberg, Notices de Litt. Parsia (St. Petersburg 1909), S. 14, 39 [O. B. 1909—10, Nr. 7782].

174. **Unvala**, I. M., Der Pahlavi-Text „der König Husrav und sein Knabe". Heidelberger Diss. 1917. Wien, Adolf Holzhausen. 1917. Der neue Orient 3 (1918) S. 110.

Neupersisch.

175. **Christensen**, A., Contes Persans en langue populaire publiés avec une traduction et des notes. (De Kgl. Danske Videnskabernes Selskab. Historisk-filologiske Meddelelser I, 3). Kopenhagen. 1918. 130 S.
Bespr.: Der neue Orient 2 (1918) S. 422 (M. Hartmann).

176. **Grierson**, G. A., The Ōrmuṛī or Bargistā language. (Auszug aus den Memoirs of the Asiatic Society of Bengal VII, Nr. 1.) Calcutta. 1918. XIV, 101 S. 4⁰.
Bespr.: Bull. Soc. Ling. 21 (1919) S. 209f. (Meillet).

177. **Hikayat**, Persische Schnurren. Aus dem Persischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Gg. L. Leszczynski (Kl. Bücher des neuen Orient, Bd. I). Berlin, Der neue Orient. 1918. 92 S.

178. Iivanji Iamshedji **Modi**, Rustam Nâmeh (as prepared from Firdousi's Shanameh). (In Gujarati.) Ohne Ort. 1917. 46 u. 272 S. 8⁰.

179. **Huart**, Ch., Yazgoulami *aurát*. MSL. 20 (1918) 260—263.
Gegenüber Gauthiot, Journ. asiat., XIe série, t. VII (1916) 248, wird die arabische Herkunft dieses einem fast unbekannten Pamirdialekt entstammenden Wortes für „mulier, uxor" erwiesen; arab. ʿ*áura(t)*ʾ bedeutet eig. „parties honteuses (qui doivent être cachées)".

Darmstadt. H. Zeller.

VI. Armenisch.

Sprache.

1. **Meillet**, A., D'une action de l'iranien sur l'Arménien. MSL. 21 (1919) 187f. Paris. 1916. 1—2 S.
Während im armen. Anlaut *s* vor Vokal geschwunden ist, heißt es *hin* 'alt' (: lit. *sẽnas*) und sogar *hum* 'roh' gegenüber ai. *āmáḥ*, wo nie *s*- vorhanden war. Das stimmt zu pers. *xām*, belutsch. *hāmag*. Es liegt nahe, das *h*- iran. Einfluß zuzuschreiben. Ein Seitenstück hierzu ist franz. *h*- in *haut* (: lat. *altum*) und *gu* (statt *v*) in *gué* (: *vadum*) durch fränkischen

Einfluß. — Die gleiche Erscheinung auch in *h-lu* 'docile', *h-mu* 'initié', deren *h-* dem ai. *su-* entspricht, vielleicht auch das Präfix *ham-* (: ai. *sa-*) neben *am-*. Die Doppelformen wie **in*∼*hin* haben dann das Muster für weitere Neubildungen abgegeben.

2. **Meillet,** A., Sur une manière de désigner le „jour“ et la „nuit“ en arménien. Bull. Soc. Ling. 21 (1918) 32 f.

Im modernen Armen. heißen „Tag“ und „Nacht“ *ċerek*, *ċorek* (eig. „bis am Abend“) und *ċayg* (eig. „bis am Morgen“). Dabei Bemerkungen über „morgen“ und „gestern“ im Slav. und Armen. (hier: *i valiw* = morgen, eig. „bald“; *erek* = gestern, eig. „Abend“). (Schw.)

3. **Dašian,** P. J., Geschichte der klassisch-armenischen Sprache (arm.). I—IV. Wien, Mechitharisten-Buchdruckerei. 1920. 720 S. 8°. 30 Fr.

Es ist hauptsächlich eine Analyse diesbezüglicher Arbeiten, besonders deren von Jensen und Hübschmann.

4. **Vardanian,** P. A., Materialien zur armenischen Lexikographie. Wien, Mechitharisten-Buchdruckerei. 1920. 80 S. 8°. 3 Fr.

5. — Mythologische Bemerkungen. Hand. Ams. 34 (1920) 281—283.

Verf. weist nach, daß die Wiedergabe des gr. *Κύκνος* durch arm. *artavazdahar*, des *Ἡρακλῆς* durch *Haik*, des *Ἀπόλλον* durch *vahagn* auf der mythologischen Ähnlichkeit derselben beruht.

6. — Armenische Elemente in der Übersetzung der Kategorien des Aristoteles. Hand. Ams. 34 (1920) 292—295.

7. — Griechische Lehnwörter im Armenischen durch die Vermittlung des Syrischen. Hand. Ams. 34 (1920) 321—339.

Arm. *agugaik'* = syr. ܐܓܘܓܐ = gr. *ἄγωγος; at'lesṭaik'* = *μαγνήτης*, das *ς* erklärt sich aus einer ähnlichen Form wie syr. ܐܛܠܣܛܐ; *ap'imlaṭoṣ* = ܐܦܝܡܠܛܘܣ = *ἐπιμελητής;* gr. *ἐξορία* ist im Arm. *ak'sork'* geworden unter einer ähnlichen syr. Form; *banalepan* = ܒܠܢܐ = *βαλανεῖον; bet't'ika* = ܒܝܬ ܬܝܩܐ = *θήκη; bem* = ܒܝܡ = *βῆμα; daspinia* = ܕܘܣܦܢܝܐ = *δύςπνοια; t'aṭr* = ܬܐܛܪܐ = *θέατρον; ḳat'ulikos* = ܩܬܘܠܝܩܐ = *καθολικός; ḳat'ṣaj* = ܩܕܣܐ = *κάδος; ḳapelaj* = ܩܦܠܐ = *κάπηλος; ḳarḳuraj* = ܩܪܩܘܪܐ = *κέρκουρος; nuḳi* = ܐܘܢܩܝܐ = *οὐγκία; ort'op'nia* = ܐܘܪܬܘܦܢܝܐ = *ὀρθοπνοία; pero(n)evengelion* = ܦܪܘܐܘܢܓܠܝܘܢ = *προευαγγέλιον; pevḳes* = ܦܘܘܩܐ = *πεύκη; polooṭaj* = ܦܠܛܝܐ = *πλατεῖα; praḳṣavat'aik'* = ܦܪܟܣܐܘܬܐ = *πράξεις αὐτῶν; ṣaḳumunia* = ܣܩܡܘܢܝܐ = *σκαμμωνία-ον; ṣünhodos* = ܣܘܢܗܘܕܘܣ = *συνοδός; ṣuṣer* = ܣܡܦܝܪܐ *σαμψήρα; ṣpung* = ܐܣܦܘܓܐ = *σπόγγος* = *sṭük's* = ܐܣܛܘܟܣܐ = *στίχος; p'ilisop'aj* = ܦܝܠܘܣܘܦܐ = *φιλόσοφος.*

8. **Vardanian**, P. A., Ungewöhnliche Zählweisen im Klassisch-Armenischen. Hand. Ams. 34 (1920) 373—375.

Der armenische Übersetzer von Eusebios drückt die Zahlen oft ungewöhnlich durch Addition: eins mehr als vierzig (= 41) usw., drei über zwanzig (= 23) oder Subtraktion: eins oder zwei weniger als dreißig (= 29, 28) aus, vgl. gr. *δέοντα*; lat. *de*.

9. — Klassische neue Wörter im Martyrium des hl. Pionius. Hand. Ams. 34 (1920) 445—462.

Die klassischen Wörter: *anbaj*; *ant'ol*; *anjir*; *astuatzuhi* (Göttin); *oš*; *otarahalatzut'iun*; *bachtanotz*; *brnamah*; *dargiǰ*; *divahmajut'iun*; *hamačar*; *hüpati*; *holetzutzamem*; *mehenapet*; *nuirakapet* kommen nachweislich nur in der Übersetzung des Martyriums vom hl. Pion vor.

10. — Pasce arietes meos. Hand. Ams. 34 (1920) 463—466.

Arm. „*aratzia zchois im*" ist eine ältere und bessere Form als die jetzt übliche *zočchars*.

11. **Adonc**, N., Dionisij Θrakijskij i Armianskie tolkovateli (Bibliotheca Armeno-Georgica IV). Petersburg. 1915. CC und 307 S. 8°.

Bespr.: Bull. Soc. Ling. 20, 158 f. (Meillet): Sprachlich von Bedeutung. (Schw.)

Geschichte, Literatur, Kunst.

12. **Macler**, Fr., Histoire universelle par Étienne Asolik de Tarôn. Traduite de l'Arménien et annotée par — —. Deuxième partie. Livre III (888—1004). Paris, E. Leroux. 1917. CLXII, 215 S. 8°.

13. **Basmadjan**, K. J., Histoire moderne des Arméniens depuis la chute du royaume jusqu'à nos jours (1375—1916). Avec une carte. Préface par J. de Morgan. Paris, J. Gamber. 1917. 174 S. 8°.

Bespr.: Hand. Ams. 34 (1920) 60—62.

14. **Abrahamian**, Dr. jur. A., Grundlagen des arm. Kirchenrechts. Zürich. 1917. 163 S. 8°.

15. **Brémond**, Colanel, Notes historiques et géographiques sur l'Arménie. Le Caire. 1918. 171 S. 8°.

16. **Marquart**, Dr. J., Die Entstehung und Wiederherstellung der armenischen Nation. Berlin. 1919. 82 S. 8°.

Bespr.: Hand. Ams. 32 (1918) 154—159.

Diese Schrift hat Basmadjan ins Französische übertragen: L'origine et la reconstitution de la nation arménienne. Paris. 1919. 26 S. 8°.

Der Verf. erklärt die Arimer bei Homer (Ilias, B. 783) für die Vorfahren der Armenier, welcher Name auch mit dem ersteren zusammenhängen soll.

17. **Khalathianz**, B., Arabische Schriftsteller über Armenien (arm.). Wien, Mechitharisten-Buchdruckerei. 1919. 147 S. 8°. 3 Fr.

18. **Dašian**, P. J., Arsacidische Münzen (arm.). Wien, Mechitharisten-Buchdruckerei. 1919. 192 S. 8⁰. 4 Fr.

19. **Akinian**, P. N., Simon V. von Aparan. Hand. Ams. 33 (1919) 79—96.

Armenischer Schriftsteller ca. 1540—1610. Sein Hauptwerk ist die „Dichtung", deren Inhalt den armenischen Geschichtswerken von Lazar, Anonym und Sebeos entnommen ist.

20. **Ferhatian**, P. P., Verzeichnis armenisch-europäischer Publikationen 1896—1910. Wien, Mechitharisten-Buchdruckerei. 1919. 273 S. 8⁰. 6 Fr.

21. **Macler**, Fr., La version arménienne de l'histoire des Sept Sages de Rome. Mise en français par — —. Introduction par Victor Chauvin. Paris, Ernest Leroux. 1919. XXXII u. 220 S. 8⁰.

22. **Deroski**, Hratschia, Aperçu sommaire sur la Géographie, l'Histoire et la Littérature arméniennes. Constantinople. 1919. 32 S. 8⁰.

23. **Rohrbach**, P., Armenien. Beiträge zur arm. Landes- und Volkskunde. Stuttgart. 1919. 144 S. 8⁰.

24. **Hatzuni**, D., Die armenischen Fahnen in der Geschichte (arm.). Venedig. 1919. 103 S. 8⁰.

Bespr.: Hand. Ams. 34 (1920) 124—127.

25. **Peeters**, Paul, Le début de la persécution de Sapor d'après Fauste de Byzance. Revue d. Études arm. 1 (1920) 15—33.

26. **Dašian**, P. J., Die Deportation der Armenier aus der Provinz Erzerum (nach den deutschen Akten). Hand. Ams. 34 (1920) 83—103. 153—172. 209—232. 295—311. 364—373. 427—445.

27. **Thorgomian**, Dr. V., Armenische Medizinalhandschriften: Die Werke Amirdovlaths in der Redaktion von Sigras Aniatzi. Hand. Ams. 34 (1920) 351—358.

28. **Akinian**, P. N., Die Reihenfolge der Patriarchen von Akhthamar. Hand. Ams. 33. 34 (1919, 1920) 54—78; 22—38; 111—124; 172—184. Sonderdruck. Wien, Mechitharisten-Buchdruckerei. 1920. 200 S. 8⁰. 4 Fr.

29. Prinz **Max**, Herzog zu Sachsen, Nerses von Lampron, Erzb. von Tarsus, Erklärung der Sprüchwörter Salomos. Übersetzt von — —. Leipzig, Harrassowitz. 1919. XII u. 160 S. 4⁰.

Bespr.: Hand. Ams. 34 (1920) 54—60.

30. **Macler**, Fr., Le texte arménien de l'Evangile d'après Matthieu et Marc. Paris. 1919. LXXII u. 648 S. 8⁰.

31. **Akinian**, P. N., Vrthanes Serinketzi und seine Dichtungen. Hand. Ams. 34 (1920) 246—251; 283—292; 359—363.

32. **Vardanian**, P. A., Hieronymi Prologus galeatus in armenischer Übersetzung. Hand. Ams. 34 (1920) 385—428.

Gibt die klassisch-armenische Übersetzung des Prologs mit wertvollen literarischen, sprachlichen und textkritischen Bemerkungen. Dem Sonderdruck ist eine deutsche Einleitung vorausgeschickt.

33. **Strzugowski**, J., Die Baukunst der Armenier und Europa. — Ergebnisse einer vom Kunsthistorischen Institute der Universität Wien 1913 durchgeführten Forschungsreise. Planmäßig bearbeitet von — —. Unter Benutzung von Aufnahmen des Architekten Thoros Thoramanian. Mitarbeiter Assistent Dr. Glück und Leon Lissitzian. Wien, Kunstverlag Anton Schroll & Co. 1918. 900 S. 4°.

Bespr.: Hand. Ams. 33 (1919) 111—123.

Wien. S. Kokian, Mechitarist.

VII. Albanisch.

Allgemeine Hilfsmittel; Ethnographie.

1. **Almagià**, R., Note di cartografia Albanese. Riv. Geograf. Ital. 1916.
2. **Baldacci**, A., I Romeni dell' Albania. Lares 3, 1914.
3. — Itinerari Albanesi (1892—1902). Con uno sguardo generale alla Albania e alle sue comunicazioni stradali. Roma, Soc. Geogr. It. 1917.
4. — Nell' Albania settentrionale, Itinerari del 1897. Roma, 1915.
5. **Barnes**, J. S., The future of the Albanian state. Geogr. Journal 52 (1918) 12—30.
6. **Bleichsteiner**, R., Das Volk der Alanen. Berichte d. Forschungs-Inst. f. Osten u. Or. in Wien 2 (1918) 4—16.

S. 9: „Ptolemaios . . . kennt auch schon die Ἀλβανοί der Balkanhalbinsel und in ihrem Gebiete die Stadt Ἀλβανόπολις. Diese werden von den Spätgriechen Ἀρβανῖται genannt, woraus der türk. Name Arnauten entstand. Daß auch die Albanen in engerer Beziehung zu dem großen Sakenstamme stehen, wird durch sprachliche und geschichtliche Erwägungen recht nahe gelegt (vgl. den Auszug aus Hüsings Vortrag „Die Saken" [vgl. Nr. 24]).

7. **Bon de Borchgrave**, [J.], Albanie et Albanais. Rev. Générale (Brüssel) 50 (1914) 28—71.

I. Le pays (28—30). II. La population. Les tribus. — Leurs rapports avec la porte (28—33). III. Coutumes. La loi de Dukadjine (33—35. [Enthält die Bestimmungen des Gewohnheitsrechtes über Blutrache, Diebstahl innerhalb des Stammes, Ehebruch, Schutz der Frau,

Gastrecht]). IV. Les cultes. Les Catholiques (35—37). Le Protectorat. — Les Concordats (33—39). Les Orthodoxes (40). Les Musulmans (Arnaoutes) (40—43. [Mit einer auf Tomitch, Les Albanais en Vieille Serbie, Paris 1913, beruhenden kurzen Darstellung der Islamisierung und Albanisierung der orthodoxen Serben des Gebietes von Kosovo, die nach den Erhebungen von 1688, 1690 und 1737 sich vollzog, und einer Bemerkung über die Sekte der Bektaschis]). V. Littérature. — Langue. — Alphabet (43—47. [De Rada, Schirò, Kristoforidi, Dora d'Istria, Faik Bey Konitza. Der Alphabetkongreß von Monastir]). Histoire (47—51. [Mit einem kurzen Überblick über die alten Dynastenfamilien des Mittelalters und einer Skizze der Geschichte Skanderbegs]). Albanais en Belgique (51—54). VII. L'Albanie Ottomane (55—58). VIII. L'État Albanais (58—71. [Die Ereignisse der Jahre 1913, 1914]).

8. **Briquet**, W., De la frontière serbe à l'Adriatique Voyage en Albanie. Le Globe, Organe de la société de géogr. de Genève Bulletin 54 (1915) 28—36.

... J'ai trouvé une grande ressemblance entre la numération albanaise et la numération roumaine (31). ... J'ai la conviction qu'aucune difficulté ne s'oppose à ce que les Toskes s'assimilent peu à peu à la Grèce. ... Presque tout l'espace compris entre le Pinde et les chaînes des montagnes riveraines de l'Adriatique est un domaine de la langue grecque (31). Lebensweise der Mirditen: Fleischnahrung nur im Winter, während der schweren Feldarbeit und an Festtagen; die gewöhnliche Nahrung Pflanzenkost (Reis, Weizen, Milch, Brot). In manchen Fällen beschränkt man sich auf den Genuß von in heißem Salzwasser aufgeweichtem Brot und trinkt dazu ein wenig Milch. Maisbrot die allgemeine Nahrung, Weizenbrot nur an Festtagen. Fastenspeisen: In Salz gekochte Bohnen, Weißkohl, Zwiebel, Nüsse, Kastanien, Milchspeisen. Warme Speisen werden nur am Abend gegessen. Vernachlässigung der fruchtbaren Striche in der Küstenebene.

9. **Briquet**, W., Mœurs et coutumes des tribus Albanaises. Le Globe, Bulletin 54 (1915) 36—47.

Ehemalige Ausdehnung des alb. Volkstums bis nach Dalmatien, Zurückdrängung durch die slav. Einwanderung. Der alb. Volkscharakter (stolz, ungebärdig, ehrenhaft, wahrheitsliebend). Ähnlichkeit der Kleidung der Gegen mit der der Montenegriner, der Tosken (Fustanella) mit der der Griechen. Die Fustanella ist tosk. Ursprungs, wurde von den Griechen übernommen (37). Das Gewohnheitsrecht, sein Alter (mehr als 400 Jahre). Bestrafung der Gesetzesübertretung durch Viehkonfiskation. Viehraub außerhalb des Stammesgebietes gestattet. Kapitalverbrecher vom Altenrat abgeurteilt, die Strafe vom Clan vollstreckt. Verfolgung und Sühne des Mordes ausschließlich Sache der beleidigten Familie. Niederbrennen des Hauses des Mörders nur bei Brudermord. Gewöhnliche Prozesse kommen vor ein Schiedsgericht; Zusammensetzung desselben; je ein Schiedsrichter von jeder Streitpartei, Schiedsrichter selbst können bei Uneinigkeit 2 Oberschiedsrichter, diese zwei weitere ernennen (41). Familienrat zur Schlichtung häuslicher Zwistigkeiten. Zinsen, Darlehen, Standrecht unbekannt. Freies Weiderecht. Patriarchalische Familienverfassung, daher einzelne Familien mit 50, 100, sogar 200 Köpfen. Alle Familienmitglieder erkennen den Großvater oder Urgroßvater (den Familienältesten) als Oberhaupt an. Vertretung des Oberhauptes bei Un-

fähigkeit durch seinen jüngeren Bruder oder ältesten Sohn. Seltenheit der Teilung der Gemeinschaft bei Tod des Vaters (42). Kaufehe. Kaufpreis höchstens 4000 Piaster (= 750 Franken), im Durchschnitt 500—1500 Piaster. Unter Mitgliedern desselben Clans die Ehe nicht überall statthaft. Einheirat Fremder unzulässig. Rechtskraft der Verlobung durch Übergabe eines in ein Stück Stoff gehüllten Ringes von seiten des Vaters des Bräutigams an die Mutter der Braut. Ein Angriff auf eine verheiratete Frau wird von ihrer eigenen Familie, nicht vom Manne gerächt, dem jedoch der Anschluß an die Blutrache freisteht. Zölibat der Frau, wenn sie erklärt, als Mann leben zu wollen; dann Annahme eines männlichen Namens in der Kirche, volle Freiheit der Lebensweise, Ausschluß der Frau von der Erbfolge, keine Aussetzung ehelicher Kinder, Seltenheit der unehelichen, die mit ihrer Mutter sterben müssen. Wohnhäuser aus Stein, Holz, Stroh oder Flechtwerk, mit 1 oder 2 Räumen, ohne Hausrat. Man schläft auf Matten, Kissen, Strohsäcken; als Tisch dient ein Stein oder eine Kiste, als Herd gleichfalls ein Stein, der Rauch entweicht ohne Rauchfang (43—44). — Die Malsoren: darunter 19 Stämme nördlich des Drin, mit einem Gebiet von ungefähr 2670 km² und 52 000 Einwohnern zu verstehen. Die kriegerischesten, die Hoti, sollen von Montenegrinern abstammen. Bei den Pulati (im südlichsten Teil des Gebietes) fordert die Blutrache die meisten Opfer (44). Altenrat und Volksversammlung für Angelegenheiten, die den gesamten Stamm betreffen. Zwei solche Versammlungen regelmäßig: im Frühling und Herbst zur Beschlußfassung über Beginn und Ende der Weidezeit. Die Besa. Diebstahl innerhalb des Stammes wird mit dem Vierfachen des Wertes des gestohlenen Gegenstandes bestraft. Totschlag zieht Blutrache und Geldentschädigung von 1500 Piastern nach sich, desgleichen Entführung, Verführung, Notzucht, Ehebruch, ungünstige Zeugenaussage vor Gericht (45). Veräußerung von Liegenschaften nur mit Zustimmung sämtlicher Mitglieder der Großfamilie, Vorkaufsrecht für diese. Die Wahlbruderschaft (46).

10. **Conforti**, G., Problema Albanese. Napoli, Artigianelli. 1916.

11. **Cvijić**, J., La péninsule balkanique Géographie humaine. Avec 31 cartes et croquis dans le texte et 9 cartes hors texte. Paris, A. Collin. 1918. VIII, 528 u. [II] S. 8⁰.

Bespr.: B. Auerbach, Rev. historique 1919, Nov.-Déc.

Das Werk enthält insbesondere in seinem I. Buch (Le milieu géograph. et l'homme S. 1—260) mannigfache, für die Albanienkunde wichtige Hinweise, so S. 67 f.: Wanderbewegungen der arom., serb., alb. Hirten von den Gebirgen des Vardargebietes (Perister, Niče, Stogovo, Jablanica, Korab) in die Ebene Musakija, das adriatische und thrak.-mazed. Küstengebiet; die Ebene von Larissa. S. 79: Politisch-organisatorische Sonderung der Albaner im Norden und Süden des Mati; nördlich Stammesverfassung, südlich mittelalterliches Feudalsystem. S. 103: Gegenwärtige Ausdehnung der byzantinischen Kulturzone: Südlich von Balkan und Šarplanina, Thrazien, Mazedonien, Griechenland, weniger Epirus und Südalbanien. S. 110: Gebiet der Stammesorganisation (*pleme*, *fis*): Montenegro, das alte Rascien, Nordalbanien. Gebiet der *Zadruga:* der Westen und die Mitte der Balkanhalbinsel bis zum Iskar in Bulgarien, insbesondere bei den Serben, weniger bei den Albanern. S. 122 f.: Rückzug der Albaner nach dem Slaveneinfall im 6. und 7. Jahrhundert in die Gebirge und das albanische Küstengebiet, wo jedoch gleichfalls eine starke slav.

Einwanderung stattfand. Während der Türkenherrschaft kräftige Expansion der Albaner infolge physischer Fruchtbarkeit, Islamisierung (Bewegungsfreiheit) und aus wirtschaftlichen Ursachen, daher Albanisierung der Serben in Albanien bis auf jene von Golobrdo am linken Ufer des schwarzen Drin und jener, die in das Innere der Halbinsel flüchteten. Hauptströmungen der großen Wanderbewegungen der Albaner: 1. Malsorische Strömung, gerichtet in die Metohija (nach Abwanderung der serbischen Bevölkerung in das Morava-Gebiet und nach Ungarn) und in das obere Ibartal zwischen Rožaj und Ribarić. 2. Dukadžin-Strömung (umfassend die alb. Bevölkerung des Drin-Gebietes, Mirdita, Mati, Lurja), gerichtet in die Gegend von Ljuma, die Umgebung von Prizren, in die Metohija und Kosovo. 3. Škumbi-Strömung, umfassend Mittelalbanien, gerichtet nach Westmazedonien. 4. Tosk-Strömung, umfassend vornehmlich die orthodoxe tosk. Bevölkerung, gerichtet nach Mittelgriechenland und in den Peloponnes. S. 150f.: Verschiedenartige Zusammensetzung der Albaner im „Kolonialgebiet" (Umgebung von Prizren und Djakova) aus Stämmen wie Has, Krasnići, Dukadžin, Malsoren, Mirditen. Anarchie, Raub in diesen Gebieten. S. 158f.: Abneigung der Albaner gegen seemännische Betätigung. Herkunft der Albaner. Slav. Beimischung. Selbst in Albanien und im Epirus waren Ende des 10. und Anfang des 11. Jahrhunderts die Täler und Ebenen von Slaven bevölkert, während Albaner und Aromunen nur die Gebirgsgegenden bewohnten. S. 162: Die vom alb. Kernlande am weitesten entfernten, seit 1878 verschwundenen alb. Sprachinseln waren die Gegenden von Leskovac, Masurica, nördlich von Vranje, Pešter bei Sjenica. Notizen über die alb. Kolonien von Borgo Erizzo bei Zara und Nikince, Hrtkovce in Syrmien. S. 177f.: Hirtenleben und Hirtenwanderung (transhumance); die zeitweiligen Siedlungen der serb. Hirten in den Bergen heißen *katun* oder *stan*; erstere Bezeichnung ist wahrscheinlich der autochthonen Bevölkerung, den alten Illyriern, entlehnt, wiewohl auch bei den Alb. die Bezeichnungen *mandra* und *stan* üblich sind. — Aus Buch II (Caractères psychiques des Yougoslaves S. 263—520) wären hervorzuheben: S. 403: Starke alb. und türk. Blutbeimischung im Zentralgebiet der Balkanhalbinsel bei den Slaven, andererseits auch Hellenisierung der Slaven. S. 445f.: In Oberreka (Gebiet zwischen Korab, der südl. Šarplanina und der Bistra) siedelt eine orthodoxe, heute alb. sprechende Bevölkerung, die, nach der mündlichen Überlieferung alter Gewährsmänner, nach den Orts- und Flurnamen und nach der slav. Liturgie zu schließen, früher slavisch war. Nur drei Dörfer dieses Gebietes: Trnica, Dubovo, Štirovica sind echt albanisch.

12. **Cvijić**, J., The geographical distribution of the Balkan peoples. (Mit Karten.) Geogr. Rev. (New York) 5 (1918) 345—361.

13. — The zones of civilization of the Balkan Peninsula. (Mit Karten und Abbildungen.) Geogr. Rev. (New York) 5 (1918) 470—482.

14. **Dedijer**, J., La transhumance dans les Pays dinariques. Ann. Géogr. (Paris) 25 (1916) 347—365.

15. **Durham**, E., Albania and the Albanians. Saturday Rev. 2. Juni 1917.

16. **Forstner, L.**, Studien in Albanien und Mazedonien. Kunst u. Kunsthandwerk (Wien) 21 (1918) 349—358.

Der Verf. hat 1917 als Sammeloffizier von drei Wiener Museen Albanien, Montenegro und Mazedonien bereist, um volkskundliche Gebrauchsgegenstände, Erzeugnisse des Handwerks und der Hausindustrie mitzubringen.

Alb. Kleidung, Stellung der Frau (Exogamie), Volksglaube (Hausschlange, Mauthia, unterirdische Riesen, Elfen, umgehende Tote, geschwänzte Menschen, der Teufel, der das ganze Jahr an einer ungeheuren Kette nagt). Architektur: Moscheen und Kirchen nicht von bodenständigen Meistern erbaut; Wohnhausbau bodenständig, da das jeweils der Gegend angehörende Baumaterial verwendet wird, so Geflechtshäuser an der Küste, Lehmziegelhäuser in lehmreichen Gegenden. Inneneinrichtung der Häuser: Hallen, offene Feuerstelle, keine Betten. Weberei: der Spinnrocken, 5 Webstuhltypen, davon der kutzowalach. in Südalbanien der primitivste; ein aufrechtstehender Webstuhl in Prizren, Veles, Prilep. Die Töpferei meist in Küstenorten, die Formen der Töpferei weisen auf antike Vorbilder; die Drechslerei in Tirana, das Kupferschmiedhandwerk, die Schnurstickerei der Schneider. Beigegeben sind zahlreiche Abbildungen, insbesondere Darstellungen von Häusern, Trachten, Geweben, Stickereien, ferner eines Webstuhltypus.

17. **Führer, L. v.**, Die Bevölkerung Montenegros. Wiener Zeitschr. f. Volkskunde 25 (1919) 44—46.

Von den 3 Hauptstämmen Montenegros: Crnogorci, Primorci, Brdjani umfassen die letztgenannten auch die Kuči, Bewohner des früheren montenegrinisch-albanischen Grenzgebietes, die nach ihrer Überlieferung von zwei im 18. Jahrhundert aus Mittelalbanien geflüchteten Familien, Lale und Drekal abstammen und sich demgemäß in Lalići und Drekalići gliedern. Wegen Unfruchtbarkeit ihres Gebietes Ansiedlung vieler Familien zu Anfang dieses Jahrhunderts in der Ebene zwischen Podgorica und dem Skutari-See, wo sie von Ackerbau nnd Fischerei leben. Die im Gebirge Verbliebenen sind Wanderhirten: Sommerweide im Hochgebirge, Winterweide in der Bojana-Niederung. Tracht: albanerähnliche Maskierung (eine Schutzmaßregel). Sitten und Gebräuche noch alb., Kenntnis der alb. Sprache wegen des nachbarlichen Verkehres vorhanden. — Wohnsitze der kath.-alb. Stämme Klimenti, Hoti, Gruda auf montenegrinischem Gebiete.

18. **Garnett, L. M. J.**, Folk-Belief in the Balkan-Peninsula. London, Methuen & Co. 1917. 309 S. 8⁰.

19. **Ginzel, H.**, Aufgaben und Tätigkeit der Kriegsmappierung auf der Balkanhalbinsel. Mitt. d. Geogr. Ges. Wien 61 (1918) 497—513.

S. 512: „Eine besondere Schwierigkeit bildete in Albanien speziell die Festlegung einer richtigen Nomenklatur und deren richtige . . . Schreibweise in der Karte (des öst.-ung. Militärgeogr. Institutes). Dies erfordert die Verwendung alb. Dolmetsche, die begreiflicherweise sehr selten sind; außerdem ein mühsames Erheben der Namen bei der alb. Intelligenz, bei Geistlichen, Lehrern und Gendarmerieposten. Eine wertvolle Unterstützung ist die ständige Zusammenarbeit der Kriegsmappierung mit einem eigens für Albanien aufgestellten Statistischen Landesamt

in Skutari, das auch seinerseits eine Sammlung der Orts-, Gebiets-, oro- und hydrographischen Namen angelegt und sie bezirksweise zusammengestellt hat.“ (S. „Ortschaftsverzeichnis“ Nr. 43.)

20. **Giordano,** F., Grecia, Turchia, Balcani Studi e impressioni. Palermo, Sandron. 1915.

21. **Giuffrida,** R. V., I Valacchi dell' Adriatico. Riv. Ital. di Sociologia, Bd. 7, 1916.

22. Freiin **v. Godin,** A., Albanien. Jahrb. d. Münchener Orient. Ges. 1915/16, S. 122—136.

Geschichte und Vorgeschichte der Regierung des Fürsten Wilhelm von Wied mit Streiflichtern auf den alb. Volkscharakter.

23. **Haberlandt,** A., Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Volkskunde von Montenegro, Albanien und Serbien. IJ. 6, 74 Nr. 11.

Bespr.: N. Krebs, Z. d. Ver. f. Erdk. z. Berl. 1918, S. 182; J. Ernyey, Turán, 1918, S. 244—247.

24. **Hüsing,** G., Die Saken. Berichte des Forschungs-Inst. f. Osten u. Or. in Wien 2 (1918) 1—3.

S. 3: „Schon jetzt kann man . . . sehen, daß der Germanist vom Osetischen Kenntnis nehmen sollte wie der Iranist vom — Albanischen. Die *'Αλβανοι* begegnen uns auch als *'Αρβανιται*, und das ist die im Kaukasus zu erwartende alte Namensform (vgl. meine Völkerschichten im Iran, S. 205/206), wie auch sonst alles Einwanderung der Schkipetaren vom Osten her nahelegt. Auffällig im Hinblick auf Iran ist im Albanischen schon heute z. B. das Plural-Suff. *-te*, das nicht nur weiter im Osetischen, sondern auch im Jaghnobischen, in den christl. soghdischen Texten und im Westkurdischen zu beobachten ist. Schon Marquardt (Unters. 2, 87, vgl. Miller, Spr. d. Osseten 42) hat auf dieses Suff. (z. B. *Μασσαγε-ται*, *Σαυρομα-ται*) hingewiesen, das wohl der nachgestellte Artikel ist.“ (Im Alb. handelt es sich zweifellos um den nachgestellten „Artikel“, d. i. den gem.-idg. demonstr. Pronominalstamm *to-*. Der Ref.)

25. **Haberlandt,** A., und **Lebzelter,** V., Zur physischen Anthropologie der Albanesen. Arch. f. Anthropol. 45 (1919) 122—154.

Messungen an 127 Soldaten der während des Krieges von Österreich-Ungarn gebildeten Freiwilligen Albaner-Bataillone, Mannschaften aus sonst schwer zugänglichen Gebieten Hochalbaniens, ferner an 21 Mohammedanern und Serben aus Podgorica; endlich an 13 serbischen Kriegsgefangenen albanischer Nationalität. I. Allgemeine Charakteristik des Typengemenges. a) Verteilung der Körpergröße; b) allgem. Körperbau und Konstitution; c) Behaarung; d) Komplexion (schwarz, schwarzbraun 9,7 %, braunschwarz 32 %, dunkelbraun 41,7 %, hellbraun 12,6 %, dunkelblond, blond 3,7 %. Irisfärbung: 2,8 % schwarzbraun, 26 % dunkelbraun, 15,2 % braun, 10,8 hellbraun, 26 % grünlich, 6,5 % dunkelgrau, 2,1 % hellgrau, 10,1 blau. e) Kopfform: 2,8 % dolichokephal, 12,1 % mesokephal, 29,2 % brachykephal, 42,1 % hyperbrachykephal, 13,5 % isokephal; f) Gesichtsform; g) Weichteile des Gesichtes: Auffällig Bildung der Nasenwurzel, sie nähert sich dem klassischen Idealprofil. Diese seit alters bewahrte Gesichtsbildung balkanischer Völker, die sich in Albanien stellenweise noch erhalten hat,

war das Vorbild der klassischen „Schablone“; h) Lokaltypen; i) Geschlechtsunterschiede. II. Die Typengliederung bei den Albanesen. Die heutige alb. Bevölkerung zu charakterisieren als Typengemenge dunkler und heller Komplexionstypen, in welchem die Erbfaktoren dunkler Komplexion teils infolge ihres dominanten Charakters, teils infolge ihrer Zahl das Übergewicht erlangt haben (135). Verbreitung der Typen in Albanien. Regionale Unterschiede in der Verteilung der Rassenmerkmale feststellbar, aber kein rassenhafter Unterschied zwischen alb. und slav. Bevölkerung. Die Beriša und Merturi behaupten, der helle Typus sei der wahre Albaner-Typus, und sehen voll Haß auf die kleinere dunkle Rasse. Nach den Überlieferungen der Šala, Klementi, Rugova, Thači, Merturi saßen in vorsl. Zeit im innern Nordalbanien Latini, in Mirdita und Thači streckenweise Gog-Rumänen (139). In Mittelalbanien buntes Gemenge von Typen, ebenso im Süden, die Komponenten dürften aber nicht überall die gleichen sein. Demnach: Überlagerung einer vorwiegend dunkeln Mischbevölkerung durch ein von Norden kommendes helles Element (140). Völkerschichten in Albanien: drei dunkle Typen: 1. Minoischer Typus Luschans (klein, brünett, langköpfig, breitnasig); 2. Kthela-Typus Nopcsas: dunkle Komplexion, kleinwüchsig, durch besondere Profil- und Nasenbildung von den Armenoiden unterschieden; 3. dinarisch: hochgewachsen, brachykephal, hager, dunkel. Die eindringenden Thraker und Illyrer von den Alten als blond geschildert, trafen auf diese autochthone Bevölkerung von dunkler Komplexion. Römische und byzantinische Militärkolonisation bringt durch fast 1000 Jahre nur Rassenelemente dunkler Komplexion ins Land. — Anhang: Ein albanischer Schädel aus der Völkerwanderungszeit, untersucht von V. Lebzelter. (Gefunden von Bar. F. Nopcsa in Kalaja-Dalmaces). — Die 7 Tabellen, die die anthropologischen Personaldaten aller untersuchten Individuen ausweisen, enthalten in I—VI auch die Namen der Albaner, leider in germanisierender Orthographie.

26. **Jireček**, C., Geschichte der Serben, 2. Bd., 1. Hälfte. (A. u. d. T.: Geschichte der europ. Staaten, 38. Werk, 2. Bd.) Gotha, Perthes. 1918. XVI u. 288 S. 8°.

Führt die Geschichte der serb. Länder bis 1537 und schildert hierbei in eingehender Weise die politischen Geschicke sowie die sozialen und kulturellen Zustände der zum serb. Machtbereiche gehörigen alb. Gebiete.

27. — Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien. Studien zur Kulturgesch. des 13.—15. Jahrhunderts. 4. Teil. Nach dem handschriftlichen Nachlaß des Verf. bearbeitet von V. Jagić. Denkschriften der Wiener Akademie 64 (1919) Nr. 2. XVII u. 75 S. 4°.

Berücksichtigung der zum serb. Staate gehörigen alb. Landesteile. Insbesondere: Zur Zeit der Balšići erscheint zuerst 1414 der Vojvode Mazarak (Masarach). Der Name jedenfalls alb.; in Epirus ein Stamm der Mazarakoići (Chron. v. Janina), heute das Dorf Mazereka westlich von Muskopoli, ein Dorf Masreka am Drin (42).

28. **Jorga**, N., Notes et extraits pour servir à l'histoire des croisades au XVe siècle, 4e série (1453 — 1476), 5e série (1476—1500). Bucarest. Académie roum. 1915. VI u. 379 S. 8°, 5 Fr. 351 S., 4,50 Fr.

Bespr.: F. Schneider, LCB. 1918, Sp. 728—729.
Enthält auch alb. Sprachreste.

29. **Kemal Ismail Bey**, Albania and the Albanians. Quarterly Review 1917, July.

30. **Kerner von Marilaun**, F., Reiseeindrücke aus den nordalbanischen Alpen. Mitt. d. Geogr. Ges. Wien 61 (1918) 65—74.

Schilderung einer im Jahre 1917 mit militärischer Begleitmannschaft zum Zwecke kulturgeographischer Erhebungen unternommenen achtwöchigen Bereisung des Valbonatales: Geologie und Morphologie des Gebietes. Die Pflanzendecke. Fremdenfeindlichkeit der Bewohner dieses Gebietes, das bis auf den Verf. nur von Ingenieur Steinmetz als einzigem Europäer unter Listen und Gefahren durchquert wurde. — Zerstreute Siedlungen; keine geschlossenen Dörfer, die Siedlungen liegen an unauffälligen Plätzen. „Ihrem Aussehen nach sind sie kaum noch als Häuser zu bezeichnen. Sie gleichen massiv gebauten quadratischen Festungstürmen. Die Fensteröffnungen erscheinen zu kleinen Luken eingeengt. Die Eingangstüren sind schmal und oft hoch über dem Erdboden angegebracht." . . . Streben nach Schutz vor feindlichen Überfällen. . . Bei den Einfriedungen wird man an ostalpine Verhältnisse gemahnt. Zur Abgrenzung von Grundstücken sind . . . Holzzäune in Verwendung. . . Ackerbau, Obstkultur. Die infolge der trockenen Sommer notwendige Berieselung wird durch ein vollkommen ausgestaltetes Bewässerungssystem erreicht. Die Viehzucht betrifft Rinder, Schafe, Ziegen. Die Bergstämme des Valbonatales sind Mohammedaner. . . Die Herrschaft des Islam im östlichsten der nordalbanischen Alpentäler soll erst gegen 80 Jahre zurückreichen.

[Vor Steinmetz hat das Valbonatal der englische Archäologe A. J. Evans bereist und kartographisch skizziert. Vgl. dessen Berichte: Pall Mall Gazette vom 14. September 1880 (mit einer Karte). Archaeologia (London) 49 (1885) 71 u. Anm. a. und Nopcsa, Mitt. d. Geogr. Ges. Wien 59, 576. Der Ref.]

31. **Krebs**, N., Die anthropogeographischen Räume der Balkanhalbinsel. (Mit 1 Tafel.) Festband Albr. Penck zur Vollendung des 60. Lebensjahres gewidmet. In der Bibliothek geographischer Handbücher, begr. v. F. Ratzel, N. F. Stuttgart, J. Engelhorn Nachf. 1918. S. 296—323.

Thema: Gliederung der Balkanhalbinsel nach Siedelungsräumen und deren Stellung untereinander im Wechselspiel zentrifugaler und zentripetaler Kräfte (296). Die Bevölkerung der Niederungen . . . verweichlicht leicht und wird ersetzt durch die Gebirgsbevölkerung. . . Mit Herrenburgen und hörigen Bauern, Blutrache und Gottesfrieden erscheinen uns Albanien und Rascien wie zurückgebliebene Teile Mitteleuropas (297). . . Überaus schmal ist die adriatische Seite der Halbinsel, die mit dem gegenüberliegenden Italien in kulturellen Beziehungen steht. . . In Albanien spricht man noch die bodenständige illyr. Sprache. In Montenegro hat sich die dinarische Rasse, altillyr. Sitte . . . reiner erhalten als in Albanien. Romanische Beziehungen werden reicher in Niederalbanien, dessen Küste früher als Durchgangsland nach Dardanien, Moesien, Dessaretien, Mazedonien (Via Egnatia) Bedeutung besaß. Daher Illyrien teilweise romanisiert, Eindringen von romanischem Kulturgut (zweirädriger Wagen), Verbreitung der katholischen Religion im Mirditenlande ziemlich weit

landeinwärts. . . Die Besiedelung hält sich an die Gebirgsränder, meidet die sumpfigen Eichenwälder der Niederung (Skutari, Alessio, Kruja, Tirana, Elbasan). Gute Verbindung der Drin-Ebene mit der Metoja quer durch das Mirditenland. Trotz altillyr. Grundlagen und Analogien mit Montenegro und Raszien Eindringen zahlreichen Kulturgutes von Osten aus dem blg. Reiche des Mittelalters (A. Haberlandt). Mischbevölkerung an den dessaretischen Seen, unvermischte Erhaltung des alb. Volkstums am Schwarzen Drin unterhalb Debra (301. 302). So ist Albanien trotz einheitlichen Volkstums kulturell nicht so einheitlich und von der Außenwelt unberührt, wie man häufig behauptet: von N und O wirkten die Slaven, von S die Griechen, an der Küste bescheiden rom. Einfluß. Byz.-ar. Kultur erfuhr eine Verstärkung durch die Türkenherrschaft (303). Mischbevölkerung auch mit alb. Elementen in der Anaselica. Dardanien: Albaner drangen von W vor (315). Die Metoja und die Höhen rings um das Amselfeld hat das Albanertum in Besitz genommen, drang vor 1878 schon bis in die Nähe von Nisch und Leskovac vor, wich aber vor der serb. Herrschaft zurück (321).

32. **Léger**, L., Les peuples balkaniques et leurs aspirations. La Science et la Vie 1915, Nov.

33. **Maridort**, P., En Macédoine (1915—1917). Paris, Fischbacher. 1918. IV u. 173 S. 8⁰.

Enthält S. 116—126 ein Kapitel: „Les Mariages en Albanie", das als besonderer Aufsatz 1913 (16. März) in der Pariser Zeitschrift „Petit Echo de la Mode" von einem ungenannten, mit Le Touriste zeichnenden Verf. veröffentlicht wurde. Eingehende Schilderung alb. Hochzeitsbräuche, sowohl der bei katholischen als der bei mohammedanischen Gegen üblichen.

34. **Martel**, E., L'Albanie. Nature 1916, 15. Jan.

35. **Nagy**, A., Albanische Aspirationen. Falsche Begriffe über das alb. Volk und Volksgebiet. (Magyarisch). Budapest, Dick M. 1918. 45 S. 8⁰.

Einleitung (S. 1—11). Die politische Lebensfähigkeit (13—25). Die abgetrennten Gebiete (26—32). Das alb. Volksgebiet (33—45).

Insbesondere: S. 5: „. . . Tatsache, daß in den fruchtbaren Gebieten — in einem vom ehemaligen Sandschak (Novipazar) über das Kosovopolje, Üsküb, Monastir gegen Janina reichenden Gebiete — die Einwohnerschaft in überwiegend geschlossenen Massen albanisch ist." S. 35 f.: Kritik der aus der Zeit der Türkenherrschaft stammenden Nationalitäten- und Religionsstatistik des Sandschaks Priština. Die Unterscheidung von griech.-orthodoxen (katholischen) Serben einerseits und mohammedanischen Serben andererseits sei unrichtig, alle Mohammedaner fühlen sich heute trotz der serb. Abstammung einiger von ihnen als Albaner, müssen daher zu diesen gezählt werden. S. 37 ff.: Übersicht der Nationalitäten- und Religionsstatistik nach den Bezirken: Vučitrn, Priština, Rožaj, Djakova, Prizren, Kačanik, Üsküb. Verf. tritt für ein selbständiges Albanien ein, dem alle Gebiete mit überwiegend alb. Bevölkerung anzugliedern seien.

36. **v. Németh**, J., Zur Geschichte des Balkanbundes. Schmollers Jahrbuch f. Gesetzgeb., Verwalt. u. Volksw. 41/1 (1917) 87 bis 133.

S. 94—96: Rolle der Albaner bei der Auflösung der Türkei. Grenzen des alb. Siedlungsgebietes. Geschichte der Besiedlung des Amselfeldes (Kosovopolje) und der nördlich davon liegenden Gegenden durch Albaner nach Auswanderung der früheren serb. Bewohner nach Ungarn (1690, 1757). Die wichtigsten Städte in diesen Gegenden haben alb. Gepräge. Beruf und Beschäftigung dieser Albaner: Mit räuberischen Episoden untermengte Schäferei bei den Ärmeren, Grundherrentum und Handel bei den Reicheren. Fremdenfeindlichkeit. Widerstand gegen das Jungtürkentum. Strafexpedition Torgut Schefket Paschas 1910, Albaneraufstand 1912.

37. **Nopcsa**, F. báró, Die neueste Albanien betreffende Literatur, zusammengestellt von —. (Magyarisch). Budapest, Hornyánszky V. 1918. 20 u. I S. 8°.

Umfaßt die Literatur von 1912—1918.

38. — Ein mittelalterliches geographisches Dokument aus Albanien. Mit 1 Karte im Texte. Petermanns Mitt. 64 (1918) 266—267.

Die von Barletius und dem anonymen Antivariner verfaßten Skanderbeg-Biographien sind wegen der vielen, darin enthaltenen Ortsnamen und der Entfernungsangaben wichtige Dokumente. Diese Entfernungsangaben überraschend richtig im Gegensatz zu denen des 17. Jahrhunderts.

39. v. **Nopcsa**, F., Zur Genese der primitiven Pflugtypen. Zeitschr. f. Ethnol. 51 (1919) 234—242. Mit 1 Typentafel.

„Beim Verfassen einer großen, auch die materielle Kultur in Betracht ziehenden Monographie Nordalbaniens wurden auch die Pflüge dieser Gegend einer . . . Untersuchung unterzogen. Hierbei ergab sich die Notwendigkeit, sämtliche europ. . . . und zum Teil auch die außereurop. Pflüge zu revidieren. Einteilungsgrund für die Pflugtypen: Gerade oder geschweifte Grindel (S. 234). Nordalbanien ein Grenzgebiet von Pflugtypen, und zwar an jener Stelle, wo sich die aus Mittelalbanien bekannten röm. Pflüge und die slav. Radlo-Pflüge berühren. Ähnliche Mischformen auch in Tunis (241).

40. **Novak**, G., Topographie und Ethnographie der röm. Provinz Dalmatien. (Serbokroat. m. lat. Lettern.) Nastavni Vjesnik (Agram) 27 (1918/19) 16—26. 125—130. 173—185.

Zusammenfassung der Ergebnisse bisheriger Untersuchungen und Übersicht der wichtigsten Quellenbelege.

41. **Oberhummer**, E., Die Balkanvölker. Vgl. IJ. 6, 77, Nr. 22.

Bespr.: R. Pöch, Mitt. d. Geogr. Ges. Wien 62 (1919) 48—53; N. Krebs, Geogr. Z. 24 (1918) 94; O. Maull, Mitt. d. Geogr. Ges. München 13 (1918) 152; A. Haberlandt, Mitt. d. Wiener Anthrop. Ges. 48 (1918) 174.

42. — Montenegro und Albanien unter österr.-ung. Verwaltung. Mitt. d. Geogr. Ges. Wien 61 (1918) 313—346.

Schilderung einer im Jahre 1917 vom k. u. k. Kriegspressequartier veranstalteten Informationsreise von Vertretern verschiedener Berufszweige nach Serbien, Montenegro und Albanien. S. 342: In Albanien hat 1916 eine vorläufige Volkszählung stattgefunden. Mit der Verarbeitung der Ergebnisse ist der durch seine Aufnahmen und Forschungen in Südafrika, zuletzt auch in Albanien bekannte Topograph F. Seiner betraut. Die

Hauptaufgabe des dortigen statistischen Dienstes . . . wird die Zusammenstellung eines Ortslexikons sein (s. u. Nr. 43). Ein anderes schwieriges Unternehmen . . . war die Einführung der bisher nicht allgemein üblichen Familiennamen. Für 1. März 1918 wurde die endgültige Volkszählung angeordnet. Für die Hebung der geistigen Kultur des Volkes ist eine literarische Kommission tätig, welcher die Sprachforscher M. Lambertz, G. Pekmezi und einheimische Literaten angehören (s. u. Nr. 77).

43. Ortschaftsverzeichnis für das von den k. u. k. Truppen besetzte Gebiet Albaniens. Zusammengestellt auf Grund der von den k. u. k. Bezirkskommandos vorgelegten Bezirks-Ortschaftsverzeichnisse und der Erhebungen des Landesstatistischen Amtes. Hg. v. Landesstatistischen Amte des k. u. k. XIX. Korpskommandos in Albanien (Direktor: Franz Seiner). Shkodra (Skutari), K. u. k. XIX. Korpskommando (typ. Franziskanerdruckerei). 1918. XV u. 88 S. 8°.

Inhalt: Vorwort, deutscher Text mit alb. Übersetzung (V—XIII). Die alb. Laute, ihre Bezeichnung und Aussprache (XIII—XIV). Übersicht der polit. Einteilung des Landes (XV). Die Ortschaften, gruppiert nach Bezirken (Expposituren), Kreisen (Unterpräfekturen) und Landgemeinden (Mydirjets) (1—52). Bezirk Berati (3—11), Bez. Kruja (13—16), Bez. Puka (17—20), Bez. Shkodra (21—26), Bez. Tirana (27—40), Bez. Zhuri (41—52). Alphabet. Verzeichnis der Kreise, Land- und Stadtgemeinden und Ortschaften (53—88). Das Vorwort enthält Aufschlüsse über alb. Siedlungsformen: kein Dorfsystem, sondern einzelne Gehöfte oder zerstreute Häusergruppen (Ortschaftsbestandteile, Mahallas). . . Im Berglande von Shkodra (Skutari) bilden die Familien von Blutsverwandten geschlossene Sippen, Fis, ganz gleich, ob die Häuser derselben nebeneinander liegen oder unter den übrigen Häusern der Ortschaft zerstreut vorkommen. . . Demnach Durchkreuzung der Orts-Mahallas mit Fis-Mahallas, die zu vielfachen Verwechslungen der Benennungen führt. . . Besondere Sorgfalt wurde auf die klangtreue Wiedergabe der Namen verwendet, zu welchem Zwecke intelligente ortskundige Albaner herangezogen wurden. Erschwert wurde die Erzielung einer richtigen Schreibung durch die zahlreichen Turzismen, Slavismen, Gräzismen, Italianismen unter den Ortsnamen Albaniens, die mundartlichen Verschiedenheiten, die schlechte oder wechselnde Aussprache der Ortsnamen seitens der Ortsbewohner. So wird z. B. der O.-N. *Kthella* („tiefes Land") von einem Teil der Dorfbewohner *Thkella* ausgesprochen, *Rubigu* auch *Robiku, Leshi* auch *Lezhja*. Bei der Schreibweise wurden behufs Vermeidung der Inkonsequenzen der österr. Generalkarte die Grundsätze der Alb. Literar. Kommission (s. Nr. 77) angewendet, die auch die O.-N. überprüfte. Insbesondere wurde bei sämtlichen Eigennamen, die in der Einzahl verwendet werden, die bestimmte Form angewendet (*Shkodra, Berati*). . . „Um aus dem vorliegenden e r s t e n O r t s c h a f t s v e r z e i c h n i s s e A l b a n i e n s ein nach jeder Richtung hin einwandfreies Ortschaftslexikon zu schaffen, wird es noch jahrelanger Arbeit bedürfen" (S. IX). (Ein solches ist dank den Bemühungen F. Seiners in Vorbereitung. Der Ref.)

44. **Paudler**, F., Cro-Magnon-Studien. Eine geschichtliche und programmatische Skizze. Anthropos 12—13 (1917—18) 641—694.

Die Cro-Magnon-Form ist eine unserer beiden . . . europ. Hauptschädeltypen: der kurzgesichtige Langkopf, der brachyprosope Dolichokephale. . . Sie ist nicht nur eine urgeschichtliche Form, sondern lebt fort, und zwar in zwei Rassen, einer großen hellen und einer kleinen dunkeln. . . Im Umriß steht fest, daß die große helle mehr trümmerartig, hauptsächlich in Nord- und Mitteleuropa, die kleine dunkle geschlossener, hauptsächlich in Südeuropa und Nordafrika vorkommt. Für die erstere schlägt Verf. den Namen Dal-Rasse (nach ihrem Vorkommen in Dalarna in Schweden), für die letztere den Namen Ber-Rasse nach dem augenscheinlichen Schwerpunkte ihres Vorkommens, der iberischen Halbinsel und der Berberei, vor. Es ist ein biologisches Postulat, daß je ein Sprachtypus und eine Rasse notwendig zusammengehören. So ist z. B. die Herkunft des idg. Sprachtypus von der nordischen Rasse leicht höchstwahrscheinlich zu machen. . . Das vom Verf. aufgestellte heuristische Prinzip, sprachliche Übereinstimmungen auf eine gemeinsame Rassenunterschicht der diese Sprachen sprechenden Völker zurückzuführen, wird an einer Gemeinsamkeit des Bask., Skandin., Rum.-Bulg.-Alban. und Armen. — der Nachstellung des Artikels — exemplifiziert. . . „Da nun aber nicht nur das Bulg. und auch das Rum. auf einst thrak. Boden gesprochen werden . . ., sondern nach der neueren Auffassung auch das Alb., wenn es nicht überhaupt mit dem Thrak. zusammengehört — so daß also gerade alle drei heutigen Sprachen des einst thrakischen Gebietes die Nachstellung des Artikels haben, und da weiter nach fast allgemeiner Auffassung auch das Armen. mit dem Thrak. zusammengehört, so ist wohl das Vorkommen im Armen. thrak. Ursprungs; und da kein Grund für die Annahme einer selbständigen Entstehung der Nachstellung auf dem Balkan vorliegt, die von vornherein wohl nicht gerade wahrscheinlich ist, so müßte wohl das Vorkommen hier . . . auf das Bask.-Skandin. zurückgehen, so daß wirklich alle vier Vorkommen eines Ursprungs wären, eben aus dem Sprachstamm der Dal-Rasse. . .“ Das Thrak., die Sprache einer dünnen Oberschicht . . . hätte die Nachstellung von der einheimischen Masse übernommen. . . Daß im voridg. Thrakien wirklich der Sprachstamm der Dal-Rasse herrschte, dafür sprechen Rassenmerkmale der heutigen bulg. Bevölkerung und kulturelle Merkmale, die sonst der Dal-Rasse angehören: Grabbauten (Thrak.), Trepanation (heutiges Albanien, Montenegro, Serbien), Tätowierung (Thrak., Illyr., heutiges Bosnien), Schwerttanz (Thraker), hosenloser Knierock (Reste im heutigen Alb., von da nach Griechenland eingedrungen), Zwanzigersystem (alb.), mancherlei Anzeichen für Mutterrecht. — Die Zurückführung der Nachstellung des Artikels auf den Sprachstamm der Dal-Rasse setzt eine thrak. Unterlage des Alb. oder geradezu dessen Zusammengehörigkeit mit dem Thrak. nicht notwendig voraus, sie erfordert vielmehr nur eine gemeinsame Schicht für Alb. und Thraker; diese kann aber — für Thrakien nach Ausweis des Arm., Blg., Rum. — auch unmittelbar das entsprechende Voridg. abgegeben haben.

45. **Peacock**, W., Albania the foundling State of Europe. London, Chapman. 1914.

46. **Pisitto-Tocci**, Gli Albanesi in Calabria. Arch. stor. della Calabria, Bd. 2, 1914.

47. **R(eimer)**, E., Der Dämonenglaube in Albanien. Belgrader Nachrichten 1917, 7. Dezember, Feuilleton.

Der Mischcharakter der alb. Dämonologie erklärt sich durch Zusammentreffen der verschiedensten Kulte in Albanien: Thraker, Kelten, Griechen, Römer, Orientalen, Christen, neuere Kulte gaben der Volksvorstellung etwas ab. Dem Orient entstammen die Tschins. Ihre konfessionelle Verschiedenheit, mohammedanische, christliche, jüdische; sie heiraten, haben Kinder, feiern Feste, besonders das der Beschneidung, haben Könige und Königinnen. *šüpl'akur, škal'ur* heißen die von ihnen Besessenen; sie sind, wenn nicht von einem jüdischen Tschin besessen, durch heilige Sprüche heilbar. Die große, dicke, schwarze Hausschlange (*bol̄a*) ist ein gutartiges Tschintier, der *bol̄ar*, ein männliches Tschintier in derselben Gestalt, sehr bösartig. Dämonen der Luft sind die Kulšedras (Kutšedras). Bekämpft werden sie von den Drangois. Ist die Mutter eines Menschenkindes Kulšedra, so kann dieses Drangoi werden; ebenso wenn seine Vorfahren durch drei Geschlechtsfolgen hindurch keinen Ehebruch getrieben haben. Nach einem anderen Glauben sind *bul̄ar* und *eršaj* notwendige Durchgangsstufen für die richtigen Hexen (Kulšedras). Der „Drachenberg" bei Šala (*Maja Eršal'it*), das Gegenstück des deutschen Blocksbergs. Ein noch gewaltigerer Elementardämon ist *Šent Verbd* (*Šent Šursz*). Der Name auch in geogr. Benennungen erhalten: *Maja Šursz* bei Vukli in Nordalb., Stadtruine *Šurza* am Drin. Dieser Dämon weist den Hagelschlägen ihren Weg; er wird durch Schießen abgewehrt. Möglich, daß er der thrakische Gott *Zbelthiurdos, Zibelsurdos* ist. Die eigentlichen Hexen (Strigas) schweifen nachts als Lichter umher, töten Menschen durch Blutaussaugen und Fressen der Leber. Die Oras: Wenn man die Nacht unter einer Eibe, dem spezifisch keltischen Zauberbaum (Albanien eine der ältesten Keltenkolonien) verbracht hat, kann man von den auf den Zweigen sitzenden Oras die Erfüllung eines Wunsches verlangen. Die Zanas, eine Art Schutzengel des Menschen, sind sterblich; ihr Tod hat den des Menschen zur Folge. Der Lugat. Albaniens ausgestorbene Stämme: *Gogat* und *Džulija* werden zu den bösen Geistern gerechnet. *Gog* = Riese, *Džulija* setzt die Geistlichkeit mit den Juden gleich. Kämpfe mit den Ansässigen bei der ersten Besiedlung dürften bei diesem Glauben eine Rolle spielen. Unweit Ibalja der *Guri Džulijs* („Heidenstein"). In Nerlümza werden zu ihrer Beschwichtigung und Verehrung Kerzen angezündet: eine Art Satansdienst, da es sich um böse Geister handelt. Mondesfinsternis ein Werk des Teufels, der den Mond rauben will. Der Regenbogen nach christ.-alb. Auffassung ein Teil des von Gott getragenen Gurtes. Das Erdbeben wird von einem im Mittelpunkt der Erde lebenden riesigen Ochsen verursacht, wenn er sich vor Wut schüttelt. (Die Gleichung *Šent Šursz* — thrak. *Zbelthiurdos* ist gewiß unrichtig, wie das Nebeneinander *Šent Verbd* — *Šent Šursz* zeigt. Es handelt sich um suffixale Weiterbildungen von *verp, verbi* blind, *šurϑ, šurδi* taub; und zwar ist geg. *verbd* gebildet mit Suff. *-εt(ε)* (*verbεtε*, bei Meyer fehlend, ist schon aus dem 17. Jahrhundert [Bogd.] zu belegen), geg. *šursz* mit Suff. *-z(ε)*. Die richtige Schreibung ist also *šurdz*. Demnach sind beide Bezeichnungen nicht heimisch, sondern stellen lt. Entlehnungen dar: *orbus, surdus*. Der Ref.)

48. Relazione della Commissione per lo studio dell' Albania. Atti della Società Italiana per il progresso delle scienze. Roma, Verlag der Gesellschaft. 1915. P. I: 81 S., 7 Taf., 1 Karte; P. II: 185 S. 8⁰.

Inhalt: P. I. Studi Geologici (Prof. G. dal Piaz — Prof. A. de Toni) (S. 11—45). Studi Geografici (Prof. R. Almagià) (53—81). Osservazioni morfologiche sull' Albania centrale (53—62). Intorno al carattere ed alla distribuzione dei centri abitati nell' Albania centrale (63—81).

P. II: Studi agrologici (U. Rosati e G. Baudin).

Das Werk, ein Ergebnis der von der ital. Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften nach Albanien entsandten Kommission, verdient darum hier vermerkt zu werden, weil es sowohl in dem geographischen Beitrag von Almagià als in den landwirtschaftlichen Studien von Rosati und Baudin eine ganze Reihe von Daten enthält, die für das Kapitel „Wörter und Sachen" auch für den Linguisten im höchsten Grade wissenswert sind. Die Reise nahm den Monat September 1913 in Anspruch und erstreckte sich im wesentlichen auf den Raum Valona—Berat—Elbassan—Durazzo. Aus dem geographischen Teil sei besonders auf die Bemerkungen über Siedlungsverhältnisse und Dorfanlagen hingewiesen; der landwirtschaftliche bietet u. a. eine genaue, durch Abbildungen unterstützte Beschreibung zweier Pflugtypen (des mittel- und südalb. und des nordalb.) (S. 23—25), des Joches, der Egge, des Wagens (S. 32), der Reisstampfe (S. 35), der Flachsbreche (S. 36), der Ölpresse (S. 37f.), der Wohn- und Wirtschaftsgebäude (S. 133f.), ferner eine knappe Darstellung des Agrarrechts (Colonates) (S. 129f.), der Weidewirtschaft. Da die Verf. zuweilen auch alb. Fachausdrücke anführen, die sie genau und sachgemäß erläutern, ergibt sich zugleich ein willkommener Gewinn für das alb. Lexikon.

49. **Rosati**, T., Clero e cattolici in Albania. Vita Italiana 1917, 15 luglio.

50. **Riggio**, A., Nel Paese di Skanderbeg. Catania. 1918.

51. **Rusiecka**, M., D'Uskub à Saint-Jean de Medua. Genf, Atar. 1916. IV, V u. 26 S. 8⁰. 1 Fr.

52. **Sís**, V., Mazedonien. Eine Studie über Geographie, Geschichte, Volkskunde und die wirtschaftlichen und kulturellen Zustände des Landes mit statistischen Ergänzungen. Zürich, Orell Füssli. 1918. 145 S., 3 Karten. 8⁰.

S. 70—71 gibt eine Übersicht des von Albanern bewohnten mazedonischen Gebietes: rein alb. ist nur das Gebiet von Podgradec (Ochridasee), das vor 100 Jahren albanisiert wurde. Im Bezirk von Debr, Gostivar, Tetovo, Prešovo bildeten die Albaner vor dem Kriege ein Drittel der Bevölkerung. Starke albanische Kolonien sind in den Bezirken von Bitolja, Kostur (Tosken), Kičevo und Skopje. Ungünstige Beurteilung des Volkscharakters der mazedon. Albaner. S. 77f. Statistik (auch der Albaner). — S. 88: „Als ich während des gegenwärtigen Krieges Mazedonien besuchte, fand ich sonst blühende Gegenden fast entvölkert. . . Die Albanesen aus den Bezirken Prešovo, Kumanovo, Tetovo, Gostivar und Debr, die Aromunen von der bitoljischen Gruppe, die Türken aus dem Tal von Valandovo und besonders die türk. städtische Bevölkerung sind einfach verschwunden. — S. 124—133: Bibliographie über Mazedonien (A. Deutsche, engl., franz., ital. u. lat. 124—131. B. Slavische: I. Bulgar., II. Čech., III. Russ., IV. Serb. 131—132. C. Türkische Liter. 133. D. Griech. Liter. 133. — Karte 2 enthält eine ethnographische Karte der Balkanhalbinsel, die von dem gewesenen serb. Gesandten in London, Č. Mijatović, der serb.

Übersetzung des Werkes: Travels in Slavonic prov. of Turkey by M-rs Mackenzie a. Arbey" beigelegt wurde; Karte 3 eine ethnograph. Karte Mazedoniens, 1 : 500 000.

53. **Sommert**, E. H., Der alban. Volkscharakter. Wien, ohne Ang. d. Verl. u. Druck. (Als Handschr. gedruckt.) 1919. 14 S. 8⁰.

Darstellung der wesentlichen Züge des alban. Volkscharakters auf Grund von Fishtas Lahuta e Malciis, der Sprichwörter und der Zeugnisse der Freiin Amélie von Godin.

54. **v. Sufflay**, M., Politische Schicksale des Themas Dyrrhachion. Vjesnik kr. hrvatsko-slav.-dalm. zemaljsk. arkiva 17 (1915) 273—300.

Das Thema D., seine Grenzen, sein Landschaftsbegriff. Bulgarische Okkupation im 10. Jahrhundert und Verfall des Themas. Klissurarchien.

55. **Sulliotti**, J., In Albania. Sei mesi di regno. Milano. 1914.

56. **v. Thallóczy**, L., **Jirecek**, C., **v. Sufflay**, E., Acta et diplomata res Albaniae mediae aetatis illustrantia Collegerunt et digesserunt. Vol. II (annos 1344—1406 continens). Wien, A. Holzhausen. 1918. XXIII u. 300 S. 4⁰. 30 K.

Inhalt: Synopsis rerum chronologica (VII—XXIII). Acta et diplomata Nr. 1—812 (S. 1—249). Appendix: Synopsis actorum e tabulario Vaticano integre edendorum (253—260). Indices: Index locorum et personarum (263—296). Index rerum (Glossarum) (297—300). — Das zum 1. Bande (IJ. 4, 104, Nr. 25) Bemerkte gilt auch für diesen zweiten. Auf die Wichtigkeit der Indices sei besonders hingewiesen.

57. **Treidler**, H., Epirotische Völker im Altertum. Eine ethnographische Studie mit einem Exkurs über die 14 Stämme Theopomps im 4. Jahrhundert. (Mit 3 Karten.) Arch. f. Anthropol. 45 (1919) 89—122.

I. Wanderungen der Epiroten (89—111). 1. Autochthone Elemente (89—90). Vor den mit Sicherheit nachweisbaren, zugewanderten Bevölkerungselementen des alten Epirus: Hellenen, Illyrern, Thrakern eine Urbevölkerung: die pelasgische, bezeugt durch die Überlieferung, durch das Priestertum von Dodona, dessen Kult von dem dodon. Naturkult zu scheiden ist, endlich durch die Bildung der Stamm- und Orts-Namen auf *-ησσος*, *-ωσσος* usw. (*Μολοσσοί*). 2. Hellenen (90—98). Zu ihnen Thesproter und Molosser. Ihr Zusammenhang mit Thessalien. In histor. Zeit Mittelgriechenland bewohnende Stämme sind in früheren Perioden weiter nördlich zu suchen (Dryoper, Boeoter; Graer im östl. Boeotien identisch mit den epirotischen). Übereinstimmung der Ortsnamen in Epirus und Thessalien. Griech. Personen- und Orts-Namen aus Epirus. Nördlichere Urheimat der hellenischen Epiroten: Thesproten nach Homer (Od. XV, 325) in Zentral-Epirus; im westlichen Makedonien die Oresten; nach Hecataeus ein Zweig der Molosser, stellen sie einen bei der Einwanderung nach Epirus in Makedonien zurückgebliebenen Stamm dar. Beziehungen zwischen Epirus und Makedonien bezeugt durch Übereinstimmung in den Ortsnamen. 3. Illyrische Einwanderung und ihre Wirkung auf die altepirot. Stämme (98—109). Illyr. Liburner nach histor. Zeugnissen auf der Insel Kerkyra.

Diese auch im Besitze von Epidamnus (Durazzo); möglicherweise sind sie identisch mit den Phäaken Homers, da Mela Phäaken in der Nachbarschaft der südillyr. Encheleer erwähnt. Stadt *Βαιάκη* (Hecat.) in Chaonien. Illyrisierung von Epirus durch Einwanderung der Chaoner. Nach Strabo VII, 7, 5, beherrschten sie ganz Epirus. Entstehung der ital. Bezeichnung für Griechen: Graeci durch Berührung illyr. Elemente mit den Griechen in Dodona und spätere Auswanderung dieser Illyrer nach Unteritalien. Ausdehnung des illyr. Vorstoßes: *Αἰγίνιον* im NW Thessaliens illyrisch; Athamanien als *χώρα Ἰλλυρίας*. Epiroten in Thessalien: Molosser an der Kolonisation Joniens beteiligt (Herod.); Existenz eines thessal. Zweigorakels von Dodona (Kineas). *Αἰνιᾶνες* in Thessalien durch Suff. *-ανες* als frühere Epiroten kenntlich. Spätere Zurückdrängung der Illyrer durch hellen. Rückwanderung. Epiroten in Italien und Sizilien; O.-N.-Übereinstimmungen zwischen Epirus und Italien, Epirus und Sizilien (*-este*, *-untium*, *-etium*, moloss. *Τάλαρες*, siz. *Talaria*, R. v. Scala). 4. Thrak. Elemente in Epirus (109—111). Ihr Vorhandensein aus Tatsache, daß Makedonien einst großenteils von Thrakern bewohnt war, verständlich. Paeonen in Nachbarschaft von Dodona, thrakisch auch die Abanten an den Akrokeraunien. O.-N.-Gleichungen zwischen Epirus und Thrakien (Patsch, Tomaschek). Histor. Kern der Nachrichten vom thrak. Volkstum der Chaoner. II. Die Nationalität der Epiroten (111—121). Bewohner ethnographisch keine Einheit, Epirus lediglich ein geograph. Begriff. Für griech. Nationalität aller Epiroten Beloch, F. Schmidt. dagegen E. Meyer, Nilsson, Klotzsch, P. Kretschmer. Gründe des Verf. für letztere Ansicht: Mehrzahl der O.-N. zwar griechisch, aber auch nichtgr.: *Ἄραχθος*, *-ισσα*. Exkurs: Versuch einer Rekonstruktion der 14 nach Theopomp im epirot. Bund vereinigten Stämme.

58. **Vaina**, E., La nazione albanese. II[a] edizione aumentata d'uno scritto di G. D'Acandia su „E. Vaina e l'Albania", d'una appendice e del ritratto dell' autore. La Giovine Europa dir. da G. D'Acandia. Catania, Fr. Battiato. 1917. XLIX u. 209 S. 8°.

I. La patria degli Albanesi (21—34). II. Nè Slavi nè Greci (35—52). III. La preparazione delle coscienze (53—68). IV. Il popolo in armi (69—79). V. Nel turbine della Guerra Balcanica (81—93). VI. Le grandi fila (95 bis 120). VII. L'oggi e il domani dell'Albania (121—164). Saggio bibliografico (175—176). Documenti (177—181). Appendice: Miss Edith Durham (183—202).

[Zweite Aufl. der Schrift: „L'Albania che nasce." Catania 1914. (IJ. 4, 105 Nr. 26.) Der Hauptteil des Werkes blieb unverändert. Neu hinzugekommen ist die Einführung (mit bibliogr. Ergänzungen aus den letzten Jahren) und der Anhang: Miss Edith Durham].

59. Weltgeschichte. Begründet von H. F. Helmolt, hg. v. A. Tille. 2., neu bearb. u. vermehrte Aufl. 4. Band: Balkanhalbinsel v. K. G. Brandis, R. v. Scala, N. Jorga, H. Zimmerer, Wl. Milkowicz u. J. Hohlfeld. Leipzig, Bibliogr. Institut. 1919. XVI u. 534 S. 8°.

1. Brandis, K. G. Die alten Völker im östl. Mittelmeer, in Asien u. Europa (1—102). Darin 3.: Die Urvölker der Balkanhalbinsel (34—87). A: Bodengestalt der südosteurop. Halbinsel (34). B: Die Urvölker der

südosteur. Halbinsel. a) Die Illyrier. Berührung mit den Hellenen im S., mit den Kelten im N. (Kroatien), mit den Thrakern im O., überall ohne feste Grenzen. Einwanderung in Italien. Spaltung in zahlreiche Stämme, Reich des Bardylis, Kleitos, der Ardiaeer am Naro. Illyr. Seeräuberei. Unterwerfung unter Rom (35). b) Die Thraker. Ursprüngl. Bedeutung der Bezeichnung Thrakien (Land v. d. Karpathen bis zur Aegaeis, vom Schwarzen Meere bis zur illyr. Grenze). Götterverehrung. Menschenopfer u. Witwenschlachtung. Unsterblichkeitsglaube; Stellung der Frau; Perserherrschaft; Krieg mit Athen; mazedon. Herrschaft (35—39). c) Die Makedonen (40—102).

VIII. Jorga, N. Albanien (433—444). 1. Die Albanesen u. ihr Siedlungsgebiet (433—434). („Die Bedenken der Philologen, die an wesentliche sprachliche Verschiedenheiten zwischen dem heutigen Alb. und den Sprachresten des Illyr. . . . erinnern, und demnach die Albanesen als Nachkommen der Thraker, die jedoch nur in spärlichen Gruppen bis zur Adria gedrungen sind, erscheinen lassen, sind von geringem Belang bei der Erwägung, daß es ja keinen ernsten Beweggrund gibt, an der Möglichkeit einer Aneignung der thrak. Sprache durch die an Zahl viel weniger bedeutenden Illyrer zu zweifeln.“) 2. Name u. Volkstum (434 bis 435). Albanoi bei Ptolemaeus vielleicht = „Alpenvolk“. Erste Erwähnung bei Byzantinern: 11. Jh. Manche den Balkanvölkern gemeinsame mythische Gestalten entstammen vielleicht schon der alten thrak. u. illyr. Zeit. 3. Älteste Geschichte (435—436). 4. Die Unterwerfung unter die Osmanen. Skanderbeg (436—439). 5. Zustände unter osman. Herrschaft (439—440). 6. Erhebungsversuche (Ali Pascha, Mustafa Pascha) (440—442). 7. Die Befreiung (442). 8. Das Fürstentum Albanien (442 bis 444).

60. **Wendel**, H., Südosteuropäische Fragen. Berlin, S. Fischer. 1918. 255 S. 8°. 5 M.

Bespr.: N. Krebs, Geogr. Z. 1919, 131—132.
Dem Ref. zur Zeit unzugänglich.

61. **Weninger**, J., Die physisch-anthropologischen Merkmale der vorderasiatischen Rasse und ihre geographische Verbreitung. Aufsätze Prof. Dr. E. Oberhummer zum 60. Geburtstage gewidmet. (Brünn, Friedr. Irrgang. 1919.) S. 238—262.

S. 251: Bei den — durch den Verf. und Prof. R. Pöch in öst.-ung. Kriegsgefangenenlagern vorgenommenen — anthropologischen Untersuchungen an Albanern konnte unter anderm ganz deutlich auch ein vorderasiat. Typus festgestellt werden. Diese Merkmale finden sich hier sehr gut zusammen, ebenso auch beim Serbenvolke.

62. **Wirth**, A., Kas-Fragen. Jahrb. d. Münchener Orient-Ges. 1916/17 (ersch. 1918). S. 1—112.

In des Verfassers bekannter Manier gehalten.

63. **Woods**, H. Ch., Albania and the Albanians. Geogr. Rev. (New York) 5 (1918) S. 257—273.

64. — The Balkans, Macedonia and the war. Geogr. Rev. (New York) 6 (1918) S. 19—36.

65. Nekrologe **Jirečeks** von Jagić Almanach d. Wiener Akademie 1918 S. 353—419 (auch als Sonderdruck); Murko, Österreich (Zeitschr. f. Geschichte) 1 (1918/19) 537—597; J. Páta Osvěta (Prag) 48 (1918) 135—141; 207—214; 291 bis 298.

Grammatik, Wortschatz, Texte, Mundarten.

65. **Barić**, H., Albanisch-rumänische Studien. I. Zur Kunde d. Balkanhalbinsel; Quellen u. Forschungen 7. Serajewo, Institut f. Balkanforschg. 1919. 142 S. 8°.

Inhaltsangabe folgt.

66. **Brüch**, J., Zu Meyer-Lübkes Etymolog. Wörterbuch. Z. f. rom. Phil. 39 (1917/18) S. 200—211.

S. 206. Zu Nr. 5595. Kalabr. *menna, minna* Euter geht auf ein von it. *menna* verschnitten verschiedenes **minda* zurück, das vorrömisch, also nach dem Verbreitungsgebiete messapisch ist und in alb. *mɛnt* säuge seinen nächsten Verwandten hat; das Mess. war ja auch dem im Alb. fortlebenden Illyr. nahe verwandt (Kretschmer. Einl. 263). Die Bedeutung „weibl. Brust" zeigt speziell das zugehörige ahd. *manzōn* (idg. **mandōn*). Alle diese Wörter gehören zu idg. *mad* feucht sein. S. 210 zu Nr. 6177: Für rom. **palta* Sumpf nimmt Meyer-Lübke wegen des *p* gegenüber dem *b* des rum. *baltă*, altdalm. *balta* Entlehnung aus dem Germ. an und fragt, warum *b* zu *p* verschoben, *t* aber geblieben sei. Hierzu ist zu bemerken, daß rom. *t* etwa germ. *þ* sein könnte . . . Allein der Durchgang durch das Germ. unwahrscheinlich, weil hier das Wort nicht bezeugt ist. Vielmehr *p* entweder durch abweichende Artikulation des *b* im vermittelnden Venet. oder Illyr. oder *bal-* wurde durch *pal-* nach *palūdem* ersetzt. Im Rum. konnte *palūdem* nicht wirken, weil hier *padūlem* gilt und das Wort die Bedeutung Wald angenommen, sich also begrifflich entfernt hatte. Nach Spanien, wo auch **padūlem* für *palūdem* eintrat, muß **palta*, da es wegen der Verwandtschaft mit dem altdalm. und dem rum. Wort und mit dem alb. *bal'tɛ* (Meyer, BB. 19, 154) aus dem Illyr. oder Venet. stammt, ohne dies aus Italien importiert zu sein, wohl noch in vlglt. Zeit. Ngr. *βάλτος* stammt aus dem Alb. (G. Meyer, Wiener S. B. 130/5, 64).

67. — Lat. *ballaena*. Glotta 10 (1919) 198—199.

Der vom Verf. aus der Tatsache der illyr. Vermittlung gezogene Schluß auf die Natur des gr. *φ* von *φάλλαινα* als *bh*, nicht *ph* ist lautlich nicht zwingend, da die Artikulation der gr. und der illyr. Konsonanten sich nicht deckte. Cf. *Telmete* = *Dalmata* u. a. m. Der Ref.

68. **Brückner**, A., Über Etymologien und Etymologisieren II. KZ. 48 (1918) 161—229.

Bestreitet Jokls Herleitung von *katun* Dorf aus dem Alb. (IF 33, 420 ff.). Aber die chronologische Behauptung Brückners ist unrichtig. Die Belege für das Vorkommen des Wortes im sl. sind IF. 33, 429 eingehend erörtert. Der erste Beleg ist vielleicht — die Lesung steht nicht fest — im Izbornik von 1073 enthalten; was jedoch in dem aus der Zeit des Zaren Symeon stammenden blg. Archetypus des Izbornik gestanden hat, ist un-

bekannt, da dieser Archetypus nicht erhalten, zudem die betreffende Stelle auch in anderer Lesart überliefert ist, die das entscheidende Wort nicht bietet. Im übrigen wäre selbst ein Vorkommen des Wortes um 910 für das Beweisthema irrelevant, da die Bulgaren gerade unter Symeon bereits Nordalbanien mit Skutari erobert hatten, s. Šufflay oben Nr. 54.

69. Deutsch-albanisches Feldwörterbuch. 4. Aufl. Wien, L. W. Seidel & Sohn. 1918. 96 S. Kl. 8°. 2 Mk.

70. **v. Hahn**, J. G., Griechische und albanesische Märchen. Gesammelt und übersetzt. 2 Tle. München, G. Müller. 1918. 1. CII u. 306 S.; 2. VII u. 516 S. 8°.

Neudruck der Ausgabe von 1864.

71. **Hauser**, O., Albanische Volkslieder. Übersetzt und eingeleitet von —. Aus fremden Gärten. Eine Sammlung bedeutender und interessanter Dichtungen fremder Völker, übers. u. hg. v. O. Hauser Nr. 71. Weimar, A. Duncker. 1918. X u. 36 S. 8°. 0,80 Mk.

Inhalt: Zur Einführung (I—X). I. Heldenlieder („Lieder vom Tode") (S. 3—11) [8 Lieder]. II. Liebeslieder (S. 12—26) [19 Lieder]. III. Heimwehlieder („Lieder vom Elend") (S. 27—34) [6 Lieder].

O. Hauser, der Verfasser der „Weltgeschichte der Literatur" und sprachenkundige Übersetzungskünstler, hat sich während des Krieges in Albanien mit der Sprache des Landes vertraut gemacht und bei seinem Lehrer Zef Filipit Krasnik'it in Ipek eine handschriftliche Sammlung von mehr als 100 Liedern entdeckt, die dieser, zur Zeit der Türkenherrschaft als Flüchtling in verschiedenen Teilen Albaniens lebend, angelegt hatte. Eine Auswahl aus dieser Sammlung erscheint hier in deutschem Gewande. Das Original ist leider in Verlust geraten. Es ist dies nicht nur darum zu bedauern, weil die — im übrigen treue und den Ton der Urschrift recht wohl treffende — Übersetzung nur etwa ein Drittel der handschriftlichen Sammlung umfaßt, sondern auch deswegen, weil selbst der in der Übersetzung vorliegende Teil der Sammlung manches neue Lied bietet. Dies lehrt ein vom Ref. vorgenommener Vergleich mit Prennushi, Kangë popull. (Sarajevo, 1911). Nur die Heldenlieder finden sich mit unbedeutenden Abweichungen zur Gänze bei Prennushi (es entspricht das Lied auf S. 3 Nr. 42 bei P., das auf S. 4 Nr. 32, auf S. 5 Nr. 47, bzw. Nr. 15, auf S. 7 Nr. 67, das Lied auf S. 8 [*Në Stamollë thirë telalli*] ist eine besonders im Eingang abweichende, sonst aber ziemlich übereinstimmende Variante von P. Nr. 132, das Lied auf S. 9 entspricht P.s Nr. 14, das auf S. 10 Nr. 110). Hingegen fehlen bei P. die die platonische Knabenliebe verherrlichenden Liebeslieder und die Heimwehlieder. In der Einleitung streut der Hg. einige rassenkundliche und metrische Bemerkungen ein: „Die Albaner von heute haben zwar noch einige echt nordische Kinder, aber die erwachsenen Leute . . . haben den reinen Typus bis auf Ausnahmen verloren . . . Daß aber die Albaner einst, in ihren Herren wenigstens, echte Norden waren, sieht man daraus, daß noch heute *fak'e bardə* „Weißgesicht" edel, *fak'e zi* „Schwarzgesicht" aber schlecht, niedrig, unverschämt bedeutet . . . Das Versmaß der alb. Volksdichtung ist in den meisten Fällen der paarig oder gekreuzt gereimte trochäische Vierheber" . . .

72. — Rumänische Märchen. Übersetzt und eingeleitet von —. Aus fremden Gärten. Eine Sammlung bedeutender und inter-

essanter Dichtungen fremder Völker, übers. u. hg. v. O. Hauser Nr. 72/73. Weimar, A. Duncker. 1918. XXX u. 89 S. 8°. 1,60 Mk.

Die Einleitung enthält einiges über alban.-rum. Beziehungen. Es folgt eine Reihe unmögl. Etymologien.

73. **Jarník**, J. U., Im Gefolge der rumän. Sprache (čech.). Časopis pro moderní filologii 6 (1918) 377—396.

S. 379—383 Skizze von J.s Tätigkeit auf dem Gebiet des Albanischen.

74. **Jokl**, N., Albanisch. Grundriß der indogerm. Sprach- und Altertumskunde 3 = Geschichte der indogerm. Sprachwissenschaft, hg. v. W. Streitberg II/3 IJ. 6, VII, Nr. 40.

Bespr.: O. Hujer, Listy filologické 45 (1918) 245; Meillet, Bull. S. L. 21 (1918) 196.

75. — Eine alb.-neugr. Wortparallele. IJ. 3, VII, Nr. 15.

Bespr.: P. Kretschmer, Glotta 9 (1918) 221—222.

„Jokls Auffassung hat viel für sich ... Der Sachverhalt könnte aber auch folgender sein: alb. *prendón* geht unter [das auch Kretschmer zu *pranón* neigt sich, senkt sich, *anε* Seite gestellt sehen will], erhalten im nordgeg., wurde im südlicheren Albanien (südl. geg., tosk.), wo der griech. Einfluß mehr wirken konnte, unter Einfluß von *ὁ ἥλιος βασιλεύει* (vgl. Glotta 5, 289) volksetymologisch mit *perεndí* König verbunden und daher zu *perεndón* umgestaltet."

76. **Kretschmer**, P., Mythische Namen (6. Tritogeneia und die Tritopatoren). Glotta 10 (1919) 38—62.

S. 40, 41. gr. *τριπάτωρ*, auffällig, weil man für die dritte Generation vom Vater an das Ordinale, nicht das Kardinale erwartet, hat — außer im gr. — auch an alb. *tregüš* Urgroßvater, eig. „Dreigroßvater" eine Parallele; dessen Vater heißt *katrεgüš* (*katrε* 4), dessen Vater *pεsεgüš* (*pesε* 5).

77. L a i m e t e komisís letrare shqipe në Shkodër I boton komisija letrare shqipe (Nachrichten der literar. alban. Kommission in Skutari. Veröffentlicht v. d. lit. alb. Komm. Bd. 1 H. 1 u. 2 (83 S. 8°). Vjenë Typ. C. Fromme 1918.

Nicht im Buchhandel. Inhaltsangabe folgt.

78. **La Piana**, M., Brevi nozioni di Grammatica Albanese per la 2ª [e] la 3ª classe elementare. Mesíme te shkurte te Grammatikës Shqýpè per te 2ën [e] te 3ën rádhë fillóre (Anhang: Lingua Albanese, Alfabeto). Albania, R. Officina Tipografica Italiana. 1917—18. 2ª cl., I (1917): 15 S., 2ª cl., II (1918): 12 S., 3ª cl., I (1918): 25 S. Anh.: 4 S. 8°.

Mittel u. Gegenstand der Darstellung ist die tosk. Gemeinsprache. Sämtliche Unterrichtsanweisungen auch in ital. Sprache. — Einen Schritt zur erwünschten Einheit der Schriftsprache überhaupt und zur Förderung ihres grammatischen Bestandes will der Verfasser durch eine den Grundsätzen der Morphologie besser angepaßte Schreibung machen (Vorbemerkung an die Lehrer der alb. Spr., S. 4). — Die Schreibung ist die seit 1908 angenommene rein lt. In dem angehängten Alphabet weicht sie in einigen Punkten zugunsten der von den ital. Albanern befolgten ab (**stepîe — shtepie*).

79. **Leotti**, A., Grammatica elementare della lingua albanese (dialetto tosco). Metodo Gaspey-Otto-Sauer. Heidelberg, Groos. 1915. VIII u. 216 S. 8°. 3 Mk.

Inhalt: Pronunzia (1—8). Lektion 1—50 (S. 9—188). Esercizi Generali di traduzione (188—193): ital.-alb.: ein Stück aus de Amicis, Cuore, alb.-ital. ein Stück aus K'irias Kristomaϑí, ferner Briefstilmuster, Schlußformeln f. Briefe, Höflichkeitswendungen. Alb.-ital. Wörterverzeichnis (194—208). Ital.-alb. Wörterverzeichnis (209—216). — Methodisch wie die übrigen Bände dieser erprobten Sammlung. In der Wahl des Alphabets folgt der Verf. Weigands Grammatik.

Das Werk ist wohl nicht identisch mit einer von Jarník (Časop. pro mod. fil. 6, 282) erwähnten Schrift desselben Verf.: L'Albanese parlato. Diese letztere Schrift konnte Ref. nicht erhalten.

80. **Maidhof**, A., Rückwanderer aus den islamitischen Sprachen im Neugr. Glotta 10 (1919) 1—22.

S. 11: alb. *karat* (zus. mit gr. *καράτι*, it. *carat* usw.) aus osm.-ar. *kẹrat*, vlg. *karat* Gewicht eines Johannisbrotkernes = Karat. Das osm.-ar. Wort aus mgr. *κεράτι(ον)*.

S. 20: alb. *tšotrε* (ebenso osm. *tsotrε*, ngr. *τσότρα*) mit Pușcariu, Et. Wb. d. rum. Spr. 33 aus rum. *ciúturǎ* (lt. **cytola*).

81. **Meillet**, A., La langue albanaise. Revue hebdomadaire Jahrg. 24 = 1915, Bd. 8, 7 août (= Nr. 32) S. 5—12.

Kurze Darstellung der Eigenart und der Beeinflussungen des Alb. Zur nördlichen Gruppe der idg. Sprachen gehörig, jedoch innerhalb dieser völlig selbständig; keine Spur aus dem Altertum. Die Literatursprache entstand erst in neuester Zeit; hauptsächlich durch den Einfluß von Missionären, ihre Bedeutung mäßig. Der hervorstechendste Zug in der Sprachgeschichte des alb. besteht darin, daß es, ohne jemals einen bemerkenswerten Einfluß auf andere Sprachen ausgeübt zu haben, in reichlichster Weise aus der Nachbarschaft entlehnte; in dieser Hinsicht Ähnlichkeit mit dem Bask. Kein agr. Einfluß, wie das agr. überhaupt nicht auf nördlich vom eigenen Gebiete verbreitete Sprachen wirkte, große Menge und hohe Altertümlichkeit der lt. Elemente, Bedeutung der it. und ngr., geringer — entsprechend dem geringeren Ansehen der sl. Zivilisation — die der sl. Starke Anähnlichung sämtlicher Lehnwörter, da diese Entlehnungen der gesprochenen Sprache entstammen und durch Schriftunkundige herübergenommen wurden. So ist die alb. Sprache ein Spiegelbild der alb. Nation, die niemals etwas tat, um zur nationalen Einheit zu gelangen, auf ihre Nachbarn zu wirken, die aber ihr Sonderleben führte und führt. Ein alb. Staat ist daher eine künstliche Schöpfung. [Übersehen ist in diesen Ausführungen der nicht unwesentliche Einfluß des alb. auf das rum. (vgl. Densusianu, Hist. de la langue roum. I, 349—357, insbes. S. 352: „Les mots alb. . . . constituent une partie importante du lexique roumain.") Der Ref.]

82. **Reimer**, E., Die Märchen vom Jüngsten (Albanische Zaubermärchen). Belgrader Nachrichten 1918 Nr. 55, 56, 57 (24., 26., 27. Februar, Feuilleton).

Deutsche Wiedergabe eines in Zalošńe im Tomorica-Tale von einem wandernden alb. Derwisch erzählten Märchenkreises von dem *K'ros* („dem

Grindkopf"), dem jüngsten und schwächsten von vielen Brüdern in folgenden Abschnitten: I. Der K'eros, die Striga und die Tšins. II. Der K'eros und die zwölfköpfige Schlange. III. Der K'eros und die Kul'šedra. IV. Der K'eros als Diener der Kulšedra. V. Der K'eros und die Seele der Kulšedra. VI. Der K'eros und der Eber. VII. Des K'eros Heimkehr. — Der zugrunde gelegte alb. Text ist tosk., wie auch einige eingestreute Sprachproben zeigen. Enthält zahlreiche Züge aus dem alb. Volksglauben.

83. **Skok**, P., Einige Worterklärungen II. Arch. f. sl. Phil. 37 (1918) 81—92.

S. 83, 84. rum. *codru* 1) drum. Berg, Wald, Busch, Urwald, arom., istrorum. bewaldeter Berg, olympowlach. *codru mare* großer Berg, 2) arom., meglen. Marktplatz, 3) drom. *codru de pâne* Stück Brot stammt aus lt. *quadrum* mit vlglt. Übergang von *a-´* zu *o-´* nach *qu.* vgl. Cuspio Rufino et Statio *Codrato* cos CJL. III. 12495 (Tomi), *Quadratus* CIL. III, 14 (Alexandrea). Die Bedeutungsentwicklung von *quadrum* Teil, „Stück" zu „Wald, Gebüsch, Urwald" erfolgte unter Einfluß von sl. *dělъ* (décalque linguistique). [Wiewohl der Verf. alb. *kodrε* in diesem Zusammenhange nicht ausdrücklich nennt, sind seine Ausführungen auch für dieses Wort von Belang, vgl. Pedersen, KZ. 40, 212—213. Der Ref.]

S. 87, Anm. 2, Die Ausdrücke für „vermählen" sind in den Balkansprachen identisch; sie bedeuten „bekränzen": skr. *vjenčati*, rum. *cununa*, ngr. *στεφανώνω*, alb. *kunurzoj* [Trauungszeremonie der gr. Kirche („Krönung"), die ihrerseits wieder den im röm. Reiche im 2. bis 3. Jh. n. Chr. herrschenden Trauungsbräuchen entnommen ist. Vgl. Schiele, Die Relig. i. Gesch. u. Gegw. 5, 1322. Der Ref.].

84. — Studien aus der illyrischen Toponomastik (Serbokroat. m. lat. Lett.). Glasnik zemaljsk. muzeja u Bosni i. Herceg. 29 (1917) 117—144; 31 (1919) 151—160.

Bd. 29. In folgenden 4, für das Gebiet der alten Provinz Dalmatien überlieferten illyr. Bezeichnungen ist ein *t*-Suff. unmittelbar an konsonantischen Stammausgang getreten: 1) mlt., it. *Narenta* (Fluß), *Narentum* Stadt, skr. *Neretva*. *Ἀρέντα* (Const. Porphyrogen.): *Naro, -onis*, *ὁ Νάρων ποταμός*. *Narona* (Stadt), skr. *Norin* (Bach). Der Flußname *Narenta*, *Neretva* bedeutet den „Naronischen Fluß" (: Stadt *Narona*). 2) *Κουρίκτα* (Ptolem. 2, 16, 8), Name der heutigen Insel Veglia, skr. *Krk*, *Curicta* (Peuting.), *Curritanae* (sc. insulae, Cassiodor. var. VII, 16), *Coricta* (Caesar, bell. civ.) : *Κούρικον* (Ptolem. 2, 16, 13) Stadt auf dieser Insel, *Curricus* (Raven. 409, 3). *Currictae* Name der Bewohner bei Plinius und auf Inschriften. 3) *Jadertini* bei Hirtius, CIL. III, 2919, *Ἰαδαστίνοι* bei den Griechen, *Jadestinus* in mittelalterlichen Urkunden : *Jader* (Lucanus, Mela, Plinius, Ptolem., itiner. Anton.), *Jadestini* gegenüber *Jader* (oder *Jadera*? Frage des Auslauts nicht zu entscheiden) erweist Rhotazismus. Ob dieser dem illyr. oder dem lt. zuzuschreiben ist, bleibt unentschieden. 4) *Apsyrtos* (Strabo II, 124, VII, 315, Scymn. 373, Apoll. Rh. I, 24f., Orph. Arg. 1035, Steph. Byz.), *Absortium* (Plinius III, 21, 140 [insula cum oppido]) : *Apsoros* (itin. Anton.)., *Apsaras* (Geogr. Rav.), *Ἄψορρος* (Ptolem. 2, 16, 3), *Ἄψωρος* (Steph. Byz.), *Ὄψαρα* (Const. Porphyrog.), skr. *Osor*, it. *Ossero*.

Das gleiche *t*-Suff. tritt an vokalischen Stammauslaut in vielen illyr. Ethnika: *Asseriates* — *Asseria*, heute Medvide), *Docleates* — *Doclea*, *Sardiates*, Sardeates — **Sardia*, *Flanates* (Plin.) — *Flanona*. In den Ethnica *Daesitiates*, *Docleates* usw. ist der illyr. Auslaut nach dem Typus der lt.

Ethnica auf *-as*, *-atis* (*Arpinas*) latinisiert. Da *Delmatae* neben *Delminium* steht, dieses zu alb. *del'mε* Schaf, pl. *del'mεr* gehört, im Ausgang zu *Olcinium* (: alb. *ul'k* Wolf) stimmt, so ergibt sich, daß *Delminium*, *Olcinium* irgendeine kollekt. Bedeutung hatte. — Heutiger Reflex von *Delminium* (mit *e*) : skr. *Duvna*, *Dlъmna* (Urk. d. 14. Jh.), Reflex von *Dalmatia* (mit *a*) skr. *Glamoč*, älter (urkundl.) *Dlamoč* (Stadt- und Landschaftsname) mit Liquidametathese und dem in skr. Dialekten nachweisbaren Wandel *dl* — *gl* (*dlijeto* — *glijeto*). Wiewohl es nicht sicher ist, alb. Wörter mit illyr. O.N. zu identifizieren, so sei daran erinnert, daß im alb. *t*-Suff. sehr häufig ist, u. zw. ein solches, das sowohl an konson. wie an vokal. Stammauslaut tritt: *afεrtε* der nahe : *afεr* nahe, Stoffadj. wie *artε* golden : *ar* Gold. Diese Vergleichung hat keine größere Bedeutung, da *t*-Suff. in allen idg. Sprachen gewöhnlich ist. Die Vergleichung kann keinerlei Verwandtschaft zwischen illyr. und alb. beweisen.

Bd. 31. Die geogr. Verbreitung von Ortsnamen über das illyr. Gebiet der Balkenhalbinsel, das Land der Veneter u. der Messaper ist bei der Unsicherheit der Vergleichung der alten O.-N. mit der heutigen alb. Sprache das einzige sichere Kriterium für die Unterscheidung illyr. O.-N. von anderen. Ein weiteres bieten die Suff. *entum-*, *-ona*, *-ste*. Doch ist, wie das unten folgende Beispiel von *Bulentum* lehrt, bei diesem Kriterium Vorsicht geboten. Ergänzungen zu Bd. XXIX (Suff. *-t* in den illyr. O.-N.). *Škumbi* aus *Scampinus* zeigt Spuren sl. Lautgebung, allerdings zugleich auch alb. (*mp* — *mb*; *inus* — *i*). Also ist das Flußtal ein Gebiet sowohl slav. als alb. Siedlung. Auch *Vojuša* — *Ἀῷος* zeigt sl. Lautgebung. Für *Glamoč*, das Verf. Bd. XXIX aus *Dalmatia* abgeleitet hatte, werden parallele Bezeichnungen auf skr. Boden nachgewiesen: *Glamočnica* eine „fiumara" in der Lika, *Dlamozani* (= *Dlamočani*): alter kroat. Stammesname (Mon. hist. Sl. mer. 42, 1), daher Möglichkeit einer Erklärung aus sl. Mitteln; im Ablaut zu *dumača* (**dlmača*) aus **dolm-oč*, Suff. wie *Dragoč*, *Ljutoč*. — Ein mittelalterl. Beispiel des Suff. *-ona*: *Stelpona*, cf. *Stulpini* (Plin.). *Οὐεγία* (Ptol.), *Bigi* (eig. ein Lokativ, Rav.) entspricht dem heutigen skr. *Bag*. wegen gen. *Bga* (1495); dies über *Bъg* aus *Big*. Ebenso *Risan* aus *Risini* usw. *Bag* erweist 1) vlglt. *v* zu *b* (wie altdalm., rum.); 2) Nichtpalatalierung des *g* vor *i* im dalm. Lat. zur Zeit der Besiedlung durch die Kroaten. — Zu Glasn. XXIX, 124: *Jader* ist nach dem Ausweis der Übereinstimmung des Auslauts mit *Rider*, alb. *Škodεr* die illyr. Form, *Jadera* ein Latinismus. *Scutari* enthält venez. *-a-* für alb. *-ε-* (vgl. *pevara* Pfeffer), *t* wie in *Jatara* neben *Jadera*. — Ein vorsl. Name ist die erst 1266 belegte Bezeichnung der villa des Bischofs von Traù: *Neveste*. *Bulentum* bei Malfi (Ragusa) ist eigentlich der Name einer Quelle: aqua de Bollento (Belege Jireček, Handelsstr. 8), hat also nichts mit illyr. Namen auf *-entum* zu tun, sondern kommt von lt. *bullire*, cf. engad. *buol'* Quelle). Die insbesondere von Schulze, D'Arbois de Jubainville, Norden geübte Heranziehung der Suff. bei Entscheidung der Frage nach der Herkunft von O.-N. darf also der Vorsicht nicht ermangeln. *Pset* (Name eines altkroat. Gaues) ist Reflex von *Πεσέντα* (Const. Porphyr.), daher illyr. [Bei Erörterung von *Bulentum* übersieht der Verf., daß auch im alb. *mbul'im* für Quelle gilt (so in tosk. Texten, in den Wörterbüchern allerdings fehlend); daneben auch geg. *bunon* quillt hervor (schon im 17. Jh. belegt), tosk. *buron* (Assimilation *l-n:n-n*). Das Wort ist im alb. versippt, wie ich an anderer Stelle zeige. Einen sicheren Beweis gegen die illyr. Herkunft von *Bulentum* bietet also die Bedeutung „Quelle" nicht. Der Ref.]

85. **Sommert**, E. H, Proben albanischer Dichtkunst. Unter Mithilfe Professors Dr. G. Pekmezi ins Deutsche übertragen von —. Albanische Dichtkunst (Umschlagtitel). Wien, Selbstverlag. 1919. 75 S. 8⁰.

Wohlgelungene Übertragungen alban. Dichtungen. Im letzten Abschnitt, der Übertragungen alban. Sprüche bringt, wird auch das alban. Original geboten. Die Übersetzung der Sprüche ist, da hier der Reim angewendet wird, weitaus freier als die der Dichtungen.

86. **Tucholka** S. Kratkoje rukovodstvo k albanskomu jazyku (Kurzer Leitfaden der albanesischen Sprache). Petersburg, „Ekonomija". 1913. 48 S. 8⁰.

Kommt trotz verschiedener Versehen fürs Nordgegische in Betracht. Inhalt: 1) Einleitung (1—13). 2) Grammatik (14—30). 3) Texte 31—38). 4. Wörterbuch (39—48). (V.)

87. **Wagner**, M. L., Südit. *kannákka.* Arch. f. d. Stud. d. neueren Spr. 137 (1918/19) 226—229.

Gibt Ergänzungen zu Art. *anák* cal.-alb. Halskette in Meyers E. W., S. 10. Das mundartlich in Italien (sic., neap., abruzz., sard.), ferner in den osteurop. Sprachen (türk., poln., russ.) weitverbreitete Wort stammt aus einem arab. Wort, dessen Wurzel „erdrosseln, den Hals zusammenziehen" bedeutet (*ḥanaqa*); es verbreitete sich von Nordafrika u. Malta aus mit der Araberherrschaft nach Sizilien und von da nach Süditalien, vermutlich weil die *kannake* im Mittelalter als Handelsartikel in Süditalien Eingang fanden. Arab. *ḥ*, im südit. gewöhnlich *h*, kann auch schwinden, daher cal.-alb. *anák.*

88. **Weigand**, G., Albanesische Grammatik im südgeg. Dialekt. Vgl. IJ. 2, 72 Nr. 3.

Bespr.: H. Gelzer, Z. f. rom. Phil. 39 (1917/18) 249—251.

Wien. Norbert Jokl.

VIII. Griechisch.

Allgemeines.

1. **Kretschmer**, P., Literaturbericht für das Jahr 1915. Griechisch. Glotta 9 (1918) 209—236.

2. **Boisacq**, G., La langue grecque ancienne et ses récents historiens. Rev. ét. grecques 31 (1918) 378—388.

Ursprünglich für die „Geisteswissenschaften" bestimmter Bericht über die Forschung der letzten 30 Jahre. (Schw.)

3. **Laurand**, L., Manuel des études grecques et latines. Paris, Picard. 1917/19. 8⁰.

Bemerkungen zu den grammatischen Teilen (fasc. III S. 261—378 grammaire historique grecque, fasc. VI S. 623—740 grammaire historique latine) in der Besprechung von Meillet Bull. Soc. Ling. 21, 216/8. (Schw.)

4. **Meillet**, A., Besprechungen von Bechtel, Lexilogus, Bull. Soc. Ling. 19, 176/80; Dawkins, Modern Greek, ebd. 20, 57/62;

Boisacq, Dict. Étym., ebd. 20, 159/65; Wackernagel, Sprachl. Unters. zu Homer, ebd. 20, 166/68; Slotty, Conj. u. Opt., ebd. 20, 168/71; Hauser, Gramm. d. griech. Inschr. Lykiens, ebd. 20, 171/73; Debrunner, Griech. Wortbildungslehre, ebd. 21, 63/68; Kalèn, Quaest. Gramm. Graecae, ebd. 21, 211 ff. (Schw.)

5. Festgabe Adolf Kaegi . . . dargebracht (vgl. Abt. II Nr. 8).

Bespr.: Berl. philol. Wschr. 40 (1920) Sp. 818—821 (H. Meltzer).

Für die griech. Gramm. kommen flg. Aufsätze in Betracht: Brugmann ergänzt seine früheren Ausführungen über ἄνθρωπος, indem er darin jetzt eine Verschränkung von *anthrophios zu ἀν(α)τρέφω 'Aufzögling' und eines aus *δρ (*νρ ἀνήρ und ὤψ zusammengesetzten δρώψ 'Mannsgesicht' sieht. Wackernagel handelt über einige lateinische und griechische Ableitungen zu den Verwandtschaftswörtern. Zu πατήρ gehören in zeitlicher Abfolge gr. πάτριος, πατρῷος, πατρικός; nach letzterem wird in der Kaiserzeit μητρικός gebildet. Dagegen fehlt nach indogerman. Recht ein *matriios, weil die Mutter kein Eigentum besitzt. μητρῷος ist von μήτρωες 'die zur mütterlichen Sippe Gehörigen' abgeleitet. μήτρη 'Gebärmutter' ist entweder ein Abstraktum oder eine Werkzeugsbezeichnung wie γάστρη 'Gefäßbauch' zu γαστήρ. Dagegen ist μήτρη· κλῆρος bei Hesych zu metior 'messe' zu stellen. Πάτρη, bei Homer 'Vaterland', ist Äolismus aus πατρία mit Übergang von ρι in ρ(ρ); hieher gehören auch ὄπατρος und ὀβριμοπάτρη, wie auch εὐπατέρεια, eine Weiterbildung zu *εὐπάτρη. O. Schultheß bringt syntaktische Bemerkungen zu den griechischen Inschriften, indem er 1) über die Stilisierung eines Volksbeschlusses von Milet für Kios handelt, und 2) über ἐάν mit Indik. Fut. in der späteren Koine unter Berücksichtigung der Ausdrucksweise auch vorderasiatischer Gräberinschriften. L. Köhler entwickelt eine Art von Psychologie der Entartung von Eigennamen in der Septuaginta anläßlich ihrer Übernahme aus dem Hebräischen.

6. **Leky**, M., Plato als Sprachphilosoph (Würdigung des platonischen Kratylos). Studien zur Geschichte und Kunst des Altertums, hrsg. von E. Drerup, H. Grimme und J. P. Kirsch. 10. Bd. 3. Heft. Paderborn, Schöningh. 1919. VI u. 88 S. 8°.

Bespr.: Berl. philol. Wschr. 40 (1920) Sp. 769—774 von K. Seeliger.

In der Schrift soll die Bedeutung des Kratylos für Platons Sprachphilosophie dargelegt werden, während von philosophischer Seite — und wohl mit mehr Recht — in der Schrift ein metaphysisches Bekenntnis Platons erkannt wird.

Grammatik, Rhythmus, Metrik, Stilistik.

7. **Hermann**, E., Silbischer und unsilbischer Laut gleicher Artikulation in einer Silbe usw. (vgl. Abt. II Nr. 12).

H. zeigt, daß griech. ϝ zuerst als Laut zwischen u̯ und o̯ gesprochen wurde. Das beweist er 1. für das Achäische, wo ϝ im Anlaut mit ο und ω verschmolzen (lesb. ὄννα BCH. 29, 210) ist. Wenn es vor οι erhalten geblieben ist, so trägt daran Schuld die Beschaffenheit des ο in οι, das vielleicht geschlossener war als sonst ο, woraus sich auch der Übergang von οι zu ü über ue erklären ließe. 2. spricht hierfür ϝάξιος neben Ὀάξιος

auf nichtkretischen Inschriften (Delphi SGDI. 3, 1951 6 u. ö.); 3. Formen wie *τιτύϝος, ἀϝυτάν, ἀμεϝύσασθαι* aus Gortyn und Umgebung, in denen ϝ einen Gleitlaut darstellt. Später überwuchert dieser den zweiten Bestandteil des Diphthongs, so in *σποϝδδάν*. Ähnliches findet sich auch in anderen griechischen Dialekten (ion.-att. *ἀϝυτō, ναϝυπηγός*). In der Folgezeit wurde dieser Gleitlaut auch spirantisch (lakon. *Εὐβάλκης*). Für Homer ergibt sich das wichtige Resultat, daß der Dichter der Ilias und Odyssee anlautendes ϝ vor Vokal nicht mehr gekannt hat, was die Kürzung der langen Vokale und die Elision beweisen, daß es aber in der äolischen Dichtersprache ein Halbvokal gewesen sein muß, und zwar war es ein Mittellaut zwischen *u̯* und *ϙ*. Seine Wirkung zeigt sich noch in den übernommenen Äolismen. Im Anlaut vor *ρ* war ϝ im Ionisch-Attischen früher, dann auch in den übrigen Dialekten spirantisch geworden und wurde assimiliert; so *ἐρράγη* neben äol. *εὐράγη*; *Θεόρρητος* (Pergamon, Hoffmann, Griech. Dial. 2 Nr. 148). Ebenso wurde ϝ im Inlaut hinter Konsonanten zum Spirant, so in *ξεῖνος*. Über die Fortsetzung des *ι̯* im Griech. ist nur zu sagen, daß es anlautend zum Spiritus asper wurde, inlautend zwischen Vokalen schwand und hinter einem Konsonanten diesen mouillierte. Der spätere Gleitlaut zwischen *ι* und Vokal kann Halbvokal oder Spirant gewesen sein. Auf Papyris spricht die Schreibung *γ* (*Μνήγειος* = *Μνηίος*) mehr für die spirantische Aussprache.

8. **Vasmer**, M., Izslědovanije v oblasti drevne-grečeskoj fonetiki (Untersuchung zur altgriechischen Lautlehre). Moskau, Lissner. 1914. VIII u. 171 S. 8⁰ (= Zapiski istoriko-filologičeskago Fakulteta Peterburgskago Universiteta Bd. 121).

Bespricht zuerst die idg. Lautverbindungen, die als Quellen für gr. *ζ* in Betracht kommen. Zusammenstellung von Beispielen für idg. *zd* : *ζ*. Wegen *αἴδομαι* : got. *aistan* wird *ζ* = *zd* nur nach kurzem Vokal angenommen. Die Verschiedenheit von idg. Anlaut *j* und *i̯* wird gegen Sommer verteidigt. Dafür wird auch das Alb. geltend gemacht. Für das Urgriech. wird aus *di̯*, *gi̯*, *j*, *zd* bereits *zd* angenommen wegen *ἔρδω* usw. Fürs Ion.-Att. wird *ζ* = *zd* durch die Wiedergabe fremder Laute erwiesen, wo iran. *z*, *ǰ* bis IV. Jhdt. v. Chr. durch *σ*, iran. *zd-* durch *ζ* vertreten wird (vgl. *παράδεισος* für *pairidaēza-*. *Σαράγγαι* für *zaranka-*, aber *Ὠρομάζης* = *Ahuramazdāh-*, *Φαρνάβαζος*, *Μεγάβαζος* usw. = *Farnavazda-*, *Bagavazda-* usw.). Später, wo *ζ* bereits *z* lautet, erscheint iran. *z*, *j* als gr. *ζ*, iran. *zd* als *σδ* (*Ζαριάσπης* Strabo, *Μασδωρανοί* Ptolem. u. a.). — Die Ansicht vom *ζα*-Lautwert des durch *za-* bezeichneten kyprischen Syllabarzeichens wird für völlig unbegründet erklärt. Dorisch und Nordwestgriech. wird alter Wandel von *zd* zu *dd* angenommen. Für eine spirantische Aussprache dieses *δδ* spricht nichts, wohl aber muß anlautend kurzer, inlautend gedehnter Verschlußlaut dafür angenommen werden, wegen zakonisch *nd* (wie zakon. *samba* für *σάββατον*), sowie wegen der verschiedentlich belegten Schreibung *ττ*. Im Zentralkretischen ist schon vor Einführung der Schrift *zd* zu *dd* geworden. Weitgehende Übereinstimmungen zwischen Zakonisch und Zentralkretisch. Urgriech. *ti̯*, *thi̯*, *ts* wurde hier auch damals schon zu *tt*. Als Bezeichnung solcher *tt* und *dd* erscheint in ältester Zeit *ζ*, weil *δ* spirantisch war. Später wurde *tt* zu *tth*, daher dafür die Bezeichnung *τθ*, *θθ*. Die Lautverhältnisse des Lesbischen werden mit allem Vorbehalt so beurteilt: Urgriech. *zd* blieb im Lesb. länger als im Ion.-Att. erhalten, vielleicht bis zur Koine. Zuerst wurde es durch *ζ*,

später nach dem IV. Jh. v. Chr. durch *σδ* bezeichnet. Lesb. *δ* + *i* + Vok. ergab *dz* + Vok., was durch *ζ* wiedergegeben werden mußte, seit für urgriech. *zd* die Schreibung *σδ* aufkam. Auf dem Wege gelehrter Entlehnung verbreiteten sich lesbische Formen mit *ζα-* für *δια-* auf außerlesbischem Boden und erhielten dort nach der Schreibung die Aussprache *zda-*. — Bespr.: J. Endzelin, Žurn. Min. Nar. Prosv. 1915 Oktober S. 413—422. — A. Meillet, Bull. Soc. Ling. 20 (1916) 52—55. — A. Voldemar, Žurn. Min. Nar. Prosv. 1915 Dezember S. 491—520 (letzterer stellt den Lautwert *ζ* = *zd* überhaupt in Abrede). (Schw.)

9. **Krause**, W., Zur Aussprache des *ϑ* im Gortynischen. KZ. 49 (1919) 121—126.

Das Endergebnis der komplizierten Erörterungen stellt sich in folgender Tabelle dar.

Gortynische Bezeichnung und Aussprache.

Ion. Bezeichn.	1. Periode	2. Periode	3. Periode
ϑ	*ϑ* = tʿ	*ϑ* = t̄ʿ	*ϑ* = þ
δ	*δ* = đ	*δ* = đ	*δ* = đ
σϑ	*σϑ* = *stʿ	*ϑϑ* = ttʿ	*ϑϑ* u. *τϑ* = tþ
σ (*σ*) (aus tį, kį etc.)	*ζ* = þ	*ττ* = þ̄	*ϑϑ* = þ̄
ζ	*ζ* = *z̄	*δδ* = *z̄	*ττ* = *z̄

Der wesentliche Unterschied gegenüber Brause (Lautlehre der kretischen Dialekte. Halle 1909) besteht in dem Ansatz þ für das *ϑ* der dritten Periode, während Brause auch da noch an t̄ʿ festhält.

10. **Meillet**, A., Sur une exception au traitement labial des labiovélaires en grec. MSL. 21 (1918) 86—90.

Dahin gehören einmal die Geminaten: *-kkᵛ-* erscheint als *-kk-* und *-pp-*: *ἴκκος ἵππος, ὄκκον ὄππατα, γλύκκα πέλεκκον λάκκος*, im Anlaut nur der Labial (*πάσασσϑαι*). Der Übergang in Dental vor *e* ist älter als der Übergang in Labial in anderer Stellung, wenn auch nicht in allen Dialekten in gleicher Weise bedingt (äol. im Anlaut *πε-*, ion.-att. *τε-*). *λείπω λείπεις* ist nicht ausgeglichen aus *λείπω *λείτεις*, sondern *λείπεις* setzt **leikᵛeis* fort, das nach **leikᵛō* an Stelle von **leik'eis* trat. Thessal. *κις* spricht für eine Form ohne ᵛ, die wohl von *τέο*, älter **k'eo* (aus **kᵛe(h)o*) ausging; sie kommt auch für ion. *k-* in Betracht. *πέσσω* (**pekᵛyō*) ist umgebildet aus **pekᵛō* (ai. *pácāmi* usw.), um die beiden Labiale zu vermeiden. (Schw.)

11. **Brugmann**, K., Gleichklangvermeidung in der lautgesetzlichen Entwicklung und in der Wortbildung. IF. 38 (1920) 117—128.

Der Aufsatz enthält eine Ergänzung zu Br.s Schrift 'Das Wesen der lautlichen Dissimilationen' (Leipzig 1909), speziell zu S. 161 ff., wo von jener Art von Dissimilation gehandelt wird, bei der lautliche und formantische Neuerungen von vornherein unterlassen wurden, um einen Gleichklang zu meiden. Gegenüber Niedermann, Berl. philol. Wschr. 1911 Sp. 1039) bleibt Br. bei seiner Erklärung von *τανίφυλλος, τανίσφυρος*, indem er das *τανι* als Glied des Kompositums wie in *καλλί-σφυρος* erklärt, nicht durch Dissimilation von *υ-υ* zu *ι-υ*. Dasselbe müßte auch von *μανίφυλλος*

gelten, wenn es nicht nach dem Vorbild von *τανίφυλλος* geschaffen wurde. Hieher gehören ferner: 1. ion.-att. ᾰ vor η (*ἀήρ*). 2. *γλυκαίνω* von *γλυκύς* neben *βαθύνω*. 3. *κενεαυχέες* zu *εὔχομαι*. 4. Neben der Präsensreduplikation mit ι wie in *διδάσκω* erscheint ε in *ἐίσκω* aus **ϝεϝίσκω*. 5. Im homer. Dialekt steht *ἀπαφίσκει*, *ἀράρισκε* neben *ἀπαφεῖν*, *ἀραρεῖν*, aber *ἀκαχίζω* neben *ἀκαχεῖν*. 6. Bei Herodot 7, 25 steht neben *βύβλινα λευκολίνου*: Gen. 30, 37 *πλατάνου* neben *καρΰνην*. 7. Neben *ἐμπίμπλημι*, *ἐμπίμπρημι* liest man *ἐμπίπλημι*, *ἐμπίπρημι*.

12. **Kallenberg**, H., Bausteine zu einer historischen Grammatik der griechischen Sprache. Rhein. Mus. 72 (1917/18) 481—518.

K. gibt einen Überblick über den Gebrauch I. von *τοῦ* (*του*), *τῷ* (*τῳ*), II. von *ἄττα*, III. von *ὅτου*, *ὅτῳ*, IV. von *ἄττα* statt der entsprechenden Formen vom Stamme '*τιν*' von Homer bis zu den Byzantinern herab. Bei I treten die kürzeren Formen hinter den längeren immer mehr zurück, bis sie im Zeitalter des Hellenismus fast ganz aus der Literatur und aus den Inschriften verschwinden. Erst unter Einwirkung des Attizismus werden sie wieder häufiger. Bei II ist die Entwicklung eine analoge. Häufig gebraucht Plato *ἄττα* sowohl adjektivisch als substantivisch. In dem substantivischen Gebrauch bei Plato will K. ein Gegenargument gegen die seit Ahrens, Formenlehre § 44 übliche Erklärung von *ἄττα* aus *ὁποῖάττα* sehen und wieder α als prothetischen Vokal erklären. [Schwerlich mit Recht, denn es kommen die substantivierten Formen vor Plato so selten vor — *ἄττα* sowie *τινά* —, daß Plato begreiflicherweise das ihm geläufige *ἄττα* auch als substantivierten Plural anwendet, wozu er in der philosophischen Sprache mehr Gelegenheit hatte als die früheren Schriftsteller.] Bei III herrschen die kürzeren Formen von Homer an durchwegs vor, auch bei den hellenistischen Autoren. Bei Philo und Lukian bringt K., ohne weitere Beweise zu liefern, das Überwiegen der längeren Form mit ihrem Semitentum in Beziehung, bei Plutarch führt er dieselbe Eigentümlichkeit auf den dorisch-böotischen Einschlag zurück, da auch im Dorischen die Formen mit *τιν* üblich waren. Ebenso behauptet sich *ἄττα* in der Schriftsprache, während in der Volkssprache *ἄτινα* [als die durchsichtigere Form] verwendet wurde. [Übrigens sind im Neugriech. alle in Frage kommenden Formen verdrängt worden.]

13. **Schulze**, W., Lückenbüßer. KZ. 48 (1918) 239.

Wie im Rgveda die Wortgruppe *tē tē* vorkommt, so bei Homer Od. δ 653 *οἵ οἱ ἕποντο*.

14. **Ciardi-Dupré**, G., *ἑβδομήκοντα*. Riv. indo-greco-italica 1 (1917) 292 f.

Aus **septmēkontə* über *ἑβδμ-*; *-ο-* bzw. *-ε-* sind anaptyktisch. Nach *ἕβδ(ο)μος ἑβδ(ο)μ.* ergab sich zu *ὄγδοος* ein *ὀγδοήκοντα*; homer. *ὀγδώκοντα* aus *ὀγδοηκ.* und *ὀκτώκοντα* kontaminiert. (Schw.)

15. **Meillet**, A., Gr. *κτίζω*. MSL. 21 (1918) 91.

κτίζω trat an Stelle eines athemat. Präs. (vgl. ai. *kṣ'eti*), wie *ἐν-κτίμενος*, *κτιτός* zeigen; vgl. zur Umbildung *καλέζω*, *ἑρπύζω* (nach *εἵρπυσα*), *κομίζω*. (Schw.)

16. **Güntert**, H., Zur Herkunft und Bildung des Italischen Imperfekts (vgl. IJ. 7, 5 Nr. 10).

Bespr.: Berl. phil. Wschrift 38 (1918) Sp. 798—801 (Karl Fr. W. Schmidt).

Für die griechische Formenbildung kommt in Betracht die Erklärung der schwachen Passivaoriste, in denen G. ursprünglich alte mediale, intransitive Wurzelaoriste wie *ἔδοτο, ἔθετο* sieht, die mit dem Aorist (*ἐ*)*θην* von *τίθημι* zusammengesetzt wurden.

17. **Kretschmer**, P., Der griechische Imperativus Aoristi Activi auf *-σον*. Glotta 10 (1919) 112—122.

Die bisher unerklärte Form der 2. Person Imper. Aor. activi auf *-σον* wird mit Hilfe der dem attischen Drama eigentümlichen Wendung *οἶσθ' ὃ δρᾶσον* (Eur, Hek. 225 u. ö.) als eine Art Gerundivum gedeutet (scisne, quid faciendum est), das sich durch sein sigmatisches Suffix an den s-Aorist anschloß. Die Form ist aus einer tiefstufigen Form von *-τέος* abzuleiten; **ποίητϝον* zu *ποιητέον* wie skr. kartvam neben Infin. kártave. Der Übergang von der Gerundivbedeutung zur imperativischen hat besonders im Sanskrit Parallelen. Gestützt wird ferner diese Erklärung durch das Fehlen des *μή* beim Imper. Aoristi und durch die Beobachtung von Kieckers IF. 24 (1909) 10 ff., daß in Bitten an Götter der Imper. Aor. bevorzugt wird, indem die gerundivische Wendung als die ehrerbietigere erschien.

18. **Thurneysen**, R., Zum idg. und griech. Futur. IF. 38 (1920) 143—148.

Th. zeigt unter Heranziehung des Altirischen, daß es im Ost- und Westindogermanischen eine Desiderativ-Futur-Bildung mit i-Reduplikation und Suffix *se/o* gab, daneben im Ostindogermanischen eine unreduplizierte Bildung mit *si̯e/o*, im Westindogermanischen eine ebensolche mit *se/o-*, die im Griechischen die einzige geworden ist. Es scheint Th. hiemit also die alte Streitfrage, ob das griechische Futur eine Desiderativbildung oder ein Konjunktiv des Aorists sei, zuungunsten des letzteren entschieden. Die 3 griech. Futura *λέξομαι, καθέσω, ὀρέξω* haben eine genaue Entsprechung in den irischen Futurstämmen *less-*, *sess-* und *-ress-*. Die häufige mediale Flexion des griechischen Futurums sieht Th. als eine speziell griechische Entwicklung an, die von einzelnen Verben ausgegangen ist. Als solches Muster diente vor allem homer. *βείομαι, βέομαι*; in dem Homer. Hymn. 2, 350 zu *βιόμεσθα* umgestaltet. Nach diesem konnte sich dann *θανοῦμαι* richten, ferner *ἔσομαι*. Anläßlich der Erwähnung des Verbums 'leben' setzt Th. als Wurzel, aus der *ἐβίων, ζώω* gebildet ist, *g^u̯iō(u)*, *g^u̯i̯ō(u)* anstatt *g^u̯iē(u)-* (Hirt, Ablaut 112 u. ö), da das att. *ζῶ, ζῇς* aus *ζῶ, *ζῷς* umgebildet ist nach *νῶ, νῇς* 'spinne'.

19. **Bartholomae**, Chr., Zur Etymologie und Wortbildung der idg. Sprachen (vgl. Abt. 2 Nr. 28).

I. Zur Infinitivbildung im Arischen und Griechischen. B. führt aus dem Iranischen den Infinitivausgang *-snai* in die griechische Grammatik ein, durch den sich die Infinitive *φῦναι* (nach Hirt Hdb.[2] 601 **bhumnai*), *θεῖναι, στῆναι* (dieses könnte nicht wie *θεῖναι* aus **θεϝέναι* aus *σταϝέναι* abgeleitet werden) einheitlich erklären lassen. Für einen Ausgang **senai* gibt es keinen Anhalt. Die Infinitivendung *-ϝέναι* schreibt er nur den Perfektinfinitiven zu; — *εἰδέναι* gehört zu g^aw vidvanoi wie *εἰδώς* zu vidvā; ebenso *δεδιέναι, δεδαέναι*; analogisch *εἰκέναι*; von nicht perfektischen Infinitiven stellt B. hieher *ψαέναι* bei Hesych, *ἰέναι* und kypr. *δοϝέναι*. Dagegen erklärt er das *ϝ* in kypr. *duvanoi* nur als Übergangslaut; arkad. *ἀνέθεαν* zu kypr. *katethijan* wie ark. *ἀπυδόας* zu kypr. duvanoi mit geschlossener Aussprache des e und o und Einschiebung von j und v, erkennt also im Griech. keinen Stamm *dov- an.

20. **Hartmann**, F., Aorist und Imperfekt. KZ. 48 (1917) 1—47; 49 (1919) 1—73. Derselbe, Aorist und Imperfektum im Griechischen. Neue Jahrbb. 22 (1919) 316—339.

H. gibt in dem ersten Aufsatz einen weit über den Rahmen des Griechischen hinausgehenden Überblick über den Tempusgebrauch und die Aktionsarten im Indogermanischen, deren wesentlichen Inhalt er in dem zweiten Artikel zusammenfaßt. Nach der Behandlung des Problems, dessen Hauptschwierigkeit in der Unterscheidung der aoristischen und der imperfektischen Handlung besteht, und nach der Erörterung über die verschiedenen Lösungsversuche, die sowohl von Philologen als auch von Sprachforschern unternommen wurden, schlägt er einen neuen Weg ein, indem er die Aktionsbedeutung im Griech. durch den Vergleich mit anderen Sprachen, speziell mit dem Russischen und Französischen, festzustellen sucht. 'Danach ergibt sich aus der Vergleichung für das Griechische, daß das Imperfektum neben der bekannten Bedeutung der dauernden und der wiederholten Handlung die besondere Eigentümlichkeit besitzt, einerseits den Eintritt der Handlung zu bezeichnen (*ἔφευγον* „ich ergriff die Flucht", dagegen *ἔφυγεν* „er entkam"), andererseits bei der Wiederholung entweder mehrere abgeschlossene Einzelhandlungen zusammenzufassen (*βαῖνον* neben *βῆν* Homer *A* 437 *ἐκ δὲ καὶ αὐτοὶ βαῖνον ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης, ἐκ δ' ἑκατόμβην βῆσαν ἑκηβόλῳ Ἀπόλλωνι*) oder auch in stilistischem Wechsel mit dem Aorist die einzelne abgeschlossene Handlung unter mehreren gleichartigen auszudrücken (*B* 106f. in der Geschichte des Szepters *Ἀτρεὺς δὲ θνῄσκων ἔλιπεν πολύαρνι Θυέστῃ, αὐτὰρ ὁ αὖτε Θυέστ' Ἀγαμέμνονι λεῖπε φορῆναι* —). Während das ingressive Imperfektum vom Aorist in der Bedeutung deutlich geschieden bleibt, steht das iterative ihm so nahe, daß der Unterschied oft kaum noch wahrnehmbar ist.' Betreffs des Aorists erkennt H. im Gegensatz zur landläufigen Auffassung nicht die punktuelle Aktionsart als das Wesentliche, sondern sieht als Bedeutung des Aorists die Handlung in ihrer Totalität an, der gegenüber das Imperfektum den Beginn, die Dauer, die Wiederholung bezeichnen kann. Der sogenannte ingressive Aorist bezeichnet den Abschluß der ingressiven Handlung (*ἐνόσει* 'eine Krankheit drohte sich bei ihm zu entwickeln'; *ἐνόσησε* 'er erkrankte wirklich'). Imperfecta mit punktueller Bedeutung sind nach H. trotz Thumb (Br.-Th.[4] 558) nicht anzusetzen (*ἔφην, ἐνεόμην, ἴτην* sind imperfektisch zu erklären).

21. **Hermann**, E., Zur Aktionsart im negierten Satz bei Homer. Glotta 10 (1919) 129—136.

H. sucht eine neue Erklärung für das auffällige *οὐκ ἔπειθον,* das seit Homer in der griech. Literatur auftritt, wo wir den Aorist erwarten würden (vgl. Brugmann-Thumb, Gr. Gr.[4] 558). Er stellt diesen Sprachgebrauch nämlich in Parallele mit der Bevorzugung der imperfektivischen Aktionsart in negativen Sätzen in den slavischen Sprachen und mit der Verwendung des imperfektiven Präsens beim Verbot im Armenischen. In beiden Fällen ist das Imperfektivum aus der Ablehnung wiederholter Handlungen zu verstehen. Ebenso ist es bei *οὐκ ἔπειθον*; so *η* 258 *ἀλλ' ἐμὸν οὔ ποτε θυμὸν ἐνὶ στήθεσσιν ἔπειθεν* 'immer wieder vermochte ihn Kalypso nicht zu überreden'; *ι* 500, *P* 33; auch in den positiven Wendungen läßt sich noch die Wiederholung herausfühlen; *Π* 842 *ὥς πού σε προσέφη, σοὶ δὲ φρένας ἄφρονι πεῖθε.* 'So sprach er zu dir und überredete so mit einem Wort nach dem andern dein törichtes Herz.' Ähnlich ver-

hält es sich bei *οὐ λήγω* A 319 *οὐ δ' Ἀγαμέμνων λῆγ' ἔριδος* 'hörte und hörte nicht auf'. Allmählich konnte aber das Gefühl für die Wiederholung zurücktreten und das Imperfektum mit der Negation an sich verbunden werden, wie eben im Slavischen, während im Griech. diese Ausdrucksweise nur bei einzelnen Verben wie *οὐκ ἔπειθον, οὐκ ἐδίδουν* üblich geworden ist, obgleich in besonderen Fällen auch bei diesen Verben das Gefühl für die Aktionsart lebendig geblieben ist; Plut. Demosthenes 29 *οὔτε ὑποκρινόμενός με ἔπεισας πώποτε οὔτε νῦν πείσεις ἐπαγγελλόμενος.*

22. **Mc Kenzie**, R., An unnoticed „suppletive" Verb. Class. Quarterly 12 (1918) 57—58.

„The true Present belonging to *ἐξῆλθον, ἐξελήλυθα*, etc., is (bei *κοινή* Schriftstellern) not *ἐξέρχομαι*, but *ἐκπορεύομαι* (as *φέρω* in the Present belonging to *οἴσω*, etc.)." (K.)

23. **Radermacher**, L., Sprachliches und Kritisches. Wiener Studien 40 (1918) 168—169.

In spätgriechischen Texten wird *οὐ πρότερον — εἰ μή* wie *πρίν* gebraucht, wobei im Nebensatz der Konjunktiv steht; so im Traumbuch des Artemidor (Hercher I 76 S. 68, 15; II 20 S. 114, 14 u. ö.). Umgekehrt ersetzt der Psalmenkommentar (herausgeg. von Jagič S. 268) *πρότερον* durch *πρίν.*

24. — Sprachliches aus Aeschylus u. a. Wiener Studien 40 (1918) 79—80.

In einzelnen Fällen wie Aesch. Eum. 114 (*ἀκούσαθ', ὡς ἔλεξα τῆς ἐμῆς πέρι | ψυχῆς*), Theokr. 22, 30, Soph. Öd. Kol. 126 muß man von einer Inversion der Präposition reden, nicht von Zwischenstellung, und sollte das regelmäßig durch den Akzent zum Ausdruck bringen. Hiketiden 617 druckt Wilamowitz *εἰς ὄπιν* getrennt. R. weist dasselbe für *κατ' ὄπιν* in der Historia Lausiaca LVI (S. 149, 21 Butler) nach und gibt zu bedenken, ob man nicht immer an *κατ' ὄπιν, μετ' ὄπιν* festhalten sollte. Ebenso macht sich in gewissen adverbialen Ausdrücken noch die substantivische Natur fühlbar; so in *εἰς μάτην* (im Psalmenkommentar von Jagič S. 183 *εἰς μάτην — εἰς δόξαν*), in *ἄντην* (bei Bakchylides *εἰς ἄνταν*). So wäre auch *ἐξ αἴφνης* zu trennen.

25. **Lattmann**, H., Negation, Indefinitum, Intensivum und gr. *μή*. KZ. 49 (1919) 92—111.

L. will einen uralten Zusammenhang zwischen Negation, Indefinitum und Intensivum nachweisen, für den ihm das Griech. folg. Beispiele liefert. 1. in der Vorsilbe *ἀ*, die er, abgesehen von dem kopulativen *ἀ*, in ein privatives und in ein intensives scheidet (*ἀτενής* 'ganz hart'); mit dem *ἀν* statt *α* stellt er die Moduspartikel *ἄν* zusammen, die vielleicht mit *ἀνά* 'aufwärts' identisch ist. Daraus könnte sich die intensive Bedeutung erklären. II. in *νη*, negativ in *νήπιος, νήποινος*, bekräftigend in *νὴ Δία*. *ναί* ist eine eigenartige Steigerung. 3. in *ἦ*, das in Fragen den Frageton andeutet, wie lat. ne, ferner als Versicherungspartikel vorkommt und mit anderer Betonung *ἤ* in Doppelfragen und auch sonst 'oder' bedeutet. 4. in *μή*, dem nicht nur eine negative, sondern auch indefinite Bedeutung zugesprochen wird. Diese zeigt sich in den *μή*-Sätzen nach den Verben des Fürchtens, denen L. ebenso wie den lat. *ne*-Sätzen den prohibitiven Charakter abspricht, und beim fragenden *μή*. Eine intensive Bedeutung ge-

winnt L. *μή* ab dadurch, daß er ihm *μά* in *οὐ μὰ τὸν Δία* gleichsetzt und das *α* aus dem Elischen erklärt.

Die Ausführungen L's werden aber beträchtlich eingeschränkt von

25a. **Hermann,** E., Die Bedeutung der Wörtchen ne, *nē, nei in den indogerman. Sprachen. Gött. Nachr. 1919, 223—228.

Lehnt gr. *α* intensivum ab; ebenso die Vereinigung der Modalpartikel *ἄν* mit n̥ und bestreitet, daß *μή* auch in nicht negativer Bedeutung als 'etwa' vorkomme. Negative und positive Bedeutung ist nur in der Reihe ne, nē, nei anzuerkennen, zu der griech. *ναί* gehört.

26. **Smith,** J. A., General Relative Clauses in Greek. Class. Rev. 31 (1917) 69—71.

Zu Plat. Rep. X 596 A *περὶ ἕκαστα τὰ πολλά, οἷς ταὐτὸν ὄνομα ἐπιφέρομεν,* wo man dem wahrscheinlicheren Sinne nach Konj. mit *ἄν* oder *οἷστισι, ὅσοις* erwarten würde. Kann *ὅς* hier in allgemeiner Bedeutung stehen? (Schw.)

27. **Sonnenschein,** E. A., The indicative in relative clauses. Class. Rev. 32 (1918) 68—69.

Vf. behandelt die von J. A. Smith, Class. Rev. Bd. 31 angeregte Frage: „Können Relativsätze mit einfachem *ὅς* und Indikativ eine allgemeine unbestimmte Bedeutung haben?“ Die Ausdrücke „definite“ und „indefinite antecedent“ sind unbrauchbar, bestimmt oder unbestimmt hängt ab von der jeweiligen Lage. Es ist bei der Gruppierung der Relativsätze in Betracht zu ziehen, ob der Charakter des Antecedents ist „complete“, oder „self-contained“. (K.)

28. **Mair,** A. W., General relative clauses in Greek. Class. Rev. 32 (1918) 169—170.

(Vgl. Sonnenschein, the indicative in relative clauses.) Die von Smith aufgeworfene Frage wird bejaht; *ἄν* cum subj. würde Plato Rep. X 596 A *εἶδος γάρ πού τι ἓν ἕκαστον εἰώθαμεν τίθεσθαι περὶ ἕκαστα τὰ πολλὰ, οἷς ταὐτὸν ὄνομα ἐπιφέρομεν* sogar ganz unpassend sein. Der Unterschied zwischen den beiden Wendungen liegt nicht auf diesem Gebiet, sondern besteht in dem zwischen Tatsache und Hypothese. (K.)

29. **Kieckers,** E., Zum 'pleonastischen' *inquit.* Glotta 10 (1919) 200—209.

Um zu zeigen, daß lat. inquit, wenn es nach einem vorausgehenden verbum dicendi pleonastisch eingeschoben ist, nicht zu einem bloßen Schriftzeichen herabgesunken ist, wie Havers KZ. 45, 370 meint, führt K. Belege aus anderen Sprachen an und bringt noch Nachträge zu dem entsprechenden Gebrauch von gr. *ἔφη* (vgl. IF. 30, 154 und 36, 56 Anm.); besonders aus Plato (Phaedon 60 E, Protag. 347 A—B u. a. m.).

30. **Baehrens,** W. A., Vermischte Bemerkungen zur griechischen und lateinischen Sprache. Glotta 9 (1918) 168—183.

I. Über Mischkonstruktionen. B., der eine möglichst vollständige Behandlung der Frage der Mischkonstruktionen in den klassischen Sprachen in Aussicht stellt, untersucht hier einige in Betracht kommende Stellen; so Od. *δ* 507, *κ* 299; ferner Beispiele für *ἴσος* mit dem Genetiv; — *πῶς ἄν* mit folgendem Indikativ (*πῶς ἂν ὑγιαίνειν δύναται,* bei Philoponos in Aristot. Cat. c. 10 u. ö.); scheinbare Ellipse von *ἤ* nach *ἐάν* (Aelian *περὶ ζῴων* 7, 8). II. Über einige Ellipsen und Verwandtes. So über das Fehlen des Verbums

im Hauptsatz, wenn daselbst ein *οὐ* oder *καί* auf die Ellipse hinweist. (So Dio v. Prusa XI 132 *οἵ τε Ἀργεῖοι καταλαβόντες τὸ πρᾶγμα καὶ τὸν Αἴγισθον βασιλέα ἀποδείξαντες οὐκ ἄν* (sc. *ἀπέδειξαν*), *εἰ . . . Ἀγαμέμνονα ἀπέκτεινε*). Über den Gen. Separ. ohne Präp. an einzelnen Stellen bei Verben mit *ἀνα-* (Strabo 316 C u. ö.), und über das entsprechende Fehlen eines *εἰς* vor dem Akk. (Excerpta Veneta zu Aristot. Phys. VIII 6 *ἡ κινητικὴ δύναμις . . . μὴ τόπον ἐκ τόπου τὸ ὅλον μεταφέρουσα*). III. Einiges über die *ἀπὸ κοινοῦ*-Figur. Bei dieser ist besonders der Einfluß der Verbindung durch *τε — καί* wie im Lat. durch et — et, non — sed, ut — ita etc. bemerkenswert. Dio v. Prusa de regno IV 136 (I 78, 22 v. Arn.) *ὁ δὲ φιλόδοξος ἄγει τε καὶ ἀφέλκει τῶν ἡδονῶν,* wo *ἄγει* für *ἀπάγει* steht; Plato Euthyd. 278 A *τῷ τε εἰδότι καὶ ἐπὶ τῷ μή.*

31. **Harder**, Fr., Zu den Mischkonstruktionen. Glotta 10 (1919) 136—143.

Abgesehen von lateinischen und deutschen Beispielen für Mischkonstruktionen, die sich nur durch die psychologische Betrachtungsweise erklären lassen, bringt H. auch einige aus griechischen Tragikern; so Eur. Iph. Taur. 3f. *ἐξ ἧς Ἀτρεὺς ἔβλαστεν· Ἀτρέως δὲ παῖς Μενέλαος Ἀγαμέμνων τε· τοῦ δ' ἔφυν ἐγώ . . .* 'Atreus' Sohn war — abgesehen von Menelaos — Agamemnon', ferner Soph. Antig. 527 u. ö.

32. **Butterworth**, G. W., The meaning of *ΩΣ ΟΙΟΝ ΤΕ.* Class. Rev. 33 (1919) 15—17.

Die Worte bilden einen Ausdruck für sich, u. z. mit restriktiver Bedeutung, verschieden von *ὡς οἷόν τε μάλιστα,* z. B. Arist. Polit., *ε* 1313 A 39 „I refer to the measures mentioned in an earlier part of this treatise for the preservation of tyranny, *as far as is possible,* viz. the practice of cutting off the prominent characters . . ." Wo ein Superlativ fehlt, soll man sich hüten, ihn zu ergänzen. (K.)

33. **Hermann**, E., Die dorische Betonung. IF. 38 S. 143—158.

H. widerlegt den Grundirrtum bei der Beurteilung der dorischen Betonung (auch in Thumbs Handbuch der altgriechischen Dialekte 78), daß das Dorische im Gegensatz zum Äolischen die Neigung habe, den Akzent gegen das Wortende zu verlegen, und sucht die Beispiele, die den Anlaß zu dieser Hypothese boten, anders zu erklären. Das Drei- und Zweisilbengesetz gilt im Dorischen wie im Attischen, aber das Dor. machte das *ἦμα*-Gesetz nicht mit; daher *αἴγες, γυναίκες, πτώκας* statt *αἶγες, γυναῖκες, πτῶκας.* Die übrigen Abweichungen sind verschieden zu beurteilen; teils als erhaltene Altertümlichkeiten, so *φρατήρ* — att. *φράτηρ* folgte *μήτηρ, θυγάτηρ* — die Genitive *ἀμφοτερᾶν*; *παίς,* wo der Akkusativ *παῖδα* an Stämme wie *Ἑλληνίς* erinnert; teils als Analogiebildungen nach anderen Casus- bzw. Verbalformen; so *γλαύξ, ναύς,* nach *γλαύκες, νάες* (wieder das *ἦμα*-Gesetz), *ἀγγέλοι, ἀνθρώποι, ἐστάσαν, ἐφάσαν,* Angleichungen, die auch neugriechisch sind. In einzelnen Fällen tritt übrigens der Akzent weiter vom Wortende zurück als im Attischen, so bei den Adverbien *κάλως, σόφως* neben *καλώς, σοφώς*; *Φάλης* neben att. *Φαλῆς,* dor. *βίσχυν* neben att. *ἰσχύς,* die nicht eindeutig zu erklären sind.

34. — Die böotische Betonung. Gött. Nachrichten. 1918. S. 273—280.

Erst durch die Auffindung zweier Korinna-Gedichte, die mit Akzenten versehen sind, konnte die böotische Betonung näher untersucht werden,

womit der erste Herausgeber v. Wilamowitz, Berl. Klassiker-Texte V, 2, 42ff. den Anfang gemacht hat. H. unterzieht hier seine Ergebnisse einer Nachprüfung und kommt im Gegensatz zu Wilamowitz zu dem Satze, daß eine besondere Ähnlichkeit mit der dorischen Betonung nicht vorliegt, sondern daß ungefähr die Betonung des Attischen üblich war, die nur durch Analogiewirkungen infolge Systemzwangs hie und da verändert erscheint. Das *ἧμα*-Gesetz wirkt auch im Böotischen (1, 6 *φοῦλον*, 2, 55 *Φῦβος*). Bei 1, 19 *μώση* wirkte wohl *μώσης*; in 2, 114 *ϝαδείᾱν* müssen wir den Ausgang *ιᾱ* statt *ιᾰ* annehmen; in 2, 84 *λόν*[*σον*] ist wohl die Kürze analogisch eingeführt. *ἐπίτ'* 2, 77 für *ἔπειτα* könnte sich aus *ἐπεί* + *τα* ergeben (wie att. *οὔτε*). Die von Wilamowitz besonders hervorgehobene Stellung des Akutes auf dem ersten Vokal eines Diphthongs ist nur scheinbar durch Flüchtigkeit des Schreibers hervorgerufen. An anderen Stellen erstreckt sich richtig der Akut über beide Vokale. Die eigentümliche Doppelakzentuierung 1, 16 *τανίκά νιν*, 2, 48 [*οὐ*]*πόκ' αὐτο* erklärt H. aus der alten Enklise des zweiten Teils (vgl. *ὅττί μοι*, *τίπτέ με*); die in 2, 89 *δάκρού τ'* vergleicht er mit dem überlieferten *ὄφρά τοι*, so daß auch bei der Behandlung trochäischer Wörter vor Enklitika das Böotische nichts Abweichendes zeigt. Wichtig ist vor allem das Endergebnis für die griechische Akzentlehre, das hier H. aus seinen beiden einschlägigen Arbeiten gewinnt.

'Das Dreisilbengesetz war schon urgriechisch, das *ἧμα*-Gesetz erstreckte sich aber nur auf die ionisch-attischen und vielleicht auf die achäischen Mundarten, umfaßte aber nicht das Dorische. Im Lesbischen haben das Dreisilben- wie das *ἧμα*-Gesetz alle Wörter erfaßt. Im Attischen vollzog sich ein Kampf mit dem Dreisilbengesetz, der beim Nomen zumeist mit dem Siege des alten Akzentes endete. Im Böotischen durchbrach die Analogie das *ἧμα*-Gesetz. Im Dorischen setzte sie sich wie im Mittel- und Neugriechischen über das Dreisilbengesetz hinweg.'

35. **Hermann**, E., Urkundliche Bestätigung einer sprachwissenschaftlichen Hypothese. Gött. Nachrichten. 1919. S. 176.

In den Pindarfragmenten Ox. Pap. 73, 158 131 ist *γλωσσᾷ* akzentuiert. H. hält das für kein Versehen, sondern für einen Rest der alten Betonung des Gen. und Dat., die durch die Nebenform *γλάσσα* (Etym. Magn., Herondas) vorausgesetzt wird (nach J. Schmidt KZ. 33, 453 *γλῶσσα*-*γλασσᾶς*).

36. **de Groot**, A. W., A Handbook of antique Prose-Rhythm. I. History of Greek Prose metre. Demosthenes, Plato, Philo, Plutarch and others. Bibliography, curves, index. Groningen, Wolters (Leipzig, Harrassowitz). 1918. XI u. 229 S. Gr. 8°. 12 Mk.

Bespr.: LCB. 1920. Sp. 211/12. (K. Preisendanz).

Nach Preisendanz untersucht Groot in dieser Darstellung seines eigenen Systems, so daß der Titel eigentlich irreführen könnte, in lateinischer und griechischer Prosa eine gleiche Anzahl von Silben am Satzende und sucht durch ihren Vergleich zur Feststellung der wirklichen, vom Verfasser beabsichtigten Klausel zu gelangen. So findet er gewisse metrische Gebilde am Satzende (⏑⏑⏑ | — ⏑⏑⏑⏓ oder — ⏑⏑ | — ⏑⏑⏑⏓ oder ⏑ — — | — ⏑⏑⏑⏓), bei denen es sich zeigte, daß es dem Schriftsteller nicht darauf ankam, was der Klausel voranging. Aus der Tatsache, daß beliebige Wortverbindungen (—, ⏑ — — oder — ⏑, — — oder — ⏑ —, —) in die clausula gebracht wurden, schließt Groot im Gegensatz zu Thumb und Bornecque,

daß die Klausel in der Antike nur auf Metrik und nicht auf Typologie aufgebaut ist.

37. **de Groot**, A. W., Untersuchungen zum byzantinischen Prosarhythmus (Prokopius von Cäsarea) mit 5 Tabellen. Groningen (Holland) Noording. 1918. 32 S. 8°.

Bespr.: Berl. phil. Wschr. 38 (1918) Sp. 673—75.

Für die ältere Zeit sind die Tabellen über den Klauselbefund bei Thukydides zu erwähnen.

38. **Fränkel**, E., Lyrische Daktylen. Rhein. Mus. 72 (1918) 161—197 und 321—358.

Bespr.: Berl. phil. Wschr. 39 (1919) Sp. 776—85 (Schroeder).

F. unterzieht die vielumstrittene Frage der Daktyloepitriten einer neuerlichen Untersuchung in der Weise, daß er zunächst die Natur der daktylischen Verse, die durch die neugefundenen Fragmente der lesbischen Dichter eine wertvolle Bereicherung erfahren haben, festzustellen sucht, dann die iambisch-daktylischen und endlich die trochäisch-daktylischen Lieder behandelt. Das Hauptergebnis des ersten Teils faßt er 189 f. dahin zusammen, daß die daktylischen Dimeter nur eine sehr beschränkte Sonderbildung sind, die bei Alkman, vereinzelt bei den Chalkidikern, häufig in der jüngeren Tragödie und auch in der Komödie auftreten. Dagegen sind die Dimeter den Daktylen der lesbischen Dichter, der reichen Lyrik des *κατὰ δάκτυλον εἶδος*, dem kitharodischen Nomos in der Gestalt, die wir aus der Nachbildung bei Aeschylos erschließen, den aeschyleischen Daktylen und der klassischen Chorlyrik, den Daktylotrochäen, wie wir sie aus den Melikern und aus Euripides kennen, fremd. Der Dimeter ist als versbildendes Element auch nur da denkbar, wo man es mit fallenden Daktylen zu tun hat, während sich nach F. überall steigende neben fallenden Reihen nachweisen lassen. Während bei Iamben, Ionikern, Choriamben der Dimeter die Einheit bildete, die lebendige Existenz auch im Volkslied hatte, ist das daktylische Dimetron erst eine Schöpfung einer komplizierten Kunstlyrik. Für Dichter des 5. Jahrh. (S. 346 ff.) konnte freilich das normale daktylische Glied wie der Doppelepitrit einem ionischen Dimeter gleichwertig sein.

Gegen diese Ergebnisse Fr.s wendet sich in einer ausführlichen Besprechung Schroeder, der Hauptvertreter der von Fr. bekämpften Richtung der griechischen Metrik.

39. **Münscher**, K., Metrische Beiträge. Hermes 54 (1919) 1—45.

Für einen großen Teil der griechischen Versmaße ist ein vierhebiges Maß mit freien Senkungen als Urquell anzusehen, so auch für das Ithyphallikon, das u. a. von Radermacher, Berl. phil. Wschr. 1917, Sp. 1009—14 als ein nach *πόδες* zu messender Vers hingestellt wird. Dagegen führt M. aus, daß das Ithyphallikon ebenso wie der Enhoplier in seinen mannigfachen Abarten ein alter Vierheber ist, verkürzt aus dem Lekythion, das selbst wieder durch katalektische Verkürzung aus dem trochäischen akatalektischen Dimetron hervorgegangen war.

40. **Von der Mühll**, P., *Στίχος μείουρος* (Hesiod, Erga 263). Glotta 10 (1919) 143—146.

Wie die sgn. *στίχοι μείουροι* d. h. die Hexameter mit einer kurzen Silbe in der Hebung des 6. Fußes durch die Abhandlung von Danielsson 'Zur metrischen Dehnung im älteren gr. Epos' aus dem altgriech. Epos

beseitigt wurden, so tilgt M. auch den Hesiodvers *ταῦτα φυλασσόμενοι, βασιλῆες, ἰθύνετε δίκας*, indem er hierfür liest: *τ. φ., βασιλῆς* (Ionismus), *ἰθύνε[τε] θέμιστας* (mit Schwund des *τε* durch Satzaplologie; vgl. hierzu Wackernagel IF. 31, 257 f.).

41. **Schubart**, W., Ein griechischer Papyrus mit Noten. Mit einer Tafel. Sitzungsber. d. Preuß. Akademie d. Wiss. 1918. S. 763—68.

Bespr.: Berl. phil. Wschr. 40 (1920), Sp. 350—353. (O. Schroeder.)

Auf der Rückseite einer Militärurkunde (v. J. 156 p. Chr. n.) aus der Thebais stehen drei Bruchstücke griechischer Verse (Päane) mit übergeschriebenen Singnoten; dem ersten und zweiten folgen je drei Zeilen Instrumentalnoten, wohl für Flötenmusik. Die musikalische Bedeutung des Fundes würdigt H. Abert, Archiv für Musikwissenschaft I 1918/19 S. 313—24. Für die Metrik sind wertvoll den Noten beigegebene Zeichen, so Punkte zur Bezeichnung der *ἄρσεις* = Senkungen und ein zirkumflexartiges Zeichen, das die Dehnung andeutet.

42. **Thierfelder**, A., Metrik. Die Versmaße der griechischen und römischen Dichter. Ein musikalisch-metrisches Handbuch für Studierende, Kunstbeflissene und höhere Lehranstalten. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1919. 48 S. 8°.

43. — Paean [mit Faksimile]. Ebenda. 6 S. Fol.

44. — Tekmessa an der Leiche ihres Gatten Aias. Ebenda. 5 S. Fol.

Bespr.: Berl. phil. Wschr. 40 (1920) S. 350. (O. Schroeder.)

Vor allen drei Schriften wird von Schr. ausdrücklich gewarnt.

45. **Norden**, E., Die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance. I³ 1916, II³ 1918. Leipzig und Berlin, Teubner. 451—968. 8°.

Bespr.: Berl. phil. Wschr. 40 (1920) Sp. 679—80 (Poland).

Wichtige Zusätze, u. a. für die Frage des Judengriechisch, für dessen Vorhandensein N. gegenüber Thumb eintritt.

Wortbildung, Wortgeschichte.

46. **Buck**, C. D., Studies in Greek Noun-Formation: Dental Terminations I. Cambridge University Press (1918) 50. 8°. (K.)

47. **Sandsjoe**, G., Die Adjektiva auf *-αιος*. Studien zur griechischen Stammbildungslehre. Diss. Uppsala, Almquist & Wiksells Boktryckeri-A.-B. 1918. 115 S. 8°.

Bespr.: Berl. phil. Wschr. 39 (1919) Sp. 1—8 (E. Eberhard); Wschr. klass. Philol. 36 (1919) Sp. 535—36 (Helbing).

In der wertvollen Untersuchung, die S. den seit Zachers Abhandlung de nominibus Graecis in *-αιος, -αία, αιον* Halle 1877 viel umstrittenen Adjektivbildungen neuerdings widmet, werden zunächst die Adjektiva chronologisch geordnet zusammengestellt, dann in dem Hauptteil der Arbeit ihre sprachgeschichtliche Stellung erörtert in Gegensatz zu Zacher, der die Geschichte der Bildung innerhalb der griechischen Sprache selbst zum Gegenstande nahm. S. unterzieht die bisherigen Erklärungsversuche,

von denen der von Brugmann und der von Schulze in erster Linie zu nennen sind, einer eingehenden Kritik und legt dann seine eigene Ableitung dar. Brugmanns Herleitung aus einem Casus der *a*-Deklination, dem Lokativ auf *ᾱι* oder dem Instrumentalis auf *ᾱ*, ist erstens aus lautlichen Gründen nicht haltbar, da die Lautfolge *ᾱιο* nicht dem Vokalkürzungsgesetz unterliegt ebensowenig wie lesb. *μῆννος*, sondern sich zu *α* entwickelte, z. B. in *πρᾶος* aus *πρᾱι̯-ιο-*, einer Parallelbildung zu *πρᾱυ̯-*, zweitens aus semasiologischen Erwägungen, die es unmöglich erscheinen lassen, bei den meisten *-αιο*-Adjektiven lokativischen Ursprung anzunehmen. Schulze in seiner Geschichte lateinischer Eigennamen S. 435 leitet sie wie die entsprechenden Verbalbildungen vom Stamme *-α* mit Hilfe des Suffixes *αι̯ιο* her (= *ἅζομαι*: *ἅγιος* = *τίμαω*: *τίμαιος*) und sieht in ihnen gleichartige Bildungen wie die Adjektiva auf *-ειος*. Aber auch diese Deutung scheitert daran, daß *ᾱ-ι̯ιος* nicht zu *-αῖος*, sondern zu *-ᾶος* wurde; — vgl. *γᾱΐος*, *γήϊος*, daraus *-γειος* (in *ἐπίγειος*), *μνεία* aus **μνᾱΐα*. S. selbst erklärt die *-αιο*-Adjektiva als Ableitungen aus der schwachen Stammform von femin. Wurzelnomina mit dem *io*-Suffix, die von drei Wörtern ihren Ausgang nahmen, von *βίαιος* zu *βίᾱ*, ai. *jyā* **g̑ u̯ei̯ā*; von *ἀγαῖος* zu *ἄγη* und von *-γαιος* zu *γῆ*. Genau entsprechen indische Bildungen wie *sabhēya* zu *sabhā* 'Versammlung, Stamm'; *dēya* zu *dā* 'Geben'.

48. **Mc Kenzie**, R., The Greek Adjectives ending in *-ης*. Class. Quarterly 13 (1919) 141—148.

Die Adjektive auf *-ης* werden gewöhnlich als s-Stämme betrachtet: *εὐγενής* Gen. *εὐγενοῦς* (*εὐγενέ(σ)ος*. Viele aber können auch anders erklärt werden. Oft stellen sich neben Adjj. auf *-ης* Aor. Pass. auf *-ῆναι* : *Γυναιμανής* (Hom.) neben *μανῆναι*; *τηλεφανής* (Hom.) und *φανῆναι* usw. (35 Typen). Sie sind ē-Stämme. Für Wörter auf *-αής* hat Bechtel die Tatsache zum Teil erkannt (Vowel Contraction in Homer S. 56).

Die Beziehung zwischen Adjj. auf *-ής* und den korrespondierenden Formen des Aor, Pass. veranlaßte eine Anzahl Analogiebildungen: *ψευδαγγελής* nach *ἀγγελῆναι*, welches wiederum eine junge Analogiebildung ist. Ebenso *καταπλαγής*, *ἐκπλαγής;* und die Worte auf *-τρεφής* (*-τραφής*). — Es folgt eine Zusammenstellung des Materials geordnet nach den erwähnten Typen zur kritischen Durchprüfung. — ē/ō-Ablaut zeigt *νεαλής* „newly caught" und *δουριαλής* neben dem Adv. *εὐαλῶς* (= *εὐχερῶς θηρώμενος* (Hesych) und Pass. Aor. *ἁλῶναι* vgl. (*νε-*)*αλής* : *ἁλῶναι* wie (*ὑ-*)*γιής* : *βιῶναι*. — Verlockend ist die Annahme eines ē-Stammes für *ἀιδής*, 1. „unseen", 2. „blind", vgl. mit l. *videre*; *Ἀτενής* und l. *tenere*; *Ἀφραδής* und lit. *girdē-ti*, „to hear"; neut. *ἀθερές* (L. Meyer, Etym. I. 163) und lit. *derē-ti*, „to suit, be fit for, be of use", also *ἀθερής* urspr. „useless". — (*εὐ-*)*πιθής* = l. *fides*. — Zuweilen tritt ē auch in andern Verbalformen auf: *ἀᾱδής* (Theogn. 296 nach Brunck) neb. *ἀδήσω* Fut. zu *ἁνδάνω*. — Mit ē/ŏ-Ablaut: *ἀπειθής* u. *πειθώ*; *ἀπενθής* u. *πενθώ* usw.

Der Umfang der jüngern Analogiebildungen auf *-ής* ist viel größer, als man gewöhnlich annimmt. Wackernagels Beispiele (K.Z. 29) lassen sich noch um viele vom selben Typus vermehren: *νεηκονής*; *ἀκαλυφής*; *κυαναυγής*; *ἀναυδής*; *ἐπαναγκής*; *πολυπλανής* usw. — Analogiebildend können auch fem. ā-Stämme sein; *ἀαγής* zu *ἀγή* „breakage" usw. Im Zweifel kann man sein: *αἱμορραγής* zu *ῥαγῆναι* oder zu *ῥαγή* und von solchen Fällen aus auch Bildungen nach ā-Stämmen wie *νεηκονής*, und zwar nicht nur im Ion-Att., sondern auch in Dialekten, welche ā- bewahrten. So gewisse dorische Namen auf *-νίκης*, besonders *Λανίκης*, das man nunmehr be-

trachten darf als gebildet von *νίκα*, nachdem *ἀριφραδής* als Abl. von *φραδά* empfunden wurde. — Eine andere Gruppe von Analogiebildungen nach dem Aor. sec. Akt.: *θυμοδακής* (Hom.), *ὠμοδακής* (Aesch.) zu *ἔδακον* usw. Es ist dabei auszugehen von Wörtern auf *-παθής* zu *πένθος* (Wackernagel, Verm. Beitr. S. 16), dessen Entwicklung *ṇ)α* den Zusammenhang verdunkelte und dann mit *παθεῖν* in Beziehung gesetzt wurde. — *προσφιλής* usw. (5. Jhrh.) vielleicht anal. nach *ἐφίλη-σα*, zu der Zeit, da das Sprachbewußtsein *ἀκρατής* von *κράτος* loslöste und in Verbindung mit *κρατεῖν* brachte. — Umgekehrt sind auch die Neutra auf *-ος* nicht immer alt, sie können sogar aus Adjj. auf *-ής* abstrahiert sein: *πάθος* kann unter dem Einfluß von *αἰνο-παθής* stehen. Auch *τὸ μάθος* ist sicher kein altes Wort, sondern gebildet nach *ἀμαθής*. Andere haben Feminina auf *-ώ* verdrängt: *τὸ ἄχος*, nach *ἄχεος*, *ἄχεϊ*, urspr. zu *ἠχώ*. (K.)

49. **Vassalini**, I., I temi nominali in *ιδ* nella lingua greca. Riv. indo-greco-italica 2 (1918) 49—64. 253—262.

Beginnt mit einer Übersicht der Dentalsuffixe in den idg. Sprachen und im Griech. insbesondere. Es folgt eine Klassifikation der Bildungen auf *-ιδ-* in Adiectiva I. zu *o*-Stämmen (*αἰχμαλωτίς*), II. auf *ητις*, III. auf *υλίς*, IV. *βασιλίς* u. ä., V. in subst. Verwendung (*δεκετηρίς* u. ä.) und Substantiva I. Ableitungen anderer Subst. a) fem. zu mask.: *ἀγυρτίς*, b) mit Dim.-Bed.: *ἀγκαλίς*, c) mit der Bed. der Zugehörigkeit oder Gleichheit: *αἰγίς* u. a., d) ohne Bedeutungsunterschied vom Grundwort, II. Ableitungen von Verben a) nomina agentis, b) mit verschiedener Bed. Ausgeschieden werden dann die nicht-idg. Wörter (*ἀκακαλλίς* u. a.), die etymologisch unklaren und die, in denen *δ* wurzelhaft ist (*κονίς* u. ä.). Es folgt eine semasiologische Übersicht: Bezeichnungen von Pflanzen, Tieren, Geräten, Kleidern, abstrakten Begriffen, Diminutiva — alles schon bei Homer. Im zweiten Teil wird ausführlich über die bisherigen Erklärungsversuche berichtet. Als Ausgangspunkt für die Oxytona auf *-ιδ* ergeben sich der Verfasserin a) die Wörter mit wurzelhaftem *δ*, b) die Wörter vom Typus **harid* (entsprechend ai. *harít*); angezogen werden Stämme auf *i̊* und die Feminina vom Typus ai. *nadīh* und *devī*. Zum Schluß werden die Eigennamen auf *-ίς* kurz betrachtet. Zu einer Reihe von Einzelheiten hat der Herausgeber Ribezzo Bemerkungen beigegeben; er läßt auch ein kurzes Schlußwort folgen. (Schw.)

50. **Wackernagel**, J., Indoiranisches. Vgl. Abt. V Nr. 4.

Die Eigentümlichkeiten der Verbalabstrakta auf *-ti-*, *-tu-* treten besonders im Griech. hervor. Die Ableitungen auf *-τύς* (das weibliche Geschlecht und das *ῡ* sind unklar) bei Homer nur von Simplizien gebildet, zusammengesetzt nur mit *ἀ(ν)*- und Präverbien außerhalb Homers; dementsprechend wird das aus dem Dativ-Infinitiv *-τεϝαι* erwachsene *-τέον*, *-τέος* mit Präverbien verbunden, aber nie als Hinterglied zwischen Nominalstämmen erscheinen. Auf diese Ableitung von *-τέος* geht die Eigentümlichkeit zurück, daß es nie attributiv gebraucht wird. Zweitens sind Ableitungen von denominativen Verbalstämmen auf *-τύς* schon Homer geläufig (z. B. *γραπτύς*, *βρωτύς*, *ῥυστακτύς* [zu *ῥυστάξειν*]; *ἀφραστύες* Kallimachos, *καταπλαστύς* Herodot IV 75, 12). Umgekehrt ist *-τις*, *-σις* erstens hinter Präverbien unbeschränkt üblich und gerade altertümliche Bildungen sichern für *-τις* die volle Kompositionsfähigkeit (*παλίωξις*). Drittens kennt Ableitungen auf *-τις*, *-σις* aus denominativen Verbalstämmen die homerische Sprache noch nicht; erst später zu Beginn des 5. Jahrh. ist

-σις hinter *-α, -η, -ω* geläufig, wo primäre Nomina ein Muster lieferten (nach *ὄνασις, πρᾶσις, ἐπίκλησις, ἅλωσις* Ableitungen wie *κυβέρνασις, ἀτίμωσις, οἴκησις*). Ebenso stehen neben *-ίζειν* Beispiele wie *ἀφάνισις, ἐξανδροπόδισις.* Die späte Entstehung dieser sekundären Bildungen erweisen dialektische Formen wie *ἀγόρασσις, χείριξις, ψάφιξξις,* die ausschließliche Geltung von *-σις* auf ion.-attischem Gebiet, sowie das völlige Fehlen eines dem Ausgang von *πύστις, πίστις* analogen *-αστις, -ιστις.* Mit diesen beiden Eigenheiten der Verbalabstrakta auf *-tu* gehen die Nomina agentis auf *tr* im Griech. und im Altindischen zusammen [vgl. Debrunner, Griech. Wortbildungslehre S. 170 *ἡγήτωρ — κυνηγέτης, βοτήρ — συβώτης*]. Nebenbei weist W. hier darauf hin, daß im Griech. wie im Altind. die Imperativwendung *-dhi* hinter der Wurzelsilbe festsitzt; daher findet sich *-νυθι* neben *νῦ* nur ausnahmsweise, **ναθι* gar nicht; im sogenannten Passivaorist hat sich *-θι* von Homer (Σ 198 *φάνηθι*) an durchgesetzt.

51. **Burlingame**, E. W., The Compound Negative Prefix *an-, a-* in Greek and Indic. Am. Journ. Phil. 39 (1918) 299—305.

ἀνα- in *ἀνάεδνος, ἀνάελπτος, ἀνάγνωστος, ἀνάπνευστος* ist eine verdoppelte emphatische Negation. Verglichen wird Pali *anabhāva* „utterly annihilated" usw. Von den idg. Formen des Negationspräfixes sind nur *ne* und *n̥* im Griechischen vertreten. (K.)

52. **Güntert**, H., Kalypso. Vgl. Abt. II Nr. 31.

Bespr.: BphW. 40 (1920) 249—257 (K. F.W. Schmidt). —

Methodologisch wichtig. Der Verf. zeigt am Beispiel der Nymphe Kalypso, wie der Etymologe nicht nur der von Meringer geforderten Kenntnis der Sachen bedarf, sondern sich auch in primitive Denkformen und Vorstellungen einfühlen muß, daher alle Nachbarwissenschaften, wie Religions- und Rechtswissenschaft, Kulturgeschichte und Ethnologie heranzuziehen hat. Die Nymphe, das 'göttliche Mädchen', das schon Wilamowitz mit Märchengestalten in Beziehung setzt (Ilias und Homer, S. 489), ist nur die durch den Dichter veränderte, alte Todesgöttin, wofür sich der Beweis aus ihrem Namen erbringen läßt. *Καλυψώ* (: *καλύπτειν*) 'Verhüllerin, Verbergerin'. *καλύπτειν* — zur Wz. k̑el, occulo usw.; dazu *καλύβη* 'Hülle' *καλία* 'Hülle', ahd. *hol* 'Höhle, Loch', Wörter, die aus der Grundbedeutung 'Erdhöhle' erwachsen sind (vgl. Tac. Germ. 16) — ging auf die ältere Sonderbedeutung 'in die Erde bergen' zurück; diese wurde besonders für die Bestattung angewendet, wie auch noch gr. *καλύπτειν* und seine Synonyma *κρύπτειν* und *κεύθειν* häufig 'bestatten' bezeichnen oder sonst in Verbindung mit dem Tode gebraucht werden. Die germ. Todesgöttin Hel und die finnisch-ugrische chthonische Todesgottheit Koljo zeigen deutlich die wahre Natur der *Καλυψώ.* Todesdämonen sind auch die germ. Huldren, 'die Verhüllten' — also eigentlich die Leichen der Verstorbenen — und z. T. die übrigen elbischen Wesen. Sie berücken durch ihre Schönheit den Sterblichen, so daß der Tod als Ehe mit der Todesgöttin gedacht ist und diese der Liebesgöttin gleichgesetzt wird. Frau Holle oder Hulda teilt daher viele Züge mit Frigg und Freya und so versteht man es auch, wie Venus an die Stelle der Frau Holle tritt. Die Tannhäusersage ist eine christianisierte Elbengeschichte.

Eine solche Todesgöttin ist auch Kalypso, die Odysseus dauernd in ihrem Reich zurückhalten will, indem sie ihn durch den Elben- und Vergessenstrank zu berücken versucht, d. h. hier durch den Genuß der Götterspeise, *νέκταρ* und *ἀμβροσία* (ε 196 ff.). Die Züge der alten Sage sind durch den Dichter abgeschwächt; nur die Bezeichnungen *δεινὴ θεός* (η 225, μ 449),

δολόεσσα (η 245) weisen auf ihre eigentliche Natur hin; ebenso die Schilderung Ogygias, das mit Totenpflanzen (Schwarzpappeln, Erlen, Veilchen und Eppich) bewachsen ist und dort liegt, *ὅθι ὀμφαλός ἐστι θαλάσσης* α 54, also wohl an einem Hadeseingang (wofür *ὀμφαλος* häufig). Auch der Name Ogygia selbst, in dem *ὠγύγιος*, ein nicht leicht zu deutendes Synonym zu *στύγιος, στυγνός* vielleicht vorgriechischen Ursprungs steckt, paßt für ein Totenreich. Endlich fügt sich der Aufenthalt bei Kalypso passend in die Abenteuer des Odysseus von der Abfahrt von Kirke bis zu seiner Ankunft bei den Totenfergen, den Phäaken, ein. Übrigens ist die Vereinigung der Liebesgöttin und der Todesgöttin auch sonst den Griechen nicht fremd, wie gewisse Beinamen der Aphrodite zeigen. Verwandt ist auch die *Λητώ Μυχία* (*Λητώ* zu *λανθάνω* Wurzel *lā*, also Λ. die 'Verbergerin'). Sonst sei noch aus der Fülle des Gebotenen hervorgehoben auf S. 141 die Vereinigung des griech. *κήρ, κεραΐζω, κεραυνός* mit dem ai. Todesdämon *Śaruḥ* zur Basis **ker* in ai. *śr̥ṇāti* 'zerbricht, zerstört'; auf S. 150[1] die Erklärung von *Ἅιδης* als Gespenstername zu *αἰανής* — *saevus*; auf S. 161 die neue Etymologie von *νέκταρ*, das in **νε*, idg. *ne* (Vollstufe der Negation), und **κταρ* (zu *κτέρεα* 'Beigabe an Tote', *κτερίζω, κτέρες · νεκροί* bei Hesych) zerlegt und als 'Nichttotsein' erklärt wird; hieher zieht G. auch den Hermes *διάκτορος*.

Angeschlossen sind drei größere Beilagen: I. Ein alter Fachausdruck der griechischen Aoiden. *οἴμη* 'Lied, Gesang, Erzählung' nicht zu ai. *sāman* 'Gesang', aisl. *seiðr* 'Zauber' usw., sondern zu *οἶμος* 'Weg, Gang', so daß sich die Frage dahin zuspitzt, wie aus der Bedeutung 'Gang, Weg, Bahn, Streifen' die von 'Lied' erwachsen konnte. Lautlich gehören *οἶμος* und *οἴμη* zu *ἵεμαι* ai. *veti* 'dringe an', lat. *via, invitus*; der Spiritus asper noch in *φροίμιον*. *οἴμη* bezeichnet die Einzelballade, die bei Homer der Aoide vorträgt, den 'Gang oder Streifen', ganz so wie der deutsche Meistersinger von einem 'gang' spricht, Schiller in Kabale und Liebe (5. Akt 7. Auftritt) von einem Gang auf dem Klavier: *οἴμη* ist also ein Fachausdruck der Aoiden und Rhapsoden.

II. Vom Seelenschmetterling. Hier geht G. vielfach über Immisch' Abhandlung Sprachliches zum Seelenschmetterling, Glotta 6 (1915) 193ff. hinaus. In *νεκύδαλ(λ)ος* stellt er *-δαλ(λ)ος* zu ai. *daliḥ* 'Motte' von der Wurzel **del* 'spalten, abspalten' und deutet es als Totenwurm. *χρυσ-αλλίς*, zu **αλ-νο* + *ϝλō* 'drehen', *ἠλακάτη-* ist das Goldgespinst. Der Volksglaube, daß auch Hexen, Kobolde und Krankheitsdämonen in Schmetterlingsgestalt erscheinen, spiegelt sich in *ἠπίολος* und *ἠπιόλης ὁ περὶ τὸν λύχνον πετόμενος* wider, die zu *ἐφιάλτης, ἠπίαλος* 'Druckgeist' gehören; *ἠπίαλος* ist auch Fieber. Auch die Bezeichnung der Schmetterlingspuppen als *νύμφη, κόρη* kommt von ihrer Gleichsetzung mit elbischen Wesen, zu denen auch die *νύμφαι* zählten. Gespenstische Wesen sind auch die Zwerge, deren Bezeichnungen ebenfalls mit denen von Insekten zusammenfallen; so in *pupa* 'Puppe' selbst. Damit ist aber die semasiologische Verbindung zwischen gr. *σέρφος* 'kleines Insekt, Stechmücke' und 'Zwerg' hergestellt.

III. Parze und Peri. G. wiederholt hier seine schon KZ. 45, 202[2] ausgesprochene Ansicht, daß *παλλακή, παλλακίς* von *πάλλας, πάλληξ* zu trennen und aus hebr. *pilleges* '*meretrix*' hellenisiert worden sei. (Vgl. die abweichende Ansicht Waldes IF. 39, 85ff.)

53. **Hermann**, E., Sachliches und Sprachliches zur indogermanischen Großfamilie. Vgl. Abt. III Nr. 8.

Fürs Griech. kommt in Betracht: 2. *δέσποινα*, dessen ungewöhnliche Bildung durch volksetymologische Angliederung von **δεσπότνια* an *πόνος*

erklärt wird; abweichend sieht Zimmermann Wochenschr. f. kl. Phil. 37, 51 ff. darin die Weiterbildung einer Kurzform **δεσπώι* wie *Γόργοινος* zu *Γοργώι*. 9. *γαμβρός* und *γάμος*. *γαμβρός* gehört zu *γάμος*, *γαμέω* 'Hochzeiter', 'Heiratsverwandter', ist aber von ai. *jāras* aus **gm̥ros* zu trennen, das den 'Buhlen' bedeutet und zu *βούλομαι*, dor. *δήλομαι* zu setzen ist, also 'der, der Lust hat'. *γαμέω*, *γάμος* verknüpft H. mit *γέντο* 'erfaßt' zu °*gem* = 'erfassen'; vgl. kypr. *ὕγγεμος· συλλαβή. Σαλαμίνιοι* Hesych. *γάμος* ist die 'Handergreifung', die *mancipatio*. Die Bewegung des Brautvaters ist die *ἐγγύη*, das aus der Hand des Vaters Entlassen *ἐκδοῦναι*. 10. Die Männer zweier Schwestern, die wohl Erbtöchter waren, hießen *ἀέλιοι* bzw. *αἴλιοι* anord. *svilar*. 11. Des Mannes Schwester hieß *γαλόως* aus **gd$_{e}$luuōs*, dazu phryg. *γέλαρος*, zu lesen *γέλαϝος* bei Hesych; dabei ist nur an die unverheiratete Schwester zu denken. 12. *ἐχθρός*, nach Walde aus *eghstros (KZ. 34, 485) zu *exterus*, erklärt sich als exsul; der flüchtige Mörder ist der draußen Befindliche, der Landflüchtige, der die Blutrache meiden muß. 14. Lat. Manes. Das phrygische *μήν* 'die abgeschiedene Seele' (vgl. Kretschmer, Einl. 197, Anm. 4) wird wie *manes* mit ai. *Manu*, av. *monu*, got. *manna* 'Mann, Mensch' verbunden.

54. **Herbig**, G., Friede. Ansprache, gehalten am 1. Juli 1919 in der Aula der Universität Rostock beim Antritt des Jubiläums-Rektorats.

Bespr.: Berl. philol. Wschr. 40 (1920) Sp. 442—444 von W. Krause.

In dieser sich vielfach mit Brugmanns Abhandlung *εἰρήνη* (IJ. 5 Abt. VIII Nr. 26) berührenden Darstellung wird besonders betont, wie die Bezeichnung des Friedens, die sich erst in den einzelnen idg. Sprachen entwickelt hat, zugleich die Weltanschauung des Volkes widerspiegelt. H. ordnet die Ausdrücke nach dem Ethos, das sie enthalten, in 4 Gruppen: 1. Passive Ruhe und Schlaffheit; 2. Kalter, nüchterner Rationalismus (lat. *pax*; ebenso auch *εἰρήνη* zu *ἀραρίσκω* wie bei Brugmann); 3. Sippe, Dorfgemeinde; 4. Freundschaft, Liebe (in Frieden). Der Referent möchte sich betreffs des gr. *εἰρήνη* lieber an E. Hermann anschließen, der DLZ. 1917 Sp. 485 *εἰρήνη* als ägäisches Lehnwort ansieht, das die einwandernden Stämme von den vorgriech. Bewohnern der Balkanhalbinsel übernahmen. Vgl. auch Kretschmer Glotta 10, 238 f., der in *Εἰρήνη* einen Eigennamen vermutet, 'Friedensgöttin'; wenn wirklich Verwandtschaft mit *εἴρη* 'Versammlung' vorliegt, wäre es ein Epitheton nach Art von *ἀγοραία*.

55. **Schulze**, W., Beiträge zur Wort- und Sittengeschichte. (Vgl. Abt. II Nr. 35.)

In der Abhandlung, in der gezeigt wird, wie die Ausdrücke für 'ertrinken' aus denen des 'Erstickens' hervorgegangen sind (lat. *suffocari*, roman. *affogare*), kommen für das Griech. in Betracht: 1. die Bemerkungen über *πνίγειν*, *πνίγεσθαι*, Aor. meist *ἀποπνῖξαι* (Plato Gorg. 471 b), *ἀποπνιγῆναι* (Evang. Luk. VIII 33), die ebensogut 'ersticken' wie 'ertränken' bedeuten (Plato Gorg. 512 A, Demosth. XXXII 6 u. a. m.; ebenso neugriech. *πνίγομαι*; in der delph. Inschrift Coll. 2171 von einem Kinde vielleicht auch so zu verstehen, nicht 'erdrosseln'); 2. das bei Tertullian de idol. 24 gebrauchte hypobrychium, das für das griech. Lexikon beansprucht wird (*ὑποβρύχιος* bei Strabo XV 722); 3. der Hinweis auf die Wendung *ἰδίῳ θανάτῳ ἀποθανεῖν* 'eines natürlichen Todes sterben' (ältester Beleg Iosephus ant. X 121).

II. Hier zeigt S., daß, ebenso wie die *manus iniectio*, die Spurfolge (*Ἑρμῆς Μαστήριος* Aesch. Suppl. 920) und Haussuchung als vorhistorische Rechtsinstitute der Indogermanen zu betrachten sind, auch der Notruf (das 'Gerüchte', *κραυγή, βοή*, ai. *krōśa*) in die ältesten Zeiten zurückgeht und daß sich daraus die Bedeutungsgeschichte von *βοηδρόμος, βοηθόος* erläutern läßt. Hingewiesen sei auf S. 482 ff., wo über die Spuren der manus iniectio gehandelt wird; vgl. die Wendungen aus den delphischen Freilassungsurkunden *ἀνέφαπτον* (*ἀνέπαφον*), *ἐφάπτεσθαι, συλᾶν*; sonst für das weitere Vorgehen *ἄγειν, ἕλκειν, εἰρύσαι* (auch von Toten), *ῥύσιον* (der betroffene Gegenstand); von den Helfern aus der Mitte der *παρα*(*αντι*)-*τυγχάνοντες* heißt es *προίστασθαι*. Diese werden durch den Notruf herbeigeholt und müssen helfen, wie man aus germanischen und indischen Bräuchen ersehen kann. In griechischen und lateinischen Belegstellen ruft der Bedrohte Götter und Menschen an; wenn auch die Stellen zumeist literarisch sind (Komödie, Tragödie), spiegelt sich doch in ihnen der alte Brauch wider; so im Herakles furens des Eur. 754, im Ödipus Kol. des Sophokles u. ö. Für den Helfer ist häufig *βοηδρόμος* (Eur. Orestes 1290) und *βοηθόος, βοηθεῖν* (Aesch. Suppl. 612). Mit *βοηθόος* ist vergleichbar ai. *abhidharati*; nur kann das Präverbium in der Komposition unterdrückt sein (vgl. *λωποδύτης* zu *ἀπο-ἐκδεδύσθαι*).

III. *πῦρ αὔειν* Od. ε 490 und *πῦρ ἐναύειν* Diph. fr. 62 K. 'Feuer holen und F. geben' werden von lat. *haurio* getrennt und zu lit. *sáuja* 'Handvoll' gestellt; die Bedeutung 'geben' vereinigt sich mit der gegensätzlichen von 'nehmen' wie sl. *berą* = *fero* '*nehme*'; lat. *oscula, tura ferre* = *o., t. dare*.

56. **Casel**, O., De philosophorum Graecorum silentio mystico. Religionsgeschichtl. Versuche und Vorarbeiten XVI/2. Gießen, Töpelmann. 1919. VII 166 S. 8°. 8 Mk.

Bespr.: Lit. Zbl. 72 (1921) Sp. 80 von Pr.

In der Abhandlung über das mystische Schweigen sowohl im eleusinischen Kult als auch in anderen Geheimkulten und bei den Philosophen wird immer auch die Terminologie beachtet; so S. 6 ff. eine Zusammenstellung der Ausdrücke für das verbotene Reden ((*λέγειν, ἀχέειν, ἐξηγέεσθαι, ἐξαγορεύειν, ἐξερεύγειν, ἐκφάναι, ἐξορχεῖσθαι* u. a. m.); S. 21 ff. über die engverwandten Begriffe *σεμνός, ἅγιος, ὅσιος*; dazu *σέβας, ἅγος, ὁσιότης*; über die Ausdrücke der Furcht (*φόβος, φρίκη, τρόμος, θάμβος, ἵδρως*), des Schweigens (*σιωπή, ἡσυχία, ἄρρητα, μὴ ῥίπτειν*) usw. Alle diese Wendungen kehren bei den Neuplatonikern wieder, die zuletzt behandelt werden. Ein Index vocabulorum memorabilium ist für den wortgeschichtlich interessierten Forscher wertvoll.

57. **Vollgraff**, W., *Ἱερὰ καὶ ὅσια*. Mnemosyne 46 (1918) 155.

In der Redensart *τὰ ἱερὰ καὶ τὰ ὅσια* sacra et profana bezeichnet *ὅσια* euphemistisch das, was *βέβηλα* ist. So auch Aristoph. Lysistr. 743 *ὦ πότνι' Εἰλείθυι', ἐπίσχες τοῦ τόκου, ἕως ἂν εἰς ὅσιον μόλω, 'γὼ χωρίον*, hiezu der Scholiast: *ἀντὶ τοῦ εἰς βέβηλον*.

58. **Blümner**, H., Fahrendes Volk im Altertum. Sitzungsber. d. Bayer. Ak. d. Wiss. 1918 Abh. 6.

Bespr.: Berl. phil. Wschr. 39 (1919) Sp. 727—29 (Tittel).

In der kulturhistorisch interessanten Studie sei hingewiesen auf Anm. 37 mit der abweichenden Erklärung von *κοντοπαίκτης* als 'der mit einer Stange Balancierende' (nicht Tanzende wie in den Lexicis) und

S. 15 Anm. 82, 97 auf *καλοβάται* 'Stelzengeher' von *κᾶλα* 'Stelzen', während Tittel a. a. O. an der Deutung 'Seilgeher' von *κάλως* festhält.

59. **Herdi**, E., Die Herstellung und Verwertung von Käse im griechisch-römischen Altertum. Progr. der Thurgauischen Kantonschule 1917/18 (gleichzeitig erschienen als Berner Diss.). 73 S. 4°.

Bespr.: Berl. philol. Wschrift 38 (1918) Sp. 995—97 (O. Keller).

Nach Kellers Besprechung kommt die Arbeit auch in lexikographischer Hinsicht in Betracht. (S. 11 zur Etymologie von *βούτυρον*).

60. **Schroeder**, O., *Ῥυθμός*. Hermes 53 (1918) 324—329.

ῥυθμός (von *ῥέω*) ist von dem Gewoge des Meeres auf andere Gebiete übertragen worden. Wie auch sonst die ursprünglich ionischen Wörter *-θ(σ)μός* keinen gleichmäßig verlaufenden Vorgang bezeichneten, so ist auch für *ῥυθμός* der Begriff eines in sich gegliederten und motivartig sich wiederholenden Gebildes festgestellt. Es ist eher an das Bild der auf- und abwogenden Wellen als an ein gleichmäßig zu- und abströmendes Wasser zu denken.

61. **Novotny**, Fr., *Ῥυθμός*, ein semasiologischer Beitrag. Listy filologické 45 (1918) 328—332.

Bespr.: Wschr. klass. Phil. 37 (1920) Sp. 138.

N. weist die Schroedersche Erklärung [die er nicht richtig verstanden zu haben scheint] ab; nach ihm bedeutet *ῥυθμός* das Rinnen, den Wasserweg. Daraus entwickelt sich die Bedeutung 'Bahn', 'Ordnung'.

62. **Plüß**, Th., Die Deutung des Wortes Rhythmus nach griechischer Wortbildung. Wochenschr. f. klass. Phil. 37 (1920) Sp. 18—23.

Überblick der Ableitungen auf *θ(σ)μός* und Einteilung in 4 Gruppen. 1. Wörter wie *βαθμός*, *ἑσμός* (zu *ἱέναι*, 'Aussendung eines Bienenschwarms'), *ἰσθμός* (zu *ἰέναι*), *σταθμός* u. a., die dauernd gewordene praktische Einrichtungen bezeichnen; 2. Wörter wie *θεσμός*, *κλαυθμός* (gemeinsame und wiederholte Wehklage um Verstorbene), *ὀρχηθμός* u. a., die wiederkehrende Tätigkeiten, die zu Sitten und Gesetzen geworden sind, bezeichnen; 3. Wörter wie *βληχηθμός*, *μυκηθμός*, die Naturlaute von Tieren bezeichnen; 4. *κνηθμός* (Hautjucken), *καυθμός* (Brand bei Bäumen), *πηδηθμός* (Pulsschlag), sich wiederholende, natürliche Erscheinungen. So bezeichnet auch *ῥυθμός* ein geregeltes, gesichertes Strömen. Metaphorisch wird es immer so angewandt, daß eine mit geregeltem Strömen flüssigen Stoffs vergleichbare Bewegung *ῥυθμός* genannt wird. Diese Bewegung ist entweder wahrnehmbar, hörbar, sichtbar, so beim Gesang oder beim Verlauf einer Erzählung, oder sie ist vorgestellt und empfunden an etwas Unbewegtem (an einem fertigen Bauwerk).

63. **Kroll**, W., *Ἐν ἤθει*. Philologus 75 (1918) 68—76.

In der Rhetorik und Poëtik bezeichnet *ἦθος* den Charakter und die daraus sich ergebenden Bedeutungen (vgl. Süß, Ethos. Leipzig 1910). Bei den Grammatikern, die wir aus der Scholienliteratur kennen, wird *ἦθος* und besonders *ἐν ἤθει* etwas anders verwendet. Es bedeutet den Ausdruck, mit dem etwas gesprochen wird, der einen Charakter oder eine Stimmung erkennen läßt. Es kann dabei das Ethos der betr. Stelle ausdrücklich angegeben werden, z. B. *ὑβριστικὸν τὸ ἦθος* zu Soph. Aias 1047.

Häufiger heißt es ohne Zusatz 'Nachdruck, Betonung'. Der Leser muß selbst die Nuance finden, die man in der Übersetzung ausdrücken kann; Soph. Ai. 562 spricht Aias ἐν ἤθει 'mit Gefühl'; bisweilen auch 'scherzhaft', ferner heißt es 'kurz', besonders oft 'ironisch' (in den Euripidesscholien fast gleich εἰρωνεία vgl. den Index von E. Schwartz). An manchen Stellen hat sich die Bedeutung 'Charakter' erhalten oder spielt hinein; dann etwa 'lebenswahr'. Endlich bezeichnet es auch das, was ins Gebiet der Moralphilosophie gehört.

64. **Stengel**, P., Ἔνδορα. Hermes 54 (1919) 208—211.

Die in den koischen Opferinschriften (Dittenb. Syll.² 616f., Prott, Fasti gr. 5 p. 19ff.) erwähnten ἔνδορα werden im Anschluß an δέρτρον = ἐπίπλους, '*omentum* d. i. eine dünne Haut, das sgn. Netz, das außer den fettumhüllten Eingeweiden den Magen und die Milz enthält', und an die Hesychglosse ἔνδρατα· τὰ ἐνδερόμενα σὺν τῇ κεφαλῇ καὶ τοῖς ποσί als das in das δέρτρον Gelegte erklärt, wobei man an einen Teil des natürlichen Inhalts des δέρτρον, vermutlich an die Milz, zu denken hat.

65. **Preisigke**, Fr., Die Begriffe πύργος und στέγη bei der Hausanlage. Hermes 54 (1919) 423—432.

Im Anschluß an einen hier zuerst veröffentlichten Papyrus der Wissenschaftl. Ges. in Straßburg (Nr. 352) erörtert Pr. die Bedeutung von πύργος und στέγη. Πύργος heißt nicht 'Turm', sondern 'Seitengebäude, Seitenflügel, Hofgebäude', das eine besondere Sicherheit bietet, daher auch 'Wirtschaftsgebäude auf Gütern'. Von der Bedeutung 'Verwahrraum' läßt sich die von πυργίσκος 'Schränkchen' leicht herleiten (Oxyr. Pap. VI 921, 24, 3. Jahrh. n. Chr.); ähnlich πύργιτρον 'Ärztliches Besteck' (P. Cairo Masp. 67006 II., 65, 6. Jahrh. n. Chr.). Οἰκία διπυργία ist ein Haus mit zwei Seitenflügeln; τετραπυργίαι (Plut. Eum. 8) sind befestigte Meierhöfe. στέγη bezeichnet die Geschoßdecke, dann das auf dieser stehende Stockwerk.

66. **Samter**, R., Ἀλληλέγγυοι. Philologus 75 (1918) 414—436.

Das früher nur aus Justinians Novelle 99 belegte Wort reicht, wie jetzt die Papyri erweisen, bis in die augusteische, ja bis in die ptolemäische Zeit hinauf. Es bezeichnet 1. wechselseitig für getrennte Schulden Bürgschaft leistende Schuldner, 2. wechselseitig für ein und dieselbe Schuld Bürgschaft leistende Gesamtschuldner; 3. Gesamtschuldner schlechthin, 4. gemeinsame Bürgen für ein und dieselbe Schuld, worüber ausführlich unter Beibringung eines reichen, für die juristische Terminologie interessanten Materials gehandelt wird und unter besonderer Berücksichtigung der Wechselwirkungen, die sich beim Zusammenstoßen zweier getrennter juristischer Gedankenkreise, des römischen und des östlichen, auch in sprachlicher Hinsicht ergeben mußten.

67. **Adami**, F., Aus Syrien. Berl. phil. Wschr. 39 (1919) Sp. 1056.

In einer spätgriechischen Inschrift aus Islahié (Südseite des Amanus) findet sich das neue Wort ψηφοθεσμία 'Legen des Mosaikfußbodens'; vgl. ψηφοθέτης.

68. **Deubner**, L., Kerkidas bei Gregor von Nazianz. Hermes 54 (1919) 438—441.

Anläßlich der Besprechung eines Kerkidasfragments kommt D. auf das Wort καρυκία. Dieses bezeichnet flüssige Marmelade zur Kuchenfülle (Hesych.); καρύκη· βρῶμα Λύδιον ἐξ αἵματος καὶ ἄλλων ἡδυσμάτων συγκείμενον (Hes.). Von καρύκη abgeleitet sind καρυκεύω 'würzen', καρύκευμα, καρυκεύτης.

69. **Kuntze**, Fr., Das Wort Marmelade. Neue Jahrbücher 41 (1918) 77—79.

Vgl. IJ. 6, 101 Nr. 60. Als Stammwort von Marmelade wird gewöhnlich *μελίμηλον* angegeben. Nun heißt aber im Altertum eine mostartige Mischung aus Quitten, die in Honig eingelegt wurden (Dioskurides V 29, Columella XII 47) *μηλόμελι*. Bei Martial Xen. 24 und VII 25 wird nun sowohl diese Mischung als auch der Honigapfel als *mĕlimēlum* bezeichnet. Da auch sonst in Spanien diese Honigmischung beliebt war (vgl. Galen), soll Martial als Spanier den Anstoß für diese Umwertung von *μηλόμελι* gegeben haben. [Doch eher umgekehrt.]

70. **Kretschmer**, P., Zur italischen Wortgeschichte. Glotta 10 (1919) 157—173.

Anläßlich der Erörterung über lat. putare = 'kerben, rechnen' wird gr. *τόκους γλύφειν* (Anthol. Pal. XI 289) und *τοκογλύφος* (Lukian, Nekyom. 11) mit 'Zinsen kerben, Zinsenkerber' erklärt; *σκυτάλη* ist ursprünglich der Kerbstock. Diese Bedeutung muß auch gr. **σχίδα* gehabt haben, ein Wort, das man aus lat. schida erschließen kann.

71. **v. Wilamowitz-Moellendorff**, U., Lesefrüchte. Hermes 54 (1919) 46—74.

S. 64 zur Glosse *ἀλίβας· νεκρός* (vgl. Boisacq, Dict. Et. s. v.), die Immisch (Arch. f. Religionswiss. 14 [1911] 449) als 'Wasserwandler' gedeutet, bringt Wilamowitz einige Belege bei und gibt zu bedenken, ob nicht in der Hölle ein Fluß 'Essig' denkbar wäre, da die Bedeutung 'Essig' bei Hipponax frgt. 102 vorliegt.

Etymologie.

Allgemeines, Miszellen, Einzelwörter.

72. **Brugmann**, K., Zur griech. und lat. Wortgeschichte. Indog. Forsch. 38 128—143.

1. *Ἁπλός ἁπλόος* usw. Die Zahladjektiva haben von altersher die Ausgänge *-πλο-* und *-πλοο-* ererbt, doch tritt die kürzere Form zurück. Sie wird substantivisch im Kret. gebraucht, ebenso bei Empedokles. Zu ihr gehören die Adverbia dor. *διπλεῖ*, ion.-att. *διπλῇ*; das erste Kompositionsglied in *ἁπλόθριξ* u. ä., ferner die Adjektiva auf *πλήσιος*, die von denen auf *πλάσιος* zu trennen sind. Während diese zu got. *falþs* gehören, sind jene von dem Neutrum auf *-πλόν* herzuleiten wie *βιοτήσιος* von *βίοτος, βιοτή*. Möglicherweise stecken alte Formen auf *-πλος* auch in der attischen Deklination der Kontrakta. Die beiden Ausgänge wurden voneinander getrennt, so von Osthoff (Perf. 480) oder in *-πλοος* ein Suffix *-ϝο* gesucht (Leo Meyer, Handb. d. griech. Etym. 1, 83). Br. sieht dagegen in **διπλοό* eine Analogiebildung nach *δοιό* 'doppelt' aus *du̯oi̯ó*, das zu **δϝοό* werden mußte und sein *οι* nur durch Vermittlung des Femininums *ἐν δοιῇ* aus **du̯oi̯[i̯]i̯a* ai. *dvayi* erhielt. 2. *Ἀθρόοι*. Zu ai. *sadhryàñc* 'nach derselben Richtung gehend', dessen Schlußteil zu ai. *dharayati, θρήσασθαι, θρόνος*, lat. *fretus* gehört. Wenn man von **ἀθρο-i̯o* ausgeht, so kann man in dem *ιο* ein zu *εἶμι* gehöriges Schlußglied sehen wie in *κοινός* aus **κομιός*. 3. Lokrisch *ἀπιατες* (Kolonialgesetz von Naupaktos SGDI. n. 1478 Z. 35). In *καπιατες* sieht Br. (abweichend von Keil IF 36, 236 ff.) eine Weiterbildung zu dem Adjektivum **ἄπιος* in *ἐξ ἀπίης γαίης* (Hom. *Γ* 49, *π* 18), also eine Art Kurzform zu *ἀποικοῦντες*.

73. **Kalén**, T., Quaestiones grammaticae Graecae. Commentatio academica. Göteborg, Elander. 1918. 110 S. 8°.

Bespr.: Berl. philol. Wschr. 39 (1919) Sp. 457—65 von E. Eberhard.

Der Inhalt der überaus reichhaltigen Arbeit, die besonders viel für die Etymologie und die Deutung seltener Wörter und Glossen abwirft, ist in Kürze folgender: I. *De participiis perfecti in -εῖα et de vocali υ ante vocales in ε abeunte.* Während man sonst ἐρρηγεῖα aus Heraklea als Dorismus betrachtet, erklärt K. die Form als vereinzelten Ionismus — vielleicht ist es ein technisches Wort — und sieht darin einen Beleg für den Übergang von υ in ε, der ins Ionische aus den kleinasiatischen Sprachen eingedrungen ist und in vielen κοινή-Wörtern (θυωρία epulae sacrificiales und θεωρία, πτύον – πτέον; ὀξύη —ὀξύα —ὀξέα, ματτύη lat. *mattea*), aber auch schon bei Homer (τήθεα Il. Π 747, κώδεια Ξ 499 neben τήθυον bei Aristoteles und κωδύα aus κώδυια) zu belegen ist. II. *De vocibus in -εια exeuntibus, quae ad simplicia pertinent nomina sigmatica.* K. sieht in den Abstrakta auf -είη bzw. εια, die neben Sigmastämmen stehen (ἐλεγχείη neben ἔλεγχος, θέρεια neben θέρος, ὀνειδείη neben ὄνειδος), als Abstrakta verwendete Feminina zu alten Adjektiven auf -ής (ἐλεγχής), die allerdings im Griech. hinter solchen auf -ύς fast ganz zurückgetreten sind und meist nur in Kompositis weiterlebten (ἀβαρής, εὐγενής usw.). Im Ionischen trat an die Stelle von -εια -είη unter Einwirkung des Gen.-Dat. und der übrigen Abstrakta auf -ίη. Das einzige Konkretum ἐγχείη neben ἔγχος erklärt K. als alten, mißverstandenen Dual unter Hinweis auf die δοῦρε der Homerischen Krieger. III. *De glossis Hesychii μιργάβωρ et μιργῶσαι quaestio etymologica.* Hes. μιργάβωρ· τὸ λυκόφως; μιργῶσαι· πηλῶσαι. Die Glossen erklären einander gegenseitig; in μιργ steckt *μίργος, *μέργος 'Dunkel, Schmutz' zur Wurzel *merg* in ἀμέρδειν 'verdunkeln'; Hes. μοργός· μέλας; hiezu μορφνός in Anlehnung an ὀρφνός. IV. *De ὀρρόβηλος, ὀρσοθύρη, ὀρσολόπος quaestio etymologica.* Das erste Glied gehört zu einer Wurzel ὀρσο 'hoch', ind. *varšijan*, lat. verruca und ist von ὄρρος οὐρά zu trennen. ὀρρόβηλος· ὁδός, wo statt ὁδός οὐδὸς zu lesen ist, heißt Hochschwelle, ebenso ὀρσοθύρη die 'Hochtür', nicht die Hintertür, ὀρσολόπος zu λαπίζειν 'prahlen', der 'Hochprahler' (ὑψίκομπος). Den Schluß bilden die Untersuchungen über ματτύη und über τήθυον und Verwandtes. Ersteres stellt er zu μάσασθαι 'mandere'; aus *μασα (*μάθια) *μασόσυνος, *μάσυνος, *μασύνειν thess. *ματτύειν, dazu ματτύη. Letzteres bedeutet den 'Saugsack' zur Wurzel θη 'sauge' und *θύον 'Sack', auch in γήθυον 'Zwiebelart', θυλλίς, θύλακος 'Behälter', Wurzel *dhus* 'blasen'.

74. **Bechtel**, F., Parerga. KZ. 49 (1919) 118—120.

Ἀνασύρτολις, Hetärenbeiname (Eustathios 1921, 58) von ἀνασύρειν 'sich entblößen' ist eine Mischbildung aus ἀνασύρτις femin. zu ἀνασύρτας und ἀνασύρολις femin. zu ἀνασυρόλας wie μαινόλας. πέλεθος ('Kot') gehört zur Basis πελεθ-, παλαθ-, πλαθ (dazu παλάθη 'Masse aus getrockneten Früchten', πλάθανον 'Kuchenform', πηλοπλάθος). Die Nebenform σπέλεθος verdankt wohl ihr σ dem bedeutungsverwandten σπύραθος ('Mistkugel', 'Ziegenmist'). σφαλός (Strafinstrument), Com. Gr. Fragm. Epicharm 148 Kaibel gehört, wenn wir α kurz ansetzen, zu altisl. *spolr* 'Querholz', mhd. *spale* 'Leitersprosse', wenn lang, zu ahd. *spuola* 'Spule'; von derselben Basis ist σφήν bzw. σφᾶν mit urgriech. α, da in der Leichenordnung von Keos IG. XII 5 nr. 593 6 σφηνόποδι mit Η geschrieben ist. τρίγλη 'Seebarbe' und der aus den Fragm. des Sophron bekannte Fischname τριγόλας sind zu τρίζ- bzw. τρῖγο zu stellen, weil diese Fische, aus dem Wasser genommen, durch das

Aneinanderreiben der Kiemendeckelknochen einen knarrenden Ton von sich geben.

75. Hermann, E., Etymologisches. Gött. Nachrichten 1918 S. 281 bis 287.

1. ῥᾴδιος, nach Wackernagel, Vermischte Beiträge 14, aus ϝρᾱ[σ]α herzuleiten; dieses gebildet wie κρύφα, μάλα gehört zur Basis *ueres; ai. *varšman-* 'Höhe', lit. *virszùs* 'das Obere'; es ist Schwundstufenform der schweren Basis **verēs*, *u̯r̄s*. Die Bedeutung der Basis ist 'heben', ῥᾷδιος ist 'hebbar', wie *levare* zu *levis*. Zur Basis ohne s *uerē* gehört auch ἀπηύρᾱ, ἀπούρας, zu einer leichten Basis ἀείρω, ἀπόερσε. ῥᾴδιος, ἀπηύρα beweisen die Entwicklung des r̄ zu ρᾱ, während ρω sich als Hochstufe oder analogische Bildung für ρα = r̄ herausstellt. 2. πόα. Seit Schulze, Qu. ep. 45 zu lit. *pëva* gestellt; es gehört wie dieses zu ποιμήν, lit. *pëmů* 'Hirtenjunge' und bedeutet den 'Weideplatz', dann erst das 'Gras'; so noch Hom. Od. ι 449 νέμεαι τέρεν' ἄνθεα ποίης. 3. μάρη 'Hand', früher mit μάρπτω, jetzt mit *manus* verbunden. Indessen ist beides zu vereinigen; zu μάρπτω, ai. *marš* 'anfassen' (Basis *mer*) gehört μάρη 'Greiferl'. Zu einer Basis mit nasaler Erweiterung *manus*. 4. ὕπαρ ist Gegenstück zu ὄναρ (so schon Prellwitz [1], aber abgelehnt), mit dem es bei Homer und später meist vereint vorkommt. Es ist von ὑπό abgeleitet, und zwar in einem Dialekt, der volksetymologisch ὄναρ zu ὀν = ἀνά stellte, gehört also zu den Äolismen bei Homer. Wie ὄναρ kommt es nur im Nom. und Akk. vor, erscheint daher als indeklinabel. [Vgl. Fay, The class. Quart. 40, 212 IJ. 3. 6, 57 Nr. 7.] 5. ὀχθῆσαι; nicht zu ἔχθος, sondern zu ἄχθος, ἄχθομαι, ἄχνυμαι, ἄχος. Die Grundbedeutung ist wohl 'Last', woraus 'Schmerz' (physischer Druck) und Kummer (psychischer Druck) abzuleiten sind. Die Wurzel ist **ogh*; in ἄχθομαι usw. steckt Günterts Schwa secundum.

76. Charpentier, J., Beiträge zur alt- und mittelindischen Wortkunde. ZDMG. 73 (1919) 129—158.

Für das Griech. kommen in Betracht folgende neue Zusammenstellungen: gr. λύγος, λυγίζω zu ai. *rukṣa* 'Baum'; gr. σάρμα 'Schlund'), σῆραγξ ('Höhlung') zu ai. *sūrmi* 'Röhre'; die persische Glosse bei Hesych σίμωρ zu ai. *sr̥mará* 'kleines Tier', 'Wiesel'?; ἦνις (Beiname der Opferkuh, Homer Il. *K* 292), ἤνυστρον (Vierter Magen der Wiederkäuer) zu ai. *sasnā* 'Wamme, Brustlappen'. ἠπήσασθαι (flicken), ἠπητής zu *vap* 'scheren'; κρόκη, κροκάλη (Kiesel am Meeresstrand) zu *kr̥śana* 'Perle'; ῥαίω, ῥαιστήρ zu *sraṃs* 'zerfallen'; κόραξ zu *kulikā* 'Vogelart'; κειρία 'Gürtel am Bett', Binde, Grabtuch im NT. zu ai. *cīra* 'Fetzen, Streifen'.

77. Muller, F. Jac. fil., Etymologiae Graecae. Mnemosyne 46 (1918) 135—155.

I. Ῥηξήνωρ, meist gefaßt als derjenige, welcher ῥήγνυσι φάλαγγας ἀνδρῶν wird, ebenso wie die verwandten Namen Ῥηξίβιος, Ῥηξίμαχος, Ῥηξίνοος u. a. (vgl. Ἀναξίβιος, Ἀναξήνωρ, Ἀναξίμαχος) von der Wurzel *rēg-* 'herrschen' *regere* abgeleitet; das thrak. Ῥῆσος gehört auch hieher. Später stellten die Griechen selbst das Bildungselement ρηξ- zu ῥήγνυμι. II. Ἠερόφωνος. Ilias Σ 505 κηρύκων — ἠεροφώνων. Mit dem Epitheton wird χαλκεόφωνος *E* 785 und Theog. 311 verglichen und in ηερο der Rest einer alten Metallbezeichnung gefunden. Diese wird hergeleitet von einer indogerman. Wurzel *aies*, kürzere Form *is*, weitergebildet mit dem Suffix r/n *aisar*, *aiser*, *iser* (ἱερός). Der Sinn ist 'stark, fest'; daher a) gut, göttlich, b) fest, hart. Aus dieser zweitgenannten Bedeutung stammt die Bezeich-

nung des Metalls *aisa/er oder aies. Aus 'aisero entstand ἀερο — ἠερό — φωνος. Dasselbe Element steckt in der Hesychglosse ἀεροπός· κοχλίας d. i. die, deren Fuß eine rote Spur hinterläßt; eine entsprechende Benennung der Purpurschnecke ist χάλκη.

78. **Geffcken**, J., und **Herbig**, G., *Ναξός*. Glotta 9 (1918) 97—109.

In dem Lexikon des Photios wird ein altes Epigramm auf einem Koloß in Olympia, einem Weihgeschenk des Kypselos oder Periander, s. v. *Κυψελιδῶν ἀνάθημα* in zweifacher Form überliefert: *εἰ μὴ ἐγὼ χρύσεος σφυρήλατός εἰμι κολοσσός — ἐξώλης εἴη Κυψελιδῶν γενεά* oder *εἰ μὴ ἐγὼ *νάξος παγχρύσεός εἰμι κολοσσός — ἐ. ε. Κ. γ.*, das Platon (Phädros 236b) in der ersten Lesung bekannt war, welche die Vulgata darstellt. Dieser gegenüber enthält die zweite Form die echte Überlieferung, in der *ναξός* ein altes Wort für *σφυρήλατος* 'mit dem Hammer getrieben' ist zu *νάσσω* 'stampfe fest'. So weit Geffcken. Herbig handelt dann über Bedeutung der Wurzel, Form und Funktion des Stammbildungssuffixes, sowie über den Tonwechsel *ναξός — Νάξος*. *ναξός* gehört zu *νάσσω*, das neben den vom Gutturalstamm abgeleiteten Formen *νάξω, ἔναξα, νέναγμαι, νακτός* auch analogische nach den Dentalstämmen hat, so *νένασμαι, ναστός*. *νάσσειν* heißt 1. 'feststampfen', 2. 'volldrücken, hineinstopfen'; *νακτός* 1. 'gewalkt', 2. 'zusammengedichtet'. Ebenso *ναξός* 'festgestampft = mit dem Hammer getrieben'. Die Insel *Νάξος* ist das 'Festland', die Städte *Νάξος* auf Kreta und in Sizilien, *Νάστος* in Thrakien '*Vesten*'. Dazu *ὁ νάκτης* 'Walker', *ἡ νάκη, τὸ νάκος* 'das Fell'; *ἀρνακίς* aus **ἀρνονακίς* 'Schaffell'; *νακύδριον· δέρμα* (Hesych), *κατωνάκη* 'Sklavenkleid'. Dazu aengl. *naesc* 'Leder' zu germ.-got. **naska*. Zu einem Stamm mit anlautendem s gehören *θρῖναξ* 'Dreizack' aus **τρίσναξ*, eng. *snag* 'Zacke', eigentlich 'das Gestampfte', 'Stumpf', got. *snaga* 'Gewand'. *ναξός* ist nun auf die schwächste Ablautform eines *ος- ες*-Stammes zurückzuführen: *νακσ-ός*, doch konnte man durch Zerlegung in *νακ-σός* auch ein *so*-Suffix gewinnen, das eigentlich in *s-o* zu zerlegen ist, von *s*-Stämmen seinen Ausgang nahm und dann analogisch auf n i c h t *s*-Stämme übertragen wurde. Andere Beispiele sind: *φρικ-σ-ός — φρῖκος*; — *λοκ-σ-ός — λέκος*; *ῥαμφ-σ-ός — ῥάμφος*; *μυσός — μύσος*; ebenso *καμψός, γναμψός, Λάμψος, δρυψός*; — ferner der Eigenname *Λύξος*, lat. luxus 'verrenkt' zu *λευγαλέος, λυγίζω*, ai. rujáti 'bricht, peinigt'; *πύξος* latinisiert *buxus* aus **πυκσός* 'fest' *πύκα, πύξ, πυκνός*; vielleicht auch *κόμπασος, κομψός* aus **κόμπ-αδ-σος, κομπ-δ-σός*. Der Akzentunterschied *ναξός*, wie es auch im Epigramm heißen muß, und *Νάξος* gehört zu den altbekannten Fällen wie *γλαυκός : Γλαῦκος, φαιδρός : Φαῖδρος, ζωός : ζῷον*, also Adjektiva auf der einen Seite, Substantiva, besonders Eigennamen, die wahrscheinlich den Ausgangspunkt für die Akzentverschiebung bildeten, auf der anderen Seite.

79. **Holthausen**, F., Etymologisches. KZ. 48 S. 237—240. Vgl. Abt. II Nr. 38.

Gr. *σῖτος* wird auf eine idg. Wurzel **tu̯i* zurückgeführt, die in ae. *þwitan* 'schneiden' aisl. *þveita* 'hauen, stoßen', lit. *tvýczyti* 'schlagen' vertreten ist, so daß *σῖτος* das geschnittene Getreide bezeichnete. Unsicher ist H. — wohl mit Recht — betreffs *σίδηρος*.

80. **Wackernagel**, J., Zur Etymologie von *βραχύς* und *brevis* (zu Glotta 8, 292). Glotta 10 (1919) 22—23.

Die Zurückführung von *βραχύς* und *brevis* auf grundspr. *mr̥ǵhu* ist gesichert, da awest. *mərəzu* 'kurz' durch sogdisch *murzak* 'kurz' bestätigt ist (R. Gauthiot Mémoires de la Soc. Ling. 18, 343f.).

81. **Boisacq**, E., Grec *ἔνοσις* f. „secousse". KZ. 48 (1918) 229.

B. verteidigt die Herleitung von *ἔνοσις* aus der Wurzel *u̯edh* gegenüber M. K. Fr. W. Schmidt (KZ. 45, 234[3]), der aus **ἐνϝοθτις* ein **ἐνϝοστις* erwarten möchte, durch den Hinweis auf *ὦσις, πεῖσις*.

82. **Schulze**, W., *ϝέργον*. KZ. 48 (1919) 236.

'Daß die Neutra dieses Typus e-Stufe fordern, zeigt der an den Geschlechtsunterschied geknüpfte Gegensatz von *ὀρός* und *serum, ὄροβος* und *ervum.*'

83. **Kieckers**, E., Verschiedenes. IF. 38 (1920) 209—219.

In griech. *παράδεισος* aus dem Iran. erklärt sich *παρα-* durch Anlehnung an die Präposition, denn in älterer Zeit hätte die genaue Entsprechung des Perf. **παρίδεισος* (av. *pa͑ri-daeza*), in jüngerer **πάρδεισος* (aus **pardez*, neupers. *pālēz*) lauten müssen.

84. **Ribezzo**, F., Sic. *ἀσχέδωρος*. Riv. indo-greco-italica 1 (1917) Heft 1 S. 38; *δόναξ*, ebd. Heft 3 S. 49.

ἀ. ist 'l'animale ch'erge, rizza, protende il collo, o le setovole cervicali'; *-δωρος* im Ablaut zu *δερϝα*. — *δόναξ* aus idg. **jonak(o)s* (lat. *juncus*). (Schw.)

85. **Thiselton-Dyer**, W. T., On some Ancient Plant. Names III. Journ. of Phil. 34 (1918) 290—312.

19. *ἄμωμον*. 20. *ἡ ἄμπελος τῆς Ἴδης*. 21. *σικύα*. 22. colocasia. 23. *ὀποκάρπαθον*. 24. *ὀποκάλπασον*. 25. *καρπήσιον*. 26. *ξυλοκάρπασον*. (Schw.)

86. **Laufer**, B., Malabathron. Journ. asiatique XI[e] série 12 (1918) 1—50.

Bestätigt, mit neuer botanischer Bestimmung, die Gleichsetzung von *μαλάβαθρον* mit sskr. *tamālapattra* [dies wurde als *τὰ μαλ.* gefaßt]. (Schw.)

Etymologien von Personen-, Götter- und anderen Eigennamen.

87. **Hirzel**, R., Der Name. Ein Beitrag zu seiner Geschichte im Altertum und besonders bei den Griechen. Abhandlungen der Sächs. Ges. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 36/2 (1918) 108 S.

Bespr.: DLZ 1920, 334 u. 354 (E. Fränkel); Berl. phil. Wschr. 39 (1919) Sp. 1066—68 (K. F. W. Schmidt).

Unvollendet von G. Goetz ans dem Nachlasse R. Hirzels herausgegeben. Alles, was über die Namengebung in Einzeluntersuchungen vorliegt, und zwar unter besonderer Berücksichtigung des klassischen Altertums, wird unter allgemeinen Gesichtspunkten zusammengefaßt und eine kulturhistorisch äußerst wichtige Skizze dieses Gebietes gegeben. Inhalt: I. Literatur 3—8; II. Der Name. 1. Realität des Namens 9—17; 2. Macht des Namens. a) Kultus der alten Zeit 17—22; b) Zauberei 22—24; c) die Unterirdischen 24—25; d) Namensunterdrückung aus Ehrfurcht 25—27; e) Macht der Namen, noch in späterer Zeit anerkannt bei der Namengebung 28—35. Daran schließen sich ohne Kapiteleinteilung Abschnitte über Namenlosigkeit und Anfänge der Namengebung 35—37, über Namen nach der Tageszeit der Geburt 37—38, nach der Reihenfolge der Tage im Monat 38—40, nach den Festtagen 40—46, der Geburtszeit, bestimmt durch historische Begebenheiten 46—51, dem Orte der Geburt 51—62; über Sklavennamen 62—70, über Hetärennamen 70—80, über Namen nach

Umständen der Geburt 80—86, über Namen nach dem Äußern, über Namen von Partizipien, vom Aorist, vom Futur abgeleitet, 86—100. Die Bedeutung für den griechischen Grammatiker liegt weniger in den Einzelangaben, bei denen H. zumeist von seinen Gewährsmännern abhängig ist (vgl. zum Namen *Βίκτης* Schmidt aaO., der diesen Namen eines Sklaven Platons nicht als *Ἱκέτης*, vielmehr als persisch auffaßt), sondern in der Aufstellung der allgemeinen Gesichtspunkte und dem reichen Vergleichsmaterial aus anderen Sprachen und Literaturen.

88. **Solari**, A., Nomi greci nelle iscrizioni latini nell' Etruria. Rendiconti del R. Istituto Lombardo Ser. II vol. 51 (1918) 141—153.
Sachlich; Inhalt Riv. fil. 47, 502f. (Schw.)

89. **Schwyzer**, E., *Ὀρφάς*, IF. 38 (1920) 161—166.
Auf einer Metope vom Schatzhause der Sikyonier in Delphi steht die Beischrift *Ὀρφάς* = *Ὀρφεύς*, die grammatikalisch bedeutsam ist erstens als Beispiel für den Übergang von urgriech. *η* in *α* für Sikyon, der sonst nur in Elis auftritt (ein zweiter allerdings unsicherer Beleg ist das ergänzte *στ(ᾶ)θος* vom Schatzhause der Sikyonier in Olympia SGDI 3163), zweitens als Typus des Nominativs auf *-ης* statt *-εύς*, den man besonders aus Arkadien und Kypros kennt, der aber auch anderswo vorkommt. Bei Ibykos Frgt. 15 ist *Ὀρφην* überliefert. In diesem Zusammenhang erklärt Schw. auch das homer. *Χρυσην* A 11 und *Ποδην* P 590. Diese Nebenformen auf *-ης* geben auch einen Fingerzeig für die Herkunft der latein. Formen auf -es wie Ulixes.

90. **Radermacher**, L., Der Grammatiker Timachidas. Philologus 75 (1918) 473—474.
Der Schriftsteller Timachidas, dessen Bruchstücke Blinkenberg in der Lindischen Tempelchronik vorlegt, wird in der Überlieferung auch *Τίμαχος* bzw. *Τίμαρχος* genannt (Athenaeus XI 501 e, Hesych v. *ἄμυστις*), ein Schwanken zwischen Kurznamen und Namen mit Adelsprädikat, das öfters vorkommt; vgl. *Σωτᾶς*, Sotades; *Φειδιππίδης*, bei Nepos Phidippus. Vielleicht erklärt sich so der Schiedsrichter im Streit zwischen Homer und Hesiod *Πανίδης* als Patronymikon zu *Πάν*, da ja der Preis dem Dichter des Bauernlebens zufällt. Ebenso wird der Dichter *Σακάδας* bei Athenaeus XIII 610 C als *Σάκας* überliefert (*ἐκ τῆς Σάκα τοῦ Ἀργείου Ἰλίου Πέρσιδος*).

91. **Fränkel**, E., in F. Jacobys Aufsatz Zu den älteren griech. Elegikern. Hermes 53 (1918) 43—44.
Der Name *Τυρταῖος* ist wie auch *Τύρταμος, Τύρσις* ungriechisch (kleinasiatisch).

92. **Kahrstedt**, Ulr., Die spartanische Agrarwirtschaft. Hermes 54 (1919) 279—294.
Der Name der Heloten wird (S. 293) zu *ἑλ-* 'fangen' gestellt (vgl. Pauly-Wissowas Realenc. s. v.) und als *αἰχμάλωτοι*, 'Kriegsgefangene' erklärt, indem die Einrichtung der Helotie zuerst in dem eroberten Messenien entstanden war und dann erst in Lakonien auf den durch Verschuldung in Leibeigenschaft geratenen Bauernstand übertragen wurde.

93. **Hiller von Gärtringen**, F., Die Demen der rhodischen Städte. Athen. Mitteilungen 42 (1917) 171—184.
Die Behandlung der rhodischen Stadtgebiete von Lindos, Kamiros und Ialysos und der zu diesen gehörigen Demen enthält manches für die

griech. Namenkunde. Zu *Καττάβιοι* der Ortsname *Κάσταβος* in der Peraia (Diod. V 62); zu *Νεττίδαι* der Ortsname *Νεττεία* (IG. XII 1, 890); hiezu arkad. *Νεστάνη*; davon der Heros **Νέττος = Νέστος = Νέσσος*. Zusammen gehören der Ort *Λέρος* und das Demotikon *Λέλιος* (über *ρ—λ* vgl. Brugmann-Thumb, Gr. Gr.[4] 93). Es wechseln *Ῥογκίδαι, Ῥυγχίδαι, Ῥόγχον* und *ἐν Ῥόγκχῳ* (SGDI. 4139) vgl. *Ὀξύρυγχος*; *Ἰστάνιοι* zum Bergnamen *Ἰστώνη* auf Korkyra; *Ποντωρεῖς* und *ἐν Ποντωρείᾳ*; vgl. *Ἀκρώρεια, Λυκώρεια*: neben *Βρυγινδάριοι, Βρυγίνδιος* (von der Göttin *Βρύγινδις*) att. *Βρικινδάριοι*, bei Herondas *Βρικίνδηρα*. *Σιβύθιος*, vielleicht zu dem modernen Dorfe *ψύθος* über **Σβύθος*.

94. **Bees** (*Βέης*), Nikos A., Über eine Hesychglosse. Philologus 75 (1918) 463—465.

Der in der Kynuria gelegene Ort *Βέρβαινα* läßt sich aus der Hesychglosse deuten: *Βερβίνια. ξύλα καθηλωμένα, ἐξ ὧν τὰς ληκύθους ἐκρέμων. οἱ δὲ γένος τι Ἀρκαδικὸν τοὺς Βερβενίους.*

95. **Gruppe**, O., Die Anfänge des Zeuskultus. Neue Jahrbücher 21 (1918) 289—302.

Djēṷs, die Stammform von *Ζεὺς Διός* und ai. Djāus, bezeichnet zwar den Himmel bzw. den Himmelsgott, ist aber doch nicht als urindogermanische Gottheit zu fassen. Vielmehr ist der Kult des Himmelvaters und der Mutter Erde im ältesten Kleinasien heimisch. Die Inder lernten ihn im Quellgebiet des Euphrat und Tigris, die Griechen bei den älteren Bewohnern der Balkanhalbinsel kennen. In den Sagen des griechischen Festlandes trägt der Gott meist den Namen des Poseidon, dessen Form *Ποτιδα* wohl als vorgriechisch zu betrachten ist; die Mutter Erde erscheint als Da- oder Domater, d. i. die Mutter Da. Auf Kreta vollzog sich die Umgestaltung des alten Himmelsgottes zu der Göttergestalt des Zeus, dem auch auf dem Festlande der alte Potida weichen mußte, vielleicht durch den Willen eines mächtigen Herrschers. Gerade so sind die *Διὸς κοῦροι* ai. Divás napata 'die Zwillinge' des Sternbildes aus dem Vorstellungskreis der assyrisch-babylonischen Kultur entnommen und gelangten einerseits zu den Indern, andererseits über die Stämme Kleinasiens zu den Griechen.

96. **Boll**, F., Kronos — Helios. Archiv f. Religionswiss. 19 (1916—19) 342—346.

Die Gleichsetzung von *Κρόνος* und *Ἥλιος* geht nicht auf die Ähnlichkeit des semitischen Gottesnamens El, *Ἦλος* mit dem des Sonnengottes zurück, sondern gehört dem babylonischen Sternenglauben an, indem für die Babylonier und Syrer Kronos und Helios dieselbe Gottheit war, die sich in dem Planeten Saturn und in der Sonne offenbarte.

97. **Deubner**, L., Paian. Neue Jahrbücher 22 (1919) 385—406.

In einer Abhandlung, welche die Entwicklung des Paian von dem 'Heilruf' der kretischen Medizinmänner zu dem apollinischen Lied verfolgt, lehnt D. (S. 402) die Etymologien aus dem Griech. ab (so der 'Reiniger' bei Gruppe, Gr. Myth. S. 1239, 2), da es sich um einen vorgriechischen Ruf handelt.

98. **Eitrem** (Kristiania), S., Some Notes on the religious character of Apollo. Class. Rev. 33 (1919) 88—90.

1. Hiller von Gärtringen erwähnt unter den *τόπος*-Inschriften von Priene Nr. 313 l. 93 *ὁ τόπος Ἀπολλᾶδος τοῦ Γαλέου*. Dieser Apollas ist der

Sohn des *Γαλέας* (vgl. *Κυκνέας* von *κύκνος* Ditt. Syll.³ 83, 3 und *Ταυρέας* von *ταῦρος*) oder *Γαλεός*. Der Name fehlt bei Bechtel, Die hist. Personennamen d. Gr. bis zur Kaiserzeit. Er findet seine Erklärung in der Bedeutung der *γαλεοί* für die Wahrsagekunst. In Sizilien (in Hybla) begegnet der Name *Γαλεοί* oder *Γαλεῶται* (FHG. I, 190 u. 369; Hesych s. v.), deren Heros Eponymos Galeotes, der Sohn des Apoll und der „Hyperboreischen" Themisto war, die Inschrift von Priene jedoch beweist, daß der Gebrauch der *γαλεοί* in den „Apollinischen" Formen der Wahrsagung sich bis in den fernen Osten der gr. Welt erstreckte. 2. Id. Nr. 313 l. 597 und Index. *Ἀναξίλαος Ἀπολλωνίου* und dessen Sohn *Πάπαρος*. Beide stehen in Beziehung zum Apollokultus. Auch Inschr. v. Pergamon Nr. 569 S. 359 begegnet ein *Παπαρίων* (Useners Konjektur *Πασπαρίων* ist unannehmbar.) Dennoch gehören *Πάπαρος* und *Πασπάριος* zusammen (Hesych s. v.). Lobeck, Pathol. I, 167 vergleicht mit *Πάρος*; besser noch wäre die ionische Kolonie Parion am Hellespont. Wernicke, Realenz. II. 63 verbindet *Πασπάριος* mit *πασπάλη*. Vf. stützt diese Auffassung etymologisch. $\sqrt{}$(σ)παρ und $\sqrt{}$(σ)παλ sind identisch, die Redupl. (σ)πασπάριος und παι-πάλη würden regelmä. sein (Brugmann-Thumb, Gr. Gr. § 301, 1). Zu derselben $\sqrt{}$ wohl der Berg in Argos *Πάρπαρος* mit seinen heiligen Spielen. Bei *Πα-παρ-ος* ist an „dissimilatorischen Schwung", oder an die Redupl. der Onomata poietica wie *βα-βάζα, πα-φλάζω* zu denken. Jedenfalls weist ein Apollinisches *Πάπαρος* in Priene und Pergamon und ein Apollo *Πασπάριος* in Parion und Pergamon auf denselben Beinamen Apolls in Kleinasien hin, er mag nun ursprünglich griechisch sein oder nicht. (K.)

99. **Kretschmer**, P., Mythische Namen. Glotta 10 (1919) 38—62.

Vgl. Glotta 8, 121 ff. 6. Tritogeneia und die Tritopatoren. Das schon von Lippold Athen. Mitteil. 36 (1911) 105 ff. mit den athenischen *Τριτοπάτορες* oder *Τριτοπατρεῖς* in Beziehung gebrachte *Τριτογένεια* — die Dehnung des *ι* ist bloß metrisch — wird als Konträrbildung zu *τριτοπάτωρ* 'Urgroßvater', 'Stammvater' erklärt, so daß es die Stammtochter, die echte Tochter bedeutet, vgl. *pronepos* zu *proavus*, engl. *grandson* zu *grandfather*. 7. *Ἀργεϊφόντης* bedeutet den Argostöter; der zweite Bestandteil *-φόντης* findet sich wieder in *Βελλεροφόντης, Δηιφόντης* u. ö., der erste *Ἀργει* verdankt *ει* statt *ο* dem metrischen Bedürfnis; wie *ἀνδρεϊφόντης*. 8. Deiphobos. Andere Formen des Namens zeigt der korinthische Krater im Louvre SGrDI. 3130 *Δαΐφονος* mit *Ν* zu lesen, eine attische schwarzfigurige Amphora (Gerhard, Auserlesene Vasenbilder 223) *Δηΐθυνος* 'der Kampfstürmer' und vielleicht nach Robert Bild und Lied 61 ff. die Iliupersisschale des Brygos im Louvre [*Δηΐ*]*μαχος*. 9. Die Kentauren. Sie werden als die 'Wasserpeitscher' erklärt aus *κεντεῖν* und *αὔρα* = Feuchtigkeit nach Maaß, Athen. Mitteil. 35, 338 wie in *Πληξαύρη, Γαλαξαύρη* (Nymphennamen), *ἄναυρος* 'wasserlos', *ἐπαύρους· τοὺς χειμάρρους ποταμούς* bei Hesych; *αὔρα* 'Wasser' ist von *αὔρα* 'Wind' zu trennen und gehört zu altwestnord. *aurr* 'Wasser', *urina*, *οὐρῶ*. *Κένταυρος* war ursprünglich der Individualname eines dieser Waldmenschen, der *Φῆρες*, so z. B. des Sohnes der Nephele und des Ixion, und wurde dann erst zum Gattungsbegriff, ohne daß die Kentauren nur als die Vertreter der Wildbäche aufzufassen wären. Wie die Nymphen haben sie es mit Wäldern, Felsen, Bergen, kurz der ganzen Natur zu tun; vgl. Namen wie *Ὑλαῖος, Δρύαλος, Πετραῖος*. Andere Kentaurennamen deuten auf verschiedene Tiergestalten hin, *Ἄρκτος* Schild 186, Lycus Ovid Met. XV 332, Lycotas (Wolfsohr), wieder andere auf ihre menschliche Gestalt, so *Ἄσβολος* auf der François-Vase zu Ruß 'der Köhler'. Den Roßmenschen schuf erst die bildende

Kunst als ausschließlichen Typus. 10. Cheiron. Als Mensch ist auch *Χείρων* zu denken, dessen Name mit Recht zu *χείρ* gestellt wird; äol. jetzt auch *Χέρρων* (Oxyr. Pap. X S. 20 ff.). Gefährdet schien diese Etymologie nur durch die auf attischen Vasen häufige Schreibung *Χίρων*, ebenso auch auf der dorischen Vase des Praxias (Griech.Vaseninschr. 131 f., 226) Indessen ist diese Schreibung, ebenso wie *Χίλων* neben *Χείλων*, *Χέλλων*, *Σιρήν* neben *Σειρήν* durch die attische und dorische Wiedergabe eines ionischen *ει*, das durch Ersatzdehnung entstanden und besonders geschlossen war, zu erklären.

100. **Radermacher**, L., Beiträge zur Volkskunde aus dem Gebiete der Antike. Sitzungsber d. Wiener Ak. d. Wiss. 187 (1918).

Bespr.: Wschr. f. klass. Philol. 36 (1919) Sp. 505—10 von Harder.

In dem Abschnitte 'Nachbarn', der die Spuren alter Bräuche, die mit den nachbarlichen Beziehungen zusammenhängen, behandelt, wird S. 12 Apollon *Μεταγείτνιος* (hiezu der Monatsname *Μεταγειτνιών*) als der 'unter den Nachbarn weilende', 'der Patron der Nachbarn' erklärt. In dem Abschnitte 'Menschen und Tiere' wird *ἀλέκτωρ, ἀλεκτρυών* wohl mit Kretschmer (KZ. 33, 561 ff.) als 'Abwehrer' gedeutet, eine Benennung, die der Hahn als apotropäisches Tier erhielt, nicht ein eigentlicher Heroenname, wie Kretschmer meinte. Wer sich daran stößt, daß so die Einführung des Hahnes älter sein müßte als das Epos, kann die Namen für Hahn und für den homerischen Helden beide auf einen Sondergott nach Art eines *Σωτήρ* oder *Ἀλεξίκακος* zurückführen. Die vereinzelt vorkommenden Bezeichnungen *Μέμνων* für Esel, *Καλλίας* für Affen, *Κερδώ* für Fuchs und Wiesel, *Ἱλαρία* für Wiesel, *Σιμίας* für Affen (aus lat. simia erschlossen) sind nur redende Namen skoptischer Natur, die wohl der Fabel und Komödie entstammen. Ein scherzhafter Name einer Henne *Θακαθαλπάς* von *θᾶκος* und *θάλπω* findet sich in der parodistischen Liebesklage eines Hähnchens (bei Crusius im Anhang seines Herondas [5]). Endlich gibt R. S. 49—50 eine Zusammenstellung von Zeitwörtern, die von Tiernamen hergeleitet sind, so *πιθηκίζειν, στρουθίζειν* (lebhaft schwatzen), *λεοντιᾶν, βρενθύεσθαι* (*βρένθος* 'ein Wasservogel'), *ὑηνεῖν, ὀνεύειν, καπρᾶν, καπρίζειν, καπρώζειν, ἀλωπεκίζειν, χηνίζειν, ἐπαιγίζειν, δια — ἐκπερδικίσαι, ἀνορταλίζειν, πελαργᾶν* (= *νουθετεῖν* Suidas). Dagegen ist *σκώψ* 'Kauz' wohl der Spötter. Nur als Mutmaßung wird in Erwägung gezogen, ob nicht in *κυνέω, κύσσω, ἔκυσα* zwei Wörter vereinigt wurden, *κύω* und *προσκυνέω*, letzteres zu *κύων* zu stellen. In dem Abschnitt 'Allerlei Götter' erklärt R. den Dämon *Κονίσαλος* als den Staubwirbel (so noch bei Homer), indem er in dem vor dem Menschen hergetriebenen Staubwirbel die psychologische Grundlage des Märchentypus sieht, in dem rollende Kugeln oder Knäuel, in denen sich bisweilen Dämonen bergen, eine Rolle spielen. Der Beiname des Dionysos bei Tzetzes Chil. V 793 *Χεζοκαρκάλης* enthält *χεζο-* und *-καρκάλης* für *καρκάρης* von *καρκαίρω* (Il. *Υ* 156) 'ertöne, erdröhne'; also *qui in cacando strepitum facit*, eine Bezeichnung, die sich aus derben Possenstellen ergab. *Jambe* und *Jambus* sind ein zusammengehöriges Götterpaar wie *Κλύμενος Κλυμένη*, *Ἴασος Ἰασώ* u. a. m., von denen Jambe als Magd der Demeter (Hymnus an Dem. 200 f.) überliefert ist, während ihr männliches Gegenstück als Eponym des iambischen Verses zu erschließen ist, aber sonst nur in schwachen Spuren nachgewiesen werden kann (in einem Fragment des Arktinus *Ἰλίου πέρσις* frg. 6 Allen).

101. **Macurdy**, G. H., Aleuas and Alea. Class. Quarterly 13 (1919) 170—171.

„I count Aleuas as a health-spirit of Thessaly, in all probability closely connected with the Thessalian worship of Heracles *Ἀλεξίκακος*, ancestor of the Aleuadae according to Pindar.“ (K.)

102. **Waser**, Ixion in Pauly-Wissowas Realenzyklopädie 10/2 (1919) Sp. 1373—84.

Sp. 1382 Zusammenstellung aller Etymologien des Namens.

103. **Kern**, O., Kabeiros und Kabeiroi in Pauly-Wissowas Realenzyklopädie 10/2 (1919) Sp. 1399—1450.

1399—41 über die Etymologie des Wortes, dessen griech. Herkunft stark angezweifelt wird. V. Hiller will es von einem Verbalstamm *καβ* herleiten wie *μάγειρος* zu *μάσσω*.

104. **Bischoff**, Ernst F., Die griechischen Monatsnamen. Neue Jahrbücher 43/44 (1919) 494—495.

Im Anschluß an die griechische Monatskunde, die in dem 20. Band von Paulys Realenzyklopädie unter dem Stichwort 'Kalender' gegeben ist, gibt B. einen kurzen Überblick über die Eigenart der Monatsnamen. Man zählt jetzt 326 Namen, 260 ältere und 66 jüngere. Die älteren Namen hängen sämtlich mit dem Kult zusammen, ebenso auch die jüngeren, nur daß sie sich an einen Herrscherkult anschließen; das älteste Beispiel ist der athenische Monat *Δημητριών* nach Demetrios Poliorketes. Der Endung nach scheiden sich die Monatsnamen in solche auf *-ών*, sgn. *ὀνόματα περιεκτικά*, die einen Sammelort bezeichnen (*Μεταγειτνιών*, wo die Festtage der *Μεταγείτνια* sind), in solche auf *-εύς*, nomina agentis, indem der Gottesname auf den Monat übertragen ist (*Μαχανεύς*), ebenso der messenische *Μναστήρ*, in solche auf *-ος*, ursprünglich Adjektiva, bei denen *μήν* zu ergänzen ist (*Ἀγναῖος* nach den *θεαὶ ἁγναί*). Die Endung *-ών* ist im Ion.-Attischen, die Endungen *-ος*, *εύς* in den dorischen und äolischen Dialekten bevorzugt. Viele Monatsnamen sind noch ungedeutet, doch ist wohl auch hier sakrale Bedeutung anzunehmen [Vorgriechische Kultnamen?]. Eigenartig sind die von Ptolemaios im Almagest angeführten Monatsnamen, die nach dem Tierkreis gebildet sind (*Αἰγών*, *Διδυμών* usw.) und einer in Alexandreia heimischen, mit dem 26. Juni 285 v. Chr. beginnenden Ära *κατὰ Διονύσιον* angehören. Am zahlreichsten sind die apollinischen Namen, ihnen stehen etwas nach die Benennungen nach Dionysos, Zeus, Athena und Demeter, seltener oder vereinzelt nach anderen Göttern, darunter auch Flußgöttern. Bei Äolern, Mittelgriechen, Dorern und Ioniern lassen sich Apellaios (on), Hermaios, Pana(e)mos nachweisen, bei Dorern und Ioniern Artemisios (on); nur dorisch sind Dalias und Karneios, nur ionisch Anthesterion und Pyanopsion; ausschließlich athenisch sind Munichion und Skirophorion.

105. **Kretschmer**, P., Die Thargelien. Glotta 10 (1919) 108—112.

θαργήλια, die Erstlinge des Feldbaues, dazu *θάργηλος* 'das aus den Erstlingsfrüchten gebackene Brot' (Athen. III 114 *A*), der Monatsname *Θαργηλιών*, Wörter, die dem ionisch-attischen Sprachgebiet angehören, in dessen Osten auch Schreibungen mit *T* statt *Θ* erscheinen, werden als *τὰ — ἀργήλια* erklärt; **ἀργήλια* ist gleichbedeutend mit *ἄργματα* und *ἀπαρχαί* und hat sein Suffix von *γαμήλιος* zu *γαμός* 'Hochzeitskuchen', *γαμηλία* 'Opfer bei der Einführung der jungen Gattin in die Phratrie'. Der spi-

ritus asper erklärt sich durch die Übertragung der Aspiration in den Anlaut, eine im Attischen nachweisbare Erscheinung. In Ionien fand das Wort Aufnahme, als noch die Entstehung aus *τὰ ἀργήλια* bewußt war. In einem psilotischen Dialekt wurde daraus *ταργήλια*.

106. **Eitrem**, S., Beiträge zur griechischen Religionsgeschichte. III. Videnskapsselskapets Skrifter. II. hist.-filos. Klasse. 1919. Nr. 2. Kristiania, Dybwad in Komm. 1920. 202 S. 8⁰.

Bespr.: Lit. Zbl. 72 (1921) Sp. 397—98 von Preisendanz.

Nach der Besprechung handelt E. Kap. 1—4 über Wasseropfer, über das sakrale Rufen, die Ololyge, Prozessionen aller Art, wie Leichen-, Hochzeits-, Opferzüge, Kap. 5—7 über die religionsgeschichtliche Bedeutung des Aineias und der Kaukonen, die kultischen Elemente, die sich ihren Namen anschließen, das Vorkommen der Zwillingspaare, mythische Doppelbildungen und mythische Koloniengründer. Besonders die griechische Namensforschung wird bereichert.

Homer, homerische Sprache und Metrik.

107. **van Leeuwen**, J., et **Mendès da Costa**, M. B., Homeri carmina. Odyssea, Pars altera XIII—XXIV. Leiden, Sijthoff. S. 381—664. 8⁰. 6.75 fl.

vgl. IJ. VI Nr. 80.

108. **Meillet**, A., Sur une édition linguistique d'Homère. Rev. des études grecques 31 (1918) 277—314.

Es wird eine sprachliche Restitution des Originaltextes (als Arbeitsausgabe des Linguisten) ins Auge gefaßt, ohne Hilfszeichen, ohne Worttrennung, ohne Scheidung von echten und unechten *ε* und *ο*. S. 280 für *αλφιτο' ιερο' ακτην* u. ä. (-*ο'* = -*οο*). S. 280 ff. Im urspr. Homertext waren nicht nur geminierte Konsonanten, sondern auch nebeneinander stehende, in der Schrift gleiche Vokale einfach geschrieben, daher *πατροκιο* = -*οο*, *κλεανδρων* = *κλεε(α) ἀ*. S. 282 f. Auch *η* und *ω* urspr. nicht im Text, also wäre z. B. zu drucken *κεται* (= *κῆται*, conj. zu *κεῖται*), *ϝειδε* (plusquamperf.), *μες* (Monat). S. 284 f. für *σπεεος* usw. S. 285 statt ion. *η* aus *α* wäre letzteres einzusetzen, z. B. *αος* statt *εῗος εἵως*, *ἄμες* (wir). S. 286 f. für Einführung des *ϝ*. S. 287 f. Statt *νεὸς νέα* (zu *ναῦς*) sind *ναϝος ναϝα* zu drucken (gegen die Annahme eines Ablautes in der Deklination des idg. Wortes), ebenso *ναυς ναυσι* statt *νηυς νηυσι*. S. 289 -*εμεν* im Inf. besser als -*ειν*. S. 290 jede ion. Form, die durch eine ältere ersetzt werden kann, ist zweifelhaft; z. B. *οἱ* statt *τοί*, *κεκληγότες*, -*ῶτες* statt *κεκλαγοντες*, *πόλις* statt *πτόλις*, *δέδια* statt *δεδ(ϝ)οα*. S. 296 über *ἤ*, *ἠ(ϝ)έ* (zwei verschiedene Wörter). S. 299 zur Deklination von *υἱύς* (*υἱός* bei Homer verdächtig). S. 300 f. zu *ἔον*, *ἤιον*. S. 303 ff. über *προτι προς* (S. 307 für *π(ρ)οτεφη*, *π(ρ)οτιφη* bzw. -*α* S. 312 *προτ τειχεα* statt *πρὸς τ.*). (Schw.)

109. **Finsler**, G., Homer. 2. Teil: Inhalt und Aufbau der Gedichte. 2. durchgesehene, auf die ganzen Gedichte ausgedehnte Auflage. (Aus deutschen Lesebüchern XXIII.) Leipzig, Teubner. 1918. XVIII u. 464 S. 8⁰. 6.40 M.

Bespr.: LCR. 1919. Sp. 124—25 (H. O.). Fortlaufende Erklärung des Textes.

110. **Fischl**, H., Ergebnisse und Aussichten der Homeranalyse. Wien und Leipzig, C. Fromme. 1918. II u. 84 S. 8°. 4,50 M.

Bespr.: Wschr. f. klass. Phil. 1920. Sp. 169—176. (F. Stürmer.)

Der Verfasser unterzieht die Ergebnisse der bisherigen Homeranalysen einer zersetzenden Kritik, die er besonders bei der Gegenüberstellung der Analysen von Bethe (Homer, Dichtung und Sage, I, 1914) und von Wilamowitz (Die Ilias und Homer) übt. Ebensowenig finden die Unitarier seinen Beifall, so daß man die Tendenz der Schrift mehr als eine einreißende als eine aufbauende betrachten muß.

111. **Schwarz**, E., Wilamowitz-Moellendorffs Ilias und Homer. DLZ. (1918) Sp. 355—62 und 379—86.

Erweitert zu

112. — Zur Entstehung der Ilias (Schriften der Wissenschaftlichen Ges. in Straßburg. 34. Heft. 1918). Straßburg, Trübner. V u. 40 S. 4°. 3 M.

Der Verfasser sieht ähnlich wie Wilamowitz das Epos als eine gewordene, nicht als eine gewollte Einheit an, deren einzelne Teile er abzugrenzen sucht.

Eine andere Auffassung vertritt in seiner Anzeige des Buches Bethe GGA. 1918 S. 141—149. Vgl. auch

113. **Bethe**, E., Zeit und Einheit der Ilias. Neue Jahrbücher 43/44 (1919) 1—16.

B. sieht vielmehr in der Ilias ein einheitliches Kunstwerk, das aus Einzelgedichten erst im 6. Jahrh. in Kleinasien zusammengedichtet worden sei. Den späten Ansatz begründet er durch die Verse VI 301 ff., wo nach ihm ein Sitzbild der Athene erwähnt wird, ferner durch die Abhängigkeit von Hesiod, die er nachweisen zu können glaubt (XII 25 *ἡμιθέων γένος ἀνδρῶν* und Erga 151).

Diesem Ansatze widerspricht sehr scharf

114. **Drerup**, E., Die Zeit unserer Ilias. Berl. phil. Wschr. 39 (1919) Sp. 1213—1224 u. 1243—1248.

Der Verfasser hält an dem 8. Jh. als Abfassungszeit der Ilias fest. Damals wurde sie durch den Verfasser selbst für seine Zunftgenossen fixiert. Feste Einzellieder, die dem Epos vorausgegangen wären, lehnt Drerup unter Berufung auf den echten epischen Volksgesang der Serben, Finnen und Großrussen ab. [Vgl. dazu auch Murko, Neues über südslavische Volksepik. Neue Jahrb. 22 (1919) 273—296 und Drerup, Neophilologus V 1919/20.]

Erwiderung Bethes Berl. phil. Wschr. 40 (1920) Sp. 332—34.

115. **Wecklein**, N., Über Zusätze und Auslassungen von Versen im Homer. Texte. Sitzungsber. der Bayer. Akademie d. Wiss. Abh. 7.

Bespr.: LCB. 70 (1919) Sp. 377—78 (Ostern).

W. bringt auch hier seine Auffassung zur Geltung, nach der der Homertext durch die attischen Diorthoten eine so starke Veränderung erfahren hat, daß man diesen attischen Text ebenso überprüfen muß wie den Aristarchischen.

116. **Meyer,** E., Die Rhapsoden und die Homerischen Epen. Hermes 53 (1918) 330—336.

M. sieht in den Rhapsoden nach Pindar Nem. 2, 2 *ὅθεν περ καὶ ʽΟμηρίδαι — ῥαπτῶν ἐπέων τὰ πόλλ' ἀοιδοὶ — ἄρχονται, Διὸς ἐκ προοιμίου* die „Sänger der genähten Epen", aus denen sie ʽje nach Bedürfnis bald dieses, bald jenes Stück oder auch fortlaufend vielleicht mehrere Tage hindurch eine ganze Reihe vortragen'.

117. **Stürmer,** Fr., Zahlensymmetrien in der Ilias. Berl. phil. Wschr. 39 (1919) Sp. 803—816 u. 832—840.

Im Anschluß an Drerup, der in seinem Werke ʽDas fünfte Buch der Ilias' die Forderung strengster Symmetrie für den Heldengesang gestellt hat und sich bemühte, als künstlerische Einheiten die Rhapsodien des Dichters nachzuweisen, sucht St. zu zeigen, daß zu dem Streben nach inhaltlicher Symmetrie auch ein Streben nach Symmetrie der Verszahlen kommt, ohne daß die Zahlensymmetrie ganz durchgeführt wurde. Daher muß man nicht wie früher Fick zu Athetesen greifen. Er legt eine Zergliederung der Ilias in diesem Sinne vor.

118. **Meillet,** A., Le témoignage de la langue homérique et les exigences du vers. Bull. Soc. Ling. 21 (1918) 28—30.

Für Hauptthelden mit zweistämmigem Namen verwendet Homer nicht die Kurzform, wie dies bei *Θερσίτης* geschieht; im Falle von *Πάτροκλος* statt *Πατροκλέϝης* ist daher die Anwendung der Kurzform zunächst durch metrische Nöte bedingt (ausgehend vom Nominativ). Daher *ὀλλὺς ὀρεγνύς* statt der alten Formen auf *-ύων* (ved. *-nuvan*). (Schw.)

119. **Höeg,** C., Spuren äolischer Betonung bei Homer. Nordisk Tidsskrift for filologi 4 (1919) 141—158.

Die Spuren äolischer Betonung bei Homer sind nicht alt, sondern erst durch die alexandrinischen Grammatiker willkürlich eingeführt worden. (Anders Wackernagel, Sprachliche Unters. zu Homer 1910. Zum Homer. Akzent, Gött. Nachr. 1914 u. ö.)

120. **Brugmann,** K., Homerisch *ἐπιτάρροθος, ἐπίρροθος*. Berl. phil. Wschr. 39 (1919) 136—139.

Neben *ἐπίῤῥοθος* (Hom. Il. *Δ* 390, *Ψ* 770) ʽHelfer, Beistand', zu *ῥόθος* ʽBrausen, Sausen', also ʽherbeistürmend' steht bei Homer das bisher unerklärte *ἐπιτάῤῥοθος* (*E* 808, 828, *Λ* 366, *M* 180 u. ö.). Brugmann zerlegt es in **ἐπ-ιθαρροθος*, dessen erstes *ϑ* durch Hauchdissimilation in *τ* übergegangen ist, und sieht in **ἴθα* ein Adverbium ʽhier', ʽhierher', ai. iha, auch in *ἰθαγενής* ʽeingeboren'. ʽHier' ist aber, von dem Gott verwendet, das ʽDiesseits', die Erde; das immer von Göttern, die dem Menschen zu Hilfe kommen, gebrauchte Wort heißt daher ʽzur Hilfe herniedersausend'. Unsicher ist, ob bei Homer noch der Begriff des Geräusches gefühlt wurde.

121. **Schwyzer,** E., Zwei Vermutungen zu Homer. IF. 38 (1920) 158—161.

1. ʽDie Insel der Morgenröte'. Die *νῆσος Αἰαίη*, die Insel der Kirke, die man früher als *αἶα* ʽLand' erklärte, wird zu *ἄ(ϝ)α, αὔα* (*ἄας* für *ἠοῦς* nach Zenodot *Θ* 470). *αβασαι· ἀριστῆσαι* Hes. gestellt und als Insel der Morgenröte gedeutet. 2. *ἑάων*, nur in der epischen Sprache gebräuchlich und da fast nur in der formelhaften Verbindung (*δῶτορ ἑάων ϑ* 335, hymn. 18, 12. 29, 8 u. ö.) gehört zu *ἐύς*, ist aber nicht Femininum, was semasio-

logisch wenig einleuchtend wäre, sondern ein mißverständlich umgestaltetes Neutrum. Aus *δώτωρ *εέα* = d a t u v a s u, wo neben dem Nomen agentis der Akkusativ steht, machte man *δ. ἐάων*.

122. — Homerica. Berl. phil. Wschr. 39 (1919) Sp. 191—192.

1. Das Land Apeire. In *η* 8f. *γρηῢς Ἀπειραίη, θαλαμηπόλος Εὐρυμέδουσα, τήν ποτ' Ἀπείρηθεν νέες ἤγαγον ἀμφιέλισσαι* könnte man an der von Eustathius gegebenen Erklärung *Ἀπειραίη* = *Ἠπειρωτική* festhalten gegenüber der modernen Deutung *Ἀπείρη* = 'unbegrenztes Land'. Statt *γρηῢς Ἀπειραίη* (–́ — –́ — –́) las man *γρηῢς Ἀπ.* (–́ ⏑ ⏑ –́ — –́) und konstruierte ein Land *Ἀπείρη*, das in dem V. 9, der nur wie eine Erklärung des *Ἀπειραίη* aussieht, vorkommt. 2. Der Name des skäischen Tores. Dieser erklärt sich nicht aus der Lage in der Stadt, sondern aus der Orientierung der Torwege nach links. Es ist ein 'links abbiegendes' Tor (so schon bei Curtius, Gesammelte Abhandlungen I 92).

123. **Meillet**, A., Homérique *τριχάικες*. Bull. Soc. Ling. 21 (1919) 130.

Ist *τριχᾱ-ϝῑκες* (das Schlußglied mit idg. *-ī-*; vgl. ai. *vīraḥ*: lat. *vīr*). (Schw.)

124. **Luzzatto**, L., I Fenici e l'Odissea. Giorn. soc. as. ital. 27 (1915, ersch. 1916) 137—145.

Kritik der semit. Etymologie V. Bérards. (Schw.)

125. **Shewan**, A., Scheria-Corcyra. Class. Phil. 13 (1918).

Die Beschreibung des Phaiakerlandes bei Homer beruht auf der Wirklichkeit: eine alte Überlieferung identifiziert Scheria mit Corfu. Scheria war eine Insel nicht weit von Ithaka und von Thesprotia und nicht Ischia, wie Champault gegen Bérard behauptete. (K.)

126. — The Scheria of the Odyssey (vgl. Scheria-Corcyra desselben Vf. Class. Phil.). Class. Quarterly 13 (1919) 4—11 und 57—67.

127. **Ludwig**, A., Über die Homerischen Glossen Apions. (Schluß. Vgl. Bd. 74 S. 205 ff.) Philologus 75 (1918) 95—127.

Vgl. IJ. 6, Abt. VIII Nr. 86. Die Echtheit des nur flüchtig gearbeiteten Glossars, das infolge mancher Unterschiede von dem auf Apion zurückgehenden Lexikon des Apollonios dem Apion zumeist abgesprochen wurde, wird erwiesen, indem L. zeigt, daß die beanstandeten Abweichungen darin ihre Erklärung finden, daß das Lexikon so gut wie das Glossar eine 'Exzerptmache' sind.

Ferner zeigt L., daß Apion in seinem Werke die Homerischen Glossen ohne Einschränkung auf die vielbedeutenden Wörter (*πολλὰ σημαίνουσαι λέξεις*) behandelt hat, wie man unter Heranziehung eines Buches des Cassius Longinus *περὶ τῶν παρ' Ὁμήρῳ πολλὰ σημαινουσῶν λέξεων* behauptete. Bemerkenswert ist endlich der Hinweis L.s auf das reiche Arbeitsfeld, das ein Eingehen auf die Bemühungen der Alten um die Homerische Semasiologie eröffnen könnte, eine Mahnung, die nicht nur für den Philologen gilt, sondern fast noch mehr für jeden Sprachforscher, der sich mit Wortgeschichte beschäftigt.

128. **Agar**, T. L., The Homeric Hymns. XI. *Εἰς Ἀπόλλωνα.* Class. Rev. 32 (1918) 143—146. (K.)

129. — The Homeric Hymns. XII. *Εἰς Ἀπόλλωνα* (Fortsetz.) Class. Rev. 33 (1919) 85—88 u. 130—134. (K.)

Zu einzelnen Schriftstellern.

130. **Edmonds**, J. M., The new lyric fragments III. Class. Rev. 33 (1919) 125–130.

Fortsetz. der Rekonstruktionsversuche der Sappho- und Alcaeusfragmente in Vol. X und XI der Oxyrhynchus-Papyri (Class. Rev. 1914 und 1916). mit Übersetzungen. (K.)

131. **Vürtheim**, J., Stesichoros' Fragmente und Biographie. Leiden, Sijthoff. 1919. 112 S. 8°. 3,25 fr.

Berl. phil. Wschr. 40 (1920) Sp. 362—370 von K. Seeliger.

Enthält auch einige Bemerkungen über die Sprache des Dichters.

132. **Maas**, P., Zu den neuen Bruchstücken des Bakchylides, Sokrates 7 N. F. (1919) 37—41.

Enthält u. a. eine Zusammenstellung der Futura und der 2. Pers. Imperativi in Selbstaufforderungen des Dichters bei Pindar und Bakchylides.

133. **Richards**, G. C., Greek compound Adjectives with a Verbal Element in Tragedy. Class. Quarterly 12 (1918) 15—21.

Ein Versuch, die poetischen komponierten Adjektive der gr. Tragiker zu ordnen. Die Epitheta ornant. bei Homer entsprechen den Typen des Sanskrit. Tatpuruṣa : *Ἀστυάναξ*; Karmadhāraya : *Κακοίλιος* und annähernd: *Καλλικολώνη*; Bahuvrīhi : *καλλιγύναικα*. Jedoch tritt schon früh Spezialisierung ein. Unter der großen Anzahl Komposita finden sich bei Pindar und den Tragikern erstaunlich wenig epische; sodann haben von den 96 zusammengesetzten Adjektiven der Olympischen Oden nur 28 ein bestimmt verbales Element, 57 sind vom BV-Typus. Die homerischen Kompp. mit verbalem Element am Anfang sind bei den Tragikern nur noch spärlich vertreten. Eine Scheidung zwischen Kompp. mit aktiver und pass. Bedeutung ist unmöglich durchzuführen, so daß die Akzentregel der Alexandriner völlig versagt (*δαφνηφόροι τιμαί* = *laurel-bearing honours* oder *honours of laurel borne*? Der Dichter wird es nicht gewußt haben). Ein Wort auf *-τος* braucht nicht notwendig pass. Bed. zu haben. Nicht nur Aeschylus, wie Prickard zu P. V. 109 behauptete, sondern auch Sophokles und Euripides sind im Gebrauch solcher schwebenden Kompp. sehr frei. Sie alle haben Bildungen mit *-ρυτος*. Eur. *Alc.* 184 *ὀφθαλμοτέγκτῳ πλημμυρίδι* kann nur aktiv sein; auch *ἀθηρόβρωτον ὄργανον* (eine Umschreib. für *πτύον* Soph. fr. 454 Pearson) ist ein deutlicher Fall. Fast alle verbalen Endd. können in aktiver wie in passivischer Bedeutung gebraucht werden. Vf. versucht dann die Kompp. zu klassifizieren: 1. Transference of Epithet. — (a) Simple; aktive, *τοξουλκῷ λήματι* (Pers. 55 ; passive, *καράτομος ἐρημία νεανιῶν* (Tro. 564). (b) Complex., *νεοδμῆτες γάμοι* (Med. 1366). 2. Redundancy. — *εὐήρετμος πλάτα* (OC. 716). 3. Brachylogy. — *ὀξυπλῆγας γόους* (Soph. fr. 523). 4. Comparison. — (Hom. *ῥοδοδάκτυλος Ἠώς*) *ἱπποβάμοσιν καμήλοις* (Aesch. Supp. 284). — 5. Inversion of the Prosaic Order. — *βορᾷ ἀνθρωποκτόνῳ* (Eur. Cycl. 127), in Prosa „men hilled for food". 6. Juxtaposition. — Unsicher (vgl. Soph. *Ant.* 146 *δικρατεῖς λόγχαι* = *δύο καί κρατοῦσαι* usw., nach Jebb?). Vielleicht eine Gruppe auf *-φορος*: Ion 422 *δαφνηφόρους κλῶνας*, wohl eher „branches of laurel carried" als „branches of olive with laurel on them". 7. Progressive Verbalization. — *κοῖλα χρυσόκολλα* (Soph. fr. 378): „*gold-glue incrustations*", i. e. *incrustations in which gold is glued on.* 8. Weakening of Verbal Element. *παλαίφατος*

πρόνοια (Trach. 828) only a more grandiose word for παλαιά. Hierher die Adj. auf -ήρης, -αυλος, -νομος, -γενης, -πορος, -ελατος, -δματος. (K.)

134. **Sonny**, A., Aristofan i Atticeskij razgovornyj jazyk (Aristophanes und die attische Umgangssprache). Petersburg 1916. 93 S. 8⁰. S.-A. aus Žurn. Minist. Narodn. Prosvěšč. 1916.

Besprechung eines Buches von D. P. Šestakov, Opyt izučenija narodnoj rěči v komedii Aristofana (Untersuchung der Volkssprache in den Komödien des Aristophanes). Kazań. 1913. (V).

135. **Friedrich**, J., Das Attische im Munde von Ausländern bei Aristophanes. Philologus 75 (1918) 274—303.

Fr. behandelt 1. die Worte des skythischen Polizeisoldaten in den Thesmophoriazusen V. 1001—1007, 1083—1135, 1176—1201, 1210—1225; ferner Acharner 104, Worte des persischen Gesandten Pseudartabas, Vögel V. 1678/79. Verse im Munde des Triballergottes. Nach einer textkritischen Behandlung der Stellen folgt eine Besprechung der einzelnen sprachlichen Eigentümlichkeiten des Ausländerattischen, deren Ergebnis nach Fr. folgendes ist: Aristophanes hat die barbarische Sprechweise nach wirklicher Beobachtung geschaffen. Einzelne Eigentümlichkeiten stammen vielleicht aus der thrakisch-illyrischen Sprechweise, so die häufige Ersetzung der Aspirata durch die Tenuis (in den Glossen durch die Media), ein nachgesetztes αῦ in βασιλιναῦ Av. 1678, bei dem Fr., wenn auch sehr zögernd, an den nachgesetzten Artikel moderner Balkansprachen auf thrakoillyrischem Boden denkt; anderes ist der einheimischen attischen Volkssprache entnommen, so der häufige Schwund des ν und möglicherweise ein Casus indefinitus (φίλο, ὥρα als Nom. und Akk.). Vielfach wird das Radebrechen des Fremden nachgeahmt, so bei der Verwechslung der Personen und der Kasus. Im Anhang vergleicht Fr. die Sprechweise des Persers bei Timotheos, die sich nach ihm aus der Volkssprache des ionischen Kleinasiens erklären läßt.

136. **Levy**, F. W., De Demosthenis περὶ συντάξεως oratione. Diss. inaug. Berlin. 1919. 64 S. 8⁰.

Bespr.: Berl. phil. Wschr. 40 (1920) Sp. 147—152 von Rüger.

In den Abschnitten de sermone orationis (S. 15—32) und de hiatu et de regula trium brevium syllabarum, quae vocatur (S. 32—42) kommt L. zu dem Ergebnis, daß die sprachlichen und stilistischen Eigentümlichkeiten nicht gegen die Echtheit der Rede sprechen.

137. **Weinreich**, O., Die Heimat des Epigrammatikers Poseidippos. Hermes 53 (1918) 434—439.

In einem Proxeniendekret von Thermon um 280 v. Chr. erscheint unter den πρόξενοι auch Poseidippos, dessen Zeit und Heimat Pella hiedurch gesichert erscheint. Der dorische Einschlag in seinen Epigrammen darf daher nicht beseitigt werden, sondern ist der Beziehung zu Nordwestgriechenland zuzuschreiben.

138. **Vollgraff**, W., De Theocriti et Callimachi dialecto. Mnemosyne 47 (1919) 333—340.

Während man zumeist den Dialekt Theokrits als Kunstdialekt auffaßt, räumt V. das nur für Gedicht 16 und 17 ein, die in Alexandrien geschrieben sind. Dagegen sieht er bei Kallimachos und bei Theokrit

die äolischen Elemente als Spuren des Äolischen ihrer heimatlichen Mundarten von Kyrene und Syrakus an, was ihm die Inschriften zu bezeugen scheinen.

139. **Magnien**, V., Le syracusain littéraire et l'idylle XV de Théocrite. MSL. 21 (1918) 49—85. 112—138.

Handelt zuerst unter dem Titel „Les données historiques" einläßlich von den geschichtlichen Bedingungen, den Vertretern und dem Einfluß der syrakusanischen Literatursprache sowie von der syrakusanischen Grundlage von Theocr. XV und der handschriftlichen Überlieferung der syrakusanischen Literatur. „L'idylle XV de Théocrite est donc bien une oeuvre syracusaine. Mais son importance spéciale vient de ce qu'elle est l'oeuvre la mieux conservée de la littérature syracusaine." Darauf folgt (S. 63ff.) eine ausführliche Darstellung der Laut- und Formenlehre sowie des Wortschatzes und der Syntax von Theocr. XV unter Heranziehung der übrigen Quellen des Syrakusanischen und der übrigen griechischen Dialekte. Am Schluß zusammenfassende Charakteristik des Sprachtypus. (Schw.)

140. **Garin**, F., Due compendii laurenziani *περὶ διαλέκτων*. Riv. indo-greco-italica 3 (1919) 41—46.

Traktat 1, der abgedruckt wird, enthält Bemerkungen zum Dorismus Theokrits und zum Ionismus (dieser Teil übereinstimmend mit dem Stück in Schäfers Greg. Corinth. append.), 2 ist eine Kontamination aus Greg. Cor. und Theodos. Alex. (Schw.)

141. **Jones**, H. L., Notes on Strabo. Class. Quarterly 11 (1917) 132—134 (vgl. I J. 6, 108 Nr. 98).

1. The meaning of *μονοτροφέω* (Strabo 3. 3. 6). *μον.* means not „to eat but one kind of food", but „to eat but once in the day", 2. Strabo 3. 3. 7. *κηρίνοις δὲ ἀγγείοις χρῶνται, καθάπερ καὶ οἱ Κελτοί. κηρίνοις* ist wahrscheinlich richtig. „It is not at all improbable that the people in question, or the Celts, made use of waxen vessels for certain purposes. The Galatae ate honey, and they made a certain kind of beverage, says Diodorus Siculus (5. 26), with the wax, *τὰ κηρία πλύνοντες τῷ τούτων ἀποπλύματι χρῶνται.*" 3. Strabo 2. 1. 36. Verteidigt die Richtigkeit der Überlieferung gegen Gosselin, Pensel, Groskurd, Forbiger, C. Müller und Meineke. (K.)

142. **Radermacher**, L., Die Zeit des Antiquars Semos. Philologus 75 (1918) 475.

In dem Zitate bei Athenäus 622 d *εἶτα προστρέχοντες ἐτώθαζον, οὓς ἂν προέλοιντο*, wird *ἄν* mit Unrecht getilgt; in der *κοινή* sind Beispiele mit *ἄν* infolge analogetischer Einwirkungen nicht unerhört, wenngleich nicht häufig, weil die Optativkonstruktion als solche schwindet; vgl. [Aristot.] Oekon. B 2 1350 a 9, [Lucian] Lucius 21, 37; Aristeas ep. 59, S. 19, 6 Wendl. Diese Konstruktion läßt Semos als hellenistischen Schriftsteller erkennen, worauf auch der Inhalt seiner Werke weist (*Δηλιακά, Περίοδοι*).

143. **Schmid**, W., Epikritisches zur Echtheitsfrage von Lucians *Ὄνος*. Berl. philol. Wschrift. 39 (1919) 167—168.

Im Anschluß an den Aufsatz Werners Herm. 53 (1918) 225 ff. 'Zum *Λούκιος ἢ Ὄνος*', der die Bedeutung sprachlicher Kriterien leugnet (S. 226), spricht nach Schmid die starke Übereinstimmung mit Lukian überall dort, wo sich Abweichungen von der vulgären Form des Originals finden, für dessen Autorschaft.

144. **Rebmann**, O., Die sprachlichen Neuerungen in den Kynegetika Appians von Apamea. Baseler Diss. Basel, Birkhäuser. 1918. 166 S. 8°.

Angeregt durch die neue Ausgabe des Oppian von Pierre Boudreaux (*'Οππιανοῦ Κυνηγετικά.* Oppien d'Apamée, La chasse. Bibl. de l'Ecole des Hautes Etudes, fasc. 172, Paris, 1908), die einen zuverlässigen Text bietet, liefert der Verfasser eine gediegene Studie zu der noch wenig erforschten Dichtersprache der griechischen Spätzeit, wobei er sich auf die Besprechung von Wörtern und Formen beschränkt, die in den Kynegetika zuerst auftauchen. Er behandelt die Neuerungen auf dem Gebiete der Flexion, der Wortzusammensetzung und der suffixalen Ableitungen. Während das erste Kapitel ziemlich kurz ist, enthalten das zweite und dritte ein sehr reiches, sorgsam durchgearbeitetes Material, denn bei der Notwendigkeit, den vorliegenden Stoff mit Hilfe des epischen Sprachgutes darzustellen, waren zahlreiche Neubildungen unvermeidlich. Einzelne solcher Bildungen gestatten auch einen Rückschluß auf die Form, in der um jene Zeit die homerische Sprache den gelehrten Grammatikern vorlag, so das S. 26 besprochene *νηπεδανός* = homer. *ἠπεδανός* (Kyn. III 409), das eine genaue Parallele zu *νήδυμος — ἤδυμος* darstellt. An anderen Stellen macht R. mit Recht darauf aufmerksam, wie auch die *κοινή* nicht ganz ohne Einfluß selbst auf die so sehr verkünstelte Sprache eines Oppian blieb u. zw. in doppelter Weise. In bewußter Reaktion gegen die Sprache des Alltags konnten hyperepische Formen verwendet werden, wie *νάρκα* Kyn. III 55 statt *νάρκαν* (wie homer. *φρίξ* neben att. *φρίκη* gegenüber *ἡ αἶγα, γλαῦκα* S. 14). Die Anpassung an die *κοινή* zeigt sich hingegen bei *εὔρατο* Kyn. II 9; 14; 27 (S. 16), ebenso bei der Verwendung des Suffixes *-ικός*, das sogar an epische Wörter angefügt wird; *-κοιρανικός* Kyn. III 41 nach *βασιλικός* (S. 144).

145. **Diels**, H.. Hippokratische Forschungen. V. Hermes 53 (1918) 57—87.

Von dem XIX. Hippokrates-Briefe, der einem Briefroman aus dem Anfang der Kaiserzeit entstammt, hat D. eine viel vollständigere Rezension in dem Codex Urbinas 68 s. XIV. entdeckt, die auch manche sprachliche Eigentümlichkeit aufweist. So lernt man das ionische *πρῆκται* von *πρήκτης* statt *πράκτωρ* kennen, wie auch in dem Hippokratestext de morbo sacro 15 statt *κεχρᾶκται* zu lesen ist; ferner manche Solözismen, die auf mißverständliche Nachahmung des ionischen Dialekts zurückgehen (*σινοίατο = σίνοιτο*), wie auch zahlreiche Neologismen, darunter neue Wörter *διαιτηματώδης* (*ἡ νοῦσος*) d. h. 'abhängig von der Lebensweise', *φασματιᾶν* 'Gespenstersehen', *πυροφοβεῖσθαι, κρημνοφοβεῖσθαι.*

146. **Nachmanson**, E., Erotiani vocum Hippocraticarum collectio cum fragmentis. Gotoburgi, Eranos-Verlag (Leipzig, Harrassowitz). 1918. XXXII u. 155 S. 8°. 10 Kr. = 15 Mk.

Bespr.: Wschr. klass. Phil. 1919 Sp. 534/35 (Helbing); Berl. phil. Wschrft. 1919 Sp. 153/54 (Kind).

Diese Ausgabe ist die Frucht der IJ. 6, S. 109 besprochenen Erotianstudien. Sie enthält eine Zusammenfassung der Ergebnisse der genannten Schrift, dann die drei Testimonia de Erotiano, ein Verzeichnis der Siglen und den Text der Redaktion B 2; angeschlossen sind die Fragmente Erotians aus den Hippokrates-Scholien, endlich die Spuren der Redaktion

B 1 bei Gregor von Korinth. Angehängt sind Register der Autoren, der Glossen und der bemerkenswerten Wörter.

147. **Helmreich**, G., Zu Galen. Philologus 75 (1918) 77—94.

Der erste Teil des Aufsatzes enthält kritische Bemerkungen zum 12. und 13. Band der äußerst mangelhaften Ausgabe von Kühn, betreffend die Werke *περὶ συνθέσεως φαρμάκων τῶν κατὰ τόπους* und *περὶ συνθέσεως φαρμάκων τῶν κατὰ γένη*, der zweite Teil Ergänzungen zum griech. Lexikon (insbesondere zu Passow) aus denselben Büchern.

148. **Klimek**, P., Der Hiatus in den Schriften Kaiser Julians. Breslau, Müller & Seiffert. 1919. 38 S. 8°.

Bespr.: Berl. phil. Wschr. 1920 Sp. 193—195 (Ammon).

Die sorgfältige Untersuchung ergibt, daß Julian eine Abstufung in der Sorgfalt gegenüber dem Hiatgebrauch zeigt; die wenigsten Hiate sind im Briefe an Themistios, die meisten im Misopogon.

Die Sprache der Bibel.

149. **Vernes**, M., Les emprunts de la bible hébraïque au grec et au latin (Bibl. de l'école des hautes études, Sciences religieuses vol. 29). Paris, Leroux. 1914. IV u. 256 S. 8°.

„Ce qui est un scandale, et doît être dit, c'est qu'un pareil livre paraisse dans une collection officielle, publiée au frais de l'État" (Meillet, Bull. Soc. Ling. 19, 124). (Schw.)

150. **Debrunner**, A., K. Huber, Untersuchungen über den Sprachcharakter des griechischen Leviticus. Vgl. IJ. 5 (147) Nr. 131. GGA. 1919. S. 118—141.

Die Besprechung Debrunners ist vor allem aus prinzipiellen Gründen wichtig. Denn er verficht hier nachdrücklich den Grundsatz, daß Spracherscheinungen in einer Übersetzungsliteratur anders zu werten sind als in sonstigen Sprachdenkmälern, und daß sich das die Septuagintaforscher besonders in der Syntax stets vor Augen halten mögen. So muß in der Syntax der LXX manches als Hebraismus erklärt werden, was mit *κοινή*-Eigentümlichkeiten gleichgesetzt wurde, wie u. a. der häufige Gebrauch eines absoluten Nominativs, die häufige Anreihung mit *καί* usw.

151. **Knopf**, R., Einführung in das Neue Testament. Sammlung Töpelmann. Erste Gruppe: Die Theologie im Abriß, 2. Band. Gießen, Töpelmann. 1919. XV u. 394 S. Gr. 8°.

Bespr.: LCB. 71 (1920) Sp. 163 (Fiebig): „Studierende und weiteste Kreise finden Aufklärung über Sprache, Text, Inhalt des NT."

152. **Preuschen**, E., Griechisch-Deutsches Taschenwörterbuch zum Neuen Testament. Gießen, Töpelmann. 1919. IV u. 165 S. 12°.

Bespr.: Berl. phil. Wschr. 1920 Sp. 125—27 (P. Thomsen).

Das Buch ist gegenüber dem Handwörterbuch des Verfassers eine neue Arbeit; es bietet sämtliche Wörter des NT. in übersichtlicher Gliederung unter Anführung aller Formen, wobei die neuste Forschung berücksichtigt wurde. Doch gibt die Inkonsequenz bei den Verweisen auf die einzelnen Stellen kein klares Bild über den Sprachgebrauch.

153. **Regard**, P. F., Contribution à l'étude des prépositions dans la langue du Nouveau-Testament (Pariser These). Paris, Leroux. 1919. XIX u. 695 S. 8°.
Bespr.: Meillet, Bull. Soc. Ling. 21, 212/5. (Schw.)

154. **Regard**, P. F., La phrase nominale dans la langue du Nouveau Testament. Paris, Leroux. 1919. 225 S. 8°.
Bespr.: Meillet, Bull. Soc. Ling. 21, 212/5. (Schw.)

155. **Torm**, F., Über die Sprache in den Pastoralbriefen. Zeitschr. für d. Neutestamentl. Wiss. 18 (1917/18) 225—243.

Die sprachlichen Gründe, aus denen Holtzmann (Die Pastoralbriefe, 1880) und andere diese Briefe dem Paulus abgesprochen haben, sind nicht stichhaltig. Das Ergebnis ändert sich bei Berücksichtigung der paulinischen Sprache überhaupt. Hiebei zeigt sich, daß Paulus mehr als die Hälfte der benützten Wörter nur in einem Briefe gebraucht; ferner verteilen sich seine bevorzugten Wörter auf verschiedene Briefe. Ähnlich verhält es sich bei dem Gebrauch der Partikeln. Ebenso zeigen auch die unbestritten echten Briefe unter sich stilistische Abweichungen, so daß auch die stärkere Annäherung der Pastoralbriefe an eine höhere Sprache nicht gegen ihre Echtheit spricht.

156. **v. Harnack**, A., Der 'Eros' in der alten christlichen Literatur. Sitzungsber. d. Preuß. Ak. d. Wiss. 1918. S. 81—94.

Das Endergebnis des für die altchristliche Terminologie und für die Aufnahme des religiös-philosophischen Erosbegriffs in die altchristliche Lehre gleich wichtigen Aufsatzes läßt sich folgendermaßen zusammenfassen. Die Übersetzer der LXX gaben den religiösen Begriff 'lieben', für den im Griech. eine genaue Entsprechung fehlte, mit *ἀγαπᾶν, ἀγάπη* wieder. Darin folgten ihnen die neutestamentlichen Schriftsteller; doch es setzten sich die Worte erst im 4. Jhdt. ganz durch, nachdem man ohne Erfolg *φιλεῖν* und *φιλία, στέργειν* und *στοργή* in die christliche Sprache einzuführen getrachtet hatte. *ἐρᾶν* und *ἐραστής* finden sich in höherem Sinne in der LXX nur Prov. Sal. 4, 6 und Sap. Sal. 8, 2. Erst Iustinus der Apologet verwendete *ἐρᾶν* im philosophischen Sinne, *ἔρως* in Anlehnung an Plato (Apol. I 8, Dial. 4), nach ihm Clemens von Alexandrien, der *ἐρᾶν, ἔρως, ἐραστής, ἐραστός* ohne Bedenken und ohne biblische Begründung gebraucht (Strom. V 1, 14, 2; 15, 1; Protrept. XI 117, 2; Paed. I 10, 92, 3 u. ö.). Origenes aber begründete unter Heranziehung der o. a. LXX-Stellen und einer mißverstandenen Stelle aus dem Römerbrief des Bischofs Ignatius von Antiochia (c. 7), wo *ἔρως* in sinnlicher, nicht geistiger Bedeutung aufgefaßt werden muß (*ὁ δ' ἐμὸς ἔρως ἐσταύρωται καὶ οὐκ ἔστιν ἐν ἐμοὶ πῦρ φιλόϋλον*) wie auch durch seine Auslegung des Hohenliedes die Einbürgerung von *ἔρως, ἐρᾶν* in die christliche Terminologie und Theologie.

157. **Kuhnert**, E., *ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου*. Zeitschr. für d. Neutestamentl. Wiss. 18 (1917/18) 165—177.

Der Sinn dieser vielumstrittenen Bezeichnung Christi, die ihn als Retter und Erlöser der Menschheit charakterisiert, ergibt sich aus dem Sprachgebrauch griechischer, u. zw. besonders kleinasiatischer Inschriften, wo hervorragende Wohltäter einer Gemeinde als *υἱὸς πόλεως, φυλῆς* u. dgl. angesprochen werden; z. B. Herodes Atticus in Eleusis als *υἱὸς Ἑλλάδος*. Der Betreffende hat gewissermaßen Sohnespflichten erfüllt.

158. **Schanze**, W., Das Neue Testament, schallanalytisch untersucht. 1. Stück: Der Galaterbrief. Veröffentlichungen des Forschungsinstituts für vergleichende Religionsgeschichte, Neutestamentliche Abteilung. Leipzig, J. C. Hinrichssche Buchhandlung. 1918. IV u. 36 S. 1,25 Mk.

Bespr.: Wschr. f. klass. Phil. 1920 Sp. 180—181 (M. Dibelius).

Die von der Familie Rutz begründete und von Sievers ausgebaute schallanalytische Methode wird hier auf einen Teil des NT. angewandt, um in der Weise Echtes und Falsches zu scheiden, daß mittels eines fein durchgebildeten Nachsprechens das dem Paulus selbst gehörige Gut von den Einschüben gesondert wird. Die so erzielten Ergebnisse erregten aber so sehr die Bedenken H. Lietzmanns, daß er zu einem Experiment schritt, das geeignet ist, durch sein Ergebnis diese Methode in ihrer Anwendung auf die Textkritik aufs schwerste zu erschüttern.

159. **Lietzmann**, H., Das Neue Testament, . . . schallanalytisch untersucht. . . . Dasselbe, 2. verbesserte Auflage. 1919. XVI u. 12 S. GGA. 1919. S. 223—229 und 401—419.

In der ersten Besprechung teilt L. seine Zweifel mit, die ihn veranlaßten, einen Text Schanze und Sievers zur Bearbeitung zu übersenden. In dem zweiten Aufsatze zeigt er, daß der Versuch völlig fehlgeschlagen sei, indem der von ihm vorgelegte Text — ein Mosaik aus ganz verschiedenen Autoren — in gänzlich unzutreffender Weise analysiert wurde.

160. **Sievers**, E., H. Lietzmann und die Schallanalyse. Eine Kritik und eine Selbstkritik (Das Neue Testament, schallanalytisch untersucht, 2. Stück). Veröffentlichungen des Forschungsinstituts f. vgl. Religionsgeschichte (Neutestamentliche Abt.). Leipzig, Hinrichs. 1921. 47 S. 8°.

Antwort auf Lietzmann GGA. 1919 S. 401 ff. L. hat „die benutzten Stellen (natürlich ohne es zu wissen und zu wollen) durch textliche Eingriffe derart verfälscht, daß sie von vornherein jeder historisch richtigen Analyse spotten (auch wo unsere Analyse des vorgelegten Textes als solchen vollkommen richtig war)". Vgl. hierzu L.s Worte: „Man wird vielleicht gegen diesen Versuch einwenden, er habe die mehr mechanische Art der alten Interpolationen nicht präzise nachgeahmt. Aber das hat ja auch niemand in Aussicht gestellt." Die Aufgabe der Prüfung besteht 1. in der Festlegung der vorzunehmenden Schnitte, 2. in der Zusammenordnung der so entstehenden Einzelstücke nach ihren mutmaßlichen Verfassern. Der 2. Teil der Aufgabe setzt die Lösung des 1. voraus. — 1. S. und Sch. haben früher nur die Stimmqualitäten untersucht, von dem Gesichtspunkt ausgehend, daß da, wo ein Stimmbruch sich zeige, auch ein Verfasserwechsel anzunehmen sei. Die Nachprüfung sieht hiervon ganz ab und verwendet die Untersuchungsmethode Beckings: Die Kurven B.s bieten ein Kontrollmittel von strikter Unveränderlichkeit. Wenn oder soweit die Ergebnisse der neuen Methode mit denen der alten zusammentreffen, ist somit eine starke Gewähr für Richtigkeit gegeben. Das Ergebnis der Nachprüfung aller einzelnen Stellen ist, daß S. und Sch. in der Schnittsetzung mit ziemlich geringfügigen Ausnahmen soweit auch historisch im Rechte geblieben sind, als sie mit klanglich unverfälschten Texten zu

arbeiten hatten, daß aber ihr Können in historischer Beziehung überall da versagte, wo Lietzmann an Stelle von Originalen seine künstlichen Mischgebilde als 'Bestandteile eines noch unedierten Textes', 'dessen Quellenverhältnisse einwandfrei festgestellt werden können', vorgesetzt hat. Soweit hält Sievers also an seinem alten Standpunkt fest. — 2. Was die Stimmtaxierung und die darauf sich stützende theoretische (also nicht mehr rein beobachtende Auslegung des Tatbestandes angeht, so erklärt Sievers, daß er in dieser Auslegung allerdings erheblich irregegangen sei. Die Dreiteilung in die Schichten A (urspr. Text der Vita), B (Gregoranteil), C (Zutaten) war als Ganzes sicherlich falsch. Im einzelnen bleibt manches bestehen: von dem zu A gerechneten Text verbleibt alles bei A, was aus dem unverfälschten Urtexte stammt, bei B und C sind die Verhältnisse verwickelter.

Epigraphisches und nichtliterarische Dialekte.

161. **Buisson**, E. W., Die aiolisch-ionische Westküste Kleinasiens in Strabos Erdbeschreibung. Diss. Erlangen. 1917. 66 S.

162. **Klee**, Th., Zur Geschichte der gymnischen Agone an griechischen Festen. Leipzig, Teubner. 1918. 136 S.

Bespr.: Berl. phil. Wschrft. 1919 Sp. 169/170 (Boesch); LCB. 1919 Sp. 674/75 (R. O.).

Für die Epigraphik ist wichtig die erste Veröffentlichung der koischen Siegerlisten (von 250—180 v. Chr.), die R. Herzog dem Verfasser überlassen hat.

163. **Bechtel**, Fr., Zur Kenntnis der griechischen Dialekte. Gött. Nachrichten 1918 S. 397—406; 1919 S. 339—346.

1. Lokrische Konjunktive auf *EEI*; diese, so aus Naupaktos *λιποτελέει, ἀνχōρέει, δοκέει*, sind wie thess. *κατοικείουνθι λιποτελέει* zu umschreiben; man muß für das Nordwestgriechische so Präsentia auf *-ήω* feststellen, denen solche auf *-ώω* parallel gehen. Durch Kürzung des *η* vor *ω* (delphisch *ἀζετωθέωντι* Coll. 2034_{17}) und Übertragung des *ε* in das übrige Verbalsystem erklären sich delph. *ἀδικέη, ποιέη*. 2. Lokr. *τέλεος* = *κύριος* ist nordwestgr. und elisch; so auf der 7. Olympischen Bronze. 3. Delph. *ἐς* = *ἐξ* ist neu belegt BCH. 23, 611 *τὸν οἶνον μὲ φάρēν ἐς τοῦ δρόμου*, wie statt *ἐς τὸ [E]ὐδρόμου* zu lesen ist. 4. Delph. *τρικτευα κηνα*, aus dem Amphiktyonengesetz Dittenberger Syll. $^3 145_{34}$, bisher unerklärt. *κηνα* zu *κῆϝαι* ist Nachkomme einer alten Partizipialform **kevusja* wie *ἄγυια* und bedeutet das 'Brandopfer'. Neben *τρικτευα* stehen *τρικτύς* u. *τρικτύα* (Sophron), attisch *τρίττοια* aus *τρικτοϝία*, neben *τριττοια* könnte man ein *τρίττεια* nach *ἡμίτεια* ansetzen, dessen Ausgang vielleicht an *κηνα* angeglichen wurde. 5. Arkad. *Μειλίχων, Μελίχιος* erweisen durch die verschiedene Behandlung der Liquida-Gruppe das Arkadische als Mischdialekt. 6. Arkad. *εὐθυορϝία* (aus BCH. 39 [1915]) zeigt, daß att. *εὐθυωρία*, herakl. *εὐθυωρείαν* aus *εὐθυωρϝία* entstanden sind, aber wie *ἀλλήλων* und homer. *ἐπηγκενίδες* die Dehnung in der Kompositionsfuge vor zwei Konsonanten bewahrt haben. *εὐθύορϝος* att. *εὐθύωρον* (Xenophon Anab. II 2, 16) zu ar. *arva* aw. *aurva* (schnell), germ. *arva* in ags. *earu*, alts. *aru* (schnell, bereit) heißt 'geradeauseilend'. 7. Arkad. *Πανάγορσις* hat im zweiten Gliede des Kompositums die Ablautform zu *ἄγερσις* (Milet Coll. $5498_{3.17}$). Denn B. be-

streitet für das Arkad. die Vertretung des $\underset{\circ}{r}$ durch *ορ*. 8. Lesb. *ἔννεκα* auf jüngeren Inschriften stammt aus den Dichterausgaben, wo doppelte Nasalis geschrieben wurde, wenn der Vers die Längung des Vokals verlangte. In der lebendigen Sprache schwand ϝ spurlos. 9. Lesb. *Χέρρων* verdankt seine Form statt *Χίρων* grammatischer Spekulation unter Benutzung von *χειρ-χερρ* (anders Kretschmer Nr. 108). II. 9 u. 10. Einige homerische Wortformen lassen sich aus der äolischen Barytonese erklären; *Ἄρηος, Ἄρηι* zu *Ἄρευς*, ebenso *δύστηνος*. 11. lesb. *πίσυγγος* Sappho 98_3; att. *πεττύκια*; aus *pekjus* zu *πέκω*, 'schere'; *-πίσυγγος* 'Gerber, Schuster'. 12. Im Böot. und Thessal. stimmen Appellativa und Eigennamen auf *-εύς* überein, da $\bar{e}$ überall erhalten und durch *ει* ausgedrückt wird; im Lesb. zeigen die Eigennamen *ε*. 13. Thess. *ἔνσα* IG. IX 2, 512_{27} ist in *ἔονσας* zu ändern. 14. Thess. *δαύχνα*, bei Nikander *δαυχμός* sind von *δάφνη* zu trennen und zu *δαῦκον* (Theophrast, Pflanzengesch. IX 13, 9) zu stellen; **δαύξνα, *δαυξμός* zu *δαύχνα, δαυχμός* wie *κυλίχνα* neben *κύλιξ*. 15. Thess. *Φυλιαδών* Stadtname zu homer. *φυλιά* ε 477. 16. In der böot. Nikareteinschrift VII 3172_8 steht *νυ* beim Imperativ, ebenso auf der Bronze von Edalion SGDJ. 60 A_6. 17. Böot. *Ἀκραιφήν* zu dem Stadtnamen *Ἀκραίφνια* wie *Ἀμυμνοί* zu *Ἀμύμονες*. 18. Böot. *ἀξιοχρηϝής* IG. VII 1739_9 zu *χρῆος*; im Att. *ἀξιόχρεως*. 19. Böot. *μηλάτας* nach *βοηλάτης* aus **μηληλάτας*. 20. *κολοίφρυξ*; Hesych. *κ.· Ταναγραῖος ἀλεκτρυών, καὶ ὄρος Βοιωτίας* aus Phigaleia IG V/2, 425_8 *Κολοιφῶν*, d. i. ein Mann, der die Erscheinung eines *κολοιός* hat. *κολοίφρυξ* ist derjenige, welcher die *φάρυγξ* eines *κολοιός* hat. Ähnliche Bergnamen sind *Κόραξ, Κόκκυξ, Κορύδαλλος*.

164. **Comparetti**, D., Tabelle testamentarie delle colonie achee di Magna Grecia (tab. IV, V). Annuario scuol. arch. 2 (1916) 219—266.

Veröffentlicht die Saotisinschrift von Petelia mit je einem neuen gleichartigen Stücke von Crimisa, Caulonia und Terina. Sprachlich bemerkenswert *Καλλιφάοντος, Ζαο[τ]ύχ[αι* (Crimisa), *Πεονάτα* gen. (Caulonia). Ausführliche sachliche Erörterung. Im Anhang (S. 247) Neubehandlung der Xuthiasinschrift von Tegea (C. liest *αἰ κ'αὐτὸς βιοιτο*) und von Inschriften von Dodona (Carap. t. 28, 2) und Kerkyra (IG. IX 2, 695). (Schw.)

165. **Ribezzo**, F., Una Kylia epigrafa inedita di Cuma. Riv. indo-greco-italica 1 (1917) 79—83.

Das Gefäß (V. Jahrh.) enthält zwei Inschriften. 1. *hεπιοι ειvεvιλεv* „irrideva al cor-contento". 2. *hεπιος εvιλειv ιεv* „il cor-contento lasciava irridere". (Schw.).

166. **Comparetti**, D., Defissioni di Selinunte e di Cuma. Rendiconti Acc. Lincei 27 (1918) 193—206.

Einige neue Stücke aus Selinunt, Neubehandlung der cumanischen Defission. (Schw.)

167. **Hiller von Gärtringen**, Fr., Voreuklidische Steine. Sitzungsber. d. Preuß. Akademie d. Wiss. 1919. S. 660—72.

Rein epigraphisch und sachlich.

168. **Bannier**, W., Zu griechischen Inschriften II. Berl. phil. Wschrft. 38 (1918) 977—984.

B. liefert Beiträge zu der milesischen Sängerinschrift (Dittenberger Syll. [3] 57), zu der von Loch besprochenen IG. VII 1880 (gegen Loch), zu

IG. XIV 1 und 1474, zu IG. IV 177, zu IG. IX 2, 1098 (wo er einen Frauennamen *Αἰσώ* zu *αἶσα* wie *Μοιρώ* zu *μοῖρα* rekonstruieren will), zu IG IV 1611 (*hεπροροε* wird gedeutet als *ἐπίπρωροι* = 'Schiffsmannschaft'; *ἄνφοξυς* als 'Anker').

169. **Schwyzer**, E., Zu griechischen Inschriften. Rhein. Mus. 72 (1917/18) 426—436.

1. Zur thessalischen Sotairosinschrift. *τὰ χρυσία καὶ τὰ ἀργύρια τὲς Βελφαίο ἀπολόμενα ἔσοσε* wird erklärt durch den Hinweis auf die delphische Inschrift Ditt. Syll.[3] 417 *χρήματα . . . ἃ ἦσαν ἐκ τοῦ ἱεροῦ ἀπολωλότα.* Sotairos wird geehrt, weil er geraubtes Tempelgut gerettet hat. 2. *Αἰνναῖος.* Diese in einer Inschrift aus dem phthiotischen Achaia Ditt.[3] 546 A vorkommende Form (*Αἰνναῖον νέμος*) steht für *Αἰνιαναῖος* mit haplologischer Kürzung und *νν* aus *νj.* Es ist ein äolischer Rest in der nordwestgriech. Urkundensprache des Gebietes. Überdies liegt hier ein mit *-αῖος* gebildetes Adjektiv zu einem *o*-Stamm vor. 3. Thessalisch *Ναυσικκαῖος* und homerisch *ΝΑΥΣΙΚΑΑ.* Während Fick noch *Ναυσικάα* als zerdehnt aus *Ναυσικᾶ* ansieht, das aber wohl nur ein Grammatikerprodukt ist, ist es nach Schw. durch falsche Anpassung von **Ναυσίκκ*(hierfür ein *κ*)*α* an den Vers entstanden. Es ist eine Koseform zu einem zweistämmigen Namen; auf Rhodos *Ναύσικος* zu *Ναυσικράτης*; *Ναυσικκαῖοι* sind die Söhne eines *Ναυσικκᾶς*. 4. *ΑΜΑΤΑ.* Die Deutung des ersten Herausgebers der Inschrift Ditt.[3] 421 Soteriades, der es mit *ἁπλόως* und *ἀπροφασίστως* übersetzt und die Etymologie Baunacks (Philol. 65, 317 f.), der es als *ἄ-ματος* vgl. *αὐτόματος*, lat. commentus = 'nicht ersonnen' erklärt, wird durch den Hinweis auf ein Täfelchen von Dodona (Hoffmann, Dialektinschr. 1568) gestützt, wo *ἀμάτᾳ τέχνᾳ* statt *ἅμα τᾷ τ.* zu lesen ist gleich *ἀδόλῳ τέχνῃ.*

170. **von Velsen**, R., De titulorum Arcadiae flexione et copia verborum. Diss. Berlin 1917. VII u. 84 S.

171. **Vollgraff**, W., Studia epigraphica und Corollarium. Mnemosyne 47 (1919) 66—72, 230—231.

Irrtümliche Veröffentlichung eines von Hiller in IG. V 2, 410 edierten Fragments und Widerruf in dem zweiten Artikel. Nach Vollgraff liegt hier das älteste Zeugnis für die Verwendung von Buchstaben als Zahlzeichen vor (VI. Jahrh.).

172. **Loch**, E., Zur böotischen Grabschrift IG. VII 1880. Berl. phil. Wochenschr. 38 (1918) Sp. 167—168.

Gegenüber Bannier (ebda. 37, Sp. 1443) hält L. an der Formel *μνῆμα ἐπί τινι ἐπιτιθέναι* fest, die in Böotien, Phokis, Lokris und in der Äolis auf Grabschriften allgemein üblich war.

173. **Vollgraff**, W., Novae Inscriptiones Argivae (continuantur ex vol. XLIV p. 238). Mnemosyne 47 (1919) 160—170 u. 252—270.

Vgl. IJ. V Nr. 146. Erwähnenswert ist Nr. V das Adverbium *ἀμφοτερεῖ*; VII. *ὧρος Ἑλλωτίου*; eine kretische Göttin *Ἑλλωτίς* wird in Gortyn verehrt. XIV. *Θαηίς* Kurzname zu einem Namen mit *Θαησι-*. XXVIII. Brief des Agrippa an die *γερουσία* der Argiver, wohl eine Übersetzung aus dem Lateinischen. *τὴν αἰτίαν παρέχεσθαι* gibt das lat. *causam praebere alicuius rei* wieder.

174. **Comparetti**, D., Iscrizione arcaica inedita di Gortina. Rendiconti Acc. Lincei 27 (1918) 193—206.

Neubehandlung der Inschrift bei Kohler-Ziebarth S. 35f. (Schw.)

175. **Maiuri**, A., Un iscrizione greco-fenicia a Rodi. Annuario scuol. arch. 2 (1916) 267—9.

— — *θεοῖ]ς Μυ[λαντίοις? χαριστή]ριον.* (Schw.)

176. **Porro**, G. G., Iscrizioni di Rodi. Annuario della R. scuola archeologica di Atene 2 (1916) 125—131.

24 Inschriften. Bemerkenswert *τροφώ* (= *τροφός*) nr. 9, *Ἀκειτίς* (Frau) nr. 17. (Schw.)

177. — Bolli di anfore rodie del Museo Nazionale Romano. Annuario scuol. arch. 2 (1916) 103—124.

285 Inschriften und Siglen. (Schw.)

178. **Maiuri**, A., Nuove iscrizioni greche dalle Sporadi meridionali. Annuario scuol. arch. 2 (1916) 133—179.

187 Inschriften, meist Grabschriften. Bemerkenswert nr. 5 *Ἀσκλαπιῶι καὶ Ὑγιείᾳ[ι] καὶ Ἡμεριδείοις* (divinità alleviatrici e rasserenatrici dai mali); nr. 27 *Χαρωνίδας Ξηνοτίμω* (1. H. V[a]). (Schw.)

179. **Lehmann**, K., Inschriften in Konstantinopel. Athen. Mitteilungen 42 (1917) 185—190.

Stele, in Konstantinopel aufbewahrt, mit Namensliste; diese stammt nicht aus Byzanz, sondern wahrscheinlich nach Mordtmann aus Kyzikos, wohin auch mehrere Namen weisen; so *Αἴσηπος* und *Αἰσηπόδωρος* nach dem Flusse *Αἴσηπος*; *Ποσιττήους* und *Ποσιττείους* Genetivformen, die in Kyzikos belegt sind, wo sich auch *Ποσίττης* findet. Ohne Analogie sind die Genetive *Νευμᾶ* (vgl. *Νεύμων* SGDJ. 5743), *Βοστᾶ* und *Τέρφηος*.

180. **Pomtow**, H., Delphische Neufunde. III. Klio 15 (1918) 303—338.

III. Hippokrates und die Asklepiaden in Delphi (Fortsetzung von Bd. XV 1—77; vgl. IJ. VI Nr. 128).

Inschriften, die die Verbindung des Hippokrates und der Asklepiaden mit Delphi zeigen; darunter das erste epigraphische Zeugnis für den Asklepiadennamen auf einer Inschrift aus Selinus von 425—405.

181. **Haussoullier**, B., Traité entre Delphes et Pellana (Bibl. de l'école des hautes études, Sciences historiques, fasc. 222). Paris, Champion 1917. VIII, 190 S.; Tafeln. (Schw.)

182. **Hiller von Gärtringen**, F., Opferinschrift aus Netteia Archiv f. Religionswiss. 19 (1916—19) 281—285.

Durch die neue Lesung Hillers der Inschrift IG. XII/I 892 wird die Lesung Crönerts Gött. Gel. Anz. 1908, 1028, der dort ein Adverbium *ἀ(ρ)υστεί* nach *ἀρυτί* in Symeons Etymologikon (S. 266 Reitz.) einsetzt, hinfällig. Dagegen bleibt H. bei Ziehens Lesung (Leg. Sacrae II 1906, 149) *κατάχρουν*, ein Adj. nach der Bildung von *μελάγχρουν*.

183. **Bourguet**, É., Rev. ét. anciennes 21 (1919) 81.

Beseitigt die Lesung *π[ρο]αλιωτᾶν* in der delphischen Promantia der Thurier (Ditt. Syll.[2] 93) durch den Vorschlag *π[ρὸ Ἰτ]αλιωτᾶν*. (Schw.)

184. **Kazarow**, G., Kleine Funde aus Bulgarien. Jahreshefte des Österreich. Arch. Instituts in Wien 19—20 (1919) 45—50.

Spätgriechische Inschriften; erwähnenswert der Name *Πάλαϱ*, mit thrakisch. Viscar (CIL VI 2386 a) und phrygisch *Μάταϱ* (Journ. Hell. Studies 19, 1899, 84) zu vergleichen; Detschew ist geneigt, ihn von lat. palaris abzuleiten.

185. **Evans**, D. E., Notes on the Consonants in the Greek of Asia Minor. Class. Quarterly 12 (1918) 162—170.

The Aspirates. Die *Κοινή*-Inschriften in Phrygien bis zum 4. Jh. verwechseln *φ, ϑ, χ* oft mit *π, τ, κ*: *ἀδελποί, φϱεσβύτεϱος* usw., sie haben also keine spirant. Geltung. Ebenso die griech. Lehnwörter im Armenischen. Die heimatl. Diall. kannten offenbar keine Aspiratae; griech. *φέϱω*: Phr. *αββεϱετ* usw. (Brugmann, Grundr.[2] 1. 2. 650). Der Wechsel zwischen Asp. und Ten. hauptsächlich in den abgelegenen östl. und südöstl. Gebieten, wo der griech. Einfluß gering war. Dagegen eine Inschrift von Hierapolis *εἰληπφώς*. Erst nach dem 10. Jh. treten bei Lehnwörtern im Armen. für *φ* und *χ* auch Spiranten auf (Thumb). Offenbar war þ für *ϑ* jedoch ein schwer auszusprechender Laut. Die kleinas. *Κοινή* hatte also später zweierlei Laute für die griech. Aspiratae: a) Explosivae, den heimatl. Diall. angepaßt, und b) die *Κοινή*-Spiranten. — Tenues und Mediae. Die kleinas. Diall. wandelten die griech. Tenues und Mediae nach Nasal *ντ, μπ, ιϑκ* > *νd, μb, ιϑg*. Von hier aus verbreiteten sie sich über die ganze griechisch sprechende Welt. Dabei unterblieb zugleich die sonstige Entwicklung von *β, δ, γ* > *v, đ, ȝ*. Im Phryg. wie in den Lehnwörtern im Armen. zeigen in der *Κοινή*-Periode die Tenues eine Neigung zur Erweichung; es entsteht ein Schwanken im Gebrauch der Tenues und Mediae: *ϑυγαδϱί, Τόμνου* (= *Δόμνου*), *κεῖδε* (= *κεῖται*). Vergleicht man diese Schreibweisen mit *ἀνγαδόν, ϑυγγατϱί* u. dgl., so liegt der Grund am Tage: die nasalierte Aussprache der Vokale hat sie veranlaßt. So erklärt sich auch *ζώτες, σύβιος* usw. Ferner *γανβϱός, ἀνένπτως*. Inschr. *ἐμδόμου* hat *μ* für *β* durch Nasalierung des *ε*, und *μβ, νδ* kann durch Assim. zu *μ(μ), ν(ν)* werden: *γαμϱός, Τεμϱόγιος* (= Tembrogios), *μανδϱαγόϱας* = Arm. manragor. Dieser Lautwandel erscheint häufig in den modernen kleinas. Diall. *μάζω* für *(ἐ)μbάζω*; es handelt sich aber dabei nicht um ein durchgreifendes Lautgesetz. — Neben der Tendenz, *β, δ, γ* als Explosivae zu behalten, zeigt sich in den gebildeten Klassen eine größere Empfänglichkeit für die spirant. Aussprache der Griechen. — Combination of Consonants. Neben den gemeingriech. Wandlungen *φϑ, χϑ, φχ* (gesprochen pth, kth, pkh) > *pftþ, kχτþ, pfkχ* > neugriech. *φτ, χτ, φκ* (= *ft, χτ, fk*); — *υ̥ϑ* (*ἐλεύϑεϱος* u. dgl.) > *ft*; — *σϑ* > *στ, φσ, υ̥σ* > *πσ* (*Ψ*) d. h. Dissimilationen zwischen stimmlosen Spiranten kennen die kleinas. Dialekte noch einen analogen Wandel: Sílli und Cappadocien *ϱϑ* (mit stimmlosem *ϱ*) > *ϱτ*: *ἦϱτα, ἄϱτουπου*. Dagegen hielt sich *φ, χ*, wo die Aussprache keine solche Schwierigkeit ergab wie bei *þ*. In Cyprus, Rhodos, Calymnos, Samos, Chios auch *ϱχ* > *ϱκ*: *ἔϱκουμαι*. In isolierten Fällen kann auch der erste Laut assimiliert werden und schwinden: *ἀπελεϑέϱα, ἐλεϑεϱίαν*, wo *υ̥ϑ* > *fþ* > *þ* wurde. Ebenso *fs* > *s*: *κατεχεσε, ἐσεβης*. Auch Kombinationen von stimmhaften Lauten, obgleich fester als die stimmlosen, zeigen ähnliche Tendenzen: *βμ, γμ* > *μ* im Neugriech., *βν* > *μν*. Carpathos *παντϱέγουν* für *ὑπαντϱεύγουν*. Capp. *βύνω* < *σβύνω* (*βσύνω*): *zv, vz*. Phorasa *ζύνω*. Dagegen kann auch einer von den beiden Lauten die Artikulation ändern und zum Explosiv werden: Capp. *βdομάϱα*; Delmesó *ϱαβγί*; Pho-

rasa *ϱαβδί* u. dgl. Ähnliches auf den benachbarten Inseln; wahrscheinlich eine charakteristische Tendenz der spätern östlichen *Κοινή*. — *μν* war für den Volksmund offenbar eine unbequeme Verbindung, deshalb wurde sie gerne vereinfacht: Für *μνήμη* tritt in phryg. Inschriften auf *μήμη*, welches wieder führte zu *μνήμνη, μνήνη, μννάμνη* usw. (K.)

186. **Müller**, N., Die Inschriften der jüdischen Katakombe am Monteverde zu Rom. Entdeckt und erklärt. Nach des Verfs. Tode vervollständigt und hgb. von Nikos A. Bees. (Schriften, hgb. von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums.) Leipzig, Harrassowitz. 1919. X u. 185 S. Fol. Mit 173 Abbildungen

Bespr.: LCB. 1920 Sp. 934—35 (D.).

Es liegen, soweit ich der Besprechung entnehme, 185 zumeist griech. Inschriften aus der Zeit vom 1. bis 4. nachchristl. Jahrh. vor. Zu dem eingehenden Kommentar steuerte Deißmann viele sprachliche Erklärungen bei.

187. **Scherling**, K., Gemmen mit der Inschrift *ΜΝΗΣΘΗ*. Hermes 53 (1918) 88—93.

Die auf geschnittenen Steinen des öftern vorkommende Form wird *μνησθῇ* gelesen und als die 2. Pers. sing. des medial flektierten, wenngleich passivisch gebildeten Aoristkonjunktivs erklärt, so daß hier wieder ein neues Beispiel für den Konj. in Aufforderungen vorliegt (vgl. Brugmann-Thumb, Gr. Gr.[4] 574).

188. **Evelyn White**, Hugh G., Graeco-Roman ostraca from Dakka (Pselcis), Nubia. Class. Rev. 33 (1919) 49—53.

Ausgrabungen von C. M. Firth, im J. 1909. Mit dem Text von 23 Inskriptionen. (K.)

Papyruskunde.

189. **Schubart**, W., Einführung in die Papyruskunde. Mit 7 Tafeln. Berlin, Weidmann. 1918. 508 S. 8⁰.

Bespr.: LCB. 1918 Sp. 814/15 und 835/36 (A. Stein). Berl. phil. Wschr. 1918 Sp. 1235/36 (K. Fr. W. Schmidt).

Das Werk ist eine Einführung in die Papyruskunde in vollem Sinne des Wortes, indem es zum ersten Male die literarischen Texte und die Urkunden behandelt. S. 184—225 gibt einen Überblick über die Sprache der Papyri.

190. **Preisigke**, F., Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten. Hrsg. im Auftrage der Wissenschaftl. Gesellschaft Straßburg II, Erste Hälfte. Straßburg, Trübner. 1918. 320 S. Lex. 8⁰.

Bespr.: Berl. phil. Wschr. 1919 Sp. 322—23 (P. Viereck).

Der Band enthält die alphabetisch geordnete Übersicht, wo man im Sammelbuch und in anderen Werken (Arch. f. Papyrusforschung u. a.) die in Zeitschriften, Dissertationen und sonst veröffentlichten Urkunden findet, ferner eine Sonderung der Urkunden nach ihrem Material und nach ihrem Inhalt, endlich ein Personenverzeichnis.

191. **Grenfell**, B. P. und **Hunt**, A. G., The Oxyrhynchus Papyri. Part XIII. London. 1919.

Enthält literarische Stücke.

192. Publicazioni della Società Italiana per la ricerca dei Papiri Greci e Latini in Egitto. Vol. V. Firenze, Ariani. 30 Lire.

Bespr.: Berl. phil. Wschr. 1920 Sp. 721—23 (Kießling). — Meist juridische Papyri.

193. **Schmidt**, K. Fr. W., Zu griechischen Urkunden aus Ägypten. I—III. Berl. phil. Wschr. 1918 Sp. 477ff., 906ff., 1073ff.

Der Artikel enthält für die griechischen Personennamen einiges Neue, was der Verfasser im Anschluß an die von Preisigke in seinem Sammelbuch griech. Urkunden aus Ägypten, Bd. I Straßburg 1915 abgedruckten Papyri vorbringt; — so zu Nr. 322 *Μεγίσκιον* (fehlt bei Bechtl, Personennamen 300). Nr. 384 *Διόφυ*[*τ*]*ος* statt *Διόφυ*[*λ*]*ος* nach *Ἡρόφυτος* und nach dem Beinamen *Φύτιος*, Nr. 450 *Θεαρε*[*τ*]*α* zu *Θεάρης*. Zumeist aber werden ägyptische Eigennamen erklärt.

194. **Preisendanz**, K., Miszellen zu den Zauberpapyri. Wiener Studien 40 (1918) 1—8 und 112—115.

I. In den Zauberpapyri bezeichnet: 1. *σύστασις* die Empfehlung an den Gott, wie auch sonst in hellenistischen Sprachdenkmälern *συνίστασθαι* 'sich empfehlen, empfohlen werden' bedeutet. 2. *οὐσία* den zauberkräftigen Stoff, der von einem Menschen genommen sein kann, um als Teil von ihm dem Dämon übergeben zu werden, aber auch von einem Toten, dessen Geist man heranzwingen will. Ein Teil seines Wesens (Haare, Nägel, Knochen, Unrat) vertritt das ganze Wesen, die *οὐσία*. Die allgemeinere Bedeutung von *οὐσία* ist dann 'Zauberkraft'. Im 2. Teil behandelt P. einige graphische Kürzungen.

195. **Maas**, P., Akusilaos über Kaineus. Sokrates 7 (1919) 191—193.

196. **Deubner**, L., Bemerkungen zu einigen literarischen Papyri aus Oxyrhynchos. Sitzungsber. der Heidelberger Akademie d. Wiss. 1919. Abh. 17.

In Band 13 der Ox. Pap. S. 127ff. ist ein Text überliefert, der durch ein Zitat aus dem Argiver Akusilaos bemerkenswert ist. Dieses zeigt einen primitiven Stil und ionischen Dialekt (Parataxe mit *καί* und *ἔπειτα*, proleptisches *γάρ* wie bei Herodot, *πολεμέεσκε* ohne Augment). Eigentümlich ist der Infinitiv *τεκέν* (so akzentuiert!), von Deubner als argivisch erklärt (Thumb, Hdb. d. griech. D. 110).

Vorgriechisches und Frühgriechisches.

197. **Debrunner**, A., Die Besiedlung des Alten Griechenland im Licht der Sprachwissenschaft. Neue Jahrbücher 21 (1918) 433—448.

Der Aufsatz, eine Zürcher Habilitationsvorlesung, gibt einen klaren Überblick über den heutigen Stand der einschlägigen Forschung sowohl in bezug auf die Beziehungen zwischen den einzelnen Dialekten als auch im Hinblick auf die vorgriechische Besiedlung Griechenlands. Besonders sei auf eine Zusammenstellung der Wörter hingewiesen, deren Etymologi-

sierung aus indogermanischem Sprachgut noch nicht gelungen ist, unter denen geradeso wie bei den Wörtern mit vorgriechischen Suffixen (*νθ, σσ*) besonders Bezeichnungen für Pflanzen, für Tiere und Kulturwörter vertreten sind.

198. **Kahrstedt**, U., Die Nationalität der Erbauer von Mykene und Tiryns. Neue Jahrbücher 43 (1919) 71—74.

K. sieht in den Achaiern des Epos schon einen dorischen Stamm; nur die Megaris ist für *B* der Ilias noch böotisch. Die Besetzung der Megaris durch die Dorier ist also die einzige dorische Wanderung, von der die Dichter und Hörer des Epos wußten. Alles andere, was die Tradition berichtet, ist rein erfunden. Wenn nun die Dorier schon in sehr früher Zeit in die Argolis eingewandert sind, so muß man für sie auch die mykenischen Gräber in Anspruch nehmen, wogegen man seitens der Archäologie nichts einwenden kann, da kein jäher Bruch in der Kultur auf einen Wechsel der Bevölkerung schließen läßt. Vielmehr hat sich der geometrische Stil langsam durchgerungen, indem die Bevölkerung die Bevormundung seitens Kretas abschüttelte. In Kreta selbst werden im XV. Jahrh. die kretischen Paläste zerstört und es erheben sich über den Trümmern mykenische Megara. Ferner erscheinen auf Kreta die dorischen, u. zw. die argivischen Phylen. Es mußte also in mittelminoischer Zeit Kreta schon von Doriern aus dem Peloponnes erobert worden sein. Die arkadische Wanderung fällt wohl nach Beloch zwischen das XV. Jahrh. und die Erfindung der phönikischen Schrift. Man muß sie aber möglichst hinaufsetzen, etwa in das XIV. Jahrh., wo sie durch den Druck der Dorier veranlaßt wurde. Um diese Zeit müssen aber die Isthmosgebiete und die nördliche Argolis von den Doriern noch frei gewesen sein, da sonst eine Verbindung Arkadiens mit dem Kolonialgebiet nicht möglich gewesen wäre.

199. **Treidler**, H., Epirotische Völker im Altertum. Eine ethnographische Studie mit einem Exkurs über die 14 Stämme Theopomps im 4. Jahrhundert. Archiv für Anthropologie 17 (1919) 89—122.

Auf Grund einer genauen Untersuchung der alten Quellen und unter sorgsamer Zurateziehung der einschlägigen Literatur kommt Tr. zu folgendem Ergebnis. 1. Hellenische Vorherrschaft in Epirus; Molosser und Thesproter-Thessaler (vor 700 v. Chr.). (In Epirus bei Dodona wohnten auch die *Γραοι*, deren Name von den mit ihnen in Berührung gekommenen Illyriern nach Italien mitgenommen wurde und zur Bildung des Namens Graeci führte). 2. Illyrische Einwanderung (um 700), in deren Verlauf die griechischen Epiroten aus Zentralepirus nach Thessalien gedrängt werden. 3. Eine Rückwanderung aus Thessalien (um 650), in deren Verlauf a) ein Teil der Epiroten (hauptsächlich Illyrier) nach Italien wandert, b) die Molosser wieder an Macht und wahrscheinlich Fühlung mit der See gewinnen (um 600). 4. Allmähliche Zurückdrängung der Chaoner in die Keraunien und langsame Aufrichtung der molossischen Suprematie in Epirus (570—470; Themistokles). Der Nationalität nach war in historischer Zeit Epirus vorwiegend von Nicht-Griechen (Illyriern, vereinzelten thrakischen Stämmen) bewohnt, das griechische Element war nur vertreten in den Molossern, die freilich die Führung über die nichthellenischen Stämme hatten. Gegen Mittelgriechenland hin verschoben sich die Verhältnisse. Während Amphilochien noch ethnologisch zu Epirus gehörte (Thuk. II 68, 4 bis 5), indem nur die Hauptstadt Argos hellenisiert

war, überwog in Akarnanien und Ätolien das griechische Element. Daselbst zeigen nur die Völkernamen auf -ᾶνες (Ἀκαρνᾶνες, Εὐρυτᾶνες, Αἰνιᾶνες) illyrische Einflüsse.

200. **Danielsson**, O. A., Zu den lydischen Inschriften. Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala. 20. Nr. 2. Uppsala, Akademiska Bokhandeln u. Leipzig. Harrassowitz. 1917.

Hier sei vornehmlich hingewiesen auf die Gleichsetzung des aus Hipponax bekannten πάλμυς 'König' — bei Homer Il. 13, 792 als Eigenname — mit dem inschriftlichen Wort für König 'halmlu'.

201. **Assmann**, E., Fehlgriffe und neue Wege bei der Erforschung kleinasiatischer Eigennamen. Berl. phil. Wschrft. 1919 Sp. 89—96.

A. stellt die Forderung auf, bei der Bearbeitung der kleinasiatischen Eigennamen mehr noch als es durch Kretschmer (Einleitung) und Sundwall (Klio 11. Beiheft) geschehen ist, den gewaltigen, kolonisatorischen und zivilisatorischen Einfluß des Morgenlandes, besonders Babyloniens, zu berücksichtigen. Besonders sei auf seine Etymologien von Σαρπεδών (dor. Σαρπαδών — sar padon 'Herr der Rettung'), von Πάνδαρος (sumer. b[p]an-dar =Bogen des Steinbocks, dazu Hom. Il. *B* 827, *Δ* 105 ff.), von Πάρις (assyr.-babylon. paris 'Schiedsrichter'), von Θερσίτης (assyr.-babyl. tharsithu 'Verleumdung') verwiesen.

202. **Gardthausen**, V., Über die epichorische (prähellenische) Schrift im Westen Kleinasiens. Zeitschrift des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum. 1918. S. 73 – 80.

Bespr.: LCB. 1918 Sp. 978. — Es werden das phrygische, lemnische pamphylische, lykische, karische und lydische Alphabet besprochen.

203. **Nilsson**, M. P., Die Übernahme und Entwicklung des Alphabets durch die Griechen. Danske Vid. Selsk. Hist. fil. Medd. 1 Nr. 6 1918 20 ff.

204. **Hermann**, E., Die Buchstabennamen *Πι* und *Βῆτα* und die Erfindung der griechischen Schrift. Gött. Nachrichten. 1917. S. 476—480.

Bespr.: Berl. phil. Wschr. 1918 Sp. 1173—76 (A. Mentz), Erwiderung von Hermann ebda 39, Sp. 264.

Die Frage, bei welchem griechischen Stamme die phönizische Schrift zum griech. Uralphabet umgebildet wurde, glaubt H. mit Hilfe der griech. Buchstabennamen entscheiden zu können. Auf der attischen Inschrift CIA IV [2] 4321 werden *B* und *Π* mit *BHTA* und *ΠEI* umschrieben, wo ει ein ẹ bezeichnet, η ein ę, so daß diese Scheidung auch für das Uralphabet angenommen werden muß. Den ę-Laut für *Βῆτα* bestätigt hebr. *bēt* (Haus); ebenso *zēt* Ölbaum für *ζῆτα*. Es kann also nur ein Dialektgebiet in Betracht kommen, das ẹ und ę schied, also das Ionische, eventuell Teile des Achäischen. Die Besprechung von Mentz wird von H. abgelehnt, da sie Mißverständnisse aufweise.

Wien. P. Wahrmann.

IX. Italisch.

Etruskisch (vgl. auch Nr. 40).

1. **Herbig**, G., *Satre-Saturnus.* Philol. 74 (1917/8) 446—459.

Ablehnung der lat.-idg. Erklärung von *Saturnus* aus lautlichen und morphologischen Gründen. Durch seine eigene Gleichung etr. *satre: saterna* (unsicher gelesen) = *Satr-ius: Satur-nus* rücken *satre* und *Saturnus* in die Reihe der 'Gentilgottheiten' ein. Grundform: etr. *saui-θur* + *na* bz. *-e*, wodurch die Nebenform *Saeturnus* befriedigend erklärt wird. Die Spekulationen über die Bedeutung des Suffixes bz. Kompositionsgliedes *-θur* oder gar über die kleinasiatischen Entsprechungen der Wurzel sind verfrüht.

2. **Muller**, F., etr. *flere.* Philol. 74 (1917/8) 460—469.

Bringt *flere* nach Abweisung der Herbigschen Deutung (vgl. IJ. 7, IX Nr. 4), wenn = 'Brunnen(bau)', mit Varros rust. 3, 5, 14 *falere* 'steinerner Unterbau um ein Wasserreservoir' zusammen. Ganz unsicher, ob weiterhin zu *faladum* 'caelum' Paul. Fest. S. 88 (etr. *flaθ-) sowie ob die Grundbed. von etr. *fl- fler-* 'caedere' (wenn *caelum* = 'Meißel') ist; zu *flerθrce* vgl. dann etwa ἐκπλήττειν (?).

3. — De vocibus etruscis *tul śpural naper ten-*. Mnemos. 47 (1919) 117—121.

1. *tullius tolenno* (Suffix!) entlehnt aus etr. *tul*? — *spurius* bedeutete urspr. wohl 'publicus' und stammt aus etr. *śpural* 'städtisch, staatlich, publicus'. — *napura* 'Strick' aus etr. *naper* 'Maßbezeichnung'. — *tenitae* 'sortium deae' aus etr. *ten-u ten-ine ten-θ-as*?

4. **Lattes**, E., Saggio di un indice lessicale etrusco (Terzo seguito). Mem. R. Accad. Arch. Lett. Nap. 3 (1914—18) 139—242. Napoli, tip. Cimmarusa, 1918.

Bespr.: Ribezzo Riv. IGI. 2, 342 f.; Nogara Riv. fil. 47, 279—282.

Enthält die Buchstaben *Z, H, Θ,* so daß jetzt etwa die Hälfte des Lexikons mit etwa 4200 Wörtern vorliegt. (Schw.)

5. — I testi etruschi contenenti la voce *Θes.* Riv. IGI. 1 (1917) fasc. 1 p. 65—68.

Das Wort, gewöhnlich als „dat, posuit, ponit" erklärt, ist Göttername. (Schw.)

6. — Etrusca. Riv. IGI. 1 fasc. 2 p. 51—57.

I. Ancora *θes.* II. La particola *i(n).* (Schw.)

7. **Pellegrini**, G., Bericht über Funde in Magrè (Vicenza). Not. scavi (1918) 169—207.

S. 178 ff. Inschriften auf Hirschhörnern. 1. *aṭa .....* 2. *esiumṇinuśuθ.* 3. *es·stuatel·rakinua.* 4. *estualeaφi .....* 5. *(e)stuḷatinaχe.* 6. *val·teθnu.* 7. *klevieral·tikinuasua.* 8. *knusesusina.* 9. lasteφutiχinu. 10. reitemuiu βinaχe. 11. ritalelemais βinake. 12. *ritamnehelanu.* 13. *ritanmelka (turicβu)* 14. *ritieikuniiβu.* 15. *ritiemetinu | triahis.* 16. *riṭ — —* 17. *riβiekerrinake.* 18. *ṭiχiṇuaịviχa.* 19. *ustiβu | zezeve.* 20. ... *eiluke(nu)śu.* 21. ... *emanis* ... S. 190 ff. über Schrift und Sprache. Die Schrift ist venetisch [mit *β* ist oben ein B, das rechts drei spitze Ausbuchtungen zeigt, wiedergegeben], die Sprache etruskisch oder etruskisierend. (Schw.)

8. **Lattes**, E., L'enigma etrusco. Scientia vol. 25, April 1919. (Schw.)
9. — Novissime obiezioni alle parentele italiche dell' etrusco. Atti Acc. Sc. Tor. 54 (1919). (Schw.)
10. — Verità e pregiudizio intorno alla questione etrusca. Riv. d'Italia 1 (1919). (Schw.)
11. **Butavand**, F. (ingénieur en chef des Ponts et Chaussées), Analogies de l'Étrusque avec le Basque. 60 p. fr. 2. Paris, Leroux 1918. (Schw.)
12. **Buonamici**, G., Di alcune vere od apparenti analogie fra l'etrusco e l'albanese. Riv. IGI. 3, 81—92.

Verf. will keine Verwandtschaft, nur 'un processo evolutivo analogo' nachweisen. (Schw.)

13. **Lattes**, E., Le novissime dubitazioni contro la etruscità delle due iscrizioni preelleniche di Lemno. Riv. Fil. Cl. 47 (1919) 321—326.

Hält gegenüber Pareti Riv. fil. 46, 153 ff. an der etruscità der Inschriften von Lemnos fest. (Schw.)

---

14. **Pareti**, L., Pelasgica. Riv. fil. 46 (1918) 153—206. 307—344.

I. Lemno conquistata da Milziade. II. I „Pelasgi" ed i „Minî" di Lemno. III. La leggenda del ratto di Braurone per opera dei „Pelasgi" di Lemno. IV. Le notizie sui „Tirreni" di Lemno e delle altre regioni „pelasgiche" orientali. V. Dionisio rapito dai Tirreni e l'età del VI (VII) Inno omerico. VI. I Pelasgi a Creta, in Sicilia e nell' Italia meridionale. VII. Le conseguenze tratte dalle teoria di Ecateo, di Erodoto e di Ellanico dai Pelasgi in Etruria. Epilogo: Sul valore dei raffronti toponomastici (kritisch!). (Schw.)

15. — Tyrrha in Lidia e le leggende sull'origine „tirrena" di Pitagora. Giorn. soc. as. ital. 28 (1916, ersch. 1917) 65—80.

Enthält auch einige sprachliche Bemerkungen. (Schw.)

Das Italische. Allgemeines (vgl. auch Nr. 28).

16. **Wilke**, G., Die Herkunft der Italiker. Neue Beiträge zur Indogermanenfrage. Arch. f. Anthr. 45 (1919) 162—180.

Nachweis aus dem archäologischen und prähistorischen Material, daß die Italiker sowohl die Träger der altitalischen Terramarekultur wie der ober- und mittelitalienischen Villanovakultur und ihrer späteren Entwicklungsformen waren; sie müssen vor ihrer Niederlassung im Polande im Gebiete der ostalpinen Pfahlbaukultur ansässig gewesen sein. Ihr Abzug dürfte unter dem Druck der südwärts drängenden illyrischen Aunjetitzer erfolgt sein.

Oskisch-Umbrisch, Sabellisch
(vgl. auch Nr. 60. 61. 69. 103. 149. 155).

17. **Kretschmer**, P., Zur italischen Wortgeschichte 1. Bedeutungslehnwörter im Oskischen. Glo. 10 (1919) 157—161.

Osk. *egmo* 'Angelegenheit, Sache' zu **egēre* 'bedürftig machen' nach dem Muster von *χρῆμα*: *χρή*? *anafaket* = hybrides *ἀνα* + *faket* als Ersatz von *θηκε*? osk. *eítiuva* marruc. *eitua* 'Geld' zu *úíttiuf*, l. *ūtor* nach dem Verhältnis von *χρήματα*: *χρῆσθαι*? *amvíanuđ* aus *am(f)* + *via* + *āno-*, Bildung und Bedeutung (= Straßenviertel, Straße?) nach *ἄμφοδον*? Auch *tríbarakavúm* (tríbúm + arx) soll ein Abklatsch von *οἰκοδομεῖν* mit fehlerhafter Ausdeutung von *δόμος*, nicht *δομός* im 2. Teil des gr. Wortes sein.

18. **Cocchia**, E., Nota di morfologia osca. Riv. IGI. 1 (1917) fasc. 2 p. 50.

„Il suffisso *-ns* di *deivatu-ns* e *eitu-ns* faccia puramente le veci della desinenza personale *-σαν*, accoppiata in greco direttamente alla forma del sing. *λεγέτω*." (Schw.)

19. **Ribezzo**, F., La nuova „eítuns" di Pompei (Ergänz. zu IJ. 7, IX nr. 16).

R. liest, ergänzt und übersetzt: eksuk · amví[anud · eítuns] | set puz. ha*f*[íar · tríb · t]*uv* · | íní · víu · mef[iu · íní · tiurr[*ís* · | nertrak · ve[ru · urublan]u | piís · sent · eí[saí víaí · nert]ra*k* | veru · urubla[nu · íní · tiu]*rrí*. | mefíra · faa*mm*ant | L. Pupid. L. Mr. Puríl. Mr. „hoc circuitu *itinera* (non già *eunto*) sunt ut habeatur aedes publica (*forse l'anfiteatro*) et via media et turres sinistrā *porta*m* Urblana*m* quae sunt. in ista via, sinistrā *porta*m* Urblana*m* et turri*m* mefira*m*, *stationem habent* (o *edicunt*) L. Pupid. L. f. et Mr. Purel. Mr. f." Kritik der bisherigen Ansichten über die eítuns-Inschriften. Erklärung von amvíannud (subst. neutr. des Gerundivs, lat. **amviandom*, gebildet aus einem Verb. lat. **amviāre*, das auf der Verbindung **ambi viam* beruht; vgl. *ambivium*), *eítuns set* („la spiegazione più naturale di *e. a. ei. s.* sarebbe quindi: ‚ab hoc ambivio ituri sunt') ua. Schließliche Übersetzung „ab hoc ambivio ituri sunt ut teneatur aedes publica et via media et turres ad sinistram portae Urbulanae quae sunt. In ea via ad sinistram portae U. et turris Mefirae (iussa) edicunt (effantur) L. P. etc." Cliché der Inschrift und Situationsplan. (Schw.)

20. — Una singolare iscrizione protosabellica inedita. Riv. greco-indo-italica 2 (1918) 139—142.

R. liest: Truentaolf Siolf puclu Pulfoulioi ϑ und erklärt: Truentaolus Siolus filius Pulfoulii ϑ (= posuit, fecit?) oder T. S. f. Pulfoulio ϑ. Vgl. auch ebd. S. 252. (Schw.)

Sabinisch (vgl. auch Nr. 172).

21. **Brück**, J., Sabinisches *alpus*. Glo. 10 (1919) 193—198.

Meint wenig wahrscheinlich, *alpus* sei zu seinem *-p-* durch Anlehnung an **alpem* = *alipem* 'Fett' gekommen.

Faliskisch.

22. **Ribezzo**, F., L'iscrizione di due patere falische. Riv. IGI. 2 (1918) 245—251.

1. Origine della variazione *h-*: *f*-iniziale nel latino. 2. Probabile provenienza falisca del rotacismo nell' ortografia latina. Anschließend an die bekannte Inschrift foied vino usw. werden beide Erscheinungen auf Falerii zurückgeführt. In besonderer Darlegung wird das Denkmal ins V. Jahrh. gesetzt. (Schw.)

Ligurisch.

23. **Niedermann**, M., Das Problem der sprachlichen Stellung der Ligurer. Vgl. Abt. II Nr. 60.

Sizilisch.

24. **Orsi**, P., Gli scavi intorno a l'Athenaion di Siracusa. Mon. ant. 25 (1919) Sp. 354 ff.

Darin Sp. 605/14 Gli avanzi epigrafici. Ganz unbedeutend. Zu erwähnen: *Φιντιας κακῶς ἔχε[ι* . . . auf Vase. Auch eine ägypt. und eine semit. Inschrift. „Il mutismo dorico fece ancora una volta fallire queste pur modestissime previsioni." (Schw.)

25. **Sapienza**, C., Reliquie Sicule. Riv. IGI. 2 (1918) 143—144.

Δουκέτιος (appellativ = ,condottiere, duce'). *κότταβος, λάταξ* (*λατάγη*) sind sizil.(-ital.) Wörter, das erste aus siz.-ital. gutta, das zweite = lat. latex. *οὐγκία, λίτρα, Αἴτνη* (: *αἴθω*) ebenfalls. Dabei eine Anzahl von Bemerkungen von Ribezzo. (Schw.)

Das Lateinische.

Allgemeines.

26. **Kroll**, W., Lateinische Philologie. Wiss. Forschungsber. hrsg. von Dr. K. Hönn. Geisteswiss. Reihe. Gotha, Perthes. 1919. VII u. 87 S. 8°. 4 Mk.

Sehr brauchbare Zusammenstellung der Gesamterscheinungen der Kriegsjahre 1914—1918 (I. Die Sprache S. 5—35, II. Die Literatur S. 36—82).

27. **Lommatzsch**, E., Bericht über die Literatur der römischen Satiriker (außer Horaz) von 1908—1917. Burs. Jahresber. 175 (1918) 91—111.

28. Pauly-Wissowas Real-Encyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft hrsg. von Kroll. Supplementband III. Stuttgart, Metzler. 1918. 1306 Sp. Gr. 8. 25 Mk.

Vgl. Artikel *Germani* Sp. 546—548 (R. Much), *Italia* Sp. 1246—1275 (Lackeit, Sp. 1246 über Etymol. u. Namen), über die vorhistor. Bevölkerung Italiens Sp. 1287—1293 (H. Philipp).

Antike Grammatik, Glossenforschung (vgl. auch Nr. 87. 109).

29. **Colson**, F. H., The Analogist and Anomalist controversy. Class. Quart. 13 (1919) 24—37.

30. **Cocchia**, E., Preteso oblio della quantità nei grammatici latini. Riv. fil. 47 (1919) 216—222.

Die von Ramorino (1893) und von Sabbadini (Riv. fil. 47) für Vernachlässigung der Quantität angeführten Stellen aus Probus (Cathol. 4 p. 41 K.) und Plaut. Sacerdos beweisen nichts, sondern sind anders zu beurteilen. (Schw.)

31. **Pascal**, C., Il suono dell' *u* dolce nel latino secondo gli antichi grammatici. Athenaeum 6 (1918) 34—43.

Inhalt Riv. fil. 46, 295 f.: über die Aussprache *ü* in nachtoniger Silbe und nach *r* und den Übergang dieses *ü* zu *i* seit Caesar. (Schw.)

32. **Ribezzo**, F., La ricostituzione dell' articolo di Festo Q.R.C.F. Riv. IGI. 2 (1918) 199—202.
Neuer Ergänzungsversuch. (Schw.)

33. **Funaioli**, G., Studi critici d'esegesi virgiliana antica. Riv. IGI. 1 (1917) 271—282. 401—423 (= 2, 25—47); 2 (1918) 113—128. 229—241; 3 (1919) 49—66. 213—231; 4 (1920) 1—8 (Schluß). (Schw.)

34. **Lindsay**, W. M., The shorter Glossary of Placidus. Journ. of Phil. 34 (1918) 255/266. (Schw.)

35. — The ‚Abolita'-Glossary. Journ. of Phil. 34 (1918) 267/282. (Schw.)

Metrik, Prosodie, Klauselrhythmus (vgl. auch Nr. 51. 64. 100).

36. **Sturtevant**, E. H., The coincidence of accent and ictus in latin poetry. Class. Phil. 14 (1919) 234—245.

37. **Meillet**, A., L'accent quantitatif et les altérations des voyelles. MSL. 21 (1919) 108—110.
Anknüpfend an Juret MSL. 20, 93 ff. In Sprachen mit exspiratorischem Akzent verändern sich die unbetonten Vokale ohne Rücksicht auf den Grad ihrer Öffnung; sie verlieren dabei ihre eigentümliche Färbung. Dagegen ändern sich in Sprachen mit geringem Intensitätsakzent die unbetonten Vokale mit Rücksicht auf den Grad ihrer Öffnung; sie werden um so kürzer, je geschlossener sie sind (im heutigen Nordgriech. werden z. B. *e* und *o* zu *i* und *u* reduziert, *i* und *u* schwinden; vgl. slav. *ĭ*, *ŭ* und armen. Erscheinungen). Das Armenische bietet auch Analogien für die Stellung der Anlautssilbe im Lat. „Quel que soit le rôle, souvent difficile à reconnaître, de l'intensité, il faut attribuer à la quantité l'influence dominante partout où les voyelles s'altèrent en fonction de leur degré d'ouverture." (Schw.)

38. **Cocchia**, E., L'armonia fondamentale del verso latino. Riv. IGI. 2 (1918) 193—198.
Einleitung eines gleichbetitelten Buches (I Neapel 1920). S. 198 über die lat. Namen für Musikinstrumente, die auf lat. Anfänge der Musik weisen. (Schw.)

39. **Lenchantin** de Gubernatis, M., Studi sull' accento greco e latino. *Accentus mater musices?* Riv. fil. 47 (1919) 327—337.
Gegen das Gesetz von Crusius, wonach die Tonsilbe eines Wortes musikalisch nicht tiefer genommen werden konnte als die unbetonten Silben des betreffenden Wortes und bei Zweigipfligkeit immer der erste Teil einer höheren Note entsprach: bei genauer strophischer Responsion wäre es nicht möglich gewesen, dies durchzuführen. Die Akzentuation der gewöhnlichen Sprache wurde in der Musik frei behandelt. (Schw.)

40. — Studi sull' accento greco e latino. Nota I: Della pretesa derivazione etrusca dell' intensità iniziale latina. Nota II: La prosodia media [im Griech.]. Atti R. accad. Torino 54 (1918/9) 459—76. 636—49.
Bespr.: Ribezzo, Riv. IGI. 3, 338 f. (Schw.)

41. **Fitzhugh**, Th., The old-latin and old-irish monuments of verse. Univ. of Virginia Bull. of the sch. of Lat. Nr. 10. Anderson. 1919. 134 S. 5 Doll.

Bespr.: A. Klotz, Phil.Woch. 41 (1921) 289—293. — Unzugänglich.

42. **Sabbadini**, R., Divagazioni sul ritmo oratorio. Riv. fil. 47 (1919) 27—33.

Für den Ursprung der vulgären Metrik aus der klassischen durch Ersetzung der Quantität durch den Akzent spricht die analoge Entwicklung vom numerus zum cursus. Der Saturnier ist nicht heranzuziehen, da seine Natur nicht ausgemacht ist. Gegen die Annahme eines nach dem quantitativen und dem akzentuellen Prinzipe gemischten oratorischen Rhythmus in der Spätzeit. (Schw.)

43. **de Groot**, A. W., De numero oratorio Latino. Groningen. 1919. 52 S.

Bespr.: A. C. Clark, The class. Rev. 34 (1920) 42—45.

44. — Handbook of Antique Prose-Rhythm. Groningen. 1918. 228 S.

45. **Norden**, E., Die antike Kunstprosa. I³ 1916. II³ 1918. Vgl. Abt. VIII Nr. 45.

Lautlehre, Orthographie (vgl. auch Nr. 22. 107. 110).

46. **Carnoy**, A. J., The real nature of dissimilation. TAPhA. 49 (1918) 101—113.

Dissimilation ist nicht verwandt mit Metathesis, sondern mit Haplologie, von der sie einen leichten Fall darstellt (*crebrum* aus *cerĕbrum* parallelisiert mit *serore* aus *sorórem* usw.); sekundär spielt rhythmische Ausgleichung (oder relative Alliteration) bei der Dissimilation genau so eine Rolle wie bei der Assimilation der alliterierende Spieltrieb.

47. **Schopf**, E., Die konsonantischen Fernwirkungen (= Forsch. z. griech. u. lat. Gramm., hrsg. v. Kretschmer-Kroll Bd. 5). 1919. VII u. 219 S. 8°. Vgl. IJ. 7, II Nr. 28.

Bespr.: E. Hermann, B. ph.W. 40 (1920) 813—818.

Wesentliche Klärung der Prinzipien und nützliche, leider nicht vollständige Sammlungen; für Einzelheiten siehe M. Leumann, IF. Anz. 40.

48. **Meillet**, A., À propos de linguistique. Rev. ét. anciennes 20 (1918) 131—133.

Nimmt für die vorgeschichtliche Entwicklung der idg. med. aspir. *bh dh* usw. im Ital. zunächst die Stufe β δ γ^{ω} γ^{h} (stimmhafte Spiranten) an, woraus sich erst φ ϑ usw. (stimmlose Spiranten) ergaben. Cuny ebd. 133 f. verteidigt die gewöhnliche Auffassung (*bh* > *ph* > *f*). (Schw.)

49. **Campus**, G., Le velari latine con speciale riguardo alle testimonianze dei grammatici (Atti della R. Accademia delle scienze di Torino, vol. LIV, 271/84. 366/76). Torino 1919.

Bespr.: Meillet, Bull. Soc. Ling. 21, 221 f. Ribezzo, Riv. IGI. 1, 341 f. (Schw.)

50. **Fay**, E. W., The phonetics of MR- in Latin. Class. Quart. 13 (1919) 37—40.

(Unzugänglich.) Über osk. *brat(od)* = l. *meritod* (*fraces fretus fremo* erweisen keine Entw. *fr-* aus *mr-*), l. *formīdo, formīca, forma* (: *ferire*).

51. **Juret**, A. C., Influence de la position sur l'évolution du timbre des voyelles brèves en latin. MSL. 21 (1919) 93—107. 166—186.

Behandelt die Veränderung der kurzen Vokale in nicht-ersten Silben, zuerst in der vorklassischen Zeit. Unter Ablehnung einer besondern Intensität der Anfangssilbe wird die These aufgestellt, daß „tous les changements que nous avons observés dans le timbre des voyelles brèves consistent en un rétrécissement de l'ouverture des voyelles qui est causé par la position en syllabe intérieure et n'a pas d'analogue en syllabe initiale. Ce mouvement de rétrécissement est bien plus énergique en syllabe ouverte qu'en syllabe fermée.“ Im zweiten Teil wird auch für die ähnlichen vulgärlateinischen und frühromanischen Erscheinungen (unter Beiziehung eines großen Materials aus den roman. Sprachen) nach Möglichkeit die Wirkung des Akzentes ausgeschaltet und ersetzt durch Annahme phonetischer oder auch analogischer Entwicklung. „... L'accent donnait à la syllabe tonique une valeur et une netteté spéciales. Mais cette valeur nouvelle n'annulait pas celle de la syllabe initiale, car dans toutes les langues romanes et particulièrement en français la voyelle de syllabe initiale s'est mieux conservée que les autres voyelles non accentuées.“ Einzelheiten: S. 94 *eluo* u. ä. aus **exlovo* über **elŭvo* (dagegen *v* erhalten vor *i* in *depuvio diluvium* u. ä.). S. 95 „-*ĕ*-, issu de -*ŭ*-, est fermé en -*ĭ*-: *praefiscini*: *fascinum*, devant le groupe palatal -*sci*-.“ S. 184 *sollicitus* eig. „qui est séduit par un appât, d'où „tourmenté“ (Grundform **sod-lacitos*; *sod-* Ablaut zu *sēd-*; -*lacitos* zu *lacio*). (Schw.)

52. — Latin *cŏgnitus*, non *cōgnitus*. MSL. 21 (1918) 92.

Für die Kürze spricht nach J. Ronjat provenç. *cuende*. (Schw.)

53. **Thomas**, E., Sprachgeschichtliches zu Petronius. Sitzgsber. d. philol. Ver. Berlin (1919) 5—6.

41, 2 *bacalusiae* hybride Bildung aus **βλακο-lusiae*. Vulgäre Dissimilation, kein bloßer Schreibfehler, wohl auch 73, 6 *babatoriam*.

---

54. **Sabbadini**, R., Il codice Vergiliano F. Riv. fil. 46 (1918) 397—410.

Behandelt auch ausführlich dessen Orthographie. (Schw.)

55. **Romano**, B., Appunti sull' ortografia di Marziale. Atti della R. Accad. . . di Torino vol. 54 (1919) 239—70. (Schw.)

Formenlehre

(zu Sommer, Handb.[2. 3] vgl. A. Meillet, Bull. Soc. Ling. 19, 180/8).

56. **Tingdal**, G. C., Ändelsen i -*is* i ackus. plur. hos de efteraugusteiska författarne. Diss. Göteborg. Göteborg, Eranos Verl. 1917. 117 S.

S. F. Hartmann, Glo. 10, 254 f.

57. **Ernout**, A., Cas en *-e-* et cas en *-i-* de la troisième déclinaison dans Lucrèce. Rev. de phil. 42 (1918) 133—168.

Statistik der Formen des Acc. Abl. Sg. und Nom. Acc. Pl. für Lucrez und die gleichzeitigen Inschriften. Folgerungen für die Textkritik. (Schw.)

58. **Cocchia**, E., Nuova serie dei note glottologiche. Parte I. L'assibilazione dei participi latini e la presunta nasalizzazione dei gruppi *gn* e *gm* in greco e latino con una Appendice sulla preservazione del gruppo *tt* ancorra intatto in latino. Atti Accad. Arch.-Lett. Napoli 1916, I 268—290.

Bespr.: Ribezzo Riv. IGI. 1, fasc. 2 S. 118—120, mit anschließender Bemerkung des Verfassers (120f.). C. hält wesentlich an seiner alten Erklärung fest, wonach *s* im part. perf. pass. phonetisch aus *tt* entstand (über *ϑϑ, ϑ*), während R. die Analogie von Bildungen mit ursprünglichem *so* (*luxus*: *λοξός*) zu Hilfe nimmt. (Schw.)

59. **Meillet**, A., Latin *parens*. MSL. 20 (1918) 264.

Gegen die Auffassung als ptc. aor.; *pario* hat ein altes athemat. Präs. verdrängt, zu dem *parens* gehört. Anschließend für die Erklärung von *sententia* aus einem alten **sentens* (*sentio* vertritt ebenfalls ein altes athemat. Präs.). (Schw.)

60. **Hermann**, E., Kleine Beiträge zur lateinischen Deklination. Gött. Nachrichten (1919) 220—222.

1. *deras Corniscas sacrum* Corp. I² 975: Gen. Sg., nicht Dat. Pl. 2. Dat. *quaestu* umbr. *trifo*: aus dem Abl. (nicht Lokat., so Sommer² 390) zu erklären, im Umbr. ist er zum Gen. auf *-or* nach Analogie der *o-*, *i-* und konson. Deklination hinzugebildet.

61. **Muller**, F., Damnas. Glo. 9 (1918) 183—191.

Nicht mit Brugmann als Nom. act. **damnatis* zu fassen, sondern als direkt von *damnum* gebildetes *damnatus* (erst später dann *damno*), mit Synkope vielleicht weil aus dem Griech. (*δαπάνη* oder *δόμενον*) durch osk.-umbr. Vermittlung entlehnt?

62. **Lenchantin de Gubernatis**, M., *tener vaccula*. Riv. fil. 47 (1919) 348—350.

Für diese Konjektur von Mureto (statt des überlieferten tenera v.) in Verg. Cat. pr. 2, 14 unter Hinweis auf *pauper* statt *pauper, -era, -erum*, *acer* statt *acrus* u. ä. (Schw.)

63. **Birt**, Th., Kritische Bemerkungen zu Cicero de deorum natura Buch I. BphW. 38 (1918) 545—552.

547f. zu den Pluralformen *ī ei* und *īs eis* bei Cic. (gegen Plasbergs Behandlung).

64. **Galdi**, M., Sull' uso del perfetto in *-ere* in Ammiano Marcellino. Riv. IGI. 2 (1918) 105—107.

Der häufige Gebrauch ist rhythmisch bedingt, besonders durch die Klausel. (Schw.)

65. **Muller**, F., De origine participii futuri linguae Latinae. Mnemos. 46 (1918) 435—444.

Ablehnung der Postgateschen Erklärung *facturum* = **factu esom*, '*esse in faciendo*' aus Gründen der Bildung, Bedeutung und Chronologie.

Auszugehen ist von der ursprüngl. Geschlechtslosigkeit der Form und dem alten Fehlen von *esse*; **factūre* entstand vielmehr aus **factu(m) īre* (die geforderte Zwischenstufe **factuire* will Verfasser noch in zwei Fällen in der Überlieferung erhalten sehen!) und wurde dann zu *facturum* nach häufigem *eo ire factum*. Auch für die Desiderativa wie *essūrio* geht Verfasser aus von *essum it* > *essuvit*, worin sich dann ein *r* aus *essūrum* eingeschlichen haben soll (?).

Wortbildung.

66. **Leumann,** M., Die Adjektiva auf *-īcius*. Glo. 9 (1918) 129—168.

Methodisch hochinteressanter, im einzelnen freilich etwas konstruktiver Versuch, die Entstehung und Ausbreitung eines Suffixes durch einen Stammbaum zu veranschaulichen. Plaut. Poen. 1012 ist *aedilis* Subst., nicht Adj., die Kritik des Thesaur. (S. 135) also nicht berechtigt.

67. **Pascal,** C., *recula* (Ergänzung zu IJ. 7, IX nr. 55).

Belege für diese Dim.-Form. Über die Stelle Moretum 66 auch Curcio ebd. 301, wozu wieder Pascal ebd. 2, 72. (Schw.)

68. **Stabile,** F., Etimologia di *vinolentus*. Riv. fil. 47 (1919) 394—397.

Für Ableitung mit Suffix *-lentus* statt aus *olere*. (Schw.)

69. **Wackernagel,** J., Indoiranisches. Vgl. Abt. V Nr. 4.

S. 381[2] *pessum* zum völlig syn. ved. *páttave*; die Schreibung *persum* taugt nichts. S. 384ff. zur Nachwirkung der idg. Verteilung der Verbalabstrakta auf *-tu- -ti-* im Italischen (der Regel widersprechen die schwerlich wegzuerklärenden *satiās salūs sēmentis*; in umbr. antervakaz *andervacos* sieht Verfasser mit Bréal einen *-tu*-Stamm). S. 410 *cliens* 'der Anlehnung gefunden hat', wie *parens* Part. Aor., zu ved. *aśret*. (Vgl jedoch Nr. 59.)

70. — Über einige lateinische und griechische Ableitungen aus den Verwandtschaftswörtern. Festgabe Kägi. Vgl. Abt. II Nr. 8.

Alt ist *patrius*, später mehr und mehr verdrängt von *paternus*; *patricus* ist Entlehnung aus dem Griech. Ein **mātrii̯os* gab es idg. nicht. *māternus* ist den Stoffadj. wie *quernus* nachgebildet.

71. **Kretschmer,** P., Mythische Namen. Glo. 10 (1919) 38—62.

S. 43—45 *trītavos*: hybride Bildung nach gr. *τριτοπάτωρ* 'Stammvater'? Dazu *trinepos* Konträrbildung statt **tritonepos*, *abavos* scheint Konträrbildung zu *abnepos* (= a nepote oriundus); umgekehrt *pronepos* nach *proavos*.

72. — *dromedarius*. Glo. 10 (1919) 128.

Mit *-e-* nach *essedarius*, *veredarius*?

Syntax.

73. **Brugmann,** K., Der Ursprung des Scheinsubjekts *es* in den germanischen und romanischen Sprachen. Vgl. IJ. 7, 56 Nr. 13.

Bespr.: H. Schuchardt, Literaturbl. 39 (1918) 287—288.

§ 14—20 das Romanische. Die lat. Ansätze sind leider noch nicht scharf herausgearbeitet; auch hier ist die von mir IF. Anz. 28, 68 hervor-

gehobene Tatsache übersehen, daß das rededeiktische *hoc* (vgl. unser das) bei den meteorol. Verben gelegentlich im Altlatein vorkommt, z. B. *luciscit hoc iam.* — Anderweitiges: das Nebeneinander von osk. *iz-ic* 'is' *idic* 'id' und *io-c* iú-k 'ea', verglichen mit got. *-uh* und *-h* (S. 39), Erhaltung des Alten in *temperi* gegenüber *temporis* (S. 43).

74. **Kroll**, W., Syntaktische Nachlese. Glo. 10 (1919) 93—108.

1. Konjunktiv und Futurum. 2. Satzverschränkung (Einschub des einen Satz regierenden Verbums in diesen).

75. **Baehrens**, W. A., Vermischte Bemerkungen zur griech. und lat. Sprache. Glo. 9 S. 168—183. Vgl. Abt. VIII Nr. 29.

1. Über Mischkonstruktionen. Plautinisches *nullust hoc metuculosus aeque* (gegen Bennett), dagegen sieht er in *speculo claras* Most. 642 den alten Separativ beim Positiv. 2. Einiges über die *ἀπὸ κοινοῦ*-Figur (nimmt z. T. gegen Leo bloße variatio an).

76. **Arnold**, K., Der lateinische attributive Genitiv. BBl. Gy. 55 (1919) 154—160.

Einteilung in Subjekts-, Prädikats-, Objekts-, Adverbialgenitive.

77. **Gandiglio**, A., Su la concordanza dell' attributo in latino. Riv. IGI. 3 (1919) 47 f.

Beispiele wie *patrem atque matrem meos* Plaut. merc. 659 zeigen, daß ein pronom. Adj. sich auf die Gesamtheit der Subst., nicht nur auf eines beziehen kann; nötig ist Wiederholung bei Zahlwörtern: *duo vilicos et duas vilicas* Varr. r. r. I 18, 5. (Schw.)

78. **Jørgensen**, C., Syntaktiske Bemaerkninger. Nord. Tidskr. Fil., 4. Reihe 7 (1918) 49—53.

Über den Einfluß der Syntax auf die Semasiologie in Fällen wie *spolia capere consili* (Plaut. Mil. 600), *manere aliquem, somniare tacere loqui aliquid* u. ä.

79. **Flickinger**, R. C., The accusative of exclamation: Lucretius to Ovid. TAPhA. 49 (1918) 27—40.

Ergänzung zu früheren Aufsätzen: sämtliche Belege aus Lucr., Catull, Vergil, Hor., Tib., Prop., Ovid; meist mit *ah, o.*

80. **Horn**, F., Zur Geschichte der absoluten Partizipialkonstruktionen im Lateinischen. Lund u. Leipzig. 1918. VIII u. 105 S. Gr. 8°.

Bespr.: A. Meillet, Bull. Soc. Ling. 21, 226/7.

S. meine Bespr. IF. Anz. 40. Vgl. auch F. Horn, Über Partizip und Partizipialkonstruktionen im Lat., Svensk hum. Tidskr. 3 (1919) 66—92.

81. **Harder**, F., Zu den Mischkonstruktionen. Glo. 10 (1919) 136—143. Vgl. Abt. VIII Nr. 30.

Parallelen aus neueren Sprachen zu 1. dem Typus *fac amicos eas et roges veniant*; 2. *continere atque vulnus obligare*; 3. Koordination statt Subordination; 4. zur chiastischen Stellung [wenig ergiebig, im einzelnen oft schief].

82. **Sabbadini**, R., L'uso pleonastico delle congiunzioni copulative latine. Riv. Fil. 46 (1918) 207—215.

Fälle wie *aspiciens in celum et oravit* (Acta Andreae et Matthaei VI. s. p. Chr.) finden sich auch bei Boccaccio, aber auch schon bei Plautus

(Epid. 217) und bei Virgil (z. B. Aen. VI 547); vgl. Hom. *A* 475 ff. 218. Ähnliches bei *que*. Die Erscheinung wird aus der ursprünglichen Parataxe erklärt. (Schw.)

83. **Blase**, H., Zum Konjunktiv im Lateinischen. 1. Der Jussivus des Plusquamperfekts. Glo. 10 (1919) 30—38.

Nachträge zu früheren Sammlungen in Auseinandersetzung mit Methner.

84. **Gandiglio**, A., Particolarità della costruzione del nominativus cum infinitivo. Riv. fil. 47 (1919) 260—270.

Materialien und Ausführungen zu Kühner-Stegmann § 127, 5—7. 12f. *videri* = scheinen wird auch mit *posse, debere, solere* persönlich konstruiert, dagegen gelten *iudicari* (*existimari, intelligi, credi*), *dici* (*negari*) *potest*; für *iuberi* fehlt entscheidendes Material. Die persönliche Konstruktion von *videri* erstreckt sich nicht nur auf eingeschobene Vergleichungssätze, sondern überhaupt auch auf abgekürzte Nebensätze (so auch *ut iubeor,* aber *ut existimatur*), wo man eigentlich die unpersönliche Konstruktion erwarten würde. (Schw.)

85. **Müller-Graupa**, E., Der Infinitivus 'primitivus'. I. II. III. BphW. 38 (1918) 1097—1104. 1122—1128. 1143—1152.

Nimmt an, daß wir im Inf. 'histor.' wie *descriptivus,* die scharf zu scheiden sind, Spielarten der nämlichen Grundform, des Inf. 'primitivus', vor uns haben. Die Besprechung der einzelnen Kategorien (infinitivischer Nominalsatz in Überschriften, imperativische Verwendung des Inf., Inf. 'indignationis' u. historicus) läßt Zweifeln im einzelnen Raum.

86. — Der idg. Infinitiv als Kasusform. Nachtrag zum Inf. 'primitivus'. BphW. 39 (1919) 381—384.

87. **Bauer**, H., Das Geschlecht von *finis*. Glo. 10 (1919) 122 bis 127.

Auszugehen ist von *ea* (*qua*) *fine* 'bis zu dem (welchem) Ende', das zunächst von der grammatischen Theorie des 2. Jahrh. v. Chr. umgedeutet wurde und sich gewisse Gebiete — in der lebenden vulgären Sprache wohl nicht vor der augusteischen Zeit — eroberte. Bedenklich ist nur sein Versuch, so auch das weibliche Geschlecht von *dies* zu deuten.

88. **Woltersdorff**, G., Entwicklung von *ille* zum bestimmten Artikel. Glo. 10 (1919) 62—93.

89. **Pfrenzinger**, A., Die Partikel *utique*. Diss. Würzburg. 1919. 44 S. 8°.

Nützliche mit dem Material des Thes. u. eigenen Sammlungen arbeitende Monographie, treibt aber leider keine Synonymik außer etwa bei der Verwendung als Bejahungspartikel neben *etiam, sane* in der Bibel.

90. **Kieckers**, E., Zum 'pleonastischen' *inquit*. Glo. 10 (1919) 200—209.

Wiederaufnahme eines verbum dicendi durch eingeschobenes *inquam* entspricht volkstümlicher Rede in allen Sprachen; von einer Abschwächung oder Entwertung der Bedeutung des *inquam* kann dabei keine Rede sein.

Syntax einzelner Schriftsteller.

91. **Kieckers**, E., Zur direkten Rede bei Plaut. u. Ter. Glo. 10 (1919) 210—211.

Nachträge.

92. **Steinthal**, J., De interpolationibus Plautinis. Diss. Berlin. 1918. 91 S. 8°.

Bespr.: A. Klotz, BphW. 38 (1918) 985—991.

Die nützliche Arbeit untersucht die bereits aus anderen, meist sachlichen Gründen verdächtigten Verse bei Plaut. und erweist sie auch durch die sprachlichen Indizien, vielfach mit dem Thesaurusmaterial arbeitend, als interpoliert. Leider ist die Abhandlung nicht erschöpfend; Bacch. 520 z. B. mit unplautinischem *stabilest* c. inf. ist spätere Dittographie von 516; vgl. ferner Poen. 927 *et illud inserviendumst consilium* mit unplautinischem Sachobjekt, u. a. m.

93. **Gandiglio**, A., L'uso ciceroniano di *quaeso* paratattico. Riv. IGI. 1 (1917) fasc. 2 p. 59—62; fasc. 3 p. 50—4.

Berichtigung zu Neue-Wagener III³ 391, wo *quaeso* als parenthetisch, der direkten Frage vorangestellt oder der feierlichen Rede angehörig bezeichnet wird: „Insomma bisognerebbe dire che Cicerone usa *quaeso* paratatticamente, per lo più in parentesi, ma talvolta anche preposto o posposto, sia con una proposizione imperativa, sia con una proposizione interrogativa diretta." Diese Gebrauchsweisen sind schon plautinisch und terenzianisch (Belege); gleich werden *obsecro*, *rogo*, *oro* verwendet (Belege). (Schw.)

94. **Nutting**, H. C., Caesar's use of past tenses in *cum*-clauses. University of California Publications in Classical Philology. Vol. 5 Nr. 1. 1918. 53 S.

95. **Jourdan**, J., Notes de critique verbale sur Scribonius Largus. Diss. Neuchâtel (= Rev. de phil. 42 [1918] 169—251). Paris, Klincksieck. 1919. 107 S. Gr. 8°.

Vielfache Verbesserungen des Textes des Scribonius Largus nach Marcellus, der ihn ausgeschrieben, als Vorarbeit für die neue Ausgabe Niedermanns.

96. **Löfstedt**, E., Kritische Bemerkungen zu Tertullians Apologeticum. Lunds Univ. Årsskr. N. F. Avd. 1 Bd. 14, 24. Lund, Gleerup, Leipzig, Harrassowitz. 1918. 120 S.

Tert. apol. sagt stets *adversus* (fast nie *-um*), *ex* (*e* nur in Formeln wie *e contrario*), *sed quoniam* (nicht *q. autem*), *pronuntiare* nicht *enuntiare*, *exinde* = postea; Sammlungen zur Ellipse von *esse* u. verba dicendi, Simpl. für Kompos., Tempusverschiebung (Zusammenfall von Konj. Imp. u. Plusqpf.), Tempuswechsel (Perf.-Präs.) usw.

97. **Groehl**, F., De syntaxi Firmiciana. Diss. Breslau. 1918. VIII u. 66 S. 8°.

Ziemlich planlose und unvollständige Sammlungen von allerlei Syntaktischem und Stilistischem bei Firmicus Maternus mit magerem Endergebnis (nur negativ: Archaismen und Poetismen fehlen so ziemlich).

98. **Martin**, J., Commodianea. Textkritische Beiträge zur Überlieferung, Verstechnik und Sprache der Gedichte Commodians. Stzgsbr. K. Ak. W. Wien 181, Heft 6. 1917. Hölder. 110 S. 8°. 4,50 Mk.

Enthält auch eine syntaktische Rubrik (Ellipsen, Partikelgebrauch, Mischkonstruktionen).

99. **Reiter**, S., Sprachliche Bemerkungen zu Hieronymus. I. II. III. BphW. 39 (1919) 642—646. 666—671. 690—696.

Belege für vulgärl. *obsetrix, decalogus* als Fem., *abyssus* u. *moles* als Mask., *sed magis* 'vielmehr', *ininhabitabilis* u. a. m.

100. **Kraus**, O. S. B., P. L., Die poetische Sprache des Paulinus Nolanus (hauptsächlich vom Standpunkt der Metrik aus). Diss. Würzburg. Augsburg 1918. 93 S. 8°.

Einfluß des Metrums auf Wortbildung, Wortbeugung, Wortwahl und Syntax.

101. **Martin**, J., Textkritisches zu Sulpicius Severus. WklPh. 35 (1918) 17—24; 352—358.

Verteidigung der Überlief. gegen den Hrsg. Halm: *quoque = que, adeo = ideo, praepono praefero = pro-*, abundantes *et — que, vel, aut = et,* Weglassung des Reflexivpr. in *simplicem fingis, benedicendum obtulit,* u. a. m.

102. **Meneghetti**, A., La latinità di Venanzio Fortunato. Torino 1907.

Bespr.: Ribezzo, RIGI. 3, 340f. (Schw.)

---

103. **Donnermann**, H., De anaphorae apud Romanos origine et usurpatione. Diss. Marburg. 1918. 60 S. 8°.

Die Anapher ist in Italien bodenständig, wie die Belege aus den iguvinischen Tafeln, den alten Sprichwörtern und Cato zeigen, und nicht erst an der griechischen Literatur entwickelt, wie das Verhältnis von Plautus zu Menander und Cicero zu seinen griechischen Vorlagen lehrt. Am häufigsten werden Pronomina wiederholt, überhaupt Wörter von geringem Umfang.

Aktionsarten (vgl. auch Nr. 124).

104. **Meyer**, K. H., Perfektive, imperfektive und perfektische Aktionsart im Lateinischen. Ber. Sächs. G. W. 69, Heft 6. 1917. 76 S. 8°. 2,40 Mk.

S. die Rez. von Fr. Horn, Svensk Humanistik Tidskrift 3 (1919) Sp. 146—50 und meine Besprechung IF. Anz. 40.

105. **Lejay**, P., La durée et le moment exprimés par le verbe latin. Rev. de philol. 43 (1919) 241—275.

Nach der Schrift von Barbelenet über die Aspekte des lat. Verbs. (Schw.)

Vulgärlatein. Romanisch

(vgl. auch Nr. 73. 99; zu Marcellus u. Liechtenhan IJ. 7 Nr. 139 vgl. die Besprechung von A. Meillet, Bull. Soc. Ling. 20, 174—6).

106. **Slotty**, F., Vulgärlateinisches Übungsbuch. Kleine Texte für Vorl. u. Üb., hrsg. von Lietzmann Nr. 143. Bonn, Marcus & Weber. 1918. 64 S. 8°. 2,50 Mk.

Bespr.: A. Klotz, BphW. 39 (1919) 364—365. — 1. Teil Inschriften zur Lautlehre; 2. Teil Texte.

107. **Löfstedt**, E., Vulgärlatinska och senlatinska misceller. Helsingfors 1919. 11 S.

1. (*mihi*) *videor* = (*mihi*) *videtur*. Nachträge zu Glotta 3, 177 ff. 2. *punire* = 'morte, capite punire' schon Plin. epist. 8, 14, 19. 3. *accipere* absol. = 'Streiche empfangen' Caes. Arel., *dare atque accipere cum* Vitae patrum. 4. Beleg für *sibi mittere* '(Kleider) anlegen' aus den Vitae patr. 5. *perpesema* Oribasius = *perpessima*. 6. *caleretur* Plin. Val. med. 3, 14 = *caloretur*.

108. **Schulze**, W., Beiträge zur Wort- und Sittengeschichte. I. II. Vgl. Abt. II Nr. 35; VIII Nr. 63.

I. Vulgärlat. und rom. Belege für 'ersäufen, ertrinken' (it. *affogare -rsi*, das *in-, ef-, offocare* fortsetzen kann; *annegare* vgl. *necare enecare* in der Bdt. 'erwürgen' seit Plaut., 'ertrinken' seit Greg. von Tours). II. Nachweis des 'Notrufs' als vorhistorischen Rechtsinstituts der Idg.; Erörterung der t. t. *manum inicere* (setzt älteres **manum adserere* fort, vgl. osk. *manim aserum*), (*im*)*plorare, quiritare* 'den Bürgerruf erheben'.

109. **Lammert**, F., Die Angaben des Kirchenvaters Hieronymus über vulgäres Latein nebst Bemerkungen über Hieron. und die Glossen. Philol. 75 (1919) 395—413.

Im 1. Teil Sammlung aller Stellen, die Hier. durch *vulgo* u. ä. Ausdrücke einführt (was nicht immer auf 'Vulgarismus' deuten muß), im 2. Teil Sichtung des Materials; manches bleibt zweifelhaft.

110. **Jeanneret**, M., La langue des tablettes d'exécration latines. Dr.-These. Neuchatel, Attinger. 1918. VII u. 172 S. 8°. 12 Fr.

Bespr.: A. Meillet, Bull. Soc. Ling. 21, 224/6; E. Hermann, BphW. 39 (1919) 316—319.

Behandelt das ganze Material nach Lautlehre, Morphologie, Wortbildung, Wortschatz u. Syntax ohne neue Resultate, aber mit guter Kenntnis der Literatur und gesund abwägendem Urteil; manchmal geht er jedoch zu schematisch vor, so S. 62, wo *mecun* reine Verschreibung sein soll, obwohl es sein *n* doch aus dem einsilbigen *cun* bezogen haben kann, u. ö. — S. 84 werden *lucto* und *contemplo* unter den aktiv gewordenen Deponentien aufgeführt, während sie gegenüber dem Dep. ursprünglich sind.

111. **Sabbadini**, R., „Defixiones" Pompeiane. Riv. di filol. 46 (1918) 108—111.

Über die wichtigste der von Della Corte Not. scav. 1916, 304/6 herausgegebenen pompejan. Defixionen, die in einem samnit.-röm. Friedhof gefunden wurde; S. setzt sie ins 2. Jahrh. v. Chr. Text nach S.: A Plematio Hostili faci[em] | capilu cerebru flatus ren[es] | ut ilai non sucedas

n[ec] | qui(cquam) Pl(ematio) aec (= haec). In L. P(lematium) H(ostilem) odiu[m][9] ut ilic ilac (= illanc) odiat como[do] aec nec acere; ne ilaec | quiqua acere posit ula[s] | res pos(sit) Plematio Hosti(li). B nec acere nec lin ...[10] ula res posit pete[re qui] | qum ulo uman[os]. | comodo is eis (scil. coleis!) dessert[us] | ilaec deserta sit cuno. | a. d. n. c. c. n. i dificdos. (Schw.)

112. **Helmreich**, G., Zu Marcellus de medicamentis. Rh. Mus. 72 (1917/18) 275—283.

Eingehend zur Textgestaltung der Ausgabe Niedermanns, z. T. pro domo. In der im einzelnen schwierigen Beurteilung der Zuweisung der überlieferten Vulgarismen an den Autor ist sich Verf. nicht konsequent, wenn er z. B. einerseits gegen Niedermann 2maliges *quod facto* nach 18maligem *quo facto* normalisieren, anderseits *sub lectu* trotz häufigem *in lecto* auch bei schwankender Überlief. einsetzen will.

113. **Boas**, M., Die vulgärlateinische Form *prode*. Glo. 9 (1918) 193—202.

Gegen Stowasser-Waldes Erklärung von *prode fui* aus **prodens fui* auf Grund der Statistik. Neue Belege für *prode* aus den Disticha Catonis, die aber nicht auf den Verf. selbst zurückgehen.

---

114. **Collin**, C. S. R., Étude sur le développement du sens du suffixe *-ata* (it. *ata*, prov. esp. port. *-ada*, fr. *-ée -ade*) dans les langues romanes, spécialement au point de vue du français. Lund, Lindstedt. 1918. 277 S. 8°. (Unzugänglich.)

Bespr.: A. Meillet, Bull. Soc. Ling. 21, 242/244, Sneyders de Vogel, Mus. 27 (1920) 78—80, Meyer-Lübke, LZ. 1919, 353.

115. **Brall**, E., Lat. FORIS, FORAS im Galloromanischen (besonders im Französischen). Mit einer Sprachkarte. Diss. Berlin. 1918. XXII u. 119 S. 8°.

I. Kap. das Lat. (*foris* als Adv. u. Präp.; *deforis -as*, *aforis -as*). II. das Franz.

116. **Tappolet**, E., La survivance de 'Diana' dans les patois romands. Schweiz. Arch. f. Volksk. 22 (1919) 225—231.

Schweiz. (Berner Jura) *djənätch* 'Hexe' geht nebst nfr. *gene* ds. (dies nicht von *genius*; *Geniscus* seinerseits erst nach *gene* gebildet?) u. a. roman. Entsprechungen auf *Diana* zurück; anschließend über das Weiterleben von *Neptunus, Orcus, Silvanus* im roman. Volksglauben als Gespenster.

117. **Wartburg**, W. v., Zur Benennung des Schafes in den romanischen Sprachen. Ein Beitrag zur Frage der provinziellen Differenzierung des spätern Lateins. Mit 2 Tafeln. Stzgsber. d. Preuß. Akademie 1918, Heft 10. 37 S. 4°.

Das klassischlat. *ovis* mußte infolge lautlichen Zusammenfalls mit *ovum* überall (außer im Rumän.) verschwinden, dafür erscheint in Afrika u. Iberien schon seit dem 2. Jahrh. *ovicula*. *pecora* tritt dort auf, wo die neutralen Plur. auf *-ora* vorhanden waren, außerhalb dieses Gebietes das heute wieder eingeschränkte *feta*. In Nordfrankreich (auch in Sardinien, vielleicht als unmittelbarer Nachfolger von *ovis*) siegt *vervex*, nachdem es die alte spez. Bed. 'Hammel' (dafür das einheimisch keltische *multo*) auf-

gegeben u. die allgemeine 'Schaf', dann wieder spez. 'Mutterschaf' angenommen hatte.

118. **Gilliéron**, J., Généalogie des mots qui désignent l'abeille. Paris, Champion. 1918. 360 S. 8°. (Bibl. de l'École des Hautes Étud. fasc. 225.)
Bespr.: Terracher, Bull. Soc. Ling. 21, 231/42. (Schw.)

119. **Guarnerio**, P. E., Fonologia Romanza. Milano, Hoepli. 1918. XXIV u. 642 S. 8°.
Bespr.: Meillet, Bull. Soc. Ling. 21, 228/30. (Schw.)

120. **Spitzer**, L., Aufsätze zur romanischen Syntax und Stilistik. Halle, Niemeyer. 1918. 392 S. Gr. 8°. 16 Mk.
Bespr.: K. Vossler, Literaturbl. 40 (1919) 242—246.

121. **Lerch**, E., Die Verwendung des romanischen Futurums als Ausdruck eines sittlichen Sollens. Gekrönte Preisschrift der Samsonstiftung bei der Bayr. Ak. d. W. Leipzig, Reisland. 1919. VIII u. 427 S. 8°.
Interpretiert ein reiches Material aus der roman. Literatur in stets geistreicher, wenn auch nicht immer überzeugender Weise. Wo er aufs Vulgärlatein zurückgeht, ist er mangelhaft (z. B. S. 23f., 51f.).

122. — Die Bedeutung der Modi im Französischen. Leipzig, Reisland. 1919. 4 Mk.

123. **Lacea**, C., „*Cum*“ dans la syntaxe de la langue roumaine. Nord. Tidskr. Fil. 7 (1918) 91—93.

124. **Sneyders de Vogel**, K., Verbes pronominaux. Neophil. 2 (1917) 248—258.
Sprachgeschichtliche Eingliederung des Typus *je me suis mu* (*me motus sum*), der mit vulgärlat. *se extinguitur* u. ä. zusammengebracht wird. Das lat. Material ist ungenügend, auch die Aktionsartenfrage wird nicht berücksichtigt.

125. **Ricken**, W., Eine Lösung des Rätsels der Herkunft von „*aller*“. D. neuern Spr. 27 (1919) 77—80.
Gewinnt aus den Reichenauer Glossen (*transfretare* : *transalare* u. *transgredere* : *ultra alare*) ein **ālāre* 'flügeln', das auch in *ambulare* 'herumflügeln' stecken soll (!).

126. — Eine Lösung des Rätsels der Herkunft von „*andare*“ und „*andar*“. D. neuern Spr. 27 (1919) 166—167.
andare verkürzt aus *se in viam dare* u. ähnliche Phantasien, die anzuführen sich erübrigt.

127. **Pauli**, J., „Enfant“, „Garçon“, „Fille“ dans les langues romanes. Essai de lexicologie comparée. Lund, Lindstedt. 1919. 10 Kr.
Nach Salverda de Grave, Mus. 27 (1920) 108—111 werden auch alle aus dem Lat. durch 'eigentliche' wie durch 'uneigentliche' Tradition kommenden Bezeichnungen besprochen.

Sprachliche Wechselbeziehungen
(Lehn-, Fremdwörter u. a.; Etrusk. Latein s. Nr. 1. 2. 3; vgl. auch Nr. 17. 61. 70. 71).

128. **Kahle**, W., De vocabulis Graecis Plauti aetate in sermonem Latinum vere receptis. Diss. Münster. 1918. 81 S. 8⁰.

Sammelt die bereits in der Alltagssprache rezipierten Lehnwörter zu Plautus' Zeit mit einem Anhang über die wirklichen Fremdwörter (darunter die aus den Vorlagen übernommenen sowie die rein plautin. Gelegenheitsbildungen). Nicht besprochen sind *lepist(r)a migdilix*; auf S. 21 fehlt *Aegyptinus*.

129. **Kretschmer**, P., Zur italischen Wortgeschichte. 3. ngr. *τσέτουλα* und lat. *scheda*. Glo. 10 (1919) 168—172.

scheda ist spätlat. durch Vermischung von *schida* aus *σχίδα* u. *schedium* aus *σχέδιον* entstanden.

130. **Brüch**, J., Lat. *ballaena*. Glo. 10 (1919) 198—199.

= gr. *φάλλαινα* durch illyrische Vermittlung. *ballo* nicht direkt aus *φάλλη*, sondern zu *ballaena* analogisch hinzugebildet.

131. **Wissowa**, G., Interpretatio Romana. Römische Götter im Barbarenlande. Arch. f. Rel. 19 (1918) 1—49.

Lehrreich für die römisch-griechische Umdeutung und Ersetzung fremder Götternamen durch eigene; die dabei entstandenen, uns nicht selten verschlossen bleibenden Gleichungen sind vielfach durch die Priorität der wirtschaftlichen vor den kriegerischen und sonstigen Beziehungen zu den Fremdvölkern bestimmt. Ein Wiederaufleben sonst verschollener altrömischer Religionsvorstellungen tritt dabei nicht selten zutage.

132. **Öhmann**, E., Miszelle. lat. $\bar{a}$ = got. $\bar{o}$; lat. $\breve{o}$ = got. $\breve{a}$. Neuphil. Mitt. 20 (1919) 18—19.

Nimmt in beiden Fällen (auch in *alew* = *olivum*) keltische Vermittlung an.

Wortstellung (vgl. auch Nr. 81. 90).

133. **Rowland**, W. T., On the position in the clause of *ne* and *ut* in certain documents of colloquial Latin. Diss. New York.

(Unzugänglich.)

134. **Kroll**, W., Anfangsstellung des Verbums im Lateinischen. Glo. 9 (1918) 112—123.

Bejahung der These einer alten Anfangsstellung des Verbums an Hand des Materials aus Ter., Cic., Liv. Buch II, Petron.

135. **Ullman**, B. L., Latin Word-order. Class. Journ. 14 (1919) 404—417.

Über die Stellung der Pronomina bei Cäsar.

136. **Sjögren**, H., Zur Wortstellung *tua Bromia ancilla* und Verw. Glo. 10 (1919) 23—29.

Ein im älteren Latein unter gewissen Bedingungen erlaubter und bis in die klassische Zeit nachwirkender Stellungstypus.

137. **Naylor**, D., More Latin and English Idiom. Cambridge, Univ. Press. 1915. VIII u. 220 S. 8°. 4 sh. 6.

Handelt nach Conway, Class. Rev. 31, 43—45 besonders von der Wortstellung des Livius.

Etymologien.

138. **Niedermann**, M., Essais d'étymologie et de critique verbale latines. Recueil de travaux publ. p. l. fac. des lettres de l'un. de Neuchatel 7 (1918). Paris u. Neuchatel, Attinger. 1918. 119 S. 8°. 7 Fr.

Bespr.: A. Meillet, Bull. Soc. Ling. 21, 219/21, A. Walde, WklPhil. 37 (1920) 374—376.

1. Teil: Etymol. 1. **aequipar* in *aequiperare*, verschieden von dem spätl. *aequipar* = Rückbildung von *aequiparare*, ist tautologische Kompos. *aequi* + *par* (so auch Hoffmann, Heinichen[9]). 2. *falx* ist Rückbildung zu *falcula*, dieses als **falcla* **þalklā* entlehnt aus ligur. **đalklā* (erschlossen aus dem Roman., während lig. *daŋklā* durch *Ζάγκλη* und Varros *phanclas* reflektiert wird). 3. *parma* 'Schild' : Rückbildung zu *parmula*, das seinerseits von *palma* 'Handfläche' mit Dissim. 4. *pullaria* ist vulgäre volksetymol. Umformung von *παρουλίς*. — II. Teil: Textkritisches zu den Carm. epigr. (zu erstarrtem Satzadv. *facias*, Vok. *perspectus Priape*, Gen. *facis* = *faciei* u. a.), den Hisperica famina u. zu den medizinischen Glossen des Corp. Gloss. III 596 ff. in der bekannten umsichtigen und überzeugenden Weise.

139. **Güntert**, H., Kalypso. Vgl. Abt. II Nr. 31 u. VIII Nr. 60.

S. 129 ff.: chthonische Gottheiten sind *Panda Cela*, *Consus*; urspr. Totendämonen sind *Acca Larentia*, *Laverna* (Suffix nach *caverna*), *Lara* nebst *lăres*, alle zur Basis *lā-* 'lateo', wozu auch *lārvae* 'wie Laren aussehend', sabin. *Larunda*, ferner *Lātōna Λητώ* 'Verbergerin'; S. 134 f. *lemures* 'aufgesperrter Rachen, Gespenster' : *λάμιαι*, *Orcus* 'Verschließer, Bewahrer' : *arcere*; S. 191 f. *Libitina*, verwandt mit der *Venus Lubentina* oder *Lubentia* ist die Todesgöttin aufgefaßt als Totenbraut; S. 232 *pūmilio* 'der Kleine' : osk. *puklo* 'Kind', ai. *putráḥ*; 242 ff. *Parcae* aus **parika* : *pario* 'gebäre', aw. *pairikā*, np. *Peri* (**parĭka*).

140. **Hermann**, E., Sachliches und Sprachliches zur indogermanischen Großfamilie. Vgl. Abt. III Nr. 8 u. VIII Nr. 61.

3. *vidua*, idg. **u̯idheu̯ā* 'die (des Schutzes) ermangelnde, Schutzlose' : ai. *vidh* 'leer sein'. 5. *avus avia* bezeichneten uridg. die Großeltern mütterlicherseits (vgl. *avunculus* 'der Mutter Bruder' usw.). 6. **nepōt-* **neptī* urspr. wohl nicht bloß 'Schwestersohn' und Enkel mütterlicher-, sondern auch väterlicherseits. 8. *gener* statt **gentis* nach *socer*, urspr. 'das Zeugen' vom Tochtermann, der seinen ersten Sohn dem Schwiegervater abtrat? (im Fem. *genta* Gloss. II 32, 45 sieht Verf. zu Unrecht etwas Altererbtes). 11. *glōs* trotz Solmsen aus **glou̯ōs*, zunächst nur von der unverheirateten Schwester des Mannes. 14. *Mānes* : ai. *Manu*, d. *Mannus* 'Repräsentant der verstorbenen Ahnen', dann kurzhin 'Mann, Mensch'?

141. **Wood**, F. A., Some latin etymologies. Class. Phil. 11 (1916) 208—210.

1. *hebeo hebes* : got. *giban*? 2. *helluor*, Grdbd. 'schlucken' : *χελύσσω*, d. *gullen* 'verschlingen'. 3. *honōs* 'blühende, günstige Stellung' als **gʰ̯-honōs*

: ai. *ā-hanáh* 'schwellend, strotzend', gr. *εὐ-θενής*. 4. Unwahrsch. Trennung von *infans* 'Kind, Junges' und *infans* 'sprachlos, stumm'. 6. *luscus luscinus lusciōsus* (*lusc-* aus **lut-sk-*) : russ. *lúda* 'Trübung der Hornhaut', ahd. *losken* 'verborgen liegen', usw. *nuscitiosus* mit *n-* von *nox*? 7. *patrāre* aus **partrāre* 'durch-, vorwärtsbringen' : ahd. *furdar* usw.

142. **Holthausen**, F., Etymologisches. KZ. 48 S. 237—239. Vgl. Abt. II Nr. 38 u. VIII Nr. 88.

10. *Libitīna* : asl. *libivъ -ěvъ* 'dünn, zierlich, schwach, schlank', lit. *láibas* 'schlank', *lėbas* 'mager', as. ac. *lēf* 'schwach, gebrechlich', l. *lētum* (doch vgl. Nr. 139).

143. **Schrader**, O., Zur Entwicklungsgeschichte des Schicksalsbegriffs bei den Indogermanen. Neue Jahrbücher 43, 74—79. Vgl. Abt. II Nr. 32.

Parallelen zu *Parcae* 'die Gebärerinnen' : *pario, fatum* 'Gesprochenes, Geschick', *Matres Saitchamiae* die 'mit dem Zauber- oder Glückshemdchen' bekleideten Schicksalsmütter.

144. **Ribezzo**, F., Etymologica. Riv. IGI. 1 (1917) fasc. 2 p. 57f.

Lat. sagitta (aus **s[t]agita* : nhd. stecken), *novacula* (aus einem **nogu̯ā*, vgl. aksl. *noži*: vgl. die sachliche Abhandlung über *novacula* von Della Corte ebd. 3, 126—8). (Schw.)

145. — Etimologica. Riv. IGI. 2 (1918) 168.

ἄμοιος· κακός. Σικελοί. Hes. Zu schreiben *κακός*; vgl. lat. *amoenus*. (Schw.)

146. **Cocchia**, E., Etymologica. Riv. IGI. 2 (1918) 286—288.

1. *ἐπιούσιος* (*ἄρτος*) = *ὁ εἰς τὴν ἐπιοῦσαν* (*ἡμέραν*) *ἄρτος* ‚quello che è necessario per il giorno veniente' (‚per il domani vegnente' oder ‚per il giorno sopravveniente', je nachdem das Gebet als Abend- oder als Morgengebet gedacht war). 2. *gregna* = lat. vol. *gremia*. (Schw.)

147. **Schönberger**, J. K., Zur Behandlung der Prodigienkapitel in der Liviuslektüre. Bay. Bl. Gy. 55 (1919) 101—104.

prodigium 'das (vor dem eigentl. Schrecklichen) Vorhergetriebene', *monstrum* das 'Mahnende, Warnende', *portentum* 'das Vorgestreckte, Vorgehaltene', *ostentum* 'das Vorgezeigte, Entgegengehaltene, gleichs. die vorerst nur gezeigte Zuchtrute'.

148. **Ribezzo**, F., Lat. *abdōmen*. Riv. IGI. 2 (1919) 264.

Aus **apo(d)-ou̯emen* ‚juxta-omentum'. (Schw.)

149. **Brugmann**, K., Zur Wortsippe *alt*. PBB. 43 (1918) 310 bis 324.

S. 312 Parallelen zur Bedeutungsentwicklung von *alt* : l. *ex alto* 'von alter Zeit her', *litterae antiquiores altioresque, superior* u. a. S. 317 *ἄλθομαι* : *ἀλδαίνω* wie *arbōs* : *arduos*. — Zu germ. *alti-*, wenn auf **altí-* beruhend, vgl. gr. *Ἄλτις*, osk. altinúm, da wahrsch. = 'alimentorum'.

150. **Norden**, E., Germani. Ein grammatisch-ethnologisches Problem. Sitzungsber. d. Preuß. Akademie 1918, Heft 5 S. 95 bis 138. 2 Mk.

Tritt nach Klärung der Strabostelle und Abweisung der germanischen und illyrischen Deutungen des Namens für keltischen Ursprung

durch Hineinstellen in die kelt. Suffixreihe *-manus* ein. 2. Teil: Ethnologisches; zu den *Oretani Germani* u. *Galli Germani*.

151. **Kretschmer**, P., *pontifex*. Glo. 10 (1919) 212.

Vergleicht zur veränderten Funktion 'Brückenbauer', dann 'Priester' verwandtes bei *quaestor, aedilis,* milet. *τειχοποιοί*.

152. **Vogt**, O., *Princeps, praeda, praemium.* Neue Jahrbücher 43 (1919) 137—138.

princeps = *primum* + *ceps* 'der zuerst nimmt', dann der 'Häuptling, Vornehme'; *praeda* 'die (zur Auswahl) vorgesetzte Beute', *praemium* 'das vom Häuptling als Ehrengabe Vorweggenommene'.

153. **Herbig**, G., *Ναξός*. Glo. 9 S. 100—109. Vgl. Abt. VIII Nr. 78.

105 A. 1 *pugil pugnus* nicht zu *pungere* der Bed. wegen (gegen Walde[2]).

154. **Kretschmer**, P., Zur italischen Wortgeschichte. 2. Die Bedeutungsentwicklung von lat. *putare*. Glo. 10 (1919) 161 bis 168.

Trennt mit Walde *putare* 'reinigen' von *putare* 'rechnen': letzteres aus der Bed. 'schneiden' durch die Sitte des Kerbholzes entwickelt = 'kerben, auf ein Kerbholz schneiden'. Ebenso *imputare* 'jmd. eine Schuld einkerben, aufs Kerbholz d. h. auf Rechnung setzen' (dagegen sind *com-* und *disputare* wohl erst später analogisch entwickelt).

155. — Lat. *quirites* und *quiritare*. Glo. 10 (1919) 147—157.

quirītes ist von Haus aus Appellativ u. Synonym von *civis*, von dem es später verdrängt wird; wegen der Verbindung *Virites Quirini* 'Kultgenossen des Quirinus' ist zur v. Plantaschen Deutung = **co-virītes* 'Mitglieder der Bürgerschaft' von **coviriom* (vgl. volsk. *covehriu*), dazu *cūria* aus **co-viria* u. vielleicht auch osk. *verei(i)a* 'Gemeinde' = **viria* zurückzukehren. Von *quirites* stammt *quirītāre* 'quirites rufen' > 'jammern, schreien' mit Parallelen für Bedeutungsverallgemeinerung bei Ableitung von Götternamen: o. *deivatud*, l. *indigitare*, *venerari* (?), *sancire* 'Sancus anrufen, dadurch ein Bündnis bekräftigen', u. a.

Wortforschung, Wortbedeutung, Lexikographie.

156. Thesaurus linguae latinae, editus auctoritate et consilio academiarum Germanicarum. Onomasticon vol. III fasc. 1 *D—Didius*. Leipzig, Teubner. 1918. 144 S. Gr. 4°.

157. **Armini**, H., Till de romerska gravinskrifternas fraseologi. Eran. 19 (1919) 45—56.

Zur Bed. von *crudelis acerbus iniquus impius scelestus sceleratus* in anscheinend unlogischer Weise auf Grabinschr. teils vom Toten teils von den Überlebenden gesagt (gegen Löfstedt Eran. 13, 75 ff.). *acerbus* bedeutet meist 'immaturus' (vom frühzeitig Verstorbenen); in anderen Fällen scheint der Verf. zu spintisieren, *scelestus* hat schon in der Plautinischen Umgangssprache die Bed. 'unglückselig'.

158. **Leo**, U., Über Bedeutungsentwicklung einiger Simplizia und Komposita im plautinischen Latein. Glo. 10 (1919) 173 bis 193.

Gute, im einzelnen etwas doktrinäre Bemerkungen zu 1. *claudere* 'schließen': fehlt bei Plaut., wofür stets *occludere* = 'clavum ob portam dare'; erst häufiges *concludo* 'pflocke zu Ende, schließe' habe die gleiche Verwendung des Simplex nach sich gezogen. 2. *cēdo* bei Plaut. so gut wie stets = 'gehen, schreiten'; zur Bed. 'weichen' kommt es erst unter dem Einfluß von *concedo*, daneben *re-*, *discedo* [verfehlt scheint die Trennung von *cesso*]. 3. *evenire* 'gut ausfallen' kam zu seiner übtr. Bed. wie *provenire* auf sakralem Gebiet (erg. *ex urna* oder *ex intestinis*?). *promitto* Grdb. 'lasse hervor' wie *portendo* 'stecke hervor' urspr. vom Opferschauer gesagt? 4. *ob-* u. *sub-*: etymol. Vereinigung (mit Pott), die sinnlich lokale Grdb. sei bei Plaut. noch in den meisten Fällen zu erkennen.

159. **Weyman**, K., Lexikalische Notizen. Glo. 9 (1918) 123 bis 129.

8. *iugulum* = 'iugulatio' bis ins Mittelalter hauptsächlich im Vers seit Juv. und Lucan. 9. transit. *o(b)stare* seit Chalcid. u. Commodian. 10. *pereger* Ulpian, Carm. de fig., Ven. Fort.

160. **Wageningen**, J. van, *Hodie*. Mnemos. 46 (1918) 161—164.

Belege für *hodie* in Beteuerungen fast = 'hercle' aus Plaut., Ter., Verg., Tert.

161. **Schulze**, W., Beiträge zur Wort- und Sittengeschichte. Vgl. oben Nr. 108.

Idg. Ursprung der altröm. Formel der *interdictio aquae et ignis*; unterdrückte vollere Glieder: *tecti, panis, consilii.*

162. **Wageningen**, J. van, *manere* = *esse*. Mnemos. 47 (1919) 341—344.

Belege aus Manilius, anschließend über *venire ire* = 'fieri, esse'.

163. **Birt**, Th., Zu Vergil, Aeneis I 8 *quo numine laeso*. BphW. 38 (1918) 212—216.

Kurze Geschichte des seit Accius belegten, vielleicht in Nachahmung des gr. *νεῦμα* gebildeten Wortes; Bdt. = 'voluntas'.

164. **Havet**, L., *Proprius*, terme rituel. Rev. de phil. 42 (1918) 81—84.

Bedeutet „gemästet" (bei Plaut. Capt. 862 und in der Inschrift über die Säcularspiele). Analogien. (Schw.)

165. **Brewster**, E. H., The *synthesis* of the Romans. TAPhA. 49 (1918) 131—143.

Bdtg. 1. 'Reihe', 'Satz' von Geschirren usw., 2. männlicher u. weibl. 'zusammengesetzter' Anzug, Kostüm.

166. **Gruppe**, O., Die Anfänge des Zeuskultus. Neue Jahrbücher 41 (1918) 289—302.

S. 294: die Gleichung *deus dēvah* braucht keine uridg. Gottbezeichnung erschließen zu lassen (?). S. 298: in Rom ist der als Fetisch des Zeus dienende Blitz- oder Regenstein als der 'Strömende' *'Ρέϝα*, daher der Name der Gottmutter *Rheia 'Ρεϝία*, bezeichnet worden.

167. **Diels**, H., Lukrezstudien I. Sitzungsber. d. Preuß. Akademie 1918 S. 912—939.

S. 929—932 Studie über die Bedeutung von *tenuis* im übertragenen Sinn.

168. **Müller**, B. A., *Utriclarii.* Glo. 9 (1918) 202—208.
Bdtg. 'Schlauchmacher'.

169. **Heerdegen**, F., De vocabuli quod est *urbanus* apud vetustiores scriptores Latinos vi atque usu commentatio semasiologa. Un.-Progr. Erlangen. 1918. 31 S. 4°.
Besprechung u. Disposition der Stellen (auch für *urbanitas, in — perurbanus*) bis Livius unter besonderer Berücksichtigung des für die Bedeutungsverengerung 'städtisch > städtisch gebildet' maßgebenden Cicero.

---

170. **Hirzel**, R., Der Name. Vgl. Abt. VIII Nr. 96.

Älteste Texte, Inschriften (vgl. auch Nr. 157).

171. **Zander**, C., Versus Saturnii. Tertiis curis collegit et recensuit et examinavit. Lunds Univ. Årsskr. I. Abt. Bd. 14 Nr. 23. Lund, Gleerup & Leipzig, Harrassowitz. 1918. 63 S. 2 Kr. 50.
Bespr.: A. Klotz, BphW. 39 (1919) 676—680.
Sammlung und Behandlung des Metrums. Liest im Arvallied Z. 3 *lim(ei) ensali sta berber* 'famis (gen.) insiliens siste flagellum (?). Im Salierlied (frg. 123) *divom empta cante* soll *empta* N. Sg. = **empeta* sein, Cognomen des Janus Consivius (vgl. im folgenden frg. *Cozēvi* mit Havet) = 'qui impetum faciat' vel 'intret ad generandum'. frg. 124 Z. 2 *vero(m) ad patula comis es ianeus, Ianes* 'portarum (sic) ad patulos aditus comis es ianitor, Iane'. — Geht in der Annahme von Saturniern nicht selten zu weit.

172. **Cocchia**, E., Saliare Numae Carmen. Riv. IGI. 1 (1917) fasc. 2 p. 1—19; fasc. 3 p. 1—16.
I. Elementi sabini nel culto dei Salii. II. Tentativi ermeneutici. Frammenti del carme dei Salii refirite dal grammatico Terenzio Scauro. III. I versus Januli nei frammenti varroniani. (Schw)

173. — Intorno al Carme dei Fratelli Arvali (Contributo ermeneutico. Riv. IGI. 1 (1917) 3—24. (Schw.)

174. **Ribezzo**, F., Gli Indigitamenta Pompiliana ed il Carme Saliare di Numa. Riv. IGI. 2 (1918) 1—22 (= 1, 379—400).
Enthält auch einen neuen Herstellungs- und Deutungsversuch. (Schw.)

175. Corpus inscriptionum Latinarum consilio et auctoritate acad. litt. reg. Boruss. ed. vol. I (inscr. Lat. antiquissimae) pars post. ed. altera cura E. Lommatzsch. fasc. 1. 1918. S. 437—716 Nr. 581—2473.
Im wesentlichen die Einteilung Mommsens. Die Münzen sollen im 2. fasc. erscheinen.

176. **Ribezzo**, F., Cronologia dell' iscrizione di Duenos. Riv. IGI. 1 (1917) fasc. 2 p. 62—4.
„L'iscrizione di Duenos deve stare a cavaliere del V-sec. a. Cr.“ *noisi* (= *nisi*) wird durch *nesi* (zu lesen *noesi*) bei Paul. ex F. 167 Th. bestätigt. (Schw.)

177. **Wackernagel**, J., Die Columna rostrata des Duilius. Protokoll der 2. Jahresvers. d. Schweiz. Altphil.-Verb. (46. Jahrb. d. Ver. Schw. Gy.-Lehrer). 1919. S. 162—170.

Wegen der Hyparchaismen *claseis naveis dictatored navaled*, des Fem. *septer[esmom]*, *macistratos* = 'Befehlshaber' u. des auffälligen *praesente[d]* 'gegenwärtig' (nicht 'unter dem Kommando', so Wölfflin) liegt nicht einmal eine Kopie der echten Inschr. vor, sondern die archaistische Arbeit eines Gelehrten der beginnenden Kaiserzeit. Exkurs über *prae*: nicht bloß 'voran', sondern auch 'vorbei, dabei'; *praestō* 'zur Hand' aus **prai hastō* : ai. *hasta-*?

178. **Frank**, T., Die columna rostrata des Duilius (engl.). Class. Phil. 14 (1919) 74—83.

(Nicht zugänglich.)

179. **Barone**, M., Nota intorno alla Lex Spoletina. Boll. Fil. Cl. 24 (1917) 57—59. (Schw.)

180. **Stampini**, E., Curiosità Alliane. Riv. fil. 46 (1918) 95—98.

I. *duo . . . amantes* auf der Inschrift der Allia Potestas: eine Parallele CLE. 973. II. *infamis* auf der gleichen Inschrift: vgl. *ἄφημοι· ἀνώνυμοι, ἀκλεεῖς*. Hes. (Schw.)

München. J. B. Hofmann.

X. Keltisch.

A. Gemeinkeltisch und Gallisch.

1. **Gaidoz**, H., Deux érudits gallois: John Rhys et Llywarch Reynolds. Rev. internat. de l'enseignement 37 (1917) 193—213.

2. Necrologie (G. Coffey, J. Gwynn, J. Hessen, E. Hogan, K. Meyer, J. Murphy, A. H. O'Grady, A.-J. Reinach, E. Windisch). RC. 37 (1917/9) 413/428. (Schw.)

3. **Walde**, A., Über älteste sprachl. Beziehungen zwischen Kelten und Italikern. IJ. 7, 48 Nr. 1.

Bespr.: Bull. Soc. Ling. 21 (1918) 71—74 (Meillet, ablehnend); GGA. 1918 S. 343—358 (E. Hermann, ablehnend); IF. Anz. 38/39 (1920) 8—13 79—81 (J. Pokorny, zustimmend).

4. **Meillet**, A., Besprechungen: Thurneysen, Die Kelten. Bull. Soc. Ling. 19 (1914) 91—93. — Pedersen, Vgl. Gramm. d. kelt. Spr. 2. Band. Ebd. S. 93—98.

5. **Vendryes**, J., Les correspondences de vocabulaire entre l'indo-iranien et l'italo-celtique. MSL. 20 (1918) 265—285. Vgl. Abt. V Nr. 3.

6. — Le Génitif de destination en celtique. RC. 37 (1917—19) 327—334.

Behandelt Konstruktionen, wie ir. *long foilcthe* „Gefäß zum Waschen", kymr. *cyllell eillio* „Messer zum Rasieren", usw.

7. **Vendryes**, J., Sur le nom du „gendre". Rev. ét. anciennes 21 (1919) 97—101.

Keltische Parallelen für den weiten Gebrauch der Bezeichnungen des Schwiegersohns (z. B. lat. *gener* = Schwiegersohn und Gatte der Schwester): kymr. *daw*, ir. *cliamhuin* (: lat. *cliens*, eig. „protection"). (Schw.)

8. **Jullian**, C., À propos de quelques divinités Rhénanes. Rev. ét. anciennes 20 (1918) 176—180.

Bemerkungen (auch onomatologischer Art) zu *Vituna, Suleviae, Susurrio, Smertrius, Vercana, Meduna* u. a. (Schw.)

9. **Hopfner**, J., Verkleinerungsformen altkeltischer Flußnamen. Z. f. Celt. Phil. 12 (1918) 185—194.

Behandelt die Suffixe *-ul-, -ic-, -īn-*.

10. **Schnetz**, J., Rottenburgs alter Name. Z. f. Celt. Phil. 13 (1919) 93—100.

Sumelocenna soll lat. Entstellung für **Su-mloknis* (zu kymr. *blaen*, ir. *blén* „Talende") sein.

11. **Loth**, J., Le Gaulois *Epocalium*. RC. 37 (1917—19) 24f.

Diese Benennung von tussilago farfara (CGCL. 3, 589, 63) bedeutet „equi testiculus" und gehört zu **callion*, kymr. *caill*, bret. *kell*. Vielleicht ist gall. *calliomarcus* Latinisierung von **callio marci*.

12. — *koui* dans une inscription gauloise de Cavaillon et l'oghamique *koi*. Rev. ét. anciennes 20 (1918) 38—42.

Für die Deutung (lat.) *hic* 'hier'. (Schw.)

13. — Le gallo-latin *crocinà*, roman. *croisna*. RC. 37 (1917—19) 324—326.

Die bisher unbekannten Glossen zu lat. *mastruga* gehören zu air. *croccenn* „Haut" usw.

14. — Le gaulois *arcantodan* le nom de l'argent chez les Celtes. Rev. ét. anciennes 21 (1919) 263—270.

a-, auf Münzen, enthält als ersten Wortteil das kelt. Wort für Silber, Geld übh., im zweiten (vgl. inschr. *platiodannus, dannus*) ein Wort für Aufseher, directeur (wohl verwandt mit ir. *dán* „Geschenk, profession : fonction"). (Schw.)

15. — Le Dieu Lug, la terre mère et les Lugoves. R. Archéol. 2 (1914) 205—230.

16. **Pokorny**, J., Beiträge zur ältesten Geschichte Irlands. 2. Der *gae bolgae* und die nördliche, nicht-iberische Urbevölkerung der Britischen Inseln. Z. f. Celt. Phil. 12 (1918) 195—231. 308.

Gae bolgae heißt „Sackspeer" und entspricht der mit Blase und Wurfholz versehenen Harpune der Eskimo, denen er, gleichwie das Hautboot, entlehnt sein muß. Seit 62 v. Chr. lassen sich Reisen von Eskimo nach den Britischen Inseln historisch nachweisen. Auch die Hügelwohnungen und Schwitzhäuser deuten auf arktische Kultureinflüsse hin. Die Anwesenheit mongoloider Menschen läßt sich entweder durch Einwanderung aus Grönland (vor 500 v. Chr.) oder als Relikt aus der paläolithischen Zeit erklären.

17. **Ekwall**, E., Scandinavians and Celts in the North-West of England. Lunds Univ. årsskr. 14 Nr. 27. 1918.

18. **Meyer**, K., Miszellen. Z. f. Celt. Phil. 12 (1918) 432—441.
1. Zur Datierung des Gelben Buches von Lecan. 2. Altir. *Gennaith* = Gennadius. 3. Drei Menschenalter. 4. Cú Chorb und Echu Find Fúath n Airt. 5. Kymr. *tincerdd* „Pfuscher" = engl. tinker. 6. Kymr. *nolff* = mengl. *aulf*. 7. Altir. *suirse* = *so-risse* „leicht befahrbar". 8. *Delbnae Nódot*, leg. *Lódot*, zu kymr. *Lludd*. 9. Altir. *mūi* „mein", als Verstärkung des unbet. Possessivs. 10. Altir. *daithfenn* „Verjagen", aus *di-aith-svenn-*. 11. Zu O'Davorens Glossar. 12. Bisher unbelegte altir. Formen. 13. Altir. *to-fāisc-* „ausquetschen".

19. — Zur kelt. Wortkunde. VIII. IX. Sitzungsber. d. Preuß. Akad. d. Wiss. 1918 S. 618—633; 1919 S. 374—401.
VIII. 155. Altir. *Dīarmait, Dermait* n. pr. m. 156. Altir. *glēse* 'glänzend'. 157. Altir. *dēbol, dīabul* 'doppelt', *trebul* 'dreifach'. 158. Der Name *Ulaid*. 159. Ir. *maoilaide* = engl. Mylady. 160. Altir. *Tīr Tath* = Tiree. 161. Altir. *aicce* 'Pflegevaterschaft'. 162. Altir. *suilgind* 'wohlbelesen' = *so-legind*. 163. Zu Cormac § 523. 164. Ir. *patta* 'Gefäß' aus an. *fata*. 165. Mittelir. *atass* 'man ist'. 166. Altir. *co nōmad nāu* (*nō*) 'bis zum neunmal neunten (Male)'. 167. Alter Konjunktiv zu ir. *ser-n-*. 168. Altir. *ad-guidim* 'ich erbitte'. 169. Altir. *ess-āin* f. 'Austreiben'. 170. Altir. *escraimm* n. 'Ausrüstung'. 171. Altir. *blār* 'grau'. 172. Ir. *cáil* f. 'Qualität' aus lat. *quālitas*. 173. Ir. *derb* in Frauennamen; daraus durch falsche Abstraktion *der* 'Tochter'. 174. Altir. *danaden* aus kymr. *dynheden* 'Nessel'. 175. Altir. *aurrad, deorad* aus **air-fo-* bzw. *de-fo-rath*. 176. Altir. *derōil* 'winzig, schwach, armselig' aus *de-ro-fōil*. 177. Ir. *sirim, sīrim, sīraim*. 178. Ir. *tūar, tūare, tūaraim* zu *do-feraim*. 179. *rolamur* 'wagen', *lāmaim* 'unternehmen'. 180. *Evernia*. 181. Altir. *aire* n. Zaun zu *ar-fenaim*. 182. Altir. *bath* 'Sterben' = kymr. *bad*. 183. Ir. *com-ud-lu-* 'sich erheben'. 184. Ir. *for-tuig* 'überdecken'. 185. Konjunktivformen zu ir. *āg*. 186. Altir. *echals* 'Roßherde' = *ech* + *íall*. 187. Altir. *tōiden* (ā) f. 188. Altir. *ocbāl* (a) f. 189. Nachträge. — IX. 190 Gall. *are-* in Ortsnamen. Grundbedeutung 'im Osten von'. 191. Gall. *duros*, altir. *dor* 'Tür'. 192. Altbret. *doodl* = kymr. *dy* + *awdl* „nicht redegewandt". 193. Altir. *Airgīalla*. 194. Engl. *to let on* = gäl. *leigean air*. 195. Ir. *dem-* binden. 196. Ir. *beth* 'Haus', aus dem Hebräischen. 197. Altir. *soglus* 'helles Licht' = *so* + *glés*. 198. Altir *lethet*, mittelir. *lethēit* 'Breite'. 199. Altir. *aithem* 'Rächer'. 200. Altir. *fidot* 'Knittel'. 201. Ir. *ar son* < *for son* 'nach Art von'. 202. Altir. *dronei* 'turpitudo'. 203. Altir. *to-ad-sech, fo-ad-sech*. 204. Altir. *boimm* 'Bissen' zur $\sqrt{}$ *bong* 'brechen'. 205. Altir. *erc* 'Himmel'. 206. Altir. *coibdil* 'Genossenschaft' = *com* + *fedil*. 207. Mittelir. *dolta* 'eundum'. 208. Altir. *ad-canim* 'trage vor'. 209. Altir. *tor-in-gair-, di-in-gair-*. 210. Altir. *denn* (ā) f. Farbe. 211. Altir. *uss-bond-* 'weise ab, verweigere'. 212. Altir. *eclais dalta* 'Tochterkirche'. 213. Altir. *Fīngein* n. pr. m. 214. Altir. *forfess forbas* (ā) f. 'Belagerung'. 215. Altir. *samit* 'Sommerration' = *sam* + *fīt* 216. Kymr. *Guriat* im Irischen. 217. Altir. *at at!* 'still!' 218. Altir. *Ernaide*, n. l. = *īarn-ide* 'eisenhaltig'. 219. Altir. *immarbe* n. 'Falschheit'. 220. Altir. *Fōmuin* (i) n. l. 221. Altir. *debrū* 'mit zwei hohen Ufern (= Brauen)'. 222. Altir. *nōinendach* 'neunspitzig'. 223. Altir. *do-snī-*. 224. Altir. *echtach* (ā) f. 'Kauz'. 225. Frühirisch *ess* 'hinaus'. 226. Altir.. *opunn* 'plötzlich', Dat. von *uss* + *bann* (o) m. 'Streich'. 227. Altir. *co fescor*

'nie'. 228. Mittelir. *sine* = *sin*. 229. Altir. *scele* 'Unheil'. 230. Altir. *esnad* 'Tosen, Singen' = *ess* + *anad*. 231. Altir. *cano* m. < **kanonts* 'Sänger'. 232. Altir. *fo-in-oss-melg* 'proklamieren'. 233. Kymr. *Pentyrch* n. l. 'Eberkopf'. 234. Altir. *imb-ro-la* 'verfehlen'. 235. Nachträge und Berichtigungen. Es gibt nur ein Verb *sirim* 'heimsuchen, plündern, bitten, begehren'; daneben ein *ā*-Verb *sīraim* 'dehne aus'.

20. **Marstrander,** C., Remarques aux „Zur Keltischen Wortkunde I—VI" de Kuno Meyer (suite). RC. 37 (1917—19) 287—296.

Noms de personne scandinaves en Irlandais. Ir. *do-ái* kann nicht für *tái* stehen. Ir. *alchur* steht für *ala chur*. Remarques détachées.

21. **Thurneysen,** R., Zur keltischen Literatur und Grammatik. Z. f. Celt. Phil. 12 (1918) 271—289.

1. Morand und sein *sín*. 2. Zu Maelduins Meerfahrt. 3. Arthurs Schwert *Caliburnus* und die irische Sage *Táin Bó Cúailnge*. *Caliburnus* = kymr. *calet-vwlch*, eine Entlehnung aus ir. *calad-bolg*. 4. Zu Lebor Gabála. 5. Zu Siaborcharpat Con Culainn. 6. Zu ir. *scéo* „und". *scéo* regiert urspr. den Genetiv. 7. Ir. *deod* „du hast gegessen" = *de* + *eod*. 8. Zur Verbalpartikel *ro*. Sie bezeichnet auch im Prät. Indik. und Imperf. das Können. 9. Ir. *sethnu* „durch . . . hin", Dat. von **sethnae*, junger *sechnó(n)*. 10. Der weibliche Akk. Sing. der adjektivischen *u*-Stämme ist gleich dem Dativ. 11. Altir. *lie, lia* „Flut" = kymr. *lliant*. 12. Ir. *tośúgad* 'an-, einsaugen'. 13. Ir. bret. *tonn*, kymr. *ton* f. „Welle" = **to-snā* „Heranschwimmen". 14. Altir. *fetarl(a)icc* „altes Testament" verdankt das *c(c)* dem Einflusse von *sacarbaic* „sacrificium".

22. — Miszellen. Z. f. Celt. Phil. 12 (1918) 408—414.

1. Ursprüngliches *dm* im Altirischen. Ir. *frém* „Wurzel" ist durch Fernwirkung des Anlauts aus air. *frén* < **vrdno-* entstanden. 2. Ir. *alaile* statt *ala-aile* durch Einfluß des Neutr. *allaill*. 4. Ir. *titacht* „kommen" aus **to-ad-uss-techt*. 4. Der Übergang von *v-* in *f-* im Irischen wird Anfang des 7. Jhs. eingetreten sein. 5. Ogom *Svaqquci* leg. *Svannuci* zu ir. *Sannuch*. 6. Air. cúrsachad, älter cúrsagad, wohl aus dem Brit. entlehnt. Zwischen unbetonten Vokalen bleibt *th* nur hinter dem e r s t e n tonlosen Vokal erhalten, wenn die Silbe mit *r* schließt. 7. Kymr. *y* aus *wy* im Vorton, z. B. *py, blynedd*. 8. Kymr. *heb* 'inquit' = ir. *sech*, also alte Konjunktion.

23. — Grammatisches und Etymologisches. Z. f. Celt. Phil. 13 (1919) 101—108.

1. Zu den irischen Verben vom Typus *bongid, -ding*. Auch für *u*-Wurzeln ist Reduplikation mit *u* anzunehmen. Die Formen von *to-aith-bong* „auflösen" sind nach *con-rig* (vn. *cuimrech* : *taithbech*) umgestaltet. *con·utuinc* „baut" hat sich an *tongid* angeschlossen. 2. *duduveastar* Ériu VI 146, 4 ist archaisch statt *dud foestar* „der es ißt". 3. Zum reduplizierten Präteritum im Irischen. Die meisten Wurzeln auf langen Vokal zeigen *s*-Präteritum mit Reduplikation, so *rā-* „rudern", *ad·cota* „erlangt", danach auch *ba-* „sterben". *siassair* „er saß" ist aus **siatir* durch Einfluß von *siss-* umgestaltet. *siacht* zeigt *t*-Präteritum und Reduplikation. 4. Der Nominativ zu *córad-* „Held" lautet *coar, cuar*. 5. Air. *lour* „genug" durch Dissimilation aus **ro-vero-* (zu *ro·fera* „es genügt") entstanden. 6. Ir. *marbu* „ich töte", ebenso *gono* „ich verwunde". 7. Ir. *sunda* „hier" aus *sund-śa*. 8. *pr, pl* im Keltischen wird im Inlaut zu *br, bl*, so air. *ad-cobra* zu ital.

kupro-; gall. *gabro* zu lat. *capra*; air. *díabul* zu lat. *du-plus*, usw. 9. Kymr. *dywed* = ir. *do·feith*. Mkymr. *dywawt* „sprach" = genau air. *do·fāith* „kam". Der Bedeutungswandel im Kymr. wäre allerdings merkwürdig.

24. **Pokorny,** J., Vermischtes. Z. f. Celt. Phil. 12 (1918) 298—306.

1. Altirisch *gildae* „Junger Mann, Diener" kann aus lautl. Gründen nicht echt irisch sein. Wohl aus anord. *gildr* entlehnt (falsch!). 2. Nochmals die Fir Bolg (siehe IJ. 1918 X Nr. 9). 3. Irisch *Mu(i)rbolc* enthält *bolg* „Ausbuchtung". 4. Nochmals griechisch *ΚΑΣΣΙΤΕΡΟΣ* (siehe IJ. 1914 VIII Nr. 89). Nach Steph. Byz. lagen die urspr. Kassiteriden im Persischen Golf; vgl. arab. *qazdir*.

B. Irisch und Gälisch.

25. **Pokorny,** J., Beiträge zur ältesten Geschichte Irlands 3. Érainn, Dárin(n)e und die Iverni und Darini des Ptolomäus. Z. f. Celt. Phil. (1918) 323—357.

Die *Darini* entsprechen genau den air. *Dá(i)rin(n)e*, einem Stamme der *Érainn*, deren Wanderung von NO. nach SW. Irland sich in air. Texten genau verfolgen läßt. *Érainn* gehört zu air. *ér* aus **akros* 'erhaben' und kann lautlich mit *Iverni* oder *Everni* nichts zu tun haben.

26. **Meyer,** K., Eine Auseinandersetzung. Z. f. Celt. Phil. 12 (1918) 307.

Gegen Marstrander, vgl. IJ. 5, 174 Nr. 5.

27. — Air. *imb-ad-ci*. Z. f. Celt. Phil. 12 (1918) 414.

28. — Air. *tinás*. Z. f. Celt. Phil. 12 (1918) 414.

Air. *tinás* = *to-in-ás* 'Hineinwachsen'.

29. — Mittelir. *tic* = *tuc*. Z. f. Celt. Phil. 12 (1918) 426.

tic 'kommt' in der Bedeutung 'gibt'.

30. — Nachträge zu Pedersens Verbalverzeichnis. Z. f. Celt. Phil. 13 (1919) 46.

31. — Air. *ind-mid-*. Z. f. Celt. Phil. 13 (1919) 54.

Air. *in-mithedar* 'hineinstreben, s. beeifern', vn. *indmus*.

32. — Air. *grácad*. Z. f. Celt. Phil. 13 (1919) 100.

Air. *grácad* ist vn. zu *grácaim* „krächze".

33. — Air. *Suathair* n. pr. m. Z. f. Celt. Phil. 13 (1919) 136.

Entspricht genau gr. *Εὐπάτωρ*.

34. — Air. *Dēloch* n. l. Z. f. Celt. Phil. 13 (1919) 140.

Bedeutet 'Zwei-see'.

35. — Miszellen. Z. f. Celt. Phil. 13 (1919) 145—147.

1. Ein unbeabsichtigtes Jeu d'esprit O'Currys. 2. Altir. Laithlinn. Die ältesten Formen sind D. sg. *Laithlinn* und *Lothlind*, erst jünger *Lochlann*. 3. Mittelir. *glaedhe* aus afr. *glaive*. 4. Mittel- und neuir. *ailt* aus *áil leat*.

36. **Thurneysen,** R., Irisches. KZ. 48 (1918) 48—75.

1. Dativische infigierte Personalpronomen sind als Rudimente noch air. erhalten. 2. Die Verstärkungspartikel der 1. Person Sing. lautet in ältester Gestalt *se* < **sijo-*. 3. Zum Nominativ der Personalpronomen. Die bet. Subjektform der 1. Plur. wird air. durch *mad tú* 'wenn du es

bist' umschrieben. 4. Zum Gebrauch von *í* hinter Artikel + Substantiv. 5. *no* aus idg. **ne-ve* „oder nicht". 6. *for mu mud* „auf meine Weise" statt *form' mud.* 7. *al* „jenseits, über . . hinaus", im Vorton aus *oll* „ultra" entstanden. 8. Das Verb „essen". Es bildet *ro*-Formen mit *de-fo-*; der Präteritalstamm ist *ëod-* mit syllabischer Reduplikation: das Futurum hat die Endungen des *a*-Subjunktivs angenommen. 9. Zur Deklination der *u*-Stämme. Der mask. Nom. Pl. auf *-i* ist den *jo*-Stämmen entnommen. vielleicht auch der Gen. Pl. auf *-(a)e.* 10. *béso* „ist vielleicht" ist nach *rop* : *ropo* gebildet, danach ferner *maso* und *cíaso.* 11. *irer* „Adler" aus **eriros.* 12. *-l* im Auslaut ist erhalten: *-tuinmell* „proklamiert" < **melg-s-t.* 13. Der prädikative Genitiv. 14. Das Kollektivsuffix *-rad* wird überhaupt von Lebewesen gebraucht. 15. Einzelnes: Der älteste Akk. Sg. von *ben* „Frau" lautet *bein. brí* „Hügel" ist Fem. *buich* „siegte" beweist, daß *bougid* zu got. *biugan* gehört. *cóic* „fünf" leniert. *dér* „Träne" < **dakrom,* nicht **dakru. femmur, femmuin* „Seetang" ist alter *r/n*-Stamm. *fessin, fadessin* „selbst" haben schwankende Quantität des *e*. Neuir. *leaca* „Wange" enthält nicht *kn*, sondern geht auf air. *lecconn* (= *leth* + *conn*?) zurück, Air. *lestar* „Gefäß" entlehnt aus dem Brit., ebenso *a(h)él* „Wind". *sech* verknüpft auch positive Sätze. *se(i)che* „Haut" ist urspr. *jā*-Stamm. *caur* „Riese" ist nicht brit. Lehnwort, sondern gehört zu germ. *Harudes. iress* „Glaube" < **(p)eri-sistā.* Das Fut. *míastar* zu *midithir* „urteilt" erklärt sich durch Einfluß von *-fíastar* „wird wissen". Ebenso sind Fut. und Prät. von *fen(a)id* „haut" durch Einfluß von *-fen* zu erklären; das Fehlen der Synkope in der 3. Pl. Prät. *béotar* kann durch Einfluß der 1. 2. Sg. **béo* zu erklären sein.

37. — Neuir. gäl. *niata.* Z. f. Celt. Phil. 12 (1918) 254.

niata aus **niath-da* beweist, daß bei Zusammenstoß stimmloser mit stimmhafter Spirans ein stimmloser Verschlußlaut entsteht.

38. **Pokorny,** J., Zur Chronologie der Umfärbung der Vokale im Altirischen. Z. f. Celt. Phil. 12 (1918) 415—426.

Hessens Annahme, daß die völlige Umfärbung erst in die Zeit nach der Synkope falle, ist unmöglich. a) Hebung. Der Wandel von *e, o* zu *i, u* ist älter als Endsilbenschwund, Synkope und Ersatzdehnung vor *r, l, n*; spirantisch gewordene Verschlußlaute + Sonorlaut lassen keine Hebung zu. Eine Hebung in unbetonten Silben existiert überhaupt nicht, sonst hätte z. B. **virodjos* „männlich" > **firde* und nicht *ferdae* ergeben. b) Senkung. Der Wandel von *i, u* zu *e, o* ist in Tonsilben gleich alt wie die Hebung. Die Senkung in unbetonten Silben ist jedoch jünger: *mu(i)nél* „Hals" < **moniklo-.* c) Die Umfärbung in den Ogham-Inschriften vollzieht sich vor unseren Augen. Zur Zeit des Überganges mußte sich eine Unsicherheit in der Orthographie geltend machen. Der häufige Wechsel von *u* und *o* läßt sich auch durch dialektische offene Aussprache des *u* erklären, so in DOV . . . für air. *dub.*

39. — Die Endungen der 2. Sing. Präsentis im Altirischen. Z. f. Celt. Phil. 12 (1918) 427—431.

I. Die *ā*-Verba. Auslautende Vokale bleiben, außer nach *j*, nach unbetontem Vokal unverändert erhalten; *jă, jŏ* bleiben als *e, jĕ* als *i, jŭ* als *u*. Somit sind die Indikativformen lautgesetzlich, nur ist die unverbundene Form nach dem Muster der *i*-Verba verallgemeinert worden. Die Konjunktivformen sind den *i*-Verben entnommen, um einen Unterschied zum Indikativ zu schaffen. II. Die *i*-Verba. Im Konjunktiv wurde die

verbundene Form verallgemeinert, um einen Unterschied zum Indikativ zu schaffen. Das als Zeichen des Konjunktivs empfundene *-e* wurde nicht nur auf die *ā*-Verba übertragen, sondern auch auf III. Die starken Verba.

40. **Pokorny,** J., Einiges zur irischen Synkope. Z. f. Celt. Phil. 13 (1919) 31—42.

I. Die scheinbare Synkope des Kompositionsvokals im nominalen Kompositum erklärt sich daraus, daß nach Schwund der Auslautvokale die Simplexform analogisch ins Kompositum übertragen wurde. II. Unbetontes kelt. *au* ist nach der Hebung, aber noch vor der Synkope zu *u* geworden; über *oi, ai* wissen wir nichts, da im Perfekt der *i*-Wurzeln *oi* durch *o* ersetzt worden ist. III. Vokale vor erhaltenem Vokal werden nie synkopiert: arch. *foidïam* „Bote". IV. Vokale hinter Vokalen werden synkopiert. Lautete die synkopierte Silbe mit *v-* an, so verschmelzen synkopiertes *e, i* mit vorhergehendem Vokal zu *oí, uí, í, é*; synkopiertes *a, o, u* schwindet unter Längung des vorhergehenden nichtpalatalen Vokals. Anlautendes *j* bewirkt vor synkopiertem *e, i* Umfärbung der folgenden Konsonanz; mit synkopiertem *a, o* schwindet es spurlos; *-iju-* ist noch vor der Synkope zu *íu* geworden; *-aju-* ergibt *aí*. *aíne* „Fasten" < lat. *ājūnium* und *núnae* „Hungersnot" < *náune* < _*novanjā_ haben einander gegenseitig beeinflußt. Urir. *-ova-* ist, auch im Auslaut, erst über *-ava-* zu *áu, ó* geworden. Urir. *av* wurde um 740 zu *ó* und dieses *ó* im Hiatus vor altir. *e* oder *i* zu *ú* : *dóë* „Wall" > *dúë*.

41. — Air. *con-icc: ni cumaing.* Z. f. Celt. Phil. 13 (1919) 109 bis 110.

-cumaing ist aus _*com-igg_ < _*-kom-igget_ < _*ēnk̑-et_ durch Übertragung der Nasalierung des *m* auf das *g* entstanden.

42. **Sommerfelt,** A., Le système verbal dans *In Cath Catharda.* RC. 37 (1917—19) 230—246 u. 353—357.

VIII. Prétérit du passif. — Corrections (vgl. IJ. 4, 151 Nr. 8 u. 5, 177 Nr. 14).

43. **Marstrander,** C., Einige Worte an Kuno Meyer. Z. f. Celt. Phil. 12 (1918) 442—444.

Erwiderung auf Kuno Meyers 'Auseinandersetzung' oben Nr. 20.

44. — The Dictionary of the Royal Irish Academy. RC. 37 (1917—19) 1—23 u. 212—229.

Äußerst schroffe und verletzende Entgegnung auf die rein sachliche Kritik K. Meyers und Pokornys (vgl. IJ. 4, 153 Nr. 17).

45. — Altirische Personennamen mit *gilla.* Z. f. Celt. Phil. 13 (1919) 1—2.

46. — Die Wiedergabe von *εὐαγγέλιον, εὐαγγελιστής* im Irischen. Z. f. Celt. Phil. 13 (1919) 49—54.

Während gr. *εὐαγγέλιον* altirisch durch *so-scélae* wiedergegeben wurde, wurde *εὐαγγελιστής* angeblich durch *subi-scēlaigid* (Hs. *suui-*) übersetzt.

47. — Air. *gillae.* Z. f. Celt. Phil. 12 (1918) 309—322.

In verletzendster Form wird Pokornys Herleitung des Wortes aus dem Nordischen widerlegt (siehe Nr. 18) und Herkunft aus dem Ags. behauptet.

48. **Pokorny,** J., Germanisch-Irisches. Z. f. Celt. Phil. 13 (1919) 111—129.

1. Nochmals altirisch *gildae*. Erwiderung auf Nr. 47. 2. Germanische Lehnworte im Irischen. Kritik von Marstranders 'Bidrag'. Dort wurden echt irische Worte, wie der Eigenname *Eirge, ub* 'Vordersteven' (nicht 'Bug'!), *abur* 'Bauholz', *as* 'Fahrzeug', *seise* 'Gefährte', *sess* 'Sitz', *sreng* 'Bogensehne', *ló* 'Wollflocke', *lóë* 'Wolle, Decke', die Redensart *d'ór loiscthe* 'von gebranntem Golde', die Flexion von mir. *sráit* 'Straße' und *elta* 'Schwertgriff', ferner ags. Lehnworte, wie *feiter, langphiter, langphitil, lancaidir* 'Fessel', *éobur* 'Helm', *rú* 'Decke', *bossán* 'Börse', *slipad* 'schleifen', *bróc* 'Schuh', *cantarchaptha*, und der Eigenname *Balldar* (= engl. *Walter*, nicht an. *Baldr!!*) fälschlich als nordische Lehnworte in Anspruch genommen.

49. **Meyer,** K., Nordisch-Irisches. Sitzungsber. d. Preuß. Akad. d. Wiss. 1918 1030—1047.

Vernichtende Kritik der Theorien Marstranders (vgl. IJ 4, 184 Nr. 68 u. 5, 176 Nr. 11) und Zusammenstellung der Irrtümer Heinrich Zimmers.

50. — Altirisch *Erulb* n. pr. m. Z. f. Celt. Phil. 13 (1919) 108.

Stammt nicht aus dem Nord., sondern aus dem Ags.

51. **'O Nolan,** G., Studien in Modern Irish. Part I. Dublin, Educational Comp. 1919. XIV u. 286 S. 8°. 6 s.

Meisterhafte Darstellung schwieriger Probleme der neuir. Syntax, so des Verbums *is*, der Prolepsis, der Relativpartikeln, des Verbalnomens, präposizioneller Phrasen, der Ellipse, usw.

52. **O'Neill Lane,** T., Larger English-Irish Dictionary. London, Dublin, Belfast; Gresham Publ. Comp. 1918. XIV u. 1748 S. 8°. 35 s.

53. **Henderson,** A., The place-names of Ardnamurchan. Celtic Review 10 (1915) 149—168.

C. Kymrisch, Kornisch und Bretonisch.

54. **Loth,** J., Remarques et additions à la grammaire galloise historique et comparée de John Morris Jones (suite et fin). RC 37 (1917—19) 26—64.

55. — Questions de grammaire et de linguistique brittonique. R. Celt. 37 (1917—19) 151—211.

II. Le cornique moderne. Deuxième partie: l'orthographe et les sons. Chapitre III Voyelles et diphthongues écrites du cornique moderne §§ 1—26.

56. — Notes étymologiques. Ann. de Bretagne 32 (1918) 470.

Kymrisch *hor* 'pou de porc' entspricht neuir. *sor*; kymr. *soyw* dem neuir. *sé* 'fait d'errer, de circuler' aus **seivo-*; *soyw* ist eine Dublette zu *hoyw* 'alerte'.

57. — Notes étymologiques et lexicographiques (suite). (Vgl. IJ. 5, 174 Nr. 3.) RC. 37 (1917—19) 65—69 und 297—316.

78. *guorcher* gehört zu mbr. *gourcher*, nbr. *goulcher*, die Glosse kann also korn. oder bret. sein, Grundform **vor-corjo-*. 79. Cornique *stank*, gall.

sengi, breton. *sanka* „auf etwas treten". Gehört zu nhd. Stange. Bret. *stank* „Damm" gehört zu afr. *estang*. 80. Ir. *glún* génération. Urkelt. **glūn-os* „Knie, Generation" sei durch Dissimilation aus **gnūnos* entstanden; es handelt sich um zwei, ursprünglich dem Sinn nach verschiedene Worte. 81. Le cornique *omlanar*, lisez *om-lavar*. Zu kymr. *aflafar* „stumm". 81. Haut-vannetais *goal*, *goel*. Jenes gehört zu kymr. *gwall*, ir. *faill*; dieses zu kymr. *gwael* „gemein". 82. Cornique *han[y]s*, bret. *hanat*. Lies korn. *hanas* „deutlich", zu kymr. *anad*. 83. Cornique *hogul*, gallois *hygoel*. *hogul* (*ho*+*cul*) = kymr. *hy-goel* „leichtgläubig". 84. Kymr. *tolo*; air. *tolo*, *tolam* „Flut, Wogenschwall". 85. Ir. *creadhbh*, *credbaim* „nagen, einschrumpfen" gehört zu kymr. *cryddu* „zugrunde gehen", bret. *crezz* „geizig", Wz. *krid-v-* und *krido-*, zu ir. *airchride* „vergänglich". 86. Mir. *diupart* „berauben" entspricht kymr. nicht *diffryd* „retten", sondern *diebryd* „betrügen". 87. Kymr. *diofryd*, bret. *diover* „verzichten" < *dī-vo-ber-*. 88. Ir. *claideb* „Schwert", kymr. *cleddyf*, können wegen bret. *kleze* nicht auf **kladíjo-* zurückgehen; *cleddyf* soll ein Suffix *-bi̯o-*, *claideb-* aber *bo-* enthalten; *-bi̯o-* sei analogisch von *vidu-bio-n* auf die Wz. *klad-* übertragen worden. 89. *Se* in bret. und korn. Ortsnamen = kym. *sedd* „Sitz". 90. Bret. *gwazell* korn. *gothal* „bewässertes Land", ir. *féithleach* „sumpfig". 91. Korn. *us*, *es*; bret. *eus* „von". 92. Korn. u. kymr. *moreb* „Uferland", gäl. *muireach*, < **morequo-*; *Moref* „Moray" soll sein *f* anord. *morhæfi* verdanken. 93. Ir. *fobar*, kymr. *gofer* < **vo-bero-* „unterirdischer Fluß", dazu der Flußname Woevre. 94. Roman. *ambosta* „Handauflegung", ir. *im-bas*, zu *bos* „Hand". 95. Lat. *mānus* „gut", kymr. *mawn*, ir. *mon-*. 96. *Moniu deorum* (Ann. Cambr. 601) ist als *Moniu Desorum* „Moniu der Déissi" zu lesen. 97. Kymr. *flurreg* existiert nicht; das korn. *flurrag* enthält ags. *flōr*.

Berlin. J. Pokorny.

XI. Germanisch.[1])

1. Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie herausgegeben von der Gesellschaft für deutsche Philologie in Berlin. 38. Jahrgang: 1916. Leipzig Reisland 1919. VIII u. 188 + 183 S. — 39. u. 40. Jahrgang: 1917/18. Ebd. 1920. VIII u. 241 + 158 S. — 41. Jahrgang: 1919. Ebd. 1921. VIII u. 86 + 100 S.

2. **Jespersen**, O., Rasmus Rask. I hundredåret efter hans hovedværk skildret. (Folkets Førere, udgivet af Fr. Nørgaard og A. Uhrskov.) Gyldendalske Boghandel 1918. 80 S. 8°.

Barndom, Ungdom, Rejsen, Hjemme, Vurdering — Kilder. Eine treffliche Schilderung des Lebens und der Entwicklung R.s.

---

[1]) Nach dem Beschluß der Generalversammlung in Jena wird der Bericht des Jahrbuchs auf das Gemeingermanische beschränkt, da die germanischen Einzelsprachen im Jahresbericht der Gesellschaft für germanische Philologie eingehend behandelt werden. Nur dort ist in der folgenden Darstellung Einzelsprachliches herangezogen worden, wo es für das Gesamtgermanische von Bedeutung schien. Feste Grenzen lassen sich hier nicht immer ziehen.

3. **Jespersen**, O., Spekulasjon og iagttagelse i sprogforskningens ungdom. Nordisk Tidskr. 1919, Heft 7, S. 471—482.

Abwägung der Verdienste Rasks (der für den Verfasser der Entdecker der germ. Lautverschiebung ist), Bopps und Grimms gegeneinander. Der Verf. schließt: „en upartisk forskning vil utvivlsomt komme til det resultat, at han [Rask] både var en ædrueligere og en oprindeligere ånd end hans to tyske sambejlere til æren for at ha grundlagt den nyere sprogforskning.“ Eine unbefangene Würdigung der Tatsachen und der geschichtlichen Entwicklung dürfte — bei aller Anerkennung der Verdienste Rasks — unzweifelhaft zu einem erheblich einschränkenden Urteil kommen.

4. **Sverdrup**, J., Den germanske lydforsknings opdagelseshistorie. Oversigt over Videnskapsselskapets Møter i 1917. Christiania 1918.

5. **Burgun**, A., Le développement linguistique en Norvège depuis 1814. Videnskapsselskapets Skrifter. II. Hist.-filos. Kl. 1917 Nr. 1. Christiania Dybwad in Komm. 1919. III u. 184 S. gr. 8⁰.

6. **Vrátný**, K., Eine wissenschaftliche Revindikation. Arkiv 34 (1918) 199 f.

Sucht Gebauer als Entdecker des Lautgesetzes, daß idg. *tt* zu germ. *st* werde, zu erweisen. Er übersieht dabei, daß dieses angebliche Lautgesetz seit Jahren aufgegeben ist und allgemein germ. *ss* als regelmäßige Entwicklung von idg. *tt* betrachtet wird.

Grammatik.

7. **Löwe**, R., Germanische Sprachwissenschaft. 3. Auflage. I. Einleitung und Lautlehre (96 S.); II. Formenlehre (101 S.) = Sammlung Göschen Nr. 238. 780. Berlin und Leipzig Göschen 1918. Vgl. DLZ. 39, 659 f.

8. **Boer**, R. C., Oergermaansch handboek = Oudgermaansche handboeken onder redactie van Prof. Dr. R. C. Boer, Prof. Dr. J. J. A. A. Frantzen, Prof. Dr. J. te Winkel: eerste deel. Haarlem, H. D. Tjeenk Willink & Zoon. 1918. XVIII u. 321. S. gr. 8⁰.

9. **v. Lempicki**, S., Zur Charakteristik des Germanischen. Neue Jahrbücher 41, 480—483.

Anzeige von Meillets Werk (IJ. 7 Abt. XI 2).

10. **Kauffmann**, Fr., Deutsche Grammatik. 7. Aufl. Marburg Elwert 1918. VIII u. 128 S.

11. **Hirt**, H., Geschichte der deutschen Sprache (Handbuch des deutschen Unterrichts, Bd. 4 T. 1). München C. H. Beck. 1919. XI u. 301 S. gr. 8⁰.

Legt besondern Nachdruck auf die Schilderung, wie sich das Germanische aus dem Idg. entwickelt hat. Vgl. II. Die idg. Sprachen und

ihre Verbreitung. III. Die Urheimat der Idg. IV. Die idg. Sprache und ihre Eigenart. V. Vom Idg. zum Germ. Die Stellung des Germ. im Kreise der verwandten Sprachen. VI. Das Urgerm. und seine Eigentümlichkeiten. VII. Ausbreitung und Gliederung des Germ. VIII. Das Ostgerm. IX. Das Westgerm. X. Das Anglofries. XI. Das Deutsche. XII. Die Entwicklung des Deutschen in der Zeit vor der Schrift. XIII. Schrift und Sprache. XIV. Die allgemeine Entwicklung des Deutschen in der Zeit der Schrift. XV. Die Sprache anderer und die Sprache Früherer. Kapitel XVI–XXVII behandeln in Kürze die Hauptfragen der hochdeutschen Sprachgeschichte. Hervorgehoben sei die eingehende Darstellung der Ausbreitung des Deutschen (XVIII).

12. **Diekhoff**, T., The German language. Oxford German series by American scholars. General editor: Julius Goebel. New York Oxford University press, American branch 1914. XXXI u. 524 S.

Part one: I. Language and language study. — II. German phonology. — III. The parts of speech and their variations (A. Word formation. B. Inflection). — Part two: Syntax. I. The sentence as a whole. — II. The parts of speech considered as constituent elements of the sentence (I. The verb. II. The noun. III. The adjective. IV. The adverb. V. The pronoun. VI. The particles).

13. **Prokosch**, E., The sounds and history of the German language.

Vgl. Mod. Lang. Notes, Bd. 33 H. 2.

---

14. **Sievers**, E., Metrische Studien IV. Die altschwedischen Upplandslagh nebst Proben formverwandter germanischer Sagdichtung. 1. Teil: Einleitung 1918; 2. Teil: Texte 1919 (= Abhandlungen der Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften Bd. 35 Nr. 1 u 2). Gr. 8°. Leipzig Teubner. VI u. 620 S.

Für Laut- u. Akzentlehre von größter Bedeutung. Inhalt: I. Einleitung: A. Zum Gang und zur Methode der Untersuchung. B. Zur Gebietsumschreibung und zur Benennung. C. Zu Sprachform und Metrik (I. Sprachliches: Zur Lautform der Upplandslagh. 2. Zur Betonungsweise d. U. 3. Zur Lautform und Betonungsweise der ags. Texte. — II. Metrisches: 1. Die Versarten und ihre Verbindungen. 2. Verseinschnitte und Verwandtes. 3. Die Formen der Versfüße. 4. Gleichstrophen und Wechselformen. 5. Allitterierende Sagverse. 6. Sagvers und Reimvers. 7. Zusammenfassung). D. Zu den Texten. Nachwort. Ergänzungen und Berichtigungen (S. 262). — II. A. Upplandslagh. B. Proben formverwandter germ. Sagdichtung (A. Skandinavisches. B. Ags. C. Altfries.). Schlußwort (619 f.) Eindringende, verständnisvolle Anzeige, die ein treffliches Bild des Gedankengangs der Untersuchung gibt, von R. Blümel HZ. Anz. 58, 22—31. Das gleiche läßt sich nicht von der Besprechung N. Beckmans (Ark. f. nord. Fil. 38, 104—118) sagen, die von vorgefaßten Meinungen ausgeht und von Mißverständnissen nicht frei ist.

15. **Sievers**, E., Über Formdubletten in den ältern germanischen Sprachen. Sitzungsber. d. sächs. Akademie d. Wiss. 3. II. 1917.

Viele Doppelformen, die man bisher für rein orthographische Varianten oder für Zeugnisse von Dialektmischungen betrachtet hat, sind lautlich berechtigt und beruhen auf dem durch die Satzverhältnisse bedingten Wechsel von Steig- und Fallton. — Vgl. hierzu den wichtigen Aufsatz von Sievers in der Festschrift für Wilhelm Braune (Dortmund 1920) S. 148—198 über Steig- und Fallton im Ahd. mit besonderer Berücksichtigung von Otfrids Evangelienbuch, über den später zu berichten ist.

16. **Alnæs**, I., Norsk Sætningsmelodi, dens Forhold til Ordmelodien. En Undersøkelse av Østnorsk Riksmaal. Christiania Aschehoug. 218 S.

17. **Collitz**, H., Early germanic vocalism. Mod. Lang. Notes 33 H. 6.

18. **van Haeringen**, C. B., De germaanse inflexieverschijnselen ('umlaut' en 'breking') phoneties beschouwd. Acad. proefschrift. Leiden L. van Nifterik Hzn. 153 S.

Inleiding. — Hoofdstuk I. Over klankovergangen in het algemeen. II. Beschrijving van de te behandelen verschijnselen. III. Bemiddeling door consonanten of directe inwerkingen? IV. Het phonetiese proces wat nauwkeuriger. De 'brekingen' in hun verhouding tot de 'umlauten'. V. Invloeden van de omgeving. VI. Verwante verschijnselen in de germaanse talen. VII. Verbreiding der inflexies. Inflexies en vocaalharmonieën. Ergebnisse: Umlaut und Brechung beruhen auf einem und demselben psychischen Prozeß: sie sind die Wirkung einer psychischen Vorwegnahme, deren Bedingung das psychische Übergewicht des beeinflußten gegenüber dem beeinflussenden ist. Zwischenstehende Konsonanten üben keinen oder nur sehr geringen Einfluß aus; die Störung des Umlauts durch gewisse Konsonanten beweist keineswegs, daß andere Konsonanten die Entwicklung gefördert haben. Von entscheidendem Einfluß ist die Betonung: die unbetonte Silbe bewirkt zuerst Umlaut, später erst die nebentonige. Der Umlaut kann nicht mit Vietor als Umkehrung der ural-altaischen Vokalharmonie betrachtet werden. — Vgl. M. H. Jellinek IF. Anz. 40 (1922) 42—45.

19. **Sturtevant**, A. M., Zur *a*-Brechung im Nord- und Westgermanischen — das Verhalten des starken Verbs zu der Nominalflexion. Journ. Engl. Germ. Phil. 18, 378—401.

Untersucht, in welcher Weise einerseits bei den *i*- und *u*-Stämmen, anderseits bei den Stämmen auf -*a*(*n*)- -*ō*(*n*)- die Ausgleichung erfolgt sei. Ergebnis: die lautl. Regelung in geschichtlicher Zeit beruht in erster Linie auf Analogiewirkung. Man darf annehmen, daß schon in der nord.-westgerm. Zeit die Formen der *u*-Flexion mit *a*-Umlaut an die übrigen Kasus ohne *a*-Umlaut angeglichen waren. Die Entwicklung beim Subst. ist unabhängig von der beim Verbum vor sich gegangen.

20. **Öhmann**, E., Lat. *ā* = got. *ō*; lat. *ŏ* = got. *ă*. Neuphilol. Mitteilungen 20, 18f.

Nimmt in beiden Fällen keltische Vermittlung an.

21. **Lotspeich**, C. M., Accent-Mixture and Sound-Changes. Journ. Engl. Germ. Phil. 17 (1918) 157—174.

Versuch, den Ursprung der Lautverschiebung zu erklären. Inhalt: 1. General. 2. Antagonistic Muscular Reactions. 3. Nature of Accent. 4. Coördination of Muscular Reactions. 5. Nordic and Alpine Races. 6. Nordic and Alpine Accent. 7. Accent and Consonant-Shifts. 8. Umlaut and Consonant-Infection. 9. Concluding Remarks. — „These phenomena are explained as the result of the mixing of two different types of accent. the Nordic (North German) and the Alpine (in its purest form, French). This view eliminates entirely increase of expiration as a positive factor in causing consonant shifting, and reduces the whole problem to one of antagonistic muscular reaction. It also asserts that the Germanic and High German consonant-shifts are in their origin identical with Celtic lenition i. e. they were all three brought about by the same cause. Feist, PBB. 36, 307 ff., claims identity of origin for the Celtic and High German shifts, but excludes the Primitive Germanic shifts. Furthermore, he offers no physiological basis for his contention. My theory is quite different from Feist's." „The Alpine race distributes the accent more uniformly over all the syllables of a word or sentence ... The Nordic race, on the other hand, condenses most of the energy into one syllable". „The Primitive Germanic consonant-shifts were in their beginnings identical with Celtic lenition. We say that *ptk* > *fþχ*, but what probably happened was that the stops after and before strongly stressed vowels were pronounced with such reduced muscular tension that one could scarcely tell wether there was a light occlusion or a narrowing; the Alpines themselves undoubtedly thought they were still pronouncing *ptk*, but to the Nordic ear the sounds were rather spirants, and so they substituted for these weakened stop-spirants their ordinary fortes spirants *fþχ*." — „Umlaut results from the forced substitution of a new unnatural dominant for the old, habitual, natural dominant; the muscular reaction of the vowel which he must accent glides off into the reaction corresponding to the vowel which he inconsciously wants to accent."

22. **Wessely**, K., Zur germanischen Lautverschiebung. Anthropos 12/13, 540—546.

Verknüpft nach dem Vorgang Nörrenbergs (Globus 77, 388), das Vernersche Gesetz mit dem finn. Stufenwechsel und sieht darin eine Entwicklung der germ. Sprache bei ihrer Übernahme durch die Finnen.

23. **Seip**, Til Verners lov. Oversigt over videnskapsselskapets møter i 1917.

Vgl. Jahresber. f. germ. Phil. 41, II Nr. 9.

24. **Schröder**, H., Das Vernersche Gesetz im heutigen Deutsch. PBB. 43 (1918) 352 f.

In Hannover spricht man den Namen der Stadt *hannofer*, den der Bewohner *hannowераner*; ebenso in Oldenburg den Stadtnamen Jever *jefer* im Gegensatz zu *jeweraner*. Wir haben also mit einer dem Vernerschen Gesetz genau entsprechenden Erscheinung zu tun. — Dieselbe Erscheinung hat Jespersen fürs Neuengl. nachgewiesen. Vgl. Studier over engelske Casus 1 (1891) S. 178 ff.; vgl. auch J.s Modern engl. grammar 1, 206 ff.

25. **Hentrich**, K., Das Vernersche Gesetz in der heutigen Mundart. PBB. 44 (1918) 184 f.

Im Anschluß an H. Schröder PBB. 43, 352 f. — H. hat in seiner noch ungedruckten Grammatik der westthüring. Maa. eine Reihe von Beispielen

für diese Erscheinung gegeben. Die Erweichung der Spirans ist infolge der heutigen Betonungsverhältnisse auf nichtdeutsche, fremdgebildete oder -betonte Wörter und auf Sandhierscheinungen beschränkt. Vgl. aus dem Eichsfeldisch-Thüringischen der ältern Generation *pazíre* : *pase*; *mazíre mazíf*, *mazekríre* : *mase* 'Masse'; *kazíre* : *kase*; *interezíre* : *intrüsn* 'Zinsen'. — *mažíre* 'marschieren'; *tiwerüns* 'Differenz' : *káflri* 'Kavallerie', *pantúfl* . *mazáldr* hat *z* nach der Tonverschiebung erhalten. — Das Vernersche Gesetz bedeutet ein Sparen der Energiemenge für die Hauptsilbe.

26. **Roethe**, G., Bemerkungen zu den deutschen Worten des Typus ◡́ × ×. Sitzungsber. d. Preuß. Ak. d. Wiss. 1919 Nr. 51.

Druck eines Akademievortrages aus dem Jahre 1903, der Beobachtungen verwertet, die R. im Psychol. Institut der Univ. unter Beihilfe von Stumpf sowie Schumann und Pfungst gemacht hat. Versuche, von der rhythmischen Taktierung unserer Sprechrede eine exakte Vorstellung zu geben (mit Abbildungen). Der Versuch, an eine offene kurze betonte Stammsilbe unmittelbar eine betonte Folgesilbe anzureihen, scheiterte (wie der Apparat erkennen ließ); unwillkürlich wurde dieser Nebenton zum Hauptton, die Stammsilbe zum Auftakt. Lösungen der Schwierigkeit: 1. Tonverschiebung (*lébende* wird *lebénde*): 2. Dehnung der ersten Silbe (*lēbènde*); 3. Wechselton (*lébentì*) oder 4. Aufgabe des Nebentons ohne Einführung der Wechselbetonung (*lébende*). Beispiele für die Behandlung der Silbenfolge ◡́ × × in der ältern Sprache. Meist werden die kurzen Stammsilben gemieden. Nach Wagner (Syntax des Superl.) ging *-ōza -ōro* von lang- und mehrsilbigen Adj. aus, kurzstämmige wählten *-iza -iro*. got. *-eigs* fast durchweg nach langer Wz.silbe; Ausnahmen nur *sineigs* (daneben *sēneigana*, wo *ē* wohl gleich *ī*) u. *gabeigs* (daneben *gabigs*). Heliand st. Akk. *mánagan*, *míkelan* usw.: *hēlàgna cráftìgna* usw. — Komposita mit betontem *ga- fra- bi-* (ahd. fast durchweg in betonter Stellung zu *bī-* geworden). Am seltensten Dehnung der Stammsilbe; hierher wohl ahd. *árùnti* ae. *ærende* : mhd. *ernde* an. *erendi*, falls die Grundform *ărùnti* war. Am verbreitetesten scheint die Beseitigung des Nebentons zu sein, die zur Bevorzugung der 3. Silbe führt. Häufig bei lat. Lehnwörtern (z. B. *cătēna* wird *ketīna*); got. *asilus* aus *asellus* usw.). G e m i n a t i o n in unbetonten Silben gerne vereinfacht (got. *blindamma* : ahd. *blintemo*; Konsonantenausfall (*künec honec* nhd. *König*, *honig* gegenüber auch heute noch erhaltenen *pfenning*). Verschiebung des Haupttons (*bithérbi* O., *Holúnder hól(e)der hólre, lebéndig*).

27. **Kluge**, F., Ags. *īren* = ahd. *īsan*. PBB. 43 (1918) 516 f.

Gegen Much HZ. 42, 164; HZ. Anz. 55, 66 f. u. Schrader Die Geisteswissenschaften 1, 197, die in dem *r* des Ae. eine Wirkung des Vernerschen Gesetzes sehn. Aber das *r* ist aus *sr* entstanden wie das *r* von *ūre* = got. *unsara* wie Bedas *Oeric* aus *Ōsric*. Zur Bestimmung des Alters der Lautverschiebung ist das Wort also nicht zu verwenden. — Vermutet gleich Holder in *Isarnodorum* einen b u r g u n d i s c h e n Ortsnamen.

28. **Boer**, R. C., Syncope en consonantengeminatie. Tijdschr. v. Nederlandische Taal- en Letterk. 37, 161—222.

Der urgerm. Nachdrucksakzent auf der 1. Silbe und die hieraus folgenden Vokalverluste verändern die Silbenquantitäten, doch findet ein gewisser Ausgleich statt: dem Wort wird soweit es angeht sein metrisches Gewicht erhalten. Bei Schwund des Vokals der Endsilbe übernimmt die vorausgehende Silbe deren Akzent, wobei unsilbische Vokale, Nasale und

Liquida silbenbildend werden. Alsdann erfolgt Dehnung des vorhergehenden Konsonanten, z. B. **akra* wird **akkr̥* u. ä.

29. **Messing**, E. J. J., Das Suffix *-schaft* (engl. *-ship*, ndl. *-schap*) nach Ursprung u. Entwicklung; *wirtschaft*, *wirt*. Neophilologus 2 (1917) 185—190; 272—283.

Verbalabstrakt zu *skapjan*. Ursprüngl. Bedeutung der Zusammensetzungen eine bewirkende Tätigkeit — Ergebnis dieser Tätigkeit. *wirtschaft* demnach 'Schaffung von Werten'.

30. **Behaghel**, O., Die altdeutschen Adverbien von *hōch*. PBB. 44 (1919) 341—345.

Zu E. Schröder GGN. 1918 S. 378. — *hō* nicht mit Schr. aus *hōch* durch Abfall des schließenden *-ch* zu erklären. *hō* ist älter als das Adv. *hōch*, das erst in der Milstätter Hs und dem Rolandslied belegt ist, während *hō* bereits bei Notker auftritt. *hō* ist aus **hōho* entstanden; *h* zwischen zwei gleichen Vokalen ist geschwunden; vgl. N *hōo*, *hōor* usw. Im Mhd. haben sich dann die Formen des Adj. und des Adv. gegenseitig beeinflußt. So ergab sich einerseits die Form *hō* des Adj., andererseits die Form *hōch* des Adv. Dies ist kein adverbialer Akk., wie Schr. annimmt.

31. **Meillet**, A., De quelques verbes forts germaniques. Bull. Soc. Lingu. 20 (1916) 22—28. 144—146.

Eine Reihe altertümlich aussehender st. Verba verdankt ihre Form dem fest gefügten germ. Verbalsystem. Neu sind z. B. *itan* usw.: *ádmi*. Idg. sind nur die Präsensbildungen, die durch die Formen anderer Sprachen gestützt werden wie etwa *-biudan* : ai. *bódhati*, hom. *πεύθεται* abg. *bljudǫ*. Im Idg. hat es eine große Zahl athem. Verba gegeben, die einzelsprachlich durch themat. Bildungen ersetzt worden sind; das beweist z. B. das Nebeneinander vollstufiger und schwundstufiger *e/o*-Verba, vgl. *νείφει*, li. *snẽga* ahd. *snīwit* : air. *snigid*; got. *weihan* neben an. *vega* fordert idg. **u̯eikmi*, ae. *swefan* : aisl. *sofa* wird durch ai. *svápiti* als urspr. athem. erwiesen. *qiman*: aisl. *koma* hat das athem. ai. *ágan* neben sich. ahd. *helan* air. *celim* wird durch *hulundi* als unursprüngl. dargetan. Gleiches gilt von *knetan*: schwed. *knoda*, ae. *tredan* : got. *trudan*. Die athem. Präsentien müssen im Urgerm. noch häufig gewesen sein. — Auch andere Verschiedenheiten deuten auf idg. athem. Flexion, so das Nebeneinander von got. *hilpan* u. lit. *szelpiù*; ein **k̑elpmi* würde die Doppelheit *p : b* beider erklären. — Die germ. Formen mit präsentischem *a* von *e/o*-Wurzeln sind zweifellos athem. Bildungen mit *o*-Vokalismus (Hirt Ablaut S. 158, Meillet MSL. 19, 181 ff.) vgl. lit. *žengiù* neben *gaggan*, lit. *blendžiůs* neben *blandan* (abg. ohne *i̯e*: *blędǫ*) — Vgl. S. 144 ff. *brikan*, *frango*: *ϝρήγνυμι* (an Stelle von **ϝρηγμι*) ae. *bacan* usw.: *φώγω*, *φώζω* *φώγνυται* (urspr. **φωγμι*); *ō : ŏ* : Null in lit. *pìlu* : ahd. *fallan*: arm. *phlanim*; *ā : ə* in air. *-āgur* 'ich fürchte', got. *ōg* : *un-agands*, *ἄχομαι*, *ἄχνυμαι* [vgl. Got. EB[4. 5] S. 157. W. Str.].

32. —, A propos du verbe vieux haut-allemand *tuon*. MSL. 20 (1916) 103—105.

Im Anschluß an MSL. 19, 181 ff. (IJ. 4, II Nr. 14). Gegen die Herleitung des *o*-Vokalismus aus der Stellung des Vokals im Nachlaut (Hirt Abl. S. 157). Die Wz. *dhē* gehört zu denen, die ihrer Aktionsart wegen athem. Aoriste bilden, keine Präsentien. Vgl. lat. *facio* gegenüber den perfektiven Präsentien *condō*, *edō* usw., ae. *dōm* usw. ist vom Aorist aus-

gegangen. Vgl. *gām* : ai. *áhāt*, *stām* (mit *ā* nach *gām*) : ai. *ásthāt*. Aoristisch ist auch *qiman* usw. gegenüber ai. *ágan*; darauf deutet der wechselnde Vokalismus.

33. **Fay**, E. W., West Germanic Preterites with $\bar{e}^2$ from IE *ēi*. Am. Journ. Phil. 39 (1918) 291—298.

Die Hauptschwierigkeit von Brugmanns Erklärung liegt darin, daß idg. *ēi* im Perf. anders behandelt wird als im Präsens (s. Streitberg UG. 371 f.) F. glaubt, daß schon im Idg. der Unterschied von Präs. *ĕ* : Perf. *ĕi* (*əi*) bestanden habe, daß die längere Erhaltung des *ēi* im Perf. damit zusammenhänge, daß es als charakteristisch für diese Form empfunden worden sei. Er unterscheidet Präterita mit *ēi* : Präs. *e* (ai. *yátati* : *yētē*); Prät. mit *ēi* (wie *ϝεῖπα*) mit *əi* (ai. *tēnē*), *ī* (*ἠ-νῖκα*); *ēi* : Präs. *ei* (*ἔδειξα*); Prät. *ē*[*i*] : Präs. *e* (*nēmun* : *nima*). Nun wurde idg. Präs. *ēi* : Prät. *ēi* ersetzt durch Prs. *ē* : Prt. *ēi* (nach dem Muster von *e* : *ĕi*; ferner ergab die idg. Reduktion von *ēi* in den Verben $\bar{e}^1$, weil diese häufig tonlos waren; endlich wurde $\bar{e}^1$ aus *ēi* im German. durch den Einfluß der Schwundstufe *əi* neu zu *ēi* gewandelt, oder idg. *ēi* blieb im Perf. erhalten durch den Einfluß von diphthongischen Präteritis (s. o.).

34. **Noreen**, A., Några fornnordiska preterita. Språkvetenskapl. Sällsk.s i Uppsala förhandlingar 1916—1918 S. 91—94.

1. an. *setta*. — 2. Der Typus *bodde*.

35. **Feist**, S., Eine ahd. Dualform des Verbs. PBB. 43 (1918) 334—337.

Außerhalb des Got. sind von Dualformen bisher nur urnord. *waritu* (Järsberg) u. vielleicht as. *wīta* 'laßt uns beide' (van Helten PBB. 15, 472, Schlüter Unters. z. Gesch. d. as. Spr. 1, 112) nachgewiesen. Hierzu glaubt F. auf einer Runeninschrift von Weimar ein neues Beispiel zu finden: *ida* : *hahwar* : *wiuþ* 'I. u. H. weihen' [der Verf. schreibt: 'weihten'], *wiuþ* ist demnach 3. Du. Präs. = ahd. **wīhjuþ*. *-u-* entweder aus dem Prät. übertragen oder aus der 1. Du. **wihju* (got. *-ōs*) übernommen. Somit ist die Existenz des Du. für das Ahd. um 500 n. Chr. festgestellt. — Auch das Got. bietet nach dem Verf. eine Spur der 3. Du. : *witubs* · *οἴδατε*, da *-þs* auf idg. *-tes* hinweist, während die Entwicklung von *-ts* dunkel ist. [Vgl. jedoch Got. EB.[5,6] § 32. W. Str.]

36. **Behaghel**, O., Der got. Adhortativus. PBB. 43 (1918) 325 bis 327.

Für die 1. Plur. Imperat. verwendet das Gotische die dem Indik. gleichlautende Form auf *-am* oder den Opt. Und zwar finden sich bei imperfektiven Verben auf beiden Seiten fast gleichviel Belege, und zieht man das Verbum *gaggan* ab, das fast immer die Form auf *-am* anwendet, doppelt soviel Belege für den Optativ wie für die Form *-am*. Im Gegensatz hierzu verwenden diese die Perfektiva fast durchweg. Da bei den perfektiven Präsentien nach Streitberg PBB. 15, 121 stets ein Hinweis auf die Zukunft vorliegt, so besteht kaum ein Unterschied, ob man die perfektiven Formen auf *-am* als Indik. oder als Adhorativ auffast. Bei dem imperfektiven *gaggam* mag die Häufigkeit von Einfluß sein sowie der Umstand, daß es oft in Verbindung mit andern deutlich imperativischen Formen erscheint.

37. **Braune**, W., Der germanische Adhortativus. PBB. 43 (1918) 327—334.

Im Anschluß an Behaghel. Im Got. u. An. ist 1. Pl. Imp. = 1. Pl. Ind. Im As. u. Ae. herrscht in der 1. Pl. des Adhortativs die Optativform; denn die von Sievers angenommene 1. Pl. Imp. auf *-an* geht aller Wahrscheinlichkeit nach auf das optativische *-en* zurück. Nur im ältesten Ahd. findet sich noch eine echte Adhortativform, die dann im 9. Jh. von der Optativform verdrängt wird. Sie ist stets dem Ind. gleich, hat meist den Ausgang *-amēs* oder *-emēs*, in K *-umēs*. Eine 1. Pl. Imp. fehlt im Idg. Im Germ. ist nach der 2. Pl. (*nimiþ*), die für Imp. wie Ind. die gleiche ist, für die 1. Pl. die Indikativform in den Imp. übernommen worden, wie das auch bei *nimats* geschehen ist. Das german. Präsens-Futurum, das bei den perfektiven Verben die Regel, bei den imperfektiven möglich ist, bildet die Voraussetzung hierzu. Kritik der ältern Theorien, wobei hervorgehoben wird, daß der Injunktiv wesentlich nur eine Erscheinung des Indo-Iranischen u. Griechischen sei. — *-mēs* nicht mit Bäsecke Einführung ins Ahd. S. 199 nach A. Kuhn KZ. 18, 338 f., Paul PBB. 4, 421 ff. zu erklären; eine befriedigende Deutung fehlt. — Brugmann Verschiedenheiten der Satzgestaltung (Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss. 1918 Heft 6 S. 60) beruft sich auf die Tatsache, daß *-mēs* „im Imp. viel fester haftet als im Ind., bei Otfr. gradezu für den Imp. charakteristisch ist" (Braune S. 331) und bleibt bei seinem Deutungsversuch Grundriß² 2, 3, 621, wonach *-mēs* wie lit. *-mè* aus *-mē* in der adhortativen Verwendung im Zusammenhang mit der adhortativen Affektbetonung ihren langen Vokal erhalten hätten. Mit der Vokaldehnung sei stärkerer Nachdruck verbunden gewesen, was die Erhaltung des *-s* erkläre. Später, als der Nachdruck verloren ging, wurde die Form auch indikativisch gebraucht. Durch den Verlust des Nachdrucks erklärt sich auch das Unterbleiben des Übergangs von *ē* zu *ā*.

38. **Beer**, A., Tři studie o videch slovesného děje v gotštině (Drei Studien über die Aktionsarten des gotischen Verbums). Čast druhá: O platnosti předpon *fair- faur-*, *faura-*, *fra-*, *dis-* a *du-* (zweiter Teil: Über die Wirkung der Präpositionen *fair-* usw.). Prag Řivnáč in Komm. 1918. 103 S. (= Kgl. Böhm. Ges. d. Wiss. hist.-phil. Kl. 1917).

Siehe IJ. 5 Abt. XI Nr. 74. Vgl. die Besprechung des 1. Teils durch F. Hartmann HZ. Anz. 56, 1 ff. (grundsätzlich ablehnend).

39. —, Beiträge zur gotischen Grammatik. 1. *gawisan*. PBB. 43 (1918) 446—469.

Leugnet die perfektivierende Kraft von *ga-*, legt dabei aber ganz einseitig den Maßstab des slavischen Aktionsartensystems an.

40. **Paul**, H., Die Umschreibung des Perfektums im Deutschen mit *haben* und *sein*. Nachtrag. Sitzungsber. d. Bayer. Ak. d. Wiss. 1918, H. 11. 30 S.

Nachtrag zu der gleichnamigen Untersuchung (Abh. d. Bayer. Ak. Bd. 22, Abt. 1 S. 159—210).

41. **Behaghel**, O., Zum Genetiv partitivus bei Zahlwörtern. PBB. 44 (1919) 345—347.

Wilmanns (Gramm. 3, 596) hat darauf aufmerksam gemacht, daß nach Zahlwörtern Substantiva, die von einem demonstrativen oder possessiven Pronomen begleitet sind, im Genetiv stehn. Außerdem aber wird in der

ältern Zeit das Zahlwort fast regelmäßig mit dem Gen. des Substantivs verbunden, wenn dies ein Adj. bei sich hat. Und zwar geht in den ältern Belegen der Genetiv dem Zahlwort meist voraus, später steht er hinter diesem.

42. **Delbrück**, B., Germanische Syntax IV. Die Wortstellung in dem älteren westgötischen Landrecht (Abh. d. Sächs. Ges. d. Wiss., phil.-hist. Kl. Bd. 36 Nr. 1). Leipzig, Teubner 1918. I u. 71 S. gr. 8⁰.

Für das Gemeingermanische sind die Folgerungen des Verf. von Bedeutung: Es ist anzunehmen, daß das Verbum finitum in vorgerm. Zeit im Hauptsatz in absoluter oder relativer Abschlußstellung stand und von hier aus im Germanischen an die 2. Stelle gezogen wurde; ferner, daß die an 1. Stelle stehenden Wörter (Glieder) von Anfang an stark betont waren. Im Nebensatz stand das Verbum in älterer Zeit in absoluter oder relativer Abschlußstellung; von hier aus erhielt es im Nordgermanischen, im Anschluß an die Vorgänge im Hauptsatz, den Platz nach dem 1. stark betonten Satzwort (wobei das Kennwort nicht mitzählt).

43. —, Germanische Syntax V. Germanische Konjunktionalsätze. (Abh. d. Sächs. Akademie d. Wiss. Bd. 36 Nr. 4). Ebd. 1919. VI u. 80 S.

Einleitung. — I. Die *daß*-Sätze. A. *ei* u. *þei*. B. *ei*, *þatei* u. die *daß*-Sätze in den übrigen Dialekten. C. Konkurrierende Gebilde (Parataxe an Stelle von explikativen Sätzen. Der aisl. Inf. Prät. Der Acc. c. inf.). — II. Abhäng. Fragen (Satzfragen. Pronominalfragen). — III. Bedingungssätze (Allgemeines. A. Bed.-Sätze mit got *jabai* usw. B. Exzeptivsätze mit got. *nibai* usw. C. Parataktische Gebilde). — IV. *swe*. — V. *than*. — VI. *miþþanei*. — VII. *sīþan*. — VIII. *þande*. — IX. *ƕande*. — X. *nu*. — XI. *thoh*. — XII. *und*, *unte* u. Verwandtes. — XIII. Einzelsprachliches. — XIV. Haupt- u. Nebensatz.

44. **Bouman**, A. C., Bijdrage tot de syntaxis der 'dat'-zinnen in het Germaansch. Diss. Utrecht, Drukkerij L. E. Bosch & Zoon. 157 S. gr. 8⁰.

Den Kern der Arbeit bildet die Untersuchung des Mittelniederländischen (S. 54—157). Gotisch (S. 5—35) und Altsächsisch (36—53) sind zur Vergleichung herangezogen, den Ursprung der *daß*-Sätze klarzulegen und den starken Unterschied zwischen den got. und den westgerm. Verhältnissen darzutun. — Vgl. die Anzeige von J. H. Kern, Museum 26, 198—200.

45. **Blümel**, R., Über Funktion u. Stellung des variierenden Satzglieds in der altdeutschen Stabreimdichtung. Münchener Museum 3 (1919) 256—301.

46. **Lagercrantz**, O., Zu den griech. Ausrufesätzen. Eranos 18, 26—113.

Hierin Beiträge zur nordischen Syntax.

Wortforschung.

47. **Torp**, A., Nynorsk etymologisk ordbok. Christiania Aschehoug & Co. (W. Nygaard) 1919. IV u. 886 S. gr. 8°.

Bei Torps Tod lag das vollständige Ms. vor, doch bedurfte der Schluß, vom Buchstaben *u* an, noch der abschließenden Durcharbeitung. Diese ward von M. Hægstad und Hj. Falk vorgenommen. So liegt das wertvolle Werk, das sich durch die Fülle des verarbeiteten mundartlichen Stoffes auszeichnet, nunmehr abgeschlossen vor, ein unentbehrliches Hilfsmittel für den Etymologen.

48. **Löwe**, R., Deutsches Wörterbuch. Neudruck. Sammlung Göschen Nr. 64. 177 S.

49. **Wasserzieher**, E., Woher? Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin F. Dümmler 1. Aufl. 1918 (158 S.); 3. Aufl. 1919 (164 S.)

---

50. **Blümel**, R., *huoam* (Asächs. Genesis 288). Münchener Museum 3 (1919) 302—304.

Vgl. auch ebd. S. 258. 259. *huoam* kann keine Variation zu *ūhtfugal* sein. B. faßt es als Dat. Sg. eines Adj. *uuōh* 'unheilvoll', mit Schwund des *h* zwischen Vokalen (wie öfters in Gen.). Vgl. *uuoh* H 3933 C. Ableitungen *uuōi* H 5425 C, *uuōl* H 4325.

51. **Brall**, E., Lat. *foris, foras* im Galloromanischen (besonders im Französischen). Diss. Berlin, Mayer & Müller 1918. XXII u. 119 S.

Gegen Baists Annahme, daß im Franz. bei den Zusammensetzungen mit *fer-* und *for-* häufig german. Einfluß zu beobachten sei. — Baist Archiv f. d. Studium d. neuern Sprachen 138, 230f. hält an seiner Auffassung fest.

52. **Braune**, W., Gemüt. PBB. 43 (1918) 356—359.

Der rhein. Rechtsausdruck *gemüt* 'Bewilligung, Dispensation, bewilligte Buße' (Grundbedeutung: Übereinstimmung) darf nicht mit dem uns geläufigen Wort 'Gemüt' zusammengeworfen werden, wie das bisher ausnahmslos geschehn ist. Vielmehr ist der Rechtsausdruck das substantivierte Neutrum eines Adj. ahd *gimuoti* 'mit dem Sinne, dem Wunsche übereinstimmend; dem Sinne gemäß; angenehm, lieb'. *gi-* hat hier noch deutlich die Grundbedeutung 'zusammen', vgl. *gifuori* 'zusammenpassend, zweckmäßig'. Während das Kollektiv *gemüt* eine verhältnismäßig junge Neubildung ist (es fehlt im Ahd., ist aber im Mhd. häufig), tritt das Adj. im Ahd., im Ae *(gemēde)* und substantiviert im As. (Hel. 3206) auf. Im Mhd. ist das Adj. *gemüete* fast verschwunden; das häufige *gemuot* (vgl. nhd. wohlgemut) ist ein Bahuvrīhikomp. 'einen *muot* habend, gesinnt', hat also mit *gimuoti* nichts zu schaffen.

53. **Braune**, W., Althochdeutsch und Angelsächsisch. PBB. 43 (1918) 361—445.

1. Für den Tatian kommt Braune zu einem ähnlichen Ergebnis wie Steinmeyer (Prager Studien 8, 158ff.) für die Isidorgruppe: Es liegt der Wortgebrauch einer räumlich u. zeitlich eng zusammengehörigen sozialen

Schicht vor; literarische Einflüsse von ags. Seite sind nicht anzunehmen. — 2. Abgesehn von diesen ältesten Übersetzungen kann der ags. Einfluß auf das Ahd. nicht geleugnet werden: die in der 1. Hälfte des 8. Jhs. von Mitteldeutschland ausgehende christl. Terminologie steht unter ags. Einfluß und unterscheidet sich von der ältern Schicht kirchl.-christl. Ausdrücke, die sich schon vor der ags. Mission in Süddeutschland und am Rhein festgesetzt hatte. — 3. Beide Schichten — die 'süddeutsche und die 'fuldaische' (nach dem Hauptsitz der ags. Mission) beeinflussen sich gegenseitig u. ergeben schließlich eine einheitliche hd. Terminologie, jedoch so, daß die südd. Schicht überwiegt. — 4 Vorgeschichte der 'süddeutschen' Schicht; got. Einflüsse (u. a. Erörterung der Worte *kirche* und *heide*, deren got. Herkunft abgelehnt wird). — 5. *theotiscus* (im Anschluß an Doves Untersuchungen): das ags.-ahd. Adj. ist seiner Entstehung nach völlig von got. *þiudiskō* (Gal. 2, 14) zu trennen. Stimmt Dove zu, daß Bonifatius u. sein Kreis die Benennung *lingua theotisca* im Gegensatz zu *lingua anglica* geschaffen hätten. Ins deutsche Volk drang die Bezeichnung zunächst noch nicht. Der Ausgangspunkt für die Benennung war ae. *geþēode*, ein substantiviertes Neutrum in der Bedeutung 'Sprache der *þēod*', also 'Volkssprache'; in gleichem Sinn ward auch *þēodisc* in Aelfreds Boetius gebraucht. Für das im Ae. fehlende Adjektiv, das durch *geþēode* vorausgesetzt wird, finden sich im Ahd. spärliche Belege. z. B. O III 10, 24 u. namentlich V 8, 9.

54. **Brugmann**, K., Zur Wortsippe *alt*. PBB. 43, 310—324.

alt (zu *alan*): **altós*, Kompar. **áltison-*, Ausgleich des Spirantenwechsels zw. Positiv u. Komparativ, got. *alþeis* durch *niujis* in der Stammform beeinflußt. — Parallelen für die Bedeutung 'aetate provectus'. Die Bedeutungsentwicklung 'nicht-neu' aus 'nicht-jung' ist durch das Zurückweichen von **senos* gefördert worden; der Sieg von *alt* erst in historischer Zeit entschieden. Neben dem Adj. stehn 3 Abstraktbildungen *alþīn-* (statt **alđīn-*), *alđi-*, *alđra-* (got. nur in *fram-aldrs*); die beiden letzten sind die Hauptrepräsentanten der Anwendung für ein bestimmtes, dabei aber von dem Gegensatz zu 'jung' und 'neu' absehendes Zeitmaß. daher frühzeitig Synonyma mit der durch *aiws* usw. vertretenen idg. Wortsippe. — *aldi-*, *alđra-* können *đ* aus *t* oder *dh* haben. — *alđra-*, *alđrō-* im Sinne von 'Gewächs, Strauch, Baum' in Pflanzennamen wie ahd. *apholtra* usw. — got. *us-alþana·* γραῦς, aisl. *aldenn* nicht mit Grimm auf ein Verb **alþan* 'alt werden' zurückzuführen, sondern wahrscheinlich zu ἀλθαίνω zu stellen, möglicherweise auch als Umbildungen von (aisl.) *alenn* nach *alđa-* zu fassen. — got. *aldomin* Dat. (L 1, 36). Anknüpfend an v. Grienberger (Untersuchungen S. 18f) betrachtet es Br. als Superlativ, der sich zu *alđa-* verhält wie **spēduma-* (vgl. *spēdumists*): idg. **spto-*. Der Dat *aldomin* ist im Gegensatz zu v. Gr. auf ein Neutrum **aldumō* zu beziehen (vgl. R. Wagner, Die Syntax des Superlativs. Berlin 1910; E. Wessén, Zur Geschichte der germ. *n*-Deklination. Uppsala 1918).

55. **Ekwall**, A few notes on English etymology and word-history. Anglia Beiblatt 29 (1918) 195—201.

1. me. *arenam* (= an. *afnám* 'taking away, removal'). 2. *Cockshoot*. 3. *dimple* 'Grübchen' (: ahd. *dumphilo*). 4. *dod, dodd* 'a rounded summit'. 5. me. *frafal* u. a.

56. **Fay**, E. W., Etymological Notes. Journ. Engl. Germ. Phil. 17 (1918) 423—425.

1. Nearer and remoter cognates of German *Wald*. 2. The root of Eng. *heath*. 3. Winter = year, and the northern habitat of the Indo-Europeans: *ayan*/*ayar* 'iter solis, Tag'. Entsprechend ai. *áyanam* 'iter, Halbjahrreise der Sonne von Solstiz zu Solstiz'; got. *jēr*, aw. *yārə* zu Wz. *i̯ē*; zu *gehn* gehören ai. *hāyaná* 'Jahr', aw. *zayan* 'Winter' — dies der ursprüngl. Sinn: das Winterhalbjahr war die Zeit des Weggehens der Sonne. Vgl. *bīmus* 'zweijährig' aus **bi-himus*; an. *gymbr* 'Jährling, Lamm'. Die Bezeichnung von Winter (*zayan-*), Schnee (*χιών*), Sturm (*hiems*) durch Wörter, die ursprüngl. 'abitus solis' bedeuteten, weist auf eine nördl. Heimat der Idg.

57. **Feist**, S., Die Ripuarier. PBB. 44 (1919) 335—338.

Wie ahd. *ouwa* von idg. **akᵘā*, so ist germ. *-varja* von dem idg. Stamm **u̯ar(i)* — vgl. ai. *vār vāri* 'Wasser, Teich', toch. A *vär* 'Wasser', arm. *gair* 'Sumpf' preuß. *wurs* 'Teich', aisl. *ver vor* ae. *wær* 'Meer' — abgeleitet. Die damit zusammengesetzten Bildungen finden sich nur im Norden und Nordwesten des germ. Sprachgebiets, da hier das idg. Wort lebendig geblieben ist. *Rip(a)uaria* ist also das Land an der *Ripa*, das 'Rheinuferland', seine Bewohner sind die *Ripuarii* wie die *Vikverjar* die Anwohner der *Vīk*. Das ältere *b* gegenüber lat. *p* erklärt sich wie das *b* in ahd. *bira* 'Birne' usw. *Ripuarii* also = Rheinländer.

58. **Holthausen**, F., Etymologisches. KZ. 48 (1918) 237—239.

1. Germ. *þwītan* 'schneiden': gr. *σῖτος*. — 2. ae. *þyddan*, *þoddettan* 'stoßen, schlagen': lat. *tundo*. — 3. nd. *dūn* 'aufgeschwollen, dick': l. *tumeo*; mnd. mhd. *don* 'gespannt, gestreckt': *teneo*. — 4. ae. *gōp* 'Diener': *habeo* (vgl. air. *cacht* 'Dienerin' = *capta*). — 5. ae. *ge-nǣstan* 'kämpfen': *νεῖκος*. — 6. ae. *gōian* 'seufzen': ai. *ghūka* 'Eule' (idg. *ghōu-* : *ghū*). — 7. ae. *bōian* 'prahlen': *fārī*. — 8. ae. *gradan* 'rufen, schreien' neben *grǣtan* 'weinen': ai. *hrādatē* 'tönt' (Wz. **ghrēdh* neben **ghrēd*). — 9. lat. *Libitīna* 'Leichengöttin': as. ae. *lēf* 'schwach, gebrechlich', abg. *libivъ* 'schwach'. — 10. norw. *laft* 'Ecke', ae. *twi-lafte* 'zweischneidig', Grundbedeutung 'dünn': *λαπαρός* 'dünn'.

59. —, Beiträge zur engl. Wortkunde II. Anglia Beiblatt 29 (1918) 250—256.

13. ne. *drake* 'Enterich'. 14. *dote* 'faseln'. 15. *drill* 'tröpfeln'. 16. *dor(r)* 'Drohne, Käfer'. 17. *dowel* 'Döbel'. 18. *dill*. 19. *dingy* 'dunkelfarbig'. 20. *dowse* 'Wasser mit der Wünschelrute suchen'. 21. *scotch* 'einschneiden'. 22. *sterling*. 23. *smoylynesse*. 24. dial. *swaver* 'to stagger'. 25. schott. *routh* 'plenty'. 26. ae. *hado-lida* 'Ellbogen' (: *κότυλος* 'Pfanne'; Bedeutung: 'Pfannengelenk'). 27. ae. *hagu-spind* 'Wange, Schläfe' (: *cacumen*). 28. ae. *lypenwyrhta* 'byrseus'. 29. ae. *dwëorge-dwostle* 'Flöhkraut'. 30. ae. *gyr* 'Fichte' (: *gorst* 'Stechginster', *horreo*). 31. ne. *girl*. 32. ae. *demm* M. 'Schaden' (: *fames*). 33. me. *rakel* 'hasty'. 34. ae. *ādl* 'Schmerz' (: *aī* 'wehe', vgl nhd. *weh*). 35. ae. *redian* 'to make ready'. 36. ae. *Wōden* (kann auch mit *ᾠδεῖν* verknüpft werden). 37. ae. *hōs*, got. ahd. *hansa* 'Schar' (aus **hanssō*, älter **hamt-tō*: *-κοντα* 'Dekade'). 38. ae. *Sceden-īg Scede(n)-land* hat kurzen Vokal, also ablautend zu *Skāđn-ey*, **Skåne* (Noreen).

60. **Jessen**, F., Etymologiserende notitser. X. XI. Nord. Tidskr. f. Filologi. 4 R. 6, 49—64; 7, 83—90.

X ist der Ortsnamenforschung gewidmet; XI bietet eine Reihe einzelner Etymologien.

61. **Johansson**, K. F., Über die altindische Göttin *Dhiṣáṇā* und Verwandtes. Beiträge zum Fruchtbarkeitskultus in Indien. (Skrifter utg. af K. human. vetensk.-samfundet i Uppsala 20, 1). Uppsala Ak. bokh., Leipzig Harrassowitz 1917. 170 S.

Wichtige Beiträge zur german. Religionsgeschichte. Erwähnenswert ist die Verknüpfung von *Dhiṣaṇā* mit an. *dísir*, die beide zu ai. *dháyati* 'säugt' gestellt werden. — Vgl. W. Caland Museum 26, 204 f.

62. —, Germ. *Alcis* (germ. Dioskurer). Arkiv 35 (1919) 1—22.

Alcīs (germ. **Alχīz* oder *Alʒīz*) ist ein pluralischer (urspr. dualischer) Name für 2 männl. Götter von Dioskurencharakter. Zugrunde liegt ein *i*-Stamm. Es ist ein Kurzname zu **alχi-eχwa-*, wie gr. **Ἄλκις* zu *Ἄλκιππος*. — **Hazdingōz* weist darauf hin, daß die Dioskuren auch als weiblich gedeutet werden konnten. Vielleicht deutet **hazds* 'langes Haar' auf die lange Mähne der ursprünglich in Hengstgestalt auftretenden Gottheit.

63. **Jónsson**, Finnur, Gudenavne — dyrenavne. Arkiv 35 (1919) 309—314.

Stellt zusammen, was darauf deuten könnte, daß die (nordischen) Götter in Tiergestalt gedacht wurden, und findet, daß die Belege nicht sonderlich für diese Ansicht sprechen.

64. **Kärre**, K., Zur Etymologie u. Bedeutung von ae. *bord-* u. *scild-hreođa*. PBB. 44 (1919) 168—176.

Es ist von *hređa* auszugehn, *hreođa* ist durch *u*-Umlaut entstanden. Daneben existiert ein Wort, das gewöhnlich als *hrēđa* angesetzt wird: 'covering of goat's skin'. Nimmt man kurzen Vokal an, so stellt es sich zu ae. *heorđa* 'deer-skin' ahd. *herdo* 'vellus' lat. *corium* Wz. (*s*)*ker* 'schneiden'; Bedeutungsentwicklung: abgezogenes Fell — Fell — als Kleidung gebrauchtes Fell — Bedeckung. Hiermit identisch *hreođa-* in *bord-*, *scild-hreođa* ursprüngl. 'Schildfell, Schildleder', entweder im Sinne von 'Schildüberzug' oder als Bezeichnung des ganzen ledernen Schildes. Bedeutungsentwicklung im ersten Fall: 1. Schildüberzug, -bedeckung 2. Schilddach; im zweiten: 1. Schild 2. Schilddach. Parallelen aus dem Ai., Griech., Lat.

65. **Kluge**, F., Der Name der Germanen. Germania 3, 1—3.

Germāni soll durch Anlehnung an lat. *germānus* aus **Ermanōs* (vgl. *Herminones, Ermino, Ermanaricus, irmindeot* = 'Erminonenvolk') entstanden sein. Vgl. J. Grimm, Deutsche Grammatik 1³, 11, der auf die dieser Deutung entgegenstehenden schweren Bedenken hinweist.

66. **Panzer**, Fr., Der Name Germanen. Zeitschr. f. d. deutschen Unterr. 33, 189—197.

Kritik der Deutungen von Birt (IJ. 7, IX, 130; XI 48), F. Hartmann (ebd. IX 131; XI, 49), Norden (ebd. XI 50), Kluge u. a. Entscheidet sich für keltische Herkunft des Namens.

67. **Kock**, Ernst A., En misskänd ordfamilj. Studier tillegn. E. Tegnér S. 355—368.

Über *đōm-*, *đōmian-*.

68. **Kroes**, H. W. J., Etymologisches. Neophilologus 3 (1918) 188—191.

1. nhd. *schlau* (bair. *schlauch*): nfries. *slūch*, Grundbedeutung 'still, regungslos'. Wz. *slū*, ndl. *sluimeren*, got. *slawan*. 2. nhd. *plänkeln* (älter *blänkern, plänkern*): *plackern* 'vereinzelt schießen, vor- oder nachknallen', *placken* 'klecksen; schmieren; einzelne ungewisse Schüsse tun'. 3. nhd. *rülpsen*: ndl. *oprispen* mdln. *opruspen*.

69. **Lidén**, E., Ett par germansk-iranska reliktord. Studier tillegn. E. Tegnér S. 579—586.

Schw. *hjälmig*. — an. *hít*. — schw. *rad*.

70. **Lindqvist**, A., Urgerm. *dagan daga-* in Wörtern des Typus ahd. *siohtago*, mnd. *rēkedage*, an. *skildagi* bzw. mhd. *irretac*. Festskrift utgiven av Lunds universitet vid des 250. års-jubileum 1918. Bd. 14 Nr. 25. 45 S.

Echte Zusammensetzungen.

71. **Loewe**, R., Spanisch *Pablo*, got. *Pawlus*. PBB. 44 (1919) 187.

Span. *Pablo* weist auf *Pawlos* zurück, da *Paulus* zu *Polo* hätte werden müssen. An unmittelbaren griech. Einfluß ist kaum zu denken. Dagegen liegt die Entlehnung aus dem westgot. *Pawlus* nahe.

72. **Löwenthal**, J., Zur germanischen Wortkunde. Arkiv 35, 229—242. Vgl. IJ. 5, XI 25. 26.

Deutungsversuche von 101. dän. *gamme* 'Schafstall', 102. schw. *vätte* 'Geist, Wicht', 103. an. *blōt* 'Opfer', 104. nd. *pegel* 'Pfahl', 105. ae. *sweor* 'Pfahl', 106. an. *darr* 'Spieß', 107. an. *hespa* 'Fitze', 108. an. *langr* 'lang', 109. an. *ramr* 'stark, bitter', 110. ahd. *fasōn* 'vestigare', 111. an. *nenna* 's. an etw. machen', 112. mnd. *drōse* 'Drüse', 113. and. *spind* 'arvina', 114. schw. *talg* 'sebum', 115. an. *þulr* 'Redner', 116. ahd. *chūski* 'enthaltsam', 117. as. *sūƀri* 'sauber', 118. an. *tōmr* 'leer, eitel', 119. got. *þlaqus* 'weich, zart', 120. got. *þlahsjan* 'schrecken', 121. got. *ga-þlaihan* 'freundl. anreden', 122. got. *þliuhan* 'fliehen', 123. an. *undr* 'Wunder', 124. an. *þoka* 'Übel', 125. norw. dial. *drysja* 'herabrieseln', 126. an. *dropi* 'Tropfen', 127. an. *dafla* 'platschen', 128. an. *Aegir*.

73. **Meyer-Lübke**, W., Nhd. R a n k e. Wörter u. Sachen 6, H. 2 (1915) S. 230.

Mit Rücksicht auf die übersehene Glosse CGL. 3, 591, 31 *hranca· vitis alba*, die ein Wort bietet, das noch heute in Nordfrankreich als Bezeichnung von clematis vitalba fortlebt, stellt M.-L. germ. *hranka* 'Rankengewächs' zu *s'ṛṇgam* 'Horn' usw.

74. **Neckel**, G., *Hamalt fylkia* und *svínfylkia*. Arkiv 34 (1918) 284—349.

Gegen Finnur Jónsson (IJ. 5, XI Nr. 81), der des Verfassers Deutung (PBB. 40, 473—500) abgelehnt hat. Im Ausrichten der Glieder, im Fühlungnehmen mit Neben- und Vordermann, in der gleichmäßigen Bewaffnung erschöpft sich der Begriff des *hamalt*; der der *svínfylking* entsteht, wenn der Hamalthaufe die Form eines Dreiecks mit der Spitze gegen den Feind hat. — Entgegnung F i n n u r J ó n s s o n s Arkiv 35, 47—51: hält an seiner frühern Auffassung fest.

75. **Neuhaus**, J., Om *-lev*. Kom det fra Sverrig eller fra Danmark? Arkiv 35 (1919) 331—34.

Die Namen auf *-lev* (u. *-løse*) haben die Dänen im 5. Jh. aus ihrer schwedischen Heimat (Sælland) nach Dänemark mitgebracht; von ihnen haben sie die durch sie verdrängten Heruler übernommen und nach Thüringen verpflanzt (im 6. Jh. dort neben *-lev* auch *-løse*). — Der Name der Dänen ist urgerm., er ist in (*sinus*) *co-danus*, in kassubisch *Gdonsk*, d. *Danzig* enthalten.

76. **Lindroth**, Hj., Äro *Scadinavia* och *Skåne* samma ord? Arkiv 35 (1919) 29—47.

Gegen A. Kock Arkiv 34, 71 ff. (IJ. 7, XI Nr. 86). Leugnet den Übergang von *đn* zu *n*; *Scadinavia* ist der Name der ganzen Halbinsel, *Skåne* der des südlichsten Teils. Er vergleicht die schwed. und dän. Ortsnamen mit isl. *skán* 'skorpa'. — Erwiderung A. Kocks Arkiv 36 (1920) 74—85. *đ* schwindet lautgesetzlich nach kurzem Vokal mit Fortisbetonung vor unsilbischem *n*.

77. **Noreen**, A., *Skandinavien* och *Skåne*. Studier tillegn. E. Tegnér S. 43—48.

Skåne aus **Skāđn-ey*, das auf **Skāþan-agia* beruht, da nur nach langem Vokal *đ* schwinden kann. Das erste Glied des Kompositums ist mit lat. *scatere* 'hervorsprudeln' verwandt. Hierzu mnd. *schāde* 'Zins' usw.; ir. *scatán* 'Häring' u. a.

78. **Noreen**, E., *rå* 'vätte' och *Ῥᾶος* hos Dio Cassius. Språkvetenskapliga sällskapets i Uppsala förhandlingar jan. 1916 — dez. 1918 S. 45—58.

rå kann nicht zu *råda* gestellt werden; vielmehr wohl zu *rå* 'Grenzstange'. Hierzu soll *Ῥᾶος* gehören, dessen Namen Much als *raus* gedeutet hat. Vgl. Lindroth Namn og Bygd 5, 104—112.

79. **Ochs**, E., gottesfürchtig, andächtig, fromm im Ahd. PBB. 44 (1919) 315—321.

Beitrag zur Charakteristik des Ringens der ahd. Sprache mit den kirchlichen Begriffen.

80. **Olsen**, M., Fra grænseomraadet mellem arkæologi og stednavneforskning. Sonderabdruck aus Oldtiden Rygh-Festskriftet 1914 S. 115—130.

Behandelt eine Gruppe von Ortsnamen, die Zeugnisse der ältesten festen Niederlassungen von Indogermanen in Norwegen sind u. Anhaltspunkte für die absolute Chronologie einiger vorhistorischer Ortsnamen bieten. Sie sind unzusammengesetzt. Es handelt sich um die Namen *Vist*, *Viste* oder *Vister*, die an 8 Stellen in Norwegen vorkommen. Bedeutung 'Aufenthalt, Aufenthaltsort'. Alle *vist*-Höfe liegen im Mittelpunkt alter Wohnstätten, es kann sich also nur um menschliche Aufenthaltsorte handeln. Vgl. *mannavistir*, das im Íslendingabók Kap. 6 u. in der der längern Olav-Tryggvessøns-saga von den verlassenen Wohnstätten eines Jägervolks, einer Bevölkerung ohne feste Wohnsitze gebraucht wird. Im selben Sinne wird *vist* gebraucht worden sein, im Gegensatz zu den festen Wohnsitzen der neuen Bevölkerung, die auf die Spuren der alten Wohnstätten gestoßen ist. Diese Auffassung wird durch die Tatsachen bestätigt: „*Paa Viste paa Jæderen er vort mest typiske og indholdsrige bostedfund fra ældre nordisk stenalder* (*kjøkkenmøddingtid*) *fremdraget.*“ Der voll-

ständige örtliche Zusammenfall des einzigen westnorw. *Viste* mit dem reichsten Wohnstättenfund der ältern Steinzeit ist höchst merkwürdig. Ein ähnliches Verhältnis läßt sich noch mehrmals nachweisen, daraus folgt, daß ein Zusammenhang zwischen *Vist(ir)* und den Wohnstätten der ältern Steinzeit anzunehmen ist. Der Name geht also zurück auf die älteste ackerbauende Bevölkerung, die noch deutliche Spuren der frühern Bewohner vorfand; er wäre demnach in den Beginn der jüngern Steinzeit, ins 3. Jahrtausend v. Chr. zu setzen. Eine genauere Zeitbestimmung muß den Archäologen überlassen werden. Für den Sprachforscher ist die Annahme eines so hohen Alters nicht anstößig. Die Bildungen auf *-ti-* (nomina actionis und Ortsbezeichnungen) sind indogermanisch und reichen bis zur Lautverschiebung hinab. Mit *Vist* identisch ist ir. *feiss* 'Bleiben, Rasten'; vgl. lat. *vestībulum*, gr. *ἑστία*.

81. **Petersson**, H., Germanische Etymologien. PBB. 44 (1919) 177—179.

1. nhd. *feimen* 'Getreide-, Heuhaufen' : lat. *pīla* 'Ball, Ballen' aw. *pixa* 'Knoten', ai. *pinaka-* 'Stab, Stock' usw. — 2. got. *haitan* urspr. 'rufen': ostosset. *sīdin̥*, westosset. *sedun* 'rufen' mit *ī/e* aus urar. *ai*. — 3. ahd. *kēren* 'wenden' von Scheftelowitz PBB. 28, 296 richtig zu arm. *cir* 'Kreis, Bogen' gestellt; hierzu auch osset. *zīlin̥*, *zelun* 'herumdrehen'. — 4. awnord. *spjǫrr* F. 'Streifen zerrissenen Zeugs' (aus urg. **sperzō*) : arm. *pherekel* 'to divide, to break'; arm. *ṙ* aus *rs* entstanden. — 5. awnord. *þveita* 'hauen, stoßen' (vorgerm. *tu̯eid-*): arm. *khčkhčel* 'to tear, to cut' wohl aus **khičkhičel*; **khič* aus *tu̯id-i̯o-*.

82. **Sahlgren**, J., Förbjudna namn. I—V. Namn og Bygd 6, 1—40.

83. **Salomon**, G., Die Entstehung und Entwicklung der deutschen Zwillingsformeln. Diss. Göttingen 1919. 56 S.

Zwillingsformeln: „stehende, durch eine Partikel vermittelte Verbindungen zweier Worte gleicher grammatischer Kategorie, die einen einheitlichen Sinn ergeben." Entstehung (trotz Allitt. oder Reim nicht aus der Dichtung entlehnt); Entwicklung bis zur Gegenwart.

84. **Salvioni**, C., Dell' elemento germanico nella lingua italiana, a proposito di un libro recente. Rendiconti del Reale Istituto Lombardo di scienze e lettere. Serie II vol. 49, 1011 bis 1067.

Kritik des 1914 erschienenen Werkes von G. Bertoni (IJ. 5 Abt. XI, 262). Die Schrift bietet u. a. ein Verzeichnis aller italien. Wörter, deren german. Herkunft erwiesen oder behauptet worden ist. — Die Antikritik Bertonis Per l'elemento germanico nella lingua italiana e per altro ancora (Modena Vincenzi 1917) ist belanglos. Vgl. die eingehende Besprechung beider Arbeiten durch W. v. Wartburg Literaturbl. 1919 Sp. 172—176.

85. **Sarreiter**, J., Die Etymologie und die Bedeutung des Wortes 'Gott'. Bayer. Blätter f. d. Gymnasialschulwesen 55 (1919) S. 99 ff.

Wulfila soll das Wort dem Iranischen *xudā* 'Gott' entlehnt haben. *xudā* = 'Urselbst'.

86. **Bartholomae**, Chr., Deutsch *gott* u. neupers. *xudā*. Bayer. Blätter f. d. Gymnasialwesen 56 (1920) S. 1 f.

Der Vergleich ist alt (seit 1597 belegt), vgl. Streitberg IF. 35, 182 ff., aber falsch: mpers. *xvatāy* bez. *xvaδāy*, msoghdisch *xvatāv* 'König, Herr' (in bürgerlichem Sinn); in der Sassanidenzeit in religiösem Sinn 'Herr' (aber nicht 'Gott'). Sarreiters Etymologie des pers. Wortes ist ebenfalls unrichtig, vgl. Meillet MSL. 17 (1911) 169 ff. Es ist eine aus der röm. Kaiserzeit stammende Neuschöpfung zur Wiedergabe von *αὐτοκράτωρ* und zerlegt sich in *xva-tāy -tāv* 'eigene Macht habend'.

87. **Schöffler**, H., Der Pflanzenname 'Waldmeister' im Me. und Nhd. Archiv f. d. Studium d. neuern Sprachen 136, 234—239.

Im Me. tritt der Name *herbe water* oder *erbe wauter* auf, worin der Name des Arztes Walter Agilon stecke. Waldmeister aus *herba Walteri magistri*.

88. —, *Chesbolles*. Engl. Stud. 52, 136—140.

Name von Mohnarten. Aus *chesse* (lat. *capsa*) 'Kapsel, dann papaver'. *boll* erklärende Ergänzung, vgl. Damhirsch, Windhund u. ä.

89. **Schoppe**, G., Zur Wortforschung. PBB. 44 (1919) 185 f.

1. *Rimeler* in einer Trierer Urkunde von 1397 bestätigt Braunes Vermutung, daß sich *rim* in der Bedeutung 'Zahl' im Westfränkischen länger als sonst erhalten habe; denn es bedeutet 'Rechnungsführer, Zahlmeister'. — 2. *Hohneck*, das Stammwort von *hohnecken* wird an zwei Stellen belegt.

90. **Schröder**, E., Studien zu den deutschen Münznamen. KZ. 48 (1918) 241—275.

Vgl. IJ. 7 Abt. XI Nr. 35. — II. *Pfenning:* keine prähistorische Münzbezeichnung, erst in geschichtl. Zeit für den fränk. 'denarius' aufgekommen. Geschichte der Wortform in den agerm. Dialekten. Entwicklungsreihe: *pending* — *penning* — *pening* — *penig*; *nd* ist zu *nn* geworden, wenn der nächste Silbenschluß *n* zeigt, und zwar ist dies im Friesischen geschehn. Ausgangspunkt: Dorestat, das heutige Wijk bei Duurstede in Friesland; hier allein in merowingischer Zeit Prägung von Silbergeld. Fries. *pand* aus lat. *pondus* entlehnt und zwar in sehr alter Zeit, wie der Übergang von *o* zu *a* zeigt, vgl. *Mosa : Maas*. — III. *Schilling:* nicht zu *scellan* (Müllenhoff, Kluge, Heyne), da kein Nomen concretum M. auf *-ing* vom Verbum abgeleitet wird, vielmehr zu *skildus* (vgl. Falk-Torp 2, 995), nach Abfall des *u* gebildet. Ursprüngl. Schmuckstück, vgl. ae. *menescillingas* · *lunulas*. Bei der Bildung des Wortes 'Schildchen' ist die Verwendung der frühsten importierten Goldmünzen als Hängeschmuck, als Brustschildchen entscheidend gewesen. — IV. *Schatz:* schon urgerm. ein geprägtes, im Umlauf befindl. Geldstück bezeichnend. an. *skattr* nur 'Abgabe' (auch im Ae. Afries., As., Ahd. belegt); fries. *sket*, a) 'Vieh, Rindvieh' b) 'Geldsumme, Geldstück, Abgabe'. Nebenformen ahd. *quaz* (alemann., 9. Jh.) und *swaz* (ripuar., 12. 13. Jh.); Grundform **skwattaz*. Demnach muß das nord. Wort aus dem Süden eingewandert sein, da sich im Norden *skw-* das ganze Ma. erhalten hat. Slav. *skotъ* 'Vieh — Geld', des Anlauts *sk-* wegen aus dem Germ. entlehnt. Grundbedeutung kann nicht 'Vieh' sein, des männl. Geschlechts wegen. Die fries. Doppelbedeutung hängt damit zusammen, daß die F. nach den Normanneneinfällen wieder ein reines

Bauernvolk mit Naturalwirtschaft geworden sind, daher nachträgl. Ersetzung der Bedeutung 'Geld' durch die Bedeutung 'Vieh'. Ähnliche Entwicklung wohl im Slav.

91. **Schröder**, Edw., 'Walburg, die Sibylle'. Archiv f. Religionswissenschaft 19 (1918) 196 – 200.

Ein von W. Schubart entdecktes Ostrakon von der Insel Elephantine (gegenüber Assuan) aus dem 2 Jh. n. Chr. oder etwas später bietet: *Βαλουβουργ Σήνονι σιβύλλα*. *-burg* ist die echte Dativform = got. *baurg*, *-burg* in Frauennamen also urspr. konsonantischer Stamm, identisch mit dem Worte 'Burg'. *Walu-* bisher als Namenwort im Germ. nicht nachgewiesen, denn die ältesten Trägerinnen des Namens 'Walpurg' heißen in Wirklichkeit 'Waldburg'. *walu-* kann zweierlei sein: 1. = *Wal-* in 'Walstatt' usw.; 2. *walu-* '*ῥάβδος*'. In jedem Fall ist das Wort wie die überwiegende Mehrzahl der germ. Eigennamen unübersetzbar. *Σήνονι* mit Schubart in *Σήμνονι* d. i. *Σέμνονι* zu ändern. Von einer zweiten semn. 'Sibylle' namens *Γάννα* berichtet uns Cassius Dio 67, 5. *Γάννα* deutet Schr. aus **Gand-nṓ* und stellt es zu an. *gandr* 'Zauberstab'. Dies stimmt zu *walu-*, aisl. *vǫlr* (hiervon trägt die an. Weissagerin und Zauberin *vǫlva* ihren Namen): der Stab ist von Haus aus der Gehstock der Zauberin, vgl. v. Amira Der Stab in der germ. Rechtssymbolik. Abh. d. K. Bayer. Ak. Bd. 25 Nr. 1 (1909). Nach Reitzenstein bedeutet die Inschr.: der W. der semnonischen Seherin'.

92. **Helm**, K., Waluburg die Wahrsagerin. PBB. 43 (1918) 337—341.

Einzelne Nachträge zur Stütze von Schröders Erklärung. Mit diesem sieht er in *walu-* das Wort für 'Stab', hält es aber auch nicht für ausgeschlossen, ihm die Bedeutung 'strages' zuzuschreiben. Ein hiermit gebildeter Name liegt wohl in *Waluram* 'Leichenrabe, Rabe des Schlachtfelds' vor. Als 'Berufsname' muß Waluburg Beiname sein, scheidet damit aus dem geläufigen germ. Namenschatz aus. Der Name ist insofern eine Überraschung, als *burg* bisher nicht vor dem 7. Jh. als 2. Glied von Personennamen nachgewiesen war.

93. **Schröder**, H., Got. *aih*. PBB. 43 (1918) 350—352.

Urspr. Sinn 'ich habe erlangt', woraus 'ich besitze'. Es ist zu einer Basis zu *enek̂* (ai. *aśnōti* usw.) zu stellen. Zum Präs. **eiha* (aus **inha*) ist an Stelle des urspr. Perfekts **āh* (aus **anh*) ein Perfekt *aih* nach der 1. Ablautreihe geschaffen worden.

94. **Schulze**, W., Zu got. *ibnassus*. KZ. 48, 240.

Zu 58, 75 (IJ. 7, XI 74): Das verlorene **ibnōn* kann an. *jafna* ersetzen. Nun erst lückenloser Zusammenschluß: ae. *emnettan* verrät den Ursprung des got. *ibnassus*, an. *jafna* zeigt den Weg, den die Ausbreitung des Typus bei den Goten genommen.

94. **Schwabe**, H. O., Etymological notes. Journ. Engl. Germ. Phil. 17 (1918) 585—588.

Das Verhältnis von *terra* : *torreo*, russ. *gar'* 'ausgebrannter Ort im Wald' : abg. *gorěti* 'brennen', lett. *degas* Pl. 'ausgebrannte Stelle' : *degti-*, *āra*, *ārea* : *āreo* macht flg. Etymologien verständlich: 1. norw. dial. *hal* 'bar klippegrund i aker og eng' usw. : mndl. *hael* 'ausgetrocknet, dürr', lett. *kalstu* 'werde trocken'. 2. ahd. *hart*, *hard* 'Hart' (Berg, Wald) : lett. *karsts*

'heiß', abg. *krada* 'Feuerstelle', lat. *carbo* usw. 3. ae. *wearþ* 'shore', ahd. *warid*, *werid* 'Insel' usw., idg. Wz. *gᵘher-* 'warm', ai. *ghr̥ṇōti* 'leuchtet', abg. *gorěti* 'brennen' usw. 4. got. *þaurp* 'Acker, Feld' usw., vielleicht aus idg. **trs-bó-* : *þaursus* usw. 5. got. *asans* 'Erntezeit, Sommer, Ernte' : idg. Wz. *ăs-* brennen, glühen', vgl. ai. *ā́sa-ḥ* 'Asche, Staub', lat. *areo* usw. — Die Etymological Notes desselben Verfassers in den Mod. Lang. Notes 32 H. 4; 33 H. 2 sind mir unzugänglich.

96. **Schwietering**, *gemeit*. HZ. 56 (1918) 125—132.

ahd. *gimeit* = stultus, fatuus, bardus, obtunsus, contumax, iactans (woran sich mhd. 'heiter, stolz, ausgelassen' anschließt); aus der Sphäre der *gemeiten* Mönche läßt sich ferner 'vagus' erschließen; die ahd. Ableitungen ergeben außerdem die Bedeutungen 'insolens, otiosus, vanus, superstitiosus'. Die Träger dieser Eigenschaften sind die ma. Spielleute, die Narren, die 'mimi stupidi', die fahrenden Sänger und vagierenden Kleriker. Endlich *des gemeiten* [sc. *sanc*] *singen, bitten* (14. Jh.), wo *gemeit* den Fahrenden bezeichnet hat. — Zu den Fahrenden führt auch got. *gamaiþs* 'verkrüppelt'; denn bei den aus der Antike herübergekommenen Narren und Lustigmachern spielen körperliche Gebrechen und Entstellungen eine Hauptrolle. germ. **gamaiđaz* 'entstellend verändert, vom Normalen in körperl. oder geist. Beziehung abweichend, verwandelt'.

97. **de Vries**, W., Etymologische aanteekeningen. Tijdschr. voor nederl. taal- en letterkunde 38, 257—301.

98. **Wadstein**, E., Namnet Danmark. Inbjudningsskrift till professorsinstallation och promotion vid Göteborgs Högskola i september 1918. 26 S. Gr.-8⁰. — Namnet Danmark II. Göteborg 1919. S. 27—45.

I. Kritik der bisherigen Erklärungsversuche. II. Belege aus den ältesten QQ. III. Deutung. *-mark* 'Grenze' weist auf die alte Grenzmark im südl. Teil der jütischen Halbinsel hin: hier ist das ursprüngl. Dänemark zu finden. Ein Stamm *dan-* 'sumpfig, naß' weit verbreitet, vgl. mnd. *dane* 'Niederung in der Gegend von Flüssen, die bei Hochwasser überschwemmt wird', engl. *den* (aus **dan-ja*) 'a place hollowed out, a deep hollow between hills' (: ai. *dhanvati* 'rinnt'); also *Danmark* 'wasserbespülte, nasse Grenzmark'. IV. Urdänemark. *Dan(i)* in *Dan(i)-mark* als Volksname gefaßt 'Bewohner des Sumpflandes'. Exkurs: *Sillende*: aus **sīhil-land-* (: *sīhan* usw.) 'Sumpfland'.

99. **Wood**, F. A., Germanic Etymologies. Mod. Lang. Notes 33, H. 4.

Germanisch-finnische Beziehungen.

100. **Karsten**, T. E., Germanisch-finnische Lehnwortstudien. Vgl. IJ. 4, XI Nr. 33.

Anzeige von Elof Hellquist, Arkiv 34, 179—198.

101. **Ojansuu**, H., Altes und Neues zu den germanisch-finnischen Berührungen. Neuphilol. Mitteilungen (Helsingfors) 19 (1918) 49—61.

102. — Finn. *nivus* (*nius*) ein germanisches Lehnwort? Neuphilol. Mitteilungen 20 (1919) 79—82.

Gehört nicht zum germ. **neuzō* 'Niere'.

103. **Wiklund**, K. B., Om de västfinska folkens urhem och deras flyttning därifrån. Ett bidrag till frågans belysning. Le monde oriental 10, 165—182.

Bestimmung der finnischen Urheimat durch Tiernamen; sie sei in Zentralrußland zu suchen. Von dort seien die Finnen, dem Laufe der Düna folgend, zur Ostsee gekommen und dort auf Germanen gestoßen, von denen sie die Namen des Dorsch und des Strömlings übernahmen.

104. — Lapska namn på ren-œstriderna och deras larver. Le monde oriental 10, 183—191.

Die Tatsache, daß die lapp. Namen der Insekten, die mit der Viehhaltung zusammenhängen, aus dem Nordischen stammen, daß finn. *paarma* 'Bremse' zu ai. *bhramara*, finn. *perma* 'Made von Oestrus bovis' zu einer germ. Form wie ahd. *bremo* gehöre, deute darauf hin, daß die erste Berührung mit Indogermanen in die Zeit zurückreiche, da die Viehzucht bei den finnisch-ugrischen Stämmen aufgekommen sei.

105. — *Saivo.* Zur Frage von den nord. Bestandteilen der Religion der Lappen. Beitr. zur Religionswiss. 2, 155—201.

saiva, saivo nordlapp. 'Süßwasser, Binnensee'; im Südlapp. durch nord. Einfluß mythisch gefärbt. Aus *saiws* entlehnt, nicht aus *saiwala.*

Zur Runenkunde.

106. Norges indskrifter med de ældre runer. Udgivne for det norske historiske Kildeskriftfond ved Magnus Olsen. Bd. 3, H. 2. Christiania, Dybwad. 1919. S. 77—200. 4°.

Daraus S. 77—197 im Sonderdruck erschienen: Eggjumstenens indskrift med de ældre runer. Die metrische, 1917 in Eggjum gefundene Inschrift ist die längste bis jetzt bekannte Runeninschrift mit dem ältern Alphabet. M. Olsens glänzende Deutung erschließt den hohen kulturgeschichtlichen Wert der Inschrift. Wiedergabe der Inschrift und ihrer Übersetzung durch O. im Jahresber. f. germ. Phil. 21, XVI Nr. 5. Vgl. Burg HZ. 58, 280ff.

107. Sveriges runinskrifter utg. av Kungl. vitterhets-, historie- och antikvitetsakademien. Bd. 2: Erik Brate, Östergötlands runinskrifter granskade och tolkade. H. 3. XXXIV S. u. S. 185—268, Tafel 67—91, Karte. Stockholm. 1918. 4°.

108. **Nerman**, B., Nyupptäckt gottländsk runinskrift från äldre järnåldern — den hittills äldsta i Sverige. Rig 1, 50—52.

Zur Altertumskunde.

109. **Feist**, S., Indogermanen und Germanen. 2. Aufl. Halle, Niemeyer. 1919. IV u. 105 S.

Hinzugekommen sind drei Beilagen: 1. Über den Namen der Germanen, 2. die germ. und die hd. Lautverschiebung und 3. die Urheimatfrage und die Tocharer.

110. Reallexikon der germanischen Altertumskunde, hrsg. von J. Hoops. Vierter Band: *Rü—Z.* Mit 24 Tafeln u.

26 Abbildungen im Text. XIII u. 604 S. Lex.-8°. Straßburg, Trübner. 1918—19.

111. **Müllenhoff,** K., Deutsche Altertumskunde. 4. Band, neuer Abdruck besorgt durch M. Roediger. Die Germania des Tacitus. Berlin, Weidmann. 1920 (erschienen 1919). XIII u. 767 S.

Nach Roedigers Tod durch A. Heusler herausgegeben.

112. **Schmidt,** L., Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgange der Völkerwanderung. II. Abteilung. 2. Buch (Schluß) und 3. Buch. Berlin, Weidmann. 1918. S. 367—649.

II. Herminonen (Forts.). 4. Bataver u. Kannanefaten. III. Istwäonen. 1. Sugambrer, Marser, Kugerner. 2. Usipier, Tenkterer, Tubanten, Chasuarier, Brukterer, Chattuarier, Chamaven, Ubier. 3. Franken. — Nachträge zu Band 2. — Register. — Vgl. die Besprechung des ganzen Werkes: Arkiv 36, 165—189 (G. Schütte).

113. **Kossinna,** G., Die deutsche Ostmark ein Heimatboden der Germanen. S.A. aus der Monatsschrift „Oberschlesien" (Bd. 17, H. 12, März 1919). Kattowitz, Böhm. 23 S. Gr.-8°.

Schildert den Charakter der ostmärkischen Landschaften in den vor- und frühgeschichtlichen Zeiten.

114. **Schütte,** G., Ptolemy's Maps of Northern Europe. A Reconstruction of the Prototypes. Published by the Royal Danish Geographical Society. Kopenhagen, Hagerup 1917. 150 S. u. 31 Karten. Gr.-8°.

115. **Falk,** Hj., Altwestnordische Kleiderkunde. Mit besonderer Berücksichtigung der Terminologie. Videnskapsselskapets Skrifter. II. Hist.-Fil. Kl. 1918 Nr. 3. Christiania, Dybwad in Komm. 1919. 234 S. Lex.-8°.

Das wertvolle Werk behandelt in 7 Kapiteln 1. die Zurichtung der Gespinstfasern (der Wolle; des Flachses u. des Hanfes), 2. das Spinnen, 3. das Weben n. Sticken, 4. sonstige techn. Verrichtungen an Kleiderstoffen (Filzen u. Walken; Waschen, Plätten und Bleichen; Färben; Tuchscheren; Verarbeitung der Tierhäute), Kleiderstoffe (Einheim. u. ausländ. Wollstoffe, Leinen- u. Hanfstoffe; baumwollene u. seidene Stoffe, Felle, andere Kleiderstoffe), 6. Kleidung (Moden, Gürtel u. Schnallen, Handschuhe, Kopftracht, Beinbekleidung, Rumpfbedeckung), 7. Teppiche, Tücher u. Kissen (im bürgerl. Leben, in der Kirche). — Wörterverzeichnis.

Leipzig. Wilhelm Streitberg.

XII. Baltisch-Slavisch.[1])

A. Allgemeines.

1. **Brückner**, A., Slavisch-Litauisch (Geschichte der idg. Sprachwissenschaft, hsg. von W. Streitberg, II 3), s. IJ. 7, XII 1.

Bespr.: RSl. 8 (1918) 157—171 (K. Nitsch); Čas. Mat. Mor. 43/44 (1919 bis 1920) 503 f. (S Souček).

2. **Agrell**, S., Baltoslavische Lautstudien. Lunds Universitets Årsskrift, N. F., Avd. 1, Bd. 15, Nr. 2. Lund, Gleerup. 1919. IV u. 56 S. 8°. 2,50 Kr.

BSL. Nr. 68 (1920) 107—108 (A. Meillet).

1. Die Entwicklung der ursprachlichen palatalen Gutturale in der Nähe von *r* im Baltoslavischen. Sucht den Satz zu erweisen, daß in urbaltoslavischer Sprachperiode (wahrscheinlich schon in einer gewissen idg. Dialektgruppe) die weichen *k̑*, *ǵ*, *k̑h*, *ǵh* vor nachfolgendem, hartem *r* oder *r̥* velarisiert (entpalatalisiert) wurden, wenn nicht ein sehr weicher Vokal (*i*) voranging. Vgl. lit. *smakrà* : ai. *smáśru-*, sl. *svekry* : ai. *svaśrū́-*, aber sl. *pъstrъ* : gr. *πικρός* (ai. *piś-* aus idg. **pik̑-*) und lit. *samiszriui* 'gemischt' : ai. *miśrá* 'gemischt' usw. — 2. Neue Beispiele zur urslav. Entpalatalisierung vor hinterem Velarvokal (41—52).

3. **Hujer**, O., Grammatische Miszellen (čech.) LF. 45 (1918) 84—87, 188—192.

13. Zur Lehre von den Nebensilben im Čechischen (84 f.). In den überlieferten ač. Formen wie *hyrzal* (zu *rzáti* 'hinnire'), *Lihota*, *Lihotka* (gew. Lhota, Lhotka), *listivě* (gew. *lstivě*), *čistiti* 'ehren' (statt *čstíti*, heute *ctíti*) u. ä. dürften Reflexe der Aussprache *r̥zal*, *l̥hota*, *l̥stivě*, *č̥stiti* vorliegen, die dadurch zustande gekommen ist, daß durch die silbische Aussprache der betreffenden Konsonanten die Nebensilben beseitigt wurden (vgl. Broch, Slav. Phonetik § 206 ff.). Ein anderes Mittel, solche Nebensilben zu beseitigen, ist Verlust oder Metathese betreffender Konsonanten. Einige ältere und dialektische Belege dafür. — 14. Slav. *my*, lit. *mẽs* (188 f.). Anlautendes *m-* dieser Formen wird nach der Verbalendung I. Plur. sl. *-mъ*, *-me* usw., lit. *-me* erklärt, wozu Anlaß aus dem Dual gegeben werden konnte, wo die Pronominalform (sl. *vě*, lit. *vè-du*) mit der Verbalendung (sl. *-vě*, lit. *-ve*) im Anlaut von altersher übereinstimmte.

---

[1]) Ich habe mich bemüht, die Erscheinungen der Kriegsjahre 1914 bis 1917, soweit sie in den bibliographischen Übersichten der betreffenden Bände des Jahrbuchs nicht registriert werden konnten, nach Möglichkeit nachzutragen. Manches davon kenne ich nur dem Titel nach und aus zweiter Hand (namentlich gilt das von russischen Arbeiten, auf die ich meistenteils von den hier weilenden russischen Gelehrten aufmerksam gemacht worden bin), es sind also Ungenauigkeiten in den bibliographischen Angaben nicht ausgeschlossen. Daß noch manches fehlt, ist bei den Schwierigkeiten, mit denen der Verkehr besonders mit Rußland noch immer verbunden ist, selbstverständlich. — Eine Reihe wertvoller Ergänzungen, namentlich das Russische betreffend, hat Herr Prof. M. Vasmer beigesteuert (weiterhin mit V. bezeichnet).

4. **Mladenov**, St., Etymologische Notizen (bulg.). SA. aus dem „Spisanije na Bъlgarskata akademija na naukitě" 6 (1913) 73—100.

1. Griech. *δῆρις* 'Kampf, Streit' : sl. *draka* 'Rauferei, Schlägerei'. — 2. Bulg.-sloven. *jarka jarica* 'gallina annotina' : kelt. *iar* 'Henne'. — 3. Westslav. *karal* 'Stück' : ai. *kavalas* 'Mundbissen'. — 4. Armen. *k'uk'* 'bâton à noeuds, verge de fer' : sl. *kuka* 'Haken' (ksl. *kuko-nosъ* 'krummnasig'). — 5. Armen. *k'uk'* 'gemito, guai, sospiro, singulto, singhiozzo' : serb.-kroat. *kukati* 'wehklagen' (Berneker 1, 639). — 6. Neuarmen. *lat'* 'pezza, panno; pezza di panno' usw. : slav. *platъ* und andere verwandte Wörter. — 7. Arm. *marel* 'auslöschen' : ab. *mrъknoti, mrakъ*. — 8. Arm. *ornal* 'urlare, gagnolare; scrillare, guajolare; ruggire' : sl. *orati* 'rufen'. — 9. Av. *paēsa-* 'leprosus' kann nach Bartholomae identisch sein mit *paēsa-* m. 'Zierde'; damit läßt sich vergleichen bulg. *šarka* 'Morbilli, Variola', welches dialektisch auch 'Zierde, Verschönerung' bedeutet. — 10. Maked. *παραός* 'Adler'. Zur W. **pěr-* 'Flügel' u. ä. — 11. Ai. *plaváḥ* 'ein bestimmter Schwimmvogel' : westbulg., serb. *plovka* 'Ente'. — 12. Ags. *sceapel* 'Weberschiffchen' : neubulg. *sovalka* ds. Beides zur idg. W. **skeu-*, die in slav. *sovati sują*, lit. *szauti*, ahd. *sciozan* usw. vorliegt. — 13. Neuslov. *sulj* 'eine Art hölzernes Gefäß' : alb. *sul'e* 'Kahn'. Beides zur W. **keu-* in lat. *cavus*, gr. *κύαρ* usw. — 14. Arm. *turk'* ‚Steuer'. Zur Bedeutung vgl. slav. *danь* 'Steuer, Abgabe' neben lit. *dů̊nis* 'Gabe'. — 15. Arm. *t'ua* 'nero, negro; bruno, oscuro, neriecio' : sl. **tuskъ* 'finster'. Zur W. **teusq-*.

5. **Buga**, K., Slavano-baltijskija etimologii. RFV. 75 (1916) 141 bis 156. Abschluß einer früheren Artikelreihe, umfassend Nr. 186—262.

Wertvolle baltische Gleichungen zu: 186. sl. *ruda* „Erz". 187. poln. *rudy* „rot". 188. russ. *rúma* „weinerlicher Mensch". 189. russ. *runó* „Haufen, Menge". 190. klr. *rupa* „Grube". 191. russ. *rústomъ* adv. „in Strömen". 192. abulg. *rykati* „brüllen". 193. slav. *se* „ecce". 194. **sernъ* „Reif". 195. russ. *séža* „Geflecht zum Fischefangen". 196. aruss. *sьlьdь* „Hering". 197. *sьrdь* „Herz". 198. russ. *skorodá* „Egge". 199. *skorъ* „schnell". 200. russ. *skrebatь* „schaben, kratzen". 201. *skъrbь* „Kummer". 202. *slava*. 203. *sluga*. 204. **smordъ* „Gestank". 205. russ. *stája* „Herde, Schar, Stall". 206. *stoborъ* „Säule". 207. *strujá*. 208. poln. *strumień* „Fluß". 209. *stryjъ* „Onkel väterlicherseits". 210. *stъpъka* „Holzpflock an der Wand". 211. *stьblo* „Stengel". 212. *syrъ* „Käse". 213. *syrъ* „roh". 214. abulg. *svetьcь* „rechtschaffener Mann". 215. russ. *ščebló* „Kienspan". 216. russ. *ščelь* „Lücke". 217. *ščerba* „Riß". 218. *tetervь* „tetrao tetrix". 219. *tęžьkъ* „schwer". 220. **tolka* „gemeinsame Arbeit". 221. *trepetъ*. 222. *trěska* „Span". 223. russ. *tropátь* „mit Füßen treten". 224. č. *troskotati* „zerstören". 225. russ. *trunъ* „Lappen". 226. russ. *trupítь* „zerbröckeln". 227. poln. *trusk* „Knall". 228. slav. *trъstь* „Rohr". 229. *tъrkati* „stoßen, schlagen". 230. sloven. *úkati* „jauchzen". 231. russ. *ukléja* „cyprinus alburnus". 232. russ. *úlej* „Bienenstock". 233. russ. *verenica* „Reihe". 234. russ. *vereščatь* „lärmen". 235. abulg. *vrěti* „verschließen". 236. **rętъ* „groß". 237. russ. *vaterъ* „Fischreuse". 238. *větъ, otъvětъ, sъvětъ*. 239. *věverica* „Eichhörnchen". 240. *vil'átь* „sich drehen". 241. *-vitъ* in altbulg. *imovitъ*. 242. russ. *vichátь* „hin- und herschwenken". 243. *-vodъ* in russ. *povodъ*

„Ursache". 244. russ. *súvoloka* „Pack, Gesindel". 245. **volstь* „Macht". 246. *sъvora* „fibula". 247. *vъrkъ* „Brummen". 248. *vьlna* „Welle". 249. *zęba* „fringilla". 250. *zębati* „germinare". 251. *xidъ, xъdati*. 252. skr. *zora* „aurora". 253. *xoródъ* „Heuschober". 254. *xobrъ*. 255. *xъlъ*. 256. *zvęgati* „bellen". 257. *żely* „ulcus". 258. russ. *żenь* „Gerät der Bienenwärter". 259. **żerti* „essen". 260. *żędlo* „Stachel". 261. *żьlna* „Specht". 262. russ. *żubritь* „langsam kauen". Die Arbeit ist wichtig durch das überaus reichhaltige und zum größten Teil bisher unbekannte baltische Material. (V.)

6. **Petersson**, J. K. H., Baltische und slavische Wortstudien. Lunds Universitets Årsskrift N. F. Avd. 1, Bd. 14, Nr. 31. Lund, Gleerup. 1918. 80 S. 8°.

Bespr.: Museum 27, 80—82 (v. Wijk).

Lit. *daužti* 'stoßen', *elvŷtos* 'die birkenen Seitenstangen einer Schaukel', *gelė* 'Waldveilchen', *gobėti* 'begehren', *málka* 'Holz, wofern es kleingemacht wird', *meȓszti* 'laichen', *nu-dóbiu* 'quäle zu Tode', *pupùrszka* 'wer leicht im Zorn aufbraust', *spitras* 'blödsichtig', *szãpas* 'Halm, Hachel', *szaȓkas* 'Kleidungsstück', *szebélka* 'alte, schlechte Stute', *szẽzė*, *szẽžis* 'Amsel', *tundus* 'träge, faul', *žlùgti* 'triefen', *žùrksztas* 'Gestrüppe'; lett. *bâſt* 'sticken, stopfen', *gâſt* 'umstürzen, gießen', *miſa* 'Rinde', *stiute* 'Eiszapfen', *stũrs* 'Ecke, Winkel', *zera* 'Haupthaar'; apreuß. *sixdre* 'Goldammer'; kslav *blaznъ* 'Irren, Irrtum'; klruss. *brud* 'Schmutz'; russ.-ksl. *dlaka* 'χρóα, cutis color'; russ. *dzykъ* 'Art Stechfliege', *gnida* 'Nisse', *gvazda* 'Schmutz', *korzina* 'Korb', *kosój* 'schräg, schief'; serb. *krzati* 'abwetzen'; russ. *lěztь* 'klettern'; poln. *piękny* 'schön'; kslav. *plěsti plězati* 'kriechen'; klruss. *plútaty* 'verwirren'.

7. — Zur slavischen und vergleichenden Wortforschung. IJ. 4, II, 19; 5, XII 1. — Baltisches und Slavisches. IJ. 7, XII 5.

Bespr.: LF. 46 (1919) 114—118. (O. Hujer.)

B. Slavisch.

1. Allgemeines.

8. Rocznik slawistyczny. VIII. Herausgegeben von J. Łoś, K. Nitsch und J. Rozwadowski. Krakau, Gebethner & Co. 1918. IV u. 368 S. 8°. 25 Kr.

Bespr.: BSL. 21, Nr. 67 (1919) 284 f. (A. Meillet).

Im kritischen Teile werden besprochen: Brückners Aufsatz „Slavisch-Litauisch" in Streitbergs Geschichte der idg. Sprachwissenschaft von K. Nitsch, Belić' Akcenatske studije von v. Wijk, Kul'bakins Grammatik der altkirchenslav. Sprache von v. Wijk, Słońskis „Psalterz Puławski" von J. Łoś, Zilyńskis Aufsatz „Probe einer Gruppierung der ukrainischen Dialekte" von Lehr-Spławiński, Sedláčeks Buch „Betonung der Substantiva im Slav." von demselben, Kozierowskis Ortsnamenstudien von J. Rozwadowski. Bibliographie f. d. J. 1915, 1916 u. 1917.

9. **Šachmatov**, A., Fedor Jevgenijevič Korš (Th. E. Korsch). Bull. Ac. Sc. Pétersbourg 1915, p. 373—400, mit Bildnis.

Nachruf mit einem Schriftenverzeichnis von 207 Nummern. Vgl. auch Otčet otděl. russk. jaz. Akad. Nauk 1915, p. 77—88. (V.)

10. **Obnorskij**, S. P. Pamati Akademika Th. E. Korša (Nachruf auf Th. Korsch). Izv. otd. russ. jaz. 20, 2 (1915) I—VIII.
Wichtig wegen der Schriftengaben. (V.)

11. **Il'jinskij**, G. A., Praslavanskaja grammatika. (Urslavische Grammatik.) Nèžin, 1916. XXVIII u. 536 S. 8⁰.
Bespr.: BSL. 20, Nr. 65 (1916) 185—188.
Ausführl. Darstellung der urslav. Laut- u. Formenlehre mit reichen Literaturangaben. Allzu knappe Übersicht über die ältesten slav. Lehnwörter. Wortbildungslehre fehlt. Unzulänglich ist die Behandlung der Intonation u. das Kapitel über die balt.-slav. Sprachgemeinschaft. Störend ist, daß der Verf. oft ohne hinreichenden Grund Ansichten anzweifelt, die unbedingt richtig sind, z. B. die Abhängigkeit von westslav. anlautendem *ro-* und *ra-* von der Intonation. (V.)

12. **Mikkola**, Urslavische Grammatik. IJ. 2, XII 7.
Bespr.: AslPh. 37 (1918) 199—203 (V. Jagić.)

13. **Seliščev**, A. M., Vvedenije v sravnitel'nuju grammatiku slavanskich jazykov (Einführung in die vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen). Kazań, Charitonov. 1914. 123 S. 8⁰.
Als Manuskript gedruckt. Gute Einführung. Wenig selbständig. (V.)

14. **Brandt**, R., Kratkaja sravnitel'naja grammatika slovanskich jazykov. Fonetika i morfologija. (Kurze vgl. Gramm. d. slav. Sprachen.) Moskau, Universität. 1915. 61 S. 8⁰.
Ganz elementar. (V.)

15. **Porzezinskij**, Sravnitel'naja grammatika slavanskich jazykov. I. Vvedenie. Obščeslavanskij jazyk v světě dannych sravnitel'no-istoričeskoj grammatiki indoevropejskich jazykov. (Vgl. Gramm. d. slav. Sprachen. I. Einleitung. Die urslav. Spr. im Lichte der Ergebnisse d. hist.-vgl. Gramm. d. idg. Sprch.). 2. Aufl. Moskau. 1916. 160 S. 8⁰. (V.)

16. **Belić**, A., Akcenatske studije. (Akzentstudien.) Srpska kraljevska Akademija. Posebna izdanja knj. 42 (Filosofski i filološki spisi, knjiga 11). Belgrad, Akademie. 1914. VIII u. 210 S. 8⁰. 2 Din.
Bespr.: Roczn. Slaw. 8 (1918) 171—187 (N. v. Wijk); BSL. 21 (1919) 105 (A. Meillet); Rus. Fil. Věstn. 75 (1916) 296—303 (J. Endzelin); LF. 48 (1921) 46 ff. (F. Trávníček).
Es wird hier ausführlich auf Grund reichen Materials aus allen slav. Sprachen dargelegt, was zusammenfassend im Južnoslovenski filolog 1, 38—66 (vgl. IJ. 2, XII 15) mitgeteilt wurde.

17. — Un système accentologique du slave commun. MSL. 21 (1919) 149—165.
Gibt Ergebnisse seiner „Akcenatske studije“ (vgl. Nr. 16) wieder, „mais quelquesunes des idées de l'auteur sont plus développées ici que dans le livre cité“.

18. **Lehr-Spławiński**, Tad., O prasłowiańskiej metatonji. (Über die urslav. Metatonie.) Prace komisji językowej Akademji umiejętności, Nr. 3. Krakau. 1918. III u. 48 S. 8°.

Bespr.: LF. 48 (1921) 50f. (F. Trávníček); RSL. 9 (1921) 78—109 (N. van Wijk).

M. Lehr étudie systématiquement, en tenant compte des découvertes de M. Belić, le grand problème des déplacements d'accent et de changements d'intonation. (Meillet, BSL. 21, Nr. 67 [1919] 292.)

19. **van Wijk**, N., Zur Intonation der urslavischen Kasusformen -auf ъ (russ.). Izv. Otd. russk. jaz. 20, H. 3 (1915) 32—40.

Vertritt die Ansicht, daß das auslautende -ъ im Urslavischen Intonationsänderungen im Gen. Pl. hervorgerufen habe, im N. und Akk. Sg. aber nicht, weil im Gen. Pl. die Kürzung von *-ōm* zu -ъ von Einfluß gewesen sei, die im N. Akk. Sg. ja nicht vorliegt. Also habe nicht jedes ausl. -ъ Intonationsänderungen verursacht. Vgl. übrigens auch Meillet, BSL. 21 (1918) 107. (V.)

20. **Sedláček**, Fr., Betonung der Substantiva in den slavischen Sprachen. S. IJ. 3, XII 10.

Bespr.: RSl. 8 (1918) 217—250 (T. Lehr-Spławiński).

21. **van Wijk**, N., Zur Betonung der Verba mit stammbildendem *i*. AslPh. 37 (1918) 1—46.

Bespr.: RSl. 9 (1921) 109—118 (T. Lehr-Spławiński).

Die Verba auf *-iti* mit kurzem Wurzelvokal (S. 1—14). Die Frage, weshalb das Urslavische die durch serb. *nȍsiti nòsīm* und *mòriti mòrīm* vertretenen Typen nebeneinander besessen hat, wird auf Grund einer genauen Untersuchung des gesamten Materials dahin beantwortet, daß durch den ersteren Typus (urslav. **nosíti *nòsiši*) der idg. Typus *φορέω*, *patáyati* vertreten wird, der letztere aber (ursl. **moríti *moríši*) die von Barytonen abgeleiteten Denominativa umfaßt. Zu dem ersteren Typus gehören auch ein paar zweifellos denominative von Oxytonen abgeleitete Zeitwörter (z. B. russ. *ženít'*, *žéniš*, serb. *žèniti* : *žèniš*, slov. *žéniti* : *žéniš* usw.). In diesem Typus liegt aber eine Akzentzurückziehung vor, die jener in russ. *gólyj*, serb. *gȍlī* gegenüber russ. *golö*, serb. *golò* (worüber Idg. Jahrb. 2 [1915] XII 15) parallel ist. Die Verbalendungen *-iši*, *-itъ* usw. (und auch *-eši*, *-etъ* bei den *e*,*o*-Verben) bekamen ähnlich wie *-ъjь*, *-oje* bei den Adjektiven einen sekundären steigenden Akzent, wobei sich auch auf dem der Endung vorangehenden Vokal ein steigender Ton entwickelte. Diese neuen Intonationen hatten eine solche Beschaffenheit, daß sie die mechanische Zurückziehung des Wortakzentes bewirkten; daher aus urspr. **nosíši* (= *φορέω*, *patáyati*, was die Akzentstelle betrifft) **nòsiši* (serb. *nòsiš*) wie aus urspr. **golъ́jь *gòlъjь* (russ. *gólyj*, dial. *gωlyj*, serb. *goli* usw.). Bei den von Barytonen abgeleiteten denominativen Verben fand infolge dieses steigenden Tones der Endung eine Akzentverschiebung von der kurzen (oder fallend betonten) Stammsilbe auf die Endung statt: aus urspr. **gȍstiši* wurde **gostíši* (russ. *gostíš*, serb. *gòstiš*, slov. *gostíš*); ähnlich wurde urspr. **nȅseši* zu **nesèši* (čak. *neseš*, štok. *nèsēš*, russ. *nesëš*). Von kurzvokalischen oder fallend betonten Barytonen abgeleitete Zeitwörter mit einem Stamm auf *-i-* betonen also im Infinitiv und im ganzen Präsens die Endungen, sofern keine besonderen Umstände dieser Betonung

im Wege stehen. Das ist der Fall, wenn eine schwachtonige Vorsilbe vorangeht: in diesem Falle bekommt nämlich eine betonte Kürze oder urspr. fallend betonte Länge steigende Intonation (vgl. Idg. Jahrb. 5 [1918] XII 5), weshalb keine Akzentverschiebung stattfinden konnte; daher der Unterschied zwischen serb. *lòmīš* und *slȍmīš*. — II. Die Verba auf *-iti* mit langem Wurzelvokal (S. 15—35). Die Verba mit urspr. steigendem Ton in der Stammsilbe bewahren den Akzent auf dieser Silbe (z. B. russ. *lázit'* : *láziš*, serb. *lȁziti* : *lȁzīš*, slov. *láziti* : *lázīš*). Die Verba mit urspr. fallend betonter Stammsilbe stimmen betreffs der Akzentuation im großen und ganzen zu den bei den kurzvokalischen Verben dieser Klasse beobachteten Regeln: Die von Barytonen gebildeten Denominativa haben Endbetonung im Präsens wie im Infinitiv (russ. *zolotít'*, *zoločú*, *zolotíš*; slov. *zlatíti*, *zlatíš*); in der Zusammensetzung ziehen sie von der 2. Pers. Sing. an den Ton zurück (russ. *razdělít'*, *razdělʼú*, *razdě̀liš*; serb. *razdijèliti*, *ràzdijelīš*). Die Deverbativa ebenso die von den Oxytonen gebildeten Denominativa ziehen von der 2. Pers. Sing. an den Ton zurück (russ. *budít'* : *bužú* : *búdiš*; serb. *búditi*, *bȗdīš* einerseits, russ. *sudíti*, *sužú*, *súdiš*, serb. *súditi*, *sȗdīš*, slov. *soditi* andererseits). — III. Die Verba auf *-i-* : *-ěti* (S. 35—38). Abgesehen von Zeitwörtern mit urspr. steigend betonter Stammsilbe, die den Akzent auf dieser Silbe bewahrten (serb. *vȉdjeti* : *vȉdīš*, slov. *vȋdeti* : *vidiš*, russ. *víděť* : *vídiš*), haben alle übrigen Zeitwörter dieser Klasse Endbetonung durch das ganze Präsens. Die abweichende Betonung im russ. *terpě́t'* : *térpiš* usw. erklärt sich dadurch, daß die Betonung der Komposita verallgemeinert wurde (vgl. klruss. *terpíty* : *terpýš*, aber *vtérpity* : *vtérpyš*). — IV. Ergebnisse. Die frühurslavische Präsensbetonung (S. 38—43). — V. Anhang. Das Pedersensche Gesetz »— ́ wird ́— —« [von Hirt schon früher für das Litauische behauptet, vgl. Akzent S. 94. 98; IF. 10, 43] (S. 43—46). Dieses Gesetz hat in diesem Umfang wohl nicht existiert, einige Fälle sind jedoch durch eine derartige Regel zu erklären: so **bě̀lъjь*, **gòlъjь* aus **bělъ́jь*, **golъ́jь*, **ròdiši ròditъ*, **lě̀piši *lě̀pitъ* aus **rodíši*, **lěpíši* (siehe oben) und schließlich auch Nom. Plur. russ. *sëla*, čak. *sèla* neben russ. *seló*, čak. *selò* im Nom. Sing., russ. *dolóta*, čak. *léta* gegenüber russ. *dolotó*, čak. *lētò*, also urslav. **sèlā*, **dòltā* (**dèltā*) aus **selā́*, **doltā́* (*deltā́*): auch in diesem Falle, im Nom. Plur. der oxytonierten *o*-stämmigen Neutra, bekam die vortonige Silbe eine sekundär steigende Intonation, welche die Zurückziehung des Akzentes von der nachfolgenden Silbe bewirkte. Unklar ist aber, weshalb dasselbe auch im Nom. Sing. der *ā*-Stämme (z. B. *ženā́*) nicht geschehen ist.

22. **van Wijk**, N., K formam *rodilá rodilšá* (Zu den Formen *rodilá*, *rodilšá*). Izv. otd. russk. jaz. 23, 1 (1918) 106—112.

Die Form *rodilá* bestätigt nach W. die Pedersensche Regel (KZ. 38, 307), wonach der Akzent von einer fallenden Silbe auf eine folgende steigende verschoben wurde sogar wenn dazwischen noch eine Silbe gelegen hat. Diese Zwischensilbe muß dann aber einen kurzen Vokal oder eine fallende Länge aufweisen. Zugunsten des Pedersenschen Gesetzes sprechen russ. *nebesá*, *tělesá*, čak. 1. pl. *pečemò*. Russ. *rodilšá* zeigt die Wirkung desselben Gesetzes in späterer Zeit, weil hier urslav. noch zwei Wörter waren. (V.)

23. **Agrell**, S., Zwei Beiträge zur slavischen Lautgeschichte. Lunds Universitets Årsskrift, N. F., Avd. 1, Bd. 14, Nr. 32. Lund, Gleerup. 1918. IV u. 80 S. 8⁰.

Bespr.: BSL. 21 (1919) 286—287 (A. Meillet); Museum 27, 34 (van Wijk); AslPh. 37 (1920) 532f. (V. Jagić); LF. 48 (1921) 52—54 (O. Hujer).

1. Die Entwicklg. d. idg. palatalen Gutturale vor hinterm Velarvokal im Slav. (1—58): vor *ā* (idg. *ā, a, ə*) sind die idg. Palatale zu Velaren geworden, werden also durch *k*-Laute vertreten, z. B. *kosa* 'Sense' : ai. *śasati* 'schneidet', *kotera* 'Streit' : ai. *śatru-* 'Feind', abg. *skokъ* 'Sprung' : lit. *szóku* 'springe' usw. usw. — Vor *r̥* erscheint *k* = idg. *k̂* in 2 Fällen, in abg. *krъmiti* 'füttern' : lit. *szeriù* u. abg. *grъstь* 'Handvoll' : gr. *χείρ*, arm. *jeřn*. — Inlautender Palatal wird ebenso wie der anlautende behandelt: urslav. **sl'uga* 'Nachtschnecke' neben sl. *szûz* 'Schleim', urslav. **želga* (bulg. *žlěgá* 'Drüse') neben blg. usw. *žlěza* usw. — In *kamy* u. *mogǫ* steht Velar statt Palatal nach *ā̆*. — 2. Zur Herkunft des slav. *z* (59—74): nach langem, steigend-fallendem Iktusvokal ist *-s-* sowie *s* + Sonor zwischen Vokalen stimmhaft geworden. Vgl. *kazati* : ai. *śāsti* usw.; *kaznь* 'Anordnung' : air. *cain* 'Gesetz' (aus **kasni-*) usw. *-zr-* aus *-sr-* scheint von Quantität u. Intonation des vorausgehenden Vokals unabhängig, vgl. *nozdra, męzdra*. — Slav. *z* aus idg. Konsonantengruppen: *loza* 'Weinstock', slovak. *lodza* aus **lodzda* **lagzda* (: lat. *laxus*) u. a.

24. **Agrell**, S., Zur slavischen Lautlehre. S. IJ. 4, XII 12.

Bespr.: LF. 44 (1917) 128—131 (O. Hujer); AslPh. 37 (1920) 525ff. (V. Jagić).

25. — Slavische Lautstudien. S. IJb. 7, XII 9.

Bespr.: LF. 46 (1919) 364—368 (O. Hujer); BSL. 20, Nr. 65 (1916) 188—191 (A. Meillet); AslPh. 37 (1920) 529ff. (V. Jagić).

26. **Skála**, K., Kleine Beiträge zur slavischen Grammatik (čech.). LF. 46 (1919) 275—278.

1. Nicht übliche Konsonantengruppen werden durch die üblicheren und phonetisch nahe verwandten ersetzt. Für anlautendes *nr-* im Worte *nrav* (ursl. **norvъ*) erscheint *mr-*; für *žř* erscheint *zř, žhř, zhř, zdř, hř, rž*. — 2. Zur relativen Chronologie der slavischen Lautveränderungen. Das Wort *zeml'a* zeigt, daß die Nasalvokale *ę, ǫ* sich entwickelten, bevor sich in den Gruppen *p b m v* + *j* das sogenannte *l* epentheticum eingestellt hat. — Aus dem Worte *tynъ*, das ins Slav. aus dem Germ. herübergenommen wurde, geht hervor, daß idg. *ū* in *y* im Slav. erst nach der ersten germanischen Lautverschiebung überging. — 3. Französische Parallele zu Havlíks Regel über die Vertretung der urslav. *ъ ь* im Čechischen.

27. **Otrębski**, J., Przyczynki do gramatyki porównawczej języków indoeuropejskich. (Beiträge zur vgl. Gramm. d. idg. Sprach). Prace Komisji językowej Akademji umiejętności, Nr. 5. Krakau, Akademie. 1919. 16 S. 8°. 12 mp.

3. Slav. Dubletten des Typus *mǫditi* : *muditi* (S. 14—16). Es handelt sich um Formen mit und ohne Nasalinfix. Dieselbe Erscheinung findet sich auch in Nominalstämmen (pol. *wnęk* : *wnuk* usw., ai. *pāṃsu-* : aksl. *pěsъkъ*, lat. *mensis* : aksl. *měsęcь*) und in den ableitenden Elementen (*-ęga* neben *-iga* in pol. *księga* : russ. *kniga*, *-ęcь* neben *-ьcь* in *měsęcь* : *otьcь*). Falls das Formans einen Nasal enthält, erscheint in der Stammsilbe kein Nasalinfix (gr. *ἐνεγκεῖν*, ai. *naśati* : ai. *aśnoti*, lit. *junkstù* : sl. *vyknǫti* usw.). Daher poln. *smutny* neben *smętek*, *nudny* neben *nędza*, *trudny* neben *trąd*, *żadny* neben *żędza*, *ochotny* neben *chęć* wie ai. *aknás* neben *aṅkás* (zu

añcati), *bhagnás* neben *bhaṃgás* (zu *bhanákti*) usw. Analogisch dazu auch poln. *chętny*, *smętny*, *nędzny* usw.

28. **Il'jinskij**, G. A., Vermeintliche Assimilation der Halbvokale im Urslavischen (russ.). Izv. 22, 1 (1917) 188—204.

Nimmt bei Fällen wie *tъnъkъ* (russ. *tonkij*) idg. Ablaut zu *tьnъkъ* an und bestreitet die Ansicht Sobolevskijs, Šachmatovs u. a., es handle sich hier um russische Vokalassimilation. Nicht überzeugend. (V.) Vgl. LF. 47 (1920) 256 u. Čas. Mod. Fil. 7 (1920) 184.

29. **Meillet**, A., Sur le traitement de *o* en syllabe finale slave. MSL. 19 (1916) 282—289.

On doit admettre que le traitement *-ъ* de **-os* et **-on* dans le nominatif-accusativ masculin *vlьkъ* tient à trois conditions: 1° la position en fin de mot; 2° la position devant **-s* et **-n*; 3° une prononciation rapide des mots plus ou moins accessoires en certains cas.

30. **Il'jinskij**, G., Über den Laut *ch* in den slav. Sprachen (russ.). S. IJ. 7, XII 10.

Eingehende Kritik der Vorgänger (p. 1—16). Dann reichhaltige Zusammenstellungen: I. *ch* aus *s*. a) Nach Vokalen der *-i*-Reihe. 1. Nach *ě*. 2. Nach *i*. b) Nach Vokalen der *-u*-Reihe. 1. Nach *u*. 2. Nach *'u*. 3. Nach *ъ*. 4. Nach *y*. c) Der *ch*-Laut nach Konsonanten. 1. Nach *r*. 2. Nach *k*. II. *ch* aus *kh*: a) Nicht-onomatopoetische Wurzeln. b) onomatopoetische Wurzeln. III. *ch* analogisch verbreitet. — Das lange Kapitel über *ch* aus *kh* enthält fast nur phantastische Etymologien. Trotz vieler Seltsamkeiten ist I.s Aufsatz die ausführlichste Behandlung des ch-Problems im Slavischen. (V.) — Vgl. BSL. 20 (1916) 84f. (Meillet).

31. **Meillet**, A., Le *ch* du slave *choditi*. MSL. 19 (1916) 299 bis 300.

Il existait une racine **sed-* 's'asseoir, être assis' et une autre **sed-* 'aller' (gr. ὁδός 'route'). À un certain moment du passé, il y a en risque de confondre **sed-* 's'asseoir' avec **sed-* 'aller'. Comme l'origine de la distinction des traitements slaves *s* et *ch š* se trouve dans des faits dialectaux de date indo-européenne, on s'explique que le traitement normal *s* conservé dans les représentants de la racine la plus usuelle **sĕd-*, **sŏd-* étant réservé au sens 's'asseoir', l'autre traitement (devenu en slave *ch/š*) ait été attribué à **sed-* 'aller'.

32. **Schulze**, W., Sl. *družьba* und *vražьda*. KZ. 48 (1918) 240.

Für die Suffixwahl in diesen ein Paar bildenden Wörtern sind euphonische Rücksichten maßgebend gewesen; auch in *pravьda*, *krivьda* äußert das *v* seine Wirkung.

33. **Kryński**, M. Zb., Die Endung *-go* im Gen. Sing. der slavischen Pronominaldeklination (poln.). Prace filolog. 8 (1916) 439—526.

Kritische Übersicht der bisherigen Deutungsversuche. Französisches Résumé in den Sprawozdania z posiedzeń Towarzystwa naukowego Warszawskiego I., 7 (1914) 62 ff.

34. **Barić**, H., Beiträge zur slavischen Sprachgeschichte. Wien und Leipzig, E. Beyers Nachf. 1918. 80 S.

Bespr.: LF. 46 (1919) 368—371 (O. Hujer).

I. Der Genetiv-Akkusativ im Altkirchenslav. (5—42). Den Ausgangspunkt für die Verwendung der Genetivform für den Akk. bei den *o*-Sten. sieht B. in Fällen wie *viditъ čьlověkъ slěpajego* 'er sieht einen Menschen, der blinder [ist]', wo *slěpajego* Relativsatz sein soll (**slěpa* Nom. Sg. eines *ōn*-Stammes, Exkurs über diese), *jego* als Nom. Sg. von **i̯os* + Partikel **gho, *gᵛo* gefaßt wird. *slěpajego* sei später als Nom. gedeutet worden; von ihm habe das Subst. *čьlověkъ* die Endg. *-a* übernommen. Exkurs über die Flexion des bestimmten Adj. im Slav. u. bes. im Balt. — II. Slav. Gen. Pl. auf *-ъ* (43—56): *-ъ* soll aus Formen wie **dobryjichъ* (wo *dobry* regelrechter Gen. Pl. auf *-ōm*, *jichъ* Lok. Pl. gewesen sei) durch Übertragung des *-ъ* entstanden sein; danach einfaches *dobrъ*, endlich *-ъ* bei den subst. *o*-Sten. — III. Aksl. *-tъ* in *beretъ* 'er trägt' = lat. *fertur* (57—59). — IV. Intonationswechsel zw. russ. *vóronъ* 'Rabe' u. *voróna* 'Krähe' (60—71) infolge des Quantitätswechsels: zu **u̯orno-* sei ein Adj. **u̯ōrno-* 'zum Raben gehörig' gebildet worden, das dem Fem. zugrunde liege. — V. Lit. *idánt* 'auf daß, damit' = aksl. *eda* (72—80).

35. **Meillet, A.**, Quelques adverbes latins et slaves. MSL. 20 (1916) 89—94.

Lat. *unde, inde, hinc, istinc, illinc* : sl. *kǫdǫ, kǫdu, kǫdě* usw., apreuß. *istwendau, isquendau.* — Lat. *num* : ksl. *nъ*, russ., serb. *no*, serb. *nègo*, č. *než.* — Ai. *kúha*, abg. *kъde*, lat. *ubī* usw.; lit. *kur̃*, arm. *ur*; — lat. *uērē*, sl. *dobrě*: „on explique d'ordinaire sl. *dobrě* comme un locatif, mais le locatif n'explique pas le sens d'adverbes de cette sorte. Le sense exige évidement un instrumental."

36. **van Wijk, N.**, Zu den slavischen Iterativen vom Typus *běgati.* KZ. 49 (1919) 84—91.

Bespr.: RSl. 9 (1921) 118—121 (T. Lehr-Spławiński).

Es werden die Akzent- und Intonationsverhältnisse der mittels *-a-* von konsonantisch auslautenden Verbalwurzeln gebildeten Iterativa untersucht.

37. **Agrell, S.**, Zur Erklärung der slavischen Imperativformen des Typus abg. *věždь.* Studier tillegnade Esaias Tegnér (Lund 1918) S. 532—537.

Die Formen **vězdь* (aus **u̯oid-dhi* und **(j)ězdь* (aus **ēd-dhi*), die im Wurzelkonsonantismus allzu unregelmäßig waren, wurden nach den Optativformen **vědźě-*, **(j)ědźě-* (aus **u̯oid-i̯ē-*, **ēd-i̯ē-*) zu **vědźь*, **(j)ědźь* metathesiert, woraus mit Einbüßung der palatalen Artikulation des *ź* westslav. **vědzь*, **jědzь* und mit dem Übergang des palatalen *ź* in einen *ž*-Laut **vědžь*, **jědžь* in den übrigen Slavinen. In **vizdь* (aus **u̯ei̯d-dhi*) kann erst später eine solche Umbildung in verschiedenen Sprachzweigen entstanden sein; die ursprüngliche Form lebt vielleicht in bulg. dial. Impt. *viz* fort. Abg. *daždь* ist vielleicht erst nach dem Muster von *věždь* und *jaždь* gebildet worden. Gewisse Tatsachen sprechen dafür, daß auf nordslavischem Gebiete ein **dādь* (= lit. *dů̃d*[*i*]) im Wechsel mit **dā* (: lit. *dů* in *dů-k*) existiert haben kann und kein **dādźь* (später **dadz*, **daz*) ausgebildet worden ist. In polab *dodse* (*dodsee*) 'gib' wird Rest der alten sonst verlorengegangenen Optativform **dōd̑iēs* vermutet.

38. **Ekblom, R.**, Eine gemeinslavische Umwandlung des Partizipium Praes. Act. S IJ. 4, XII 18.

Bespr.: BSL. 20, Nr. 64 (1916) 85f. (A. Meillet).

39. **Meillet, A.**, Sur l'emploi de *sę* près des verbes slaves. MSL. 19 (1916) 290—298.

40. **Brückner, A.**, Grundsätze der slavischen Etymologie (poln.). Rozprawy 56 (1917) 88—171.

Polnisches Résumé in den Sprawozdania 1916, Heft 9, S. 3—7. Deutsches Résumé im Bulletin de l'Academie de Cracovie, classe de philol., 1916, 100—105.

41. — Über Etymologien und Etymologisieren. II. KZ. 48 (1918) 161—229.

Nachträge, Ergänzungen und Berichtigungen zu Bernekers Slavischem etymologischem Wörterbuch.

42. **Petersson, H.**, Zwei sprachliche Aufsätze zur etymologischen und semasiologischen Forschung. Lund, Lindstedt. 1917. 88 S. 8⁰. 3 Kr.

I. Die idg. Wurzeln *per-* und *k̑er-* 'sprühen, spritzen' u. ihre Ableger (4—43). Es werden eine Reihe slav. und balt. Wörter behandelt, die zu diesen Wurzeln oder ihren Erweiterungen (**perd-*, **pers-* **p(e)res-*, **perek̑-*; **pr̥u̯o-*, **pr̥no-*; **pr̥g(h)*; **preu-*, **preud-* **preus-*) gehören. — In ähnlicher Weise wird die Wz. *k̑er-* nebst ihren Erweiterungen durch das Balt.-Slav. Anhang. Bedeutungswandel 'feucht' : 'bunt, farbig'. — II. Nhd. b a l d, g e s c h w i n d u. s c h n e l l (62—85). Hier wird lit. *sauja* 'hohle Hand, Handvoll' zu Wz. **seu-* 'schwellen' gestellt. Zur gleichen Wz. gehört slav. *vęt-* in *vęštijь* 'maior', das *s*-Verlust zeigt. — Čech. *skula, škula, skoula* 'Lücke' usw. : mhd. *schiel* 'Splitter'. — Lett. *grůds* 'drall' : lit. *graudis, graudēlė* 'Armband'. poln. *gredać się* 's. drehn'. — Slav. **krǫt-* (russ. *krutój* 'festgedreht, drall') neben **kręt-* ist urspr. 'gedreht, gewunden', dann 'festgedreht, drall'.

43. **Iljinskij, G. A.**, Slavanskija Etimologii. Russk. Fil. Vėstnik 73 (1915) 281—308. — 76 (1916) 243—49. — 78 (1918) 187—211.

Fortsetzungen einer früher begonnenen Artikelreihe: 51. Urslav. *skotъ* „pecus" soll ursprünglich „Schweine" bezeichnen. Das versucht I. an alten Belegen zu zeigen. Dieses *skotъ* stellt er zu slav. **ščetь* „Borste". Got. *skatts* usw. erklärt er als Entlehnung aus dem Slav., ohne sein *-tt-* zu berücksichtigen. — 52. Urslav. *kapati* „stillare", **kapja* „Tropfen" wird wegen čech. *krápě*, russ. *krapľa* aus urspr. **kraprja* erklärt. Letzteres wird zu urslav. *kropja* „Tropfen" gestellt. Besser ist Mladenovs Verknüpfung von **kapja* mit ai. *kaphas* „Schleim". avest. *kafa-* „Schaum". 53. poln. *zgliszcze* „Brandstätte" zu lit. *pagalīs* „Holzscheit" : russ. *galka* „brennendes Holzscheit". ahd. *kol.* n. „Kohle". 54. Großruss. *kočerga* „Art Haken" zu russ. dial. *kóka* „Hacke" (letzteres nach Kalima, Ostseefinn. Lehnw. 123 = finn. Lehnwort), dazu russ. *kočka* „Hügel", *kočanъ* „Stengel", *kokačь* „Art Kuchen" : lett. *cecers* „kraus", *cekuls* „Schopf". lit. *kė̃kulas* „Klumpen". Jedenfalls ist hier viel Verschiedenartiges zusammengeworfen. 55. russ. *ščeka* „Wange" wird als *„Kiefer" zu klr. *ščakáty* „spalten" gestellt. 56. russ. *ščegla* „Mast, Pfahl. Kiefer" zu č. *štíhla* „Krücke" *štíhly* „stattlich, schlank" zu idg. **skei-* „scheiden". Unsicher. Bei russ. *ščegla* „Mast" ist jedenfalls auch *sъgla* „Segel. Mast" zu beachten, das sicher entlehnt ist (s. Kalima c. l. 243). 57. russ. *čvannyj* „stolz, eitel" zu *cěvь* „Röhre", skr. *čvôr* „Ast". Semasio-

logisch unklar. 58. č. *čněti* „hervorstecken, ragen“ zu ir. *scian* „Messer“, ahd. *scina* „Nadel“, nhd. Schiene. Nicht überzeugend. 59. Ksl. *čьpagъ* „Tasche“ : *cěpiti* „anhaken“ : russ. *ščipatь* „kneifen“. 60. russ. *šči* „Art Suppe“ aus **sъk-* zu *sokъ* „Saft“. 71. Urslav. *svěžь* „frisch“. 72. Ursl. *lata* „Flicken“. 73. Ursl. *ryba* „Fisch“. 74. Ursl. *ovoštь* „Frucht“. 75. Nochmals aksl. *gъnati* „pellere“. Besteht auf seiner früheren Ansicht, daß *gъnati* ursprünglich zu lit. *guiju, guinióti* „treiben“, *gáunu* „bekomme, greife“ gehört und erst sekundär mit aksl. *goną, ženą* verknüpft worden ist. Daß *gъnati* u. *ženą* etymologisch verschieden sind, ist doch sehr unwahrscheinlich. 77. skr. *lijenac* „Stützbalken, auf dem das Dach ruht“ als **lěnьcь* zu lit. *lainas* „schlank“, *lëmů* m. „Stamm“, so schon bei Berneker, EW. s. v. Hier bedeutungsgeschichtliche Auseinandersetzungen. 77. č. *sálati* „rauchen, flammen“ als Durativbildung von **soliti* : **svoliti*, welches zu nhd. schwelen, „langsam dampfend brennen“ und weiter zu got. *sauil*, lat. *sōl* usw., gestellt wird. Unsicher, weil *v*-Schwund unbegreiflich. 78. č. *tlapa* „Tatze“ soll Kontamination aus *łapa* + nhd. Tappe sein. 79. Nordruss. *čolmoša* „Scheidewand im Hause“ wird zu č. *klamol* „Bruchstück“, apr. *kalmus* „Stock“, lit. *kélmas* „Stumpf“ gestellt. Dazu gehört nach I. auch č. *klanica* „Holzscheit“. 80. russ. *skuła* „Backenknochen“ zu mhd. *schiel* m. „abgesprungenes Stück, Splitter“ : gr. *σκύλλω* „schinde, zerreiße“. Dazu stellt I. auch slav. *skuła* „Beule, Geschwür, Wunde“, č. *skula* „Riß“, skr. *škulja* „Grube“ u. a. 81. č. *skutiti* „zusammenscharren, sparen“ : lit. *skutù skùsti* „schneiden“, *skùtas* „Stückchen“; dazu auch aksl. *skutъ* „Kleidersaum“. 82. russ. *ščupatь* „befühlen, betasten“ : aksl. *proskupъ* „corruptor“, dazu auch aksl. *skubsti* „vellere“. 83. russ. *ščuka* „Hecht“ wird wegen klr. *ščupa* „Hecht“ zum vorigen Worte gestellt als „kneifender, beißender Fisch“. Dazu soll auch aksl. *skъkъtati* „kitzeln“ gehören. 84. klr. *króły* „kränklich“ als *kъrolъ* zu aruss. *pokyti* „nicken“, *kyrati* idem, russ.-ksl. *pokъvanije* „Nicken“. 85. klr. *dibrova* „Hain“ : lit. *důbě* „Grube“. Dazu mit Nasalierung die „Nebenform“ *dąbrova*, die nach I. nicht zu *dąbъ* „Eiche“ gestellt werden darf (so!). Dazu wird auch noch aksl. *dьbrь* „vallis“ gestellt, das immer aus *dъbrь* : lit. *dubùs* „tief“ usw. erklärt wird. (V.)

44. — Slavanskija Etimologii. Izv. Otděl. russk. jaz. XXIII, 1 (1918) 125—182.

1. *visěti* „hängen“. 2. *bagati* „wünschen“. 3. *vyžьlь* „Jagdhund“. 4. *trajati* „durare“. 5. *trizna* „certamen“. 6. *trězvъ* „nüchtern“. 7. grr. *tormozъ* „Bremse“. 8. *trěmъ* „turris“. 9. klr. *strybaty* „springen, hüpfen“. 10. altbulg. *oiminъ* „miles“. 11. abulg. *vęštii* „maior“. 12. südslav. *kip* „imago“. 13. skr. *lâst* „Bequemlichkeit“. 14. westsl. *kat* „Henker“. 15. ač. *choroziti sě* „empört, aufgeregt sein“. 16. č. *hlesnouti* „einen Laut hervorbringen“. 17. č. *tisíc* „1000“. 18. čech. *včela* „Biene“. 19. poln. *pszczoła* „Biene“. 20. sloven. *čbę̂la* „Biene“. 21. abulg. *bъčela* „Biene“. 22. poln. *zbroj* „Bewaffnung“. 23. poln. *posąg* „Statue“. 24. poln. *warga* „Lippe“. 25. abulg. *vrьtъpъ* „Höhle“. 26. klr. *zamiž* = russ. *za muž*. 27. bulg. *hula* („Lob“. 28. altruss. *ušь* „plantae genus“. 29. grr. *lěstovka* „lederner Rosenkranz der Altgläubigen“. 30. grr. *lezvejó* „Schneide“. 31. grr. *vylь* „Beule“. 32. grr. *stebátь* „peitschen, schlagen“. 33. abulg. *sьblь* „Wildkatze“. 34. grr. *rámenje* „Wald, der an einen Acker grenzt“. 35. grr. *játryšnik* „Pflanze orchis maculata“. (V.)

45. **Charpentier**, J., Slavische Etymologien. AslPh. 37 (1918) 46—54.

1. Abg. *grěchъ* 'Sünde' aus **ghroi̯-so-*, vielleicht zu ai. *bhréšaḥ* 'das Schwanken, Fehltritt, Verfehlung'; dies wohl nur eine Kontamination von *bhraś-* 'fallen, zu Fall kommen usw.' mit einem einst vorhandenen **ghreš-*, das mit slav. *grěchъ* etymologisch identisch war. — 2. Sl. **čertъ* 'Schilf, Binse' : air. *curchas* 'arundo', acymr. *cors* 'cannulos' usw. zusammen; hierher auch air. *coirce* 'Hafer', cymr. *ceirch* 'avena' usw. Kelt. **korko-*, **korki̯o-*, das den genannten Wörtern zugrunde liegt, geht auf **gort-ko-*, slav. **čertъ* auf **qerto-* zurück, das vielleicht zur Wurzel **qer(ā)t* 'flechten, drehen' gehörte. — 3. Slav. **dolka* 'Spitze, Borste' : lit. *délka, délkas* 'Angel, die an Schnüren ins Haff geworfen wird'; Grundform **dhelk-*, **dholk-*; daneben **dhelg-*, **dholg-* in ir. *delg* 'Dorn, Tuchnadel', cymr. *dala gel* 'Saugrüssel eines Blutegels' usw. — 4. S.-kroat. dial. *mlava, mljava* 'Rute, Gerte' (*mlăviti* 'schlagen', slov. *mláva* 'Haselrute zum Reif') aus **molva*, eigentl. 'zähe Gerte, die zum Flechten usw. verwendet werden könnte', gehört zu ai. *mūrvā* (aus **ml̥u̯ā*) 'Sanseviera roxburghiana', eine Hampenart, die zum Flechten von Bogensehnen verwendet wurde. — 5. Abg *chalǫga* 'φραγμός, saepes, Zaun' usw. (Berneker 1, 383) bedeutete urspr. offenbar etwa 'Gestrüpp, Gebüsch, Reisig' und hängt irgendwie mit lat. *selāgo* 'eine der herba Sabina ähnliche Pflanze, deren Rauch als für die Augen heilsam galt' zusammen. Wahrscheinlich beruhen diese Wörter auf Entlehnung. — 6. Russ. *lazina* und Verwandtes. Diese Wortsippe (Berneker 1, 696 f.) gehört zu av. *razura-* N., *razurā* F. 'Wald, Fall-, Fanggrube'; slav. **lǭǵ(h)o-* u. iran. **lóg(h)-u-ro* stehen in einem Ablautverhältnis zueinander.

46. **Hujer**, O., Einige Wortdeutungen (čech.) LF. 46 (1919) 181—189, 340—345.

Bespr.: Naše Věda 3 (1921) 75—76 (F. Trávníček).

1. *sъbožьje, sъčestьje* (181—189). *sъbožьje* ist von einem Adj. **sъbogъ* gebildet, welches dem ai. *subhága-* 'der das gute Teil hat, beglückt, glücklich' gleicht. Ähnlich ist vielleicht auch *sъčęstьje* von **sъčęstъ* 'qui bonam partem habet' gebildet. Also zwei neue Belege für das bekannte idg. Adverb **su* auf slavischem Gebiet, wo es bisher nur in **sъdorvъ* 'gesund' vermutet wird (Berneker 1. 214). — 2. Aksl. *onušta*, čech *onucě* usw. (340—344) enthält nicht idg. **on-* (ablautend zu **en*), sondern idg. **an* (gr. *ἀνά* usw.; vgl. gr. *ἀναβολή*, d. A n z u g, a n z i e h e n, ai. *ádhivaste* usw. — 3. *čepice* (344—345). Dieses Wort lautete im Altčech. *čěpicě*, gehört also mit *čapka* ,Mütze' und nicht mit *čepec* ,Haube' zusammen.

47. **Lang**, P., Etymologica (čech.). Čas. Mod Fil. 6 (1918) 113 bis 118, 226—229, 343—346 und 7 (1919/1920) 24—26, 81 bis 84.

Kslav. *prěsъ* — *prězъ*, klruss. *perezka*, *operezka*, *operezaty*, wruss. *perezać*; čech. *přesný* — *přísný*. Die čech. Präposition *přes* ist nicht aus *prězъ* entstanden, sondern geht auf urslav. **persъ*, eine *-so*-Ableitung von Adv. **per*, zurück. Dieses **persъ* ist sonst unter dem Einfluß von *bezъ*, *raz-*, *čězъ* usw. zu **perzъ* (ksl. *prězъ* usw.) geworden. Zu diesem **perzъ* gehört als *-ъka*-Ableitung das klruss. Subst. *perezka* 'Gürtel', *operezka* 'Verband' und *operezaty*, wruss. *perezać* 'umgürten'. Zu **persъ* gehört čech. *přísný*, *přesný* 'diligens officii, accuratus, subtilis' (aus **persьnъ*). Ähnliche Bildungen auf *-ьnъ* (*prěčьnъ* zu *prěkъ*, *prěmьnъ* zu *prěmъ*, *črěsьnъ*, *črězьnъ* zu *črěsъ*, *črězъ*).

48. **Skok**, P., Einige Worterklärungen. II. AslPh. 37 (1918) 81—92.

I. Ein Überbleibsel des Rumänischen im Serbokroatischen: Zahlwörter, die die Hirten in einigen Gegenden bei der Abzählung der Schafe und Ziegen anwenden (z. B. *dô* = 2, *páto* = 4, *šásto* = 6, *šópči* = 8, *zěči* = 10) sind rumänischen Ursprungs. Die ungeraden Zahlen fehlen, da die Hirten ihre Schafe paarweise abzuzählen pflegen. — II. Décalques linguistiques. Es werden einige Fälle angeführt und besprochen, in denen semasiologische Beeinflussung des lateinischen Elements im Rumänischen durch das Slavische anzunehmen ist. Rum. *carte* entspricht in der Bedeutung 'Brief' und 'Buch' ganz genau dem serb.-kroat. *kńiga*, welches auch beide Bedeutungen aufweist. Rum. *codru* (aus lat. *quadras*) verdankt seine Bedeutung 'Berg, Wald, Busch, Urwald' dem slav. *dělъ*, welches im Serb.-Kroat. dieselbe Bedeutungsentwicklung 'Teil > Gebüsch, Gehölz, niederer Wald, Berg, Hügel' zeigt. Rum. *a înşela* 'betrügen' deckt sich in seiner Bildung (aus *in* + *sellare* von *sella*) und Bedeutung mit serb.-kroat. *nasamáriti*, einer Ableitung von *sàmar* 'Saumsattel' (aus lat. *sagmarium*). Rum. *mire* 'Bräutigam' (*miereasa* 'Braut') aus lat. *miles* hat seine Analogie in serb.-kroat. bulg. *vójna*, *vójino* 'Gemahl', einer hypochoristischen Bildung von *voinъ* 'Soldat'. Rum. *tare* (aus lat. *talis*) in der Bedeutung 'stark' stimmt in der Bedeutungsentwicklung mit dem südslav. *jakъ* (*jȃk* 'stark, mächtig'). Ähnliche Erscheinungen auf dem Gebiete der Syntax: die Ausdrucksweise für das unbestimmte Subjekt (d. *man*, franz. *on*) sind im Südslav. und Rumänischen identisch; das Passivum wird im Rumänischen ganz analog wie im Serb.-Kroat. ausgedrückt. Bezeichnend ist die Übereinstimmung zwischen dem Südslav. und Rumänischen in der Bildung der Verwünschungssätze. Der Verbalbegriff wird im Serb.-Kroat. dadurch hervorgehoben, daß der Satz in Frage und Antwort zerlegt wird, im Rum. dadurch, daß das Zeitwort teils in der Infinitivform, teils in Supinform mit *de* dem Verbum finitum vorangestellt wird. Der Gebrauch des Konditionalis zur Bezeichnung der wiederholten Handlung im Rumänischen erinnert an analoge Ausdrucksweise im Serb.-Kroat., wo der Konditionalis wiederholte Handlung ausdrücken kann. — III. Zu den slavischen Lehnwörtern im Rumänischen.

49. **Bulat**, K., Beiträge zur slavischen Bedeutungslehre. AslPh. 37 (1918) 93—116.

Aus der so betitelten größeren Arbeit, in der der Verfasser die mannigfaltige Anwendung der Tiernamen in slavischen Sprachen in übertragenen Bedeutungen auf Kleidungsstücke, Speisen, auf Spiel und Tanz, auf Körperteile des Menschen und der Tiere, auf Krankheiten usw. behandelt, werden hier die Kapitel IV bis VI (IV. Kleidung, V. Speise und Trank, VI. Spiel und Tanz) mitgeteilt.

50. **Meillet**, A., Vieux slave *sŭmrŭtĭ*. Bulletin de la Société de linguistique 21 (1919) 131.

Die slavischen Sprachen haben das Subst. *sъ-mrьtь* 'mors' neben dem Verb *u-mrěti* 'mori' (einmal im Ksl. *iz-mrěti*; poln. *zmarł* 'mortuus est' enthält eher abg. *iz-* als *sъ-*).

51. **Obnorskij**, S. P., Obščeslavanskoje smagčenije *k* i gotskija zaimstvovanija (Die urslavische Palatalisierung des *k* und die gotischen Lehnwörter). Izvěstija Otděl. russk. jazyka 19, 4 (1915) 99—102.

Behauptet, es gebe unter den germanischen Lehnwörtern des Slav. keine, welche die Wirkung der ersten Palatalisation des *k* aufweisen.

Altbulg. *cędo* hält er für ein Erbwort. Da man aber *slěmъ* u. a. Fälle aufweisen kann, wo die erste Palatalisation gewirkt hat, so kann diese Behauptung nicht überzeugen. *cędo* stellt O. zu *začęti*. (V.)

52. **Steinberger**, L., Wandalen = Wenden. AslPh. 37 (1918) 116—122.

„Als nachweisbar ältestes Zeugnis für die Verwechslung der Wenden mit den Wandalen wird bis auf weiteres die [schon von Šafařík zitierte] Stelle des Salomoglossars betrachtet werden müssen, gleichviel ob man dieses mit Salomo II oder III in Verbindung bringen will.“

53. **Stur**, J., Die slavischen Sprachelemente in den Ortsnamen der deutsch-österreichischen Alpenländer zwischen Donau und Drau. Vgl. IJ. 3, XII 33 und 5, XII 22.

Bespr.: Ljubljanski Zvon 38 (1918) 151—154 (J. Koštiál), 362—363 (J. A. Glonar); Čes. Čas. Hist. 26 (1920) 178—179 (K. Stloukal).

54. **Vasmer**, M., Greko-slavanskije etüdy III (Griechisch-slavische Studien III). Petersburg 1909.

Bespr.: Th. Korsch, Sbornik Otčetov o premijach i nagradach Akad. Nauk 4 (1914) 561—624, A. Sobolevskij, ebd. 4 (1914) 422—433.

55. **Sobolevskij**, A., Rumyny sredi slavanskich narodov (Die Rumänen unter den slavischen Völkern). Festrede. Otčet Akademii Nauk 1916, Beilage S. 1—16).

Bespricht die rumänisch-slavischen sprachlichen Beziehungen und streift auch andere Fragen, z. B. turkotatarische Eigennamen im Slavischen. (V.)

56. **Gombocz**, Z., Über die türkischen Elemente im Slavischen (magy.). Nyelvtudomány 5 (1915) 271—276.

Fortsetzung. Der 1. Teil dieses Aufsatzes erschien ebd. 4 (1913) 289 bis 294. Ergänzungen und Berichtigungen zu Bernekers Etymol. Wörterbuch.

57. **Mladenov**, St., Ein persisches Lehnwort durch türkische Vermittlung im Slavischen. AslPh. 37 (1918) 286—287.

Slav. *ibrik* (Berneker Et. W. 1, 419) ist pers. *ibrik* 'Wassergießer, Wasserkanne'.

58. **Kramář**, K., Nové doklady pro pravlast Slovanů na Altaji. (Neue Belege für die slavische Urheimat am Altaj.) B.-Budweis, im Selbstverlag. 1919. 96 S. 8°. 6 Kč.

Vgl. IJ. 5, XII 4 und Česká Věda 2 (1920) 76 f.

59. **Niederle**, L., Život starých Slovanů II, 1 (Das Leben der alten Slaven, II, 1: Slavische Mythologie). S. IJ. 7, XII 18.

Bespr.: Čas. Mat. Mor. 43/44 (1919—1920) 277—296 (J. Bidlo); LF. 47 (1920) 50—53 (O. Hujer).

60. **Brückner**, A., Mitologja słowiańska. (Slavische Mythologie.) Krakau, Akademie. 1918. IV u. 152 S. 8°. 6 K.

Bespr.: LF. 47 (1920) 116—119 (O. Hujer). Autoreferat in den Sprawozdania 1917, Nr. 10, S. 2—5.

61. **Brückner**, A., Slavische Altertümer (poln). Kwartalnik historyczny 32 (1918).

Über Niederles Schrift „Das Leben der alten Slaven“ (IJ. 2, XII 34).

2. Südslavisch.

Allgemeines.

62. **Cvijić**, J., La péninsule balkanique. Géographie humaine. Paris, Colin. 1918. VIII u. 531 S., mit 9 Karten. 8⁰.

M. Cvijić montre, et dans son texte, et dans des cartes éloquentes, les mouvements de population qui seuls rendent compte de l'etat linguistique du pays: la répartition des langues et des dialectes ne peut s'expliquer que par là. (Meillet, BSL. 21, Nr. 67 [1919] 203.)

63. **Bârbulescu**, J., Rélations des Roumains avec les Serbes, les Bulgares, les Grecs et la Croatie en liaison avec la question Macédo-Roumaine. Jaşi. 1912.

Bespr.: P. Buzuk, RFV. 76 (1916) 316—336. (V.)

64. **Deržavin**, N. S., Bolgaro-serbskija vzaimootnošenija i makedonskij vopros. (Die bulgarisch-serbischen Beziehungen und die mazedonische Frage.) Petrograd. 1914. 8⁰. 133 S. (Kap. VII: Sprache und Volkstum der Slaven Mazedoniens p. 54—111).

Bespr. ablehnend: A. Seliščev, Učen. Zapiski Kazansk. Universiteta 1915 S. 1—15 (S.A.).

65. **Belić**, A., La Macédoine. Études ethnographiques et politiques. Avec cartes. Paris-Barcelone, Bloud & Gay. 1919. 278 S. Kl. 8⁰.

Bespr.: Prilozi za književnost, jezik, istoriju i folklor 1 (1921) 124 bis 125 (M. Ivković).

Enthält: I. Sur la concience nationale des Macédoniens. — II. Sur l'Ethnographie de la Macédoine (1. Les cartes ethnographiques anciennes. 2. Les cartes ethnographiques récentes). — III. Sur la civilisation en Macédoine (1. La littérature serbe en Macédoine. 2. Les monuments de l'ancien art serbe en Macédoine. 3. Le nom. 4. Le côté moral de la civilisation). — IV. Sur la langue (S. 229—275): 1. Carte linguistique de la Péninsule Balkanique (Les langues slaves et non slaves de la Péninsule Balkanique. — Les dialectes serbes de la Serbie orientale, de la Vieille-Serbie et d'une partie de la Bulgarie. — Le caractère des dialectes macédoniens). — 2. M. A. Meillet et les dialectes macédoniens. — 3. Principales caractéristiques des dialectes macédoniens.

66. **Mladenov**, St., Zur Frage über die serbisch-bulgarische Sprachgrenze (russ.). RFV. 72 (1914) 383—408.

67. **Mikkola**, J. J., Die Chronologie der türkischen Donaubulgaren. Journ. Soc. Finno-Ougr. XXX, 33 (1918) p. 1—25 mit 4 Faksimileabbildungen der Fol. 68 v, 69 r der Hs. 280 der Moskauer Synodalbibliothek, sowie Fol. 72 v, 73 r der Hs. 1437 der Pogodinschen Sammlung der Kais. Öffentlichen Bibliothek in Petersburg.

Ausgezeichnete Untersuchung eines im sogen. Ellinskij Lětopisec in zwei Hs. des 16. Jhdts. erhaltenen Verzeichnisses der ersten bulgarischen Fürsten, dessen chronologische Angaben von M. mit Hilfe des Tschu-

wassischen glänzend gedeutet werden. Da schon früher ein starker tschuwassischer Einschlag im Ungarischen festgestellt worden ist (s. Gombocz, Bulgarisch-türkische Lehnwörter im Ungarischen, Helsingfors 1912), so muß diese Tatsache in der slavischen Sprachforschung mehr als bisher berücksichtigt werden. (V.)

Kirchenslavisch. Bulgarisch.

68. **Kulbakin**, S. M., Grammatik der altkirchenslavischen Sprache (russ.). S. IJ. 7, XII 22.
Bespr.: RSl. 8 (1918) 187—194 (van Wijk).

69. — Drevne-cerkovno-slovanskij jazyk (Altkirchenslavische Sprache). 3. Auflage. Charkov. 1917. VIII u. 232 S. 8°. 3 R.
Bespr.: RSL. 20, Nr. 65 (1916) 191—192 (A Meillet).

70. **Fortunatov**, Ph. F., Lekcii po fonetikě staroslavanskago (cerkovnoslavanskago) jazyka (Vorlesungen über Phonetik der altbulgarischen [altkirchenslavischen] Sprache). Petersburg, Akademie d. Wiss. 1919. II u. 295 S. 8°.
Nachgelassenes Werk. (V.)

71. **Petrovskaja**, I. V., Zur Frage über den Wechsel der Halbvokale in den altkirchenslav. Denkmälern (russ.). Izv. 21, 1 (1917) 279—319.
Handelt von Fällen wie *vъ imę, vъ peštь, vъzъmi* u. a. im Anschluß an die Untersuchung Jagićs über den Codex Zographensis Archiv I und II, der darin Vokalassimilation sah, und kommt nach eingehender Behandlung des Zustandes der Halbvokale im Psalterium Sinaiticum zu dem Schluß, „daß die Tatsachen des Ps. Sin. viel mehr für Jagić, als gegen ihn sprechen". Die sämtlichen Abschreiber des Ps. Sin. gehören dem westbulg. Dialektgebiete an. Statistisch wertvoll. (V.)

72. **Meillet**, A., Sur le locatif de *oko* en vieux slave. MSL. 21 (1919) 191—192.
La langue a tendu à différencier le locatif, qui était anciennement *očese*, du génitif *očese*. Dans le Zographensis et le Marianus, le locatif *očě* s'oppose au génitif *očese*. Le manuscrit glagolitique où le locatif est demeuré du type en *-s-*, l'Assemanianus, a réalisé autrement la différenciation, en se servant de *očesi* au locatif et de *očese* au génitif.

73. — Vieux slave *ny* et *vy* au duel. BSL. 21, Nr. 66 (1918) 26—27.
Le traducteur de l'Évangile ignore la forme *na*. C'est *ny* qui sert d'accusatif duel. De même *va* est inconnu au traducteur de l'Évangile. Il s'agit d'une particularité, peut-être assez étroitement locale, de la langue des premiers traducteurs. Les conditions précises de l'innovation restent à determiner.

74. — Un exemple d'attraction de cas. BSL. 21, Nr. 66 (1918) 32.
Aksl. *česomu chošteši da sъtvorjǫ tebě* (Mc. 10, 51) neben *čьto chošteši da ti sъtvorjǫ* (L. 18, 101).

75. — Du parti à tirer des traductions de l'évangile. BSL. 21, Nr. 66 (1918) 30—32.

Übersetzung des pass. Infinitivs διακονηθῆναι (Mt. 20. 28 = Mc. 10, 45) in der altkirchenslavischen, armenischen und gotischen Bibelübersetzung.

76. **Voskresenskij**, G. A., Drevne-slavanskij apostol (Der altslavische Apostolus). Sergijev Posad. 1892—1908. (Lief. 1, 2, 3, 4, 5.)

Besprochen von J. Jevsčjev, Sbornik otčetov o premijach V (1915) 227—277.

77. **Jagić**, V., Zum altkirchenslavischen Apostolus. I. Grammatisches und Kritisches. Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Klasse, B. 191, 2. Abh., 1919, 100 S.; — II. Lexikalisches. Die Physiognomie der slavischen Übersetzung. ib. Bd. 193, 1. Abh., 1919, 128 S.

78. **Il'jinskij**, G., Ochridskie glagoličeskie listki. Fragment eines altkirchenslavischen Evangeliums aus dem XI. Jahrhundert. Pamatniki staroslavanskago jazyka III, 2. Petersburg, Akademie. 1915. II u. 32 u. 4 S. 4⁰.

Bespr.: BSL. 20, Nr. 64 (1916) 86f. (A. Meillet).

Text, sprachl. Untersuchung u. Lichtdruckwiedergabe des ganzen Textes.

79. **Vajs**, J., Psalterium palaeoslovenicum croatico-glagoliticum. S. Idg. Jahrb. 5, XII 29.

Bespr.: AslPh. 37 (1918) 239—242 (V. Jagić).

80. **Muka**, E., Eine altslavische Handschrift von Goßmar bei Sonnewalde (sorb.). Čas. Mać. Serb. 70 (1918) 44—48.

Vgl. auch desselben „Bausteine zur Heimatkunde des Luckauer Kreises" (Luckau 1918). Fragment eines im 14.—15. Jahrh. abgeschriebenen kroatisch-kirchenslavischen Irmologiums. Abdruck mit einem Faksimile.

81. **Scheffer**, P. N. & **Abramovič**, D. J., Der „Prologus" nach der Hs. der Pogodinschen Sammlung 58 der Öffentl. Bibl. in Petersburg (russ.). Lief. I: September-Dezember, Petrograd, Obščestvo L'ubitelej Drevńej Pismennosti 135, 1916, Lief. II: Januar-April, Petrograd, ebd. 36, 1917.

Mir durch E. Karskij, Russk. Fil. Věstnik 78 (1918) 218 bekannte Ausgabe des mittelbulgarischen Textes v. J. 1339. (V.)

82. **Smirnov**, J. M., Ukazatel' opisanij slavanskich i russkich rukopisej otečestvennych i zagraničnych knigochranilišč (Verzeichnis von Beschreibungen slavischer und russischer Handschriften russischer und ausländischer Bibliotheken). Sergijev Posad. 1916. 46 S. 8⁰. 65 Kop.

Mir unzugänglich. (V.)

83. **Karinskij**, N. M., Perečeń važněišich netočnostej poslědnago izdanija Savvinoj Knigi (Verzeichnis der wichtigsten Ungenauigkeiten der letzten Ausgabe der Savvina Kniga). Izv. 19, Heft 3 (1914) 206—216.

Wertvolle Berichtigungen zu Sčepkins Ausgabe: Petersburg 1903. Das wichtigste Versehen ist die Auslassung eines Satzes S. 123 Z. 30: v sǫdu i onǫdu. posrědě že iša napsa že i titła piłatъ. i położi na … Sonst werden neben wichtigen auch die meist belanglosen Versehen berichtigt. (V.)

84. **Karskij**, E., K istorii termina Glagolica (Zur Geschichte der Bezeichnung Glagolica). RFV. 77 (1917) 189.

Aus den polnischen Chroniken von Bielski und Stryjkowski werden Belege dafür beigebracht, daß der Ausdruck *Glagolica* ursprünglich eine andere Bedeutung gehabt hat, als jetzt. (V.)

85. **Lavrov**, P. A., Paleografičeskoje obozrěnije kirilovskago pisma. Enciklopedija slavanskoj filologii IV, 1. Petersburg, Akademie. 1915. IV u. 342 S. 8°.

Geschichte der kyrillischen Schrift bei den Bulgaren und Serben.

86. — Eine Spielform des Namens *Francus* in griechischen und slavischen Sprachdenkmälern (russ.). Zapiski Neofilologič. Obščestva (Petersburg) 8 (1914) 1—7 (S.A.).

Aus der Prologos-Vita des Kyrill u. Methodius v. J. 1330 wird die Form *sprǫgъ* für *francus* notiert. Sie wird auch sonst mehrfach von L. belegt, sowohl in slavischen, als in einer griech. Quelle (Athanasios von Paros), als *σπράγγοι*. Letzteres hält er für die Quelle der Form *sprǫgъ*, indem er sich auf das „bewegliche" *s* im Neugriech. beruft. (V.)

87. **Snopek**, F., Die Slavenapostel. Kritische Studien, zugleich als Replik gegen meine Rezensenten. (Operum Academiae Velehradensis tomus V.) Kremsier. 1918. 488 S.

Bespr.: Čas. Mat. Mor. 43/44 (1919—1920) 296—302 (J. Bidlo).

---

88. **Páta**, J., Über die das Alt- und Mittelbulgarische behandelnden Arbeiten des Prof. J. Polívka (čech.). Čas. Mod. Fil. 6 (1918) 329—343.

89. **Ščepkin**, V. N., Učebnik bolgarskago jazyka (Lehrbuch der bulgarischen Sprache). Moskau. 1909.

Bespr.: B. Conev, Sbornik otčetov o premijach V (1915) 278 bis 294. (V.)

90. **Conev**, B., Istorija na bъlgarskij jezikъ. A. Obšta častъ, tomъ pъrvi (Geschichte der bulgarischen Sprache. A. Allgemeines. Band I). Sofia. Akademie. 1919. X u. 530 S. Gr.-8°. 26 Lei.

Bespr.: Prilozi za kńiževnost, jezik, istoriju i folklor 1 (1921) 115 bis 116 (M. Ivković).

Handelt über die Stellung des Bulgarischen unter den übrigen slav. Sprachen, über die slavischen Schriften, gibt eine Übersicht der alt-, mittel- und neubulgarischen Sprachdenkmäler, beschreibt die Grenze des bulgarischen Sprachgebiets und gibt eine Übersicht der bulgarischen Mundarten.

91. **Weigand**, G., Bulgarische Grammatik. 2. Auflage. Leipzig. 1916. 207 S.

Für praktische Zwecke.

92. **Ekblom**, R., Zur bulgarischen Aussprache. S.A. aus Studier i modern språkvetenskap utg. af Nyfilologiska Sällskapet i Stockholm VI, 5, 139—171. Uppsala. 1917.

93. — Le développement des voyelles originairement nasalisées dans le moyen bulgare. Le Monde Oriental 12 (1918) 177 bis 225.

I. Critique des opinions antérieures sur le développement des voyelles nasalisées. — II. Valeur probable des voyelles nasalisées dans le moyen bulgare. — III. Rapport entre les anciennes voyelles nasalisées et la consonne précédente. — IV. Le processus probable du développement des voyelles originairement nasalisées. — V. Aperçu des plus importants textes de la période moyen-bulgare. — Conclusion.

94. **Seliščev**, A., Očerki po makedonskoj dialektologii. I. (Zur makedonischen Dialektologie. Band I.) Kazań. 1918. 284 S.

Beiträge zur Laut- und Formenlehre der bulgarischen Dialekte des NW. Makedoniens mit Einschluß einiger schriftlicher Quellen des XVIII. Jhdts., namentlich des bulgarischen Teiles der *Εἰσαγωγικὴ Διδασκαλία* des Daniel. (V.)

95. **Mladenov**, St., Über die Erweichung der Konsonanten in den bulgarischen Mundarten (bulg.). S.A. aus dem Godišnik na Sofijskija universitetъ, Bd. 10—11, 1915, istor.-filol. fakultetъ, 12 S. mit 8 Tafeln.

Mit einem Zusatz von Conev (ib. S. 13—14).

96. **Stojčev**, Kr. S., Tetevenski govorъ. Sbornik za narodni umotvorenija i narodopis 31, 1915. XVIII u. 376 S.

Mit einer Vorrede von Conev (S. XI—XVIII; vgl. Idg. Jahrb. 7, XII 31), wo die von Stojčev beschriebene Mundart kurz charakterisiert wird.

97. **Deržavin**, N., Bolgarskija kolonii v Rossii (Tavričeskaja, Chersonskaja i Bessarabskaja Gubernija) (Die bulgarischen Kolonien in Rußland). Bd. I: Ethnographie. Sofia. 1914. XII u. 259 S. mit 98 Tafeln. 8°. (= Sbornik za narodni umotvorenija i narodopis XXIX.) (V.)

98. — Bołgarskija kołonii v Rossii (Die bulgarischen Kolonien in Rußland). Bd. II: Sprache. Petersburg. 1915. XVI u. 523 u. 1 u. 94 u. XIV S. 1. Übersicht der Mundarten. 2. Ergebnisse. 3. Texte, mit einer Mundartenkarte. 8°. 3 Rubel.

Bespr.: M. Dołobko, Izv. otd. russk. jaz. XXII, 2 (1917) 356 bis 382. (V.)

99. **Mladenov**, St., Die Namen von zehn bulgarischen Flüssen (bulg.). S.A. aus dem „Spisanie na Bъlgarskata akademija na naukitě" 10 (1915) 41—70.

1. *Vitъ* zu **ud-*, **ued-* 'Wasser'. — 2. *Drinъ* ist illyrischen Ursprungs und gehört zur W. **drū-* (ai. *drāvayate* usw.). — 3. *Iskъrъ* vom thrak.-phryg. **oski-*, **oiski-* 'Wasser' (vgl. *Ὄσκιος*, *Οἴσκος*, *Ἴσκος*, air. *usce*, *uisce* 'Wasser'. — 4. *Marica* zur W. **măr-*, *mər-* 'Fluß, Wasser usw.', die in lat. *mare* usw. vorliegt. — 5. *Morava* zu derselben W. **măr-*. — 6. *Panega*

aus **Panega* oder **Panėga* zu thrak. **pān-* (ai. *pānīyam* 'Wasser'). — 7. *Rosica* zu sl. *rosa*, ai. *rásaḥ*, lat. *rōs* usw. — 8. *Struma* : thrak. *Στρυμών*. — 9. *Strěma* (*Σέρμιος*, *Syrmus*) zur W. **ser-* 'fließen' (vgl. ai. *sármas* 'Fließen'). — 10. *Tundža* aus thrak. *Tonzus* zur W. **dan-* (ai. *dánuḥ* 'Tropfen, Tau', altiran. *dānu-* 'Fluß').

100. **Mladenov**, St., Noch zehn bulgarische Flußnamen (bulg.). S.A. aus dem „Spisanije na Bъlgarskata akademija na naukitě" 16 (1918) 65—104.

1. *Vidima* (aus thrak.?) **Udimā* zur W. **ud-*, **u̯ed-* 'Wasser'. — 2. *Dernja* ist thrakisch und gehört zur W. **dheu̯* 'fließen'. — 3. *Dramatica* aus thrak.-illyr. *Drama*, welches auf **drō(u̯)mā* zurückgeht; vgl. kelt. *Druma* zu derselben W. **dreu̯-* (ai. *drávati* 'fließt'). — 4. *Děvolъ* beruht auf einem thrakischen Namen, der aus der W. **dhēu̯-* 'fließen' (ai. *dhávati* 'fließt') gebildet worden ist. — 5. *Lomъ*, alt *Almus*, zu einer Wurzel **al-* 'fließen', die in gr. *ἀλάομαι* 'umherschweifen', *ἄλη* 'Umherschweifen', lat. *ambulo*, lett. *al̊ut*, *al̊utīs* 'umherirren' usw. vorliegt. — 6. *Luda Jana*. *Luda* = *bujna*, *Jana* zur W. **i̯ā-* (ai. *yā́ti* 'geht, zieht, fährt', lit. *jóti* 'reiten' usw.); vgl. ai. *yānaḥ* 'Weg', lat. *jānua* usw. *Jana* ist also = Fluß. — 7. *Rila* aus *Ryla* von der W. **rū-* (**srū-*, **sreu̯-*). — 8. *Serava* enthält die Wurzel **ser-* (ai. *sárati* 'fließt' usw.) und das Formans *-ava* (vgl. *Morava*, *Šumava* usw.). — 9. *Jantra* (*Jaterus* bei Plin.) ist thrakisch, und läßt sich in wurzelhaftes **jā-* (ai. *yā́ti* usw.) und formantisches *-tro* (*-tero-*) zerlegen. 10. *Čaja*, *čaj* ist türk. *čaj* 'Fluß'.

101. **Stoilov**, A. P., Einige bulgarische Personennamen aus Makedonien und der Umgebung von Adrianopel. Spisanie na Bъlgarskata Akademija 10 (1915) 147—161.

102. **Iliev**, A., Türkische Aussprache der bulgarischen Ortsnamen (bulg.). Spisanie na Bъlgarskata Akademija 14 (1917) 103—128.

103. **Gerov**, N., Rěčnik na blъgarskyj jazyk I—V und Supplementband.

Bespr.: P. Lavrov, Sbornik otčetov o premijach 5 (1915) 295 bis 314. (V.)

104. **Weigand**, G., Bulgarisch-deutsches Wörterbuch. 2. Auflage. Leipzig, O. Hoeltzes Nachf. 1918. X u. 430 S. 8°. 5,15 (geb. 6,35) Mk.

105. **Doritsch**, A., u. **Weigand**, G., Deutsch-bulgarisches Wörterbuch. Leipzig, O. Hoeltzes Nachf. 1918. XVI u. 520 S. 8°. 6,50 (geb. 7,70) Mk.

106. **Conev**, B., Die slavischen Handschriften der bulgarischen Akademie (bulg.). Sbornik na Bъlgarskata akademija 6 (1916) 1—85.

Serbisch-Kroatisch.

107. **Guyon**, B., Grammatica teorico-pratica della lingua serba. Mailand, U. Hoepli. 1919. XXIV u. 584 S. 12,50 L.

108. **Leskien**, A., Grammatik der serbo-kroatischen Sprache I. S. IJ. 7, XII 33.

Bespr: Nyelvtudomány 5 (1915) 223—235 (O. Asbóth); BSL. 19, Nr. 63 (1915) 200—206 (A. Meillet); RSl. 9 (1921) 133—156 (A. Belić).

109. **Kul'bakin**, S. M., Serbskij jazyk (Die serbische Sprache). 2. Aufl. S. IJ. 7, XII 34.

Bespr.: BSL. 20, Nr. 65 (1916) 196 (A. Meillet). — M. Dołobko, Izvěstija otděl. russk. jazyka XX (1915) Heft 1, S. 350—361 bringt zahlreiche Berichtigungen. D. behandelt eingehend eine Reihe Erscheinungen in altserbischen Denkmälern. Zahlreiche kirchenslavische Lehnwörter im Altserb. u. a. (V.) — Ein 2. Heft (VI u. 111 S., 1915) bringt Sprachproben aus allen Perioden der serb. Sprachgeschichte u. ein Glossar. (V.)

110. **Il'jinskij**, G., Noch einmal über die Bildung des Gen. Plur. der Substantiva im Serbo-Kroatischen (russ.). Izv. 19, 2 (1914) 108—119.

Sucht eine ältere Deutung („Odin slučaj grammatičeskoj analogii v serbskom jazykě" im „Novyj sbornik statej po slavanověděniju" Festschr. Lamanskijs Petersburg 1905) dieser Kasusform zu erhärten gegen Karlgren, Sur la formation du génitif pluriel en serbe (Upsala 1911).

111. **Karlić**, P., Psalmi Davidovi Fra Luke Bračanina. Nach der Handschrift von 1598 herausgegeben von P. K. Djela Jugoslavenske Akademije znanosti i umjetnosti XXVII. Agram, Akademie. 1917. XXII u. 134 S. 8⁰. 4 K.

112. **Karinskij**, N. M., Gramota Korol'a Stefana Uroša 1265—1266 (Die Urkunde des Königs Stefan Uroš 1265—1266). Petersburg, Bašmakov. 1917. 9 S. und 1 Tafel. 8⁰.

Auf dem Umschlag steht: „gedruckt auf Verfügung der Archäographischen Kommission des Kultusministeriums". — Veröffentlichung einer im Archiv der Archäographischen Kommission in Petersburg (Akten Nr. 50, 1838) befindlichen serbischen Urkunde des Königs Uroš I. (1243—1276) an den Comes Giovanni Quirini von Ragusa (1265—66). Textausgabe, dürftiger Kommentar und gute Abbildung der Urkunde. (V.)

113. **Wolter**, E. und **Vukićević**, M., Serbskaja legenda o dvuch carstvach — Božijem i Djavola (Eine serbische Legende von zwei Reichen — dem Reiche Gottes und des Teufels). Živaja Starina XXIV (1915) 101—114.

Serbische Aufzeichnung aus dem Bezirk Kragujevac mit russischer Übersetzung. (V.)

114. **Strohal**, R., Dodaci i ispravci k izdanju Crkvenih prikazanja starih hrvatskih XVI i XVII vijeka što ga je izdala Jugoslov. Akademija u 20. knjizi Starih pisaca hrvatskih. (Ergänzungen und Berichtigungen zum 20. Band der „Stari pisci hrvatski".) Rad 216 (1917) 218—230.

115. **Dolobko**, M., Über die Sprache einiger bosnischer Urkunden des 14. Jahrhunderts (russ.). Izv. 19 (1914) H. 3, 217—260 und H. 4, 1—29.

Gute Bearbeitung der Laut- und Formenlehre der von Thallóczy, Glasnik zemaljskog Muzeja u Bosni i Hercegovini XVIII 4 und XIX 2 herausgegebenen Urkunden. (V.)

116. **Belić**, A., Bericht über eine dialektologische Reise nach Istrien (serb.). Godišnak Srp. kralj. Akademije 26 (1914) 221 bis 259.

117. **Maretić**, T., Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika. (Wörterbuch der serbisch-kroatischen Sprache.) Heft 35. (8. Band, H. 1, S. 1—240, *nepomiriv — noščica*) 1918, 7 K.; Heft 36. (8. Bd., H. 2, S. 241—480, *nošeńe — obući*) 1918, 7 K.; Heft 37. (8. Bd., H. 3, S. 481—640, *obući—odnok*) 1919, 16 K. Agram. Akademie. Lex.

118. **Mažuranić**, V., Prinosi za hrvatski pravno-povjestni rječnik. (Beiträge zu einem kroatischen rechtsgeschichtlichen Wörterbuch.) Heft 7 u. 8. Agram, Südslavische Akademie. 1918, 1919. S. 961—1280. Gr.-8°. 5 und 10 Kr.

Bespr.: DLZ. 1920, 591 f. (L. K. Goetz).

119. **Asbóth**, O., Magyarischer Einfluß auf serbisch-kroatische Hundenamen? (magy.). Nyelvtudomány 5 (1915) 161—165.

Gegen die Annahme Leskiens (Gramm. d. serb.-kroat. Sprache I, § 352 (und 312), daß das Suffix *-ōv* (Gen. *-ova*) magyarischen Ursprungs ist.

Slovenisch.

121. Časopis za slovenski jezik, književnost in zgodovino. (Zeitschrift für die slovenische Sprache, Literatur und Geschichte.) Herausgegeben von A. Kaspret, Fr. Kidrič, R. Nachtigall und Fr. Ramovš. Bd. I. (= ČasSlovJez.) Laibach. 1918—1919. IV u. 244 u. XII S. 8°.

Bespr.: Ljubljanski Zvon 38 (1918) 368—370 (F. Ramovš.)

122. **Šlebinger**, J., Bibliographie der slovenischen sprachwissenschaftlichen Arbeiten aus den Jahren 1913—1918 (sloven.). ČasSlovJaz. 1 (1919) 234—242.

123. **Ščepkin**, V. und V., Slovinskaja Chrestomatija (Slovenisches Lesebuch). Moskau, Frauenhochschule. 1915. II u. 67 S. 16°.

Bespr.: N. Petrovskij, R. Fil. Věstnik 78 (1918) 193—195. (V.)

124. **Ramovs**, Fr., Slovenistica in Jagić' Archiv für slav. Philologie (sloven.). ČasSlovJaz. 1 (1919) 227—233.

125. **Škrabec**, St., Jezikoslovni spisi. I. svezek (1.—4. snopič). (Sprachwissenschaftliche Werke. 1. Band.) Laibach, im Verlag der „Leonova družba“. 1916—1919. 608 S. 8°.

Bespr.: Dom in svet 1918, 99 (J. Debevec); Ljubljanski zvon 1918, 362—363 (A. Glonar).

Heft 1 und 2 dieses ersten Bandes sind 1916 und 1917 erschienen (vgl. Idg. Jahrb. 7, XII 48); das 3. Heft erschien 1918 und das 4. wurde nach dem Tode des Verfassers von A. Breznik 1919 herausgegeben.

126. **Ramovš**, Fr., Slovenische Studien. Beiträge zur Geschichte der slovenischen Sprache. I. Die moderne Vokalreduktion. AslPh. 37 (1918) 123—174.
Bespr.: Dom in svet 1918, 103 (A. Breznik).

127. **Nachtigall**, R., Über die Bedeutung des lateinischen Teiles der Freisinger Handschrift und dessen Zuschriften für die Frage über den Ursprung und die Heimat der slovenischen Fragmente (Freisingensia III) (sloven.). ČasSlovJez. 1 (1918) 1—63.
Verf. zeigt, daß die genaue Untersuchung des ganzen Kodex die Lösung der Frage über den Ursprung der slovenischen Freisinger Fragmente wesentlich fördern kann. Auf Grund seiner eigenen Untersuchung kommt er zum Ergebnis, daß die slovenischen Freisinger Fragmente in den Jahren 972—983 (genau um d. J. 975) in der Mundart des nordwestlichen Kärnten geschrieben worden sind.

128. **Ramovš**, F., Über die Revision der Dalmatinischen Bibel (sloven.). ČasSlovJaz. 1 (1919) 113—152.

129. **Pável**, A., Ungarisch-slovenische Texte nebst einer Geschichte der bisherigen Sammeltätigkeit (magy.). Nyelvtudomány 6 (1916) 161—187.

130. — Über die Sprache der neuesten Literatur der ungarischen Slovenen (magy.). Nyelvtudomány 6 (1916) 1—27, 102—116.

131. **Švigelj**, J., Das Suffix *-ije* und *-jan* in den Ortsnamen (sloven.). Dom in svet (1918) 53—54.

132. — Vrhnika. Eine wortgeschichtliche Skizze (sloven.). Dom in svet 1918, S. 107.

133. **Ušeničnik**, Über die Metapher und Metonymie (sloven.). Čas 10 (1916) 336—340.

134. **Tuma**, H., Bemerkungen zur [slovenischen] juridischen Terminologie (slov.). Slovenski pravnik 1915, S. 97—108, 129 bis 139.

135. **Mohorič**, F., Bemerkungen zur slovenischen juridischen Sprache (slov.). Veda 5 (1915) 519—526.

136. — Bemerkungen zur slovenischen juridischen Terminologie (slov.). Veda 5 (1915) 483—509.

3. Ostslavisch (Russisch).

Historische Grammatik, Sprachgeschichte, alte Sprachdenkmäler.

137. **Durnovo**, N., Chrestomatija po istorii russkago jazyka (Lesebuch zur Geschichte der russischen Sprache). Lief. 1: Die Sprachdenkmäler des 11.—15. Jhdts. Moskau. 1914. IV u. 48 S. 8⁰. Texte und Wörterbuch. (V.)

138. **Goloskevič**, G. K., Evsevievo jevangelie 1283 goda. Izslědovanija po russkomu jazyku III, 2. Petersburg, Akademie. 1914.

Eingehende Behandlung der Sprache.

139. **Istrin**, V. M., Gdě bylo perevedeno Žitije Vasilija Novago (Wo ist die Vita des Vasilij Novyj übersetzt worden?). Izv. otděl. russk. jaz. 22, 2 (1917) 320—325.

Kommt auf Grund einer Analyse des Wortschatzes zum Schlusse von der russ. Herkunft der Vita. (V.)

140. **Istrina**, E. S., Gebrauch der nominalen und pronominalen Formen des Adjektivs in der Synodalen Handschrift der 1. Chronik von Novgorod (russ.). Izv. otd. rus. jaz. 23, 1918 (1919), H. 1, S. 33—62.

Besprochen von A. Seliščev im Filologičeskoje Obozrenije 1919 bis 1921 g. (Kazań) S. 7—8.

141. **Jacobsohn**, H., Die ältesten Berührungen der Russen mit den nordfinnischen Völkern und der Name der Russen. Nachrichten der Göttinger Ges. d. Wiss. 1918, S. 300—312.

Verlegt die Berührungen der Russen und Syrjänen, die bisher nicht vor dem 12. Jh. angesetzt wurden, bereits ins 9.—10. Jh. Der zu diesem Zwecke in erster Linie herangezogene Flußname *Pečora* braucht aber nicht mit J. aus syrj. *petšer* „Nessel" erklärt zu werden. Viel eher ist es das russ. *pečora* = abulg. *peštera* „Höhle", das oft in Flußnamen vorkommt, z. B. in der Dniepr-Gegend, wo sicher keine Syrjänen wohnten, *Pečerka, Pečerinka* s. Maštakov Dniepr s. v. Auch unter den russ. Lehnwörtern des Syrjänischen gibt es keine, die man für früher entlehnt halten müßte, als im 12. Jh. s. Kalima, Russische Lehnw. im Syrjänischen, Helsingfors 1910. (V.)

142. **Karinskij**, N., Istoričeskaja chrestomatija po drevne-cerkovno-slavanskomu i russkomu jazykam (Historische Chrestomatie der kirchenslavischen und russischen Sprache). Für die älteren Klassen russischer Mittelschulen. Petersburg, Bašmakov. 1914. XII u. 96 u. XX S. 8⁰.

Wichtig wegen der hier enthaltenen Ausgaben kleiner Texte, wie der Inschrift von Tmutorokań, mehrerer aruss. Urkunden usw. Einige Texte wie das Moskauer Evang. v. J. 1393, das Galizische Evangelium aus dem 13. Jh. werden hier zum ersten Male in Proben herausgegeben. Auch die Mundartentexte sind reichhaltig. (V.)

143. **Karinskij**, N. M., Jazyk Pskova (Die Sprache Pleskaus). Petersburg 1909.

Bespr.: B. L'apunov, Sbornik Otčetov o premijach i nagradach Akad. Nauk 4 (1914) 513—559. (V.)

144. — Očerki iz istorii Pskovskoj piśmennosti i jazyka. I. Izslědovanije jazyka Pskovskago Šestodneva 1374 goda (Studien zur Geschichte des Pleskauer Schrifttums und Dialekts. I. Die

Sprache des Pleskauer Šestodnev v. J. 1374). Žurnal Ministerstva Nar. Prosvěšč. 61, H. 2 (1916) 199—257.

Inhalt: Einleitung S. 3. Paläographische Eigentümlichkeiten (3—12), Lautlehre (12—48), „Wechsel" von e (ě, ъ) und a (ę, ja) als Wiedergabe dialektischer Eigentümlichkeiten von Pleskau (12—26), Südslavische Einflüsse im Šestodnev 1374 und anderen Pleskauer Denkmälern (Exkurs über alt-pleskauer Orthographie) 15—22. Verhärtung des *r* und die entsprechenden Dialektverhältnisse (26—41), Beschreibung der Mundart von Mda, Dialektologischer Exkurs (34—39), Die Zischlaute (41—45), Zusammenfall von ě und e in *e* (45), Das Akanje (46—47), Reflexe alter ъ und ь (46), Sonstige Vokalerscheinungen (47), Nördliches *žg* (48), Sonstige Konsonantenerscheinungen (48), Formenlehre (48—52), Zusammenfassung (52—55). Anhang: Textproben aus dem Šestodnev 1374 (56—61). Das Inhaltsverzeichnis ist nur den Sonderabdrücken beigefügt und bezieht sich auf ihre Sonderpaginierung. (V.)

145. **Karinskij**, N. M., Očerki iz istorii Pskovskoj pis̀mennosti i jazyka. II. Musin-Puškinskaja rukopis̀ Slova o polku Igorevě, kak pam̀atnik Pskovskoj pis̀mennosti XV—XVI vėka (Studien zur Geschichte des Pleskauer Schrifttums und Dialekts. II. Die Musin-Puškinsche Hs. des Igorliedes als Pleskauer Sprachdenkmal des 15.—16. Jhs.). Žurn. Minist. Narodn. Prosvėšč. 1916, S. 1—18 (S.A.).

Genaue Begründung der schon früher von Kozłovskij vertretenen Ansicht vom Pleskauer Ursprung der Mussin-Puškinschen Hs. des „Igorliedes". (V.)

146. **Kopko**, P. M., Izslědovanije o jazykě Pandektov Antiocha XI. věka. Izv. 20 (1915), 3, 139—216; 4, 1—92.

147. **Korněeva-Petrulan**, M., Jazyk Służebnoj Minei 1095 goda (Die Sprache des Menaeums von 1095), hgb. von N. Durnovo. RFV. 75 (1916) 158—168; 76 (1916) 120—128; 78 (1918) 23—45.

Sprachliche Untersuchung dieses wichtigen Denkmals. (V.)

148. **Kudr̀avskij**, D. N., K istorii russkich dějepričastij. Vyp. I. Dějepričastija prošedšago vremeni (Zur Geschichte des Gerundiums im Russischen. I. Das Gerundium der Vergangenheit). Jurjev-Dorpat. 1916. 79 S. 8°. (Aus den Acta Universitatis Dorpatensis.)

Unzugänglich. (V.)

149. **L'apunov**, B. M., Jedinstvo russkago jazyka v jego narěčijach (Die Einheit der russischen Sprache). Posobije k lekcijam po istorii russkago jazyka (Für Vorlesungszwecke). Odessa. 1919. 18 S. 8°. 1 Rubel 50 Kop.

Gute Zusammenstellung der gemeinsamen Erscheinungen des Russischen und Südslavischen, sowie des Russischen und Westslavischen. Zusammenstellung der urrussischen Merkmale. Großrussische, weißrussische, kleinrussische Eigentümlichkeiten. Polemik gegen Smal-Stockyj. (V.)

150. **Lebedev**, A., Rukopisi Cerkovno-Archeologičeskago Muzeja Imper. Kijevskoj Duchovnoj Akademii (Die Handschriften des Kirchlich-Archäologischen Museums der Kiewer Geistlichen Akademie). Saratov. 1916. Bd. 1. VI u. 472 S. 8°. 3 Rubel 50 Kop. (V.)

151. **Lehr-Spławiński**, T., Spuren der alten Intonationsunterschiede im Russischen (poln.). RSl. 8 (1918) 250—263.

Auf Grund neuerer Arbeiten über diesen Gegenstand, namentlich derjenigen von Šachmatov, Rozwadowski und Endzelin.

152. **Lichačev**, N. P., Dvinskaja Kupčaja XV. věka (Ein Kaufbrief von der nördl. Düna aus dem 15. Jh.). Izv. otd. russk. jaz. 21, 2 (1916) 1—4.

Textausgabe. (V.)

153. **Marks**, N., Dvě starějšich russkich gramoty, v došedšich do nas podlinnikach. S.A. aus „Drevnosti" 24, 16 S. und 2 Abbildungen. Moskau. 1913.

Bespr.: N. N. Durnovo, Izv. Otd. russk. jazyka 19 (1914) H. 2, 302 bis 304 hält den Kommentar des Herausgebers für wertlos, die phototypischen Abbildungen für wertvoll.

Phototypische Abbildung der Mstisłav-Urkunde von 1130 und der Chutynschen Urkunde vom Ende des 12. Jhs. (V.)

154. **Pańkevyč**, J., Pandekty Antiocha 1307 r. Filologična studija. Zapysky Tov. im. Ševčenka 123—124, 1917. 64 S.

155. **Parchomenko**, V., Rusъ v IX věkě (Die Rusъ im 9. Jh.). Izvěst. Otděl. russk. jaz. 22, 2 (1917) 127—140.

Behandelt die für die Beurteilung der altrussischen Dialektunterschiede wichtige Gliederung der russ. Stämme im 9. Jh. (V.)

156. **Pěškovskij**, A. M., Russkij Sintaksis v naučnom osvěščenii (Russische Syntax in wissenschaftlicher Beleuchtung). Moskau, Selbstverlag. 1914. VIII u. 440 S. 8°.

Bespr.: E. Budde, Žurn. Min. Nar. Prosv. 1914 Dezember, Erwiderung Peškovskij, Žurn. Min. Nar. Prosv. 1915 April.

Ausgezeichnete Darstellung der russischen Syntax, die auch das Altrussische oft berücksichtigt. (V.)

157. **Pokrovskij**, A. A., Drevneje Pskovsko-Novgorodskoje piśmennoje naslědije (Das Erbe an Schriftdenkmälern aus Pskov und Novgorod). Moskau. 1916. 282 S. 4°. (Aus den Trudy des 15. Archäologentages in Novgorod Bd. 2.) (V.)

158. **Priselkov**, M. D., Chanskije jarłyki russkim mitropolitam (Die Urkunden der Chane an die russischen Metropoliten). Petrograd. 1916. 116 S. 8°. (Beilage S. 90—114: Textausgaben.)

Bespr.: N. Veselovkij, Žurn. Min. Nar. Prosv. N. F. 68 (1917) März, S. 118—130.

159. **Vasmer, M.**, und **Priselkov, M.**, Otryvki V. N. Beneševiča po istorii russkoj cerkvi XIV věka (Die von V. Beneševič gefundenen Fragmente zur russischen Kirchengeschichte aus d. 14. Jh.). Izv. otd. russk. jaz. 21, H. 1 (1916) 48—70.

Von Vasmer stammt die Neuausgabe des Textes und der sprachliche Kommentar (48—61), während Priselkov den historischen Kommentar dazu gibt (61—70). Phototypische Abbildungen des ganzen Textes sind beigefügt (4 Tafeln). (V.)

160. **Prussak, A. V.**, Opisanije Azbukovnikov rukopisnago Otdělenija Imper. Publičnoj Biblioteki (Beschreibung der Azbukowniki der Kais. Öffentlichen Bibliothek in Petersburg). Petrograd, Obščestvo l'ubitelej Drevnej Pišmennosti. 1915. 58 S. 8⁰.

Beschreibung der Azbukovniki (1—33). Inhalt, Orthographie, Südslavische Einflüsse. Die Sprache der Azbukovniki (34—48). Lautlehre, Formenlehre. Anhang: Beilage I: Das Lexikon des Laurentius Zizanius v. J. 1596. Seine Orthographie, Laut- und Formenlehre (49—54). Beilage II: Azbukovnik Coll. Pogodini 1399, 1644, 1649, 1650, 1648, 1651. Dazu vgl. schon Vasmer, Actes du 16e Congrès des Orientalistes (Athen 1912) 161—163. (V.)

161. **Sobolevskij, A. J.**, Ein paar Worte über den Pleskauer Dialekt (russ.). Russ. Fil. Věstnik 75 (1916) 138—140.

Mitteilung über einen bisher unbekannten Pleskauer „Parimejnik" vom J. 1313. Außerdem bespricht S.: 1. Die Verhärtung von *ŕ* in der Pleskauer Ma. 2. Formen wie: *ja pošlé*, *bárin ušlé*. 3. Sing. u. Plur. ohne *-t(ъ)*. (V.)

162. — Dem Andenken A. Ch. Vostokovs (russ.), Rede. Izv. otd. russk. jaz. 19, H. 1 (1914) 119—130.

Würdigung seiner Verdienste um die slavische Sprachwissenschaft. (V.)

163. **Spicyn, A.**, Der Stein von Tmutorokań. Zapiski Otděl. russk. i slav. Archeologii Imper. Russkago Archeol. Obščestva 11 (1915) 103—133.

Weitläufiger Kommentar zur Inschrift v. J. 1068, die Sp. früher hartnäckig als Fälschung bezeichnet hat, jetzt aber für echt hält, weil er durch Latyšev auf die Übereinstimmung ihrer Schrift mit den griechischen christlichen Inschriften aus Südrußland aufmerksam gemacht worden ist. (V.)

164. **Šachmatov, Al. A.**, Die ältesten Schicksale des russischen Volkes (russ.). Russkij Istoričeskij Žurnal, hgb. von der russ. Akad. d. Wiss. 1919, S. 1—64 (S.A.).

Bespr.: Pečat' i revol'ucija 1 (1921) 104—107 (D. Dnačin).

Einleitung (3—6), I: Das Auftreten der Ostslaven an der Donau und in Südrußland (6—15), II: Zusammentreffen der Ostslaven mit den Avaren (15—28), III: Siedelung der Ostslaven (28—40), IV: Zusammenstöße der Ostslaven mit Fremdvölkern (40—53), V: Anfang des russischen Staates (53—64). — Wird hier verzeichnet, weil Š. hier auch eine historische Be-

gründung seiner früheren Ansicht von der Entstehung der russischen Mundarten gibt. (V.)

165. **Šachmatov**, Al. A., Očerk drevnějšago perioda istorii russkago jazyka (Grundriß der ältesten Periode der russischen Sprachgeschichte). Petersburg, Akademie d. Wiss. 1914. (= Jagić, Enciklopedija slavanskoj filologii 11, 1.)

Es sei nochmals mit Nachdruck auf dieses wichtige Werk hingewiesen, das trotz mancher kühnen Hypothese bahnbrechend ist durch die Feststellung von urslav. Intonationsunterschieden im Großrussischen und wertvoll ist durch sein großes Tatsachenmaterial. (V.)

166. — Pověstь Vremennych Lět. Bd. 1. Einleitung. Textausgabe, Kommentar. Petrograd, Orlov. 1916. VIII u. LXXX u. 403 S. 8°. 2 R. 50 K. (V.)

167. — Vvedenije vъ kursъ istorii russkago jazyka (Einführung in die Geschichte der russischen Sprache). Teil I: Istoričeskij process obrazovanija russkich plemen i narěčij (Die Entstehung der russischen Stämme und Mundarten). Petersburg, Ausgabe des studentischen Verlagsausschusses an der hist.-phil. Fakultät der Universität Petersburg. 1916. 146 u. III S. 8°.

Inhalt: Allgemeine Betrachtungen (1—17), Die slavische Spracheinheit und ihre Urheimat (18—20), Die Heimat der Indogermanen (23—25), Die Heimat der Ostindogermanen (25—26), Die baltisch-slavische Spracheinheit (26—29), Erste Heimat der Slaven (29—40), Zweite Heimat der Slaven (40—42), Trennung der Westslaven (42—44), Zug der Süd- und Ostslaven an die Donau (44—45), Ende dieser Spracheinheit und erste Heimat der Russen (45—47), Zweite Heimat der Russen (47—49), Zerfall der russischen Einheit (49—51), Die östlichen Russen (51—54), Die nördlichen Russen (54—63), Die südlichen Russen (63—64), Der russische Staat (64—77), Der Einfluß Kievs (77—87), Älteste Quellen zur russischen Stammeskunde (87—100), Neue Gruppierung der russischen Stämme: Kleinrussisch, Weißrussisch, Großrussisch (100—113), Nord- und Südgroßrussisch, Mittelgroßrussisch (113—121), Schluß (121—122), Indizes (123—146), Inhaltsverzeichnis (147—149). (V.)

168. **Tiander**, K., Datsko-russkija izslědovanija (Dänisch-russische Forschungen). Bd. 3. Petersburg, Winecke. 1915. IV u. 204 S. 8°.

Unter dem ungeeigneten Titel werden in wenig fruchtbarer Weise die aruss. Berichte über die Gründung des russischen Staates behandelt. Fördernd sind die Literaturnachweise des Verf. Etymologien aber wie ON *Chorevica* von *gora* „Berg" u. a. brauchen nicht widerlegt zu werden. (V.)

169. **Vasiljev**, L. L., Über die Bedeutung des paläographischen „Kamora"-Zeichens in einigen altrussischen Denkmälern des 16.—17. Jhs. Russk. Filol. Věstnik 78 (1918) 156—186.

Unabhängig von Šachmatov ist Vasiljev im Herbst 1912 zum Schluß gekommen, daß die zwei *o*-Laute (bzw. *o* und *uo*) der großrussischen Mundarten urslav. Intonationsverhältnisse widerspiegeln. Und zwar ist

urspr. steigendes *o* zu *uo* (bzw. dial. geschlossenem *ô*) geworden, während fallendes *o* nicht diphthongiert und nicht geschlossen erscheint. Nun macht er die Beobachtung, daß diese Doppelheit der o-Laute sich schon in 2 Handschriften des 16. Jhs. widerspiegelt, wo geschlossenes *ô* durch die 'Kamora' *ô*, offenes einfach durch *o* bezeichnet wird. Leider ist des V.s Aufsatz noch nicht abgeschlossen. Die hier vorliegende Übersicht der großruss. Ma. mit Erhaltung zweier *o* ist aber sehr dankenswert. (V.)

170. **van Wijk**, N., Zu den Formen *rodila, rodilša* usw. (russ.). Izv. otd. rus. jaz. 23, 1918 (1919), H. 1 (s. oben S. 202).

Zur Betonung der betreffenden Formen.

Großrussisch.

Schriftsprache.

117. **Agrell**, S., Studien über die Schwankungen in der Akzentuation des russischen Zeitworts. Phonetisch-semasiologische Untersuchung (russ.). Archives d'études orientales, publiées par J. A. Lundell, vol. 12. Stockholm, Palmquist. 1917. 89 S. 8°. 2,70 K.

Bespr.: BSL. 20, Nr. 65 (1916) 195—196 (A. Meillet). LF. 47 (1920), 238—240 (F. Trávníček).

Französische Inhaltsangabe S. 86—89. L'étude traite d'une série de cas où la variation de l'accent produit des nuances de sens différentes se rapportant aux catégories sémantiques qui expriment le caractère de l'action. Les principes fondamentaux des relations entre la place de l'accent et les valeurs sémantiques de caractère d'action sont les suivants: 1°. L'accentuation du radical (*podnál, obnál*) fait ressortir l'action conçue en son développement, souligne la durée de l'action elle-même, achevée ou inachevée. 2°. Si la finale est accentuée (*obnaló*), les prétérits perfectifs soulignent la durée du résultat, tandis que les présents imperfectifs marquent ordinairement l'action telle qu'elle était immédiatement avant la production achevée du résultat. 3°. Si le préfixe est accentué, les prétérits perfectifs font ressortir le caractère concentratif et souvent momentané de l'action.

172. **Barannikov**, A., Aus den Studien über die Entwicklung der russischen Sprache in den letzten Jahren. I. Einfluß des Krieges und der Revolution auf die Entwicklung der russ. Sprache (russ.). Učenyje zapiski Samarskago Universiteta 2 (1919) 64—84.

Bespr. von A. Seliščev im Filologičeskoje Obozrěnije 1919—1921 (Kazań), S. 2—6.

173. **Baudouin de Courtenay**, J., Ob otnošenii russkago pisma k russkomu jazyku (Vom Verhältnis der russischen Schrift zur russischen Sprache). Petersburg. 1912. 132 u. V S. 70 Kop.

Bespr.: V. M. Popov, Izv. Otd. russk. jaz. 20, H. 3 (1915) 313—324. (V.)

174. **Berg**, M., Untersuchung der Mundhöhlenstimmung bei den Vokalen der russischen Literatursprache. Izv. Otd. russk. jaz. 22, 1 (1917) 166—187.

Experimentelle Untersuchungen. (V.)

175. **Bogorodickij**, V. A., Kurs eksperimental'noj fonetiki priměnitel'no k literaturnomu russkomu proiznošeniju (Experimentelle Phonetik in Anwendung auf die russische Literatursprache). Lief. 1: Einleitung. Die anatomisch-physiologische Seite der Aussprache und die Methoden ihrer experimentellen Erforschung. Kazań. 1917. 74 S. 8°. (V.)

176. — Linguogramme der gebildeten russischen Aussprache (russ.). RFV. 77 (1917) 190—193. (V.)

177. — Einige Fragen der Syntax, Formenlehre und Bedeutungslehre des Russischen (russ.). Žurn. Min. Nar. Prosv. 1915, Dezember.

Mir unzugänglich. (V.)

178. **Budde**, E. F., Voprosy metodologii russkago jazykoznanija. Posobije dl'a prepodavatelej russkago jazyka v srednej školě i dl'a samoobrazovanija. (Zur Methodologie der russischen Sprachwissenschaft.) Kazań. 1917.

179. **Černyšev**, V., Pravil'nost' i čistota russkoj rěči. Opyt russkoj stilističeskoj grammatiki (Sprachrichtigkeit und -reinheit im Russ.). 2. Aufl. Bd. 1: Lautlehre. Petersburg, Merkušev. 1914. 170 S. Bd. 2: Redeteile. Petersburg. 1915. 402 S. 8°.

Besprechung der 1. Aufl. von A. Šachmatov, Sbornik Otčetov o premijach i nagradach Ak. Nauk 4 (1914) 434—445, A. Sobolevskij, ebd. 4 (1914) 446—448.

Eine 3., verkürzte Ausgabe (265 S. 8°) ist 1915 in Petersburg bei Merkušev erschienen. (V.)

180. — Zakony i pravila russkago proiznošenija (Die Gesetze und Regeln der russischen Aussprache). 3. Aufl. Petersburg, Akademie der Wiss. 1915. 108 S. 8°.

Laute und Formen der Literatursprache. (V.)

181. (**Karskij**, E. F.) Novaja russkaja orfografija, Postanovlenija Sověščanija pri rossijskoj Akademii Nauk, prińatyja 11 Maja 1917 goda (Beschlüsse des Rechtschreibungsausschusses der Russischen Akademie der Wissenschaften). RFV. 78 (1918) 18—22.

Aufzählung der Neuerungen in der russischen Rechtschreibung. (V.)

182. **Košutić**, R., Gramatika ruskog jezika. Bd. 1: Glasovi (Laute) A: Opšti deo (Allgemeiner Teil). 2. Aufl. Petersburg, Akademie der Wissenschaften. 1919. LVI u. 521 S. 8°. Bd. 2: Formenlehre. Belgrad, Serbische Staatsdruckerei. 1914. XVI u. 276 S. 8°.

Bespr.: Izv. Otd. russk. jaz. 20, H. 2 (1915) S. 327—330 (N. K. Kulmann); 21, H. 1 (1916) S. 320—342 (S. P. Obnorskij).

Ausführliche deskriptive Grammatik der russischen Literatursprache. (V.)

183. **Pedersen**, H., Russisk Grammatik. Kopenhagen, G. E. Gad. 1916. VIII u. 228 S. 8°.
Bespr.: BSL. 20, Nr. 65 (1916) 193—194 (A. Meillet).

184. — Russisk Læsebog med noter og glosser. Kopenhagen, G. E. Gad. 1916. VIII u. 176 S. 8°.

185. **Petrovskaja**, J. V., Kratkoje vvedenije v izučenije russkago jazyka. Vypusk I: Čěm i kak my govorim (Kurze Einführung in das Studium der russ. Spr.). Lief. I: Wie und womit wir sprechen. Petersburg, Gerson. 1918. 24 S. 8°.
Beschreibung der Sprachorgane. Ausführliche Besprechung der russischen Aussprache, ohne neue Ergebnisse. Zwei Lauttabellen (Vokale und Konsonanten) erleichtern die Übersicht. (V.)

186. Poetika („Poetik", eine Sammlung von Aufsätzen). Petersburg, 18. Staatsdruckerei. 1919. 169 S. 8°.
Hier kommen daraus in Betracht: Škłovskij, V., Potebńa (S. 1—6), Jakubinskij, L., Über poetische Glossemverbindung (S. 7—12), Jakubinskij, L., Über die Laute der Dichtersprache (S. 36—49), Jakubinskij, L., Anhäufung gleicher Liquidae in alltäglicher und poetischer Sprache (S. 50—57). — Die Sammlung ist ein vermehrter Abdruck der früher erschienenen: Sborniki po teorii poetičeskago jazyka (Schriften zur Theorie der Dichtersprache), Lief. 1 u. 2. Petersburg, Sokolinskij. 1916—17. I u. 71 u. 94 S. 8°. Wertvoll. (V.)

187. **Sakulin**, P. N., Novoje russkoje pravopisanije (Die neue russische Rechtschreibung). Moskau. 1917. 16 S. 8°. (V.)

188. **Sokolov**, B. M., Uproščenije russkago pravopisanija (Die Vereinfachung der russischen Rechtschreibung). Moskau, Zadruga. 1917. 40 S. 8°. 75 Kop.
Wissenschaftl. Begründung der neuen, erst von den Bolschewisten durchgeführten, aber bereits vorher von der russ. Akademie vorgeschlagenen Rechtschreibung. (V.)

189. **Tomaševskij**, B. V., Ritmika četyrech-stopnago jamba po nabl'udenijam nad stichom „Jevgenija Oněgina". S.A. aus „Puškin i jego sovremenniki 29". Petersburg, Akademie. 1917. 44 S. 8°.

190. **Ušakov**, D. N., Russkoje pravopisanije, Očerk jego proischoždenija, otnošenija jego k jazyku i voprosa o jego reformě (Die russische Rechtschreibung. Ursprung, Verhältnis zur Sprache, Reformfrage). 2. Aufl. Moskau. 1917. 116 S. 8°.
Mir unzugänglich. (V.)

191. **Zmorovič**, A. J., Über Sprache und Stil von P. J. Melnikov-Pečerskij. RFV. 75 (1916) 172—191. (V.)

Mundarten.

192. **Broch, O.**, Govory k zapadu ot Mosal'ska (Die Mundarten westlich von Mosalsk). Petersburg, Akademie. 1916. IV u. 128 S. Gr.-8⁰.

Bespr.: BSL. 20, Nr. 65 (1916) 192—193 (A. Meillet). „Description d'un groupe de parlers du Sud-Ouest du domaine grand-russe."

193. **Durnovo, N.**, Dialektologičeskija razyskanija v oblasti velikorusskich govorov. I. Južnovelikorusskoje narěčije (Dialektologische Untersuchungen auf dem Gebiete der großrussischen Mundarten. Teil I. Lief. 1: Die südgroßrussische Mundart). Moskau. 1917. IV u. 234 S. Lief. 2, ebd. 1918. 87 S. 8⁰. Trudy Moskovskoj dialektologičeskoj komissii VI. VII.

Inhalt: 1. Umfang des Südgroßrussischen. 2. Das Akanje. Die Vokale der unmittelbar vortonigen Silben. Die unmittelbar vortonigen Vokale im Weißrussischen. Verhältnis des weißrussischen Akanje zum Südgroßrussischen. Der Ursprung der verschiedenen Typen des dissimilatorischen Akanje. Die unmittelbar vortonigen Vokale im Mittelgroßrussischen. Verhältnis des mittelgroßrussischen Akanje zum südgroßrussischen. Ursprung des nichtdissimilatorischen und anderer Typen des Akanje. (V.)

194. — Legenda ob Avdakejě svatoj mučenicě (Die Legende von Avdakéja der heiligen Märtyrerin). S.A. aus Sbornik Chaŕkovskago Istoriko-filologič. Obščestva v čest' professora V. P. Buzeskula 1914. 6 S.

Phonetische Aufzeichnung der Legende im Dialekt der Mamošinskaja vołost' des Ruzaer Kreises, Gouv. Moskau. Im übrigen literarhistorische Behandlung der Quellen dieser Legende. (V.)

195. **Durnovo, Sokolov** und **Ušakov**, Opyt dialektologičeskoj karty russkago jazyka v Jevropě s priloženiem očerka russkoj dialektologii (Probe einer dialektologischen Karte der russischen Sprache in Europa mit einem Abriß der russischen Dialektologie). Trudy Moskovskoj dialektologičeskoj komisii. V. Moskau. 1915. VI u. 132 S. u. 1 Karte. 8⁰.

Bespr.: BSL. 20, Nr. 64 (1916) 91—93 (A. Meillet); ŽMNP. 1915 (Sobolevskij), Etnograf. Obozrěnije 1916 (Jakobson); Priroda 1917 (Grigorjev); RFV. 75 (1916) 319 ff. (Kaiskij; gibt Ergänzungen zum Weißruss.).

Beste Darstellung der russischen Mundarten. Überholt die alte Übersicht der russ. Dialekte von Sobolevskij. Reichhaltige Literaturangaben und gute Gruppierung. (V.)

196. **Grigorjev, A. D.**, Programma dl'a sobiranija svěděnij neobchodimych dl'a sostavlenija dialektologičeskoj karty russkago jazyka v Sibiri (Programm für das Sammeln des für die Herstellung einer dialektologischen Karte der russ. Sprache in Sibirien notwendigen Materials). S.A. aus den Izvěstija Tomskago Universiteta 1919.

197. Izvěstija Komissii po izučeniju plemennogo sostava naselenija Rossii (Berichte der Kommission zur Erforschung der Nationalitätenverhältnisse Rußlands). Petersburg, Akademie der Wissenschaften. 1917 ff. Heft 1: Die Aufgaben der Kommission und ihr Bestand (Petersburg. 1917. 12 S. 8⁰). Heft 2: Sitzungsprotokolle für 1917 bis 1918 (Petersburg. 1919. 22 S. 8⁰).

Hier wichtig, weil die Kommission die genaue Grenzbestimmung des großrussischen, weiß- und kleinrussischen Sprachgebietes bearbeitet. (V.)

198. **Mansikka**, V., Die Mundart des nordwestlichen Teiles des Kreises Pudož, Gouv. Olonec (russ.). Izv. Otděl. russk. jaz. 19, H. 4 (1914) 143—173.

199. — Die Mundart des Nikolsker Kreises, Gouv. Vologda (russ.). Izv. Otděl. russk. jaz. 19, H. 4 (1914) 201—216.

Wichtig wegen der Berücksichtigung der urslav. Intonationsverschiedenheiten. (V.)

200. **Markov**, A., Bemerkungen zur russischen Dialektkunde. 1. Die Heimat des klr. *i* aus *ě*. 2. Über südliche und nördliche Bestandteile der russischen Literatursprache. RFV. 76 (1916) 265—268.

Wird widerlegt durch N. Durnovo, RFV. 78 (1918) 210—213, der den Aufsatz mit Recht für wertlos hält. (V.)

201. **Michailov**, B. M., Očerki i materjały dl'a opisanija istorii byta i jazyka russkago zakavkazskago naselenija (Studien und Materialien zur Erforschung von Geschichte, Sitte und Sprache der Russen im Kaukasus).

Bespr.: A. Sobolevskij, Sborn. otčetov o premijach 5 (1915) 120—121. (V.)

202. Bericht der russischen Sprachkartenkommission. Otčet otděl. russk. jazyka 1914 S. 37—40, 1915 S. 53—56, 1916 S. 21—29, 1917 S. 19—20, 1918 S. 31—32. (V.)

203. **Sokołov**, B. und J., Skazki i pěsni Běłozerskago kraja (Märchen und Lieder aus der Gegend von Běłoozero). Petersburg, Akademie der Wiss. 1915. CXVIII u. 666 S. mit Karte. 8⁰.

Enthält, abgesehen von einem überaus reichen Textmaterial, eine Charakteristik der nordgroßruss. Mundart jener Gegend (S. CVII—CXVIII). (V.)

204. **Šachmatov**, A., Dialektmaterial, gesammelt von Trost'anskij, Grischkin u. a. (russ.). Petersburg. 1916. IV u. 158 S. 8⁰. (= Sbornik otděl. russk. jaz. 95, 1.)

Inhalt: 1. Trost'anskij, V., Volkslieder aus dem NW-Winkel des Zeml'ansker und Zadonsker Kreises des Gouv. Voronež (1—65). 2. Dialektproben des Kreises Orlov und Kotelnič im Gouv. V'atka (67—75). 3. Griškin, J., Dialektproben aus dem Jegorjevschen Kreise des Gouv. R'azań

(75—124). 4. Trost'anskij, V., Ethnographische Materialien aus dem Zadonsker Kreise des Gouv. Voronež (125—158). — Wegen der genauen Lautbezeichnung dieser altertümlichen Mundarten besonders wichtig. (V.)

205. **Trost'anskij**, V. J., Zur Kenntnis der Mundarten des Gouv. Voronež (russ.). Sbornik otděl. russk. jaz. 95, 2 (1916) 28.
Sehr wertvolles Dialektmaterial, speziell zu den Intonationsvertretungen. (V.)

206. Trudy Komissii po izučeniju plemennogo sostava naselenija Rossii (Schriften der Kommission zur Erforschung der Nationalitätenverhältnisse Rußlands). Petersburg, Akademie der Wissenschaften. 1917ff. H. 1: Richtlinien für die Zusammenstellung von Sprachkarten. Petersburg. 1917. 23 S. 8⁰. H. 2: Karskij, E., Ethnographische Karte des weißrussischen Stammes. Petersburg. 1917. VI u. 32 S., mit Karte. (V.)

207. Trudy Moskovskoj Dialektologičeskoj Komissii (Schriften der Moskauer dialektologischen Kommission). H. 4 (Moskau. 1915. 30 S. 8⁰): Ušakov, D., Nachruf auf Th. E. Korsch (1—29). H. 5: Durnovo, N., Sokolov, N. und Ušakov, D., Opyt dialektologičeskoj karty russkago jazyka v Jevropě (Moskau. 1915. VIII u. 132 S.). H. 6: Durnovo, N., Dialektologičeskija razyskanija v oblasti velikorusskich govorov. Teil I. Lief. 1 (Moskau. 1917. IV u. 234 S.). H. 7: Durnovo, N., Dialektologičeskija razyskanija usw. Teil I. Lief. 2 (Moskau. 1918. 87 S.). — H. 8: Moskau. 1919. 48 u. 36 S. Inhalt: 1. Golanov, P., Zur Mundart des Čerikovschen Kr., Gouv. Mohilev (1—7). 2. Materialsammlung der Kommission Serie II, 1: Mitteilungen über südgroßrussische Dialekte (7—48). 3. Sokolov, N., Die Mundarten des Gouv. Pleskau (1—12). 4. Sokolov, N., Die -*a*-Dialekte des Gouv. Kostroma (13—24). 5. Sokolov, B., Zur diphthongischen Aussprache von -*ě*- und -*o*- in den südgroßrussischen Mundarten (25—30). 6. Dialektforschungen im Jahre 1916 (31—36). — Die Merkwürdigkeiten der äußeren Form dieser Publikationen werden durch die Zustände in Rußland entschuldigt. — Trudy usw., Serija II: Otvěty na južnovelikorusskuju programmu (Mitteilungen zum südgroßrussischen Fragebogen). RFV. 75 (1916) 234—266; 76 (1916) 282—291. (V.)

208. **Vinogradov**, N. N., Sekundäres *y* nach auslautenden Konsonanten in der Mundart des Šungensker Bezirks im Kreise Kostroma (russ.). Izv. otděl. russk. jaz. 22, H. 2 (1917) 1—8. (V.)

209. **Vinogradov**, N. N., Über die Gründe und die Zeit des Auftretens des Akanje in der Gegend von Čuchłoma (russ.). Izv. Otděl. russk. jaz. 22, H. 2 (1917) 9—24.

Die *a*-Mundarten von Čuchłoma erklären sich durch Ansiedlung mittelgroßrussischer Beamter (słužiłyje l'udi) in jener Gegend im Anf. des 17. Jh.s (V.)

210. **Zelenin**, D. K., Bibliografičeskij ukazatel' russkoj etnografičeskoj literatury (Bibliographie der russischen Ethnographie), 1700—1910. Wohnung, Kleidung, Musik, Kunst, Wirtschaft. Petersburg. 1913. XXXIX u. 733 S. 8°. (= Zapiski Russk. Geograf. Obščestva Otděł. Etnografii, Bd. 40 Lief. 1.)

Das Werk führt auch den Titel: Trudy Komissii po sostavleniju etnograf. kart Rossii I. — Enthält viele Angaben über Mundarten- und Sprachgrenzen, sowie Bibliographisches zur Wort- und Sachforschung. (V.)

211. — Opisanije rukopisej Učenago Archiva Imper. Russkago Geografičeskago Obščestva, Bd. 1. 2. 3. Petersburg. 1916. IV u. 1280 S.

Mir unzugänglich. Hier erwähnt wegen der reichhaltigen Materialien zur russischen Mundartenforschung. (V.)

212. — Velikorusskija skazki Permskoj Gubernii. (Großruss. Märchen aus dem Gouv. Perm.) Petersburg. 1914. LIV u. 656 S. 8°. (= Zapiski Russkago Geograf. Obščestva Otděł. Etnograf. 41.)

Ein Dialektwörterbuch ist der großen Textsammlung beigefügt. (V.)

213. — Velikorusskija skazki V'atskoj Gubernii (Großrussische Märchen aus dem Gouv. Wjatka). Petersburg, Orlov. 1915. XLIV u. 640 S. 8°. 2 Rbl. 50 Kop. (= Zapiski Imp. Russk. Geografič. Obšč. Otd. Etnogr. Bd. 42.)

Reichhaltiges Sprachmaterial und Dialektwörterbuch. — Bespr.: G. K—č, Izv. Otd. russk. jaz. 21, H. 1 (1916) 342—347. (V.)

214. — Velikorusskije govory s neorganičeskim i neperechodnym śmag'čenijem zadnenebnych sogłasnych v śvazi s tečenijami pozdnějšej velikorusskoj kołonizacii. Petersburg. 1913. (S. IJ. 2, 167.)

Ausführlich besprochen von A. Šachmatov, Izv. Otd. russk. jaz. 20, H. 3 (1915) S. 332—358. (V.)

Wortforschung. Lexikographie.

215. **Aničkov**, E. V., Jazyčestvo i drevńaja Rusь (Das Christentum und das alte Rußland). Petersburg, Stašulevič. 1914. XXXVIII u. 386 S. 8°.

Wegen des großen Realienmaterials wichtig für die Erforschung der altrussischen Götternamen. — Bespr.: A. Šachmatov, Sbornik otčetov o premijach i nagradach 5 (1915) 115—119. (V.)

216. **Baudouin de Courtenay**, C. J., Der Stein *ƚatyrь* und die Stadt *Aƚatyrь* (russ.). Izv. Otd. russk. jaz. 19, H. 2 (1914) 90—107.

Die alte Herleitung des Bylinensteins *Latyrь* von *olъtarь* „Altar" wird als lautlich unmöglich mit Recht abgelehnt. Wenn dann aber das Wort hier auf anord. *leiđarsteinn* „Magnet" zurückgeführt wird, so ist das auch nicht überzeugend, denn daraus wäre nur **lidorъ* oder **lidarъ* zu erwarten. Finn. Vermittelung kann nicht vorausgesetzt werden, da dann das erste *a* unklar bliebe. Schwierig bleibt *ei*, *d* und russ. *y*. Trotzdem ist der Aufsatz durch das reiche Sachmaterial wertvoll. (V.)

217. **Kalima**, J., Die ostseefinnischen Lehnwörter im Russischen. Helsingfors, Diss. 1915. XV u. 265 S. 8°.

Inhalt: 1. Frühere Arbeiten (1—27). 2. Die wichtigsten Kennzeichen der ostseefinnischen Lehnwörter (28—32). 3. Die Vertretung der Laute im Inlaut (33—62). 4. Die Vertretung des Auslauts (63—76). 5. Wörterverzeichnis (77—251). 6. Rückblick (252—265). Erste ausführliche Behandlung der fi. Lehnwörter, die vollständige Beherrschung der fi.-ugr. Sprachwissenschaft zeigt. Besonders wertvoll ist das große Wörterverzeichnis, wo nur die altrussischen Belege reichhaltiger sein könnten. Das Schlußkapitel wendet sich gegen die Annahme urslavischer Lehnwörter im Finnischen und gibt nur urrussische zu. Vgl. IJ. 2, 166. — Vgl. A. Pogodin, Sbornik otčetov o premijach i nagradach Ak. Nauk 4 (1914) 449—468. (V.)

218. **Kogen** (Kohen), M. O., Einige Berichtigungen und Ergänzungen zum Etymologischen Wörterbuch der russ. Sprache von A. Preobraženskij (russ.). Izv. otd. russk. jaz. 23, 1918 (1919), Bd. 1, 19—32.

Wenig gute Wortdeutungen. (V.)

219. **Kuznecov**, J. D., Fischerei-Wörterbuch des Pleskauer Bassins (Rybopromyšlennyj slovarь Pskovskago vodojoma). Petersburg, herausgegeben vom Landwirtschaftlichen Departement. 1915. 160 S. 8°. (= Trudy promyslovo-naučnoj ekspedicii po izučeniju Pskovskago vodojoma 2, 3.)

Unzugänglich. (V.)

220. **L'apunov**, B., Etymologische Untersuchungen auf dem Gebiete des Altrussischen (russ.). RFV. 76 (1916) 250—263.

1. *Olonьsь* bisher mit Recht als ON gedeutet. 2. *tirovati* „verweilen, wohnen". (V.)

221. **Miller**, Vs. †, Chinova im Igorlied (russ.). Izv. Otd. russk. jaz. 19, H. 1 (1914) 110—118.

Erklärt den von Sobolevskij, Archiv 29, 474 als *chynъ* mit dem Hunnennamen zusammengebrachten Völkernamen mit wenig Glück als Finnen. Heißen doch die Finnen altrussisch immer *čudь*. Nicht überzeugend ist auch die Erklärung von *Deremela* im Igorlied aus finn. *törmä* „Abhang, hohes Ufer" + Lokalsuffix *-la* da anl. *d-* unbegreiflich wäre. Falsch ist alles, was über *Terskij beregъ* gelehrt wird, weil die finn. Form *Turja* u. a. nicht berücksichtigt wird. Vgl. jetzt Engl. Studien 56 (1922) 169 ff. (V.)

222. **Ogijenko**, J., Inozemnyje elementy v russkom jazykě (Fremdsprachliche Elemente im Russischen). Kiev, Bondarenko. 1915. 136 S. 8⁰.

I. Einleitung. II. Alte Lehnwörter: 1. Östliche: a) Iranische, b) Turkotatarische, c) Arabische. 2. Westliche: a) Litauische, b) Germanische, c) Keltische, d) Finnisch-Ugrische. 3. Südliche: a) Griechische, b) Lateinische, c) Kirchenslavische. III. Neue Lehnwörter: 1. Polnische. 2. Südrussische. 3. Deutsche. 4. Holländische. 5. Englische. 6. Französische usw. Wenig selbständig, aber übersichtlich, mit verdienstvoller Bibliographie. (V.)

223. — Słovaŕ nepravil'nych, trudnych i somnitel'nych słov (Wörterbuch falscher, schwieriger und zweifelhafter Wortformen). 3. Aufl. Kiev. 1914.

Mir unzugänglich. (V.)

224. — Die Betonung des Wortes *muzyka* (russ.). RFV. 77 (1917) 164—188.

Die Betonung *muzýka* ist in der Literatur sehr verbreitet und erweist Entlehnung des Wortes durch poln. Vermittelung. Die neue Betonung *múzika* ist lat. und wurde durch deutsche und ital. Musiker begünstigt. (V.)

225. **Ojansuu**, H., Suomen kielen tutkimuksen työmaalta (Aus dem Gebiete der finnischen Sprachforschung), Bd. 1. Jyväskylä, Gummerus. 1916. VIII u. 205 S. 8⁰.

Wichtig für die Beurteilung der slavisch-finnischen Lehnwörterverhältnisse ist die Feststellung estnischer Lehnwörter im Finnischen (S. 98 bis 202), weil dadurch unsere Anschauungen von der Chronologie russischer Lehnwörter im Finn. mitunter modifiziert werden. (V.)

226. **Preobraženskij**, A. G., Etimologičeskij słovaŕ russkago jazyka, Lief. 1—4 (*a—karamel'*) Moskau. 1910—1911. Lief. 5 u. 6.

Bespr.: Lief. 1—4 durch F. F. Fortunatov, Sbornik otčetov o premijach i nagradach Akademii Nauk 6 (1916) 221—228; Lief. 5. 6 durch M. Kogen (Kohen), Izv. Otd. russk. jaz. 19, H. 2 (1914) S. 292—303; Berichtigung ebd. H. 3 (1914) S. 307. (V.)

227. — Etimologičeskij słovaŕ russkago jazyka. Lief. 10 (pa bis plěnъ), Moskau. 1914, Bd. 2, 1—80, Lief. 11 (plěsenь bis pytatь), 1915, S. 81—160, Lief. 12 (pychatь-r'adъ), 1916, S. 161 bis 240, Lief. 13 (ŕažka—słatь), 1916, S. 241—320, Lief. 14 (slegá—stroptivъ), 1916, S. 321—416.

Der Wert des als Materialsammlung sehr verdienstvollen Werkes wird leider durch überaus zahlreiche Druckfehler und falsche Zusammenstellungen sehr beeinträchtigt; vgl. Ref. RSl. 5, 125—131. Die Lief. 1—9 bilden den ersten Band. Da der Verf. 1918 gestorben ist, scheint der Abschluß des Werkes fraglich. S. IJ. 3, XII 62. (V.)

228. Słovaŕ russkago jazyka, sostavlennyj vtorym otdělenijem Rossijskoj Akademii Nauk (Wb. d. russ. Spr., hgb. von der 2. Abt. [für russische Sprache und Literatur] d. russ.

Akademie). Bd. 4 Lief. 6: *Kolpákъ—Koncépcija*, Petersburg 1912, gr.-8⁰, VIII u. 1601—1920, Lief. 7: *Koncépcija—Korpúnja*, 1913, VIII u. 1921—2240, Lief. 8: *Kórpusistyj—Košńačék*, 1914, VIII u. 2241—2560, Lief. 9: *Košóba—Krikúnъ*, 1916, VIII u. 2561—2880, Bd. 5 Lief. 1: *L—Légkij*, 1915, VIII u. 1—320.

Die Redaktion von Bd. 4 hat D. K. Zelenin, von Bd. 5 S. P. Obnorskij. (V.)

229. **Smirnov**, V., Zur Erklärung des Wortes *kandały* „Fesseln" (russ.). Zapiski Vostoč. Otděl. Russk. Archeol. Obščestva 21 (1912) 1—3.

Aus Anlaß von Korsch, Bull. Ac. Sc. Pétersbourg 1907 S. 755 ff., der das Wort weniger glücklich aus turkotatar. *kündeli* „der Gefesselte" erklärt hatte, führt S. es ohne nähere Begründung auf turkotatar.-arab. *qaidāni* dual. zurück. Die Erklärung geht schon auf Miklosich zurück, s. Berneker EW. 1, 480. — Lautlich konnte aus *kajdany* m. E. durch Assimilation *kandany* werden und daraus *kandalý* durch Dissimilation von *n-n* zu *n-l*. Vgl. russ. vulg. *gantán* neben *gaitán* „Schnur". (V.)

230. **Stojan**, P. E., Malyj tolkovyj slovarь russkago jazyka, po obrazcu Dal'a i Larousse'a (Kleines erklärendes Wörterbuch der russischen Sprache nach dem Vorbilde von Dahl und Larousse). 3. Aufl. Petrograd, N. J. Ogloblin. 1916. 8⁰.

Mir unzugänglich. Die früheren Auflagen sind ablehnend besprochen worden. (V.)

231. **Ternovskij**, D. A., Einige alte Ausdrücke aus dem 17. bis 18. Jh. RFV. 76 (1916) 131—135.

Lexikalische Beiträge. (V.)

232. **Vetuchov**, A., Russ. *godina*, eine etymologische Bemerkung (russ.). Izv. Otd. russk. jaz. 19, H. 4 (1914) 131—138.

Über den Bedeutungswandel des Wortes im Russischen. (V.)

233. **Wolter**, Ed., Zur Frage nach den *sajany* (russ.). Izv. Otd. russk. jaz. 22, H. 1 (1917) 117—126.

Russ. *sajanъ* „eine Art Sarafan, Kleid ohne Ärmel" im Gouv. Kursk u. Černigov soll als Lehnwort mit lat. *sagum*, mgriech. *σαγίον* „Kleid" im Zusammenhang stehen. Wegen des rätselhaften russ. *-anъ* mir unwahrscheinlich. (V.)

Namenforschung.

234. **Eisen**, M. J., Rakvere (Die Namen der Stadt Wesenberg). „Postimees" Hommiku Väljaanne (Morgenausgabe) 1919, 6. Dezember, 30 S. 2.

Erklärt, im Anschluß an einen früheren Artikel von Mikkola, Virittäjä 1901, 7, den altrussischen Namen *Rakovorъ* von fi. *Rahkavuori*, estn. **Rahkavōr(i)* als „Sumpfberg" oder „grandiger Berg". Den deutschen Namen Wesenberg deutet E. als Wiesenberg. (V.)

235. **Ekblom**, R., *Rus-* et *Varęg-* dans les noms de lieux de la région de Novgorod. S. Idg. Jahrb. 4, XII 56.

Bespr.: BSL. 20, Nr. 64 (1916) 93 f. (A. Meillet).

236. **Geraklitov**, A. A., Saratov, Kratkij istoričeskij očerk (Saratov, Kurze historische Skizze). Saratov Tipografija Sov. Nar. Choz. 5e Otdĕl. 1919. 34 S. Kl.-8°.

S. 10 ff. wird die Etymologie des Stadtnamens Saratov behandelt und die von allen Orientalisten für sicher gehaltene Erklärung aus turko-tatar. *sary tau* „gelber Berg" ohne Begründung für unmöglich erklärt. (V.)

237. **Kagarov**, E., Über einen mythologischen Namen im „Słovo o tom" usw. (russ.). RFV. 78 (1918) 48.

Der in einem aruss. „Słovo" vorkommende Name einer Göttin *Jekadija* wird auf gr. *Ἑκάτη* zurückgeführt, was von K. sachlich gut gestützt wird. Rätselhaft bleibt für mich russ. *d*. (V.)

238. **Krohn**, K., Kaleva und seine Sippe. Journ. Soc. Finno-Ougr. 30 (1918) Nr. 35, 1—43.

Auf S. 1 wird die lautlich unmögliche Verknüpfung von Kaleva mit altruss. *Kъlbęgъ* : anord. *Kylfingr* nicht energisch genug zurückgewiesen. *Kaleva* urspr. „Held, Schmied" leitet Kr. aus lit. *kálvis* „Schmied" her. Der russische Heldenname *Kolyvanъ* stammt aus dem Estnischen. Der alte Name Revals russ. *Kolyvanь* ist davon abgeleitet. (V.)

239. **Maštakov**, P. L., Desna. Izv. Otd. russk. jaz. 22, H. 2 (1917) 348—353.

Eine größere Anzahl von Flußnamenübereinstimmungen zwischen mittlerem Dnĕstr, mittlerem Dnĕpr und Desna-Sejm wird festgestellt. (V.)

240. — Spisokъ rĕkъ bassejnov Dnĕstra i Južnago Buga (Verzeichnis der Flüsse im Bassin des Dnĕstr und des südlichen Bug). Petersburg, Akademie der Wissenschaften. 1917. IV u. 57 S. mit einer Karte. 8°. (= Izdanije sostojaščej pri Akademii Nauk Komissii po geografičeskoj nomenkłaturĕ 2.)

241. — Spisokъ rĕkъ Dnĕprovskago bassejna (Verzeichnis der Flüsse des Dnĕprbassins). Petersburg, Akademie der Wissenschaften. 1913. XVIII u. 292 S. mit einer Karte. 8° (= Izdanije sostojaščej pri Akademii Nauk Komissii po voprosu o geografičeskoj nomenkłaturĕ 1).

Wichtig für die Ortsnamenforschung, weil vielfach auch altes Namenmaterial enthaltend. (V.)

242. **Porzeziński**, W., Prepodavatel'skaja i učenaja dĕjatel'nost' Vsevoloda Fedor. Millera v obłasti jazykovĕdĕnija (Die pädagogische und wissenschaftliche Tätigkeit von Vs. Miller auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft). Otčet Moskovskago Universiteta. 1913. Teil 1, 1—14.

Wichtig wegen der bibliographischen Nachweise zur Namenforschung. (V.)

243. **Rożniecki**, St., Wie hieß der erste russische hl. Märtyrer? (russ.). Izv. Otd. russk. jaz. 19, H. 4 (1914) 94—98.

Erschließt einen altruss. Personennamen *Uturovъ*, den er aus altnord. *Óttarr* erklärt. Mir wegen des zweiten *-u-* und wegen der Endung *-ovъ* zweifelhaft. (V.)

244. **Rożniecki**, St., Erwiderung an B. Sokolov (russ.). Izv. Otd. russk. jaz. 19, H. 1 (1914) 345—349.

Nicht überzeugender Begründungsversuch der früheren Ansicht des Verf.s, daß *Něprъ* (*Něpra*) im Russischen nicht lautgesetzlich (*-a* nach *rěka* schon früher festgestellt) aus Dъněprъ entstehen, sondern nur im Munde skandinavischer Waräger aus Dъněprъ hervorgehen konnte. (V.)

245. **Sabler**, G. v., Der Ursprung der Namen Pskov, Gdov usw. Bulletin de l'Acad. des Sciences de Pétersbourg. 1914. S. 815 bis 840.

Der Name von Pskov „Pleskau", estn. *Pihkva* wird aus einem germ. *Fiskawa* „Fischau" erklärt. Schwierigkeiten macht die altruss. Form *Plъskovъ*, die S. durch volksetymologische Anlehnung an russ. *pleskátь* „plätschern" erklären muß. Kühner noch ist die Deutung des ON. *Gdov* als *Gъdovъ* von einem unwahrscheinlichen germ. **gudō* „das Laichen, urspr. Ausgießen" : altnord. *gióta* „laichen", welches in estn. *kudu* „Laich" erhalten sein soll. Der Ort *Mъda* südlich von Gdov wird auf estn. *muda*, fi. *muta* „Schlamm" zurückgeführt, das nicht germ. zu sein braucht (vgl. Setäla, Fi.-ugr. Forsch. 13, 414). Der Flußname *Oká* endlich wird für urverwandt mit lat. *aqua* usw. angesehen. Sablers Ansicht von einer altgermanischen Bevölkerung am Peipus bedarf noch der Begründung. (V.)

246. **Seredonin**, S. M., Istoričeskaja Geografija (Historische Geographie Rußlands). Postumes Werk. Petrograd, Archäologisches Institut. 1916. 240 S. mit einer Karte. 8°.

Bespr. von A. A. Šachmatov, Russkij Istoričeskij Žurnał 1 (1917) H. 1/2 S. 199—208.

Wird hier erwähnt, weil die Sprachwissenschaft vielfach, wenn auch oft ohne genügende Kritik, herangezogen wird. — Inhalt: Einleitung 1—18, Skythen und Sarmaten 19—56, Ptolemäus 56—65, Goten 65—77, Hunnen und Bulgaren 77—97, Chazaren 97—106, Die Ausbreitung der Ostslaven 106—153, Staatenbildung um Kiev 153—197, Die Finnen und ihre Wanderungen 197—220, Novgorod 220—240. (V.)

247. **Sobolevskij**, A., Was bedeutet Stegerъ? (russ.). Izv. otděl. russk. jaz. 23, H. 1 (1918) 187.

Erklärt den im Žitije Vasilija Novago (s. oben XII 139) an Stelle von ‚griech. Ἱερόν und Στενόν vorkommenden Namen *Stegerъ*' als mgriech. στὸ Ἱερόν, wie Stambul aus ngr. στὴμ πόλι(ν). (V.)

248. — Wie sind Ortsnamen zu untersuchen? (russ.). Izv. otd. russ. jaz. 23, 1918 (1919), Bd. 1, S. 183—186.

Nach allgemeinen Bemerkungen über das Studium der geographischen Namen befaßt sich Sobolevskij mit der Analyse einer Reihe von solchen Namen, und zwar untersucht er die Namen, in denen er skyth.-sarmat. *dānu* vermutet (Don, Dnepr, Dunaj, Dunav), die Flußnamen mit der Endung *-sna* (*Šeksna*, *Lopasna*, *Tъsna-Cna*, *Polosna*, zu denen auch *Desna* (nicht zu slav. *desnъ*) gehört, auch die Namen auf *-mna* (*Neglimna*, *Kolomna*) und *-seta*, *-setь* (*Neseta*, *Besedь*). Nach Seliščevs Referat in Filologičeskoje Obozrenije 1919—1921 g. (Kazań) S. 7.

249. **Speranskij**, M., Russkaja Ustnaja Slovesnostь (Russische Volksliteratur). Moskau, A. M. Michailov. 1917. I u. 474 S. 8°.

Zusammenfassende gründliche Darstellung der russischen Volksliteratur, die wegen der vielen Eigennamenetymologien hier erwähnt werden muß. (V.)

250. **Zelenin**, D K., Očerki russkoj mifologii (Studien zur russischen Mythologie). Lief. 1: Umeršie nejestestvennoj smertju i rusalki (Die eines gewaltsamen Todes Gestorbenen und die Rusalki). Petrograd, Orlov. 1916. XVI u. 312 S. 8°.

Bespr.: E. Kagarov, RFV. 77 (1917) 261—265.

Hier erwähnt wegen der etymologischen Erklärungen. (V.)

Kindersprache, Standessprachen u. dgl.

251. **Karěev**, N., Die Reduplikation als Verneinungsmittel (russ.). Izv. Otd. russk. jaz. 22, H. 2 (1917) 2‥6—258.

Beobachtungen über die russische Kindersprache. (V.)

252. **Vinogradov**, N. N., Die 'Galivonischen Alemannen', die Geheimsprache der Bewohner von Galič im Gouv. Kostroma Izv. Otd. russk. jaz. 20, H. 1 (1915) 209—260.

Umfangreiche Materialsammlung. (V.)

253. — Die Geheimsprache der Vetluga-Gegend, Gouv. Kostroma (russ.). Izv. Otd. russk. jaz. 23, H. 1 (1918) 89—105. (V.)

Paläographie.

254. **Ščepkin**, V. N., Učebnik russkoj paleografii (Lehrbuch der russischen Paläographie). Moskau, Gosudarstvennoje izdatel'stvo. 1918 (1920). 182 S. 4°. 75 R. (V.)

Weißrussisch.

255. **Dobrovol'skij**, V. N., Smolenskij Oblastnoj Slovaŕ (Dialektwörterbuch von Smolensk). Smolensk, Silin (mit Unterstützung der Russ. Akademie der Wissenschaften). 1914. IV u. 1022 S. 8°.

Außerordentlich reichhaltig. (V.)

256. **Karskij**, E., Bělorussy (Die Weißrussen). Bd. 3 Lief. 1: Volksliteratur. Moskau, J. Kušnerev. 1916. XIV u. 557 S. 8°.

Wegen der großen Textsammlungen wichtig. — Band 1 (Wilna 1903) u. 2, 1 (Warschau 1908) bespr. von A. Šachmatov, Sborn. otč. o premijach 5 (1915) 200—204. (V.)

257. — Etnografičeskaja karta bělorusskago plemeni (Ethnographische Karte des weißrussischen Stammes). Petersburg, Akademie. 1917. VI u. 32 S. (mit Karte). 8°. (S. XII 206.) (V.)

258. **Karskij**, E., Bemerkungen zur weißrussischen Mundart (russ.). RFV. 76 (1916) 136—139.

Kleine Beiträge zur Laut-, Formenlehre und Syntax. (V.)

259. **Serbov**, J. A., Die weißrussischen Sakuny (russ.). Sbornik otděl. russk. jaz. 94 Nr. 1 (1916). XVII u. 180 S.

Darin S. 50—128 ausführliche Beschreibung der Mundarten dieses Stammes, am oberen Ptič und dessen Nebenfluß Oresa im Gouv. Minsk. (V.)

260. **Karskij**, E., Eine westrussische Urkunde des Chans der Goldenen Horde Tochtamyš an den Polenkönig Jagiełło (russ.). RFV. 75 (1916) 169—171.

Neuausgabe des im Moskauer Archiv des russ. Außenministeriums sub Nr. 14 aufbewahrten russ. Textes, dessen uigurisches Original und russische Übersetzung bereits früher ungenügend publiziert worden ist von K. M. Obolenskij, Jarłyk Chana Zołotoj Ordy Tochtamyša, Kazań 1850. (V.)

Kleinrussisch.

261. **Bessarab**, J., Materialien zur Ethnographie des Gouv. Cherson (russ.). Sbornik Otd. russk. jaz. 94 Nr. 4 (1916). 568 S.

Darin: Beschreibung der Mundart (1—48), Wörterbuch (530—567). Sonst sehr reichhaltige Textsammlung. (V.)

262. **Charlamov**, M., Někotoryja osobennosti živogo govora goroda Majkopa Kubanskoj obłasti (Einige Eigentümlichkeiten der Mundart von Maikop im Kuban-Gebiet). Maikop (ohne Jahr). 94 S. 8°. (V.)

263. **Jacimirskij**, B., Die Mundart von Staraja Ušica, Podolien (russ.). Sbornik Otd. russk. jaz. 94 Nr. 3 (1916) 1—16.

Gute Beschreibung. (V.)

264. **Lehr**, T., Aus der kleinrussischen Phonetik (poln.). Prace filolog. 8 (1916) 361—380.

Randglossen zu Brochs Slavischer Phonetik. 1. Exspirationsstärke des Akzents und deren Einfluß auf das Verhältnis der Silben im Worte untereinander. — 2. Spiranten, die in der Schrift durch *x* und **r** ausgedrückt werden. — Palatalisation vor dem (neuen) *i*. — 4. Zu kleinruss. Sandhi. — Ein paar phonetisch aufgezeichnete Texte in der Aussprache verschiedener Individuen.

265. **Kul'bakin**, S. M., Ukrainskij jazyk. Kratkij očerk istoričeskoj fonetiki i morfologii (Die ukrainische Sprache. Kurzer Abriß der historischen Laut- und Formenlehre). Charkov. 1919. IV u. 103 S. 8°.

266. **Otrokovskij**, V., Die kleinrussische Mundart des Dorfes Kobylevka im Braclawer Kreis des Podolischen Gouv. (russ.). Izv. Otd. russk. jaz. 19, H. 4 (1914) 30—74. (V.)

267. v. **Smal-Stockij**, St. und **Gartner**, Th., Grammatik der ruthenischen (ukrainischen) Sprache. S. IJ. 4, XII 57.

Bespr.: RFV. 71 (1914) 635—40 (E. Karskij); Izv. otd. russk. jaz. 19, H. 3 (1914) 297—306 (J. Gołanov); LF. 44 (1917)440—444 (O. Hujer); Čas. Mod. Fil. 4 (1915) 454—459 (M. Weingart); AslPh. 37 (1918) 204—211 (V. Jagić).

268. **Solovjev**, A., Eine galizische Urkunde v. J. 1414 (russ.). RFV. 76 (1916) 280—281.

Textausgabe. Hier erwähnt wegen des Alters der Urkunde. (V.)

269. **Svencickyj**, J., Osnovy nauky pro movu ukraïnsku. Kijev. 1917. 70 S.

270. **Zilynskyj**, J., Versuch einer Gruppierung der ukrainischen Dialekte. S. IJ. 4, XII 60.

Bespr.: RSl. 8 (1918) 205—217 (T. Lehr-Spławiński).

271. **Timčenko**, E. K., Die Funktionen des Genetivs im Südrussischen Sprachgebiet (russ.). Warschau. 1913. Vgl. IJ. 2, Abt. XII 125.

Bespr.: A. M. Pěškovskij, Izv. Otd. russk. jaz. 20, H. 3 (1915) 292 bis 313. (V.)

4. Westslavisch.

Allgemeines.

272. **Niederle**, L., Původ a počátky Slovanů západních (Über den Ursprung und die Anfänge der Westslaven). Slovanské starožitnosti. Díl III (Slavische Altertümer. III). Prag, Bursík & Kohout. 1919. 260 S. Gr.-8°.

Bespr.: Agrární Archiv 6 (1919) 162—164 (B. Horák); Čes. Čas. Hist. 25 (1919) 283—291 (J. Bidlo); Naše Věda 3 (1921) 48—51 (B. Horák); Nové Atheneum 1 (1920) 384—386 (V. Flajšhans).

273. **Lehr-Spławiński**, T., Urslav. *jь* in den westslavischen Sprachen (poln.). RSl. 8 (1918) 152—156.

Ergänzt Rozwadowskis Ausführungen RSl. 7, 9 ff. dahin, daß betontes *jь-* im Urslav. zu *i-* wurde, unbetontes dagegen unverändert blieb. Dieser Unterschied tritt noch klar im Polnischen und Polabischen zutage.

Čechisch (und Slovakisch).

274. **Matiegka**, H., Vznik a počátky národa československého (Entstehung und Anfänge der čecho-slovakischen Nation). Za vzděláním 100. Prag, J. R. Vilímek. s. a. 56 S. Kl.-8°. 2 Kč.

Bespr.: Agrární Archiv 5 (1918) 116—117 (B. Horák). — Populär.

275. **Weingart**, M., Vývoj českého jazyka (Die Entwicklung der čechischen Sprache). Za vzděláním 109. Prag, J. R. Vilímek. 1918. 48 S. Kl.-8°. 0,90 K.

Bespr.: Naše Řeč 2 (1918) 236—239 (J. Zubatý); LF. 46 (1919) 303 bis 308 (V. Ertl); Čas. Mod. Fil. 6 (1918) 394—396 (A. Gregor); Česká Věda 2 (1920) 385—386 (O. Hujer); Čas. Mat. Mor. 43/44 (1919—1920) 504—506

(St. Souček). — Populäre Darstellung der Entwicklung der čech. Schriftsprache.

276. **Oberpfalcer**, F., Über unsere Muttersprache (čech.). S.A. aus dem Sammelbande „Základy občanských nauk" (Prag 1919). Prag, im Selbstverlag. 1919. 41 S. 8⁰.

Bespr.: Čas. Mod. Fil. 7 (1920) 185f. (M. Weingart).

Für gebildete Laien bestimmte, sehr gut orientierende Darlegung der Entwicklungsgeschichte der čechischen Sprache.

277 Naše řeč (Unsere Sprache. Monatshefte für die Pflege der čechischen Sprache). Herausgegeben von der III. Klasse der Böhm. Akademie unter der Redaktion von F. Bílý, V. Ertl, E. Smetánka, J. Vlček, J. Zubatý. Bd. II, 1918, VIII u. 312 S. u. 63 S. des Registers; Bd. III, 1919, VII u. 312 S. u. 47 S. des Registers. Prag, im Verlag von E. Šolc G. m. b. H.

Außer Aufsätzen, die hier an ihrem Orte erwähnt werden, enthält diese Zeitschrift wertvolle Beiträge zur Sprachgeschichte in der reichhaltigen Rubrik der Miszellen, die hier nicht berücksichtigt werden können.

278. **Korablev**, V. N., Obrazcy češskago literaturnago jazyka (Proben der čechischen Literatursprache). Posobije k lekcijam (Für Vorlesungszwecke). Petrograd. V. D. Smirnov. 1915. 152 S. 8⁰.

Die Texte vom 14.—18. Jhdt. umfassen nur S. 7—13. (V.)

279. **Trávníček**, F., Čech. *vzhůru* (čech.) LF. 46 (1919) 177 bis 181.

Neben *hora* erscheint im Čech. auch *hóra* (*huora*, *hůra*) mit Länge in der ersten Silbe, daher bedeutet das Adverb *vzhóru* (*vzhůru*) für das Erschließen der Gesetze der čechischen Quantität nichts.

280. — Über die Quantität der zweisilbigen *ā*- und *jā*-Stämme mit urspr. Endbetonung und urslavischen langen Vokalen in der Wurzelsilbe (čech.). Čas. Mod. Fil. 7 (1919—1920) 14—18, 73—76, 150—152.

281. **Zubatý**, J., *Vrané koně* (čech.). Naše Řeč 3 (1919) 5—12.

Der Nom. Plur. des Subst. *kůň* 'Pferd' heißt *koně*, was eigentlich Akkusativform ist; es ist dieselbe Erscheinung wie bei den Namen der nicht lebendigen Wesen. Auch das Attribut und Prädikat nehmen dabei die Form an, die bei den Ausdrücken für unbelebte Wesen üblich ist.

282. — *Jenž, který, kdo, co* (čech.). Naše Řeč 2 (1918) 37—44.

Über den Gebrauch dieser čechischen Relativpronomina.

283. **Straka**, J., Zur Entwicklung der bejahenden Bedeutung des Adverbs *ano* im Čechischen (čech.). LF. 46 (1919) 21 bis 28, 85—91.

Bespr.: Naše Věda 3 (1921) 36—37 (O. Hujer).

284. **Keberle**, V., Adjektiva an Stelle der indirekten Kasus der Substantiva im Čechischen (čech.). Čas. Mod. Fil. 6 (1918) 193—197.

Verf. wendet sich gegen die Ansicht, daß das substantivische Attribut im Čech. womöglich immer adjektivisch ausgedrückt werden soll, und weist darauf hin, daß es manchmal einen Bedeutungsunterschied zwischen den beiden Ausdrucksweisen gibt.

285. **Ertl**, V., Über die Formen des Attributs im Čechischen (čech.). Naše Řeč 2 (1918) 97—106.

286. **Smetánka**, E., *Skrz.* (čech.). Naše Řeč 3 (1919) 193—197.
Über den Gebrauch dieser Präposition.

287. **Trávníček**, F., 1. *Opatrovati co* oder *čeho*? 2. *Povolánu býti.* 3. *Kouknouti, koukati* (čech.). Naše Řeč 3 (1919) 234–239.
Es wird dargelegt, daß das Zeitwort *opatrovati* den Akk. regiert, daß das Zeitwort *povolánu býti* von der Bedeutung 'gerufen werden — berufen werden' ganz natürlich zur Bedeutung 'fähig sein' gelangte, und daß das Zeitwort *koukati* 'schauen, zuschauen, gucken' auch in der Schriftsprache zulässig ist.

288. **Steuer**, Eigentümlichkeiten in der Überlieferung der Sprache Chelčický's. Diss. Breslau. 1918.

289. **Trautmann**, R., Die alttschechische Alexandreis. S. IJ. 5, XII 93.
Bespr.: DLZ. 1918, 969f. (P. Diels); AslPh. 37 (1918) 234—238 (F. Pastrnek).

290. **Flajšhans**, V., Staročeská lamentace. Čas. Čes. Mus. 92 (1918) 264.
Abdruck eines ačech. Bruchstücks aus dem Ende des 15. Jh.s.

291. **Čelakovský**, J., Registra soudu komorního z let 1524—1526. Archiv Český 33. Prag, in Komm. bei Bursík & Kohout. 1918. (4) u. 644 S. Lex.-8°.

292. **Souček**, B., J. A. Komenský: Pres boží. Herausgegeben von —. Tábor. 1918. 18 S. 0,50 Kr.
Bespr.: Čas. Mat. Mor. 43/44 (1919—1920) 544 (S. S.).

293. — J. A. Komenský: Truchlivý. Herausgegeben von — Knihovna České Reformace Bd. 1. Prag, Česká Reformace. 1918. 64 S. 1 Kr.
Bespr.: Čas. Mat. Mor. 43/44 (1919—1920) 544 (S. S.).

294. — J. A. Komenský: Nedobytedlný hrad jméno Hospodinovo. Herausgegeben von —. Trnávka, Evang. Matice A. V. 1917. 37 S. 0,70 Kr.
Bespr.: Čas. Mat. Mor. 43/44 (1919—1920) 540—544 (S. S.).

295. **Suchý**, K., Der Dialekt der Marchebene. S. IJ. 5, XII 114.
Bespr.: LF. 45 (1918) 247—249 (O. Hujer).

296. **Mikoláš**, J. L., Z úst lidu českého na Těšínsku (Aus dem Munde des čechischen Volkes der Teschener Umgebung). Prerau, im Selbstverlag. 1919. 22 S. 1,20 Kr.

Bespr.: Agrární Archiv 6 (1919) 168. — Eine Sammlung von Sprichwörtern, Sprüchen, Vergleichungen und charakteristischen Redewendungen, zusammengestellt von einem Dilettanten.

297. **Salichová**, Helene, Slezské lidové písně svatební a jiné z Kyjovic a okolí (Schlesische Hochzeits- und andere Lieder). Hohenstadt, im Selbstverlag. s. a. 112 S. 1,20 Kr.

Bespr.: Agrární Archiv 6 (1919) 168.

298. **Svoboda**, A., Zur Entstehung der Familiennamen (čech.). Osvěta 44 (1915) 503—510.

Lehrreiche Abhandlung auf Grund der Archivalien der Stadt Rychnov (Reichenau a. K.).

299. **Bernt**, A., Zur Ortsnamenforschung in Böhmen. Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 56 (1918).

300. **Profous**, A., Über die Orts- und besonders Flurnamen in Umgebung von Chrást bei Chrudim (čech.). Národopisný Věstník 13 (1918) 13—30 1*—64*.

301. **Dobiáš**, J., Verschollene Ortschaften in der Umgebung von Pilgram. Ein Beitrag zur historischen Topographie Böhmens (čech.). Národopisny Věstník 13 (1918) 61—76.

Bespr.: LF. 45 (1918) 62f.; vgl. dazu Národ. Věstník 13, 112f. und LF. 45, 256.

302. **Hujer**, O., Zwei toponomastische Kleinigkeiten (čech.). Národopisný Věstník 13 (1918) 55—56.

1. *Podbaba.* — 2. *Paka.*

303. **Horák**, B., Zur Streitfrage über Velehrad (čech.). Agrární Archiv 6 (1919) 171—173.

Velehrad ist nicht *velij gradъ* ‚magna munitio', sondern ‚die Burg des Vela'.

304. **Papáček**, P., Postoloprty — Porta Apostolorum (čech.). Čas. Čes. Mus. 93 (1919) 128—134.

Der Ortsname *Postoloprty* (Postelberg) ist nicht aus *Apostolorum Porta*, wie fast allgemein angenommen wird, entstanden.

305. **Šimák**, J. V., Die Besiedelung von Glatz (čech.). Čes. Čas. Hist. 25 (1919) 39—57.

306. **Frinta**, A., Náboženské názvosloví československé (Die čechische Religionsterminologie). Prag, Comenium. 1918 (1919). XXX u. 80 S. Kl.-8⁰. 4 Kr.

Bespr.: Naše Řeč (1918) 234—236 (J. Zubatý); LF. 46 (1919) 53—60 (O. Hujer); Naše Věda 3 (1921) 123—127 (F. Trávníček).

307. **Janko**, J., Über die Wortforschung, besonders die čechische (čech.). Agrární Archiv 6 (1919) 123—130.

308. — Bemerkungen und Beiträge zum čechischen etymologischen Wörterbuch (II. Reihe) (čech.). Čas. Mod. Fil. 6 (1918) 118—123, 219—226, 321—329.

Bespr.: Česká Věda 2 (1920) 87f. (O. Hujer).

Vgl. IJ. 7, XII 94. 5. Einige einzelne besonders dunkle Wörter: a) *hanykýř* (*hanykéř*) aus mhd. *Hennegouwære*; b) *hanuz, hamús(z)* aus md. *huor(e)n(h)ûs*; c) *ras, bál, antoušek* : *ras* 'Schinder, Abdecker' aus d. Rasenmeister; *bál* (jetzt veraltet) 'Schundkönig' usw. aus d. Fallmeister; *antoušek* 'Abdecker, Hundfanger' vielleicht aus d. *Andauche* (hierzu vgl. LF. 45, 1918, 320); e) ačech. *klindry, knidr*, dieses wohl aus einem md. **gnick(e)r* (zu knacken, md. *gnacken*), jenes aus d. *kling(e)r*. — 6. Kennt das Čech. (und das Poln.) den Lautwandel *ft* > *cht*? Dieser Lautübergang läßt sich für das Westslav. nicht erweisen; poln. *kluchta* 'Kluft', č. *krecht* (: d. *graft, grefte*), č. *kruchta* (dial. *krufta*) : ahd. *cruft, gruft*, mnd. *krocht* wurden schon mit *cht* aus dem Deutschen herübergenommen.

309. **Soukup, J.**, Bohemica in einem Fragmente des Břevnover Inventars aus den Jahren 1390—1394 (čech.). Věstník České akademie 21 (1917) 202—210.

310. **Křemen, F.**, Beiträge zum böhmischen Wörterbuche aus den Archivalien der Stadt Písek (čech.). LF. 45 (1918) 23 bis 28, 92—96, 179—188.

Fortsetzung und Schluß der IJ. 7, XII 95 angeführten reichhaltigen Stoffsammlung.

311. **Pelikán, J.**, Einige Wortdeutungen (čech.). LF. 45 (1918) 19—23, 88—92, 173—178.

Bespr.: Česká Věda 2 (1920) 86f. (O. Hujer). — 1. Ačech. u. dial. *meslo* 'Streifen' soll aus **medh-slo* sein und zu idg. **medhi̯o-* gehören. — 2. Ačech. *nezvěný* wird als 'streng, unfreundlich' gedeutet und mit der Wurzel **u̯en-* (ai. *vánati* 'gern haben', lat. *venus* usw.), **su̯en-* (mit einem *s* mobile, woraus slav. *z-*) zusammengestellt. Siehe aber Flajšhans Česká přísloví 1, 1429 (s. v. *nezviený*). Zur Wurzel **u̯en-* wird auch slav. *věno* 'dos' gestellt. — 3. Ačech. *oblečka* in der Katharinenlegende wird als 'Gefäß' gedeutet, was auch Bedeutung des bei Hus vorkommenden Subst. *obleč* ist. — 4. Ačech *pěčný, pěčně*, nur in der Katharinenlegende belegt, soll etwa 'eifrig, begeistert, innig' bedeuten und zu idg. **peqᵘ̯-* (ai. *pácati*, sl. *pekǫ* usw.) gehören. — 5. Das in derselben Legende vorkommende Subst. *plas* m. wird zu ač. *plasati* 'lacerare' gestellt und als 'Beißen, Zupfen' gedeutet; sl. *plas-* zu idg: **plēk̑-* (lit. *plėsziu* usw.). — 6. Ačech. *rovenstvie* bedeutet etwa 'Wahrheit, Wahrhaftigkeit, Richtigkeit'. — 7. Ačech. *soba* (das Wort kommt noch vor im Südslav.: serb. *sȍba*, sln. *sóba* 'Zimmer', bulg. *soba* 'ds.') bedeutet 'familia, Hausgenossenschaft'; das Wort kann mit ai. *sabhā́* 'Versammlungs-, Spielhaus, Versammlung, Gesellschaft" identisch sein. Ursprünglich hatte auch *osoba* dieselbe kollektive Bedeutung wie *soba*, es bezeichnet aber auch einzelne Mitglieder des Ganzen und bedeutet gewöhnlich 'individuum, persona'. Das Subst. *úsoba* (ursl. **osoba*) bedeutet das, was in einer Person ist, ihr Inneres, also etwa 'mens'. — 8. *údar* 'Schlag', entsprechend den betreffenden Ausdrücken der übrigen slav. Sprachen (ksl. *udarъ* 'ictus', russ. *udár* usw.), wird vermutet in dem geschriebenen *mnohemu daru*, was *mnohému udaru* zu lesen ist.

312. **Janko, J.**, Über die volkstümlichen Ausdrücke *čulisný* (*čulišný*), *čulizný* (*čuližný*) u. ä. (čech.). Národopisný Věstník 13 (1918) 52—54.

Gehört zu *čulъ*, Partiz. von *čujo čuti* 'sentire', woraus zunächst ein Subst. **čulъ-zъ* gebildet wurde; **čulizьnъ* ist dazu gehöriges Adj. Oder entstand dieses Adj. auf Grund eines Subst. **čulizna*, gebildet wie *bělizna, slabizna*?

313. **Janko**, J., *Frynort* oder *fryvort*? (čech.). LF. 45 (1918) 169 bis 173.

Das Wort stammt aus dem mhd. *vrüe-urte, vrüeürte* 'Wirtsrechnung, Zeche, Wirtshaus' usw. Die Lautung *frynort* beruht auf solchen Präpositionalausdrücken wie *an der* (*einen*) *vrün-ort*(*e*), *an* (*den*) *vrünort*(*e*)*n*.

314. **Zubatý**, J., *Jeden* (čech.). Naše Řeč 2 (1918) 69—78, 106 bis 112, 131—140, 167—175.

Čech. *jeden* in der Bedeutung des unbestimmten Artikels, des Zahlwortes, des deutschen 'man, einer', des deutschen 'lauter', in der Verbindung *jeden každý* 'unus quisque', *to je jedno* 'das ist alles eins', in den Ausdrücken der Reziprozität (*jedni druhé* 'die einen die anderen', *jeden druhého* 'der eine den anderen' usw.).

315. — *Chyběti, scházeti* (čech.). Naše Řeč 2 (1918) 193—199.

Bedeutungsentwicklung dieser Zeitwörter, die in der neueren Sprache in der Bedeutung 'fehlen' als Synonyma erscheinen.

316. — *Konečně, posléze* (čech.). Naše Řeč 3 (1919) 225—233.

Bedeutungsunterschied zwischen den čech. Adverbien *konečně* ('endlich') und *posléze* ('später, zuletzt').

317. — *Platiti* (čech.). Naše Řeč 3 (1919) 33—40.

Bedeutung und Gebrauch des Wortes.

318. — Drei Zeitwörter: 1. *předcházeti* (*předbíhati*); 2. *stávati*; 3. *následovati* (čech.). Naše Řeč 3 (1919) 197—208.

Gebrauch dieser Zeitwörter.

319. **Ertl**, V., *Podlehnouti, podléhati* (čech.). Naše Řeč 3 (1919) 261—267.

Bedeutungsentwicklung.

320 **Bredler**, F., Slovník české hantýrky (tajné řeči zlodějské) (Wörterbuch der böhmischen Gaunersprache). Eisenbrod, F. Krompe. s. a. IV u. 128 S. Kl.-4°. 2,40 Kč.

321. **Frinta**, A., Die gefälschten Handschriften und unsere Schriftsprache (čech.). Naše Řeč 2 (1918) 1—4.

Zusammenstellung von Ausdrücken, die aus den bekannten Fälschungen in die čech. Schriftsprache übergegangen sind.

322 **Hrubý**, V., Václav Hanka a jeho rukopis Královédvorský (V. Hanka und seine Königinhofer Handschrift). Prag, Veraikon. 1919. 52 S. 8°.

323. Národopis lidu československého. Díl I. Moravské Slovensko. Svazek I. Napsali J. Húsek, J. Klvaňa, L. Niederle a F. Slavík. (Ethnographie des čechoslovakischen Volkes. I. Teil. Die mährische Slovakei. Bd. 1. Prag, Národopisné Museum českoslovanské. 1918. XIV u. 399 S. 35 K.

Bespr.: Agrární Archiv 5 (1918) 117—119.

Elb- und Ostseeslaven, vorab Lausitzisch-sorbisch.

324. **Bubrich**, D., Die slowinzische Frage in der Beleuchtung des Dr. F. Lorentz (russ.). Izvěst. Otděl. russk. jaz. 19, H. 4 (1914) 174—185.

Nach eingehender Analyse der von Lorentz vertretenen Ansicht von der Sonderstellung der slowinzischen Sprache kommt B. zum Schluß: „Die Erscheinuugen des Slowinzischen und der anderen kaschubischen Mundarten sind einander so ähnlich, daß man keinen Grund hat, die slowinzische Mundart von den übrigen kaschubischen zu trennen, obgleich die offenkundige Tatsache nicht zu leugnen ist, daß viele urkaschubische Erscheinungen sich im Slowinzischen eigentümlich weiterentwickelt haben." (V.)

325. **Jegorov**, D. N., Slavisch-Germanische Beziehungen im Mittelalter (russ.). Die Besiedelung von Mecklenburg im 13. Jahrhundert.) Bd. 1: Material und Methode. Moskau, Selbstverlag. 1915. 8°. XI u. 567 S., nebst Beilage: Registrum Raceburgense anni 1229—1230. Moskau. 1915. 8°. 54 S. Bd. 2: Der Verlauf der Kolonisation. Moskau. 1915. 8°. XXVII u. 614 S.

Höchst wichtige Arbeit, die auch wertvolles polabisches Sprachmaterial enthält und zum Teil behandelt. (V.)

326. **Lehr**, T., Niederdeutsche Entlehnungen in der polabischen Sprache (poln.). Mat. & Pr. 7 (1917) 271—318.

---

327. **Muka**, E., Eine niedersorbische Handschrift von Stöbritz (sorb.). Čas. Mać. Serb. 71 (1918) 29—34.

Niedersorbische Übersetzung eines Kapitels aus der evangelischen Kirchenagenda (Die heilige Taufhandlung) aus dem Anfange des 18. Jhdts.

328. **Libš**, J., Sprachliche Kleinigkeiten (sorb.). Čas. Mać. Serb. 70 (1917) 30—31 und 71 (1918) 34—40.

Fortsetzung aus dem Jahrg. 68 (vgl. IJ. 4, XII 88). Einige gute Betrachtungen über die Aktionsarten (30 ff.), über gewisse Wortbildungen, über die Wortfolge, über gewisse Ausdrücke u. ä.

329. **Šachmatov**, A. A., Zur lausitzisch-sorbischen Lautgeschichte (russ.). Izv. otděl. russk. jaz. 21, 2 (1916) 237—276.

Aus Anlaß von Ščerbas Studie über eine ostlausitzische Mundart (s. IJ. 7, XII 98). Es werden u. a. a) allgemein westslavische Lautveränderungen, b) urlausitzisch-sorbische Lauterscheinungen skizziert. (H.) — Außerordentlich wichtig durch die Behandlung urslavischer Intonationsverhältnisse und die vielen Erklärungen von Formen der Muskauer Mundart, namentlich aber durch die ausgezeichnete Behandlung der Verwandtschaftsverhältnisse der sorbischen Mundarten und der sorbischen „Spracheinheit" in ihrem Verhältnis zu den anderen slavischen Sprachen. Seit Muckes Werk (1891) ist dieser Aufsatz das Beste, was über sorbische Sprachgeschichte existiert. (V.)

330. **Rězak**, F., und **Nawka**, M., Němsko-serbski słownik (Deutsch-sorbisches Wörterbuch). Heft 3—5, S. 257—736 (durchmachen bis Pfirsich). Bautzen. 1918, 1919.

Polnisch.

331. Język polski i jego historya. S. IJ. 4, XII 97.
Bespr.: LF. 46 (1919) 231—250 (B. Havránek); Čas. Mod. Fil. 5 (1917) 466—468 (A. Brückner).

332. **Kryński**, M. Z., Territoriale Entwicklung der polnischen Sprache (poln.). Prace filologiczne 8 (1916) 559—623.

333. **Zawiliński**, R., Nasz język ojczysty w przeszłości i teraźniejszości (Unsere Muttersprache in Vergangenheit und Gegenwart). Mit einer Karte. Krakau, Gebethner & Co. 1919. 119 S. 8°.
Bespr.: Język polski 5 (1919) 155—158 (J. Łoś.)

334. **Szober**, St., Grammatyka języka polskiego (Grammatik der polnischen Sprache). I (2. Aufl.) 1919; II u. III 1916: X u. 156 u. 316 u. 295 S. Warschau, Gebethner & Wolff. 8°.
Bespr.: BSL. Nr. 68 (1920) 110 (A. Meillet).

335. Język polski. Bd. 4. Krakau, Akademie. 160 S. 8°. 12,50 K.
Diese für weitere Kreise der gebildeten Laien bestimmte Zeitschrift enthält populärwissenschaftliche Abhandlungen über einige Fragen der allgemeinen Sprachwissenschaft (Sprechen und Denken von J. Rozwadowski, Über die Redeteile von J. Łoś, Über das verschiedenartige Etymologisieren von J. Baudouin de Courtenay, Über die Familiensprache von J. Zborowski u. a.) und ebensolche Aufsätze, die sich mit der polnischen Sprache, Stilistik, Rhythmik und Prosodie befassen. Das wichtigste davon a. O.

336. **Gawroński**, A., Über die Altertümlichkeit der polnischen Sprache (poln.). Język polski 4 (1919) 70—75, 97—111.
Über die Altertümlichkeit der baltischen und slavischen Sprachen überhaupt, die dadurch zu erklären ist, daß bei den baltisch-slavischen Indogermanen die Mischung mit fremden ethnischen Elementen am wenigsten stattfand.

337. **Brückner**, A., Walka o język (Der Kampf um die Sprache). Lemberg, Książnica Polska. 1917. IV u. 285 S. 8°.
Populärwissenschaftliches Buch über einige Fragen der polnischen Sprachgeschichte. Inhalt: I. Kampf mit der Ausländerei (S. 11—52). II. Mangel unserer Orthographie (S. 53—142). III. Fremd- und Lehnwörter und deren Bedeutung (S. 143—266), eine neue umgearbeitete Auflage der Schrift Cywilizacja i język (Warschau 1901). IV. Ergänzungen (S. 267—272).

338. — Beiträge zur Geschichte der polnischen Sprache (poln.). III, IV, V. Rozprawy Akad. Umiej., wydział filolog. 53 (1914) 59—138; 54 (1916) 261—351; 55 (1917) 157—245.
Polnisches Résumé in den Sprawozdania 20 (1915) H. 9, S. 2—3 und 21 (1916) H. 4, S. 2—5. — Deutsches Résumé im Bulletin international de l'Academie des sciences de Cracovie, classe de philol., 1915, 140—142. 1916, 9—12.

339. **Benni**, T., Über den polnischen Akzent (poln.). Sprawozdania z posiedzeń Towarzystwa naukowego Warszawskiego 7 (1914) 36—55.
Auf Grund der Experimentaluntersuchungen, die im phonetischen Laboratorium des Kolonialinstituts in Hamburg vorgenommen wurden.

340. — Palatographische Untersuchung der polnischen Konsonanten (poln.). Prace Towarzystwa Naukowego Warszawskiego I, Nr. 7. Warschau. 1917. 48 S. 8°. 1,25 Mk.
S. 29—48 Zusammenfassung der Ergebnisse in deutscher Sprache.

341. **Meillet**, A., Principes du phonétisme polonais. BSL. 21, Nr. 66 (1918) 16—21.

342. **Drzewiecki**, K., Le genre personnel dans la déclinaison polonaise (Collection linguistique publiée par la Société de linguistique, 6). Paris, E. Champion. 1918. 56 S. 8°. 10,40 Fr.
Bespr.: BSL. 21 (1919) 293 (A. Meillet).

343. **Szober**, St., Die pronominalen Akkusativformen *nic*, *mię*, *cię*, *się* als Objekt der negativen Verben (poln.). Język polski 4 (1919) 140—144.
nic 'nihil' ist urspr. eine Genitivform (*ni-čьso*), steht also ganz regelrecht auch nach den negativen Verben; *mię*, *cię*, *się*, alte Akkusativformen, erscheinen dagegen in der Funktion des Genitivs auf Grund des Zusammenfalls der vollbetonten Formen dieser Pronomina im Akk. und Gen. Sing. (*mnie, ciebie, siebie* ist Akk. und Gen.).

344. **Agrell**, S., Przedrostki postaciowe czasowników polskich (Präfixe und ihre Bedeutung für die Aktionsart des polnischen Verbums). Mat. & Pr. 8. Krakau, Akademie. 1918. VIII u. 622 S. 8°.

345. **Piekarski**, K., Übersicht der Ausgaben von mittelalterlichen Eintragungen und Eidesformeln in den Stadt- und Landbüchern (poln.). Prace Komisji językowej Akademji umiejętności Nr. 4. Krakau, Akademie. 1919. 101 S. 8°. 40 Mp.

346. **Kryński**, Ad. Ant., und Mirosław, Zabytki języka staropolskiego (Denkmäler der altpolnischen Sprache). Warschau, M. Arct. 1918. VIII u. 480 S. 8°.

347. **Słoński**, St., Psałterz Puławski. S. IJ. 5, XII 122.
Bespr.: RSl. 8 (1918) 194—204 (J. Łoś).

348. Marcina Kromera Rozmowy dworzanina z mnichem (1551 bis 1554). Herausgegeben von J. Łoś. Biblioteka pisarzów polskich 70. Krakau, Akademie. 1915. XIV u. 449 S. 8°. 70 Mkp.
Bespr.: Pamiętnik literacki 14 (1919) 329—332 (A. Brückner).

349. **Kleczkowski**, Ad., Rejestr budowy galeony (Register des Baues einer polnischen Galeone. Handschrift aus dem Jahre 1572). Krakau, Akademie. 1915. XII u. 155 S. 8⁰.
Abdruck des Textes, über seine Sprache. Deutsche Inhaltsangabe im Bulletin de l'Académie de Cracovie, classe de philol., 1915, 127—140.

350. Bartłomieja Zimorowica Sielanki (1663). Herausgegeben von J. Łoś. Biblioteka pisarzów polskich 71. Krakau, Akademie. 1916. VIII u. 188 S. 8⁰. 45 Mkp.

351. Waclawa Potockiego Moralia (1688). Herausgegeben von T. Grabowski und J. Łoś. Bd. 2, 1916, 658 S., 8⁰, 90 Mkp.; Bd. 3, 1918, XXIX u. 760 S., 120 Mkp. Biblioteka pisarzów polskich 72, 73. Krakau, Akademie.

352. Stanisława Orzechowskiego Polskie dialogi polityczne. Herausgegeben von J. Łoś, mit historischen Erläuterungen von Dr. St. Kot. Biblioteka pisarzów polskich 74. Krakau, Akademie. 1919. XVI u. 331 S. 8⁰. 90 Mkp.

353. **Kutrzeba**, St., und **Duda**, Fr., Regesta thelonei aquatici Wladislawiensis saeculi XVI. Herausgegeben von —. Krakau, Akademie. 1915. XLVI u. 872 S.
Reichhaltige Stoffsammlung zur Namenkunde.

354. **Siedleski**, St., Materialien zu Untersuchungen über die Sprache Z. Krasiński's (poln.). Prace filologiczne 8 (1916) 381—437.

355. **Nitsch**, Mapa narzeczy polskich z objaśnieniami (Karte der polnischen Mundarten mit Erläuterungen). Krakau, Gebethner & Co. 1919. 7 S. 8⁰.
Bespr.: Język polski 5 (1919) 158 (J. Rozwadowski).

356. **Nitsch**, K., Sprawozdanie z podróży dyalektologicznej do obozu jeńców Polaków w Planie (Bericht über eine Studienreise in das Lager der polnischen Kriegsgefangenen in Plana in Böhmen). Sprawozdania Akad. Umiejętności 1916, H. 4, S. 6—10.

357. **Klich**, E., Narzecze wsi Borki Nizińskie Prace Komisji językowej Akademji umiejętności. Nr. 2. Krakau, Akademie. 1918. 108 S. 8⁰. 30 Mkp.

358. **Lorentz**, Kaschubische Grammatik. Danzig, Gedania. 1919. III u. 97 S. Gr.-8⁰. 6 Mk.

359. **Tomkowicz**, St., Indeks osób, miejscowości i rzeczy zawartych w tomie IX Sprawozdań Komisyi do badania historyi sztuki w Polsce (Namenindex zum IX. Band der Sprawozdania Komisyi do badania historyi sztuki w Polsce). Krakau, Akademie. 1915. 176 Sp. Fol.
Reichhaltiges Material zur Namenkunde.

360. **Goerke**, O., Flur- und Ortsnamen im Kreise Flatow. Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins 57 (1917) 67 bis 139.

361. **Gerlach**, Die slavischen Orts- und Flurnamen des Kreises Lauenburg in Pommern. Baltische Studien, N. F. 20 (1917) 141—220.

362. **Kozierowski**, St., Studien über die topographischen Namen (poln.). S. IJ. 3, XII 126 und 5, XII 130.
Bespr.: RSl. 8 (1918) 264—280 (J. Rozwadowski).

363. **Schulte**, L., Ist die Namensform *Mieszko* berechtigt? Eine quellenmäßige Untersuchung. Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 50 (1916) 68—119.

364. **Karlowicz**, J., **Kryński**, A., **Niedźwiedzki**, Wł., Słownik języka polskiego (Wörterbuch der polnischen Sprache). H. 41 (S. 679 bis 838), H. 42 (S. 839—998) 1918, H. 43 (S. 999—1161), 1919, *wodzisty — yszek* (Schluß des 7. Bandes). Warschau. Lex.-8°.

365. **Łoś**, J., Über den Stand der Arbeit an dem altpolnischen Wörterbuch (poln. mit deutscher Inhaltsübersicht). RSl. 8 (1918) 1—57.

366. **Nitsch**, K., Zur polnischen Wortgeographie (polnisch mit deutscher Inhaltsübersicht). RSl. 8 (1918) 60—148.

367. Aus der Geschichte polnischer Ausdrücke und Redewendungen (poln.). Język polski 4 (1919) 29—31, 58—59.
1. *Mocarny* von J. Zborowski (S. 29—31). Das in der Literatursprache vorkommende Adj. *mocarny* 'mächtig, fest' beruht auf dial. *mocarny* = *moczarny* 'etwas feucht', welches als Beiname in den betreffenden Gegenden seit jeher geläufig ist und eigentlich denjenigen bezeichnet, dessen Gut allzu feucht ist. Das Wort wurde mißverstanden, mit *moc* 'Macht, Kraft, Stärke' in Zusammenhang gebracht und in diesem Sinne wahrscheinlich von Sienkiewicz in die Literatursprache eingeführt. — 2. Ein altes Sprichwort (S. 58). *Żóraw* (S. 58—59; *żóraw* 'Kranich' bedeutete auch 'Krahn, Winde' und auch 'pons pendiculus'). Ein alter Münzenname (S. 59; im Altpoln. — wenigstens in Großpolen — hieß 'moneta' *obwaz*) von J. Łoś.

368. **Rostafiński**, J., Über Iltis, Marder und Wiesel (poln.). S.A. aus den Rozprawy Akademji Umiejętności, wydział filolog. 55, 246—268. Krakau, Akademie. 1916. 25 S.
Polnisches Resumé in den Sprawozdania 1916, Nr. 6, S. 2—3. Deutsches Resumé im Bulletin de l'Académie de Cracovie 1916, 12 f.

369. — Über die Namen und den Gebrauch von Mangold, Rüben und Bärenklau (poln.). S.A. aus den Rozprawy Akademji Umiejętności, wydział filolog. 53, 261—304. Krakau, Akademie. 1916. 46 S.

Deutsches Resumé im Bulletin de l'Académie de Cracovie, classe de philol., 1916, 13f.

370. **Danysz**, A., *Bór* und *las* (poln.). Język polski 4 (1919) 33 bis 37, 85—89.

Über die Bedeutung dieser jetzt als Synonyma erscheinenden Substantiva. Nach dem Verf. war die Bedeutung des Wortes *las* (ursl. *lěsъ*) ganz allgemein (lat. *silva*), *bor* dagegen bedeutete eine besondere Art des Waldes, Kiefernwald. Dazu eine Bemerkung Rozwadowskis S. 89f., der meint, *bor* bedeutete urspr. Nadelwald überhaupt. Vgl. hierüber auch J. Rostafiński, Sprawozdania Akademji Umiejętności 1919, Nr. 7, S. 2—3 (Über die polnischen Benennungen der Waldungen).

371. **Nitsch**, K., Poln. *mierzchnąć, zmierzch* (poln.). RSl. 8 (1918) 280.

Geht nicht auf **mers-* zurück (gegen Il'jinskij, Izv. 20, 3, 99), sondern hat sekundäres *ch* statt des älteren *k*.

372. **Gawroński**, A., *Megaj batiar!* (poln.). RSl. 8 (1918) 150 bis 151.

Es wird gezeigt, wie sich die in Lemberg geläufige Bedeutung (pack dich) dieses aus dem Magyarischen entlehnten Ausdrucks (im Magy. heißt es „steh nur, halt") erklären läßt.

373. **Brückner**, A., *Ty — Wy — Pan*. Eine Skizze aus der Geschichte der menschlichen Eitelkeit (poln.). Krakau, Drukarnia literacka. 1916. 14 S.

Es wird kurz der Übergang vom ursprünglichen Duzen zum Ihrzen und zum Gebrauch des Subst. *pan* in diesem Sinne geschildert. Vgl. IJ. 5, XII 120.

374. **Halecki**, O., Über die Reste der polnischen Sprache im mittelalterlichen Litauen (poln.). Sprawozdania Akad. w Krakowie 22, H. 7 (1917) 2—3.

375. **Wędkiewicz**, St., Z dziejów języka polskiego zagranicą. I. Polskie rzeczy w języku szwedzkim (Aus der Geschichte der polnischen Sprache im Auslande. I. Polnisches in der schwedischen Sprache). Prace Komisji językowej Akademji Umiejętności Nr. 6. Krakau, Akademie. 1919. 36 S. 8⁰. 24 Mp.

376. **Kryński**, A. A., Über den Einfluß der Fremdsprachen auf das Polnische (poln.). S.A. aus den Sprawozdania a posiedzeń Towarzystwa Naukowego Warszawskiego X, 1917, 41—72 und XI, 1918, 1—14. Warschau. 1919.

C. Baltisch.

1. Allgemeines.

377. **Plakis**, Zur Geschichte der litauisch-lettischen Intonationen (russ.). Izv. 20, 3 (1915) 41—52.

Behandelt das gegenseitige Verhältnis der litauischen und lettischen Intonationen. Der litauischen einfachen steigenden Länge entspricht im Lett. Kürze; steigende Diphthonge bleiben auch im Lett. lang, aber haben

fallende Intonation (lit. *ar̃das* : lett. *ârds*). Litauische fallend intonierte Längen erscheinen im Lett. auch fallend (lit. *gýsla* = lett. *dzîksla*). Die Intonationsveränderung im Lett. wurde durch starke Reduktion der Endsilben veranlaßt. (Nach LF. 47, 1920, 123.)

378. **McKenzie**, R., Notes sur l'histoire des diphtongues *ie* et *uo* dans les langues baltiques. Bulletin de la Société de linguistique 21 (1919) 156—174.

379. **Endzelin**, J., Über die baltischen Nominalstämme auf -*(j)ē* und -*jo*. Aus Anlaß des Buches „Die indogermanischen iā- und io-Stämme im Baltischen" von F. Sommer (russ.). RFV. 76 (1917) 292—315.

Hält gegenüber Sommer an der Ansicht fest, es seien urspr. -*i̯ē*-Stämme im Idg. vorhanden gewesen. Er verweist u. a. auf die Gleichung alat. *facēs* „Fackel" : lit. *žvãkė* „Licht". Die bei Sommer eine große Rolle spielenden lit. *svočià* : *svõtas* werden ausgeschaltet, weil E. sie für slav. Lehnwörter ansieht (: aksl. *svatъ*, wruss. *svaćća*). Lit. fem. *dìdė* zu *dìdis* „groß" analogisch nach den i-Stämmen, wo *sẽnis* „Greis" : *sẽnė* „Greisin" vorlag. Daher auch Acc. s. *dìdę* wie *sẽnę* und nicht **dìdžią*. Zahlreiche Belege für lit. Acc. pl. fem. *didžiàs* werden beigebracht. Der Instr. s. *didè* und Acc. pl. *didès* bei Kurschat wird für die NW-litauische Entsprechung von hochlitauisch *didžià*, *didžiàs* angesehen, da hier für urlit. -*dja*-, -*djai*- ein -*de*-, -*dei*- eingetreten ist. Prinzipielle Bedenken gegen S.s Annahme, die alten Zustände hätten sich bei den Adjektiva besser erhalten, als bei den Substantiva. Die Adjektiva seien überhaupt stärker uniformiert, als die Substantiva. Aufzählung zahlreicher lit. Nomina mit Erhaltung des -*ė* nach kurzem Vokal + *l*, *r*, *n*, wo nach Sommer -*jā*- vorliegen müßte. Lit. *bùrė* „Segel" ist nicht finn.-ugr., sondern mit gr. *φᾶρος*, *φάρος* urverwandt, finn. *purje* ist lit. Lehnwort. Lit. Nomina auf -*kia*-, -*gia*-, lett. -*ca*, -*dza* alt neben lit. -*kė*, -*gė*, lett. -*ce*, -*dze*. E. bestreitet überhaupt Entstehung von balt. -*ē* aus -*jā*. Mit Sommer hält E. aber lit. Nomina auf -*jas* fast alle für urspr. Neutra, wo -*jas* für älteres -*jan* aufkam, nachdem bereits bei den Masculina N. s. -*is* entstanden war. Erklärung scheinbar widersprechender Fälle. Lit. *gĩnčas* „eigensinniger Mensch" (nicht *gĩnčias*, wie S. liest) wird aus *ginšas* erklärt, wie *ilgšas* „langer Mensch", *gùčas* (aus *gud-šas*) „kluger Mensch" u. a., wozu Leskien. Bildung der Nomina 598. Lit. Nom. sing. -*ỹs*, lett. -*is* soll aus urbalt. -*ijas* durch frühen Schwund von -*a*- zwischen *j* und *s* entstanden sein, wie Nom. pl. der *i*-Stämme lit. -*ys*, lett. -*is* auf -*ijes* zurückgeht. Fälle, wie *galvijas* „Vieh" werden auf -*ījas* zurückgeführt, wobei N. s. -*ījas* zuerst lautgesetzlich zu -*īs*, dann aber unter dem Einfluß der anderen Kasus rekonstruiert sein soll. Bei -*ijas* sei eine Wiederherstellung nicht möglich gewesen, da nach dem Wandel von -*ijas* über -*ijs* zu -*īs* altes -*ij*- überall zu *j* geworden war. So fielen nach E. alte -*ijo*- und -*jo*-Stämme in den meisten Kasus lautlich zusammen, wonach dann oxytonierte masc. -*jo*-Stämme analogisch -*īs* im N. s. erhielten. — Lit. *daugia* „viel" wird aus -*ad* (idg. -*od*) erklärt, das im Lit.-Lett. pronominalen Ursprungs ist, wie die lit.-lett. Adjektiva durchgängig Endungen der pronom. Deklination aufweisen. Endlich wird das Verhältnis von balt. *i* zu slav. *ī* in lit. 1. pl. *sėdime*, lett. *sêdim* „wir sitzen" : slav. *sědimъ* denjenigen von ai. *i* : *ī* in *svapiti* „schläft", *rōditi* „weint" : *amīti* gleichgesetzt. Es finden sich noch viele andere Erklärungen in diesem wertvollen Aufsatz. (V.)

380. **Endzelin**, J., Über die Endung der 2. Sing. in den baltischen Sprachen (russ.). Izv. 22 (1917) 85—115.

Urbalt. Endung der 2. s. athematischer Konj. war *-sei*. Apreuß. *-sai* aus *-sei* unter Einfluß der 1. s. *-mai* entstanden. Dagegen ist apr. *-si* = gr. ai. *-si* oder aus *-sei* nach dem Verhältnis von *-tei* : *ti* in der 2. pl. gebildet, wo *-ti* wohl aus *-tē-* und *-tei* nach 2. s. *-sei*. 2. pl. **-tē* urspr. für *-te* nach 1. pl. **-mē*. Lett. *esi* „du bist", lit. *esì* hat auch *-sei*. Die thematische Endung der 2. s. *-ei* läßt sich im apr. nicht sicher nachweisen. Lit.-Lett. *ved* „führe!" nicht aus **veda*, sondern aus **vedi*. Lit. 2. s. *sukì* hat *i* nach *esì*. Genaue Begründung. Die Endung der idg. 2. s. bei athematischen Verba war *-si*, bei thematischen *-ei*. Es bleibt dahingestellt, ob *-ei* von vornherein nicht auch als Imperativ gebräuchlich war. Gr. dial. *ἄγει, πίει* können auch gr. Neubildungen sein. Da im slav. u. apr. alte Optativformen als Imperative gebraucht werden, im Lit. aber Formen auf *-ie* > *i* nie allgemein gebräuchlich waren, so neigt E. zu der Ansicht, daß auch im Lit.-Lett. alte Optativformen als Imperat. gebraucht wurden. Zur Zeit als neben 2. s. **vedĕi* noch 3. sing. **vede(t)* existierte, konnte unter Einfluß von **vede(t)* : **vedĕi* von 3. sing. *turi(t)* eine neue 2. sing. **turĭį* gebildet werden. Darauf weisen Formen wie žemait. *-ys* sowie altlett. Formen vom Typus *dzirdig*. Solch ein **turĭį* > **turī* konnte auch als Imperativ gebraucht werden. Unter dem Einfluß von **vede(t)* : **vedēi* konnten auch bei den *-ā-*, *-ē*-Stämmen ähnliche Neubildungen aufkommen, wie **sakāi* : **sakā(t)* oder **vedēį* : **vedē(t)*. (V.)

2. Litauisch.

381. **Javnis**, K., (Jaunius Kazimieras), Grammatika litovskago jazyka. Litovskij original i russkij perevod (Grammatik der litauischen Sprache. Litauisches Original und russische Übersetzung). Petrograd, Akademie der Wissenschaften. 1908—1916. XXII u. VIII u. 216 u. VII u. 268 S. 8°. Vgl. IJ. 7, XII 103.

Inhalt: E. Wolter, Kazimir Josifovič Javnis (geb. 6. Mai 1849, gest. 25. Februar 1908), Lebenslauf und Schriftenverzeichnis, russisch (S. V—XXII). Abteilung I, VIII u. 216 S.: Kunigo Kazimiero Jauniaus Lietuvjų kalbos gramatika, mit einem Vorwort von K. Buga (S. I—IV). Abteilung II, VII u. 268 S.: Perevod grammatiki litovskago jazyka, ispołnennyj K. Buga (Übersetzung der litauischen Grammatik, besorgt von K. Buga). Die sehr eigentümliche Schreibweise Jaunius ist im litauischen Original beibehalten, in der russischen Übersetzung aber durch die gewöhnliche litauische Rechtschreibung ersetzt, die sich von der in sprachwissenschaftlichen Kreisen üblichen in folgenden Punkten unterscheidet: 1. Für *ė*, *ů* wird *ie*, *uo*, 2. für *cz*, *sz* wird *č*, *š* geschrieben. 3. Es wird ein Unterschied gemacht zwischen *ča*, *dža* und *čia*, *džia* : *giñčas* „Streit", aber *svéčias* „Gast". 4. *ž* für *ż*. Durch diese geringen Abweichungen von der üblichen Transkription wird die Benutzung des außerordentlich reichhaltigen Werkes sehr erleichtert. (V.)

382. **Leskien**, A., Litauisches Lesebuch mit Grammatik und Wörterbuch (Indogerm. Bibliothek. I. Abteilung, 1. Reihe:

Grammatiken, Bd. 12). Heidelberg, C. Winter. 1919. XX u. 312 S. 8°. 11,50 Mk.

Bespr.: Museum 27, 158 (v. Wijk); LC. 1920, 916 (Budjuhn); GGA. 1921 Nr. 7—9, S. 174—180 (E. Hermann).

383. **Ekblom, R.**, Zum Wortakzent im Südlitauischen. S.A. aus Le Monde Oriental 11, 227—252. Uppsala. 1918.

Ergebnisse der Untersuchungen in der physiologischen Abteilung des Karolinischen Instituts in Stockholm.

384. **van Wijk, N.**, Zur litauischen Nominalbetonung. S.A. aus Le Monde Oriental 12 (1918) 211—223.

Der Akzentwechsel im nominalen Paradigma ist bei allen Vokalstämmen eine sekundäre Erscheinung, vielleicht hervorgerufen durch den aus der idg. Grundsprache ererbten Betonungswechsel der konsonantischen Stämme.

385. **Meillet, A.**, L'accent dans la flexion des noms lituaniens. BSL. 21, Nr. 66 (1918) 27—28.

Van Wijk hat (vgl. Nr. 387) auf Grund der Akzentuation *diewóp*, *diewiép* bei Dauksza angenommen, daß die Nomina des Typus *dë̃vas* : *dëvaĩ* ursprüngliche Oxytona sind. „La conclusion ne serait pas nécessaire que si l'on savait comment **dëvõ* a passé à *dë̃vo*, ce qui n'est pas le cas. La question reste ouverte.“ Van Wijk meint, daß das Balt. und Slav. ebensowenig wie andere idg. Sprachen ein altes *ā*-Paradigma mit Akzentwechsel voraussetzen. Dagegen bemerkt Meillet: La preuve n'est pas opérante. Les thèmes en *-ā-* se comportent au point de vue indoeuropéen comme ceux du type athématique, et qui admet qu'il y a eu des mouvements du ton dans le type athématique n'est pas autorisé à en contester l'existence dans le type en *-ā-*, d'autant moins que le grec offre un exemple sûr dans *μία*, *μιᾶς*.

386. **Endzelin, J.**, Zur litauischen Akzentuation und zum Nom. Plur. der o-Stämme im Litauischen (russ.). Izv. 21, 2 (1916, erschienen 1917) 295—312.

Lit. *vilkaĩ* aus älterem *-ái* entstanden, während lit. *tẽ* N. pl. aus *tei* abgeleitet wird, wo *-ei* analogisch nach **šei* „diese“, **jei* „sie“. Polemik gegen Meillets Ansicht, daß der Typus N. pl. *dievaĩ* neutralen Ursprungs sei. Lit. 3. pl. ersetzt durch 3. sing., weil 3 pl. formell mit N. pl. partic. praes. act. masc. zusammengefallen war. Lit. *dievaĩ* = ursprüngliches Oxytonon. Die Akzentverschiebung von *diëvás* zu *dë̃vas* konnte begünstigt werden durch das Nebeneinander von *rãtas* : *ràts*, durch den anfangs betonten Voc. sing., durch die Betonungsverhältnisse des Acc. pl. der o-Stämme u. a. Gründe. (V.)

387. **Meillet, A.**, Les nominatifs pluriels lituaniens du type *vilkaĩ*. BSL. 20, Nr. 65 (1916) 141—144.

Befaßt sich mit Endzelins Aufsatz Nr. 389.

388. **Endzelin, J. M.**, Der litauische Nom. plur. masc. der Participia Activi (russ.). Izv. otd. russk. jaz. 22, H. 2 (1917) 187 bis 199.

E. stellt die Existenz sicherer Fälle von Nom. pl. neutr. generis im Lit. in Abrede. Fälle wie lit. *man mieła tėvas* vergleicht er als Nom. sing. neutr. mit lat. varium et mūtābile semper fēmina, gr. *οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη*. Formen wie lit. *lieką* „relinquentes" erklärt er mit ausführlicher Begründung als urspr. Nom. sing. neutr. Auf den Plural ausgebreitet hat sich diese Form zuerst in prädikativem Gebrauch. (V.)

389. **Niedermann**, M., Die Namen des Storches im Litauischen. Festgabe für Adolf Kaegi. 1919. S. 66—92.

390. **Trautmann**, R., Lit. *plė̃kti* „prügeln". KZ. 48 (1918) 275.
Das Zeitwort lautet *plė̃kti*, nicht *plė́kti* (gegen Leskien Ablaut 370).

391. — Zwei žemaitische Erzählungen. SPreußAkad. 1918, S. 797—804.

3. Lettisch.

392. **Abele**, A. P., Ob akcentuacii udarennych prostych głasnych v łatyšskom jazykě (Über die Betonung einfacher Vokale im Lettischen). Izv. Otd. russk. jaz. 20, H. 2 (1915) 152—196.
Experimentelle Untersuchung des Akzentes betonter Vokale in der lettischen Mundart von Wolmarshof. A. Qualitative Akzentunterschiede bei betonten Vokalen. I. Kurzer Akzent. II. Langer steigender Akzent. III. Langer fallender Akzent. IV. Unterbrochener Akzent. B. Quantitative Akzentunterschiede bei betonten Vokalen. (V.)

393. **Plakis**, J., Opyt eksperimental'no-fonetičeskago izslědovanija łatyšskago udarenija (Versuch einer experimentellen Untersuchung der lettischen Betonung). RFV. 1914, 3—4.
Zitiert bei Abele, oben Nr. 392 als Beschreibung des Akzentes der Talsener Mundart in Kurland. (V.)

394. **Poirot**, J., Contribution à l'étude de la quantité en lette. Acta Societatis Scientiarum Fennicae 45, H. 4. Helsingfors. 1915. 37 S. 4⁰.
Bespr.: BSL. 20, Nr. 64 (1916) 95—97 (A. Meillet).
Travail du laboratoire de phonétique à l'université de Helsingfors. L'objet principal de ces expériences était l'étude des différentes formes d'accent syllabique. Le travail contient: Résultat des mesures. Répartition de la quantité: comparaison entre les dialectes. La quantité absolue des sons: a) les voyelles (1. monosyllabes, 2. dissyllabes, 3. trisyllabes, 4. analyse des diphthongues); b) les consonnes (1. monosyllabes, 2. dissyllabes, 3. trisyllabes); c) variations dans le paradigme. Conclusions générales.

395. **Wolter**, E., Latyšskij Katechizis 1585 goda. Sbornik otdělenija russkago jazyka Imp. Akademii nauk 94, Nr. 2. Petersburg. 1915. III u. 47 u. 37 S. 8⁰.
Bespr.: BSL. 20, Nr. 64 (1916) 97—98 (A. Meillet).
Einleitung (1—47) über die Geschichte des Textes, seine Sprache und Orthographie, Lettischer Wortindex. Beilage 1: Faksimile-Abdruck des Katechismus v. J. 1585 (1—36), Beilage 2: Zwei Blätter eines Evangeliums v. J. 1753. (V.)

396. **Barons**, K. und **Wissendorffs**, H., Latwju dainas. Bd. 5, 812 S.; Bd. 6, 192 S. Petersburg. 1915.

Bespr.: Izv. otd. russk. jaz. 21 (1916), 2, S. 313—319 von J. Endzelin (auch Bd. 1—4, die in den Jahren 1894—1910 erschienen sind). (V.)

397. **Sehwers**, Joh., Die deutschen Lehnwörter im Lettischen. Diss. Zürich. Buchdr. Berichthaus. 1918. VIII u. 168 S. 8°.

Bespr.: BSL. 21 (1918) 103—105 (A. Meillet); Izglītibas Ministerijas Mēnešraksts I, 2 (1920) 176—181 (J. Endzelin).

398. **v. Sabler**, G., Die altgermanische Herkunft des Namens der livländischen Stadt Schlock und verwandter kurländischer Güternamen. Riga. 1914. 16 S. 8°. (S.A. der Rigaschen Zeitung 1914, 157).

Versucht den Namen Schlock aus altgerm. **slōkaz* „träge, langsam" : anord. *slókr* „träger Mensch" herzuleiten. Aber der lett. Name des Ortes *Sloka* ließe sich nicht schlechter aus lett. *sloka* „Waldschnepfe", lit. *slanka* idem deuten, urspr. Schnepfenfluß, woran schon Bielenstein gedacht hat. (V.)

399. **Wolter**, Ed., K. Mühlenbach. Nachruf und Schriftenverzeichnis. Izv. otd. russk. jaz. 22, 1 (1917) 127—132. (V.)

4. Preußisch.

400. **van Wijk**, N., Altpreußische Studien. Beiträge zur baltischen und zur vergleichenden indogermanischen Grammatik. Haag, Martinus Nijthoff. 1918. XI u. 150 u. XXXII S. Gr.-8°. 5,80 Gld.

Bespr.: DLZ. 1918, 627 (R. Trautmann); LC. 1919, 186f. (Gustav Budjuhn); BSL. 21 (1919), 161f. (A. Meillet); LF. 48 (1921) 298—302 (O. Hujer).

I. Urbaltisches *ē* im Samländischen (inlautendes *ē* wird zu *i*, auslautendes *ē* bleibt, wenn es haupttonig war, sonst wird es zu *i*). — II. Zur samländischen Entwicklung des balt. *ā*. — III. Zur samländischen Vertretung des balt. *ō*. — IV. Samländische Flexionsformen auf *-ei* und *-ai* und das Problem vom preuß. *ē* (Annahme eines preuß. *ē* ist weder für das Samländische noch für das Pomesanische plausibel). — V. Zum Gen. Sing. der altpreuß. Nomina (*-as* im Gen. Sing *ā*-Stämme hat kurzes *a*; *-as* im Gen. Sing. der *o*-Stämme [*deiwas*] ist idg. *-oso*). — VI. Die samländischen Instrumental- und Dativformen (der nominale Instrum. existierte im Altpreuß. als besondere Kategorie nicht). — VII. Der Nom. Pl. der altpreuß *a*-Stämme (altpreuß. *-ai* im Nom. Pl. keine Neutralendung, auch lit. *-ai* wohl nicht). — VIII. Altpreuß. *stas* und *tans, tāns* (*stas* durch Kontamination von **so-* und **to-*; *tāns, tennā* usw. aus einem suppletiven Paradigma **anas* und **te/ta-*). — IX. Das altpreuß. Modussystem. — X. Die 1. Person Pl. auf *-imai* und der Stammesauslaut des Indikativs (*-imai* altererbt bei *āi* : *ī*-Stämmen, drang bei Proparoxytonesis in andere Präsentia ein).

401. **Meillet**, A., Dissimilation vocalique en vieux prussien. BSL. 21 (1919) 131—132.

402. **van Wijk**, N., Een nieuw voorbeeld van Baltiese *r-* uit *wr-*. Neophilologus 4 (1919) 92—93.

Apreuß. *rānctwei* 'stehlen' (Part. Perf. Act. *ranguns*) zu idg. **u̯rеṇəg-*, **u̯roṇəg-* (lit. *reñgtis* 'sich schwerfällig bücken, biegen, krümmen', *rangýti* 'steife Dinge krümmen', ags. *wrencan* 'to twist, turn', ahd. *renken* 'drehend hin- und herziehen'). Zur Bedeutungsentwicklung s. frz. *détourner*, d. *entwenden*, lit. *võgti* 'stehlen' zu idg. **u̯ag* 'biegen'.

Prag. O. Hujer.
Leipzig. M. Vasmer.

Nachwort.

Die Bibliographie hat sich auch diesmal wieder der wertvollen Unterstützung der Herren Kollegen Dr. E. Schwyzer in Zürich und J. M. N. Kapteijn in Leiden zu erfreuen gehabt: jener hat über die französischen, dieser über die englischen und amerikanischen Neuerscheinungen berichtet. Für die baltisch-slavische Abteilung hat Herr Kollege M. Vasmer eine reiche Fülle von höchst willkommenen Ergänzungen beigesteuert. Einige Inkonsequenzen in Abteilung XII konnten äußerer Hemmnisse halber nicht beseitigt werden.

Leipzig. W. Streitberg.

PERSÖNLICHE UND WISSENSCHAFTLICHE NACHRICHTEN.

Vilhelm Thomsen.

Am 25. Januar vollendete Vilhelm Thomsen sein achtzigstes Lebensjahr, zurückblickend auf ein so reiches und fruchtbringendes Gelehrtenleben, wie es nur den wenigen Auserlesenen vergönnt ist, und immer noch schaffend mit derselben Klarheit und Schärfe des Geistes, die alle seine Arbeiten auszeichnet, und von der auch eine seit langen Jahren schwache Gesundheit ihm nichts hat nehmen können.

Die schöne Ausgabe seiner 'Samlede Afhandlinger', von denen zwei Bände schon vorliegen, während die Drucklegung des dritten und letzten in Kürze abgeschlossen sein wird, gibt ein klares Bild von Thomsen dem Gelehrten, obgleich von seinen Hauptwerken eines, die finnisch-baltischen Berührungen, nicht darin aufgenommen ist, von einem andern, der Ausgabe der beiden Orkhon-Inschriften, nur ein Bruchteil und auch eine lange Reihe kleiner Arbeiten, vornehmlich die zahllosen Gelehrtenbiographien in dem großen dänischen Konversationslexikon und im Biografisk Lexikon darin fehlen.

Man mag die Produktion Thomsens weniger umfangreich finden, als man es bei einem Forscher von so außerordentlich vielseitigem und tiefem Wissen erwarten könnte; ihr innerer Wert ist um so größer. Thomsen hat nichts veröffentlicht, was nicht völlig ausgereift war; deshalb hat er seine Ansichten so kurz und bündig, ohne nach rechts und links abzuschweifen, mit so mustergültiger Klarheit darlegen können; deshalb sind auch seine älteren Arbeiten heute noch so wenig veraltet. Was er herausgriff, waren fast immer die schwierigsten Probleme und zugleich Fragen von grundsätzlicher Bedeutung; daher hat er in methodologischer Beziehung so vorbildlich gewirkt.

Innerhalb dreier Sprachstämme hat Thomsen grundlegende und bahnbrechende Arbeiten veröffentlicht: seinem Herzen am nächsten stand wohl der finnisch-ugrische; in späteren Jahren

ist die Turkologie mehr in den Vordergrund getreten. Ungezählt sind die Sprachen, die er außerdem kennt, nicht nur so kennt, daß er allgemein darüber mitreden kann, sondern so, daß er sich auch über speziellere Einzelfragen ein wohlbegründetes Urteil bilden und sie verwenden kann, wo er sie braucht. Seine Muttersprache hat er darüber nicht vergessen: dem Dänischen und seiner Geschichte widmete er von frühen Jahren an tief eindringende Studien.

Ein ungeheuer weitumfassendes Wissen, tiefes Eindringen, ein leuchtender Scharfsinn und ein fast untrüglicher wissenschaftlicher Instinkt, dazu eine außerordentliche Gewissenhaftigkeit und Wahrhaftigkeit, die nichts für mehr ausgibt als es ist, das sind die Eigenschaften, die in dem Charakter Thomsens am schärfsten hervortreten; einer seiner wesentlichsten Züge würde fehlen, wenn man nicht hervorhöbe, daß er in Wirklichkeit ebensosehr wie Sprachforscher auch Historiker und Philologe ist: nicht umsonst hat er die strenge Schule Madvigs durchgemacht, dessen Lieblingsschüler er war. Als Historiker erweist er sich am glänzendsten in der Abhandlung über den russischen Staat. War die Entzifferuug der alttürkischen Inschriften ein Meisterstück scharfsinniger und methodischer Arbeit, so war ihre Herausgabe und Interpretation eine glänzende philologische Leistung; daß 25 Jahre weiterer Beschäftigung damit in vielen Punkten neue Deutungen brachten, ändert hieran um so weniger, als es sich ja um einen bisher ganz unbekannten Dialekt handelte; die von den Inschriften, die Thomsen noch nicht herausgegeben hat, sind heute noch ein größtenteils fast unverwertbarer Stoff.

Thomsens Stellung in seinem Vaterland ist ganz einzigartig. Neben Rask, unserm weitaus bedeutendsten Sprachforscher, ist er überhaupt einer von den größten unter den großen Gelehrten, die Dänemark erzeugt hat. In der Öffentlichkeit ist er sehr wenig hervorgetreten, hat immer ein stilles, arbeitsreiches Gelehrtenleben geführt; von jeher war die Wissenschaft das Gebiet, auf dem er seinem Lande diente — seine Wissenschaft, die von den Neigungen und dem Verständnis der großen Allgemeinheit so weit abseits liegt. Und doch ist sein Name in den weitesten Kreisen bekannt und verehrt, man möchte fast sagen populär; ganz zu schweigen davon, daß die höchsten Auszeichnungen, die hierzulande verliehen werden können, ihm zugefallen sind. Als Universitätslehrer hat er einen überaus starken Einfluß ausgeübt; obwohl sein Lehrfach kein Prüfungsfach war, waren seine Vorlesungen, bis er 1912 von der Lehr-

tätigkeit zurücktrat, stark besucht. Zu seinen eifrigsten Zuhörern zählten die klassischen Philologen; daß die jüngeren Generationen von Sprachwissenschaftlern aufs tiefste von ihm beeinflußt sind, liegt auf der Hand. Die große Zurückhaltung und Scheu davor, seine große Autorität zu mißbrauchen, hat diese ungemein gesteigert: das grenzenlose Vertrauen, das er sich dadurch erworben hat, gibt seinem Wort ein ungeheures Gewicht.

Die Verehrung und Liebe, die Thomsen von seinen Freunden, seinen Schülern, man darf sagen von seinen Landsleuten entgegengebracht wird, ist beispiellos; sie gilt nicht nur dem großen Gelehrten, der der Wissenschaft seines Landes zu so hoher Ehre gereicht, sondern ebensosehr seiner reizvollen Persönlichkeit: zurückhaltend und bescheiden und doch seiner Bedeutung sich wohl bewußt, milde und gütig, aber allem Pfuschertum Feind, schlicht und doch so unendlich vornehm wirkend, seine Schüler durch sein Beispiel anspornend und zugleich wohltuend ernüchternd, hat er sich in seltenem Maße Ehrfurcht und Liebe erworben.

Thomsens achtzigster Geburtstag wurde in Dänemark gefeiert als ein Anlaß, ihm die große Verehrung, die er in allen Kreisen genießt, zu beweisen, den großen Dank für alles, was er geleistet und was es für seine Freunde und Schüler bedeutet — Werte, die ihn lange überleben werden — darzubringen zugleich mit den herzlichsten Wünschen, daß die Zukunft ihm noch glückliche und friedvolle Jahre vergönnen möge. Das Ausland wird sich dem in vollem Maße anschließen.

Kopenhagen, im März 1922. K. Wulff.

Berthold Delbrück.

Am 3. Januar dieses Jahres ist der berühmte Sprachforscher Berthold Delbrück in Jena im Alter von fast achtzig Jahren seinen Leiden erlegen, ein Mann, ebenso bedeutend als Gelehrter wie als Mensch.

Damals, als ich im Jahre 1887 zum erstenmal seinen Namen hörte, erregte in meiner Heimat nicht der Mann der Wissenschaft Aufsehen, sondern der Reichstagskandidat, der im Wahlkreis Coburg zündende Reden hielt. Er besaß die Gabe, die schwierigsten politischen Probleme schnell zu durchdringen und den Zuhörern klar zu entwickeln. Sein Vortrag war rein sachlich; aber wenn es darauf ankam, konnte er alle Register ziehen und sich

zu poetischer Kraft erheben. Auf Jahrzehnte hinaus war er der glänzendste Redner Thüringens und lange Jahre hindurch der geistige Führer der Nationalliberalen in Jena, obwohl er auf Parteidogmen bei seiner ausgesprochenen Objektivität nicht eingeschworen war. Einen geeigneteren Kandidaten konnten sich die Nationalliberalen Coburgs für die Wahl 1887 nicht holen; nur ein täppischer Streich der eignen Parteifreunde entriß ihm in letzter Stunde den schon sicheren Sieg in der Stichwahl. Diese Niederlage war für den späteren Lebensgang des damals fast Fünfundvierzigjährigen entscheidend: nie wieder ist er als Kandidat für den Reichstag aufgetreten, in dem ihm bei seinen hervorragenden politischen Gaben eine glänzende Rolle beschieden gewesen wäre, für unser Vaterland sicher ein Verlust, für die Sprachwissenschaft ein großer Gewinn.

Geboren war Berthold Delbrück am 26. Juli 1842 zu Putbus auf der Insel Rügen, wo sein Vater Justizamtmann war. Nach dem frühen Tod des Vaters siedelte er mit seiner Mutter und seinen Schwestern nach Halle über und besuchte dort das Pädagogium der berühmten Franckeschen Stiftungen. 17jährig verließ er im Herbst 1859 das Gymnasium, um an der Friedrichs-Universität zu Halle vergleichende Sprachwissenschaft zu studieren. Neben den Vorlesungen Potts zogen ihn besonders die philosophischen Erdmanns und Hayms an. Nach zwei Jahren setzte er seine Studien in Berlin bei Franz Bopp, dem Begründer der modernen Sprachwissenschaft, bei dem Sanskritisten Weber und dem Sprachpsychologen Steinthal fort. Schon nach Jahresfrist bestand er in Halle, noch nicht 21 Jahre alt, das Doktorexamen.

In seiner Dissertation suchte er die Herkunft der Gebrauchsweisen des griechischen Infinitivs mit Hilfe der verwandten Sprachen festzustellen und beschritt damit als Erster das noch völlig unangebaute Land der vergleichenden Syntax. Seine Schrift war der Anfang einer neuen Epoche in der Sprachwissenschaft und hätte Aufsehen erregen sollen: aber sie trug ihm nur das Prädikat diligenter scripta ein; sein Rezensent in Kuhns Zeitschrift ließ kein gutes Haar an ihr.

Glücklicherweise ließ sich der junge Forscher dadurch nicht von seinem Weg abbringen, obwohl nicht viel daran gefehlt hätte; denn sein Interesse an der Philosophie und besonders an der Völkerpsychologie war so groß, daß er nicht nur mehrere Aufsätze mythologischen Inhalts für Steinthals Zeitschrift lieferte, sondern daß er sogar eine Zeitlang schwanken konnte, ob er sich nicht für Philosophie habilitieren sollte. Indem er sich für die Sprachforschung entschied, stellte er sich als Lebens-

ziel, die Funktionen des indogermanischen Satzes und seiner Teile in der Entwicklung in den Einzelsprachen zu untersuchen. Dabei galt es zunächst, hiefür die Tatsachen in den ältesten Denkmälern indogermanischer Zunge, im ältesten Indisch, festzustellen.

Inzwischen hatte sich auch in anderer Weise noch sein Lebensgeschick entschieden. Als Hauslehrer in Dorpat hatte er in der klugen und charaktervollen Tochter des Physikers v. Kämptz seine künftige Lebensgefährtin kennengelernt. Sie führte er als Gymnasiallehrer in Marienwerder, selbst erst 22jährig, heim. Aber die mit Liebe und Erfolg geübte Tätigkeit an der Schule gab er schon nach 1½ Jahren wieder auf, um sich zur Habilitation vorzubereiten. Dazu bot ihm die Einladung zu seinem nach Petersburg berufenen Schwiegervater die beste Gelegenheit; denn er machte hier die Bekanntschaft mit dem ersten Kenner des Indischen, mit Otto Böhtlingk, dem er sich eng anschloß. Daneben versäumte er nicht, in der Hauptstadt des Zaren die Sprache des Landes zu erlernen.

Nach einem Jahre kehrte er nach Deutschland zurück und habilitierte sich in Halle mit einer syntaktischen Untersuchung über den Dativ im Rigveda. Fast gleichzeitig ließ er seine Schrift über den Ablativ, Lokalis und Instrumentalis im Altindischen, Lateinischen, Griechischen und Deutschen ercheinen, eine Arbeit, die zum ersten Male klarlegte, wie sich die Verwendung von Sprachformen vom Urindogermanisehen her in den Einzelsprachen verändert. Dazu kamen Aufsätze etymologischen Inhalts, Untersuchungen über germanische Laut- und Formenlehre und eine deutsche Erweiterung der Habilitationsschrift. So hatte sich gezeigt, daß der nun Achtundzwanzigjährige in vielen Sätteln seiner Wissenschaft gerecht war. Daher war es eigentlich selbstverständlich, als Schleichers Lehrstuhl in Jena durch die Wegberufung Leskiens verwaist war, daß die Wahl der Fakultät auf ihn fiel.

Im Sommer 1870 trat er als Extraordinarius sein neues Amt an, das ihm die Verpflichtung auferlegte, Indisch und indogermanische Sprachwissenschaft zu vertreten. Bereits nach drei Jahren wurde er zum Ordinarius befördert. Den bald darauf erfolgenden ehrenvollen Ruf nach Berlin auf die Lehrkanzel, die einst sein Lehrer Bopp innegehabt hatte, nahm er nicht an, weil er nicht darauf verzichten mochte, indische Vorlesungen abzuhalten. Ebenso lehnte er Rufe nach Straßburg und Heidelberg ab. Er blieb seiner Universität treu, die er auch nicht verließ, als er 1912 vom Amt zurücktrat.

In Jena hielt ihn damals ganz besonders auch der Freundeskreis, den er gefunden hatte. Als er 1870 von Halle nach der bergumrahmten Nachbarmusenstadt zog, traf er den von Petersburg her befreundeten Böhtlingk dort an. Mit ihm entwickelte sich bald ein fast täglicher Verkehr, der ihm 15 Jahre hindurch ermöglichte, alle ihn berührenden Probleme der indischen Philologie eingehend zu besprechen. Die Unterhaltungssprache war dabei manchmal Sanskrit, ein Beweis für das Können beider. Es war eine Zeit freudigsten Schaffens, das aber nicht nur durch den Gedankenaustausch mit Böhtlingk angeregt war, sondern auch durch das Arbeiten neben dem genialen jugendlichen Germanisten Sievers und die häufigen Besuche des großen Mathematikers und Vedaforschers Hermann Graßmann.

Gleich das erste Jenaer Jahr brachte den Anfang der hochbedeutsamen fünfbändigen Syntaktischen Forschungen, die vornehmlich der Erschließung der ältesten indischen Syntax, der Syntax des Veda und der Ritualliteratur in Prosa, gewidmet waren. Das Material war noch derartig aus dem Rohen herauszumeißeln, daß sich Delbrück sogar genötigt sah, um die richtige Grundlage zu erhalten, erst das altindische Verbum aus den Hymnen des Rigveda seinem Bau nach darzustellen. Der 4. Band ließ schon in sicherer Linienführung die Hauptzüge einer urindogermanischen Syntax erkennen. Der 1888 erschienene 5. Band, die Krone des Ganzen, gab eine vollständige altindische Syntax, die für die Prosa nahezu erschöpfend war. Was das zu bedeuten hatte, kann nur ermessen, wer die trostlose Öde der indischen Ritualliteratur kennt. Delbrück ist, wie er selbst gelegentlich geäußert hat, an zehn Jahre in entbehrungsreicher Wanderung durch diese Wüste gepilgert. Aber er kam aus der Wüste heraus in das verheißene gelobte Land.

Nachdem er die Fundamente gelegt hatte, durfte er darangehen, die sichern Mauern für das Gebäude der indogermanischen Syntax darauf zu errichten. Als Brugmann den Gedanken aufgab, seinem Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen selber die Syntax einzuverleiben, sprang Delbrück in die Bresche. Dabei war es von vornherein klar, daß der Rahmen für die Syntax anders als für die übrigen Teile gespannt werden mußte. Für mehrere Sprachen, das Keltische, Albanesische und Armenische, fehlten noch alle Vorarbeiten, sie mußten als weniger wichtig beiseite gelassen werden. Für die andern Sprachen halfen ihm teils die eigenen Forschungen,

teils fremde Materialsammlungen, die er vielfach durch eigene Lektüre noch ergänzen mußte. Ebensowenig konnte er Brugmanns knappe Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse beibehalten: zum größern Teile sollte ja überhaupt erst durch ausführliche Vergleichung festgestellt werden, wie sich die Syntax der Einzelsprachen aus dem Urindogermanischen entwickelt hat. Seine vergleichende Syntax wurde also weniger Darstellung als Forschung, die in behaglicher Breite Belege liefert. Unsichere Hypothesen weit auszuspinnen, lag nicht in Delbrücks skeptischer Natur; so hat er oft, wo er kein sicheres Ergebnis erzielen konnte, seine Gedanken über den Gang der Entwicklung nur angedeutet, nicht selten auch ganz unterdrückt. Im Jahre 1900 lagen alle drei umfangreichen Bände der vergleichenden Syntax fertig vor. Das Haus war errichtet, in dem sich wohnen ließ; was jetzt noch fehlte, waren vorläufig nur Teile der Inneneinrichtung und Seitengebäude.

Zielbewußt hatte Delbrück sein Lebenswerk verfolgt. Das Ziel schien erreicht. Aber er dachte nicht daran, sich mit 58 Jahren auf seinen Lorbeeren auszuruhen. Er wußte sehr genau, was zu tun er noch übriggelassen hatte, und machte sich mit jugendfrischem Eifer daran, an sein Haupthaus selber noch einen Seitenflügel anzubauen. Er faßte den Plan, für die bisher etwas stiefmütterlich behandelten altgermanischen Sprachen dasselbe zu leisten, was er für das Altindische fertiggebracht hatte. So begannen von 1904 ab seine wertvollen Veröffentlichungen auf diesem Gebiet. Nur einmal noch konnte er sich dabei zu einer zusammenfassenden Forschung in einem Buch entschließen. Sonst sind es nur längere und kürzere Einzelabhandlungen. In seinem Lebensalter hielt er es im Dienst der Wissenschaft für richtiger, Stück für Stück fertigzustellen, als ein größeres Werk unfertig bei seinem Tode zu hinterlassen. Denn das Alter klopfte bereits an seine Tür. Ein Augenleiden, dem auch eine Spezialbehandlung in Paris keine völlige Abhilfe schaffte, zwang ihn, sich für Lesen und Schreiben immer stärker einer Hilfe zu bedienen, die er in der verständnisvollen Mitarbeit seiner Tochter fand. In den letzten Jahren stellte sich ein sehr schmerzhaftes körperliches Leiden ein. Gleichwohl arbeitete er unverdrossen weiter. Im letzten Herbst noch hielt er bei der Philologenversammlung in Jena in alter geistiger Frische einen Vortrag über ein neues Problem aus der deutschen Syntax; die mittelhochdeutschen Zitate flossen ihm mühelos vom Munde. Bald danach wurde er auf das Lager geworfen, von dem er sich nicht wieder er-

heben sollte. Am 3. Januar ist er seinem mit philosophischer Ruhe getragenen Leiden erlegen. Vollendet hat er die altgermanische Syntax nicht, aber die wesentlichsten Grundlagen dafür hat er uns hinterlassen.

Wenn man die ungeheure Arbeitsleistung Delbrücks in der Syntax überblickt, kann es einen nur mit Bewunderung erfüllen, daß er auch außerhalb dieses engeren Gebietes wichtige Schriften veröffentlichen konnte. Sie gehen in drei verschiedenen Richtungen.

Der geborene akademische Lehrer, der es wie kaum einer verstand, seine Studenten in die Wissenschaft einzuführen, indem er genau das Wesentliche vom Unwesentlichen schied, seine Beispiele aufs sorgfältigste auswählte und mit vollendeter Klarheit vortrug, hat auch mancherlei wertvolle didaktische Schriften verfaßt. Ich nenne nur seine sechsmal aufgelegte, in mehrere Kultursprachen übersetzte Einleitung, eine meisterhafte Darstellung der Geschichte der Sprachwissenschaft und ihrer Hauptprobleme. Nur die Bedeutung seines eigenen Schaffens überging er darin mit Stillschweigen, bis ihn seine Freunde veranlaßten, in der letzten Auflage das Bild abzurunden.

Die allgemeinen Fragen, die er in der Einleitung berührte, hatten sein besonderes Interesse und veranlaßten ihn mehrfach, zur Feder zu greifen. Zweimal geschah es in sehr aktuellen Fragen, zuerst bei dem Streit zwischen Georg Curtius und jüngeren Sprachforschern über eine strengere Methode in der Erforschung der Lautveränderungen, und 15 Jahre später, als Wundt sein zweibändiges Werk über die Sprache veröffentlichte und manche an eine neue Epoche der Sprachwissenschaft bei neuer psychologischer Einstellung glaubten. Hier prüfte er, durch seine Vorbildung dazu besonders berufen, eingehend in seinen Grundfragen der Sprachforschung die Wundtschen Gedanken und gelangte zu dem verblüffenden Ergebnis, daß es für den Sprachforscher gleichgültig sei, ob er wie bisher mit Steinthal und Paul die Herbartsche Psychologie zugrunde lege oder ob er sich auf den Standpunkt Wundts stelle. Die seitdem verflossenen 20 Jahre haben Delbrück recht gegeben.

Die ungeheure Vielseitigkeit des Meisters der Syntax zeigte sich noch deutlicher in seiner Mitarbeit an Problemen, die mehr oder weniger ins juristische Fach einschlagen. Nach Böhtlingks Fortgang von Jena 1885 war Delbrück in nähere Beziehungen zu dem römischen Rechtslehrer Burkard Leist getreten. Auch diese Freundschaft wirkte sich literarisch aus. Sie führte nicht

nur dazu, daß der Sprachforscher dem Juristen bei seinem altarischen jus gentium und seinem altarischen jus civile weitgehendste Hilfe lieh, ohne welche diese Werke nie zustande gekommen wären, sie gab ihm auch den Anlaß zu der meisterhaften Untersuchung über die indogermanischen Verwandtschaftsnamen. Indem er in glänzender Weise die Etymologien dieser Namen prüfte und ihre Bedeutungen bei den verschiedenen indogermanischen Völkern festlegte, schloß er, daß die Urindogermanen nur für die Blutsverwandtschaft des Mannes, nicht auch für die der Frau Bezeichnungen hatten, und widerlegte damit die Gültigkeit der vielfach unkritisch angenommenen Mutterrechtstheorie Bachofens für die Indogermanen, eine Theorie, die er später auch von allgemeinen Gesichtspunkten aus kritisch beleuchtete. Ein Werk über das Wesen sprachlicher Interpretation, worüber er 1914 in den Pfingstkursen vor Juristen mit großem Beifall sprach, ist unvollendet geblieben. Auch seine Tätigkeit in der staatswissenschaftlichen Gesellschaft in Jena verdient Erwähnung. Er fesselte hier nicht nur seine Zuhörer durch seine gehaltvollen weitblickenden Vorträge, sondern wußte als zeitweiliger Vorsitzender die Diskussion mit größtem Geschick zu leiten und zum Schluß die Ergebnisse so meisterhaft zusammenzufassen, daß darin vielfach geradezu der Glanzpunkt der Vortragsabende bestand. Wenn er also bei seiner amerikanischen Vorlesungsreise in Chicago zum doctor legum und bei der 350jährigen Jubelfeier der Jenaer Universität von der dortigen juristischen Fakultät zum Ehrendoktor der Rechte ernannt wurde, so war das mehr als eine höfliche Aufmerksamkeit. Es wird selten Nichtjuristen geben, die so viel juristisches Verständnis besitzen, wie es Delbrück hatte.

Überhaupt eignete ihm eine ganz umfassende historische Bildung nach jeder Richtung hin; so kannte er sich auch in Archäologie und Kunstgeschichte bei seinen häufigen Reisen nach dem Süden besonders gut aus. Aber auch den Naturwissenschaften brachte er ein ungewöhnlich reges Interesse entgegen. Diese Vielseitigkeit pflegte er in geistigem Austausch mit den verschiedensten Kollegen andrer Wissensgebiete. Bis in sein hohes Alter hinein unterhielt er lebhaften Verkehr auch mit den jüngeren Dozenten durch regelmäßige Teilnahme an Spaziergängen und blieb dadurch selbst jung. Seine Bekanntschaft wurde immer gern gesucht. Niemand wußte besser und witziger zu erzählen als er. Seinen klugen Rat holte mancher ein. Dabei war er der zuverlässigste Freund, eine durch und

durch vornehme Natur und ein aufrechter, echt deutscher Mann. Daß sein Wort in der Fakultät und den andern Verwaltungskörpern der Universität die größte Geltung hatte, ist selbstverständlich. Als es sich darum handelte, für die 350jährige Jubelfeier der Universität im Jahr 1908 einen geeigneten Rektor zu finden, konnte die Wahl nur auf ihn fallen. In allen Kreisen, in denen er verkehrte, war er beliebt und hochangesehen. Seine bezaubernde Persönlichkeit wird niemand vergessen, der das Glück hatte, ihm näherzutreten. Aber vor allem wird er im Andenken der Wissenschaft fortleben, und spät noch wird er gelten als der Vater der vergleichend-historischen Syntax.

Göttingen. Eduard Hermann.

Philipp Fortunatov.

Am 20. September 1914 starb in der Sommerfrische Kosolmá unweit Petrozavodsk der emeritierte Ordinarius der idg. Sprachwissenschaft an der Universität Moskau und ordentliche Akademiker der russischen Akademie der Wissenschaften Philipp Fortunatov. Den ungünstigen Verhältnissen der letzten Zeit ist es zuzuschreiben, daß ein Nachruf auf ihn erst jetzt hier erscheinen kann [1].

Fortunatov wurde am 2. Januar 1848 in Vologda als Sohn eines Gymnasiallehrers geboren. Das Gymnasium besuchte er in Petrozavodsk und erlangte 1863 in Moskau das Reifezeugnis. Hier bezog er auch die Universität, um Sprachwissenschaft und slavische Philologie zu studieren, wofür in ihm das Interesse durch seinen leider früh (1866) verstorbenen älteren Bruder Eugen geweckt worden war. Wissenschaftliche Bestrebungen waren in der Familie recht stark vertreten. Bereits der Vater F.s beschäftigte sich mit nordrussischer Lokalforschung, ein

[1]) Über Fortunatov sind mir folgende Aufsätze bekannt geworden: A. Byčkov und A. Šachmatov, Zapiska ob učonych trudach F-a, Sbornik otděl. russk. jaz. 67 (1898) S. XXII—XXVIII. — A. Šachmatov, Otčet otděl. russk. jaz. 1914 S. 1—15 und S. 103—104, sowie Bulletin de l' Académie des Sciences de Pbourg 1914 14 S. 967—974. — W. Porzeziński, Žurn. Minist. Narodn. Prosvěšč. 1914, Dezember S. 67—85, sowie Otčet Moskovskago Universiteta 1914 S. 1—30. — S. Bulič, im russischen Brockhaus, Enc. Slovař Bd. 71 S. 322—323. — P. Lavrov, Izvěstija Obščestva izučenija Olóneckoj Gubernii, Petrozavodsk 1914 6—7 S. 1—5. — V. Ščepkin, Russkij Filol. Věstnik Bd. 72 (1914) 3—4. — V. Jagić, Archiv slav. Phil. 37 (1920) S. 243—251. — A. Brückner bei Streitberg, Geschichte der idg. Sprachwissenschaft 2 (1917) S. 50 ff. u. sonst.

Bruder F.s, Stepan, ist ein bedeutender Geschichtsprofessor, ein anderer Aleksěj ein hervorragender russischer Nationalökonom.

In Moskau waren es F. J. Buslajev, sowie der Polyglott P. J. Petrov, denen F. Anregungen verdankte. Bedeutungsvoll war für ihn auch der Verkehr mit strebsamen Altersgenossen wie Vsevolod Miller und dem etwas älteren Th. Korsch. Nach Abschluß seines Studiums 1868 unternahm F. gemeinsam mit Vs. Miller eine Studienreise zur Erforschung der litauischen Mundart im Kreise Kalwarya des Gouv. Suwałki. Die reiche Ausbeute ist nur teilweise im Druck erschienen. Ein staatliches Reisestipendium ermöglichte ihm 1872 die Fortsetzung seiner indologischen und sprachwissenschaftlichen Ausbildung in Königsberg, Leipzig, Berlin, Tübingen, London und Paris. Von großer Bedeutung war hier für ihn der Verkehr mit Georg Curtius, Leskien, Bréal, Roth, Weber und Kurschat. Aus dieser Periode seiner wissenschaftlichen Tätigkeit stammt die wenig beachtete Habilitationsschrift Fortunatovs Sāmavēda-āraṇyakā-saṃhitā (1875). Von 1874—76 war F. Oberlehrer an einem Moskauer Privatgymnasium. Bald nach seiner Habilitation wurde er am 3. November 1875 zum Dozenten, dann 1884 zum Extraordinarius und 1886 zum Ordinarius der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität Moskau befördert. Die kleinen vorwiegend etymologischen Aufsätze F.s zu Beginn der 80er Jahre erheben sich nicht über den Durchschnitt derartiger Arbeiten zu jener Zeit. Aber der Aufsatz über *l* + Dental im Altindischen packt schon ein Problem an, das Jahrzehnte hindurch die Forschung in Atem halten sollte und worüber auch heute noch die Debatte fortdauert [1]. Mag das Lautgesetz richtig oder falsch sein, es bleibt F.s Verdienst, am meisten zur Feststellung eines idg. *l*-Lautes beigetragen zu haben.

Als meisterhaft hat vollends der Aufsatz zur vergleichenden Betonungslehre der lituslavischen Sprachen Archiv 4 (1880) 575—589 zu gelten, nicht nur durch den Nachweis von zwei Arten idg. Intonation bei *er, or, el, ol* sowie bei *r̥*, *l̥* und die lichtvolle Darlegung der einzelsprachlichen Behandlung dieser Lautverbindungen im Baltischen und Slavischen, sondern auch durch die Berücksichtigung der Fälle, wo *er*, *or* im Slavischen s e k u n d ä r den Akzent ursprünglich folgender betonter auslautender Halbvokale übernommen haben (**korlь, kortъ* usw.).

[1]) Vgl. H. Petersson, Studien zu Fortunatovs Regel, Lund 1911 und Bechtel Hauptprobleme 382 ff.

Dieser Aufsatz hat außerordentlich anregend gewirkt und den Anstoß zu einer ganzen Reihe weiterer Entdeckungen gegeben. Selbstverständlich ist danach die Annahme zweier Intonationen bei allen langen Vokalen und Diphthongen.

Diese Höhe solider Beweisführung erreicht F. nicht mehr in den folgenden Aufsätzen. Das unter seinem und de Saussures Namen bekannte Gesetz, wonach im Baltisch-Slavischen eine gestoßene Silbe den Wortakzent der unmittelbar vorhergehenden übernimmt, wenn diese eine schleifende Länge aufwies oder kurz war, hat F. leider im Druck nicht näher begründet. Die einzige Andeutung findet sich darüber in seinem Aufsatz Sbornik otdèl. russk. jazyka 64 (1895) S. 62. Es ist bisher kaum beachtet worden, daß dieses Gesetz zuerst im Druck Ende 1892 von Streitberg J. F. 3, 156 erwähnt wird, der seine Kenntnis desselben Leskien verdankt[1]. —

Ausgezeichnete Beobachtungen finden sich bei F. auch in seinen späteren Aufsätzen in Fülle, z. B. über altpreußische Intonation, über reduzierte Vokale im idg., dann etwa die so wenig beachtete Erklärung von russischem anlautendem *o* aus urslav. *e* durch Dissimilation vor vorderen Vokalen (außer *ь*), Archiv 12, 102 u. a. m., aber diese Funde werden leider durch eine Menge unbegründeter Hypothesen beeinträchtigt, wie die Annahme von inlautendem idg. *i* und *j*, die Annahme zweier s-Laute, das idg. *h*, die Erklärung des urslavischen Gen. sing. *vьlka* aus *-oi̯o* u. a. m. — Hypothesen, an denen sowohl F. selbst, wie seine Schüler mit merkwürdiger Hartnäckigkeit festhielten. Daß die Aufsätze im Archiv 11 und 12 manche Merkwürdigkeit enthalten, ist übrigens nicht F., sondern dem Herausgeber zur Last zu legen (vgl. BB 22, 155sq.).

Von den slavistischen Arbeiten F.s erwähne ich seine Vorlesungen über altbulgarische Lautlehre, die manches Wichtige enthalten. Daß er auch rein philologische Interessen hatte, sehen wir aus der Untersuchung über die Bestandteile des Ostromir-Evangeliums. Schlagend ist der Nachweis koptischen Ursprungs einiger Schriftzeichen des glagolitischen Alphabets. Wie weit seine Versuche die ganze glagolitische Schrift aus dem Koptischen zu erklären berechtigt sind, ist eine andere Frage, besonders schwer lösbar, weil F.s Untersuchung unbeendet geblieben ist.

Einer Anregung F.s verdanken wir die von der russischen Akademie der Wissenschaften unter seiner gründlichen Auf-

[1] Auch de Saussure hat schon 1894 auf dem Orientalistenkongreß zu Genf dasselbe Gesetz vorgetragen, vgl. Oeuvres 603.

sicht unternommene Herausgabe der altbulgarischen Sprachdenkmäler (Pam'atniki Staroslavanskago Jazyka). Auch die Herausgabe der litauischen Postille Daukszas durch Wolter und die Arbeiten der Akademie am litauischen Wörterbuch Juszkiewicz' hat er geleitet. —

Die Reform der russischen Rechtschreibung endlich — heute mit Unrecht als bolschewistisch verschrien —, ist zum großen Teil ein Werk F.s, der bereits 1904 die Anregung dazu gegeben hat.

Die Hauptleistung F.s, abgesehen von seinen Intonationsforschungen, bleibt aber seine Lehrtätigkeit (1875—1901) an der Moskauer Universität. Seine Vorlesungen über allgemeine Sprachwissenschaft, vergleichende idg. Grammatik und Einzelsprachen, namentlich Altindisch, Litauisch, Altbulgarisch enthielten eine Fülle neuer Beobachtungen. Eine gerechte Würdigung seiner wissenschaftlichen Leistungen ist daher nur möglich, wenn man aus den Arbeiten seiner vielen Schüler (Šachmatov, Porzeziński, Pokrovskij, Thomson, L'apunov, Ščepkin, Uljanov, Budde, Durnovo, Pěškovskij u. a.) alles zusammenträgt, was sie ihm an Anregung verdanken und ausdrücklich ihm zuschreiben. Daß seiner Wirksamkeit auch außerhalb Rußlands größte Wertschätzung zuteil wurde, zeigt nicht nur das Zusammenströmen von Ausländern in seinen Vorlesungen, das bis zum Ende seiner Moskauer Tätigkeit 1902 fortdauerte, sondern auch die umfangreiche Festschrift[1]), die ihm 1902 bald nach seiner Übersiedelung nach Petersburg überreicht wurde. Es wäre besonders zu wünschen, daß F.s Schüler sich seines leider so zerstreuten Nachlasses namentlich auf dem Gebiete des Litauischen annähmen. Da ist vor allem schmerzlich, daß Šachmatov, der Unermüdliche und Selbstlose, der das sicher getan hätte, nicht mehr unter den Lebenden weilt. —

Beurteilt man die Bedeutung F.s nicht nach dem, was er veröffentlicht hat, sondern nach allem, was an Ideen auf ihn zurückgeht, dann muß er unter die ersten in unserer Wissenschaft gezählt werden. Die russische Sprachwissenschaft aber beklagt in ihm ihren glänzendsten Vertreter.

Leipzig. Max Vasmer.

---

[1]) Sbornik statej posvaščennych Filippu Fedoroviču Fortunatovu, Warschau 1902. Man vgl. auch die schöne Widmung in Solmsens Untersuchungen zur griech. Laut- und Verslehre. Straßburg 1901.

Schriftenverzeichnis Fortunatovs[1]**:**

1. *F. Fortunatov & Vs. Miller, Litovskija narodnyja pěsni (Litauische Volkslieder, Texte, Übersetzungen und Dialektbeschreibung), Izvěstija Moskovskago Universiteta 1872 1 S. 125—165, 2—3 S. 427—531.
2. *Otčety o zagraničnych komandirovkach (Berichte über die Studienreisen im Auslande). Otčet Moskovskago Universiteta 1874 S. 1—40.
3. Miscellanea, Kuhn-Schleichers Beiträge 8 (1874) 111—119. 1. Lit. *nepotis* „Enkel", einige alte Imperative. 2. Lit. *angu* „oder". 3. Über den Loc. Pl. 4. Slav. *łani, łoni* „im vorigen Jahre".
4. *Sāmavēda-āraṇyakā-saṃhitā. Moskau 1875, 180 u. 67 S. 8⁰. Im Anhang: Něskol'ko stranic iz sravnitel'noj grammatiki indojevropeiskich jazykov. (Einige Fragen der idg. vergleichenden Grammatik).
5. Lituanica, BB. 3 (1879) 54—73 (Etymologien).
6. Berichtigung dazu, BB. 6 (1881) 240.
7. *Besprechung von Archiv sl. Phil. 3, 1 [in Kritičeskoje Obozrěnije 1879 6 S. 32—36.
8. *Besprechung von Russkij Filologičeskij Věstnik 1, 1 in Kritičeskoje Obozrěnije 1879 7 S. 33—35.
9. *Besprechung von A. Brückner Die sprachlichen Neubildungen des Litauischen, Archiv 3, 2 in Kritičeskoje Obozrěnije 1879 19 S. 34—37.
10. Zur vergleichenden Betonungslehre der lituslavischen Sprachen, Archiv slav. Philologie 4 (1880) 575—589.
11. L + Dental im Altindischen, BB. 6 (1881) 215—220.
12. Besprechung von F. Treuland (Brīwzemnēks), Materialien zur Ethnographie des lettischen Volksstammes, Moskau 1881 (russ.) in Mitteilungen der litauischen literarischen Gesellschaft 1 (1883) 411—412.
13. Armen. *c̣* = *sj*. BB. 7 (1883) 88.
14. Altbaktrisch *χᵛarəzu-* „süß", BB. 7 (1883) 172—173.
15. Besprechung von A. Bezzenbergers Litauischen Forschungen I Gött. Gel. Anzeigen 1883, 42 S. 1313—1320.
16. *Besprechung von A. V. Popov, Syntaktische Forschungen Bd. 1 (russ.) Otčet o 26 ᵒᵐ prisuždenii nagrad Grafa Uvarova, Zapiski Imp. Akad. Nank 49 (1884) 1—35.
17. Phonetische Bemerkungen, veranlaßt durch Miklosichs Etymologisches Wörterbuch, Arch. sl. Phil. 11 (1888) 561—575, 12 (1888) 95—103.
18. *F. Fortunatov & Vs. Miller, Besprechung von A. Thomson, Historische Grammatik der armenischen Mundart von Tiflis (russ.), Etnografičeskoje Obozrěnije 1891 4 S. 224—234.
19. Über Akzent und Länge in den baltischen Sprachen I. Der Akzent im Altpreußischen, BB. 22 (1897) 153—188. Vorher russisch: Russkij Filologič. Věstnik 33 (1895) 252—297.
20. Die idg. Liquiden im Altindischen, KZ 36 (1898) 1—37. Vorher russisch in: „Χαριστήρια" Festschrift für Th. Korsch, Moskau 1896 S. 457—490.
21. *Besprechung von J. Lautenbach, Očerki po istorii litovsko-łatyšskago narodnago tvorčestva, „Austrums" 1896, 12 S. 939—941.
22. Besprechung von G. Uljanov, Značenije głagol'nych osnov v litovsko-słavjanskom jazykě, Otčet o 30 ᵒᵐ prisuždenii Łomonosovskich premij. Sbornik otděl. russk. jazyka Akad. Nauk 64 (1897) 11, II u. 158 S.

---

[1]) Die mit * bezeichneten Aufsätze sind mir augenblicklich nicht zugänglich.

23. Vorwort zu A. Juszkiewicz' Litauischem Wörterbuch Lief. 1, Petersburg 1897 S. I—XXVII.
24. Jz Lekcij F a po fonetikě litovskago jazyka, Vorlesungen über litauische Lautlehre, hgb. von W. Porzeziński, Russk. Filol. Věstnik 38 (1897) 210—230.
25. Über die schwache Stufe der idg. ă-Vokale, KZ 36 (1898) 38—54.
26. Dokład o prepodavanii grammatiki russkago jazyka, Vortrag über russischen Sprachunterricht. Sověščanija po voprosu o srednej školě, Moskau 1899, Lief. 5, Beilage S. 65—68.
27. Besprechung von V. Ščepkin, Razsuždenie o jazykě Savvinoj Knigi, Otčet o premijach Grafa D. A. Tolstogo za 1900 god. Sbornik otděl. russk. jazyka 69 (1901) 102—105.
28. O załogach russkago głagoła (Über die Genera des russischen Verbums Jzvěstija otděl. russk. jazyka IV (1903) 4 S. 1153—1158 und Sbornik otděl. russk. jazyka 67 (1901) Beilage II S. 34—39.
29. O prepodavanii grammatiki russkago jazyka (über russischen Sprachunterricht), Trudy pervago sjězda prepodavatelej russkago jazyka v vojenno-učebnych zavedenijach Beilage II S. 371—404. Wieder abgedruckt im Russk. Filol. Věstnik 53 (1905) Paedag. Abt. S. 49—79.
30. Starosłav.-tъ v 3 licě jedinstv. čisła Altbulgarisch-tъ in der 3. Sing., Izvěstija otděl. russk. jazyka 13 (1908) 2 S. 1—44. (V. Jagić gewidmet).
31. Sostav Ostromirova Jevangelija (Bestandteile des Ostromir-Evangeliums), Sbornik statej v čest' Vład. Ivan. Łamanskago, Petersburg 1908 S. 1416—1479.
32. Vorwort zu M. Georgijevskij, Russko-Karel'skij Slovaŕ (Russisch-karelisches Wörterbuch), Petersburg 1908 S. 7—15.
33. Besprechung von A. Leskien, Grammatik der altbulgarischen Sprache. Deutsche Literaturzeitung 1910 S. 737—741.
34. Über die Bedeutung der slavischen perfektiven Verba, aus Anlaß von S. Agrell, Aspektänderung und Aktionsartbildung beim polnischen Zeitwort, Lund 1908, in Otčet Otděl. russkago jazyka Akadem. Nauk 1910 S. 15—19.
35. *Über litauische Intonation (Vorläufige Mitteilungen), Otčet otděl. russago jazyka 1911 S. 7—11.
36. O proischoždenii głagolicy (Über den Ursprung der glagolitischen Schrift), Otčet otděl. russkago jazyka 1913, Beilage II S. 1—36. (Wieder abgedruckt: Izvěstija otděl. russk. jaz. 18 (1913) 4 S. 221—256).
37. Lekcii po fonetikě starosłavanskago jazyka (Vorlesungen über altbulgarische Lautlehre), Izvěstija Moskovskago Universiteta 1888—1893, unvollständig abgedruckt S. 1—256. Separat erschienen und abgeschlossen unter dem gleichen Titel: Petersburg, Akademie der Wiss. 1919, II u. 295 S. 8°.
38. Sravnitel'naja Fonetika indojevropeiskich jazykov (Vergleichende Lautlehre der indogerm. Sprachen), Moskau 1901 (lithograph.) VIII u. 327 S. 8°.
39. Besprechung von A. Preobraženskij, Etymologisches Wörterbuch der russischen Sprache (russ.), Lief. 1—4, Sbornik otčetov o premijach i nagradach Akademii Nauk 6 (1916) S. 221—228.
40. Mehrere Beiträge in Vs. Millers Ossetischen Studien I—III, sowie bei Vs. Miller, Ossetisch in Geiger-Kuhns Grundriß der iranischen Philologie, Bd. I, Anhang, Straßburg 1903.

Verzeichnis der Schriften von Albert Thumb.

(Vgl. Jahrbuch 4, 235 ff.)

I. Abhandlungen und Bücher.

1887.

1. Die Pronomina μιν und νιν. Fleckeisens Jahrbücher 1887, S. 641—647.

1888.

2. Untersuchungen über den Spiritus asper im Griechischen. Diss. Straßburg, Trübner. VIII, 103 S.

1891.

3. Zu den altpersischen Keilinschriften. KZ. 32, 123—133.
4. Λυκόσουρα. KZ. 32, 135—137.
5. Μελέτη περὶ τῆς σημερινῆς ἐν Αἰγίνῃ λαλουμένης διαλέκτου. Ἀθηνᾶ 3, 95—128.
6. Inschrift aus der Megaris. Mitteil. d. D. archäol. Inst. zu Athen 15, 224 f.
7. Inschriften von den griechischen Inseln. Mitteilungen d. D. arch. Inst. 16, 166—181.
8. Die neugriechische Sprachforschung in den Jahren 1890 und 1891. IF. (Anz.) 1, 38—49, 146—155.
9. Die neugriechische Sprache und ihre Erlernung. Beilage der Münchener Allgem. Zeitung, 6. August 1891.

1892.

10. Die neugriechische Sprache. Eine Skizze. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (Siebeck). VIII, 36 S.
11. Beiträge zur neugriechischen Dialektkunde. I. Die inlautenden Vokale im heutigen Dialekt von Amorgos. IF. 2, 65—124. (Habil.-Schrift. 60 S.)
12. Zur neugriechischen Volkskunde. I—III. Zschr. d. Vereins f. Volkskunde 2, 123—134, 285—293, 392—406.

1893.

13. Eine Klostergründungssage aus Amorgos. Byz. Zschr. 2, 294—296.

1894.

14. Die ethnographische Stellung des Zakonen. IF. 4, 195—213. (Mit Karte.)

1895.

15. Handbuch der neugriechischen Volkssprache. Grammatik. Texte. Glossar. Straßburg, Trübner. XXVIII, 240 S.

1896.

16. Die indogermanische Sektion auf der Kölner Philologenversammlung. IF. (Anz.) 6, 152—156.
17. Die mittel- und neugriechische Sprachforschung (mit Einschluß der Κοινή) in den Jahren 1892—1895. IF. (Anz.) 6, 210—232; 9, 117—164.
18. Beiträge zur neugriech. Dialektkunde. I. Amorgos. Fortsetzung. IF. 7, 1—37.

1897.

19. Die heutigen Griechen. Deutsche Rundschau 23, 203—226.
20. Zur Aussprache des Griechischen. IF. 8, 188—197.
21. Ein neuer inschriftlicher Beleg für aspiriertes ρ im Anlaut? IF. 8, 227 f.
22. Die griechische Frage. Gutachten für eine Enquête der 'Gegenwart'. Die Gegenwart 1897. Nr. 40, S. 213—214.

1898.

23. Die Maniaten. Ein Beitrag zur Volkskunde des heutigen Griechenlands. Deutsche Rundschau 24, 110—127.
24. Zur Geschichte des griechischen Digamma. IF. 9, 294—342.

1899.

25. Über einige vulgär-griechische anatomische Termini. Byz. Zschr. 8, 152—154.
26. Etymologien. KZ. 36, 179—201.

1900.

27. Die griechischen Lehnwörter im Armenischen. Beiträge zur Geschichte der Κοινή und des Mittelgriechischen. Byz. Zschr. 9, 388—452.

28. Die Namen der Wochentage im Griechischen. Die albanesischen Wochentage. Zschr. f. Deutsche Wortforschung 1, 163—175.
29. Περὶ τῆς καταγωγῆς τῶν σημερινῶν Ἑλλήνων. Ἑλλην. Φιλολ. Σύλλογος Κ/πόλεως 27, 329—337.
30. Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus. Beiträge zur Geschichte und Beurteilung der Κοινή. Straßburg, Trübner (1901). VIII, 275 S.

1901.

31. (In Gemeinschaft mit K. Marbe) Experimentelle Untersuchungen über die psychologischen Grundlagen der sprachlichen Analogiebildung. Leipzig, Engelmann. IV, 87 S.
32. Gustav Meyer †. IF. (Anz.) 12, 141—152. [Im Auszug ins Französ. übersetzt in der 'Albania' 6, 42—46.]

1902.

33. Die jüngsten Unruhen in Athen und die neugriechische Bibelübersetzung. Die Grenzboten 1902 (I) 137—144.
34. Die sprachgeschichtliche Stellung des biblischen Griechisch. Theolog. Rundschau 5 (1902) 85—99. Vgl. dazu auch das Referat in den Verhandlungen der 46. Versammlung deutscher Philologen (1901) S. 49—52.
35. Die germanischen Elemente des Neugriechischen. Germanist. Abhandlungen Hermann Paul zum 17. März 1902 dargebracht. Straßburg, Trübner 1902, S. 225—258. (Auch als S.-A. erschienen.)
36. Über griechische Elemente in den alten Barbarensprachen und im Albanesischen. Referat eines Vortrags in den 'Verhandl. d. 46. Versammlung deutscher Philologen zu Straßburg' (1901). Leipzig 1902, S. 155f.
37. Artikel 'Griechen' (die heutigen) in Brockhaus' Konvers.-Lexikon. 14. Aufl. 8 (1902) 255—257.
38. Die altpersischen Keilinschriften. Eine Erinnerung an den 4. September 1802. Deutsche Rundschau 28, 381—393.

1903.

39. Alt- und neugriechische Miscellen. IF. 14, 343—362. (Festband für Osthoff.)

40. Die Forschungen über die hellenistische Sprache in den Jahren 1896—1901. Arch. f. Papyrusforschung 2, 396—427.
41. Die mittel- und neugriechische Sprachforschung in den Jahren 1896—1902. IF. (Anz.) 14, 62—81; 15, 162—204.

1904.

—

1905.

42. Handbuch des Sanskrit mit Texten und Glossar. Eine Einführung in das sprachwiss. Studium des Ai. I. Grammatik. II. Texte u. Glossar. Heidelberg, Winter 1905. XVIII, 505 S.; V, 133 S.
43. Griechische Dialektforschung und Stammesgeschichte. Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum. 1. Abteil. XV, 385—399.

1906.

44. Zur Vorgeschichte von got. *paida*. Zschr. f. Deutsche Wortforsch. 7, 261—267.
45. Principienfragen der Koine-Forschung. Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum. 17, 246—263.
46. Die Forschungen über die hellenistische Sprache in den Jahren 1902—1904. Archiv für Papyrusforschung 3, 443—473.
47. Zur neugriechischen Sprachfrage. Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum 17 (1906) 704—712.

1907.

48. Die experimentelle Psychologie im Dienste der Sprachwissenschaft. Sitzungsber. d. Ges. z. Beförderung der Naturwiss. zu Marburg 1907, Nr. 2. 13 S.
49. Psychologische Studien über die sprachlichen Analogiebildungen. IF. 22, 1—55.

1908.

50. Die neugriechische Literatur. Die Kultur der Gegenwart I, 9 (Die osteur. Literaturen) 246—264.

1909.

51. Die Sprachwissenschaft auf dem Kongreß f. experim. Psychologie zu Frankfurt. IF. (Anz.) 23, 114—117.

52. Hellenistic and Biblical Greek. A Standard Bible Dictionary (New York 1909) 330—332.
53. Handbuch der griechischen Dialekte. Heidelberg, Winter 1909. XVIII, 403 S. 7 M. (Indogerm. Bibliothek, hrsg. von Hirt und Streitberg. I, 8.)
54. Altgriechische Elemente des Albanesischen. IF. 26 (1909) 1—20.

1910.

55. Zum Stand der Homer-Forschung. Lit.-Bl. der Frankfurter Zeitung, 27. März 1910.
56. Zur Aktionsart der mit Präpositionen zusammengesetzten Verba im Griechischen. IF. 27, 195—199.
57. Karl Krumbacher †. IF. (Anz.) 27, 48—53.
58. Handbuch der neugriechischen Volkssprache. Grammatik. Texte. Glossar. 2. verbesserte und erweiterte Auflage. Straßburg, Trübner. XXXI, 360 S.

1911.

59. Beobachtung und Experiment in der Sprachpsychologie. Festschrift für W. Vietor (Marburg 1910) 19—26.
60. Experimentelle Psychologie und Sprachwissenschaft. Ein Beitrag zur Methodenlehre der Philologie. Germ.-roman. Monatsschrift 1911, S. 1—15, 65—74.
61. Lydian Inscriptions from Sardes. Amer. Journ. of Archaeol. 2nd Series 15 (1911) 149—160.
62. Meine 'Schülerjahre'. Grafs Schülerjahre (Berlin 1911) S. 95.

1912.

[58a.] Handbook of the Modern Greek Vernacular. Grammar, Texts, Glossary, Translated from the second ... german edition by S. Angus. Edinburgh, Clark 1912. XXXV, 370 S.
63. Zum Stand der neugriechischen Sprachfrage. Süddeutsche Monatshefte 1912, März.
64. Über die Behandlung der Lautgruppe -cθ- in den nordwestgriechischen Dialekten. IF. 30, 222—229. [Festschrift für B. Delbrück.]

1913.

65. Griechische Grammatik. Lautlehre, Stammbildungs- und Flexionslehre, Syntax von K. Brugmann, 4. vermehrte

Aufl. von A. Thumb. Mit Anhang über griech. Lexikographie von L. Cohn. München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. (I. Müllers Handbuch der klass. Altertumswissenschaft II, 1.) XX, 772 S.

66. Satzrhythmus und Satzmelodie in der altgriech. Prosa. Fortschritte der Psychologie, hrsg. von K. Marbe. I, 139—168.
67. Albaner in Italien und die zukünftige Staatssprache in Albanien. Erstes Morgenbl. der Frankf. Ztg. vom 16. April 1913.
68. Die Albanesen und die Großmächte. Straßb. Post Nr. 529 vom 11. Mai 1913.
69. Pro Graecia. Deutsche Rundschau 39 (1913) 473—475.

1914.

70. a) The Modern Greek and his Ancestry. Contemporary Review Nr. 577, Jan. 1914, S. 99—108.
71. Neugriechischer Thesaurus. IJ. 1, 243 f.
72. Ist das Junglakonische eine künstliche Sprache? IF. 33, 294—299.
73. Zur Ethnographie des nördlichen Epirus. Abendblatt der Frankf. Ztg. Nr. 145, 26. Mai 1914 (Feuilleton).
74. On the Value of Modern Greek for the Study of Ancient Greek. The Classical Quarterly 8, 181—205.
75. Im Bergland der Sphakioten auf Kreta. Deutsche Rundschau XL, 405—426.
76. The Modern Greek and his Ancestry. A lecture delivered in the John Rylands Library on the 9th October 1913. Reprinted from 'The Bulletin of the John Rylands Library' October 1914. 27 S.

1915.

77. Grammatik der Neugriechischen Volkssprache. Sammlung Göschen. Nr. 756. Berlin u. Leipzig, Göschen'sche Verlagshandlung. 118 S.

Die Verhandlungen der Indogermanischen Sektion auf der 53. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Jena.

(26.—30. September 1921.)

Erste Sitzung, Dienstag, den 27. September 1921, 3 Uhr nachm. Nach Eröffnung durch den vorbereitenden Obmann Sommer-Jena wurde dieser zum 1. Vorsitzenden, ferner Slotty-Jena zum 2. Vorsitzenden durch Zuruf gewählt. Zu Schriftführern wurden Karl H. Meyer-Leipzig und Porzig-Jena bestimmt.

Nachdem Sommer-Jena der Toten gedacht und Grüße von Thurneysen und Jakobsohn übermittelt hatte, sprach Berthold Delbrück über: Die Konstruktion *ἀπὸ κοινοῦ* im Hochdeutschen. In den grammatischen Schriften von H. Paul ist nicht selten die Rede von der Konstruktion *ἀπὸ κοινοῦ,* und zwar in verschiedenen Gestalten. Als die einfachste Form betrachtet Paul den Fall, wo ein Subjekt von zwei Verba finita eingerahmt wird, denen es beiden gleich nahe steht, z. B. *do spranc von dem gesidele her Hagene also sprach.* Statt des Subjekts kann auch ein Objekt in ähnlicher Lage erscheinen: *im was wol erkant alle site Hagene het er al geschen.* — Eine zweite Art des *ἀπὸ κοινοῦ* findet Paul in Fällen wie dem der Fabel-Überschrift bei Boner: *von einem slangen was gebunden.* Besonders häufig ist sie bei gewissen Verben, wie heißen: *der pflege ein künec hiez Anfortas.* Ferner bei Relativsätzen wie dem Otfridschen: *tho liofum thar thie inan liobtun meist.* Zur Erklärung der ersten Art von *ἀπὸ κοινοῦ*-Konstruktionen geht der Vortragende von einem Beispiel aus der Kaiserchronik aus: *do quam von himile der engel gotes erschein im do.* Die beiden einrahmenden Verba besagen hier fast dasselbe. Ähnlich bei Veldeke: *do haben iren wilen die vogele singen.* Solche Sätze müssen nach Paul ohne Pause vorgetragen werden. Dagegen müßte in dem Fall bei Boner: *do kam gegangen ein swacher esel was nicht smuok,* die Pause vor *was* liegen. Der schriftlichen Überlieferung läßt sich nicht entnehmen, ob und wo Pausen vorhanden waren. Es fragt sich also, wie in der heutigen Sprache solche Sätze gesprochen werden, z. B. *der Fritz ist wirklich ein dummer Junge ist er* oder: *es geht mir etwas besser geht es mir.* Es zeigt sich, daß in diesen Sätzen das nominale Mittelstück besonders stark akzentuiert ist. An dieses nominale Stück schließt sich nach geläufigem und festem Typ das Verbum finitum an. In der Unterhaltung

hat man nun das Bedürfnis, an die letzte Äußerung des Mitunterredners anzuknüpfen, also etwa an die Frage „Wie gehts dir?“ Dadurch entstand der Satztypus mit (ev. variierter) Wiederholung des am Anfang stehenden Verbs. Auch bei den literarischen Beispielen ist die Gleichheit oder Ähnlichkeit des Verbs vorhanden. Bei der zweiten Art des *ἀπὸ κοινοῦ* (Typus *der pflege ein künec hiez Anfortas*) könnte vor dem zweiten Verb auch ein anaphorisches Pronomen stehen; bei Boner z. B. wechselt der Gebrauch. Es handelt sich also hier um Sätze, wo das Subjektspronomen fehlt. Die Untersuchung zeigt, daß es für viele Fälle wichtig ist, sich nach Sievers' Rezept an die eigene Sprache zu wenden (Ohrenphilologie statt Augenphilologie).

Nach einem Dank an den Vortragenden schloß der Vorsitzende die Sitzung.

Zweite Sitzung, Mittwoch, den 28. September 1921. 8 Uhr vorm. E. Fraenkel-Kiel sprach über das Thema: Die idg. Partikeln und ihre Behandlung in bezug auf die Lautgesetze. Der Vortragende gab zuerst im Anschluß an eine in nächster Zeit von ihm als Sonderheft der Kuhnschen Zeitschrift herauskommende Abhandlung eine Übersicht über Partikeln verschiedener idg. Sprachen, die aus lebendigen Flexionsformen hervorgegangen sind. Unter Verweis auf Wackernagel, Verm. Beitr. z. griech. Sprachk. S. 21 ff. behandelte er die ai., griech. und lat. Beispiele etwas knapper und sprach dafür eingehender über die von diesem Forscher nicht herangezogenen baltoslav. Fälle. Dann zeigte er, wie Partikeln, die nach Meillets Ausdruck nicht zu den „mots autonomes“, sondern zu den „mots accessoires“ gehören, auch im Baltoslav. oft unlautgesetzlich verstümmelt und geschwächt werden. Er erwähnte u. a. russ. *neboso* „vielleicht“ = *ne boĭ sja* „fürchte dich nicht“, mol = molwil „sprach er“, *de, deskato* dass. = *dĕje(tъ), dĕjc skazato,* poln. *niech* (Aufforderungs- und Einräumungspartikel) aus Imperat. *niechaj* „kümmere dich nicht“ usw. Auch an mehreren anderen Wortkategorien, z. B. den Zahlwörtern und adverbiellen Wendungen, wurde gleichfalls für den baltoslaw. Sprachzweig die Richtigkeit der von Horn „Sprachkörper und Sprachfunktion“ (Palästra 135, Berlin 1921) für das Germ. und Roman. entwickelten Prinzipien über die Schwächung und Unterdrückung funktionsschwacher bzw. funktionsarmer Elemente eingehend nachgewiesen. In der Diskussion bemerkte Ed. Hermann-Göttingen: Das Buch Horns zeigt, daß wir aus der Zeit der strengen Lautgesetze heraus-

gewachsen sind. (Vgl. Gauchats Aufsatz in der Morf-Festschrift). Der eigentliche Vorgang bei der Verbreitung einer Lautveränderung ist noch ganz unklar. — Walleser-Heidelberg: Die Dialekte wirken fortgesetzt auf die Schriftsprache (vgl. das Wort Pali, das wohl eine Dialektform von Patali ist). Die Lautgesetze können darum doch gewirkt haben, nur eben an anderer Stelle. — Walde-Innsbruck: Es gibt Wortkategorien, die aus dem Rahmen der Lautgesetze herausfallen. Es gilt, die Sonderbedingnngen für diese zu finden. — Sommer-Jena: Die Theorie Horns befriedigt deshalb nicht, weil das Prinzip nur da angewendet wird, wo sonst keine Erklärung vorhanden ist.

Karl H. Meyer-Leipzig sprach über „die Stellung der Slavistik innerhalb der philologischen Wissenschaften".

Die Frage, ob die slavische Philologie in Deutschland im engen Anschluß an die idg. Sprachwissenschaft oder an die 'neuere Philologie' oder als völlig selbständige Wissenschaft gepflegt werden soll, läßt sich verschieden beantworten. Wie bei den neueren Sprachen. so bilden auch in der Slavistik die modernen Einzelidiome die Grundlage der sprachlichen Forschung; die literaturgeschichtliche Behandlung entspricht in vielen Punkten der der Romanistik; die Kulturaufgaben der Slavisten sind etwa dieselben wie die des Romanisten oder Anglisten. Andrerseits stehen die slavischen Sprachen im engsten Zusammenhang mit der idg. Grundsprache, was z. B. bei den romanischen keineswegs der Fall ist. Ferner läßt sich zwar von einer angelsächsischen, nicht aber von einer slavischen Kultureinheit sprechen, und auch der Zusammenhang der verschiedenen romanischen Kulturen ist erheblich enger als der der slavischen. Als Bedeutungsmoment kommt in Betracht, daß die germanische und romanische, wie die griechische und lateinische Kultur für die bisherige europäische Kulturentwicklung von weit größerer Wichtigkeit sind als die slavische. Würde es sich nur um die Erforschung der slavischen Sprachen handeln, so würde die Verbindung mit der idg. Sprachwissenschaft ohne weiteres gegeben, wie ja auch Litauisch, Albanisch, Armenisch vorwiegend der Bearbeitung durch den Indogermanisten unterliegen. Aber die lange kulturelle Entwicklung der meisten slavischen Völker verbietet diese Einseitigkeit. — An den hervorragendsten Vertretern slavisch-philologischer Wissenschaft, wie Dobrowsky, Šafařík, Miklosich, Jagić und Leskien, wird sodann deren Auffassung von den Aufgaben und der Stellung der Slavistik ana-

lysiert. Allein Leskien hat in bewußter Einseitigkeit ausschließlich die sprachliche Seite der Slavistik betont und bearbeitet, während die übrigen mehr oder weniger das Sprachliche mit dem Literaturgeschichtlichen verbanden. — Endlich wird der Betrieb der Slavistik an den Universitäten der slavischen Länder behandelt, wo sie eine ähnliche Rolle spielt wie die Germanistik in Deutschland.

Meltzer-Hannover sprach über „Die Aktion des Imperativs Praesentis und Aoristi im Griechischen". Im Gegensatz zu Gottfr. Hermanns Lehre, nach der der Imperat. Praes. ausschließlich das Verweilen in einer schon vor sich gehenden, der Imperat. Aor. ausschließlich die Verwirklichung einer erst neu bevorstehenden Handlung bezeichnet, zeigte der Vortragende im Anschluß u. a. an Donovans gründliche Arbeiten (Classical Review 1915), daß in Wahrheit vielmehr beide Imperative beide Aufgaben erfüllen und zwar mit dem Unterschied, daß beim Imperat. Praes. der Abschluß unberücksichtigt bleibt, beim Imperat. Aor. dagegen zur Hauptsache gemacht wird. Dabei ist das Entscheidende nicht die objektive Dauer der Handlung, sondern die subjektive Stellungnahme des Sprechenden dazu. Zum Schluß versuchte der Vortragende das vielberufene *λάϑε βιώσας* dem Verständnis näher zu bringen. In der Diskussion bemerkt Herbig-Breslau: Die Aktionsarten haben wohl ursprünglich an bestimmten Formantien gehangen. — Kroll-Breslau macht auf den Einfluß des metrischen Zwanges aufmerksam. — Bartholomae-Heidelberg empfiehlt, zwischen negativen und positiven Imperativen zu scheiden. — Debrunner-Bern: die vorhandenen Aktionsarten sind nur eine Auswahl der ursprünglichen. Bei der Aktionsartenforschung ist das historische Moment zu beachten, auch sie sind usuell erst geworden. — Sommer-Jena berichtet über Aktionsarten im Hethitischen, speziell eine Durativ- und Iterativbildung auf *-šk-*.

Kombinierte Sitzung der indogermanischen, althistorischen, orientalischen und geographischen Sektion, Mittwoch, den 28. September 1921, 3 Uhr nachm. Auf der Tagesordnung stand eine „Aussprache über die Hethiterfrage". Auf Vorschlag von Sommer-Jena übernahm Zimmern-Leipzig die Leitung.

Einer Anregung Herbigs-Breslau zufolge wurde beschlossen, zunächst die Hauptfrage, ob das Hethitische als eine idg. Sprache zu betrachten sei, zu behandeln, an zweiter Stelle einige Nebenfragen zu besprechen und schließlich über die Organisation der Hethitologie zu beraten.

Zum ersten Punkt bemerkte Weidner-Berlin-Wilmersdorf, daß seiner Ansicht nach die große Masse der Bevölkerung des Hatti-Reiches, die eigentlichen Hethiter, keinesfalls idg. Ursprungs gewesen sei. Das herrschende Volk dagegen, das sich selbst das „kanesische“ nennt, kann möglicherweise idg. gewesen sein, doch ist in der Sprache höchstens ein Anflug von Idg. zu erkennen. Sommer-Jena: Sämtliche bisher bestimmte Flexionselemente des Hethitischen tragen entweder idg. Charakter oder widersprechen ihm wenigstens nicht. Der größere Teil des Wortschatzes macht allerdings einen unidg. Eindruck. Die Sprache des Erobervolkes ist eben durch die der Unterworfenen beeinflußt. Zur Zeit unserer Denkmäler ist im wesentlichen noch die Flexion erhalten (vgl. den Zustand des Albanischen). Zur Erläuterung gab der Redner das Paradigma des hethitischen Verbums *ešmi* „ich bin“ (soweit bisher belegt), sowie einige auffallende einzelne Wörter: *kuiš* ‚welcher‘ n. *kuid*, *wâdar* Gen. *wedenaš* ‚Wasser‘, *paḫḫur* Gen. *paḫḫunaš* ‚Feuer‘. Bartholomae-Heidelberg und Lehmann-Haupt-Innsbruck erklärten sich durch diese Ausführungen für überzeugt. Feist-Berlin bezweifelte die theoretischen Grundlagen der bisherigen Forschung. Eventuelle idg. Bestandteile des Hethitischen seien jedenfalls fast ganz verschwunden.

An der folgenden Debatte über die historische Möglichkeit einer solchen Völker- und Sprach-Mischung beteiligten sich Sommer, F. Hartmann-Berlin-Schöneberg, Engelhardt-Saalfeld und Weidner-Berlin.

Auf Wunsch der Versammluug gaben Sommer-Jena und Herbig-Breslau noch einige Paradigmata von Nominalstämmen. Die Frage, ob sich flexivische Ähnlichkeiten mit dem finnisch ugrischen Sprachstamm erkennen lassen, wurde von Giese-Breslau verneint. Grimme-Münster stellte zur Erwägung, ob nicht die hethitische Sprache, bzw. der Sprachstamm, zu dem sie gehört, als Schwestersprache neben dem Idg. gestanden habe wie das Hamitische neben dem Semitischen. Forrer-München macht für diese Auffassung geltend, daß die Kanesier ursprünglich das Pferd nicht gekannt haben. Sommer-Jena bestreitet, die Möglichkeit einer solchen Annahme zugegeben, ihre Durchschlagskraft zur Erklärung der vorliegenden Tatsachen. Nach weiteren Bemerkungen von Debrunner-Bern, Feist-Berlin und Sommer-Jena stellte der Vorsitzende fest, daß unter den anwesenden Indogermanisten über den idg. Charakter des Hethitischen ziemliche Einhelligkeit bestehe.

Darauf wandte sich die Aussprache dem 2. Punkte (Besprechung von Nebenfragen) zu. Herbig-Breslau sprach über das Etruskerproblem. Die schon längst vermuteten Beziehungen der Etrusker zu kaukasischen Völkern scheinen sich zu bestätigen. Sommer-Jena wies auf einige auffallende Übereinstimmungen hethitischer Kultgebräuche mit römischen hin, wobei man an etruskische Vermittlung denken könne. An der weiteren Debatte über die kulturhistorischen Probleme beteiligten sich Grimme-Münster, Forrer-München, Hermann-Göttingen, Hommel-München und Täubler-Berlin-Halensee.

Weber-Berlin berichtete zu Punkt 3 über die Zukunft der hethitologischen Publikationen.

Schweitzer-Heidelberg behandelte die Architektur eines hethitischen Königspalastes, die unter dem Schleier kleinasiatischer Formensprache idg. Elemente zeigt[1]).

Nach mehr als dreistündiger Dauer schloß die Aussprache.

Dritte Sitzung, Donnerstag, den 29. September 1921, 10 Uhr vorm. Hermann-Göttingen sprach über 'Analogiebildung'.

Er suchte nachzuweisen, daß die viel angewandte Proportionsformel den Spracherscheinungen nicht gerecht werde, wie überhaupt die Erklärung der Analogie, die H. Paul gibt, ebensowenig wie Wundts Ausführungen im Einklang mit den Ergebnissen der Experimentalpsychologie stehen. Unter Zuhilfenahme von Beobachtnngen bei dem Sichwiederbesinnen auf einen vergessenen Namen wies er darauf hin, daß für den Ursprung jeglicher Analogie in erster Linie die Perseveration wie die Prolepse in Betracht komme. — Der Vortrag wird, weiter ausgestaltet, in der KZ. erscheinen. In der Diskussion bemerkte Sütterlin-Freiburg i. Br.: Wundt bedeutet keinen Fortschritt über Paul. Er hätte die Ergebnisse seiner Untersuchungen über den Bedeutungswandel auf die Analogiebildungen anwenden müssen. — Hartmann-Berlin-Schöneberg wies auf die Möglichkeit hin, die Analogiebildungen unter dem Gesichtspunkt der sprachlichen Neubildungen zu betrachten. — Debrunner-Bern: In einem Fall wie dem neutestamentlichen *πίεσαι καὶ φάγεσαι* tritt doch die Proportion in ihre Rechte. Doch ist auch die Neubildung zu beachten. Die Proportion hat nicht immer dieselbe Ursache. — Bartholomae-Heidelberg verwies auf die Verhältnisse in Iranischen. Es müssen innere

---

[1]) Vgl. jetzt die Bemerkungen Schweitzers in der Philol. Wochenschrift 42, 27 (vom 8. August 1922) Sp. 647f..

Beziehungen zwischen den Gliedern der Proportion vorhanden sein. Beim Fehlen solcher setzen sich die Neubildungen schwerer fest. — Debrunner-Bern: Welches ist die innere Beziehung zwischen *νοῦς νοός* und *βοῦς βοός*? Alle Suffixbildung ist eigentlich Analogiebildung. — Sütterlin-Freiburg i. Br: Nicht nur die Bedeutung, sondern auch die Lautfolge spielt eine Rolle. — Eduard Sievers: Die Bedingungen sind so mannigfaltig, daß man mit Formeln arbeiten muß. Historisch müssen wir den Dingen nachkommen; Rubrizieren ist weniger nötig. Hierauf wurde die Sitzung und damit die Tagung der Idg. Sektion geschlossen.

Von sonstigen auf dem Philologentag gehaltenen Vorträgen waren für die Indogermanistik von Belang:

Deutschbein-Marburg „Die syntaktische Entstehung und Bedeutung des Infinitivs“ (in der Kombinierten Sitzung der anglistischen und romanistischen Sektion, Donnerstag, den 29. IX. 10 Uhr vorm.), der vollständig in den Neueren Sprachen erscheinen wird.

Grimme-Münster „Syntax auf der Grundlage von Sprach-Melodik“ (in der 2. Sitzung der germanistischen Sektion, Mittwoch, den 28. IX. 8 ^{30} Uhr vorm.). Der Vortrag wird vollständig in der GRM. erscheinen.

Im Anschluß an den Philologentag in Jena fand am 30. IX. und 1. X. in **Leipzig** der **Deutsche Orientalistentag** zur Feier des 75 jährigen Bestehens der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft statt. Von sprachwissenschaftlichem Interesse war von den auf dieser Tagung gehaltenen Vorträgen besonders der von Erman-Berlin über „Das Wörterbuch der ägyptischen Sprache“ am 1. X. (vollständig abgedruckt ZDMG. 76, 72—84) und der von Sieg-Göttingen über die tocharischen Sprachdenkmäler, in dem ein willkommener Überblick über die tocharische Grammatik gegeben wurde.

Leipzig. Walter Porzig.

Persönliches.

† im Frühjahr 1920 der ordentl. Professor der slavischen Philologie an der Universität Moskau Roman F. Brandt.

† im August 1920 der Akademiker und ordentl. Professor der russischen Sprache und Literatur an der Universität Petersburg Al. Al. Šachmatov.

† Anfang 1921 der ordentl. Professor der idg. Sprachwissenschaft an der Universität Voronež (Rußland), früher russischen Universität Dorpat, Dmitrij N. Kudrjavskij.

† Anfang 1921 der ao. Professor der idg. Sprachwissenschaft an der Universität Petersburg Sergej K. Bulič.

† am 23. Januar 1921 zu Thun der ordentl. Professor der romanischen Philologie an der Universität Berlin Heinrich Morf, 66 Jahre alt.

† am 4. November 1921 der Reichsantiquar und Präsident der schwedischen Akademie der Wissenschaften Professor Oskar Montelius, der berühmte Altertumsforscher, im 79. Lebensjahr.

† am 29. Dezember 1921 der emerit. ordentl. Professor der deutschen Philologie an der Universität München, Hermann Paul, im Alter von 75 Jahren. Eine Würdigung des ausgezeichneten, um die Methode der Sprachwissenschaft wie um die germanische Grammatik in gleicher Weise verdienten Forschers wird der nächste Band des Jahrbuchs bringen.

† am 7. Januar 1922 der emerit. ordentl. Professor des Sanskrits und der vgl. Sprachforschung an der Universität Jena Berthold Delbrück, im 80. Lebensjahr.

Der ordentl. Professor des Sanskrits und der vgl. Sprachwissenschaft an der Universität Innsbruck Alois Walde ist als Nachfolger Bezzenbergers nach Königsberg i. Pr. berufen worden.

Der ao. Professor der vgl. Sprachwissenschaft an der Universität Heidelberg Hermann Güntert ist als Nachfolger Herbigs nach Rostock berufen und zum ordentl. Professor ernannt worden.

Der ordentl. Professor der vgl. Sprachwissenschaft an der Universität Breslau Gustav Herbig wurde als Nachfolger Streitbergs an die Universität München berufen.

An der Universität Leipzig hat sich Dr. Walter Porzig für idg. Sprachwissenschaft und Sanskrit habilitiert.

Der ordentl. Professor der idg. Sprachwissenschaft an der Universität Dorpat Max Vasmer wurde als ordentl. Professor

der slavischen Philologie nach Leipzig berufen; sein Vorgänger Professor Matthias Murko folgte einem Ruf an die böhmische Universität Prag.

Dem ordentl. Professor für slavische Philologie und vgl. Sprachwissenschaft an der deutschen Universität Prag Reinhold Trautmann ist die neubegründete ordentl. Professur für slavische Sprachen und Landeskunde an der Universität Königsberg i. Pr. übertragen worden.

Der Privatdozent für vgl. Sprachwissenschaft an der Universität Königsberg i. Pr. Dr. Georg Gerullis ist als ao. Professor der baltisch-slavischen Sprachen an die Universität Leipzig berufen worden.

Der Privatdozent für slavische Philologie an der Universität München Dr. Gerhard Gesemann wurde als ao. Professor an die deutsche Universität Prag berufen.

Der frühere ao. Professor der vgl. Sprachwissenschaft an der Universität Czernowitz Hans Reichelt ist zum ordentl. Professor der arischen Philologie an der Universität Graz ernannt worden.

Als Nachfolger Oldenbergs wurde Professor Emil Sieg, bisher an der Universität Kiel, nach Göttingen berufen; der Nachfolger Geldners an der Universität Marburg wurde Hanns Oertel, früher Professor der Sprachwissenschaft an der Yale University zu New Haven.

Georg-Curtius-Stiftung.

Der vorjährige Zinsertrag ist Herrn Dr. phil. Walter Porzig zugewiesen worden in Anerkennung seiner Doktorschrift über die syntaktische Funktion des Conjunctivus Imperfecti im Altlateinischen (Jena 1921).

Dr. W. Streitberg. Dr. A. Körte. Dr. R. Heinze.

Fürstlich Jablonowskische Gesellschaft.

Die Gesellschaft hat dem ord. Professor der slavischen Philologie an der Universität Berlin Dr. Alexander Brückner den Preis für die von ihm eingereichte Arbeit über die Entstehung und Entwicklung der polnischen Schriftsprache zuerkannt.

Sie stellt folgende neue Preisaufgabe: Die neuesten Untersuchungen über die slavische Metatonie haben eine neue Grundlage für die slavische Intonationsforschung ergeben, die durch einzelsprachliche Forschungen ausgebaut werden muß. Da ist es von großer Wichtigkeit festzustellen, welche Lauterscheinungen der sorbischen (wendischen) Sprachen auf alte Intonationsverschiedenheiten sowie auf eine ältere Akzentstelle als die heutige hinweisen. Die Aufgabe lautet daher: Die urslavischen Intonationen und die alte Akzentstelle im Ober- und Niedersorbischen. Einlieferung bis zum 31. Oktober 1924; Preis 3000 Mark.

Die ohne Namensangabe einzureichenden Bewerbungsschriften sind, wenn nicht die Gesellschaft im besondern Falle ausdrücklich den Gebrauch einer andern Sprache gestattet, in deutscher, lateinischer oder französischer Sprache zu verfassen, müssen einseitig geschrieben, mit Seitenzahlen sowie mit einem Kennwort versehen und von einem versiegelten Umschlag begleitet sein, der auf der Außenseite das Kennwort der Arbeit trägt und inwendig den Namen und den Wohnort des Verfassers angibt. Jede Bewerbungsschrift muß auf dem Titelblatt die Angabe einer Anschrift enthalten, an welche die Arbeit für den Fall zurückzusenden ist, daß sie nicht preiswürdig befunden wird. Die Einsendungen sind an den Archivar der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft, Universitätsbibliothek in Leipzig, zu richten. Die Ergebnisse der Prüfung der eingegangenen Schriften werden durch die Sächsische Staatszeitung im März des folgenden Jahres bekanntgemacht. Die gekrönten Bewerbungsschriften werden Eigentum der Gesellschaft.

Friedrich-Nietzsche-Preis für 1923.
Preisausschreiben der Stiftung Nietzsche-Archiv.

„Welche Fingerzeige gibt die Sprachwissenschaft, insonderheit die etymologische Forschung, für die Entwicklungsgeschichte der moralischen Begriffe ab?“ (Nietzsche, Zur Genealogie der Moral, Anm. am Schluß der 1. Abhandlung „Gut und Böse“, „Gut und Schlecht“). Für die Bewertung kommen nur Arbeiten in Betracht, die die philosophischen wie sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkte nach streng wissenschaftlicher Methode behandeln. Zu berücksichtigen sind in erster Linie die indogermanischen Sprachen. Doch ist es sehr willkommen, wenn

auch das Material aus andern Sprachen herangezogen wird, wobei dem Bearbeiter indessen, soweit er sich ein selbständiges Urteil nicht zu bilden vermag, gestattet wird, über das aus zweiter Hand Geschöpfte lediglich zusammenfassend zu referieren.

Die Arbeiten sind bis spätestens 1. April 1923 an das Nietzsche-Archiv in Weimar einzureichen. Jede Arbeit ist mit einem Kennwort zu versehen; der Name des Verfassers darf nur in einem mit dem gleichen Kennwort versehenen verschlossenen Umschlag angegeben sein. — Alle Arbeiten bleiben unbeschränktes Eigentum der Verfasser. — Der ausgesetzte Preis beträgt 5000 ℳ. Er soll am Geburtstag Friedrich Nietzsches, dem 15. Oktober (1923), ungeteilt einer Arbeit zuerkannt werden. Ist keine Arbeit preiswürdig, bleibt es den Preisrichtern überlassen, über die Verwendung der ausgesetzten Summe zu befinden.

Das Preisgericht besteht aus: 1. Universitätsprofessor Dr. Bruno Bauch, Jena. 2. Frau Dr. h. c. Elisabeth Förster-Nietzsche, Weimar. 3. Graf Harry Kessler, Berlin. 4. Oberbürgermeister Dr. Adalbert Oehler, Vorsitzendem der Stiftung Nietzsche-Archiv. 5. Universitätsprofessor Dr. Ferd. Sommer, Jena.

Byzantinische Zeitschrift.

Der Verlag B. G. Teubner gibt bekannt, daß die „Byzantinische Zeitschrift“ wieder neu erscheint und zwar wie bisher in jährlich 4 Heften. Ihr Programm und ihr internationaler Charakter bleiben unverändert.

Bitte.

Der Unterzeichnete richtet an alle Fachgenossen, **ganz besonders aber an die des Auslands,** die dringende Bitte, ihn durch Zusendung von selbständig erschienenen Abhandlungen, Sonderabzügen sowie auch durch Mitteilung von Titeln und Inhaltsangaben ihrer Schriften unterstützen zu wollen. Nur auf diese Weise wird es möglich sein, die angestrebte Vollständigkeit und Genauigkeit der Berichterstattung zu erreichen.

Leipzig, Schillerstr 7. **Wilhelm Streitberg.**

GESCHÄFTLICHE MITTEILUNGEN.

BERICHT DES VORSTANDES.

Am 29. September 1921 fand in Jena unter dem Vorsitz Prof. Streitbergs die erste Tagung der Indogermanischen Gesellschaft statt.

Von der Versammlung sind folgende Beschlüsse gefaßt worden:

1. An Stelle des verstorbenen 1. Vorsitzenden Prof. Dr. Karl Brugmann und an Stelle des zurücktretenden 2. Vorsitzenden Prof. Dr. Wackernagel, Basel, dem die Versammlung ihren Dank für seine Mühewaltung ausspricht, wurden gewählt: zum 1. Vorsitzenden: Prof. Dr. R. Thurneysen, Bonn, zum 2. Vorsitzenden: Prof. Dr. E. Lidén, Gothenburg.

2. Die beiden Schriftführer der Gesellschaft, Prof. Dr. Streitberg in Leipzig und Prof. Dr. Walde in Innsbruck, wurden als Schriftführer der Gesellschaft wiedergewählt.

3. Die Versammlung beschloß, den weitern Vorstand durch Zuwahl zu ergänzen, die zum Teil sofort vorgenommen, zum Teil dem engern Vorstand übertragen wurde.

Folgende Herren sind in den weitern Vorstand hinzugewählt worden: Prof Belić, Belgrad, Buga, Kowno, Ciardi-Dupré, Florenz, Collitz, Baltimore, Endzelin, Riga, van Ginneken, Oudenbosch (Holland), Hermann, Göttingen, Hirt, Gießen, Mladenow, Sofia, Setälä, Helsingfors, Sommer, Jena, Wackernagel, Basel, van Wijk, Leiden.

Demnach besteht der weitere Vorstand gegenwärtig aus den Herren: Bartholomae, Heidelberg, Belić, Belgrad, Berneker, München, C. D. Buck, Chicago, Buga, Kowno, L. Ceci, Rom, Ciardi-Dupré, Florenz, Collitz, Baltimore, Conway, Manchester, Endzelin, Riga, van Ginneken, Oudenbosch (Holland), Grammont, Montpellier, Hatzidakis, Athen, Hermann, Göttingen, Hillebrandt, Breslau, Hirt, Gießen, K. F. Johansson, Upsala, Kretschmer, Wien, Meillet, Paris, Mladenov, Sofia, Örtel, Marburg, Holger Pedersen, Kopenhagen, v. Rozwadowski, Krakau, Schwyzer,

Zürich, Setälä, Helsingfors, E. Sievers, Leipzig, Sommer, Jena, V. Thomsen, Kopenhagen, Wackernagel, Basel, Wheeler, Berkeley, van Wijk, Leiden, Wright, Oxford, Zubatý, Prag.

4. Der Gesellschaft ist auf eine Anregung des ersten Schriftführers von der Emergency Society for German & Austrian Science and Art in New York (Präsident Prof. Franz Boas) eine namhafte Summe überwiesen worden, wofür die Gesellschaft den gütigen Spendern aufs herzlichste dankte; da aber diese Summe nicht zur Deckung der Kosten der Gesellschaft für ihre Publikationen ausreichte, wandte sich der Vorstand mit der Bitte um eine weitere Unterstützung an die Notgemeinschaft für die deutsche Wissenschaft. Dem Antrag ist von der Notgemeinschaft entsprochen worden, wofür ihr auch an dieser Stelle herzlichst gedankt sei.

5. Der 8. Band des Jahrbuches wird im Jahre 1922 ausgegeben; er umfaßt die Bibliographie der Jahre 1918 und 1919. Die Bibliographie selbst erfährt insofern eine Änderung, als von dem germanischen Gebiete nur das Allgemein-Germanische beibehalten wird, da in dem Jahresbericht der Gesellschaft für germanische Philologie die germanischen Einzelsprachen eingehend behandelt werden. Beide Bibliographien sollen also fortan einander ergänzen.

6. Den Mitgliedern ist der 7. Band noch als Jahresgabe gegen den Beitrag von 10 Mk. geliefert worden. An die Mitglieder ist das Ansuchen gerichtet worden, auf den Band eine Nachzahlung von 10 Mk. zu leisten. Ausgenommen davon sind die ausländischen Mitglieder, die den Jahresbeitrag in der Währung ihres Landes bezahlt haben.

7. Der Beitrag für den Band 8 des Jahrbuches, der als Gabe für zwei Jahre zu gelten hat, und zwar für die Jahre 1920/21, wurde mit 40 Mk. festgesetzt.[1])

8. Der Preis für frühere Bände des Jahrbuches wurde erhöht.

9. An die Mitglieder sollte die dringende Bitte gerichtet werden, Stifter der Indogermanischen Gesellschaft zu werben.

1) Mit Rücksicht auf die während der Drucklegung dieses Bandes übermäßig gestiegenen Herstellungskosten muß jedoch eine Nachzahlung von 100 Mk. erhoben werden, die von jedem Mitglied ohne Aufforderung einzusenden ist (vgl. S. 293).

Nach § 5 der Satzungen beträgt der Betrag für Stifter 500 Mk.[1]) Es wird eine besondere Stifterliste geführt und im Jahrbuch veröffentlicht.

10. Es wurde angeregt, die Indogermanischen Forschungen und andere Fachzeitschriften den Mitgliedern der Indogermanischen Gesellschaft zu einem Vorzugspreis zugänglich zu machen.

KASSENBERICHT 1921.

Einnahmen.

Laufendes Konto am 1. Januar 1921	Mk. 3 774,86	
Festes Konto (gesperrt in Straßburg)	„ 541,90	
Wertpapiere (nominal)	„ 2 000,—	Mk. 6 316,76
Eingegangene Mitgliederbeiträge für Jahrgänge der Indogerm. Jahrbücher, Schenkungen. lebenslängliche Mitgliedschaften		„ 23 343,73
An Zinsen	Mk. 211,35	
½ Reingewinn an Publikationen aus 1921	„ 666,25	„ 877,60
		Mk. 30 538,09

Ausgaben.

Rechnung 1921 an den Verlag des Jahrbuches für Bezug von Jahrbüchern, für Honorare, Portospesen usw.	Mk. 9 685,25
Laufendes Konto	„ 18 310,94
Festes Konto	„ 541,90
Wertpapiere	„ 2 000,—
	Mk. 30 538,09

Bestand am 1. Januar 1922:

Laufendes Konto	Mk. 18 310,94
Festes Konto (gesperrt in Straßburg) . . .	„ 541,90
Wertpapiere (nominal)	„ 2 000,—
	Mk. 20 852,84

[1]) Diese Mindestgrenze ist jetzt auf 5000 Mk. angesichts der Markentwertung erhöht worden.

Zeitschriften.

Die Zeitschrift „Indogermanische Forschungen“ wird vom 41. Bande an den Mitgliedern der Indogermanischen Gesellschaft zu einem Vorzugspreise geliefert. Die Mitglieder, die von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, werden gebeten, Mitteilungen darüber direkt an den Verlag der „Indogermanischen Forschungen“ Walter de Gruyter & Co. Berlin W10, Genthiner Straße 38 unter Benutzung der diesem Hefte beiliegenden Bestellkarte gelangen zu lassen. — Die Zeitschrift „Wörter und Sachen“ aus dem Verlage von Carl Winters Universitätsbuchhandlung, Heidelberg, wird den Mitgliedern ebenfalls vom 8. Bande (1923) an zu einem Vorzugspreise geliefert, und zwar mit 25 % von dem für das Land des Mitgliedes festgesetzten Preis. Die Bestellungen auf diese Zeitschrift sind an Herrn Prof. Dr. **W. Streitberg**, Leipzig, Schillerstr. 7, zu richten

---

Stifter der Indogermanischen Gesellschaft.

Der Bitte des Vorstandes, Stifter für die Indogermanische Gesellschaft zu werben, ist erfreulicherweise von vielen Seiten entsprochen worden. Es sind der Indogermanischen Gesellschaft namentlich aus dem Auslande zahlreiche Spenden zugegangen. An dieser Stelle sei den im Nachfolgenden aufgeführten Mitgliedern für ihre freundlichen Spenden nochmals aufrichtig gedankt. Es sind die Herren:

Bally, Genf — Bartholomae, Heidelberg — Beer, Smilevskeho — Carnoy, Löwen — Ciardi-Dupré, Florenz — Danielsson, Uppsala — Debrunner, Bern — Detschew, Sofia — Dittmann, München — de Groot, Aerdenhout — Hujer, Prag — Johannsson, Uppsala — Kern, Haag — Kock, Lund — Lagercrantz, Uppsala — Lidén, Göteborg — Lindroth, Göteborg — Meillet, Paris — Mennung, Schönebeck — Meyer, Stockholm — Mladenov, Sofia — Möller, Kopenhagen — Nachmanson, Göteborg — Pipping, Helsingfors — Ramovš, Laibach — Reichelt, Baden-Wien — Romansky, Sofia — Schönfeld, Hilversum — Sundén, Göteborg — Torbörnsson, Uppsala — Tsonev, Sofia — Wackernagel, Basel — Winkler, Breslau — Winter, Heidelberg.

Zahlungen und Mitgliedsbeiträge.

Die Mitglieder werden gebeten, alle Zahlungen entweder auf das Separat-Konto „Indogermanische Gesellschaft" des Verlages Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10, Genthiner Straße 38, bei der Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse, Berlin W 10, Lützowstraße 33/36, anzuweisen oder sie an den Verlag direkt mit der ausdrücklichen Bezeichnung: „Konto der Indogermanischen Gesellschaft" zu richten (Postscheckamt Berlin NW 7 Konto Nr. 59 533). Der Vorstand der Gesellschaft ist mit Beitragszahlungen nicht in Anspruch zu nehmen.

Die Beiträge für das Jahr 1922/23 sind noch nicht erhoben worden. Für sie wird der 9. Band des Jahrbuches verteilt werden. Daher werden alle Mitglieder ersucht, ohne weitere Aufforderung möglichst bald den Betrag von dreihundert Mark auf das Konto der Gesellschaft einzuzahlen. Dies gilt auch für die Nachzahlung auf den vorliegenden Band des Jahrbuches.

Für ausländische Mitglieder gilt zunächst die nachstehende Umrechnung:

Schweiz	Fr. 10	Holland	Fl. 5
England	£ –/8/–6	Verein. Staaten	$ 2
Dänemark	Kr. 9	Japan	Yen 4
Schweden	Kr. 7	Frankreich u. Belgien	Fr. 20
Norwegen	Kr. 10	Italien	Lire 25
Tschechoslowakai	Kr. 30	Finnland	M. 40
Griechenland	Dr. 40	Spanien	Pes. 10

Autorenregister zur Bibliographie 1918/19.



